

T 3

VERZEICHNIS DER **KUNSTDENKMÄLER DER PROVINZ POSEN**

DRITTER BAND:

DIE LANDKREISE DES REGIERUNGSBEZIRKS POSEN

LIEFERUNG I

ENTHALTEND DIE KREISE

POSEN-OST UND -WEST, OBORNIK, SAMTER, GRÄTZ UND NEUTOMISCHEL

IM AUFTRAGE DES PROVINZIAL-VERBANDES

BEARBEITET

von

JULIUS KOHTE

REGIERUNGS-BAUMEISTER

BERLIN

VERLAG VON JULIUS SPRINGER

1895



25374
Dr. B. B. Rg IV. B als. XIV. 1
als XV

Mit dem vorliegenden Hefte wird die erste Lieferung des im Auftrage des Provinzial-Verbandes bearbeiteten Verzeichnisses der Kunstdenkmäler der Provinz Posen im Anschlusse an die Inventarien der übrigen preussischen Provinzen der Öffentlichkeit übergeben. Die Anlage des Werkes ist in vier Bänden nach folgender Einteilung geplant:

Band I: Einleitung. — Abriss der Staats- und Kulturgeschichte der Provinz, verfaßt vom Kgl. Archivar Dr. Warschaner in Posen. — Ueberblick der kunstgeschichtlichen Entwicklung der Provinz. — Sachübersicht der Denkmäler. — Verzeichnisse der Literatur, der Künstler und der Ortschaften. — Denkmalskarte der Provinz 1 : 500000.

Band II: Kunstdenkmäler des Stadtkreises Posen.

Band III: Kunstdenkmäler der Landkreise des Regierungsbezirks Posen.

Band IV: Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Bromberg.

Es wird beabsichtigt, Band III und IV vorweg zu veröffentlichen, dagegen den erst nach vollständiger Bereisung der Provinz zu bearbeitenden Band I sowie den die Hauptstadt Posen enthaltenden Band II am Schlusse anzugeben. Doch ist das gesamte Material soweit vorbereitet, daß der Abschluß des Unternehmens binnen zwei Jahren zu erwarten steht. Band III und IV werden in mehreren einzeln käuflichen Heften erscheinen, von denen jedes eine Gruppe landschaftlich verwandter Kreise umfassen soll. Band I und II werden ebenfalls einzeln käuflich sein.

Posen, im Februar 1895.

Der Landeshauptmann der Provinz Posen.

Dr. von Dziembowski.



KREIS POSEN-OST.

25374

Kommenderie, Landgemeinde vor dem Warschauer Thore bei Posen.

***Katholische Pfarrkirche S. Johannes von Jerusalem.**

Patron: der Staat.

Mieczislaus III., der Alte, Herzog von Großpolen, siedelte im Einvernehmen mit Bischof Radwan von Posen (1156—70) die Johanniter-Ritter in Posen an und schenkte ihnen 1187 das vor der Stadt gelegene Hospital zu S. Michael (Bestätigungs-Urkunden des Bischofs Benedikt II. von 1191? und des Papstes Coelestin III. von 1192, Cod. dipl. No. 29 und 30). An Stelle der alten Kirche errichteten die Ritter einen Neubau, welchen sie zu Ehren ihres Schutzherrn weihten. Ein Pfarrer der Hospitalkirche wird 1348 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 1278). Gegen den Ausgang des Mittelalters erfuhr die Kirche eine wesentliche Umgestaltung. 1736 baute der Komtur Michael Dąbrowski, Generalmajor des polnischen Heeres, auf der Südseite eine Grabkapelle an (Korytkowski II, S. 28). — Die Komturei sowie die Vorstadt, welche im Mittelalter bei der S. Johannes-Kirche bestand, sind beide bis auf die letzte Spur untergegangen.

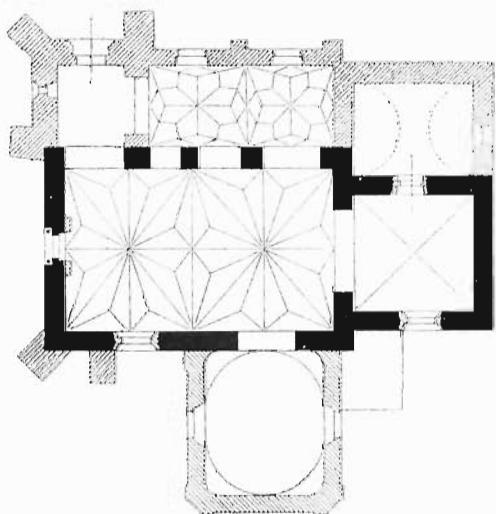
Geputzter Ziegelbau von 8 m innerer Breite, im Osten ein geviertförmiger Chor von 6 m Breite, auf der Nordseite ein 4,30 m breites Nebenschiff; im Chor ein Kreuzgewölbe, in den beiden Schiffen Sterngewölbe. Die auf der Nordseite des Chores gelegene Sakristei hat ein Tonnengewölbe. Über dem Westjoche des Nebenschiffes ein niedriger Turm (Abb. 1—3).

Dem ursprünglichen Bau gehört das Hauptschiff und der Chor an, wie die Untersuchung des unverputzt gebliebenen Mauerwerks im Dachraum ergibt. Soweit dasselbe der romanischen Zeit entstammt, ist es in Ziegeln von 30 : 14 : 7 cm Abmessung ausgeführt, deren Fugen kantig verstrichen sind, und ist ein bestimmter Wechsel von Bindern und Läufern noch nicht zu beobachten. Auf der Nordseite sind unter dem Dache des Nebenschiffes drei ursprüngliche, im Rundbogen geschlossene Fenster des Hauptschiffes¹⁾.

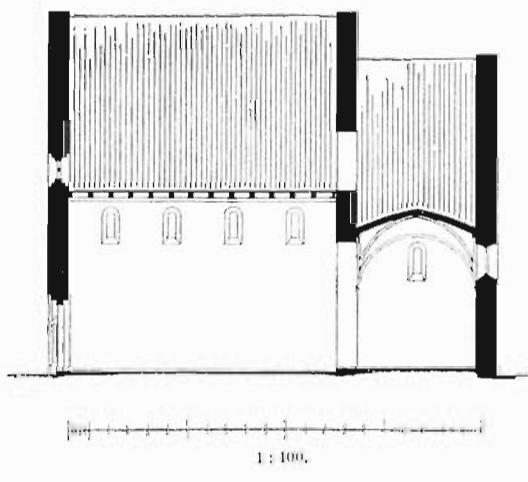
¹⁾ Es sind die drei östlichen in dem Längsschritte Abb. 3.



I. Westansicht.



2. Grundriss des gegenwärtigen Baues.



3. Schmitt des ursprünglichen Baues.

Abb. 1—3. S. Johannes-Kirche bei Posen.

und unter dem Dache der Sakristei ein gleichgestaltetes Chorfenster erhalten. Die inneren sowie die äußeren Leibungen dieser Fenster bestehen aus einer Schräge und werden durch eine hochkantig gestellte Ziegelschicht von einander getrennt; im Bogen sind die Ziegel zugehauen und die Leibungsflächen

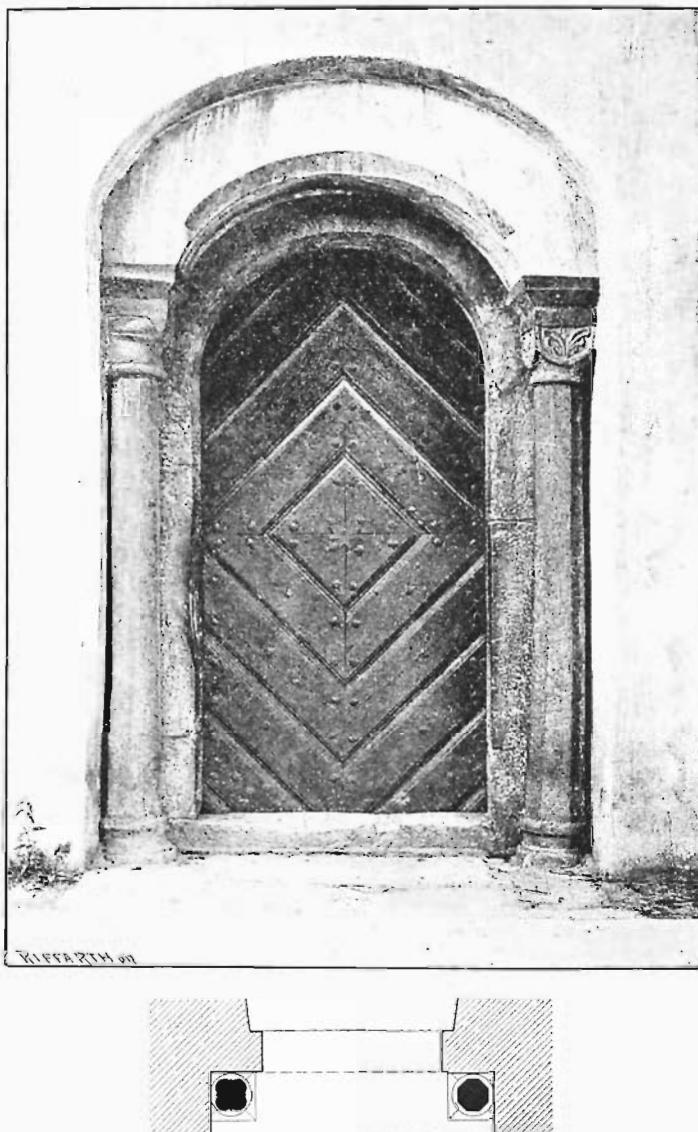


Abb. 4—5. Ansicht des Westportals nebst Schnitt 1:50.

verputzt; die Sohlbänke sind mit einem wetterfesten Mörtel abgeglichen; Spuren einer Verglasung oder eines Verschlusses sind nicht vorhanden.

Auch die Westfront des Hauptschiffes ist im wesentlichen noch die alte. Die halbkreisförmig überwölbte Thür (Abb. 4—5) wird von zwei Säulen eingeschlossen. Die Schäfte derselben sind verjüngt; derjenige der rechten ist achteckig, derjenige der linken zeigt im Schnitt einen Vierpaß. Die Basen

haben das attische Profil mit Eckblättern. Die Kapitale stehen höher als der Kämpfer des Thürbogens. Als Kapitäl der linken Säule dient eine umgestülpte Basis der gleichen Art, während die rechte Säule ein Würfelkapitäl besitzt, dessen Schilde mit Palmetten geschmückt sind. Das Gewände der Thür ist aus hartem Sandstein gefertigt, welcher mit dem Spitzisen be-

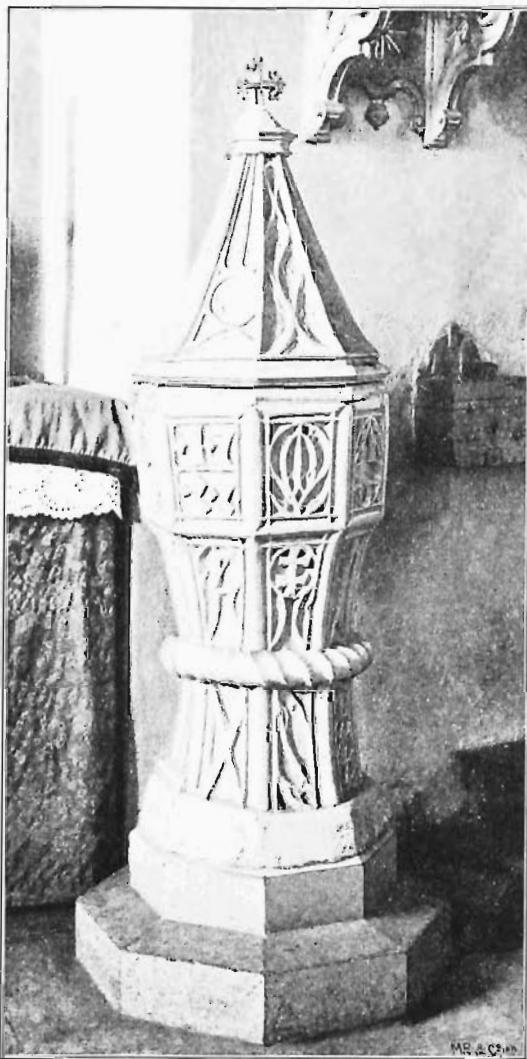


Abb. 6. Taufstein der S. Johannes-Kirche bei Posen.

arbeitet ist; die Säulen bestehen aus Granit. Ueber dem Portale öffnet sich der Dachraum mit einem Kreisfenster, welches außen und innen zweimal abgetrepppt ist und von acht nach Art der Speichen eines Rades zusammengestellten Ziegeln gefüllt wird.

Dieser erste Bau hatte noch keine Strebepfeiler und besaß jedenfalls über dem Schiffe, vermutlich auch über dem Chore eine Holzdecke. Da sämtliche Formen noch den reinen romanischen Stil zeigen, so ist die Ent-

stehung in die Zeit um 1200 zu verlegen. Das Kreuzgewölbe des Altarraumes dürfte erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts hinzugekommen sein. Die busenlosen Kappen steigen gegen den Scheitel an; die Grate sind stumpfe Spitzbögen, die Schildbögen dagegen halbkreisförmig; beide sind mit den für

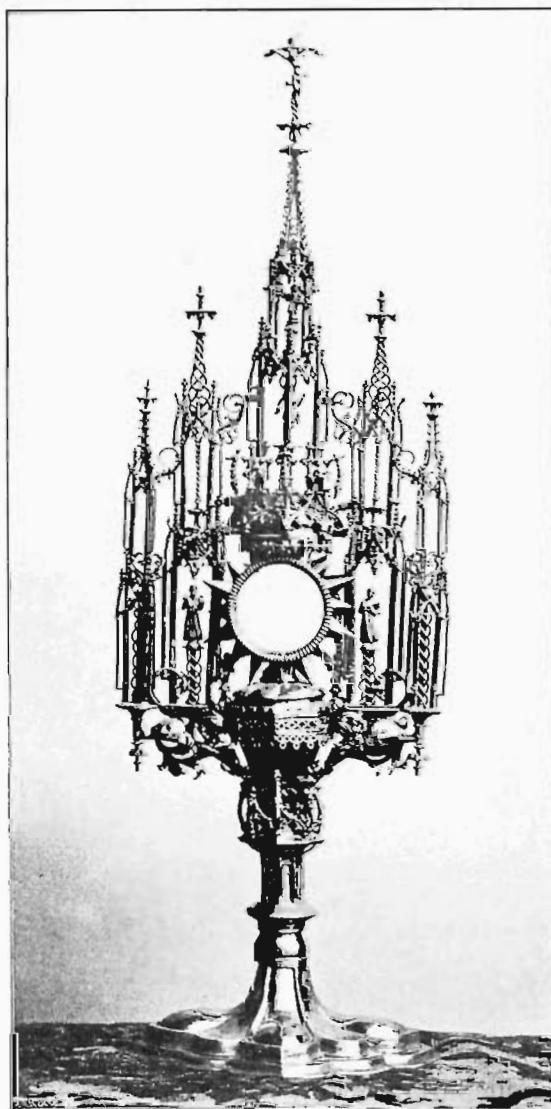


Abb. 7. Monstranz der S. Johannes-Kirche bei Posen.

die Zeit des Ueberganges vom romanischen zum gotischen Stile bemerkenswerten Rundstäben besetzt.

In der Spägotik wurde die Nordmaner des Schiffes mit vier, teils spitzen, teils halbrunden Bögen durchbrochen, das Nebenschiff und die Sakristei angefügt und das ganze Bauwerk so umgestaltet, wie es sich, bis auf die Veränderungen des vorigen Jahrhunderts, noch jetzt darbietet. Die

Ziegel der spätgotischen Bauteile sind 8 cm stark, während die beiden anderen Abmessungen mit den ältesten Ziegeln annähernd übereinstimmen.

Die Dąbrowskische Kapelle ist ein unbedeutender barocker Kuppelbau.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 584.

Luszczkiewicz, S. h. s. I, S. 59, Tf. 17.

Altar im Seitenschiff, aus Holz, im Stile der deutschen Renaissance. Fünf unbedeutende Oelbilder, in der Mitte Maria zwischen S. Stanislaus und S. Johannes dem Täufer, links Martertod und Wunder des S. Stanislaus, rechts Tod S. Johannes des Täufers und S. Johannes der Evangelist.



Abb. 8. Kelch der S. Johannes-Kirche bei Posen.

Taufstein (Abb. 6), achteckig, 78 cm hoch, mit spätestgotischem Maßwerk und der Jahreszahl 1522.

Beichtstuhl mit guter Rokoko-Schnitzerei.

*Monstranz (Abb. 7) aus vergoldetem Silber, 76 cm hoch, spätgotisch, fünftürmiger Aufbau mit dem gekreuzigten und dem auferstandenen Heiland sowie S. Peter und S. Paul.

*Kelch (Abb. 8) aus vergoldetem Silber, spätgotisch; am Sockel bereits gravierte Renaissance-Ornamente mit der Jahreszahl 1518; auf den rhom-

bischen Feldern des Knaufes der Name Ihesus. Die Patene hat statt des Weihkreuzes ein liegendes lateinisches Kreuz, auf welchem ein Lamm ruht.

Zwei Glocken von 60 cm Durchmesser, 1603 und 1616 gegossen.

Chojnica, Dorf 14 km nördlich von Posen, im Mittelalter Hauptort eines Kreises (Opole).

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Patron: die Gutsherrschaft.

Ein Pfarrer von Chojnica wird urkundlich 1337 genannt (Cod. dipl. No. 1168).

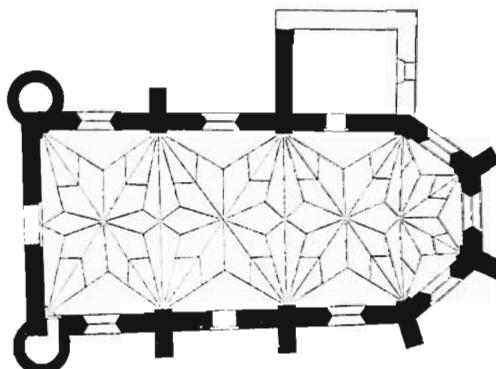


Abb. 9. Kirche in Chojnica.

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau von 9 m innerer Breite, im Osten dreiseitig geschlossen, mit Sterngewölben überdeckt; an den Ecken der Westfront zwei Treppentürme (Abb. 9). In der Barockzeit wurde das Äußere geputzt und die Sakristei erneuert. Über dem Westeingange das Wappen Nalecz mit der Jahreszahl 1531.

Die aus der Bauzeit der Kirche stammende Thür zur Sakristei ist auf der Seite des Kirchenraumes mit Eisenblechen beschlagen, welche von rautenförmigen Bändern gehalten werden und in getriebener Arbeit teils den doppelköpfigen deutschen Reichsadler, teils den doppelschwänzigen böhmischen Löwen zeigen.

Monstranz aus vergoldetem Silber, spätgotisch. Zwei seitliche Türme mit den Standbildern der Heiligen Adalbert und Stanislaus schließen sich schmeckenartig einem höheren Mittelturme an, unter welchem die h. Jungfrau und auf dessen Spitze eine kleine Kreuzigunggruppe steht. Höhe 80 cm. Auf dem Fufse die Inschrift:

*Andreas Przecławski, decanus Posnaniensis, ad laudem dei hoc opus
comparavit. Anno domini 1554.*

Kelch aus vergoldetem Silber, Renaissance, 1582 von Janusius Przecławski geschenkt.

Pacificale aus vergoldetem Silber, barock, 60 cm hoch.

Silbernes Räuchergefäß, 17. Jahrhundert.

Ewige Lampe aus Zink, die Wände aus naturtreuem Blumenwerk gebildet, 18. Jahrhundert.



Glocke von 67 cm Durchmesser, am Halse die Umchrift:

Benedictus dominus deus Israel, quia vi(s)itavit) 1539¹⁾.

Oberhalb und unterhalb der Schrift hübsche, aus Füllhörnern und Palmetten gebildete Ornamente.

Grabdenkmäler:

Links vom Hauptaltare: Grabstein des Peter Przeclawski † 1540, 1555 geschnitten; mit der Rüstung angethan, ist der Verstorbene nach italienischer Art liegend dargestellt. Darüber einfacher Aufbau mit der Inschrift: *Pietro Przeclawski, juveni et generis claritate et probitate ac mansuetudine morum insigni, acerba morte extinto Andreas Przeclawski, decanus Posnaniensis, fratre suavissimo posuit MDLV. Mortuus anno domini MDXL, etatis suae LXXXV.*

Rechts vom Altare: Doppelgrabmal, Pilasterbau desselben Stiles, oben die liegende Figur des Janusius Przeclawski † 1595, unten diejenige seiner Frau Anna geb. Sadowska † 1598. Die Inschrift des Mannes ist lateinisch, die der Frau polnisch.

Epitaphien für zwei 1566 und 1584 verstorbene Mitglieder derselben Familie, Holzbilder mit Tempera bemalt, die Kreuzigung und die Auferstehung darstellend, in der Art der deutschen Renaissance mit Pfeilern und Gebälk umrahmt.



Abb. 10. Kirche in Gluschin.

Gluschin, polnisch Głuszyna, Dorf 9 km südlich von Posen.

* Katholische Kirche S. Jakobus.

Patron: der Magistrat der Stadt Posen.

Die ehemalige Pfarrkirche in Gluschin wird zum ersten Male 1296 urkundlich erwähnt, als sie zur Kollegiatkirche erhoben wurde (Cod. dipl. No. 754).

¹⁾ Anfang der Danksagung des Zacharias. Evang. Lucae 1, 68.

Im Jahre 1582 wurde sie der Allerheiligen-Kirche in Posen und, nachdem diese zerstört und aufgehoben worden war, 1720 der Pfarrkirche S. Maria Magdalena einverleibt, zu deren Pfarrei sie auch gegenwärtig gehört (Korytkowski II, S. 29).

Frühgotischer Ziegelbau (Abb. 10–11). An das mit einer Holzdecke überspannte, 9 m breite Schiff lehnt sich im Osten ein rechteckiger, 6,30 m breiter und mit zwei Kreuzgewölben ausgestatteter Chor und im Westen ein zu diesem Chor in den Abmessungen und der Wölbung symmetrischer Raum. Gesamte innere Länge der Kirche 32 m. Auf der Nordseite des Chores liegt die Sakristei, welche bei 4 m Spannweite im Osten nach drei Seiten des

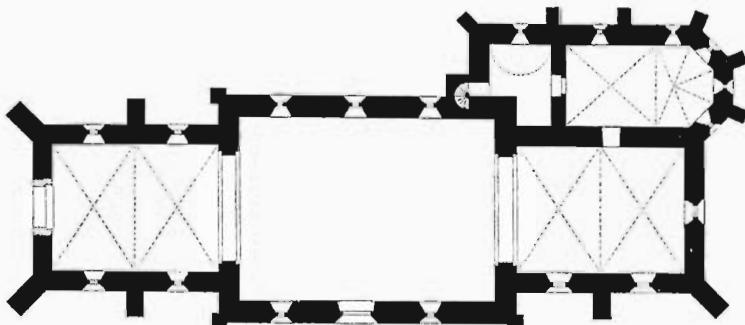


Abb. 11. Grundriss der Kirche in Gluschin.

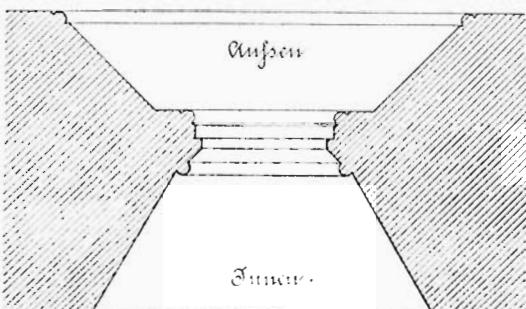


Abb. 12. Gluschin. Schnitt der Fenster.

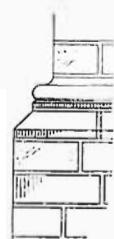


Abb. 13. Gluschin.
Sockelgesims.

Achtecks geschlossen und mit einem Kreuzgewölbe überdeckt ist, neben dieser eine Kammer mit Tonnengewölbe.

Auf der Innenseite der südlichen Chormauer sind drei spitzbogige Nischen nebeneinander ausgespart. Der ursprüngliche Eingang auf der Südseite des Schiffls ist jetzt geschlossen; doch ist nicht zu entscheiden, ob an der Stelle des gegenwärtigen Westeinganges auch bereits im Mittelalter eine, wenn auch kleine Thür bestanden habe. Die Spitzfenster haben ihre ursprüngliche Gestalt bewahrt (Abb. 12). Auch das Aenfse der Kirche ist glücklicherweise unverputzt geblieben, leider aber in den letzten Jahren neu verputzt worden. Im Ziegelverbande wechselt je zwei Läufer mit einem Binder. Das Sockelgesims (Abb. 13) sowie das Kaffgesims sind aus Formziegeln gebildet. Die Giebel sind einfach abgetreppt gemanert und die

Giebellinie sowohl auf der Vorder- wie auf der Rückseite durch vorgekragte Binderköpfe besonders betont.

Zwei spätgotische Weihwassersteine aus Granit, von einfacher Gestalt, mit Spuren alter Bemalung.

Kicin, Dorf 9 km nordöstlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Joseph.

Patron: der Staat.

Die 1510 erwähnte Kirche wurde 1620 wiederhergestellt, der vorhandene Bau 1749–51 errichtet und 1752 geweiht (Roztokowski II, S. 497).

Einschiffiger Holzbau von ausgebohltem Fachwerk, mit dreiseitig geschlossenem Chor und quadratischem Westturm. Breite des Schifffes 8,25 m.

Glocken: 1. 52 cm Durchmesser. Am Halse die Inschrift:

Georg Friedrich Trane in Posen 1751 goß mich.

2. 70 cm Durchmesser. Am Halse Rokoko-Ornament, auf der Vorderansicht die Inschrift:

Johan Christian Arger, Glockengisser aus Posen, 1752.

Von den beiden andern Glocken, welche keine Gießer-Inschriften tragen, gehört dem Ornament nach die größere mit 41 cm Durchmesser in die erste Hälfte, die kleinere mit 26 cm Durchmesser in den Ausgang des 18. Jahrhunderts.

Kobylepole, Dorf 6 km östlich von Posen.

Schloss. Putzbau in hellenistischen Formen, nach dem Entwurfe von A. Stüler errichtet (Z. f. B. 1865, S. 540).

Im Parke ein Standbild des S. Johannes von Nepomuk auf reichem, barockem Unterbau, Sandstein, 1694 aufgestellt.

Owinsk, Gutsbezirk 13 km nördlich von Posen, auf dem rechten Warthe-Ufer gelegen.

Katholische Pfarrkirche. S. Johannes dem Täufer geweiht, ehemals Kirche des Cistercienserinnen-Klosters.

Die Bauleute tragen die Gutsbesitzer von Owinsk, Boleszowo, Radziejewo und Wierzonka.

Das Kloster der Cistercienserinnen in Owinsk war eine Tochter des in den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts gestifteten Klosters Trebnitz bei Breslau. Das Jahr der Gründung ist nicht bekannt. Die ältesten Urkunden sind aus den Jahren 1250 und 1252 erhalten und beziehen sich auf Schenkungen des Herzogs Przemyslaus von Großpolen und seines Bruders Boleslaus (ad. dipl. No. 281 und 303). Der mittelalterliche Bau brannete im Anfang des vorigen Jahrhunderts ab und machte darauf den noch bestehenden Neubau Platz. Dem Buche zufolge, in welchem die Einnahmen und Ausgaben dieses Neubaues sowie die Verträge der Werkleute eingetragen wurden, und welches sich zur Zeit in der Bücherei der Kirche befindet, wurden die

Bauarbeiten im Jahre 1720 begonnen. Architekt war der vermutlich damals in Reisen bei Lissa ansässige Italiener Pompeo Ferrari: „Pan Pompeij Farreri Włoch, Architekt“ wird er im Verzeichnisse der Werkleute, „Pan Pompejo Ferreri Włoch, rezydent Rydzenski“ wird er in seinem Vertrage genannt. Die bedeutenderen Handwerker wurden aus Glogau und Lissa herübergenommen. Nach einer in der Sakristei aufbewahrten Pergamenturkunde wurde die Kirche 1731 von Thomas Franz Czapski, Bischof von Kuhm und Abt von Oliva, geweiht. Nach der Auflösung des Klosters 1821 wurde in dasselbe eine Provinzial-Irrenanstalt gelegt und die Kirche zur Pfarrkirche umgewandelt.

Winter, Cistercienser, II, S. 29.



Abb. 14. Ehemalige Klosterkirche in Owinsk.

Die Kirche, ein Centralbau, umschließt im Grundriss annähernd ein Quadrat von 27 m Seitenlänge. Der Hauptaltar steht im Osten; hinter ihm liegt die Sakristei. Die Walhkuppel ruht auf vier Pfeilern und erhebt sich, da das nördliche und südliche Seitenschiff schmäler sind als das östliche und westliche, über einem länglichen Achteck. Das Kloster liegt auf der Südseite, um einen viereckigen Hof angeordnet. Vor der Westseite der Kirche, in einer Ecke zwischen dieser und dem Kloster, steht der quadratische Glockenturm. Die in Putz hergestellten Einzelformen sind recht nüchtern behandelt; doch gewährt im Aufseren die flache Kuppel mit ihrer Laterne und dem Glockenturm einen malerischen Reiz, welcher an die Centralbauten Oberitaliens erinnert (Abb. 14).

Mehrere Altäre aus Stuckmarmor.

Chorgestühl, barock, mit Intarsien.

Beichtstühle, Rokoko, in einfachen Holzformen, aber mit reicher Bemalung.

Parkettfußboden der Sakristei, mit der eingelegten Jahreszahl 1788.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Pacificale aus vergoldetem Silber, 1622 geschenkt, 90 cm hoch. Drei andere von gewöhnlichen Abmessungen sind etwas jünger, eines von 1678.

Silberner Teller mit schönem Akanthuswerk, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Verschiedene Stickereien im Barock- und Rokokostil, Priestergewänder, Altarbekleidungen und Kelchdecken; einige mit figürlichem Schmuck, so eine rote Kasel mit den Standbildern des Melchisedech und Aaron, ein Antependium mit Christus und den 24 Kreisen der Offenbarung, ein anderes mit Christus als gutem Hirten.

Glocken: Die eine mit 42 cm Durchmesser trägt am Halse die Inschrift:

Gloria in excelsis deo. Joan Malczewski. x. O.^r) Anno 1721.

die andere mit 50 cm Durchmesser:

Soli deo gloria. Me fecit Adam Huldt, Posnania 1767.

Die **katholische Kapelle** S. Nikolans, welche bis zur Aufhebung des Klosters als Pfarrkirche diente, ist ein unbedeutender einschiffiger, im Osten geradlinig geschlossener Ziegelbau, welcher zwar in das Mittelalter zurückreicht, aber in der Barockzeit umgebaut und geputzt wurde.

Von den neben der Kapelle aufgehängten Glocken wurde die eine mit 70 cm Durchmesser 1614 gegossen; die andere mit 52 cm Durchmesser trägt am Halse die Inschrift:

Soli deo gloria. Me fecit Adam Huldt, Ponania (?) 1767.

Schwarsenz, polnisch Swarzędz, Stadt und Dorf 10 km östlich von Posen, am Schwarsenzer See gelegen, Station der Eisenbahn Posen-Stralkowo.

Sigismund Grudzinski, Woiwode von Kalisch und Grundherr des Dorfs Schwarsenz, gründete neben diesem Dorfe im Jahre 1638 eine Stadt, zu deren Bevölkerung er deutsche Protestanten und Juden herbeizog und denselben die volle Freiheit ihrer Bekenntnisse gewährte. So konnte sich in Schwarsenz zur Zeit der größten Bedrückung des Protestantismus eine lutherische Gemeinde entwickeln, mit welcher die Posener lutherische Gemeinde von 1640 bis 1780 vereinigt war.

Thönert, Geschichte der evangelischen Kirche zu Schwarsenz. Z. G. L. II, S. 298.

A. Warschauer, Die Entstehung einer jüdischen Gemeinde. Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland. IV. Braunschweig 1890. S. 170.

Evangelische Pfarrkirche, in der Stadt.

Ummittelbar nach der Anlage der Stadt hatten sich die Protestanten aus zwei Wohnhäusern durch Beseitigung der Zwischenwände eine Kirche hergerichtet. Im Jahre 1792 wurde der Neubau einer steinernen Kirche begonnen, aber aus Mangel an Geldmitteln im Jahre 1800 wieder eingestellt und schließlich infolge der kriegerischen Unruhen ganz aufgegeben. Die gegenwärtige Kirche wurde 1836 errichtet.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, 1753 und 1776.

Zwei Oblatenbüchsen aus vergoldetem Silber, die eine 1723 von der „Zunft der Schmiede in Schwarsenz“, die andere 1780 von dem „Schmiedmacher-

¹⁾ Niądz Owiński, Priester von Owinsk.

Gewerke" geschenkt. Die erstere, vom Gottfried Warmheid aus Posen gefertigt (Thönen, S. 311), trägt einen dreipfälzigen Stempel mit einer Edelmannskrone und den Buchstaben GW.

Standleuchter aus Messing, vier grosse, von denen zwei 1689 geschenkt wurden, und zwei kleine.

Kronleuchter aus Messing, zwei grosse für 18 und 8 Kerzen und ein kleiner für 6 Kerzen. Alle drei haben auf der Spitze den doppelköpfigen deutschen Reichsadler. Ende des 17. Jahrhunderts.

Vortragekreuz aus Messing, 1784 geschenkt.

Gestickte Seidendecke von 1613, im Provinzial-Museum zu Posen.

Glocken: 1) 33 cm Durchmesser. Am Halse die eingegrabene Inschrift:
1653. Martin Schipel.

2) 72 cm Durchmesser. Am Halse:

Soli deo gloria.

Auf der Vorderansicht:

Anno 1773 ist diese Glocke gestiftet von den Vorsteher der evangelischen Gemeinde in Posen und Schwarsenz. Mich goß Adam Huldt.

Katholische Pfarrkirche S. Martin, im Dorfe.

Die urkundlich 1377 genannte Kirche (Cod. dipl. No. 1738) ist, wie noch spärliche Reste bekründen, aus einem spätgotischen Ziegelbau hervorgegangen, hat aber infolge wiederholter Umbauten den geschichtlichen Wert verloren.

Von den Glocken wurde die grössere mit 90 cm Durchmesser im Jahre 1599 gegossen. Die andere mit 70 cm Durchmesser stammt aus dem Jahre 1749 und trägt am Halse die Umschrift:

Christian Heinrich Witte in Posen goß mich.

Splawie, Dorf 9 km südöstlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Die Kirche, deren Pfarrer im Jahre 1386 urkundlich genannt wird (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 67), ist ein einschiffiger, im Osten dreiseitig geschlossener und mit Strebepfeilern besetzter Ziegelbau, welcher in seinen geputzten Umfassungsmauern dem Ausgange des Mittelalters angehört, aber im übrigen völlig verändert und vermäntelt worden ist.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 55 cm hoch, Anfang des 18. Jahrhunderts. Stempel des Goldschmieds G. Warmheid aus Posen.

Wierzenica, Gutsbezirk 11 km nordöstlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Patron: die Guts herrschaft.

Ein Pfarrer der Kirche wird als Zeuge unter einer Urkunde von 1335 genannt (Cod. dipl. No. 1153).

Die vorhandene Kirche (Abb. 15) ist ein im 18. Jahrhundert errichteter Holzbau von ausgebohltem Fachwerk, mit Schindeln gedeckt, einschiffig bei 7 m lichter Breite, mit dreiseitig geschlossenem Chore im Osten. Das obere Stockwerk des quadratischen Turmes vor der Westfront löst sich vom Kirchendache ab; auf dem letzteren ein Glockentürmchen.



Abb. 15. Kirche in Wierzenica.

KREIS POSEN-WEST.

Ceradz kościelny, Kirchen-Ceradz, Dorf 23 km westlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus.

Patron: der Besitzer von Jankowice.

Die Kirche wird bereits 1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats erwähnt (Cod. dipl. No. 770).

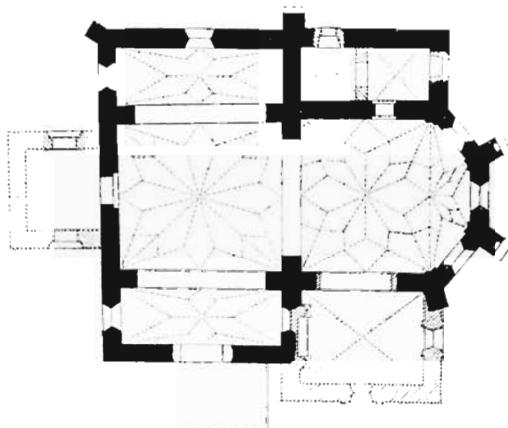


Abb. 16. Kirche in Ceradz kościelny.

Spätgotischer, jetzt überputzter Ziegelbau. Der Grundriss (Abb. 16) wird von einem annähernd quadratischen, von spitzbogigen Gurten umschlossenen Mittelfelde gebildet, welchem sich östlich der einjochige, flach dreiseitig geschlossene, 8 m breite Chor und nördlich und südlich nach der Art eines Querschiffes je ein rechteckiges Feld anfügen. Chor und Schiff haben Sterngewölbe. Die Sakristei, welche auf der Nordseite des Chores gelegen und mit diesem durch eine flachbogige Thür verbunden ist, ist mit der Kirche gleichaltrig, wurde aber in der Barockzeit umgebaut. Vor dem spitzbogigen Westeingange wurde 1713 Jahreszahl der Wetterfahne eine Vorhalle errichtet, in deren Giebel die Glocken aufgehängt sind.

In der Renaissancezeit wurde auf der Südseite des Chores eine Kapelle angebaut, deren Kreuzgewölbe an den Rippen mit Laubstäben geschnückt ist.

Spätgotische Holzgruppe. Die sitzende S. Anna hält auf ihrem Schoße das Christkind, vor ihr steht die klein gebildete S. Maria. Beschädigt, doch die alte Bemalung erhalten. Höhe 1,15 m.

Holzrelief, Gottvater, welcher, von Engeln umgeben, den Leichnam des Sohnes hält. Höhe 80 cm. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Drei Ölgemälde, Verkündigung Mariä, Kreuztragung und Auferstehung Christi, aus dem 18. Jahrhundert, 1851 von der Grundherrin Gräfin d'Engeström geb. Chłapowska der Kirche geschenkt.

Glocken: 1. 58 cm Durchmesser, spätgotisch. Am Halse die Umschrift:
Maria, mir aus not durch hilf.

2) 53 cm Durchmesser. Am Halse die zweizeilige Inschrift:

In honorem dei parae virginis et laudem S. Stanislai episcopi et martiris iterum restaurata A. D. 1644.

In der Kapelle befinden sich die Grabsteine des Andreas Jankowski † 1565 und des Stephan Potulicki † 1572; beide Verstorbene sind im Schmucke ihrer Rüstung nach deutscher Art stehend dargestellt. Die Platte des Andreas Jankowski hat lateinische, diejenige des Stephan Potulicki, welche ihm seine Gattin Ursula geb. Jankowska widmete, polnische Inschrift. Da Stephan Potulicki als Sohn eines Woiwoden von Brześć (in Kujawien) genannt wird, sein Vater Peter aber erst 1580 -83 der Woiwodschaft Brześć vorstand und danach die Woiwodschaft Kalisch übernahm (Herbarz polski I, S. 161), so kann die Platte erst in jenen Jahren gefertigt worden sein. Sie steht innerhalb einer von ungeschickten korinthischen Säulen umrahmten Nische.

Kiekrz, Dorf 5 km nordwestlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Gründung der Kirche reicht zum mindesten in das 14. Jahrhundert zurück, da ein „Paulus, plebanus de Kekors“, 1397 urkundlich genannt wird (v. Lekszycki, Großbücher I, Nr. 2507). Vermutlich bestand die Kirche damals nur aus Holz und wurde erst später in Ziegeln errichtet; eine Neuweihung soll

nach einer Visitationsurkunde von 1778 im Jahre 1591 stattgefunden haben. Die Grundherrin Marianna Zakrzewska verwitwete Kierska ließ den gegenwärtigen Bau, zu dessen Chormauern ältere Teile benutzt sein mögen, in den Jahren 1767 bis 1770 ausführen. Der Turm, welcher 1852 einstürzte, wurde 1863 wieder aufgebaut.

Geputzter Ziegelbau in einfachem Rokokostil. Dem im lichten 9 m breiten Schiffe schließt sich im Osten der geradlinig endende Chor und diesem wieder die Sakristei an; im Westen ein quadratischer Turm. Schiff und Chor sind mit flachen Tonnengewölben überdeckt.

Am südlichen Pfeiler des Chorbogens ist die Bauinschrift angebracht:

Illustris magnifica Marianna, primo magnifici Samuelis Kierski castellanidae Rogosniensis, secundo illustris magnifici Andreeae Hysogota Zakrzewski castellani Calisiensis censors relieta vidua, honorum Kiekrz et Wasowa atque oppidi Sarnow haeredissa, ecclesiam hanc navi majori ampliavit, quoniam a fundamentis erectis adornavit, minorem vero navim undique fortificare et tegumento de integro cooperire cum extracta parva turri jussit. Fabrica haec 1767 coepit et 1770 anno finita. Reliqua sunt in globulo turris magnae.

Taufkessel aus Zinn, mit graviertem Ornamentfriese, samt dem Deckel 83 cm hoch, 1582.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 75 cm hoch, 18. Jahrhundert.

Messingkronleuchter für 6 Kerzen, auf der Spitze der doppelköpfige deutsche Reichsadler, 17. Jahrhundert.

Votivtafel des Czenstochauer Marienbildes mit gutem Silberbeschlag, 18:22 cm, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Weisse Kasel und rotes Pluviale, gestickt, barock.

Kelchdecke aus weisser Seide mit farbiger Stickerei, 1729.

Ölbildnis der Marianna Zakrzewska, leider schlecht erhalten.

Komornik, Dorf 12 km südwestlich von Posen, erhielt von Bischof Johannes II. von Posen 1286-97 deutsches Recht.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Patron: der Staat.

Ein Pfarrer der Kirche wird 1383 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 1815).

Spätgotischer, einschiffiger Ziegelbau, im Osten dreiseitig geschlossen, an der Südwestecke ein Treppenturm. Nur die Mauern sind alt. Die Fenster wurden im vorigen Jahrhundert verändert; doch war bis zu dem 1892 stattgehabten Abputz der Fronten ihre ursprüngliche, spitzbogige Gestalt noch erkennbar; dieselbe war mit einem Putzstreifen umzogen, auf welchem, wie einige Reste bekunden, eine ornamentale Zeichnung eingeritzt war.

Spätgotische Monstranz aus vergoldetem Silber, mit den Standbildern des Apostels S. Andreas und des Täufers S. Johannes; der Fuß im 17. Jahrhundert erneuert; 75 cm hoch.

Kelch aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert, mit dem Stempel MB. Pacificale, Silber, barock, 47 cm hoch.

Glocke von 55 cm Durchmesser. Am Halse die Umschrift und die Jahreszahl, beide durch einen Spitzbogenfries getrennt:

Verbum dominum (!) manet in eternum. 1570.

Konarzewo, Dorf 17 km südwestlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Patron: die Gutfherrschaft.

Die Kirche (Abb. 17) war ursprünglich ein einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, welcher vier Joche mafs, im Osten dreiseitig schloß und mit einem flachbogigen Sterngewölbe überdeckt war. Andreas Radomicki, welcher

1726 als Woiwode von Posen starb, ließ um 1700 die Kirche auf der Ostseite erweitern. Der alte Chorschluß wurde abgebrochen, das Schiff um 2 Joche verlängert und wiederum dreiseitig geschlossen; dieser Anbau erhielt ein hölzernes Spiegelgewölbe mit Stichkappen. Unter ihm liegt eine Gruft, deren Gewölbe von einem in der Mitte stehenden, achteckigen Pfeiler getragen werden. Derselben oder einer etwas späteren Zeit gehört der Westturm mit seinem geschweiften Helm an. Innere Breite der Kirche 9 m, innere Länge 31 m.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, 22 cm hoch. Der ältere, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammende, hat eine sechsteilige gotische



Abb. 17. Kirche in Komarzewo.

Grundform und am Knauf den Namen Ihesus; Fuß und Schale zeigen aber bereits gravierte Renaissance-Ornamente. Der andere Kelch gehört in den Anfang des 18. Jahrhunderts.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, 1642.

Pacificale, Silber, 54 cm hoch, Stempel der Stadt Posen und Meistersstempel $\text{A} \text{ } \text{II}$.

Sieben Mefsgewänder, 18. Jahrhundert.

Glocken: 1) 68 cm Durchmesser. Am Halse in gotischen Kleinbuchstaben die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. O konig der eren kom mit frede.

MCCCCCLXXXIII (1494).

2) 75 cm Durchmesser. Am Halse in lateinischen Großbuchstaben die Umschrift:

Iesus Nazarenus, rex Judeorum. 1559.

In der Gruft der Marmorsarg des Andreas Radomicki.

Herrenhaus, zweigeschossiger, barocker Putzbau, nach dem Entwurfe eines der damals im Lande ansässigen italienischen Architekten ausgeführt. Ueber dem Haupteingange das Wappen Kotwiecz mit der Inschrift:

1697. *Hanc aedem fieri curavit Andreas a Radomicko Radomicki,
Ostieccensis capitaneus.*

Im Innern einige Stuckdecken aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts.
Aufsehensicht in der Photographienmappe des Posener Kunstvereins für 1892.

Lodz, Dorf 22 km südwestlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Die Kirche wird 1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats genannt (Cod. dipl. No. 770). Der einschiffige, im Osten dreiseitig geschlossene, kostlose Holzbau wurde 1673 geweiht und 1784 wiederhergestellt (Korytkowski II, S. 41). Spätgotische Monstranz, 63 cm hoch, und ein Kelch von 1677. Zwei mittelgroße Glocken von 1612 und 1684.

Lussowo, Dorf 16 km westlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig und S. Jakobus.

Patron: der Staat.

Die erste Erwähnung der Kirche ist mit ihrer Erhebung zur Pfarrkirche aus dem Jahre 1288 erhalten (Cod. dipl. No. 628); ein Pfarrer von Lussowo wird 1390 urkundlich genannt (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 893). Im Jahre 1499 wurde die Kirche vermutlich nach einem vorausgegangenen Neubau geweiht und 1776 nochmals ausgebaut (Łukaszewicz, Dyec. Pozn., I, S. 279).

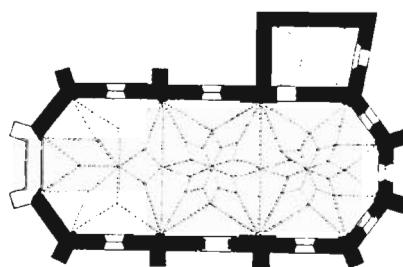


Abb. 18. Kirche in Lussowo.

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, drei Joche lang, sowohl im Osten als auch im Westen dreiseitig geschlossen (Abb. 18). Sternengewölbe. Auf der Nordseite die mit einem Tonnengewölbe überdeckte Sakristei. Im Ausgange des 16. Jahrhunderts wurde die Westseite verändert, weshalb es nicht zu entscheiden ist, ob an dieser Stelle bereits ursprünglich ein Eingang bestanden habe. Lichte Spannweite 7 m. Ziegelformat 28:8:13 cm.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 1773.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Silbernes Pacificale, 1598 geschenkt, 53 cm hoch. Renaissance; der Knauf mit spätgotischem Maßwerk von einem älteren Stücke übernommen.

Die in einem besonderen Holzturme aufgehängten Glocken sind unzugänglich.

Links vom Hauptaltare das Grabmal des Stanislaus Kierski † 1609 und seiner Gemahlin, noch zu seinen Lebzeiten errichtet. In einer mit Pfeilern und Gebälk umrahmten Nische ruht oben der Verstorbene, unten seine Frau, deren Grabschrift nicht ausgefüllt ist.

Modrze, Dorf 29 km südwestlich von Posen, vormals Mittelpunkt einer kleinen Kastellanei.

Katholische Pfarrkirche S. Egidius.

Die Kirche wird 1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats, ein Pfarrer derselben unter einer Urkunde von 1376 (Cod. dipl. No. 770 und 1730) genannt. Im Jahre 1505 befand sie sich in so baufälligem Zustande, daß Papst Julius II. zu ihrer Herstellung einen Ablauf bewilligte (Ehrenberg, Urkunden No. 15).

Geputzter Ziegelbau, an Stelle eines älteren Holzbaues 1784 ausgeführt (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. I, S. 277). Einschiffig bei 11,30 m Breite, mit schmalem, dreiseitig geschlossenem Chore, mit Holzdecken überspannt.

Taufstein, jetzt als Weihwasserstein dienend, mit spätgotischem Maßwerk und der Jahreszahl 1521, 97 cm hoch. Dem Taufsteine der S. Johannes-Kirche bei Posen (Abb. 6) verwandt.

Kruzifix vom ehemaligen Triumphbalken, überlebensgroß, Renaissance. Monstranz aus vergoldetem Silber, barock, 65 cm hoch.

Spätgotische Glocke von 88 cm Durchmesser, 1534 gegossen.

Skorzewo, Dorf 10 km westlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Vincenz und S. Martin.

Patron: die Besitzer von Skorzewo, Dombrowka und Konarzewo.

Kirche und Pfarrer werden im Jahre 1399 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 2003).

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, drei Joche lang, im Osten sowie im Westen dreiseitig geschlossen, also der benachbarten Kirche in Lussowo

ähnlich (Abb. 18), mit welcher auch das Ziegelformat übereinstimmt.

Gegenwärtig der Gewölbe beraubt und mit einer Holzdecke versehen. Auf der Nordseite die mit einem Tonnengewölbe überdeckte Sakristei. Lichte Weite 9,5 m. In den drei östlichen Strebebögen sind hohe spitzbogige Nischen ausgespart. Die ursprünglich (Abb. 19) lichen, mit einem Nasenstein hergestellten Abdeckungen der Strebebögen sind an einigen Stellen noch erhalten (Abb. 19). In der Mitte der Westseite und der Südseite sind alte Spitzbogentüren, deren profilierte Gewände im 18. Jahrhundert verstümmelt und glatt überputzt wurden. In derselben Zeit wurden auch die Fenster erweitert.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 1705. Am Sockel die Reliefsdar-

stellungen Christi auf dem Oelberge und an der Säule sowie die Brustbilder der Heiligen Peter und Paul. Stempel PR.

Gewänder: Gestickte barocke Kasel, Pluviale vom Ende des vorigen Jahrhunderts, der Vordersaum und die Kappe von einem Goldbrokate des 16. Jahrhunderts.

Gussseiserne Platte, den gekreuzigten Heiland nebst einem langen Spruchbande darstellend, dessen Schrift durch Rost und Tünche unlesbar geworden. Renaissance. An dem Gewände der Südtür eingesetzt.

Glocke, 76 cm Durchmesser, den Ornamenten nach von dem Meister der Glocke von 1539 in Chojnica, Kreis Posen-Ost, gegossen. Am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Ave, Anno domini MDXLIII (1543).

Eine kleine, neuerdings umgegossene Glocke hat die alte Inschrift:

Samuel Simon Koysch me fecit anno domini 1660.

Slupia, Dorf 26 km südwestlich von Posen, vor Ausgang des 14. Jahrhunderts mit deutschem Rechte bewidmet. Besitzer des Dorfes waren nach einander das Kloster Lubin, der bischöfliche Stuhl und das Jesuiten-Kollegium in Posen.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats genannt (Cod. dipl. No. 770), 1849 als geputzter Ziegelbau erneuert.

Monstranz aus vergoldetem Silber, spätgotisch, mit den Standbildern der Heiligen Peter und Paul sowie der h. Jungfrau, auf der Spitze der Gekreuzigte; im 17. Jahrhundert teilweis verändert und mit einem neuen Füsse versehen; 71 cm hoch.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, 30 und 27 cm hoch.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Pacificale aus teilweis vergoldetem Silber, barock, in Kreuzgestalt, 58 cm hoch.

Zwei Mefskännchen mit Schlüssel, Silber, 18. Jahrhundert, mit dem Stempel WB.

Silbernes Ränchergefäß aus dem 17. und Weihrauchschiffchen aus dem 18. Jahrhundert.

Zwei Messingleuchter, 1633 geschenkt, 57 cm hoch.

Sobota, Dorf 16 km nordwestlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Pfarrer von Sobota werden 1367 und 1397 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 1579 und v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 2507). Die gegenwärtige Kirche entstammt dem Anfange des 16. Jahrhunderts und wurde 1780 neu ausgebaut (Korytkowski II, S. 184).

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, im Schiffe 6,80 m breit, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor; ein Turm fehlt. Von den Sterngewölben ist nur dasjenige über dem Chore erhalten. An der Ostseite der nördlich vom Chor befindlichen Sakristei ist, obwohl überputzt, eine über mehrere Ziegel eingeritzte Inschrift mit der Jahreszahl 1517 erkennbar. Der Triumphbalken unter dem Chorbogen ist noch gotisch, das Kruzifix aber in kleinem Maßstabe später erneuert; die Standbilder der Maria und des Johannes fehlen.

Monstranz aus vergoldetem Silber, dreitürmiger, spätgotischer Aufbau mit dem Auferstandenen und den Heiligen Maria, Lorenz und Katharina; der Fuß erneuert; 72 cm hoch.

Kelch aus vergoldetem Silber, spätgotisch; der sechsteilige Fuß trägt am Knaufe den Namen Ihesus.

Ein anderer Kelch aus der Spätrenaissance. In demselben Stile zwei Pacificale, das eine von 1618.

Glocken: 1) 63 cm Durchmesser. Am Halse die Umschrift in lateinischen Großbuchstaben:

Maria mater gracie sucure nobis. 1511.

2) 50 cm Durchmesser. Am Halse:

Wilhelm Hampel hat mich gegossen. A.D. 1699.

An der Vorderseite:

Maria mater gratiae per misericordiam ab hoste nos protege.

Grabdenkmäler:

Grabsteine des Nikolaus Sobocki † 1564 und seiner Ehefrau Katharina geb. Splawska, zum ersten Male mit Michael Kierski vermählt; handwerksmäßige, der deutschen Auffassung sich anschließende Arbeiten. In der Südmauer des Chores.

Gegenüber ein Doppelgrab, Pilasterbau in italienischem Stile. Oben die liegende Figur des Dobrogost Sobocki, Truchseß von Posen, † 1576, unten die seiner Ehefrau Anna geb. Kierska † 1601. Den Inschriften zufolge (was auch durch den Fugenschlitt bestätigt wird) von der Witwe nach dem Tode des Gatten gesetzt und nach dem Tode der Mutter von den Söhnen wiederhergestellt. Die Inschrift über der Grabplatte der Frau in polnischer Sprache.

Zwei gegenwärtig unbemutzte Glocken aus der abgebrochenen Kirche zu Zydowo.

1) 80 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Landate dominum in cimbalis bene sonantibus. 1624.

2) 50 cm Durchmesser, 1757 gegossen.

Stenschewo, polnisch Steszewo, Stadt 22 km südwestlich von Posen, als Stadt seit dem Ausgange des 14. Jahrhunderis genannt.

Geringe Reste des Schlosses sind in der Niederung auf der Südseite der Stadt erhalten.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

Ein Pfarrer der Kirche tritt als Zeuge 1315 auf (Cod. dipl. No. 977). In den Jahren 1726 und 1770 wurde die Kirche durchgreifend umgebaut und mit zwei Seitenkapellen erweitert (Korytkowski II, S. 44).

Einschiffiger, jetzt überputzter, spätgotischer Ziegelbau von 9,70 m innerer Breite, im Osten dreiseitig geschlossen. Nur die Umfassungsmauern sind geblieben; die Gewölbe gehören dem Umbau des vorigen Jahrhunderts an.

Zwei Glocken: die eine mit 78 cm Durchmesser, 1661 gegossen; die andere mit 70 cm etwa gleichaltrig.

Tarnowo, Dorf 19 km westlich von Posen.**Katholische Pfarrkirche** Allerheiligen.

Patron: der Staat.

Im Jahre 1288 wurde das Dorf Tarnowo nach Lussowo eingepfarrt (Cod. dipl. No. 628). Eine selbständige Pfarrkirche erhielt es 1464 von Bischof Andreas IV. (Łukaszewicz, Dyec. Pozn., I, S. 255).

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, im Osten dreiseitig geschlossen, im Westen ein unvollendeter Turm. Flachbogiges Sterngewölbe. Lichte Weite 7 m. Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Gewirktes Antependium des Hauptaltares, mit Darstellungen aus der Geschichte Abrahams (Austreibung der Hagar, Hagar in der Wüste, Opfer Isaaks), 18. Jahrhundert.

Glocken: 1) 46 cm Durchmesser, bezeichnet 1595.

2) 50 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Ave Maria plena gratia, dominus tecum.

3) 80 cm Durchmesser, mit Rokoko-Ornament.

Ioannes Fridericus Schlenkermann fudit Posnaniae 1799.

4) 41 cm Durchmesser:

Joh. Friedr. Schlenkermann gofs mich in Posen 1802.

5) 30 cm Durchmesser, mit Rokoko-Ornament, wahrscheinlich ebenfalls von Schlenkermann gegossen.

Tomice, Dorf 23 km südwestlich von Posen.**Katholische Pfarrkirche** S. Barbara.

Die Kirche wurde von Nikolaus Tomicki, Bannerträger von Posen, 1463 gegründet und 1770 wiederhergestellt (Korytkowski, II, S. 45).

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau von 8,70 m lichter Breite, im Osten dreiseitig geschlossen; die Gewölbe in einfachem Rokoko erneuert.

Hölzerner Taufkessel, Renaissance.

Glocken: 1) 68 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pac. Anno 1541.

Die Ornamente sind dieselben wie an der Glocke von 1539 in Chojnica, Kreis Posen-Ost.

255 cm Durchmesser, am Halse die zweizeilige Umschrift:
Przez bożą pomoc uhal mie Hanus Renagel⁹⁾. Gloria in excelsis deo.

In der Ansicht ein kleines Standbild der Maria mit der Jahreszahl 1613.
 Grabdenkmäler:

Grabplatte des Nikolaus Tomicki, Sandstein, 2,20 m hoch und 1,35 m breit, jetzt an der Nordwand aufgestellt. Auf dem Rande die Inschrift:

Hic jacet generosus dominus Nicolaus Thomiczki, vexilliferus Poznaniensis, fundator hujus ecclesie. Requiescat in pace. 1478.

Peter Tomicki, Bischof von Krakau und Posen und Vieekanzler des polnischen Reiches, ließ diese Platte 1524 durch eine *Messingplatte mit eingegrabener Zeichnung ersetzen, welche noch gegenwärtig die vor dem Hochaltare befindliche Gruft überdeckt. Der Verstorbene ist mit der Rüstung angethan, hat die Hände zum Gebete aneinander gelegt und hält dabei im linken Arme die lang wallende Fahne. Der schmale Rand ist mit Renaissance-Ornamenten gefüllt. Unter dem Bilde ist die Inschriftenplatte angeordnet:
Nicolaus Thomiczki, vexilliferus Posnaniensis pace et belloclaro ac singulari virtute, prudencia, pietate vite, innocencia et cultu dei ac religionis insigni. Petrus, Cracoviensis et Posnaniensis episcopus et regni Poloni vicecancellarius, parenti optimo ac bene merenti posuit die secunda mensis July MDXXIII.

Die vortrefflich erhaltene Platte ist 2,75 m hoch und 1,40 m breit und setzt sich aus vier großen Mitteltafeln sowie aus sechs schmalen, die beiden seitlichen Randfriese bildenden Tafeln zusammen. Sie darf als eine Arbeit der Gießhütte Peter Vischers in Nürnberg betrachtet werden (Kohle, Z. II. Ges. VII, S. 488).

Sandsteinplatte mit langer, völlig ausgetretener Inschrift: unter derselben in einem Rundstück ein Wappen (Przyjaciel?) und die Buchstaben AW. Höhe 1,93 m, Breite 89 cm. Vermutlich aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Im Fußboden der Kirche.

Wiry, Dorf 11 km südlich von Posen. 1357 Wyr Theutonicum genannt.

Katholische Pfarrkirche S. Florian.

Die seit dem Ausgange des Mittelalters genannte Kirche ging 1656 bei dem schwedischen Kriege in Flammen auf, wurde 1663 und nochmals 1748 erneuert und 1782 geweiht (Korytkowski II, S. 46).

Einschiffiger Fachwerkbau mit dreiseitig geschlossenem Chor und Westturm, im Schiffe 9 m breit; am Triumphbogen die Jahreszahl 1748.

Spätgotische Monstranz aus vergoldetem Silber.

Einfacher Kelch aus vergoldetem Silber, 18. Jahrhundert, Stempel GW. Einige Zinnleuchter von 1790.

Glocke von 45 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Verbum domini manet in eternum. MDXLVII 1548.

9) Przez bożą pomoc uhal mie Hanus Renagel,

Mit göttlicher Hilfe gabs mich Hans Renagel.

KREIS OBORNIK.

Bialenzyn, Dorf 12 km östlich von Obornik.

Katholische Pfarrkirche S. Timotheus.

Im Mittelalter gegründet, 1823 als Ziegelbau erneuert.

Kruzifix vom ehemaligen Triumphbalken, lebensgroß, mittelmäßige Arbeit des 16. oder 17. Jahrhunderts.

Monstranz aus versilbertem Kupfer, barock.

Einfacher Kelch aus vergoldetem Silber, 1734.

Silbernes Pacificale in Kreuzgestalt, 66 cm hoch, Rokoko.

Drei mittelalterliche Glocken:

1) 45 cm Durchmesser, am Halse in Majuskeln:

O rex glorie veni cum pace.

2) 55 cm Durchmesser, am Halse in Minuskeln:

Maria mir aus not durch hilf.

3) 52 cm Durchmesser, am Halse unverständliche Minuskelschrift.

Kirchen-Dombrowka, polnisch Dąbrówka kościelna, Dorf 26 km südöstlich von Obornik.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: der Staat.

Ein Pfarrer der Kirche wird urkundlich 1348 genannt (Cod. dipl. No. 1269). Im Jahre 1736 fand ein Neubau statt; nachdem dieser 1774 vom Blitz getroffen wurde, wurde 1776 (Inschrift am Triumphbalken) die gegenwärtig bestehende Kirche errichtet (Korytkowski I, S. 29).

Geräumiger, einschiffiger Holzbau, die Kirche aus Schrotholzbohlen, der Turm aus Fachwerk, außen mit Brettern bekleidet und mit Schindeln gedeckt. Auf der Ostseite dreiseitig geschlossen, auf der Nord- und der Südseite eine Kapelle; der quadratische Turm vor der Westfront mit durchbrochener Haube. Längs der Westwand des Schifffes eine Empore, welche sich auch längs der Nord- und der Südwand bis zu den genannten Kapellen fortsetzt.

Goslin, polnisch Murowana Goślina¹⁾. Stadt 16 km südöstlich von Obornik, besaß im Ausgange des 14. Jahrhunderts deutsches Recht.

Katholische Pfarrkirche S. Jakobus.

Die Bankstufen trägt die Gutsherrschaft.

Einschiffiger, spätgotischer Bau, welcher, da die Strebepfeiler fehlen, von Anfang her auf eine Holzdecke angelegt war. Das 8,30 m breite Schiff enthält die ursprüngliche, ein einfaches Rechteck bildende Kirche. Die Westfront sowie der Sockel der westlichen Hälfte der Seitenmauern sind aus Granitquadern hergestellt, deren Fugen mit Bruchstücken von Hornblende ausgezwickt sind; alle übrigen Teile sind gegenwärtig verputzt, insbesondere die in Ziegeln hergestellten, mit Blenden gegliederten beiden Giebel. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Westfront mit den angrenzenden Teilen der Seitenmauern oder auch nur die Granitquader von einem romanischen Bau übernommen wurden.

Im Jahre 1717 wurde auf der Ostseite der gevierthörnige Chor angebaut, dessen Dach den spätgotischen Ostgiebel verdeckt (Korytkowski II, S. 198).

Holzfiguren vom ehemaligen Triumphbalken; Christus am Kreuze in halber Lebensgrösse; Maria, Johannes und die am Kreuze knieende Magdalena kleiner. Gute Arbeiten der Spätgotik, jetzt mit einem Gold- und Silberanstrich überzogen.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Maria mit dem Leichnam Christi, in welchem die Hostienbüchse eingesetzt ist. Arbeit vom Anfange des 18. Jahrhunderts mit drei Stempeln, dem Breslauer Johanneskopf, daneben B und ferner P. Höhe 72 cm.

Zwei einfach geschmückte Kelche aus vergoldetem Silber, der eine mit dem Stempel WB.

Drei barocke Kaseln sowie eine Dalmatika aus roter Seide mit farbiger Aufnäherarbeit.

Grabstein der Ursula Tłowska von Ostroróg, Gemahlin des Peter Potulicki, Woiwoden von Kalisch, † 1575. Der an der südlichen Außenseite eingemauerte, 1,80 m breite und 0,90 m hohe Stein stellt die Verstorbene schlafend mit polnischer Umschrift dar und kann, da Peter Potulicki das genannte Amt 1583 übernahm²⁾, erst nach diesem Jahre gefertigt sein.

Evangelische Pfarrkirche.

Die anfänglich nach Schwersenz eingepfarrte Gemeinde wurde im Anfange des 18. Jahrhunderts selbständig (z. G. L. II, S. 312.). Die 1812–13 errichtete Kirche ist ein in Ziegeln ausgeführter, geputzter Rundbau mit Holzkuppel und Emporen.

Messingkronleuchter, 18. Jahrhundert, 1811 geschenkt.

Glocke von 60 cm Durchmesser, 1791 für die Gemeinde gegossen. Am Halse die Umschrift:

Joh. Friedr. Schlenkermann goß mich in Posen.

¹⁾ Zu deutsch: Gemauert Goslin.

²⁾ Vgl. S. 46.

Gramsdorf, Dorf 15 km nordwestlich von Rogasen, 1635 von deutschen evangelischen Einwanderern angelegt.

Evangelische Pfarrkirche.

Das ursprüngliche Kirchengebäude wurde 1742 durch einen Brand vernichtet. An die Stelle desselben trat noch in demselben Jahre ein Fachwerkbau, welcher 1865 durch den vorhandenen Neubau ersetzt wurde.

F. K. Haedrich, Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Gramsdorf seit ihrer Gründung 1635 bis 1885, Ostrowo 1885.

Mittelgroße Glocke, am Halse die doppelzeilige Umschrift:

Ich diene der Gemein mit meinem Schall und Klang,

Dient ihr Gott mit Gebeth, Gehorsam und Gesang.

Auf der einen Seite wird der Gießer genannt:

Gegossen anno 1739 durch Johann Heinrich Scheet in Stettin,

auf der anderen Seite der Pastor Martin Pilatzki mit sechs Mitgliedern des Gemeinde-Vorstandes.

Lukowo, Dorf 5 km östlich von Obornik.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Der Pfarrer wird 1397 urkundlich genannt (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 2402).

Holzbau des 18. Jahrhunderts, einschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Chor und Westturm; die Kirche in ausgebohltem, der Turm in ausgemauertem Fachwerk; Tonnengewölbe.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 64 cm hoch, mit den Stempeln ICP und S.

Kelch aus vergoldetem Silber, Rokoko, 1754 geschenkt.

Mehrere Kaseln, Pluviale, Decken und Bänder aus dem 18. Jahrhundert. Eine schöne, zugleich gut erhaltene Kasel ist mit Benutzung eines Seidengürtels gefertigt, dessen Muster einem anderen Gürtel im Provinzial-Museum zu Posen entspricht: das Kreuz zeigt naturalistisches Ornament mit der Taube in der Mitte.

Zwei mittelgroße Glocken mit gotischen Minuskelschriften, von denen die eine heißen soll: *Ihesus Nazarenus. rex Iudeorum.*

Die dritte Glocke von 34 cm Durchmesser trägt am Halse die Umschrift:

Feit J. Zach. Neuberdt a Posen anno 1758.

Maniewo, Landgemeinde 7 km südöstlich von Obornik.

Zur gegenwärtigen Gemeinde Maniewo gehört das untergegangene Dorf Radzim an der Warthe. Radzim war im Mittelalter Sitz eines Kastellans, und die Bodenerhebungen der dortigen Warthe-Insel sind als der Ort der Burg zu betrachten. Bronzewaffen (Schwerter, Dolche, Celte, Lanzen spitzen), welche an dieser Stelle in dem ursprünglich nur einen Nebenarm vorstellenden Strombett gefunden wurden und teilweis in das Provinzial-Museum zu Posen gelangt sind, zeugen von einer Bedeutung des Ortes schon vor Beginn unserer Zeitrechnung.

Die katholische, S. Nikolaus geweihte Pfarrkirche in Radzim wurde 1230 gegründet (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. I, S. 290). Die älteste urkundliche Erwähnung hat sich aber erst aus dem Jahre 1360 erhalten, als König Kasimir der Große die Dörfer Maniewo, Radzim und Brzeziny auf dem Wege des Austausches dem Posener S. Johannes-Hospitale überließ und diesem insbesondere das Patronat der Pfarrkirche in Radzim verlieh (Cod. dipl. No. 1118). Die Kirche bestand als Holzbau bis vor einigen Jahrzehnten, wurde aber abgebrochen und dafür im Dorfe Maniewo ein Neubau errichtet.



Abb. 20. Kelch der Kirche in Maniewo.

Kelch aus vergoldetem Silber (Abb. 20). Der sechspfafsartige Fuß, der Knauf und der untere Teil der Schale mit graviertem, spätestgotischem Maßwerk; am Fuße eine aufgelegte Kreuzigungsgruppe, am Knaufe sechs rhombische Felder mit dem verkehrt gestellten Namen Ihesus. Die Schale bereits in der Weise der Renaissance geschweift. Posener Arbeit aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Höhe 19 cm.

Objezierze, Gutsbezirk 6 km südlich von Obornik.

In einem schon zu vorgeschichtlicher Zeit stark besiedelten Landstriche gelegen, erscheint Objezierze auch frühzeitig in den Urkunden. Gegen Aus-

gang des 12. Jahrhunderts schenkten Bischof Radwan und Herzog Mieczislaus III. dem S. Johannes-Hospital bei Posen die Zölle mehrerer Dörfer, darunter diejenigen von Objezierze; ihre Nachfolger bestätigten die Schenkung 1218, 1225 und 1238.



Abb. 21. Kirche in Objezierze.

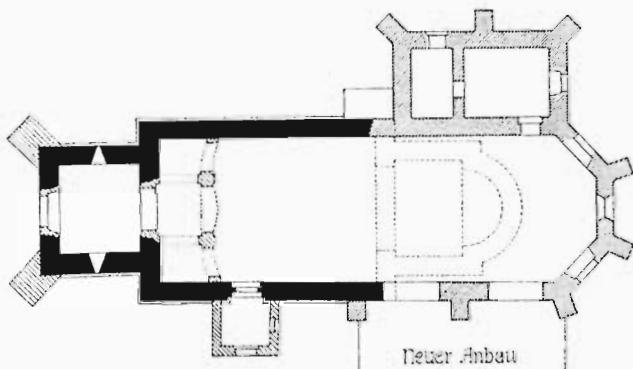


Abb. 22. Grundriss der Kirche in Objezierze.

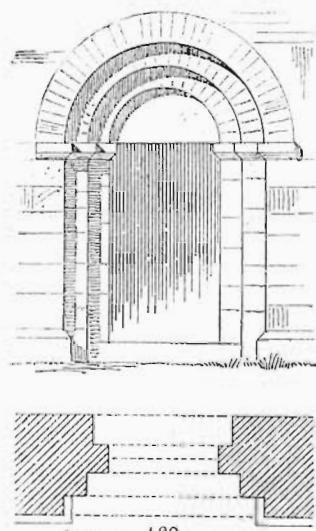


Abb. 23. Romanisches Portal.
1 : 75.

Katholische Pfarrkirche S. Bartholomäus.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Kirche (Abb. 21—22) ist aus einem einschiffigen, romanischen Bau hervorgegangen, welcher im Osten vermutlich einen halbrund geschlosse-

nen Chor und im Westen einen quadratischen Turm hatte. Als sie in spätgotischer Zeit dem räumlichen Bedürfnisse nicht mehr genügen mochte, wurde der alte Chor abgebrochen und das Langhaus gegen Osten verlängert und dreiseitig geschlossen. Ursprünglich auf eine Holzdecke angelegt, wurde sie nunmehr mit Strebepfeilern besetzt und vermutlich mit Sterngewölben überspannt, welche aus unbekanntem Anlaß später wieder beseitigt wurden. Auf der Nordseite wurde eine Sakristei errichtet. Im vorigen Jahr-

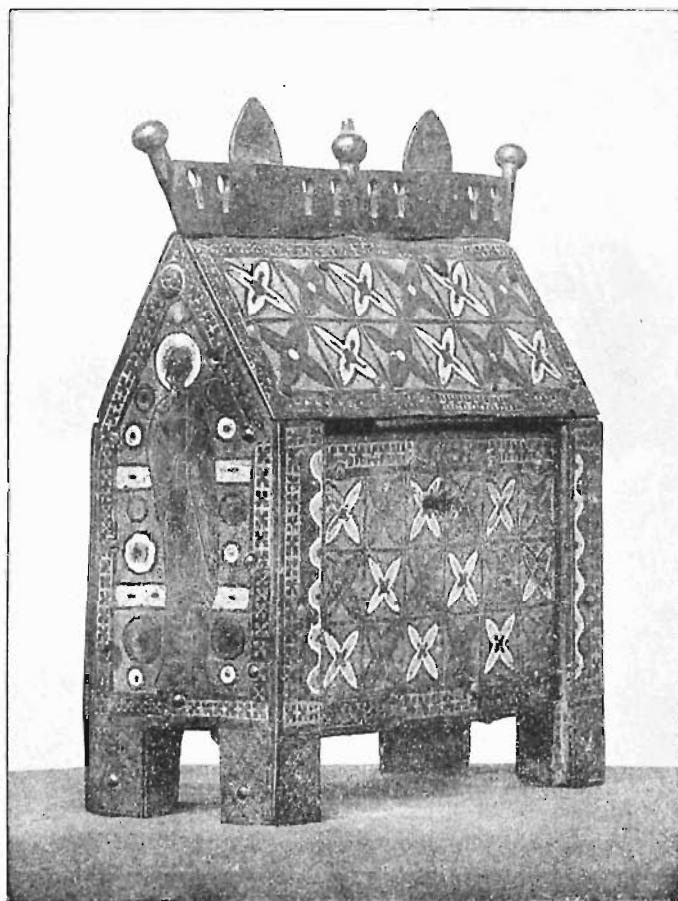


Abb. 24. Reliquiar der Kirche in Objezierze.

hundert, vielleicht 1775 (Korytkowski II, S. 179), wurde die Kirche neu ausgebaut und mit nüchternen Holzdecken versehen. Lichte Weite 7,50 m.

Die unteren Teile des romanischen Baues bestehen aus Granitquadern, welche am Erdreich bis zu 35 cm, in Kopfhöhe 12—15 cm hoch sind; die Fugen sind nachgeritzt. Rings um die Kirche zog sich ein aus einer Schräge gebildeter Sockel. Auf dieser Schräge findet sich an einer Stelle der Südseite mit lateinischen Großbuchstaben des 14. Jahrhunderts die Inschrift eingegraben: *Hic jacet Elene*, dahinter ein kleines Wappen mit einem nach links geneigten Pfeile. Die oberen Teile der Umfassungsmauern und des

Turmes bestehen aus Ziegeln von 26 : 13 : 7,5 cm Abmessung. In der Südmauer des Langhauses ist unter einer wertlosen, neneren Vorhalle ein altes Portal (Abb. 23) erhalten, welches bei doppelt abgestufter Leibung im Rundbogen geschlossen ist, während die Thüröffnung von einem geraden Sturze überdeckt wird; das Kämpfergesims setzt sich aus Platte und Schrägen zusammen; das senkrechte Gewände ist in Granit, die Bögen sind in Ziegeln

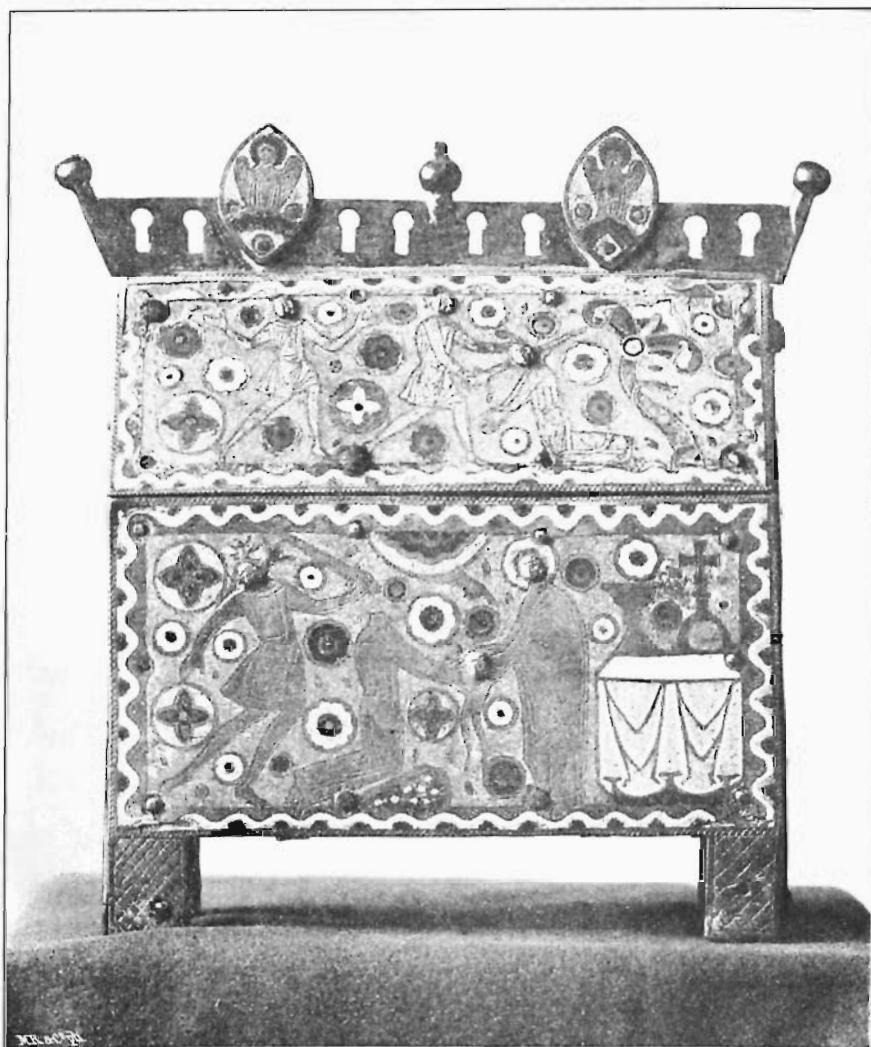


Abb. 25. Reliquiar der Kirche in Objezierze.

ausgeführt. Auch der Turm (Abb. 21) ist der Hauptsache nach romanisch und hat am obersten Stockwerke Rundbogenfriese; die Strebepfeiler und der Helm gehören dem vorigen Jahrhundert an. Bei der spätgotischen Erweiterung wurden die Granitquader und Ziegel der abgebrochenen Bauteile sehr zahlreich wieder benutzt.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber. Der ältere, im Stile der Hoch-

renaissance, ist 21 cm hoch und wurde 1559 gefertigt; die Flächen des sechs-paßförmigen Fusses sind mit zartem Rankenwerk gefüllt. Der jüngere, in den Formen der Spätrenaissance, wurde 1634 geschenkt.

Pacificale aus vergoldetem Silber, 65 cm hoch, 1657.

*Reliquiarum (Fig. 24—25) in Gestalt eines Giebelhäuschens. Die hölzernen Wände sind von vergoldeten, mit Grubenschmelz überzogenen Kupferblechen bekleidet. Auf der vorderen Langseite ist der Martertod des S. Dionysius, Schutzheiligen von Frankreich, dargestellt; auf der Dachfläche wird der Heilige enthauptet; auf der Wandfläche darunter übergiebt er einem Priester, welcher vor einem mit Kreuz und Kelch besetzten Altare steht, sein Haupt, während hinter ihm sein Mörder zusammenbricht und Gott aus den Wolken die segnende Hand herabreicht. Die beiden Schmalseiten zeigen jede die schlanke Gestalt eines mit der Toga bekleideten Heiligen. Die Dach- und die Wandfläche der Rückseite, von denen die letztere zum Öffnen ausgelegt werden kann, werden von einem Flächenmuster bedeckt. Der Kamm auf der Firstlinie trägt zwei Plättchen mit Engelgestalten. Die in Linien eingeritzten figürlichen Darstellungen zeigen eine edle Haltung; auf der Vorderseite sind die Köpfe im Relief aufgesetzt. Das Email hat sich, soweit es nicht äußere Schäden erlitten hat, vorzüglich erhalten; die Farben sind ohne Tönung aufgetragen, und als Hauptfarbe ist Dunkelblau, daneben sind Grünblau, Smalteblau, Rot, Gelb und Weiß verwendet. Das Kästchen misst bis zur Firstkrönung 24 cm. Als Zeit der Verfertigung ist die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts und als Ort derselben Limoges anzunehmen.

Ewige Lampe, Silber, Spätrenaissance.

Achteckiger Weihwasserkessel aus vergoldetem Kupfer, mit eingraviertem, nüchternem Maßwerk, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Zwei kleine Messingkronleuchter, der eine mit dem doppelköpfigen deutschen Reichsadler auf der Spitze aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der andere jünger.

Vier Zinnleuchter von 1780.

Zwei Glocken von 70 und 75 cm Durchmesser mit gotischen Minuskelschriften.

Grabplatten des Andreas Objezierski † 1594 und seiner Frau, an der Umfassungsmauer, die erste links, die zweite rechts vom Hochaltare eingemauert. Beide sind liegend dargestellt. Nur das Denkmal des Mannes ist mit Inschrift versehen.

Obornik, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Schneidersmühl, auf dem rechten Ufer der Warthe.

Obornik besaß im 14. Jahrhundert Magdeburger Recht; als die Verleihungs-Urkunde bei einem Brände um 1480 verloren ging, erhielt es 1485 von König Kasimir Jagello seine rechtliche Stellung von neuem bestätigt.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Die Baulasten trägt der Staat.

Ein Pfarrer von Obornik nennt sich als Verfasser einer Urkunde vom Jahre 1303 (Cod. dipl. No. 868).

Arg verstümmelter, spätgotischer Ziegelbau, von welchen nur die Umfassungsmauern und die Pfeiler alt sind; das Hauptschiff endet im Osten dreiseitig, hat auf der Nordseite ein Nebenschiff und im Westen einen gevierigt-förmigen Turm.

Messkelch und Speisekelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance. Deckel eines Röntgergefäßes, Messing, spätgotisch.

Taufkessel aus getriebenem Kupfer, 40 cm hoch, aus dem 18. Jahrhundert. Am Deckel die Umschrift:

Ehr sei Gott in der Höhe.

Kupferner Weihwasserkessel, mit getriebenem Rankenfriese, aus derselben Zeit.

Zwei Standleuchter aus Messing, welche beide am Fusse die Inschrift tragen:

Das Gewe der Buchbinder, Zin- und Glockengießer 1769.

Holzrelief, die h. Jungfrau innerhalb eines Rosenkranzes, 18. Jahrhundert.

Glocke von 42 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Joh. Friedr. Schlenkermann goß mich in Posen 1791.

Die katholische Kapelle zum h. Kreuze ist ein einschiffiger Fachwerkbau mit Westturm und dreiseitig geschlossenem Chor, 1766 errichtet.

Die Bildung der evangelischen Gemeinde in Obornik geht in das Jahr 1775 zurück. Die alte Kirche, ein Fachwerkbau, stand auf dem Markte, war 1777 geweiht, aber bei dem Stadtbrande von 1814 zerstört worden. Im Jahre 1821 erhielt die Gemeinde von der Regierung das Gebäude des aufgehobenen Franziskaner-Klosters überwiesen und richtete dasselbe zum gottesdienstlichen Gebrauche ein.

B. Warnitz, Kurze Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Obornik von 1777 bis 1877, Obornik 1877.

Parkowo, Dorf 9 km nordöstlich von Obornik, Station der Eisenbahn Posen-Schneidemühl.

Katholische Pfarrkirche S. Margarete.

Die Kirche wurde 1448 zur Pfarrkirche erhoben. Das gegenwärtige Gebäude, ein Knappelbau mit Umgang, aus Ziegeln errichtet und geputzt, wurde 1781--1802 in klassizistischen Formen ausgeführt, 1845 geweiht und 1853 mit Zinkdächern versehen (Korytkowski II, S. 200).

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 65 cm hoch. Stempel der Stadt Breslau nebst Zeichen des Beschaumeisters und Meisterstempel GK (Rosenberg, No. 416, 449 und 475).

Mehrere Kaseln und Pluviale des 18. Jahrhunderts.

Ritschenwalde, polnisch Ryczywół, Stadt 13 km nordwestlich von Rogasen.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

1459 gegründet, 1653 erneuert (Korytkowski II, S. 183).



Kunstloser, einschiffiger Holzbau, im Osten dreiseitig geschlossen. In geringer Entfernung vor der Westfront der Glockenturm.

Monstranz aus teilweis vergoldetem Silber, dreitürmiger Spitzbau der Spätrenaissance, 68 cm hoch, mit den Standbildern der h. Jungfrau, des S. Adalbert und S. Nikolaus, auf der Spitze die Abb. 26. Kreuzigungsguppe; 1620 beschafft und 1747 erneuert.

Glocken: Die größte mit 85 cm Durchmesser, spätgotisch. In der Ansicht ein flach erhabenes Weihkreuz (Abb. 26), am Halse die Umschrift:
O rex glorie preueni cum pace. Maria . . hilf uns.

Die drei anderen hängen unzügänglich. Eine derselben mit der Inschrift:
Christian Hampel me fecit.

Rogasen, polnisch Rogoźno, Stadt 17 km nordöstlich von Oberschlesien, Station der Eisenbahn Posen-Schneidenföhrl.

Rogasen, 1248 Rogozne, 1255 Rogosen genannt, lag an der von Posen nach Norden führenden Handelsstraße, welche hier unter dem Schutze einer Burg die den Abfluss des Rogasener Sees aufnehmende Wonna kreuzte; seit alter Zeit war es Sitz eines Kastellans. Deutsches Stadtrecht erhielt es im Jahre 1280 von Przemislans II., welcher, nachdem er sich einige Monate zuvor zum König hatte krönen lassen, hier im Februar 1296 ermordet wurde. Nach einem Brande bestätigte König Wladislaus II. im Jahre 1427 das deutsche Recht. Rogasen war königliche Stadt, wurde aber während des 15. und 16. Jahrhunderts vorübergehend verpfändet. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde es durch Krieg und Feuersbrunst heimgesucht. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde südlich von der Altstadt den See entlang die von deutschen Handwerkern bevölkerte Neustadt angelegt.

Katholische Pfarrkirche S. Veit.

Patron: der Staat.

Die Kirche wird zum ersten Male 1256, ein Pfarrer derselben 1326 urkundlich erwähnt (Cod. dipl. No. 344 und 1068).

Ziegelbau vom Ausgange der Gotik, 1526 begonnen (Abb. 27). Dreischiffige Hallenkirche, deren Mittelschiff auf der Ostseite sich in einem dreiseitig schließenden Chor fortsetzt, während die Seitenschiffe geradlinig enden; Mittelschiff und Chor haben Sterngewölbe, die Seitenschiffe Kreuzgewölbe. Ein Turmbau fehlt. Das Innere der Kirche misst in der Breite des Chores 9,50 m, des Mittelschiffes 8,20 m und des Langhauses 19,50 m. Die rechteckigen Pfeiler des Langhauses sind an den Kanten zweimal um einen halben Stein abgestuft und mit Rundstäben, Fasen oder auch Kehlen aus-

gestattet; sie haben gegen das Mittelschiff und die Seitenschiffe teils dreiteilige Runddienste, teils rechteckige, an den Kanten abgefaste Dienste, denen sich die Gewölbe ohne Vermittelung besonderer Kapitale aufsetzen. Im Chor sind die Gewölbeanfänge mit kleinen Menschenköpfen geschmückt. An der Nordwestecke des nördlichen Seitenschiffes ist eine nach dem Dache

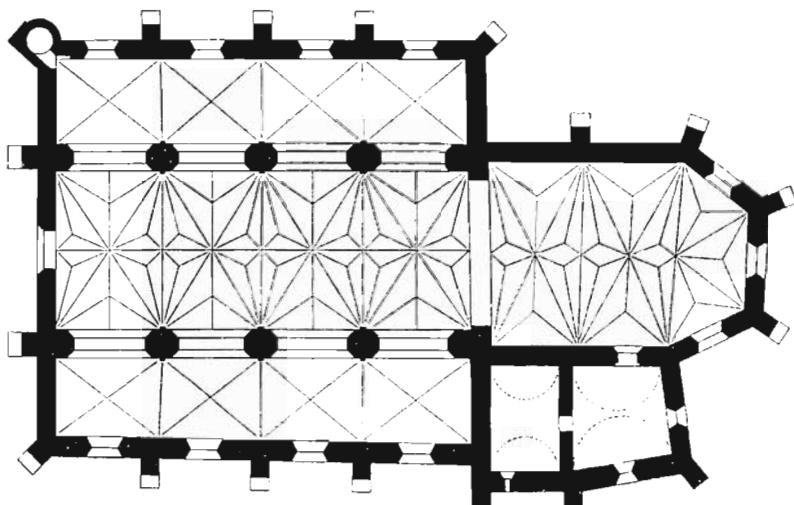


Abb. 27. Katholische Pfarrkirche in Rogasen.

führende Wendeltreppe angelegt, welcher sich über dem nordwestlichen Strebepfeiler des Mittelschiffes eine zweite Wendeltreppe für das Hauptdach anschließt. Die Sakristei und die Schatzkammer liegen auf der Südseite des Chores; beide haben Tonnen gewölbe.

Das Innere der Kirche wurde im 17. oder 18. Jahrhundert geputzt und dabei teilweise verändert. Die Fenster sind sämtlich erneuert. Alt ist noch das Gewände der Westthür (Abb. 28).

Anf den Außenflächen sind die Ziegel mit zahlreichen Namen und Inschriften bedeckt, deren wichtigste sich links, unterhalb des östlichen Chorfensters befindet und, auf drei Ziegeln noch vor dem Brande eingegraben, den Tag der Grundsteinlegung meldet¹⁾:

Fundacio prima injectio lapidis tercia July 1526 hora 8 vel. Xo. XY.

Die Südseite der Kirche ist besonders in den Ecken der Strebepfeiler sehr reich an Näpfchensteinen (Hockenbeck, Näpfchensteine, Z. H. Ges. I, S. 118 und II, S. 86).

Altar am Ostende des nördlichen Seitenschiffes. Klappaltar mit wertlosen Bildern, in die Mauer eingelassen und von barocken, aus Holz geschnitzten Ornamenten und in Stuck modellierten Trophäen umrahmt.

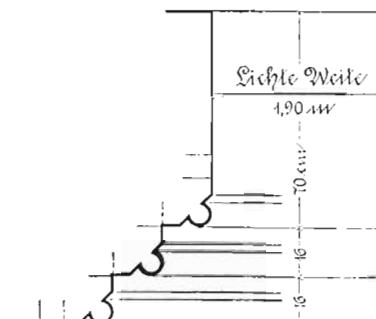


Abb. 28. Rosasen-Thürgewände.

¹² Eine zweite Inschrift von 1526, welche Lukaszewicz, Dyec, Pozn. I, S. 399 mitteilt, ist nicht zu finden.

Taufkessel aus Messingguß, von drei Kranenfüßen getragen, 60 cm hoch. Die Inschrift, welche den Rand des Kessels umzieht, ist nicht völlig verständlich, bekundet jedoch, daß der Kessel für die Kirche „in honorem sancti Viti“ gegossen wurde; sie wird von fünf Heiligengestalten unterbrochen, welche innerhalb einer maßwerkartigen, wenig erhabenen Umrähmung stehen. Robe Arbeit um 1500.

Stilistisch ungetreue Abbildung in Raczyński, Wspomnienia Wielkopolski I, S. 167.

Der sechseckige, mit Oelfarbe bemalte, hölzerne Deckel des Taufkessels stammt aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die geschweiften Grate waren ehemals mit Krabben besetzt; die Flächen zeigen die Taufe Christi, S. Veit, den Evangelisten S. Johannes, den auferstandenen Christus, Maria mit dem Kinde und S. Katharina. Ohne die jetzt fehlende Spitze 54 cm hoch. In der Sakristei aufbewahrt.

Kruzifix aus Holz, bemalt, derbe Arbeit vom Ausgange des Mittelalters. Vom ehemaligen Triumphbalken, jetzt in der Vorhalle des südlichen Einganges.

Christus im Elend sowie Anna und Maria das Kind haltend, bemalte Holzbildwerke derselben Zeit.

Silberne Monstranz, teilweis vergoldet, dreitürmiger, spätgotischer Aufbau mit den Standbildern der h. Jungfrau sowie S. Benedikts und S. Adalberts. Der Fuß 1628 erneuert. Der auf der Unterseite eingravierte Inschrift zufolge gehörte die Monstranz dem aufgehobenen Benediktiner-Kloster in Lubin. Höhe 1 m.

Pacificale aus vergoldetem Silber, das Kreuz von 1516, der Fuß aus dem 17. Jahrhundert. Höhe 45 cm.

Silberne ewige Lampe, 1689.

Mehrere gestickte Priestergewänder aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Die drei Glocken hängen unzugänglich.

Die in der Neustadt gelegene **evangelische Pfarrkirche**, deren Gemeinde sich mit der Gründung der Neustadt bildete, ist ein Putzbau aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts.

Getriebene Messingschlüssel im Provinzial-Museum zu Posen.

Roschnowo, Gutsbezirk 6 km östlich von Obornik.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Im Mittelalter gegründet, 1798 als Ziegelbau erneuert.

Keleb aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, mit den Stempeln der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und des Meisters IW.

Zwei silberne Pacificale, 1645 und 1765 geschenkt.

Glocke von 49 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Gloria in excelsis deo. 1683.

Welnia, Gutsbezirk 10 km nordöstlich von Obornik, am Welnia-Bache.
Katholische Kirche zum h. Kreuze, zur Pfarrei Parkowo gehörig.

Patron: das Kloster Berge in Magdeburg.

Die Kirche wurde im Anfange des 17. Jahrhunderts von der Guts-herrschaft erbaut, 1727 erneuert und 1731 geweiht (Korytkowski II, S. 201).

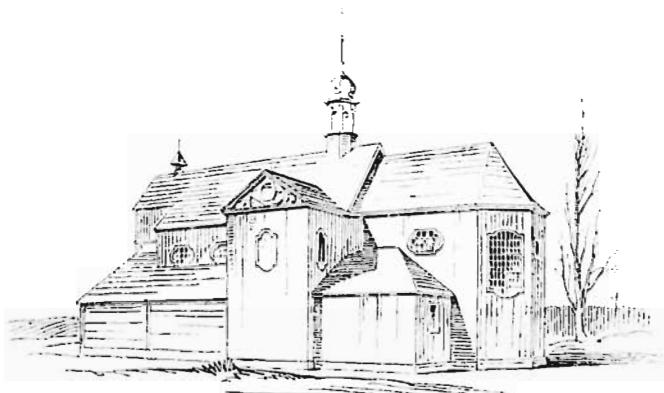


Abb. 29. Kirche in Welnia.

Einschiffiger Holzbau von ausgebohltem Fachwerk, in Gestalt eines lateinischen Kreuzes, im Osten dreiseitig geschlossen; Breite des Mittelschiffes 6,50 m. Neben dem Chore liegen zwei Sakristeien, und als Fortsetzung derselben zieht sich ein niedriger Gang um das Mittelschiff herum, so daß der äußere Aufblick einen gewissen malerischen Reiz gewährt (Abb. 29).

Das Innere ist mit Leinfarben-Malereien ausgestattet. An der Decke: Kaiser Constantin erblickt das h. Kreuz, und seine Mutter Helena findet dasselbe auf Golgatha. An den Wänden: Christus, Maria und die Apostel. Die Ölbilder am Gestühl, welche das Vaterunser, die Seligpreisungen und Allegorisches darstellen, sind unbedeutende handwerkliche Leistungen.

Die katholischen Pfarrkirchen in Bornschin, Ludom und Polajewo sind neuere Ziegelbauten, die in Lang-Goslin ein kunstloser Holzbau von 1778.

KREIS SAMTER.

Biezdrowo, Dorf 5 km südwestlich von Wronke.

Katholische Pfarrkirche, dem h. Kreuze und S. Nikolaus geweiht.

Patron: die Guts herrschaft.

Die Kirche gehört im wesentlichen einem spätgotischen Ziegelbau an, dessen Grundriss bei der stattlichen inneren Breite von 11 m die übliche einschiffige, im Osten dreiseitig geschlossene Gestalt besitzt. Ursprünglich gewölbt, erhielt die Kirche im 18. Jahrhundert eine Holzdecke; gleichzeitig wurden zu beiden Seiten des Hochaltares Emporen eingebaut, das Äußere geputzt und vor der Westfront ein Turm mit gefälliger Haube errichtet, welche 1890, vom Blitz getroffen, in Anschluss an die alte Gestalt erneuert wurde.

Kruzifix aus Holz, bemalt, aus dem 15. oder 16. Jahrhundert, ehemals auf dem Triumphbalken, jetzt hinter dem Hochaltar aufgestellt.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, der eine in reicher Spätrenaissance von 1655, der andere von 1729 ohne Schmuckwerk.

Zwei Pacificale aus vergoldetem Silber, Rokoko, das eine von 1779 in Sonnenform, das andere in Kreuzgestalt.

Pluviale, barockes Silbergewebe mit in Gold gestickten Blumenranken.

Glocken: 1) zwei spätgotische Glocken von 75 und 63 cm Durchmesser am Halse der größeren: *Got. Maria hilfe mir. Nicolaus.*

2. 50 cm Durchmesser, 1608 von O. Albrecht aus Landsberg a. W. gegossen: *Verbum domini manet in aeternum.*

Ioachimus Conovius pastor. Anno MDCLIII.

Hans Neumann, Thomas Pole, Kirchveter.

M. Otto Albrecht.

Grabplatte des Lukas Bobolecki, Sohn des Stanislaus Bobolecki von Buin, † 1622 im Alter von 16 Jahren, bereits zu seinen Lebzeiten gesetzt; in italienischer Auffassung. Imen an der Nordmauer.

Bythin, Dorf 15 km südwestlich von Samter.

Katholische Pfarrkirche, S. Maria, Allerheiligen und S. Nikolaus geweiht.
Patron: die Guts herrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau, an Stelle eines älteren Baues 1534 errichtet, einschiffig bei 9,30 m innerer Breite, im Osten dreiseitig geschlossen; an der Südwestecke eine Wendeltreppe zum Dachraum. Die Gewölbe sind durch eine Holzdecke ersetzt. Rechts neben dem östlichen Fenster der Südseite ist auf zwei Ziegeln das Jahr der Erbauung eingegraben:

Inno domini 1534.

Monstranz aus vergoldetem Silber. Renaissance, Spitzbau mit den Standbildern der Heiligen Nikolaus und Stanislaus.

Glocke von 60 cm Durchmesser, 1791 gegossen. Am Halse die Umschrift:
Joh. Friedr. Schlenkermann goß mich in Posen.

Duschnik, Dorf 23 km südwestlich von Samter.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Patron: der Staat.

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau von 8,50 m innerer Weite, im Osten dreiseitig geschlossen, mit Sterngewölben überdeckt; an der Nordwestecke ein runder Treppenturm. Größere Bauarbeiten fanden 1760, 1830 und 1891 statt (Korytkowski II, S. 143).

Triumphbalken, Christus am Kreuze, Maria und Johannes, 16. Jahrhundert. Bei den letzten Bauarbeiten verständnislos übertüncht.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 70 cm hoch, 1703.

Spätgotischer Kelch aus vergolderem Silber, 21 cm hoch. Auf dem vierpfalzförmigen Fusse die gravierten Brustbilder der h. Jungfrau, S. Barbara und S. Katharina sowie eine angelegte Kreuzigungsgruppe.

Vier Kelche der Renaissance, einer aus dem 16., die drei anderen aus dem 17. Jahrhundert.

Spätgotische Glocke von 86 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:
In nomine domini. Amen. O rex glorie veni cum pace.

Grabtafel an der Südmauer, mit einfacher Renaissance-Umrahmung. Die gemalte Schrift der Tafel wurde durch den neuerdings aufgetragenen Oelanstreich zugedeckt.

Kupferne Grabplatte des Pfarrers Andreas Cichowski † 1764, mit einer Inschrift bedeckt; jetzt außen an der Nordmauer aufgestellt.

Kaźmierz, Dorf 11 km südlich von Samter. Station der Eisenbahn Posen-Meseritz.

Der Höhenrücken westlich von Kaźmierz ist besonders reich an vorgeschichtlichen, mit der Hallstätter Zeit beginnenden Funden.

B. Florschütz, Der Urnenfriedhof von Kaźmierz, Z. H. Ges. V, 181.

Katholische Pfarrkirche S. Maria.

Patron: die Guts herrschaft.

Die Kirche bestand bereits 1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats (Cod. dipl. No. 770). 1494 wurde sie in Ziegeln neu erbaut und 1738 wieder hergestellt (Korytkowski II, S. 177).

Spätgotischer Ziegelbau (Abb. 30). Dem 8,60 m breiten Schiffe fügt sich östlich ein 7,70 m breiter, dreiseitig geschlossener Chor und nördlich durch zwei Bögen getrennt, ein 3,70 m breites Seitenschiff an. Sterngewölbe. Der zerstörte Westgiebel zeigt übereinander zwei Reihen Blendern, von welchen die obere flachbogig, die untere kielförmig geschlossen und jede Blende mit einem Kreuze ausgesetzt ist.

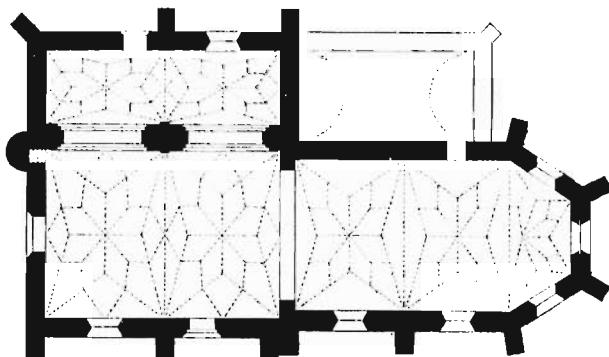


Abb. 30. Kirche in Kaźmierz.

Altar im Seitenschiff, Spätrenaissance. Im Sockel auf Holz gemalt S. Anna mit Maria und dem Kinde zwischen Engeln.

Kruzifix vom ehemaligen Triumphbalken, aus bemaltem Holze, spätgotisch; jetzt in der südlichen Vorhalle. Daselbst noch ein zweites Kruzifix von jüngerem Ursprunge und geringerem Werte.

Die h. Jungfrau, bemaltes Hochrelief aus Holz, spätgotisch.

Chorstuhl für 5 Sitze, spätgotisch, mit Malereien aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts.

Beichtstuhl, Spätrenaissance, mit Resten ornamentaler Bemalung.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Glocke von 25 cm Durchmesser, bezeichnet 1642.

Kleines Wandgrab des Johannes Niegolewski, Landrichters von Posen, und seiner Frau Agnes geb. Konarzewska † 1631. Beide knieen unter einem Kreuze, nur die Grabschrift der Frau ist ausgefüllt. Auf der Innenseite der Südwand.

Obersitzko, polnisch Obrzycko, Stadt 11 km nordwestlich von Samter, am linken Ufer der Warthe.

Obersitzko war seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts Kastellanei. Der Grundherr Christoph Radziwill erwirkte 1638 für den Ort das magdeburgische Stadtrecht; sein Sohn gewährte 1643 den zuziehenden Ansiedlern

freie Ausübung ihres Bekennnisses; infolge dessen ließen sich zahlreiche Evangelische aus den deutschen Nachbargebieten in Obersitzko nieder. Später gelangten in den Besitz der Stadt die Familien Radonicki und Raczyński, welcher letzteren sie noch jetzt gehört.

J. Friedländer, *Der Fund von Olbrzycko. Silbermünzen aus dem zehnten christlichen Jahrhundert.* Berlin 1841.

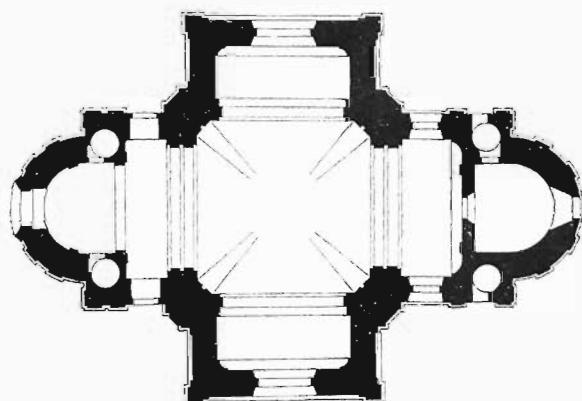


Abb. 31—32. Kath. Pfarrkirche in Obersitzko.

Katholische Pfarrkirche S. Peter und S. Paul, am westlichen Ende der Stadt gelegen.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Obersitzko.

Die ersten urkundlichen Erwähnungen der Kirche sind aus den Jahren 1256 und 1298 (Cod. dipl. No. 344 und 770) erhalten. Als im Jahre 1791 der

Turnhelm der gegenwärtigen Kirche erneuert wurde, fand man in dem Knaufe desselben ein vom 26. Oktober 1728 ausgestelltes Schriftstück, laut welchem der Grundherr Wladislaus Radomicki den Bau der Kirche 1714 nach der Zeichnung des italienischen Baumeisters Pompeo Ferrari¹⁾ begonnen und sein Sohn Joseph Radomicki denselben vollendet hatte.

Die Kirche (Abb. 31—32), ein einfacher, durch gute Verhältnisse ausgezeichneter, barocker Putzbau, hat eine centrale Gestalt mit nach Osten gerichteter Hauptachse. Um eine Vierung von 8,75 m Spannweite, deren Walhkuppel mit einem vierseitigen Zeltdache abgedeckt ist, legen sich vier tonnengewölbte Kreuzarme. Die beiden in der Hauptachse gelegenen Kreuzarme erweitern sich jeder zu einer halbrunden Nische, von denen die westliche die Orgelbühne und die hinter dem Hauptaltare gelegene östliche die Sakristei enthält, während über ihr sich der mit Schindeln gedeckte Glockenturm aufbaut.

Monstranz aus vergoldetem Silber, spätgotisch, einen einfachen Spitzbau zwischen zwei Strebepfeilern darstellend, 58 cm hoch (Abb. 33).

Eine zweite Monstranz, barock, 78 cm hoch.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, jeder 23 cm hoch:

1) spätgotisch; auf dem sechspäförmigen Fuße die gravierten Bilder des auferstandenen Heilands sowie der Heiligen Paul, Magdalena, Maria, Katharina und Peter.

2) Spätrenaissance, 1605 geschenkt.

Waschbecken aus schwarzem Marmor, in der Sakristei, 1727.

Stuhl, mit geprefstem, farbigem Leder bespannt, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Drei kleine, einzügiglich aufgehängte Glocken.

Im nördlichen Kreuzarme das Grabdenkmal Ignaz H. Raczyński, Erzbischofs von Gnesen, † 1823 in Galizien und 1854 in der Kirche beigesetzt. Das Modell des Denkmals fertigte 1841 L. W. Wiedmann in Berlin. Auf einem, von zwei gedrungenen Pfeilern getragenen Unterbau mit der Inschrift kniet die Gestalt des Erzbischofs, den Stab im Arme, die Mitra zu

¹⁾ „Za abrysem architekta Ferarego Pompej Włochu, który na ten kościół abrys wydał.“ Das sehr zerstörte Schriftstück wurde wieder in den neuen Turnknopf gelegt, nachdem der damalige Pfarrer Martin Pluciński eine Abschrift desselben zu den Pfarrakten genommen hatte.

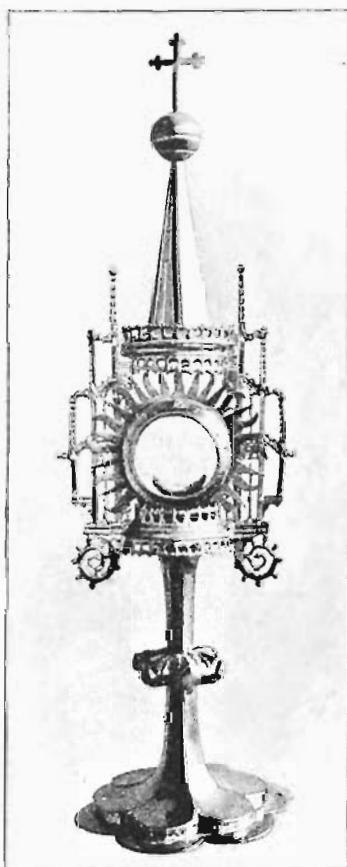


Abb. 33. Obersitzke. Monstranz.

seinen Füßen, betend vor einem kleinen Altare. Das architektonische Beiwerk in den Formen der Berliner Bauenschule. Der Unterbau aus grauem Marmor, die Gestalt und der Altar aus Bronze.

Im südlichen Kreuzarme ein 3 m hohes und 6 m langes Oelgemälde, darstellend das Abendmahl Christi, von Eugenio Caxes aus Madrid in der Art der späteren Italiener 1609 gemalt, von Graf Athanasius Raczyński 1858 aus dem Refektorium des Hieronymiten-Klosters in Guadelupe erworben¹⁾.

J. A. C. Bermudez. Diccionario histórico de los más ilustres profesores de las bellas artes en España. Madrid 1809. Bd. I. S. 305.

Evangelische Pfarrkirche, auf der Nordseite des Marktes.

Die Baulasten trägt die Gemeinde.

Die Aufzeichnungen der Kirchenbücher reichen bis in das Jahr 1649 zurück. Nachdem die Gemeinde sich 1734 von derjenigen zu Peterawe getrennt hatte, wurde 1739 ihr erstes Gotteshaus bei einem Stadtbrande vernichtet. Ein sofort begonnener Neubau wurde 1746 auf herrschaftlichen Befehl geschlossen und erst 1768, nachdem die Ausübung des Lutherischen Bekennnisses in Polen freigegeben worden war, wieder geöffnet. 1775 wurde die Ausführung eines hölzernen Turmes gestartet.

Rechteckiger Fachwerkbau mit doppelten Emporen, welche nach den Gewerken abgeteilt sind. Tonngewölbe. Ueber der Hauptfront ein mit Brettern bekleideter Turm.

Hölzerner Taufengel vor dem Altare hängend.

Mehrere Zinnleuchter des vorigen Jahrhunderts, von welchen zwei Stück 1742 „eine läbliche Briederschafft der Schuhknechte in Obersitzko“ stiftete.

Zwei kleine Messingkronleuchter des 18. Jahrhunderts, der eine 1773 vom Stadtrichter J. G. Börwaldt geschenkt.

Von den drei Glocken trägt die größte mit 57 cm Durchmesser die Inschriften: *Gloria in excelsis deo. Me fecit Adam Huldt. Posen.*

Die von Gott wieder verlangte Freyheit unser liberum exercitium.

Obrytzko. Anno 1768.

Die beiden anderen mit 55 und 43 cm Durchmesser tragen am Halse die Umschrift: *Joh. Friedr. Schlenkermann goß mich in Posen 1796.*

Ehemaliges Rathaus, in der Mitte des Marktes stehend.

Eigentum der Grundherrschaft und gegenwärtig vermietet.

Unverputzter, barocker Ziegelbau.

Ein Fenster der Südseite wurde 1857 mit einer vom Jahre 1527 datierten Marmor-Umrahmung im Stile der Frührenaissance eingefasst, welche Graf Athanasius Raczyński 1843 im Kloster Batalha in Portugal erworben hatte.

¹⁾ Graf A. Raczyński bekleidete von 1812 bis 1852 das Amt des preußischen Gesandten in Lissabon und in Madrid. Sein Bericht über die Erwerbung des Bildes im Pfarrarchive.

Ottorowo, Dorf 12 km südwestlich von Samter.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Kirche wird 1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 770).

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau (Abb. 34), 1533 begonnen, zweijochig bei 9,50 m innerer Breite, im Osten nach drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Sterngewölben überspannt. Auf der Nordseite die mit

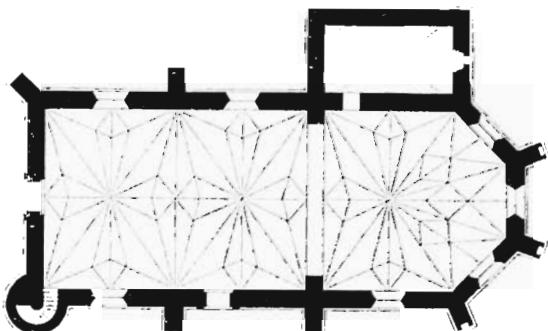


Abb. 34. Kirche in Ottorowo.

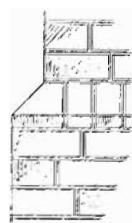


Abb. 35.
Sockelgesims.

einem Tonnengewölbe versehene Sakristei. An der Südwestecke eine zum Dache führende Wendeltreppe. Unter dem gegen Südost gerichteten Fenster ist auf vier Ziegeln die Inschrift eingraben:

Hoc opus incepitum edificare anno 1533.

Die Fenster wurden im 18. Jahrhundert bis auf eines, welches man vermauerte, sämtlich erneuert. Um die Kirche und die Sakristei zieht sich ein aus einer Schrägen gebildetes Sockelgesims (Abb. 35), welches sich zu einer rechteckigen Umrahmung um die beiden Thüren verkröpft.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance; Spitzbau mit den Standbildern der Heiligen Adalbert und Stanislaus, auf der Spitze ein Pelikan. Höhe 87 cm.

Kelch aus vergoldetem Silber von 1653 und Patene von 1700.

Pacificale aus getriebenem Silber, 17. Jahrhundert, 61 cm hoch.

Glocken: 1) 60 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Ave Maria gracia plena, dominus tecum. 1541.

Die Modelle der Ornamente sind dieselben wie an der 1539 gegossenen Glocke in Chojnica, Kreis Posen-Ost.

2) Eine kleine Glocke mit der Umschrift am Halse:

Joh. Friedr. Schlenkermann goß mich in Posen 1795.

Peterawe, Dorf 3 km nordwestlich von Obersitzko, jenseit der Warthe.

Peterawe, in polnischer Zeit Piotrowo genannt, war ein deutschrechtliches Dorf, als Herzog Przemislaus II. es 1280 den Dominikanern in Wronke

schenkte. Seitdem deutsche Einwanderer den Ort 1613 von neuem begründeten, entstand hier eine evangelische Gemeinde, mit welcher bis 1734 diejenige von Obersitzko vereinigt war.

Evangelische Pfarrkirche.

Die ursprüngliche, 1672 aus Schrottholz errichtete Kirche hing mit dem Pfarrhause zusammen. Im Jahre 1839 ließ die Gemeinde sie abtragen und unter Benutzung alter Bauteile, insbesondere der Kanzel und des Taufengels, den gegenwärtigen Fachwerkbau auf dem Anger der breiten Dorfstraße ausführen (nach den Pfarrakten).

Mittelgrosse Glocke mit der Inschrift:

Gloria in excelsis deo. 1618. S. Anna in Peterave.

Herr Daniel Michaelaj Pastor. Daniel Selicke Schulze.

Herr Andreas Raeschke in Stettin ist mein Beförderer.

Roloff Blasser in Stettin hat mich gegossen.

Pinne, polnisch Pniewy, Stadt 25 km südwestlich von Samter, Station der Eisenbahn Rokietnica-Meseritz, an der Straße von Posen nach Schwerin, seit 1287 urkundlich genannt.



Abb. 36. Katholische Pfarrkirche in Pinne.

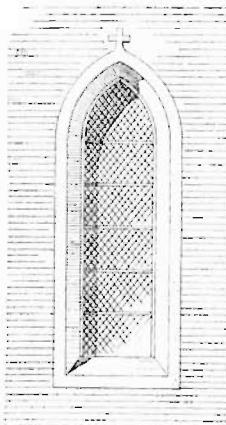


Abb. 37.
Pinne. Fenster (Wiederherstellung).
1 : 125.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Patron: die Gutsherrschaft.

Über den Ursprung der Kirche ist nichts bekannt. Nach einem im Anfang des 17. Jahrhunderts stattgehabten Brande wiederhergestellt, wurde sie 1635 neu geweiht; doch bedingte ein Brand im Jahre 1772 eine abnormalige Wiederherstellung (Korytkowski II, S. 450).

Verstümmelter, spätgotischer Ziegelbau, dreischiffige Hallenkirche mit kurzen Seitenschiffen und weit nach Osten verlängertem, dreiseitig geschlossenem Mittelschiff; an der Südwestecke ein quadratischer, mit Blendern gegliederter Turm (Abb. 36). Die Gewölbe sind durch Holzdecken ersetzt. Auf der Südseite eine Vorhalle mit geputztem Renaissance-Giebel, dessen drei Säulen in Nischen stehen. Lichte Weite des Mittelschiffes 11 m.

Der Westgiebel zeigt die bekannte Abtreppung der Schichten mit einer besonderen Betonung der Giebellinie durch vorgestckte Binderköpfe. Unter dem Hauptgesimse zieht sich ein vertiefter geputzter Fries hin; vom Hauptgesimse selbst sind nur die beiden unteren Schichten alt; eine Kehle, darüber ein Viertelstab. Den Sockel bildet eine Rollschicht, welche nach einem Viertelstabe geformt, teilweis aber auch schlichtweg zugehanen ist. Die Fenster sind viereckig verändert worden, doch erkennt man noch, daß die Leibung der ursprünglichen Spitzfenster geputzt und auch in der Ansicht mit einem Putzstreifen umzogen war, welcher auf der Spitze ein Kreuzchen trug (Abb. 37). Der Eingang zur Kirche unter der Vorhalle auf der Südseite ist alt, sein aus Formziegeln gebildetes Gewände aber überputzt; er wird von einer Holzthür des 17. Jahrhunderts verschlossen.

Vier Kelche aus vergoldetem Silber, Renaissance, Barock und Rokoko.

Glocken: 1) 33 cm Durchmesser, ringsum sauberes Blumenwerk, darüber die Umschrift: *Ave Maria gracia*. 1541,

2) 50 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Innićium sapientie timor dei. 1558.

3) 42 cm Durchmesser, am Halse: *Inno domini 1602.*

4) 93 cm Durchmesser, am Halse:

Wojciech Mrzyglod dal ten dzwon swoim koztem robić anno 1623.

Prelany (?) jest w roku 1727'.

am Rande: *Johann Christian Brück goss mich in Posen anno 1727.*

5) 27 cm Durchmesser, am Halse: *Campana agonizantium.*

am Rande: *Fecit a Posen J. Z. Neuberdt 1758.*

Die beiden ersten Glocken hängen im Turme, die drei anderen über dem Eingange zum Friedhöfe.

Schloß. Zweigeschossiger, barocker Putzbau von länglicher Grundform, auf der Vorderseite zwei kurze Seitenflügel, in der Mitte der Vorder- und der Gartenseite breite Risalite, welche, wie die Ansichten der Seitenflügel, mit hohen Giebeln ausgestattet sind. 1739 errichtet.

Psarskie, Gutsbezirk 18 km westlich von Samter.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patrone: die Besitzer von Psarskie und Zajontschkowo.

1) Adalbert Mrzyglod ließ diese Glocke auf seine Kosten machen anno 1623. Sie wurde umgegossen im Jahre 1727.

Die 1462 gegründete und 1500 geweihte Kirche (Korytkowski II, S. 151) ist ein einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, vier mit Sterngewölben überdeckte Joche lang, von denen das östliche flach dreiseitig endet. Vor der West-

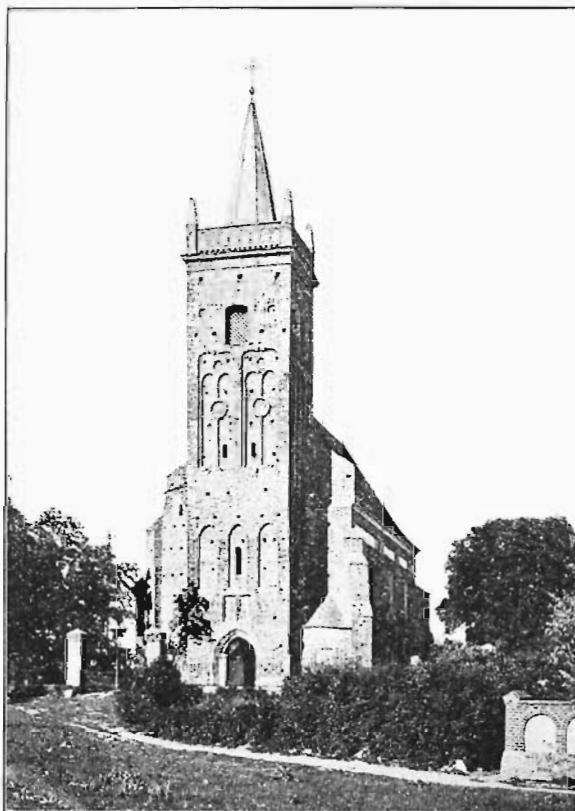


Abb. 38. Kirche in Psarskie.

seite erhebt sich ein quadratischer Turm, welcher über dem reich profilierten, spitzbogigen Eingange mit Blendern gegliedert ist und einen 1840 erneuerten, gemauerten Helm trägt (Abb. 38 und 39). Unter dem barocken Hauptgesimse zieht sich ein drei Schichten hohes deutsches Band und ein vertiefter, geputzter Fries hin. Von den in der Barockzeit veränderten Fenstern ist die ursprüngliche, aufsen mit einem Stabe eingefasste Gestalt noch erkennbar. Lichte Weite 8,70 m.

In der Rückwand einer Sitzbank zwei alte Füllungen mit spätgotischem Maßwerk.

Barocke Monstranz aus vergoldetem Silber, 70 cm hoch.

Getriebene Messingschlüssel, deren Schmuck sich auf ein rosettenartiges Ornament in der Mitte beschränkt, 16—17. Jahrhundert, 34 cm Durchmesser.

Sechs barocke Wandleuchter aus getriebenem Silber.

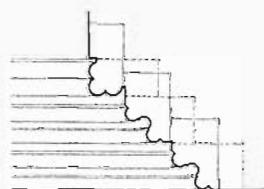


Abb. 39. Psarskie.
Thüngewände.

Grabmal des Grundherrn Lukas Buinski, architektonischer Aufbau mit dem Tode als Sensemann, ohne Inschrift, an der Südseite, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.



Abb. 40. Katholische Pfarrkirche in Samter.

Samter, polnisch Szamotuly, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Kreuz.

Samter, 1231 Samotul, 1345 Samptur genannt, lag an der von Posen nach Driesen führenden Straße und erhielt 1450 Magdeburger Recht. Es scheidet sich in eine Altstadt mit der katholischen und eine in der Richtung nach Wronke und Obersitzko angebauten Neustadt mit der evangelischen Pfarrkirche, ohne daß über die Gründung der Neustadt Nachrichten bekannt sind. Ursprünglich war Samter im Besitze der Familie Szamotulski, bis mit der Heirat Lukas II. Górkä und der Katharina Szamotulska 1513 die Stadt unter den Familien Szamotulski und Górkä geteilt wurde; jene war auf der Stelle des späteren Franziskaner-Klosters ansässig; dieser gehörte das in veränderter Gestalt noch erhaltene Schloß bei der Neustadt. Erst 1634 wurde Samter wieder unter einem Besitzer dauernd vereinigt. Die Familie Górkä begünstigte die Einführung der Reformation, insbesondere die Zuwanderung vertriebener Evangelischer; sogar die Pfarrkirche gelangte in protestantischen Besitz. Nach dem Aussterben der Górkas wurde die Pfarrkirche 1594 wieder katholisch, der evangelische Gottesdienst 1620 überhaupt aufgehoben und erst 1784 eine evangelische Pfarrkirche, zunächst aus Fachwerk wieder erbaut.

Lopinski, Materialien zur Geschichte von Samter, 3 Teile, Jahresberichte der Landwirtschaftsschule zu Samter, Samter, 1886, 1887 und 1892, 4^o. — Besprechung und Ergänzung von A. Warschauer, Z. H. Ges. I, S. 105, III, S. 243.

***Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus.**

Patron: der Besitzer der Herrschaft Samter.

Im Jahre 1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats zum ersten Male urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 770), wurde die Kirche von Bischof

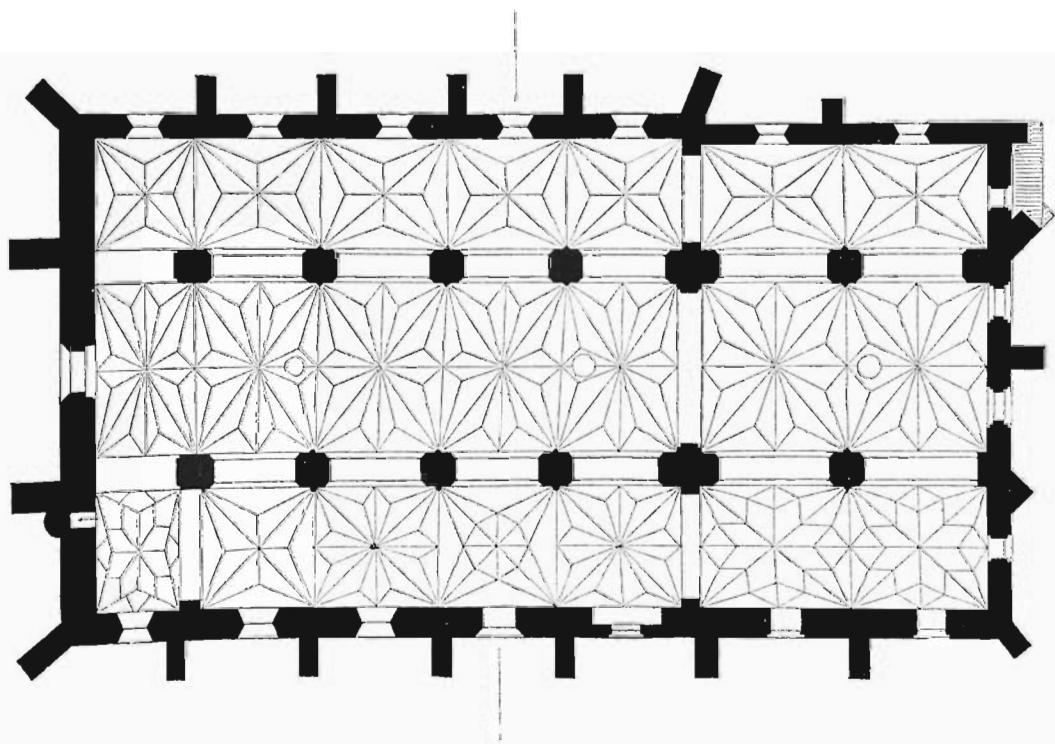
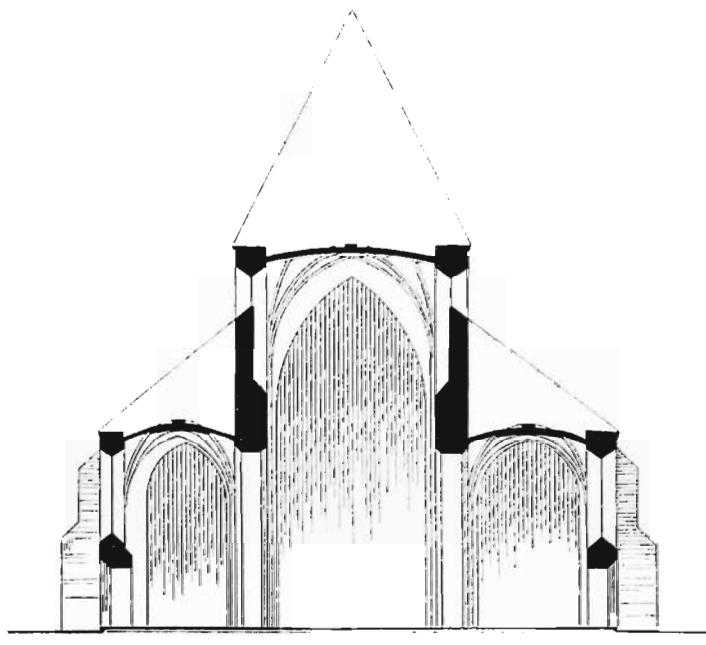


Abb. 41—42. Katholische Pfarrkirche in Samter. Grundriss und Schnitt.

Andreas IV. 1438-79 zur Kollegiatkirche erhoben. Über die Baugeschichte sind keine sicheren Nachrichten bekannt. Der Überlieferung zufolge begannen zwei Brüder Szamotulski, Dobrogost, Unterkämmerer von Gnesen, und Vineenz, Kastellan von Meseritz, 1423 die gegenwärtige Kirche, welche in den Jahren 1884-86 neu ausgebaut wurde (Korytkowski II, S. 185).

Spätgotischer Ziegelbau, dreischiffige Basilika, im Osten und im Westen ohne besondere Ausbildung eines Chores oder eines Turmhauses von geraden Mauern geschlossen und durchweg mit Sterngewölben überdeckt (Abb. 40—42). Während der Ausführung erfuhr der ursprüngliche Entwurf in den Ostteilen verschiedene Abweichungen. Das östliche Joch des nördlichen Seitenschiffes enthält im Erdgeschoß die tonnengewölbte Sakristei, welche sich über die Flucht der Ostmauer hinaus zwischen den Strebepfeilern erweitert.

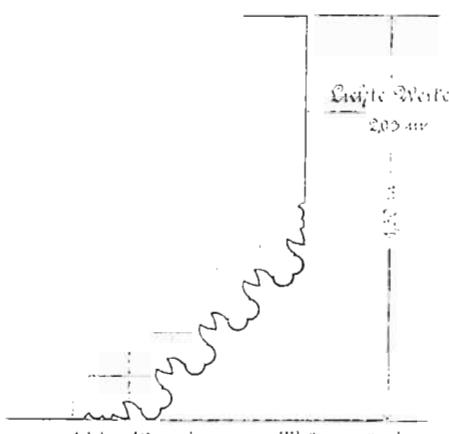


Abb. 43. Samter. Thürgewände.

Staffelgiebel, von denen der östliche auf der Spitze ein Glockentürmchen mit einer Wetterfahne von 1651 trägt. Für den Zugang zu den Dächern sind einige versteckt angebrachte Wendeltreppen vorgesehen.

Die Kirche ist eine der anscheinlichsten der Provinz, ihr Inneres namentlich von schöner Wirkung. Für eine genaue zeitliche Bestimmung bieten die einfachen Formen allerdings geringen Aufhalt. Da aber die zu den Eingängen verwendeten Formziegel dieselben sind wie an den Eingängen der S. Marien-Kirche in Posen, so darf man den Schluss ziehen, dass auch die Pfarrkirche in Samter im wesentlichen vor der Mitte des 15. Jahrhunderts entstand.

*Hochaltar, Spätrenaissance, Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Bilder desselben stellen dar:

Linker Flügel:	Im Aufsatz: Krönung Mariä.	Rechter Flügel:
Innenseite:		Innenseite:
S. Stanislaus,	Mittelbild: Himmelfahrt Mariä.	S. Martin,
Aufsenseite:	1521.	Aufsenseite:
S. Cyrillus u. S. Methodius,	Im Sockel: Anbetung der Könige,	S. Johannes u. S. Lukas,
S. Katharina u. S. Odilia.		S. Barbara u. S. Dorothea.

¹⁾ Die schwerfälligen Stuckkapitale röhren erst vom letzten Ausbau her.



Abb. 14. Hochaltar der katholischen Pfarrkirche in Sünter.

Nur das Aufsatzbild stammt aus der Zeit des Altares; alle übrigen sind, in Öl auf Holztafel gemalt, von einem älteren, dreiteiligen Klappaltar entnommen. Von großer Schönheit sind das Mittelbild und die Innenbilder der beiden Flügel (Abb. 44), welche einen Maler der fränkischen Schule als Urheber vermuten lassen. Das Mittelbild ist leider sehr nachgedunkelt; auch wurde die in den Wolken schwebende Gestalt der Maria beim Bau des Altares erneuert; dagegen ist die alte Jahreszahl 1521 unten noch deutlich erhalten. Die Flügelbilder sind sämtlich übermalt. Die Spruchbänder auf den Bildern der Heiligen Stanislaus und Martin: „Quam



Abb. 45. Reliquiar der katholischen Pfarrkirche in Sauter.

pulehri sum gressus tui in calcementis“ und „Quae est ista, quae ascendit per desertum“ sind aus dem Hohenliede Salomonis VII, 1 und VIII, 5 entlehnt. Das jetzt im nördlichen Seitenschiffe aufgehängte Sockelbild zeigt wie die drei Hauptbilder im Hintergrunde eine Landschaft; dagegen haben die Außenseiten der Flügel gemusterten Goldgrund.

Altar im südlichen Seitenschiffe, mit vier schlanken Säulen, von denen jede am unteren Teile des Schaftes mit den Standbildern dreier Apostel in Hochrelief besetzt ist. Renaissance der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Die übrigen Altäre gehören dem Barock- und Rokokostile an. Der am Ostende des südlichen Seitenschiffes wurde 1701 errichtet, der alte, aus Ziegelu gemauerter Wandaltar hinter ihm bei den letzten Bauarbeiten be-

seitigt. Gleichzeitig wurde die hölzerne, mit eingelegter Arbeit ausgestattete Kanzel veräusserst.

Von einem spätgotischen Chorstuhle wurden fünf Füllungen der Vorderwand für das neue Gestühl wieder verwendet, die Baldachine dagegen ebenfalls veräusserst.

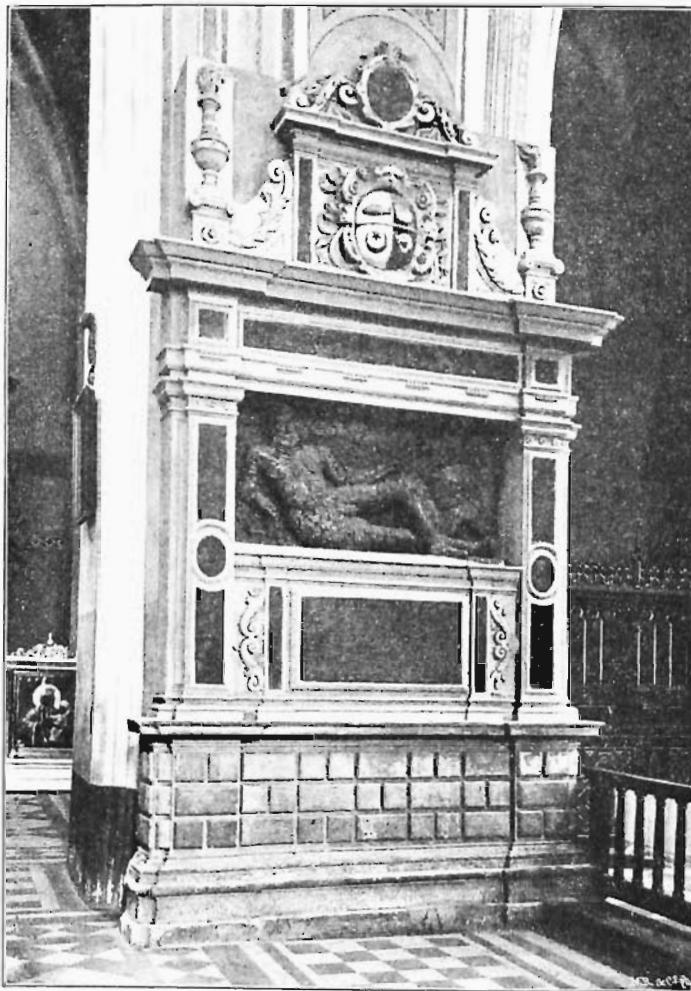


Abb. 16. Samter. Wandgrab des J. Rokossowski.

Bemaltes, hölzernes Kruzifix vom ehemaligen Triumphbalken, 15. oder 16. Jahrhundert; jetzt in der südlichen Vorhalle aufgestellt.

Sechseckiger Taufstein aus Sandstein mit Alabaster-Reliefen der Jugendgeschichte Christi, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Kunstloses Weihwasserbecken aus Granit, in der südlichen Vorhalle.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Reliquiarium aus vergoldetem Kupfer für den Kopf der S. Odilia (Abb. 45), 1496 vermutlich in Posen gefertigt, sechseckig, mit dem Deckel

17 cm hoch. An den Seiten die gravirten Bilder der S. Odilia und ihres Vaters sowie der Heiligen Stanislans, Martin, Katharina und Barbara. Auf dem Deckel ein Band mit der Inschrift:

Magister Stanlaus Myschnar, ecclesie prepositus, anno domini MCCCCXCVI.

Große ewige Lampe aus versilbertem Kupfer, 17. Jahrhundert.



Abb. 47. Schloßturm in Saarler. Südostseite.

Kronleuchter aus Messing mit zwei Reihen von je acht Kerzen, auf der Spitze ein Männchen mit einer Fahne, 17. Jahrhunder.

Glocken. Seit dem Abbruch des Turmes über dem westlichen Joch des südlichen Seitenschiffes im Jahre 1832 hängen die Glocken über dem Eingange zum Friedhöfe.

1) 80 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

*Omnis opus¹⁾ laudet dominum, laudemus ergo eum in cibalis
bene sonantibus. 1587.*

¹⁾ Irrthümlich statt *Omnis spiritus*, Psalm 150, 6.

2) 60 cm Durchmesser:

Vigilate et orate, quia nescitis diem. 1596.

3) 1,53 cm Durchmesser:

Joh. Friedr. Schlenkermann goß mich in Posen 1798.

Das Ornament bewegt sich noch in Rokokoformen.



Abb. 48. Schloßturm in Samter. Nordostseite.

Grabdenkmäler:

*Messingplatte des Andreas Szamotulski, Woiwoden von Posen, † 1511 (Tafel I). In gravierter Zeichnung dargestellt, steht der Verstorbene mit der Panzerrüstung angethan, das Schwert zu seiner Linken, die Fahne zu seiner Rechten und den Helm zu seinen Füßen, die Hände betend an einander gelegt, vor einer auf schlanken Säulen ruhenden, gewölbten Halle, welche durch einen gemusterten Teppich verschlossen wird. In den Ecken sind die Wappen Nalecz, Sulima und Gissa angebracht, während die Zeichnung des vierten Wappens nicht ausgefüllt wurde. Die ringsum laufende Inschrift lautet:

In hoc monumento requiescit obitum magnificus ille Andreas de Schamothnulz, palatinus Poznaniensis, totius regni senator optimus, doctrina, eloquentia prudentiaque apud varias gentes tamquam delphinus . . . spectatissimus, quem LIX etatis sue agentem annum non sine magno reipublice incommmodo immatura mors de medio sustulit anno salvationis MCCCCCXI die XXIII mensis Maii.

Die gegenwärtig im südlichen Seitenschiffe aufgestellte Platte ist 1,42 m breit, 2,67 m hoch, fast 1 cm stark und aus sieben Teilen zusammengesetzt. Sie ist vermutlich aus der Werkstatt Peter Vischers in Nürnberg hervorgegangen und trägt das Gepräge der deutschen Frührenaissance; die Schatten sind durch Strichlagen angedeutet, sogar auf den Fleischteilen (Kohle, z. B., Ges. VII, S. 487).

Wandgrab des Grundherrn Jakob Rokossowski, polnischen Oberschatzkämmers, † 1580 (Abb. 46.). Der Verstorbene ist in einer von Pfeilern und Gebälk umschlossenen Nische zum Schlaf gelagert dargestellt; der Unterbau ist gequadert; der Aufsatz trägt das Wappen. Das auf der Nordseite des Mittelschiffes stehende Grabmal ist denjenigen der Familie Górká und des Bischofs Adam I. Konarski im Posener Dome, welche beide Hieronymus Canavesi aus Krakau fertigte, so innig verwandt, dass man es demselben Künstler ohne Bedenken zuschreiben darf. Das Material ist wie dort weicher Sandstein mit Einlagen aus rotem Marmor; aus letzterem bestehen auch die Bild- und die Inschrifttafel.

Grabplatte der Grundherrin Anna Mycielska geb. Niegolewska † 1723, aus schwarzem Marmor mit polnischer Inschrift. An der Wand des südlichen Seitenschiffes.

Katholische Kreuzkirche, ehemals Kirche des Reformaten-Klosters.

Durch Kabinetserlaß vom 15. Juli 1839 der katholischen Gemeinde überwiesen.

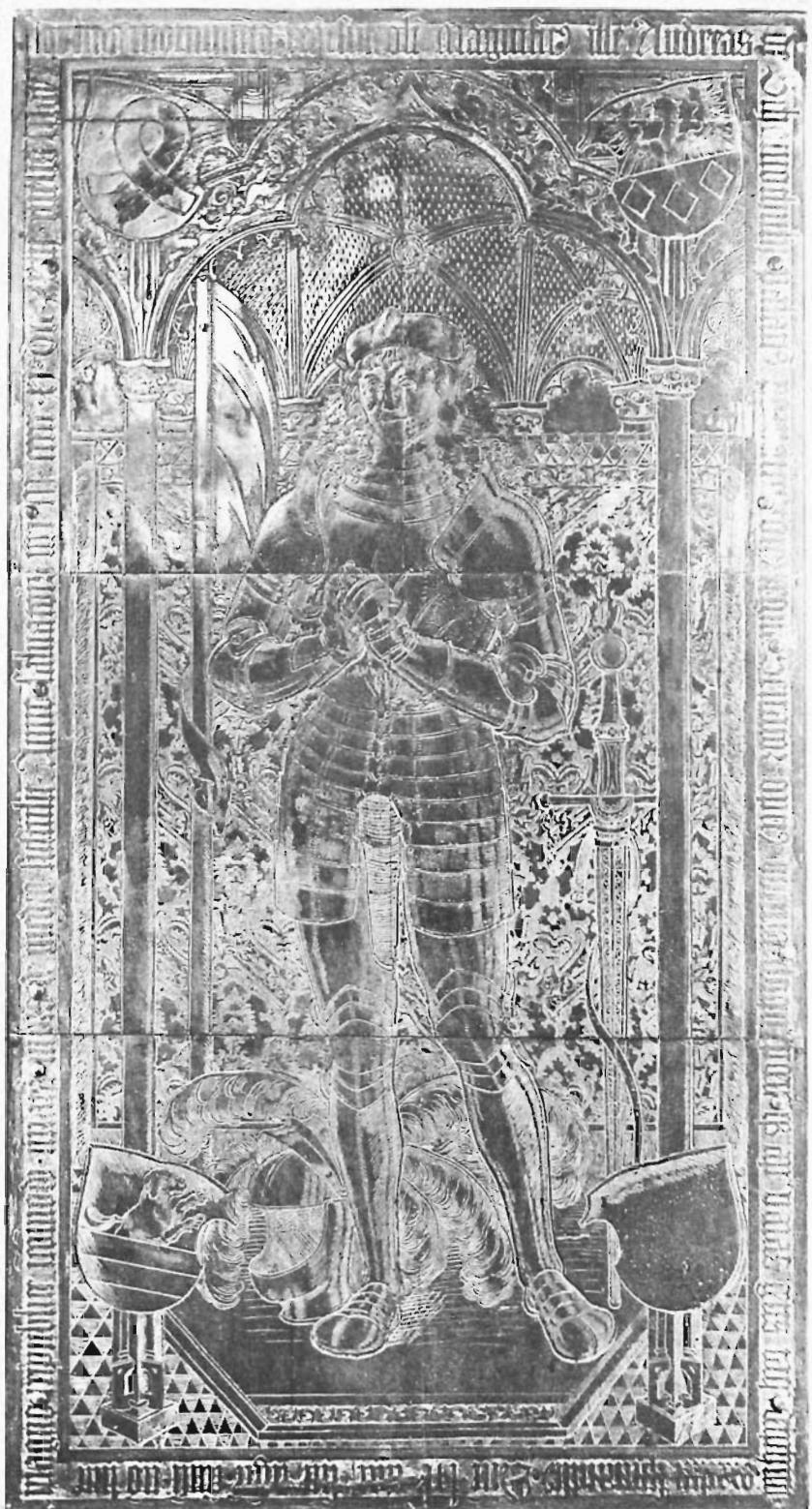
Das Kloster wurde 1675 von Johann Korzbok Łęcki, Besitzer von Samter, an Stelle des Szamotulskischen Schlosses gegründet. Die Kirche, ein gegen Süden gerichteter, einschiffiger, mit flachem Tonnengewölbe überspannter Putzbau, wurde 1682 geweiht (Łopuński, Materialien I, S. 9).

Schloss.

Besitzer: der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha.

Nach der Teilung Samters im Jahre 1513 soll Lukas Górká das Schloss in der Neustadt errichtet haben; dasselbe wurde 1869 völlig umgebaut und bietet kein Interesse mehr.

In geringer Entfernung vom Schlosse erhebt sich an einem Teiche, der ehemals als Wasserlauf das Schloss umzogen haben mag, ein Verteidigungsturm aus spätgotischer Zeit, im Volksmunde der „Turm der schwarzen Prinzessin“ genannt (Abb. 47–49). Derselbe bildet im Grundriss ein von Norden nach Süden gerichtetes Rechteck von 8,25 m Breite und 10,70 m Länge und ist an den Ecken mit schwachen Strebepfeilern besetzt. Das Erdgeschoß hat ein Tonnengewölbe und drei alte Kreisfenster; über seinen Zugang lässt sich gegenwärtig nichts ermitteln. Die drei Stockwerke darüber haben Balkendecken; das erste und das zweite Stockwerk werden von einer



CHARILLATI DE ANTONIUS SKALICULSI
IN SANCTIS.

mit Bogenblenden gegliederten Mauer in zwei Räume geschieden. Auf der Ostseite des ersten Stockwerkes liegt hoch über dem Erdreich die ehemalige Eingangstür. Das dritte Stockwerk hat ringsum senkrechte Schießscharten, welche außen durch einen Flachbogenfries verbunden und gegenwärtig bis auf eine vermanert sind (Abb. 50). Wie sich der von jeher frei stehende Turm der Anlage des Schlosses einfügte, ist nicht bekannt. Jedenfalls wurde er bereits im 16. Jahrhundert seiner ursprünglichen Bestimmung entzogen und zu Wohnzwecken hergerichtet; auf der Nordseite wurde eine Wendeltreppe, auf der Südseite ein Erker angefügt, der im dritten Stockwerk profilierte Sandstein-Fenster erhielt. Im 18. Jahrhundert wurde der Turm ganz entstellt.

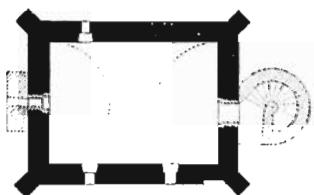
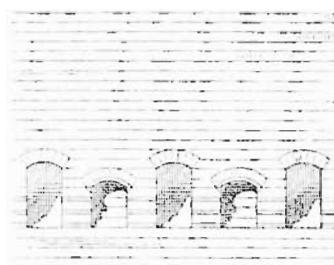


Abb. 49. Schloßturm in Sunter.
Grundriss.



Abb. 50. Schloßturm in Sunter.
Schießscharten. 1 : 100.



Die Ziegel des ursprünglichen Banes messen 29 : 14 : 9 cm; als Kunstform ist nur die einfache Schräge verwendet. Die Ziegel der Anbauten messen 29 : 13 : 8 cm.

Die Wappentafel im dritten Stockwerke des Turmes befand sich ehemals über einer Thür des Schlosses, wurde aber beim Umbau durch Unachtsamkeit zerbrochen und darauf an ihrem jetzigen Orte eingemauert. Sie misst in der Länge 1,80 m, in der Breire noch 80 cm und zeigt die von zwei Landsknechten gehaltenen Wappen Łodzia und Nalecz als Abzeichen der Familien Górkas und Szamotulski. Die am oberen Rande angebrachte Inschrift:

*Lucas de Gorka, comes, castellanus Potsmannensis et capitaneus
Majoris Poloniae generalis.*

nennt Lukas Górkas noch nicht als Woiwoden von Posen, weshalb die Tafel vor 1535 (Warschauer Chronik der Stadtschreiber von Posen Nr. 41) gefertigt sein muss¹⁾.

¹⁾ E. Raczyński, Wspomnienia Wielkopolski I, S. 172 gibt die Inschrift ungenau wieder unter Beifügung der Jahreszahl 1518. Jetzt ist eine Jahreszahl nicht mehr vorhanden.

Über die Geschichte der mit Lukas III. Górkas, einem Enkel des vorgenannten Lukas II., vermählten Prinzessin Halszka von Ostrog, von welcher der Turm seinen Namen erhalten hat, vgl. A. Przedzicki, Jagiellouki Polskie w XVI. wieku, Krakau 1868 Bd. II, S. 35 und J. Caro, Beata und Halszka eine polnisch-russische Geschichte aus dem 16. Jahrhundert, Breslau 1883.

Die örtliche Überlieferung erzählt von einem unterirdischen Gang, der den Turm mit der Stadt verband, sowie von einigen anderen Türmen, welche in der Nähe standen.

Scharfenort, polnisch Ostrorög, Stadt 8 km westlich von Samter, im Mittelalter angelegt.

Von dem Schlosse zwischen der Stadt und dem See hat sich nur ein Erdhügel mit den Spuren der ein Viereck umschließenden Mauern erhalten.
E. Callier, Ostrorög, Roczniki XVIII, S. 87.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: die Gunsterrschaft

Über die Erbauung der Kirche ist nichts Urkundliches bekannt; von 1555 bis 1636 gehörte sie den von der Grundherrschaft Ostrorög besitzten böhmischen Brüdern.

Spätgotischer Ziegelbau, dreischiffige, fünfjochige Hallenkirche mit Westturm, ohne Ausbildung des Chores; einfache viereckige Pfeiler mit ausgeschrägten Kanten. Die Umfassungsmauern unregelmäßig angelegt; das nördliche Seitenschiff im Osten schief verschnitten. In der Barockzeit geputzt und mit flachen bemalten Holzdecken ausgestattet. Innere Breite 17 m.

Barocke Monstranz aus vergoldetem Silber, 74 cm hoch, mit dem Meisterstempel NO. Eine andere im Rokokostil 67 cm hoch.

Mehrere Priestergewänder, Kaseln, Pluviale und Dalmatiken, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts und dem 18. Jahrhundert.

Glocken: 1. 86 cm Durchmesser. Am Halse zwischen zwei Spitzbogenfriesen die Inschrift:

*Exulta vocem tuam quasi¹⁾. Domine, etiam si me occidas, in te
sperabo tamen. 1585.*

2. 58 cm Durchmesser. Am Halse die Umschrift:

Generosi Stanislai Bronikowesky, B. K. et D. K. cura et sumptibus.

Unter den herabhängenden Akanthusblättern auf der einen Seite: *Me fecit 1635*, während der Name des Gießers vergessen ist. Auf der anderen Seite das Wappen des Stifters.

3. 47 cm Durchmesser. Am Halse reiches Pflanzenwerk, darunter die verbundenen Wappen Sreniawa und Grabic eines Kwilecki und seiner Gemahlin. Am Rande die Inschrift:

Johan Christian Sartorius, Glocken-Gnisser in Schwarsens. 1758.

Wittschin, Dorf 18 km südwestlich von Samter.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen und S. Hedwig.

1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats genannt (Cod. dipl. No. 770).

Die mehrfach veränderte Kirche war in ihrer ursprünglichen Gestalt ein spätgotischer, mit den Kirchen in Ottorowo und Bythin gleichaltriger Ziegelbau, von einfacher rechteckiger Grundform, drei Joche lang, 8,70 m im Lichtenmaße breit, mit einem Treppenturme an der Südwestecke.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, mit den Bildern der Heiligen Maria, Stephan, Hedwig, Peter und Paul. Höhe 74 cm.

1) Zu ergänzen *takto*, derselbe 58, 1.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, 1597 und 1615 geschenkt. Ein anderer mit Blumenwerk aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Pacificale aus getriebenem Silber, in Kreuzgestalt, barock, mit dem Stempel AW.

Glocken: 1. 56 cm Durchmesser. Am Halse die Umschrift:

Verbum domini manet in eternum. I. M. R. L. 1574.

2. 92 cm Durchmesser. Am Halse nennt sich der Pfarrer:

Iesus. Maria. S. Jaworski. p. Illeczinski. L. 1718.

am Rande der Gießer: *G. Hampel me fecit. Posen.*

Wronke, Stadt 17 km nordwestlich von Samter, Station der Eisenbahn Posen-Kreuz.

An der Stelle gelegen, wo die vom Posen nach Driesen führende Straße die Warthe überschritt, und bereits 1251 als Stadt genannt, erscheint Wronke gegen Anfang des 14. Jahrhunderts im Besitze des deutschen Rechtes.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Patron: die Gutsherrschaft von Nendorf bei Wronke.

Die Kirche wird 1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats genannt (Cod. dipl. No. 770). Eine Neinweihung fand 1660 statt Korytkowski II, S. 154.

Verstümmelter, spätgotischer Ziegelbau, dreischiffige und dreijochige Hallenkirche von 19,50 m innerer Breite. Der geradlinig geschlossene Chor hat wie in Samter in der Mitte der Ostmauer einen Strebepfeiler, welcher sich bis zur Giebelspitze fortsetzt; zu beiden Seiten desselben sind im Giebelffelde je zwei mit flachen Kielbögen überdeckte und mit einer Art Fensterkreuz ausgefüllte Blenden ausgespart. Die Pfeiler des Langhauses wurden in späterer Zeit bis zum Kämpfer ummantelt und die Gewölbe durch Holzdecken ersetzt.

Nowag. Z. f. B. 1872, S. 583.

Maria mit dem Leichnam Christi. Holzgruppe, handwerksmäßige Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Katholische Kirche zur Verkündigung S. Mariä, ehemals Kirche des Dominikaner-Klosters.

Eigentümer: der Erzbischöfliche Stuhl in Posen.

Herzog Przemyslaus II. rief 1279 die Brüder des Predigerordens nach Wronke und stattete ihr Kloster mit reichen Schenkungen aus, damit sie dasselbe in Ziegel und Granit (*de lateribus sen lapidibus*) ausführen könnten (Cod. dipl. No. 489 und 493).

Die vorhandene Kirche ist ein Putzbau aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, von einschiffiger, kreuzförmiger Anlage, Chor und Kreuzflügel im Halbkreise geschlossen. Hauptschiff und Querschiff sind mit Tonnengewölben überdeckt und haben eine Spannweite von 8,60 bzw. 5,80 m. Über der Vierung ein Dachreiter.

KREIS GRÄTZ.

Buk, Stadt 18 km nordöstlich von Grätz, Station der Eisenbahn Posen-Bentschen.

Herzog Przemislaus I. schenkte bei seinem Tode 1257 Buk dem bischöflichen Stuhle von Posen, in dessen Besitz es bis zur preußischen Herrschaft blieb. Buk lag an der von Posen nach Krossen führenden Straße. Vermutlich wurde hier vor 1257 neben einem älteren Dorfe eine deutsche Stadt angelegt, wenngleich Buk erst im 1400 im sicheren Besitz des deutschen Rechtes erscheint, zu welcher Zeit mehrmals die Vögte der Stadt, insbesondere 1409 „dy voptyne vom Buge“ genannt werden.

Katholische Pfarrkirche S. Peter und Paul.

Patron: der Stadt.

Einer Kapelle in Buk wird bereits in der Schenkungsurkunde von 1257 gedacht; die Pfarrkirche wird zum ersten Male bei der Teilung des Posener Archidiakonats 1298 genannt (Cod. dipl. No. 357 und 770). Unter Bischof Andreas III. 1414–26 soll ein Neubau aus Ziegeln stattgefunden haben. Nach dem Einsturze des Turmes 1806 wurde der alte Bau abgetragen und 1846 durch den vorhandenen Neubau ersetzt. Korytkowski II, S. 37.

Dieser ist unter Schinkelschem Einflusse in griechisch-ionischen Formen ausgeführt. Von den drei Schiffen hat das mittlere ein hölzernes Tonnen gewölbe und endet im Osten mit einer halbrunden Altarnische; die Seitenschiffe sind flach gedeckt. Die Architekturformen sind im Putz hergestellt und Sandstein nur für die Säulen und Architrave der westlichen Vorhalle verwendet.

Die von der Ober-Bundesputation geprüfte Zeichnung im Schinkel-Museum zu Berlin.

*Spätgotische Monstranz aus vergoldetem Silber (Abb. 51). Unter dem 92 cm hohen, dreiteiligen Aufbau, dessen beide seitliche Türmchen sich dem mittleren schneckenartig anlehnen, stehen links S. Sebastian und S. Adalbert, rechts S. Chrysostomus und S. Stanislaus, über der Hostienbüchse Maria und ein Evangelist; die Spitze trägt den gekreuzigten Heiland. Genauerer Aufschluss über die Entstehungszeit könnte die Inschrift geben:

Mathias Koszyel presul, Jacobus Stefani comendor.

Zwei Pacificale aus vergoldetem Silber, in Kreuzgestalt, 17. Jahrhundert, 76 und 52 cm hoch. Ein drittes in Rundgestalt von 1620.

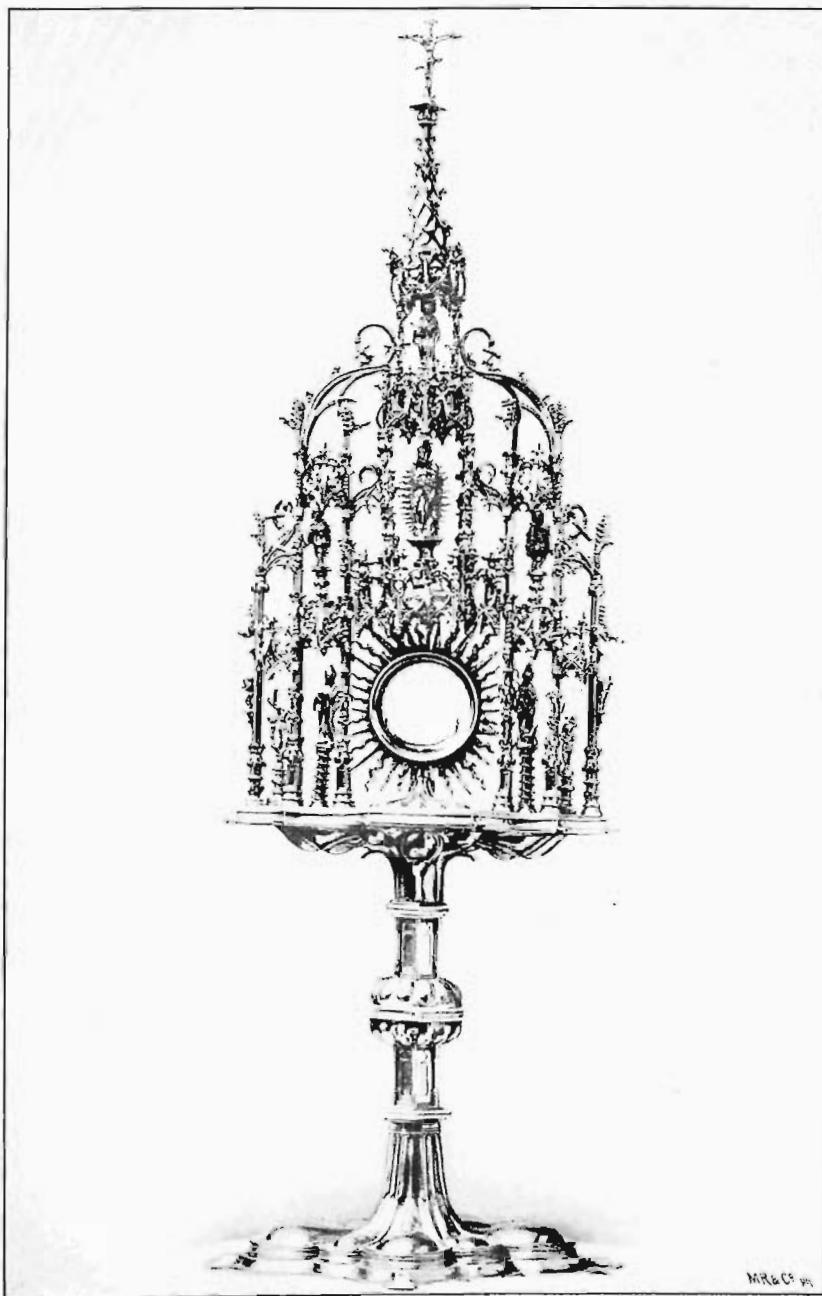


Abb. 51. Monstranz der katholischen Pfarrkirche in Buk.

Kelch aus vergoldetem Silber, Hochrenaissance, am Sockel die Bilder der Heiligen Maria, Joseph und Rochus. Ein zweiter Kelch aus der Spätrenaissance.

Silbernes Weihrauchschiffchen, Renaissance. Der Löffel mit dem Namen Maria und einer Kreuzblume auf der Spitze stammt aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

Tafel aus getriebenem Silber, für die Messkännchen, barock.

Zahlreiche Priestergewänder aus dem 18. Jahrhundert. Die meist gewebten, seltener gestickten Muster zeigen bald üppiges Blumenwerk in reicher, mit Gold- und Silber gemischten Farbgebung, bald auch kleine Streu-



Abb. 52. Kreuzkapelle in Buk.

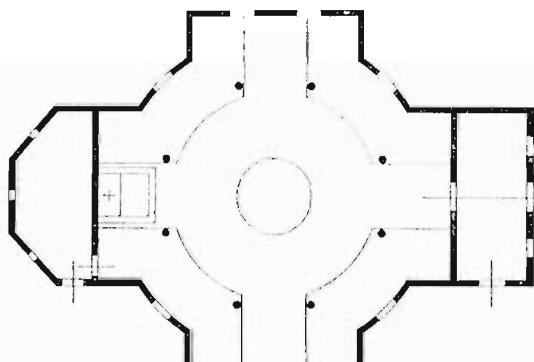


Abb. 53. Grundriss.

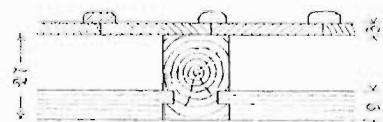


Abb. 54.
Konstruktion des Fachwerks.

blumen; zu einigen Stücken wurden gemusterte Seidengürtel benutzt. Ein Pluviale mit einem Stremmuster von streng gezeichneten farbigen Lilien auf hellbraunem, mit Goldfäden durchzogenem Grunde erinnert an orientalische Vorbilder. Vier Kaseln tragen im Futter die Jahreszahlen 1718, 1759, 1772 und 1774.

Von den sechs, menerdings umgegossenen Glocken waren nach einem im Pfarrarchiv aufbewahrten Schriftstück von 1836 drei Stück mit den Durchmessern 3' 4", 2' 8½" und 1' 7" von Adam Huldt in Posen 1767 und 1771 gegossen.

Doppelgrabtafel aus rotem Marmor für Matthias und Stanislaus Niegolewski † 1634 und 1628.

Katholische Kapelle zum h. Kreuze.

Holzbau von ausgebohltem Fachwerk mit Brettschindelung (Abb. 52--54). 1609 gegründet und 1760 erneuert (Korytkowski II, S. 38). Der Grundriss bildet ein gleichschenkliges Kreuz, innerhalb dessen sich auf acht Säulen eine mit Laterne ausgestattete Flachkuppel erhebt. Der Hochaltar steht im Westen. Lichte Weite zwischen den Stirnwänden der Kreuzarme 18,20 m.

An Krankenhaus eine Wappentafel von dem ursprünglichen, im Jahre 1600 vollendeten Bau, mit der Inschrift:

*Stanislaus Reszka de Buk, abbas Andrecoviensis¹⁾, deo, charitati et
patriae, Opera reverendissimi domini Jacobi Brzeznicki, suffraganei
Posnaniensis, perfectum anno MDCL.*

Dakowy mokre, Dorf 9 km nordöstlich von Grätz.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, 1504 geweiht (Korytkowski II, S. 59), von welchem nach den Veränderungen des 18. Jahrhunderts nur noch die überputzten Umfassungsmauern geblieben sind.

Einfache Monstranz aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, in dreitürmigem Aufbau nach Art der spätgotischen Vorbilder, 1706 ausgebessert und neu vergoldet, 72 cm hoch.

Druzyn, Dorf 9 km östlich von Grätz, vormals Mittelpunkt einer kleinen Kastellanei.

Herzog Mieczislaus der Alte schenkte Druzyn dem St. Johannes-Hospitale bei Posen; seine Nachfolger bestätigten diese Schenkung 1225 und 1238 (Cod. dipl. No. 417 und 243.). Die Pfarrkirche von Druzyn wird zum ersten Male urkundlich 1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats erwähnt (Cod. dipl. No. 770.). Im Jahre 1682 wurde die Pfarrei aufgehoben und derjenigen von Granowo einverleibt. Die Kirche, ein Ziegelbau, wurde im Anfange dieses Jahrhunderts niedergeissen; ihren Standort bekundet ein Erdhügel in der Mitte des Dorfes. Ausgrabungen zur Ermittelung des Grundrisses haben seither nicht stattgefunden.

Gnin, Dorf 5 km südwestlich von Grätz.

Katholische Pfarrkirche, S. Johannes dem Täufer geweiht.

Patron: die Gunsherrschaft.

Die Kirche wird seit dem Ausgange des Mittelalters genannt. Als die Familie Gninski, welcher das Dorf gehörte, um die Mitte des 16. Jahrhunderts

¹⁾ Abt des Cisterzienser-Klosters Andrecz Jędrzejów.

zum Protestantismus übertrat, wurde auch die Kirche bis 1618 protestantisch. Das vorhandene Bauwerk wurde 1738 errichtet (Korytkowski II, S. 60).

Einschiffiger, im Osten dreiseitig geschlossener Holzbau von ausgebohltem Fachwerk, im Lichteinse 10,30 m breit, mit einem hölzernen Stichbogengewölbe überdeckt; rechts und links zwei symmetrische Kapellen; vor der Westseite ein quadratischer Turm. Die Kapellen haben Zwiebeldächer, der Turm eine durchbrochene Haube.

Silberne Monstranz, 1640 geschenkt; doch sind nur der Fuß und die Figuren der beiden Heiligen Stanislaus und Adalbert alt, das übrige wertlose neuere Arbeit.

Zwei barocke Kelche aus vergoldetem Silber. Die Schale des größeren ist mit Blattwerk überzogen, in welchem die Brustbilder der vier Evangelisten angebracht sind; der Fuß trägt die Köpfe Christi, Mariä, Benedikts und ein bishöfliches Wappen. Stempel XXX.

Die beiden Glocken stammen aus der evangelischen Zeit.

1: 60 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Sanctus deus Sabaoth misere nobis peccatorum 1552.

2: 58 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Wer Gott vorträgt, hat wohl gebraucht. Anno 1595. M. Jacob Stellmacher.

Die Gestalt der Glocke hat noch das schlankes mittelalterliche Verhältnis; die Schrift und die sie einfassenden, aus Palmetten und Köpfchen zusammengesetzten Ornamentstreifen sind sehr zierlich; die Henkel schmurartig gebildet. Dieselben Ornamente verwendete der Gießer O. Albrecht aus Landsberg a.W. 1625 in Semmritz, Kreis Schwerin.

Granowo, Dorf 11 km östlich von Grätz.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Kirche wird bereits 1298 bei der Teilung des Posener Archidiakonats genannt (Cod. dipl. No. 770). Während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelangte sie in evangelischen Besitz. Der vorhandene Bau wurde 1729 errichtet und 1749 geweiht (Korytkowski II, S. 61).

Einschiffiger Holzbau von ausgebohltem Fachwerk. Dem 11,70 m breiten Schiffe fügt sich im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor und im Westen in der Breite des Schiffes eine Vorhalle an, über welcher sich ein quadratischer Turm mit barocker Haube erhebt. Schiff, Chor und Vorhalle haben gerade Holzdecken.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 82 cm hoch.

Spätgotischer Kelch aus vergoldetem Silber, am Knaufe der Name Ihesus; vermutlich aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

Die Glocken sind aus dem nicht mehr genügend sicheren Turme abgenommen und in einem besonderen Gehäuse aufgehängt worden:

1: 90 cm Durchmesser, am Halse das große lateinische Alphabet und die Jahreszahl 1525.

- 2) 59 cm Durchmesser, am Halse der Aufang der Grusses Gabrieles:
Ave Maria gracia plena, dominus. 1543.
 3) 88 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:
Anno 1737 goß mich Christian Heinrich Witte in Posen.

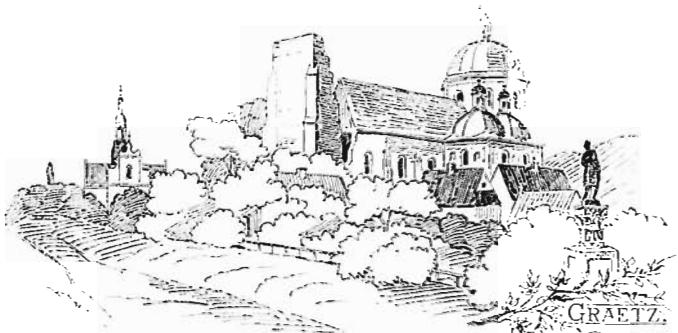


Abb. 55.

Grätz, polnisch Grodzisk, Kreishauptstadt. Endpunkt einer von der Linie Posen-Bernschen im Opalenitz abgehenden Zweigbahn.

Grätz tritt 1303 zum ersten Male in den Urkunden auf. Schon damals besaß es deutsches Stadtrecht, und unter den Bürgern scheint, den über-

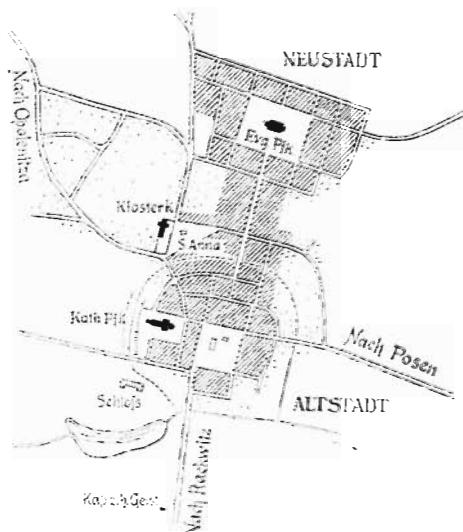


Abb. 56. Plan der Stadt Grätz. 1:15000.

lieferten Namen nach, die Zahl der Deutschen eine sehr beträchtliche gewesen zu sein. Seit dem 15. Jahrhundert gehörte Grätz der Familie Ostrorög; im 17. Jahrhundert kam es an die in Opalenitz ansässige Familie Opalinski. Stanislaus Ostrorög, Starost von Mesaritz, begünstigte die Einführung der Reformation und übergab die Pfarrkirche im Jahre 1563 den Evangelischen, denen sie jedoch sein Sohn Johann 1593 wieder nahm. Um das Jahr 1620

wurde den Evangelischen der öffentliche Gottesdienst sogar verboten; erst 1775 erlangten sie denselben zurück. Das Hauptgewerbe der Stadt war seit den letzten Jahrhunderten dasjenige der Brauer.

A. Warschauer, Geschichte des Grätzer Bieres. Z. H. Ges. VIII, S. 333.

Dem Lageplane nach zu urteilen (Abb. 56) wurde nördlich neben der ursprünglichen Stadt mit der katholischen Pfarrkirche zu einer nicht bekannten Zeit eine Neustadt mit der evangelischen Pfarrkirche gegründet. Daneben entstand im Nordwesten längs des Weges nach Opalenitz eine Vorstadt mit dem Bernhardiner-Kloster.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Patron: der Besitzer des Schlosses Grätz.

Über die Geschichte der Kirche während des Mittelalters sind keine beglaubigten Nachrichten erhalten; vermutlich erwuchs die Kirche mit der Aussetzung der Stadt zu deutschem Rechte. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts begann Johann von Biun Opalinski, Woiwode von Posen, einen Umbau, welcher 1648 geweiht, aber erst 1672 von seinem Sohne Johann Leopold vollendet wurde. Eine Wiederherstellung, welcher sich der Neubau des 1769 eingestürzten Turmes anschloß, fand 1864 statt (Korytkowski II, S. 61).

Die Kirche reicht in die spätgotische Zeit zurück und hatte ursprünglich ein sechs Joche langes Schiff von 10,50 m lichter Weite, welches im Osten nach drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit Kreuz- oder Stern gewölben überdeckt war. Vor der Westseite erhob sich ein massiger Turm, gegen welchen hin das letzte Joch sich etwas verjüngte. Bei dem Umbau des 17. Jahrhunderts wurde über dem Hochaltar eine Kuppel aufgeführt; zugleich wurden die beiden nächsten Joche des Langhauses nördlich und südlich um je ein Quadrat in der Art eines zweischiffigen Querhauses erweitert und diese neu gebildeten vier quadratischen Felder ebenfalls mit Kuppeln überwölbt. Das Langhaus erhielt ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die genannten Kuppeln werden alle fünf mit gewölbtem Dache außen sichtbar und verleihen dem sonst künstlerisch unbedeutenden Gebäude ein stattliches Aussehen. Die die vier Nebenkuppen überragende Chorkuppel trägt auf dem Scheitel das vergoldete Standbild des S. Florian und etwas tiefer das Wappen Lodzi mit den Buchstaben

*Johannes Leopoldus Lodzius D(e) B(um) Opalinski
Castellaneus Maklesis)*

und der Jahreszahl 1672¹⁾.

Acht Heiligenfiguren aus bemaltem Holze, von einem gotischen Flügelaltare, jetzt in der Sakristei aufgestellt.

Taufstein, von flach erhabenen Engeln umgeben, Spätrenaissance.

Monstranz aus vergoldetem Silber (Abb. 57), spätgotisch, 1 m hoch. Die Hostienbüchse wird von zwei durchbrochenen Strebebefilern eingefasst und von einem kräftigen Spitzbau überragt; rechts und links die Staubilder

¹⁾ Vgl. Abb. 55, die mit Benutzung einer Reiseskizze F. v. Quasts aus dem Jahre 1841 gezeichnet wurde.

des S. Joseph und des Evangelisten S. Johannes; oben der gekreuzigte Heiland.

Vier Kelche aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert, drei aus den Jahren 1629, 1638 und 1691.

Zwei silberne Pacificale, Spätrenaissance, das eine von 1639.

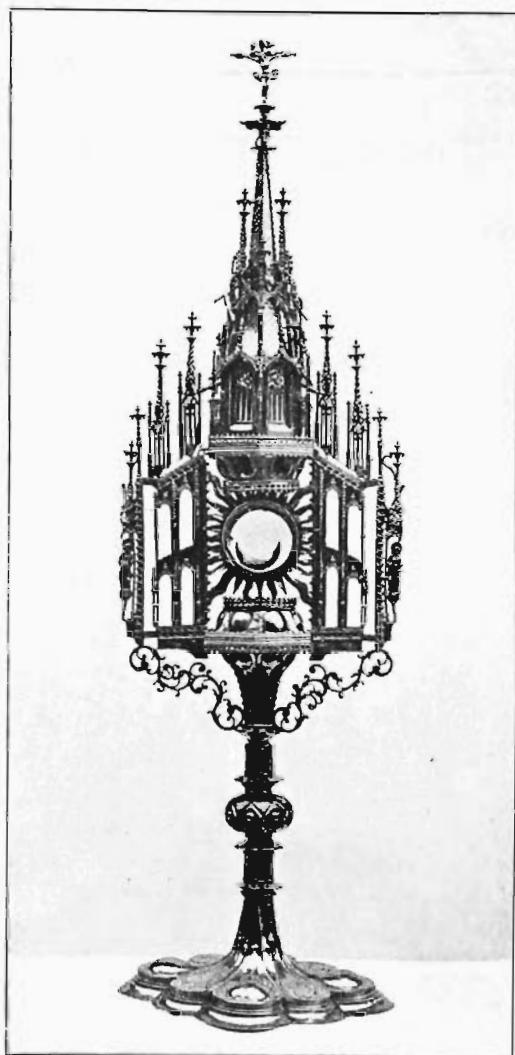


Abb. 57. Grätz. Monstranz.

Taufwasserkanne aus getriebenem Kupfer, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zwei Kronleuchter aus Messing, Ende des 17. Jahrhunderts, jeder mit dem doppelköpfigen deutschen Adler auf der Spitze; der eine für sechs Kerzen, der andere mit fast 2 m Durchmesser für zwei Reihen von je zehn Kerzen (Abb. 58).

Kasel nebst Zubehör aus einem Gewebe mit üppigen farbigen Blumen auf silbernem Grunde, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Decke, Goldbrokat mit streng gezeichneten Ranken und Rosen, vermutlich aus derselben Zeit.

Grabstein der „Frau Eve geborne Kochin, Herrn Girge Lachhammers eheliche Hausfrau“, † 1627 (Abb. 59). Wie die Inschrift, so entspricht auch die Darstellung der Verstorbenen, welche aufrecht stehend die Hände im Gebete aneinander gelegt hat, den deutschen Grabsteinen jener Zeit. Breite 0,88 m. Höhe 1,83 m.



Abb. 58. Grätz. Kronleuchter.

Katholische Kirche, dem Namen Jesu und der unbefleckten Empfängnis S. Mariä geweiht, ehemals Kirche des Bernhardiner-Klosters.

Die Baukosten trägt der Staat.

Kloster und Kirche wurden 1662 von Johann Leopold Opaliński erbaut (Korytkowski II, S. 62.). Die 1739 geweihte Kirche ist ein gegen Norden gerichteter Putzbau mit einschiffigem, tonnengewölbtem Langhause, welches von dem geradlinig geschlossenen Chor durch ein Querschiff getrennt wird. Hinter dem Chor erhebt sich ein Turm, in dessen Haube fünf alte Glocken hängen. Eine derselben mit 78 cm Durchmesser wurde 1733 gegossen und trägt am Halse die Umschrift:

Johann Christian Brück in Posen goß mich.

Zwei andere goss Johann Friedrich Schlenkermann in Posen.

Grabstein des letzten Opalinski, Adalbert von Bnin, Woiwoden von Sieradz, † 1775, aus rotem Marmor, von Wappen- und Rokoko-Ornamenten umrahmt.

Evangelische Pfarrkirche.

Nachdem den Evangelischen die Freiheit des Gottesdienstes zurückgegeben worden war, wurde die Kirche, ein rechteckiger Fachwerkbau mit doppel-



Abb. 59. Grätz. Grabstein.

ten Emporen und flachem Tonnengewölbe, 1787 errichtet, der Turm erst in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts aufgeführt.

C. W. A. Krause, Predigt am Jubelfeste der evangelischen Kirche zu Grätz (mit geschichtlichen Nachrichten). Lissa 1839.

T. Fischer, Gedenkblätter für die evangelische Gemeinde V. A. C. zu Grätz zum 75-jährigen Kirchweihfeste. Grätz 1863.

F. K. Haedrich, Festschrift zum 100-jährigen Kirchweihfeste am 2. Dezember 1888. Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde in Grätz i. Posen. Grätz 1888.

Hölzerner Taufengel und einige Zinngeräte im Provinzial-Museum zu Posen.

Südlich bei der katholischen Pfarrkirche, am Rande des ehemaligen Stadtgrabens steht ein 1766 errichtetes **Standbild** des S. Johannes von Nepomuk aus Sandstein. An dem modernen Unterbau desselben sind zwei runde Flachreliefs aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eingemauert, welche die Schöpfung der Eva und die ihr Kind anbetende Maria darstellen und mit deutschen Sprüchen versehen sind.

Niepruszewo, Dorf 7 km nordöstlich von Buk.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Bei der Teilung des Posener Archidiakonats im Jahre 1298 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 770), wurde die Kirche in spätgotischer Zeit als einschiffiger, im Osten dreiseitig geschlossener Ziegelbau erneuert, im 18. Jahrhundert aber durchgreifend verändert und mit flacher Holzdecke versehen.

Opalenitza, polnisch Opalenica, Stadt 9 km nördlich von Grätz. Station der Eisenbahn Posen-Bentschen. Ehemals der Familie Opalinski gehörig, deren Schloss in diesem Jahrhundert abgebrochen wurde.

Katholische Pfarrkirche S. Matthäus.

Patron: die Gutsherrschaft.

Der Überlieferung nach wurde die Kirche 1401 gegründet. Ihr Pfarrer erscheint seit 1493 mehrmals in den Rechnungen der Stadt Posen (Warschauer Stadtbuch von Posen I, S. 365). Der bestehende Bau gehört in den Anfang des 16. Jahrhunderts und wurde nach einem Brande 1620 von Johann Opalinski, Woiwoden von Posen, wiederhergestellt und 1649 geweiht (Lakaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 458).

Spätgotischer Ziegelbau. Obwohl das Langhaus nur 10,40 m im lichten breit ist, wird es durch zwei Reihen von je drei Pfeilern in drei Schiffe geteilt. Der Chor, welcher nur wenig schmäler ist als das Langhaus, ist geradlinig geschlossen. Die Pfeiler des Langhauses sind achteckig und haben Rundstäbe an den Ecken; die Gewände der Fenster bestehen aus einer einfachen Schrägen. Auf der Nordseite des Chores liegt die tonnengewölbte Sakristei, darüber eine Empore.

Dem Bau des 17. Jahrhunderts gehören die Gewölbe an. Der Chor erhielt ein Tonnengewölbe, dessen Stuckdekoration, ein einfaches Bandwerk, in der Mitte das Wappen des Bauherrn (Lodzia), mit den Buchstaben

J(an) Z B(nina) O(palinski)

zeigt. Das Langhaus erhielt Kreuzgewölbe mit erhabenen Laubrippen, welche sich den achteckigen Pfeilern unvermittelt aufsetzen.

Das auf Leinwand gemalte, eine Dreieinigkeit darstellende Mittelbild des barocken Hauptaltares wurde von einem Renaissance-Altare übernommen.

Klappaltar aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, mit zwei äusseren festen und zwei inneren drehbaren, mit Temperabildern bemalten Holzflügeln:

	Im Aufsatze: Gottvater mit dem gekreuzigten Christus.	
S. Maria.	Im geöffneten Zustande: Himmelfahrt Christi.	S. Anna selbdritt.
S. Johannes d. Täufer		S. Matthäus.
	Im geschlossenen Zustande: Jesus auf d. Oelberge. Der Judaskuss.	Geißelung.
	Kreuztragung.	Verspottung.
Eccce homo.	Kreuzabnahme.	Auferstehung.
	Im Sockel: Grablegung Christi.	

In einer auf der Südseite angebauten neuen Kapelle aufgestellt.

Glocken: 1) 66 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Anno 1733 goß mich Johann Christian Bruck in Posen.

2) 74 cm Durchmesser, am Halse die zweizeilige Inschrift:

Johann Zacharias Neubert in Posen goß mich.

Anno 1753. Laudetur Jesus Christus. Amen.



Abb. 60. Ehemalige Klosterkirche in Wośnik.

Wośnik, polnisch Woźniki. Vorwerk 7 km nördlich von Grätz.

Katholische Kirche S. Antonius, ehemals Kirche des Reformatenklosters, zur Pfarrei Ptaszkowo gehörig.

Eigentümer: der Besitzer von Kotowo.

Das Kloster wurde 1660 als Holzbau gegründet und, nachdem es 1706 abgebrannt war (Łukaszewicz, Dyc. Pozn. II, S. 464), 1723 in Ziegeln erneuert (Jahreszahl über dem Haupteingange). 1836 wurde das Kloster aufgehoben und danach bis auf die Kirche und einen geringen Rest abgebrochen.

Die in der Waldeinsamkeit versteckte Kirche (Abb. 60) ist gegen Westen gerichtet, hat ein 11 m breites Schiff und einen schmäleren, dreiseitig geschlossenen Chor; hinter dem Hochaltar ist eine Sakristei eingebaut; die Gewölbe sind Tonengewölbe mit Stichkappen. Der Ausbau der Kirche zog sich den Formen nach zu erteilen, bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts hin und bietet wenig Besonderes.

Antependium des Hochaltars, hölzernes Flachrelief, rechts die Klage um den Leichnam Christi, links den die Blutmale Christi empfangenden S. Franz darstellend.

Grabtafel der Christine Raczynska geb. Krassowska, Gattin des Michael Raczyński, Woiwoden von Kalisch, † 1724, aus getriebenem Blech.

KREIS NEUTOMISCHEL.

Mit Ausnahme der katholischen Pfarrkirche in Neustadt sind die Kirchen des Kreises neuere Holz- oder Ziegelbauten.

Brody, Dorf 18 km nordöstlich von Neutomischel.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Patron: die Gutsherrschaft.

Einschiffiger, im Osten dreiseitig geschlossener Holzbau, welchen sich rechts und links zwei symmetrische Kapellen und im Westen ein niedriger Turm anfügen. Den Inschriften am Triumphbalken und an der Westthür des Schiffes gemäß wurde die Kirche 1673 errichtet. Die Umfassungswände sind in Fachwerk hergestellt, außen mit Brettern, innen mit Bohlen verkleidet, welche sich an den Ecken nach Art des Blockbaues überschneiden. Durch Vorkragung der Bohlen wird bei der Kreuzung des Schiffes mit den beiden Kapellen der Eindruck einer Vierung gewonnen. Die gestochenen Ornamente an den beiden Thüren und dem Triumphbalken verleihen im Verein mit den profilierten Köpfen der überkragenden Bohlen dem Gebäude ein gewisses künstlerisches Gepräge, dessen die posenschen Holzkirchen sonst entbehren. Lichte Weite des Schiffes 10 m.

Spätgotische Glocke von mittlerer Grösse, am Halse die Umschrift:

Ave Maria gracia plena, dominus tecum benedict(a).

Eine kleine Glocke:

Johann Friedrich Schlenkermann goß mich in Posen 1790.

Bukowiec, Dorf 8 km östlich von Neutomischel.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Holzbau, 1737 errichtet und geweiht (Korytkowski II, S. 59), einschiffig bei 9,70 m Weite, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor, über der Hauptfront ein Turm mit durchbrochener Haube, auf der Nordseite des Chores die

Sakristei. Fachwerk, innen mit Schrot Holzbohlen, außen mit Brettern verkleidet, mit Schindeln gedeckt.

Einige einfache Altargeräte aus vergoldetem Silber. Monstranz barock. Zwei Kelche, der eine Spätrenaissance, der andere 1765 geschenkt, aber noch in Barockformen. Speisekelch barock. Pacificale 1654 geschenkt.

Zwei spätgotische Glocken von 50 und 48 cm Durchmesser. Am Halse der ersten die von Lilien unterbrochene Umschrift:

O rex glorie veni cum pace.

Neustadt bei Pinne, polnisch Lwówek, Stadt 15 km nördlich von Neutomischel, 9 km südwestlich von Pinne, 1419 nach deutschem Rechte angelegt.

Katholische Pfarrkirche, der Himmelfahrt S. Mariä, S. Johannes dem Täufer und S. Johannes dem Evangelisten geweiht.

Patron: die Gutsherrselekt.

Über den Ursprung der Kirche ist nichts bekannt. In den Jahren 1646, 1696, 1738 und 1813 hatte sie durch Feuersbrunst zu leiden (Jahresszahlen im nördlichen Seitenschiff).

Spätgotischer, gegenwärtig überputzter und verstümmlter Ziegelbau, dreischiffige Hallenkirche. Das Mittelschiff hat sechs rechteckige Joche; die Uinfassungsmauern der Seitenschiffe sind im letzten östlichen Joch in diagonaler Richtung nach dem Mittelschiffe hinübergezogen. Dem Mittelschiffe schließt sich noch ein geviertförmiger, in der Barockzeit turmartig erhöhter Altarraum an; zugleich setzen sich die Seitenschiffe, wenn auch etwas niedriger, bis zur Ostmauer desselben fort. Westlich stand vor dem Mittelschiffe ein Turm, welcher 1813 einstürzte und seitdem abgetragen wurde. Neben dem nördlichen Seitenschiffe liegt ein zweites niedrigeres Schiff, welches sich ehemals mit Spitzbogen gegen jenes öffnete, aber jetzt teilweis als Sakristei und Schatzkammer ausgebaut ist. Auf der Südseite eine alte Vorhalle. Ursprünglich war die Kirche überall mit Sterngewölben überdeckt; doch sind die über dem Mittelschiffe und dem Hochaltar im 17. oder 18. Jahrhundert durch scharfkantige Kreuzgewölbe ersetzt worden. Die Pfeiler der Kirche sind einfach rechteckig und an den Kanten um einen halben Stein ausgeeckt. Lichte Breite der drei Hauptschiffe 14,30 m, des Mittelschiffes 6 m.

An einem der Sterngewölbe der nördlichen Abseite (jetzt Schatzkammer) sind unter der Tünche Reste ornamentaler Renaissance-Malerei erhalten.

Der Hochaltar, das Chorgestühl, die Gemeindepänke und die Beichtstühle im Rokostile.

Monstranzen aus vergoldetem Silber:

1) *Spätgotisch von 1537 (Jahreszahl auf der Unterseite des Fußes), reicher mehrtürmiger Aufbau, unter welchem die Figuren des auferstandenen Heilands, sowie der Heiligen Maria, Johannes des Evangelisten, Lorenz, Barbara und Katharina stehen; auf der Spitze der gekreuzigte Christus zwischen Maria und Johannes. Der Fuß hat getriebene Buckel. Höhe 1 m.

2) Barock, um die Hostienbüchse eine Darstellung des Abendmahls Christi, 81 cm hoch.

Kelche aus vergoldetem Silber, von 1665, 1747, 1753 und 1770.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, 1642, 45 cm hoch.

Silbernes Pacificale in Kreuzgestalt, spätgotisch, vom Anfange des 16. Jahrhunderts; der Fuß barock; 60 cm hoch.

Barockes Rauchfaß aus getriebenem Silber.

Ewige Lampe und Weihrauchschiffchen aus getriebenem Silber, Rokoko.

Zahlreiche Priestergewänder des 18. Jahrhunderts.

Von den Glocken gehen zwei Stück mit 48 cm Durchmesser in das 14. oder 15. Jahrhundert zurück. Die eine derselben trägt am Halse in Großbuchstaben die Umschrift: *Ave Maria gracia plena.*

Die die Inschrift einfassenden Schnüre sind unserer Benutzung von Bindfäden geformt. Die andere hat am Halse einen aus Münzabdrücken gebildeten Fries.

Die große, recht nachlässig modellierte Glocke von 1,40 m Durchmesser goss Karl Kalliefe in Lissa 1834.

Katholische Kirche zum h. Kreuze auf dem katholischen Friedhof, am Wege nach Pinne.

Barocker Putzbau in Gestalt eines griechischen Kreuzes: über der Vierung eine hohe Kuppel, deren Trommel mit einer Fensterreihe durchbrochen ist; über den Kreuzarmen Spiegelgewölbe, welche wie die Kuppel aus Holz hergestellt sind.

Evangelische Pfarrkirche, südöstlich vor der Stadt gelegen.

Das Kirchspiel hat sich aus Hanländer-Gemeinden in der Gegend von Neustadt gebildet; doch konnte zum Bau einer Kirche erst geschritten werden, nachdem 1768 der polnische Reichstag den Evangelischen die Freiheit ihres Bekenntnisses zurückgegeben hatte. Am 22. April 1778 wurde der Grundstein gelegt; die Maurerarbeiten führte der Maurermeister Höhne aus Posen, die Zimmerarbeiten der Zimmermeister Thomas aus Zirke aus. Die Einweihung fand am 15. August 1779 statt; doch wurde die Orgel erst 1786, die Kanzel 1787 aufgestellt und der Turm erst 1797 vollendet.

O. Reylander, Nachrichten über die evangelische Kirchen-Gemeinde augsburgischer Konfession Neustadt bei Pinne zu ihrem hundertjährigen Jubiläum am 15. August 1879, Düsseldorf in Schlesien.

Einseitiger geputzter Ziegelbau mit doppelten hölzernen Emporen und flacher Decke, hinter dem Altare, über welchem sich die Kanzel befindet, dreiseitig geschlossen; vor dem Haupteingange ein mäßig hoher Turm.

Silberner Kelch mit dem Stempel der Stadt Posen und der Jahreszahl 1816 und dem Stempel des Goldschmieds A. H. L. Green, 30 cm hoch. Dazu die Patene.

Zwei Zinnleuchter von 1778.

Glocke von 65 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Johann Friedrich Schlenkermann goss mich in Posen 1791.

Neutomischel, polnisch Nowy Tomyśl, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Bentschen.

Die Stadt Neutomischel ist aus verschiedenen Hauländer-Gemeinden mit deutscher Bevölkerung hervorgegangen, welchen der Grundherr Felix Szöldrski 1778 die Errichtung eines lutherischen Kirchspiels gestattete. König Stanislaus August genehmigte 1786 die Gründung der Stadt nach magdeburgischem Rechte.

A. Warschauer, Z. H. Ges. H., S. 139.

Th. Stroedieke, Kurzgefasste Chronik der Stadt Neutomischel. Neutomischel 1888.

Evangelische Pfarrkirche.

Der Grundstein zum Bau wurde am 7. Mai 1779 gelegt; die Einweihung fand im Oktober 1780 statt (Stroedieke S. 2).

Purzbau von kreuzförmiger Anlage, mit doppelten hölzernen Emporen und hölzernen Tonngewölben; an der Vorderfront ein quadratischer Turm, die übrigen Fronten mit Staffelgiebeln. Innere Weite der Kreuzarme 22 m. Lichtdruck der Außenansicht bei Stroedieke.

Zwei nachlässig ausgeführte Glocken von 100 und 83 cm Durchmesser; die erste trägt auf der Vordersseite die Inschrift:

Karl Kalliefe in Lissa,

die zweite:

Parachie Tomysl 1816.

*Durch Feuer sind wir geflossen. Karl Kalliefe hat uns beyde
zur Ehre Gottes gegossen.*

Wytomischel, Dorf 8 km nordöstlich von Neutomischel.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Pfarrer der Kirche werden urkundlich 1250 und 1294 genannt (Cod. dipl. No. 286 und 720).

Geputzter Ziegelbau, im Jahre 1800 errichtet (Jahreszahl und Wappen des Grundherren in einem Fenster), einschiffig, mit zwei symmetrischen Kapellen. Die beabsichtigte Wölbung unterblieb.

S. Anna selbdritt, spätgotische Holzgruppe.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, sehr beschädigt:

1) spätgotisch, 1516, mit sechsteiligem Fusse, am Knauf: *O Maria;*

2) die Anlage noch spätgotisch, die gravierten Ornamente aber Renaissance. Am Knauf: *Ihesus.*

Drei Glocken von 77, 63 und 55 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Johann Christian Brück goß mich in Posen anno 1730.



KREIS BIRNBAUM.

Birnbaum, polnisch Miedzychód, Kreishauptstadt, an der Warthe, Station der Eisenbahn Posen-Meseritz.

Birnbaum, im Mittelalter gegründet, war eine adelige Stadt und gelangte 1597 in den Besitz der zum Protestantismus übergetretenen Familie v. Unruh, welche die Herrschaft fast 200 Jahre lang behielt.

W. Reinhold, Chronik der Stadt und des Kreises Birnbaum. Birnbaum 1843.

Katholische Pfarrkirche, in der Altstadt.

Patron: der Staat.

Spätgotischer Ziegelbau, im Grundriss ein einfaches Rechteck von 8 m Spannweite. Die Strebepfeiler lassen vermuten, daß die Kirche ursprünglich gewölbt war; die Ostfront hat auch in der Mitte einen Strebepfeiler. Auf der Südseite steht nahe der Westfront ein quadratischer Turm, welchem sich ein runder Treppenturm anlehnt. Die beiden Giebel gehören der Renaissance, das hölzerne Tonnengewölbe sowie der Ausbau dem 17. und 18. Jahrhundert an. Im Jahre 1660 fand eine Weihung der Kirche statt (Korytkowski II, S. 148).

An dem südwestlichen Strebepfeiler eine kleine, auf einem senkrechten Thonstück modellierte, bärige Fratze.

Barockes Holzbild, die Anbetung des Christkindes durch die Hirten darstellend, von denen einer auf dem Dudelsack bläst; darüber im Halbrund Gottvater.

Taufkessel aus Holz, einfach, mit aufgemaltem Zierrat, Renaissance.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, dreitürmiger Aufbau mit den Heiligen Maria, Stanislaus und Adalbert, 67 cm hoch.

Zwei einfache silberne Kelche. Der eine mit dem Stempel der Stadt Augsburg, unter dem Pinienzapfen E (1741—43), und dem Meisterstempel FN. Der andere mit dem alleinigen Stempel NO.

Zwei silberne Kreuze. Das eine nüchterne Arbeit aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, 40 cm hoch. Das andere reich getrieben, aus dem 17. Jahrhundert, 89 cm hoch, 1847 aus dem Bestande des Klosters Lubin überwiesen.

Weihwasserkessel aus getriebenem Kupfer, 1711.
 Zwei Messingleuchter, 17. Jahrhundert, 34 cm hoch.
 Mittelgrosse Glocke, am Rande:
Opera Joannis Zachariae Neuberdt 1765.

Evangelische Pfarrkirche, in der Lindenstadt.

Mit dem Eindringen der Reformation wurde der Gottesdienst in der mittelalterlichen Pfarrkirche protestantisch, 1591 aber der katholische Gottesdienst wiederhergestellt. Nachdem Christoph v. Unruh 1597 die Herrschaft Birnbaum erworben hatte, gestattete er im Jahre 1600 inweite seines Schlosses den Bau einer evangelischen Pfarrkirche. Die alte Kirche brannte 1692 ab; der darauf von dem Zimmermeister Hans Lindener aus Bojanowo errichtete Fachwerkbau wich wieder dem gegenwärtigen, geputzten Ziegelbau, welcher nach Plänen der preußischen Oberbaudeputation ausgeführt und am 15. Oktober 1840 geweiht wurde (nach der, mit der Neubegründung des Kirchspiels angelegten, handschriftlichen Pfarrchronik).

Fünf silberne, barocke Kelche. Der älteste wurde 1665 geschenkt. Zwei andere in einfacher Ausführung sind als Lissaer Arbeit beglaubigt; der eine, 1719 geschenkt, trägt neben dem städtischen Stempel eine 12 und den Meisterstempel ICS, der andere den Meisterstempel IFC. Wiederum ohne Stempel ist ein 31 cm hoher, durch reiches, getriebenes und graviertes Schmuckwerk ausgezeichneter Kelch aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Silberne Weinkanne, 1732 geschenkt, mit zwei Stempeln, einer Doppelblüte und den Buchstaben CB.

Drei silberne Oblatenbüchsen. Die eine achteckig, 11:9:5 cm, auf dem Deckel getriebenes Blumenwerk; Stempel der Stadt Angsburg und Meisterstempel GOT. Die andere oval, 12:10:5,5 cm, mit getriebenem Blumenwerk auf dem Deckel und den Seiten; unidentischer Stadtstempel (nach rechts springender Löwe?) und Meisterstempel LL. Die dritte und kleinste von 1762 ohne Stempel.

Zwei Altarkreuze. Das eine ans Zinn, 1,10 m hoch, auf vierseitigem Fufse, 1762 gestiftet. Das andere aus Silber, 61 cm hoch, auf dreiseitigem Fufse, vom Ende des 18. Jahrhunderts, mit dem Stempel WIEN.

Zwei runde Messingleuchter, 71 cm hoch, 1712 geschenkt.

Altardecke im Provinzial-Museum zu Posen.

Glocken. Im Jahre 1693 goss Wilhelm Hampel ans Posen am Orte in Birnbaum eine 10 Centner schwere, später umgegossene Glocke für die Kirche (Kohle, Z. H. Ges. VIII, S. 412). Von den beiden vorhandenen Glocken wurde die grössere mit 93 cm Durchmesser 1752 beschafft; sie trägt am Halse zwischen Rokokofriesen die Inschrift:

Johann Gottfried Weinhold goss mich.

Die andere misst 70 cm Durchmesser und trägt am Halse die Inschrift:

Johann Friedrich Schlenkermann goss mich in Posen 1789.

Grabstein des Christoph v. Unruh, Starosten von Deutsch-Krone und Gnesen, † 1689 (Abb. 61), ehemals vor dem Altare liegend, jetzt in der Vor-

halle unter dem Turme aufgestellt. Roter Marmor, leider übertüncht, Höhe 2,65 m, Breite 1,62 m. Auf dem Rande die Umschrift:

Illustris et magnificus dominus Christophorus de Miedzychod Unrug, capitaneus Valcensis et Gnesnensis, suae regiae majestatis colonellus etc., placidente domino obdormivit anno MDCLXXXIX die XXIX. Januarii, aetatis anni LXIII, mensis IX. et I. diei, cujus ossa requiescant in pace.

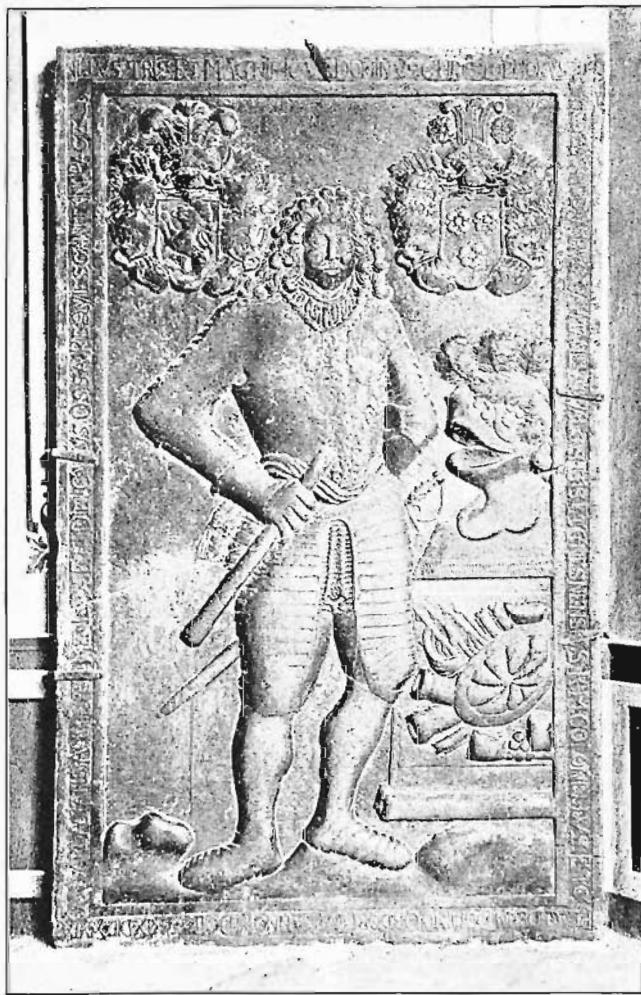


Abb. 61. Birnbaum. Grabplatte des Christoph v. Unruh.

In der Sakristei mehrere Blechschilder mit Bildnissen, aus dem 18. Jahrhundert, ohne besonderen Wert. An der Orgelbühne ein besseres mit dem Bildnisse des Ratsherrn Klippe, in Rokokorahmen.

Brustbild des in der evangelischen Pfarrkirche beigesetzten Christoph v. Unruh, 1677 gefertigt, ursprünglich auf der Treppe des alten Herrenhauses, jetzt im Provinzial-Museum zu Posen.

Grofs-Chrzysko, Dorf 22 km östlich von Birnbaum.

Katholische Pfarrkirche S. Adalbert.

Patron: der Staat.

Einschiffiger, im Osten dreiseitig geschlossener, spätgotischer Ziegelbau, welcher im 17. und 18. Jahrhundert verschiedene Verstümmelungen erfahren, insbesondere seine Gewölbe verloren hat.

Silberne Monstranz, spätgotisch; der Fuß und teilweise die Ornamente des Oberbaues in der Spätrenaissance erneuert; 83 cm hoch.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber. Der eine spätgotisch vom Anfange des 16. Jahrhunderts, 21 cm hoch; die beiden anderen aus dem 17. Jahrhundert.

Glocken: 1) 58 cm Durchmesser. Am Halse die Umschrift:
Gloria in excelsis deo. Anno 1666.

Am Rande: *Joachim Witarns hat mich gemacht in Posen 1666.*

2) 72 cm Durchmesser. Am Halse die Umschrift:

Christian Heinrich Witte in Posen goß mich.

Auf der Vorderseite:

*Ave Maria gratia plena, dominus tecum. Benedictus fructus ventris tui.
 Fusa anno 1615. Refusa post ruptum anno 1746.*



Abb. 62. Kirche in Kähme. Westansicht.

Kähme, polnisch Kamienna, ehemals Stadt, seit 1874 Dorf, 6 km südöstlich von Birnbaum, an der alten Straße von Posen nach Schwerin gelegen.

***Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä.**

Patron: der Staat. Laut Erkenntnis des Reichsgerichts vom 8. Oktober 1883 erfolgt die Verteilung der Bauhälften zwischen Patron und Gemeinde gemäß den Bestimmungen der Landkirchen.

Die Kirche ist ein spätgotischer Ziegelbau (Abb. 62—65), der Ueberlieferung gemäß 1499 ausgeführt (Korytkowski II, S. 113), gegen Nordosten ge-

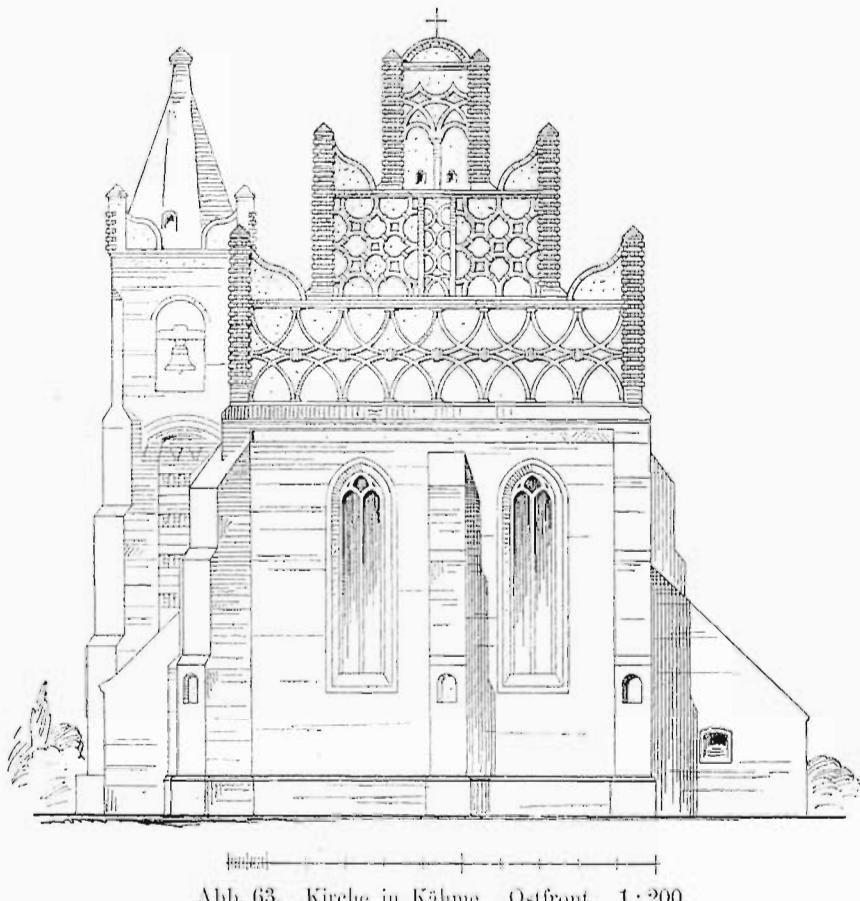


Abb. 63. Kirche in Kähme. Ostfront. 1:200.

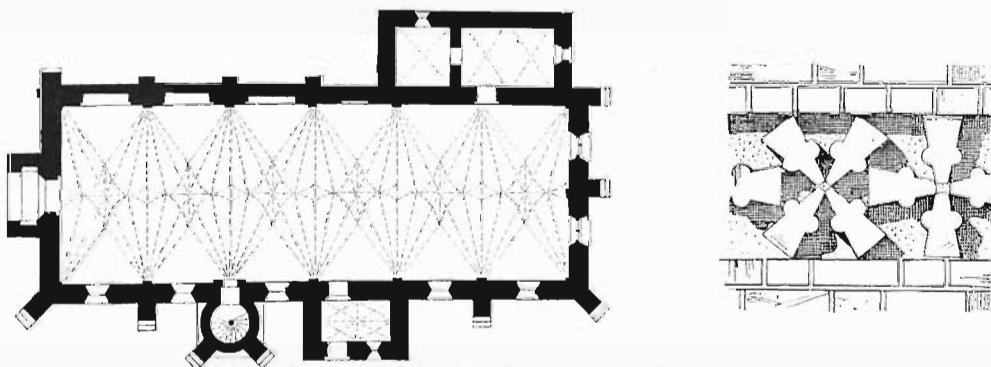


Abb. 64—65. Kirche in Kähme. Grundriss und Fries.

richtet, einschiffig bei einer inneren Breite von 9,10 m und sechs Joche lang bei einer inneren Länge von 26,50 m, in einer Höhe von 10 m mit Stern gewölben überdeckt. Auf der Nordseite liegt die Sakristei, auf der Süd-

und der Westseite liegen zwei Vorhallen, von denen die erstere ein altes Sterngewölbe hat. Auf der Südseite steht ferner ein runder Treppenturm, der nachträglich mit zwei Strebepfeilern besetzt und oben viereckig gestaltet wurde; der gemauerte Helm des Turmes steigt zwischen vier Eckkrönungen auf. Das auf der Nordseite der drei westlichen Joche beabsichtigte Nebenschiff unterblieb bereits während der Ausführung. Dasselbe sollte sich gegen das Hauptschiff mit drei Spitzbögen öffnen; in der Mauer über diesen sind drei spitzbogige Nischen, eine größere nebenan im vierten Joch ausgespart.

Den Hauptschmuck des Gebäudes bilden die Giebel der beiden Schmalseiten. Der Ostgiebel (Abb. 63) ist in drei Geschosse geteilt, von denen jedes mit einem Netzwerk sich durchschneidender, gemauerter Halbkreisbögen bedeckt ist und die beiden unteren mit geschweiften Eckkrönungen ausgestattet sind; die sechs Eckpfeiler sind viereckig und an den Kanten mit übereck vorgestreckten Ziegeln besetzt. Dieselben Kunstformen wiederholen sich an den Eckkrönungen des Turmes. Auch der Westgiebel (Abb. 62) war einst in mehrere Geschosse geteilt; doch ist nur das unterste noch alt; dasselbe zeigt eine Reihe sich durchschneidender Rundbögen, welche von Pfeilern und Kragsteinen getragen werden. Auf der Osthälfte der Südfront zieht sich unter der Dachtraufe ein aus Formziegeln gebildeter Fries hin (Abb. 65), welchem auf der Westhälfte derselben Front ein drei Schichten hohes deutsches Band entspricht. Der runde Treppenturm war ursprünglich mit vier ebensolchen Bändern umgürtet.

Der Sockel ist teils aus einer zugehauenen Schrägo hergestellt, teils schlichtweg abgesetzt. Die Südthür ist mit einer Schrägo und zwei Rundstäben umrahmt. Die spitzbogigen Fenster haben eine schräge, geputzte Leibung. Die beiden Fenster der Ostfront sind mit einem gemauerten Pfosten geteilt, welcher ein aus drei Spitzbögen zusammengesetztes, ebenfalls gemauertes Maßwerk trägt (Abb. 63). Die Ziegel messen 27 : 13 : 9 cm.

Christus am Kreuze, Maria und Johannes, ehemals auf dem, vor dem zweiten östlichen Joch noch vorhandenen Triumphbalken, jetzt in einem neueren Altare aufgestellt.

Christus im Elend, kleines bemaltes Holzbildwerk der Spätgotik.

Monstranz aus vergoldetem Silber, in Sonnenform, 81 cm hoch, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber, barock; einer mit dem Stempel W. Pacificale in Kreuzgestalt, 57 cm hoch, Anfang des 18. Jahrhunderts. Mehrere Ornate aus dem 18. Jahrhundert.

Die Kirche liegt weithin sichtbar, am Rande eines vor ihrer Westseite abfallenden Höhenzuges, dessen steile Böschung schon im Mittelalter durch eine Futtermauer gesichert wurde (Abb. 62).

Auf der modernen Mauer vor der Ostseite des Kirchplatzes eine von dem Turme herstammende Wetterfahne mit der Jahreszahl 1683.

Kwiltsch, Dorf 14 km südöstlich von Birnbaum, Station der Eisenbahn Posen-Meseritz.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Die Baulisten trägt die Gutsherrschaft als Patron.

Ein „Johannes, plebanus Quileczski“ wird urkundlich 1396 genannt (Lekszycki, Grodbücher I, No. 2188). Von 1544—1640 war die Kirche im Besitze der Reformierten¹⁾. Der vorhandene Bau entstand 1766—82 (Korytkowski II, S. 144).

Putzbau in einfachen Rokokoformen, gegen Osten gerichtet, bestehend aus einem Turme, einem Schiffe und einem innen rund, außen dreiseitig geschlossenen Chor, zu dessen Seiten zwei Sakristeien und über diesen zwei Emporen angeordnet sind. Schiff und Chor haben flach gewölbte Holzdecken.

An den Pfeilern des Chorbogens Kanzel und Taufwasserbehälter in symmetrischer Ausbildung.

Monstranzen: 1) aus vergoldetem Kupfer, spätgotisch. Spitzturm, die Hostienbüchse von zwei Strebepfeilern umschlossen. Der Fuß sechsteilig, am Knaufe der Name Ihesus. Höhe 53 cm.

2) Aus vergoldetem Silber, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, Stempel AT. Zwei Kelche, 1697 und 1748.

Zwei Pacificale aus vergoldetem Silber: 1) In Kreuzform, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, 54 cm hoch, Stempel AT.

2) In Sonnenform, am Schafte die knieende h. Helena, Rokoko.

Glocke, das Spruchband von Rokoko-Ornamenten eingefasst. Am Rande: *Me fecit Adam Hult, Posnania 1772.*

Unter den Gewändern zwei Kaseln, mit Benutzung von Seidengürteln gefertigt.

Im Innern, an den Langseiten des Schiffes vier Wandgräber von Angehörigen der Familie Kwilecki, Ende des 18. Jahrhunderts.

Auch dem in der Achse der Kirche angelegten Friedhofe ist eine einfache architektonische Ausbildung zu teil geworden. Vor der Kirche wurde 1790 eine Mariensäule aus Sandstein aufgestellt.

Lubosch, Dorf 21 km südöstlich von Birnbaum, Station der Eisenbahn Posen-Meseritz.

Katholische Pfarrkirche zur Heimsuchung S. Mariä.

Ein Pfarrer der Kirche wird 1398 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 1986). Der alte Holzbau wurde 1818 durch einen geputzten Ziegelbau ersetzt.

Hölzernes Taufbecken mit hohem Deckel, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock.

Messingschüssel mit der Darstellung der beiden, die große Traube tragenden Kundschafter, 17. Jahrhundert.

Zwei Messingleuchter, 38 cm hoch, 18. Jahrhundert.

¹⁾ Nach der Entziehung der Kirche in Kwiltsch bildete sich die noch bestehende evangelische Pfarrei im benachbarten Orzeschkowo.

Grofs-Luttom, Dorf 17 km südöstlich von Birnbaum.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Patron: der Staat.

Die von der Gemahlin des sächsisch-polnischen Staatsministers v. Brühl als Grundherrin in den Jahren 1753-62 an Stelle eines älteren Holzbaues errichtete Kirche (Pfarrarchivalien) ist ein geputzter, mit Gewölben ausgestatteter Ziegelbau, dessen Schiff bei 10 m Weite drei Joche und der gegen Norden gerichtete, geradlinig endende Chor zwei Joche zählt. Neben dem Chore sind zwei Sakristeien angelegt. Vor der Südfront erhebt sich ein Turm mit durchbrochener Haube.

Hochaltar mit einem von vier Säulen getragenen Ueberbau, nach dem Vorbilde des Hochaltares von S. Peter in Rom.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Kasel, im Provinzial-Museum zu Posen.

Zirke, polnisch Sierakow, Stadt 13 km nordöstlich von Birnbaum, an einem alten Uebergange über die Warthe gelegen, 1251 zum ersten Male urkundlich und zwar unter dem deutschen Namen genannt, war mittelbar und erhielt von König Kasimir dem Großen deutsches Stadtrecht; Bestätigungen desselben folgten 1416 und 1513¹⁾.

Katholische Pfarrkirche zur unbekleideten Empfängnis S. Mariä.

Patron: der Staat.

Nachdem die mittelalterliche Pfarrkirche 1817 bei einem Stadtbrande zerstört und nicht wiederhergestellt worden war, wurde die Kirche des aufgehobenen Bernhardiner-Klosters zur Pfarrkirche umgewandelt. Den Bau derselben hatte der Grundherr Peter Opalinski, Woiwode von Posen, 1619 begonnen (Korytkowski II, S. 452).

Die als Putzbau hergestellte, gegen Südwest gerichtete Kirche hat ein 10,50 m breites, geradlinig geschlossenes Hauptschiff, welches in der Mitte von einem 7,90 m breiten, kürzeren Querschiff durchschritten wird. Beide Schiffe sind mit Tonengewölben bedeckt. Ueber der Vierung eine von vier Fenstern beleuchtete Kuppel, deren Dach mit den Dächern der beiden Schiffe zusammengezogen ist. Vor der Hauptfront zwei mäfig hohe Türme.

Die reiche Ausstattung stammt meist aus der Zeit unmittelbar nach Fertigstellung des Baues.

Hochaltar aus bemaltem Holze, zweigeschossiger Aufbau in reichen Formen der Spätrenaissance. Auf dem unteren Oelbilde die Kreuzabnahme Christi, auf dem oberen der die Wundmale empfangende h. Franz, daneben die Standbilder der Heiligen Peter, Paul, Adalbert und Stanislaus.

Vier Altäre von verwandter Anlage im Querschiffe, zwei aus der Spätrenaissance, zwei aus der Barockzeit. Zwei kleine Altäre der Spätrenaissance an den Vierungspfeilern.

¹⁾ St. A. Posen, Zirke C. 4.

Am Eingange des Chorraumes ein lettnerartiges, schmiedeeisernes Gitter auf hölzerner Brüstung.

Die *Chorstühle (Abb. 66) in edelen Formen der deutschen Spätrenaissance; die Füllungen mit vortrefflichen Intarsien, deren Zeichnung abwechselnd hell auf dunklem Grunde und dunkel auf hellem Grunde gegeben ist. Die Wände neben dem Hochaltare haben eine dem Chorgestühl entsprechende Täfelung mit großen Intarsia-Füllungen (Abb. 67). Laut einer Inschrift auf der Nordseite wurde das Gestühl im Jahre 1641 von einem Bruder Hilarion vollendet:

*Za roskazaniem przelozonych zakonu reguli Franciszka s obserwantow,
ktu czeri bogu niesmiertelnemu y niepokalany krolowy niebieski ktu chwalię
zrobiel brat Hilarion s Posnania te statie roku 1641¹⁾.*

Derselben Zeit und demselben Künstler sind zuzuschreiben die Patronatsbank an einem der Vierungspfeiler, zwei Sitzbänke sowie eine Vorder- und eine Rückwand des Gemeindegestühls mit ihren Intarsien, in deren Ornament Figuren der antiken Formenwelt, an der Patronatsbank die Standbilder der Heiligen Peter, Andreas, Lukas und Christophorus auftreten.

Auch ein nicht mehr benützter, in einem Nebenraume untergebrachter Schrank mit Lesepult, welches von einem, jetzt abhanden gekommenen Engel getragen wurde, entspricht in seiner Ausführung den vorgenannten Stücken.

Holzthür des Haupteinganges, ebenfalls aus der Zeit des Gestühls.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert, mit Benutzung spätgotischer Bruchstücke.

Eine kleine Monstranz, Rokoko, mit Renaissance-Fuß.

Sechs Kelche aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert. Einer von 1643 mit dem Stempel der Stadt Posen und einem undeutlichen Meisterstempel. Ein anderer mit den Stempeln von Fraustadt und des Meisters MR.

Drei Speisekelche aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert.

Zwei reich getriebene silberne Leuchter, 75 cm hoch, 1697 geschenkt, mit den Stempeln der Stadt Glogau und des Meisters ME. Zwei einfache, 82 cm hoch, 1688, Stempel IR.

Silbernes Räncherschiffchen, Rokoko; Berliner Stempel mit L, Kontrollzeichen M und unentlicher Meisterstempel.

Ewige Lampe, Kupfer, 1648.

Glocke, 107 cm Durchmesser, 1775. Am Rande:

Me fecit Adam Huldt, Posnania.

Wandgrab des Stifters des Klosters Peter von Bnin Opaliński † 1624, von seinen Söhnen Christoph und Lukas nach seinem Tode gesetzt. Architektonischer Aufbau aus schwarzem Marmor und Alabaster mit der im Ge-

¹⁾ Auf Befehl der Oberen des Mönchsordens des h. Franz von den Observanten, dem unsterblichen Gottes zu Ehren und der fleckenlosen Himmelskönigin zum Preise vollendete Bruder Hilarion aus Posen dieses Gestühl im Jahre 1641.

bete knieenden Gestalt des Verstorbenen zwischen zwei allegorischen Gestalten. Im südlichen Kreuzarme.

Wandgrab des Johann von Bnin Opalinski † 1695 und seiner Gattin Sophie geb. Czarkowska † 1701, Schwiegereltern des Königs Stanislaus Leszczynski. Errichtet 1748. Stuck, mit den gemalten Bildnissen des Ehepaars. Im Langhause.

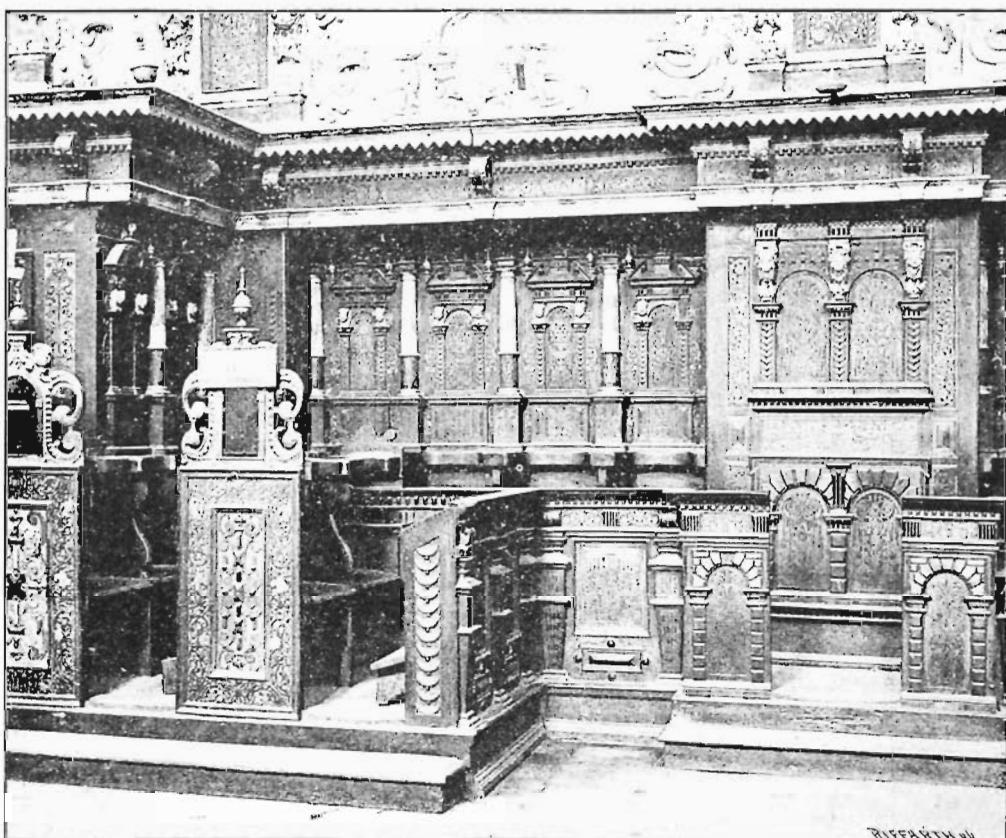


Abb. 66. Chorstühle der katholischen Pfarrkirche in Zirke.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde wurde 1776 gebildet, der mit Emporen ausgestattete, turnlose Fachwerkbau 1782—1785 vom Zimmermeister Gottlieb Werchan ausgeführt.

Krickau, Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde zu Zirke von 1776 bis 1876. Zirke 1876.

Weinkanne aus graviertem Zinn, 1775 gestiftet. Im Deckel drei Stempel, der Stettiner Greifenkopf, GK über einer Taube mit dem Oelblatte, LTPROBE.

Schlüssel, Zinn, auf der Rückseite Stempel des Posener Zinngießers J. G. Wolkowitz von 1782.

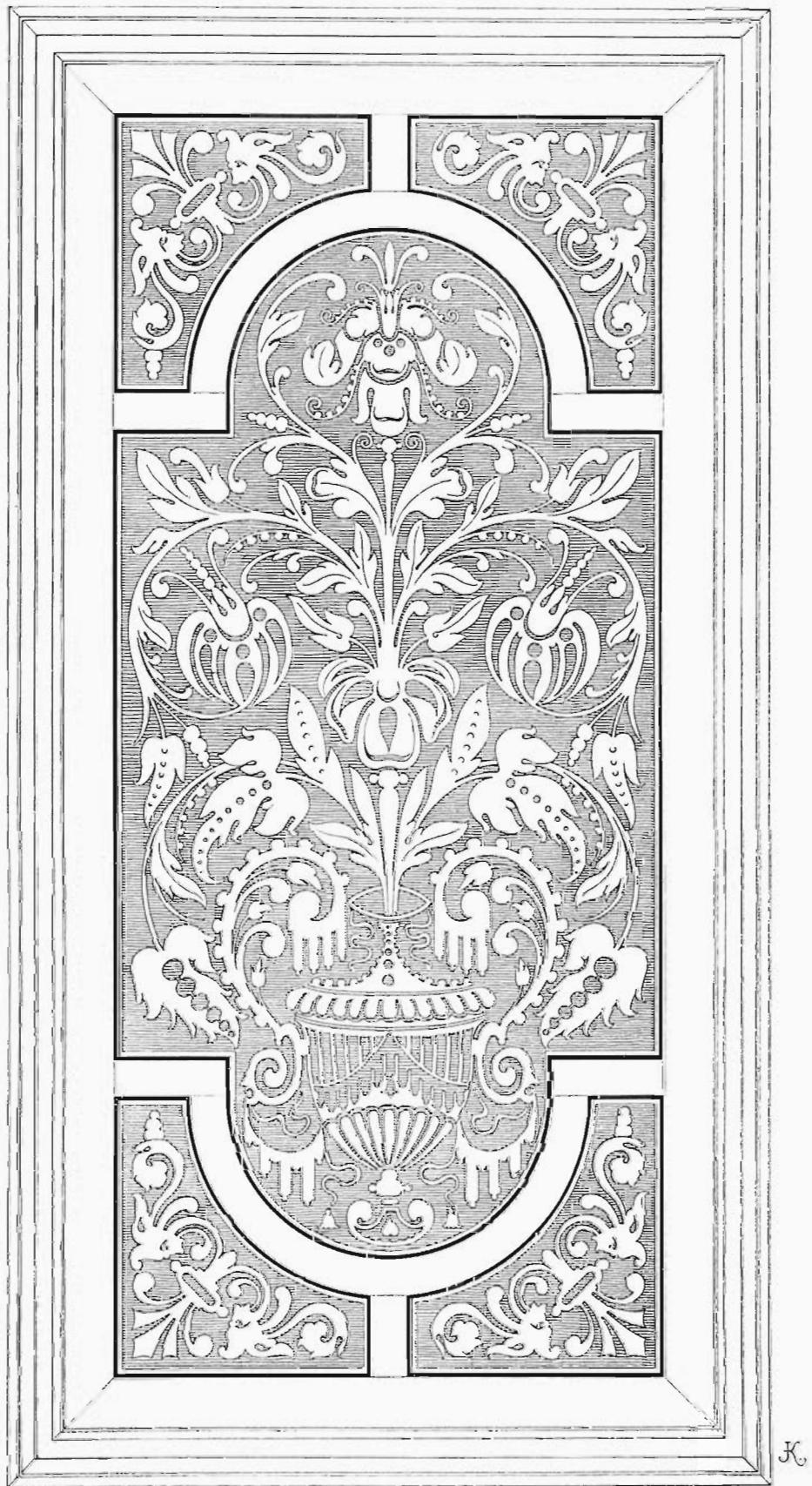


Abb. 67. Holztäfelung aus der katholischen Pfarreikirche in Zirke. 1:6.

K

Kronleuchter, Messing, bestehend aus zwei Reifen über einander mit 8 und 12 Kerzen, in der Mitte ein kleiner türkischer Krieger. Um 1700 von den „Meistern des Componir(ten) Schmiede-, Stellmacher-, Schlosser-, Böttcher-Gewerks“ gestiftet, 1835 ausgebessert.

Glocke, mit klassischem Zierrat, 1791 von Philipp Heinrich Paul Schwemm in Altenstettin gegossen.

Gedenktafel für den um die Gründung der Gemeinde verdienten Grundherrn Nikolaus v. Gartenberg † 1786, aus schwarzem Marmor, mit Umrissung und Wappen aus Stuck. Sein Oetbildnis an der Orgelempore.

KREIS SCHWERIN.

Althöfchen, Dorf 5 km nördlich von Blesen, auf dem rechten Ufer der Obra.

Der Ueberlieferung zufolge gelangte der Ort 1232 in den Besitz des Klosters Dobrilug; von diesem kam er an dessen in Semmritz gegründetes, später nach Blesen verlegtes Tochterkloster. Seit 1560 wurde das anmutig gelegene Althöfchen Wohnsitz der Blesener Äbte.

A. Pick, Zur Geschichte von Althöfchen, der Residenz der Blesener Äbte. Z. H. Ges. II, S. 33.

Katholische Kirche S. Joseph, zur Pfarrei Blesen gehörig.

Geputzter Ziegelbau, 1768 errichtet und 1778 geweiht (Korytkowski II, S. 263). Einschiffig, zu beiden Seiten des gegen Osten gerichteten, halbrund geschlossenen Chores zwei Kapellen. Vor der Westfront zwei niedrige Türme mit durchbrochener Haube.

Blesen, polnisch Bledzew, Stadt 11 km südwestlich von Schwerin, auf dem linken Ufer der Obra.

Im Jahre 1312 schenkte Markgraf Waldemar von Brandenburg die Dörfer „Blesewe“ und „Valkenwalde“ dem Kloster Semmritz. Blesen gefiel den Mönchen besser als ihr ursprünglicher Sitz, weshalb sie im Beginne des 15. Jahrhunderts das Kloster nach dort verlegten¹⁾. Von ihnen erhielt Blesen Stadtrecht. Die Äbte waren bis 1549 deutscher, seitdem polnischer Nationalität. Das Kloster wurde 1835 aufgehoben und um 1840 samt der Kirche abgebrochen.

L. v. Ledebur, Zur Geschichte des Cistercienser-Klosters Blesen. In dessen Neues allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates. III, Berlin, Posen und Bromberg 1836. S. 293.
Winter, Cistercienser II, S. 366.

1) Im Jahre 1418 nennt sich „Johannes, abbas de Bledzewo,“ urkundlich nach dem neuen Orte. St. A. Posen, Kloster Blesen A. 16.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Patron: der Staat.

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau von 11 m lichter Weite, im Osten dreiseitig geschlossen, auf der Nordseite die mit einem Kreuzgewölbe überdeckte Sakristei, darüber eine Empore. In den Jahren 1881—82 neu ausgebaut, auf der Westseite verlängert und mit einem übermäßig hohen Turme

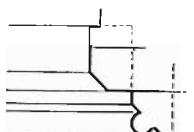


Abb. 68. Blese[n] Fenster.

verschen, auf der Südseite, der Sakristei gegenüber mit einer Kapelle erweitert. Die alten, teils stumpfspitzbogig, teils rundbogig geschlossenen Fenster sind mit Rundstab und Fase umrahmt (Abb. 68).

Christus am Krenze, Holz, bemalt, spätgotisch, vermutlich das alte Triumphkreuz; im Altare der neuen Kapelle. Daselbst auch die Standbilder der Heiligen Maria und Johannes, welche mit einem anderen Kruzifixen in der Vorhalle einer späteren Erneuerung des Triumphbalkens angehören mögen.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 1716, aus dem Kloster. Die alte Monstranz der Pfarrkirche jetzt in der katholischen Pfarrkirche zu Schwerin.

Barocker Kelch aus vergoldetem Silber, mit dem Stempel der Stadt Glogau und dem Meisterstempel TGIS.

Kelch und Patene aus vergoldetem Silber, 1740.

Weihrauchsenschiff, Nautilus-Muschel auf einem Fuße aus vergoldetem Silber, Mitte des 18. Jahrhunderts.

Kupferne Hostienbüchse mit getriebenen Ornamenten, 1727.

Silbernes Räuchergefäß, barock.

Ewige Lampe, Kupfer, 17. Jahrhundert.

Glocken: 1) 90 cm Durchmesser. Am Halse eine mehrzeilige Umschrift mit der Angabe des Gießers:

Anno 1669 Bledzowiae. Franciscus Voillard N. G. C. Francof.

In der Ansicht ein kleines Schild mit einer Glocke und den Buchstaben F V. Die Buchstaben der Inschrift auf Plättchen hergestellt.

2) 1,10 m Durchmesser, 1646, aus dem Kloster. Am Halse eine mehrzeilige Inschrift, deren Buchstaben wiederum auf Plättchen hergestellt, mit dem Namen des Gießers:

Dei auxilio Stephanus Mentel me fecit.

Zwei unbenutzte Stundenglocken aus dem Kloster, 66 und 95 cm Durchmesser, 1637 gegossen.

Gollmütz, Dorf 4 km südöstlich von Schwerin.**Katholische Kirche S. Kasimir,** zur Pfarrei Rokitten gehörig.

Der im Osten zweiseitig geschlossene Ziegelbau mag spätgotischen Ursprunges sein, wurde aber 1881 neu verblendet. Geputzter Westturm von 1830.

Geschnitzter Hochaltar, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zwei spätgotische Glocken von 85 und 77 cm Durchmesser, beide mit der Umschrift: *O rex glorie Criste veni cum pace.*

Neudorf, Dorf 17 km südöstlich von Schwerin.

Katholische Kirche S. Anna, ehemals Pfarrkirche, seit 1661 der Pfarrei Falkenwalde unterstellt. Geputzter Ziegelbau von 1750, mit Chor und Turm (Korytkowski II, S. 265).

Glocke, 85 cm Durchmesser, spätgotisch, von 1523; am Halse ein Bogenfries, darüber die von Münzabdrücken unterbrochene Umschrift:

O rex glorie Criste veni cum pace. MCCCCXXVIII.

Die andere, 1883 umgegossene Glocke nannte (nach dem Kirchbuche in Falkenwalde) den Kirchenvorstand und den Gießer:

Der edle und erndfeste Martin Praeske, Jürgen Klich, Augustin Schulke, Thomas Schulke. Meister Jacob Stellmacher hat mi gegossen anno 1591.

Oscht, Dorf 16 km südöstlich von Schwerin, 1360 vom Kloster Semmritz käuflich erworben.

Katholische Kirche S. Nikolaus, zur Pfarrei Falkenwalde gehörig.

Patron: der Staat.

Die Kirche war ursprünglich Pfarrkirche und soll der Ueberlieferung gemäß 1370 gegründet sein. Bald danach, im Jahre 1385 nennt sich „dominius Nicolaus, plebanni villa Oschitz vicariusque perpetuus in ecclesia sancti Georgii prope ponem Nove Landsbergk.“ als Zeuge unter zwei Urkunden (Cod. dipl. No. 1831 und 1832).

Kleiner Bau von rechteckigem Grundrisse, aus Granit- und Ziegelsteinen errichtet, innen und außen geputzt. Der Mangel an Strebepfeilern lässt schließen, dass sie von Anfang her eine Holzdecke besaß. Auf der Nordseite liegt eine quadratische Sakristei mit spätgotischem Sternengewölbe, weshalb auch der Bau der jetzt aller Kunstformen beraubten Kirche dem Ausgange des Mittelalters zuzuschreiben ist. Im Jahre 1806 wurde der Turm vor der Westseite aufgeführt, 1888 die Kirche selbst neu ausgebaut und erweitert.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Glocken: 1) 80 cm, spätgotisch von 1512, am Halse die Umschrift:
Ihesus Nasarenus rex Iudeorum. Anno domini MCCCCXII.

Die einzelnen Worte sind durch Lilien, Anfang und Ende der Schrift durch ein Gießerzeichen (Abb. 69) und ein Kruzifix getrennt. Dasselbe Gießerzeichen kehrt in den benachbarten Kirchen auf einigen Glocken wieder, welche sich alle durch schöne Modellierung und vorzüglichen Guss auszeichnen.

2) 70 cm, am Halse die Umschrift:

Verbum domini manet in eternum. 1558.

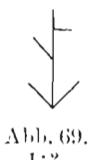


Abb. 69.
1:2.

Poppe, Dorf 7 km südlich von Schwerin. Markgraf Waldemar von Brandenburg schenkte es 1312 dem Kloster Semmritz.

Katholische Kirche, S. Johannes dem Täufer geweiht, zur Pfarrei Blesen gehörig. Neuer Ziegelbau an Stelle eines alten Holzbauens.

Zwei spätgotische Glocken: 1) 73 cm, mit Spruchband.

2) 35 cm, 1522 gegossen. Am Halse: *J. N. R. J. XXII*, dazwischen Lilien sowie das Meisterzeichen der Glocke von 1512 in Oscht (Abb. 69).

Prittisch, Dorf 12 km östlich von Schwerin, am Wege nach Posen, trat mit der Einführung der Reformation zur lutherischen Lehre über (Acta hist. eccl. V, S. 179).

Die katholische Pfarrei wurde 1740 wiederhergestellt, ihre Kirche 1870 in Ziegel erbaut.

Evangelische Pfarrkirche.

Der 1674 nach einem Brande erneuerte Fachwerkbau wurde 1856 abgebrochen und statt seiner ein Ziegelbau aufgeführt.

Taufkessel aus bemaltem Holz, 17. Jahrhundert, unbemalt und beschädigt.

Zinnkelch mit zwei Stempeln, einem heraldischen Adler und einem Gefäß zwischen den Buchstaben GK und der Jahreszahl 1710.

Altarkrenz, Zinn, 1731 vom Amtsschreiber Johann Wiese geschenkt. Von den Stempeln nur das Beschanzeichen der Stadt Posen erkennbar.

Drei reichere Zinnleuchter von 1725. Zwei einfache Zinnleuchter mit zwei Stempeln, dem Wappen der Stadt Züllichau und den Buchstaben GH neben einem Baume.

Messingkronleuchter für sechs Kerzen.

Zahlreiche Blechschilder mit Bildnissen oder Wappen bemalt, auch getrieben, 17. und 18. Jahrhundert.

Kleines Glasgemälde, Wappen des Grundherrn „Carolus Magnus Kakekrentt“, 1677.

Rokitten, Dorf 11 km südöstlich von Schwerin, 1378 vom Kloster Senmritz durch Austausch erworben.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Patron: der Staat.

Die Pfarrkirche in Rokitten wurde der Ueberlieferung gemäß 1333 gegründet. Im Jahre 1661 wurde sie dem Cistercienser-Kloster in Blesen einverlebt und blieb diesem unterstellt bis zur Auflösung des Klosters. Der vorhandene Bau wurde 1746—48 ausgeführt und erhielt 1756 seine reiche Ausstattung (Korytkowski II, S. 271).

Dreischiffige, als Putzbau ausgeführte Halleukirche von 18 m Weite, gegen Norden gerichtet. Das Mittelschiff (Abb. 70) setzt sich aus drei, mit Stützkuppeln überdeckten Quadraten zusammen, von welchen das mittlere durch Abschrägung der Pfeilerecken besonders betont ist. Die schmalen Seitenschiffe haben Tonnengewölbe. Die Altarnische ist innen rund, außen dreiseitig; ihr gegenüber liegt am Südende des Mittelschiffes ein rechteckiges, mit einem Tonnengewölbe bedecktes Joch mit der Orgelbühne.

Vor den Seitenschiffen stehen zwei Türme mit obeliskartigen Helmen. Die Seitenschiffe sind neben dem Chore zweigeschossig und enthalten unten die beiden Sakristeien. Die Verhältnisse des Baues sind bei der geringen Höhe der Gewölbe nicht glücklich, die Einzelheiten kümmerlich. Für diese Mängel muß die Bemalung der Gewölbe entschädigen (Verkündigung Mariä, Dreieinigkeit, Paradies, Evangelisten, Kirchenväter, Ordensstifter) sowie der

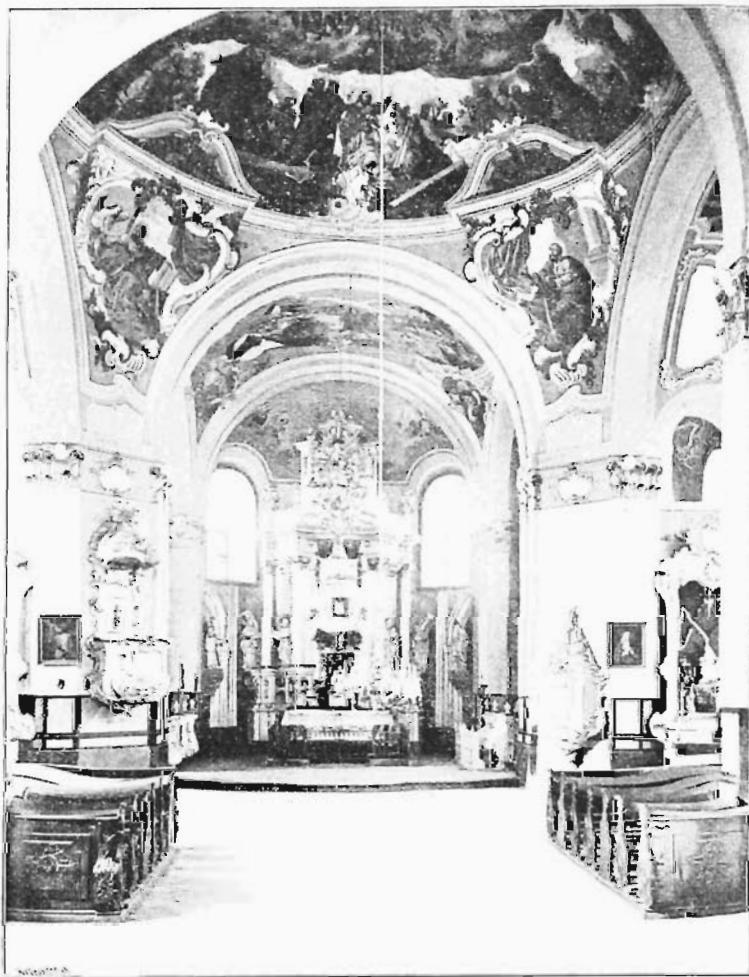


Abb. 70. Katholische Pfarrkirche in Rokitten.

reiche Ausstattung, der Hauptaltar und die vier Nebenaltäre, die Kanzel und der Taufwasserbehälter, beide am Eingange zum Chore, die beiden Chorstühle für je fünf Sitze sowie die vier Beichtstühle.

Bank für drei Sitze, mit hoher Rückwand und niedriger Vorderwand; die Füllungen mit Intarsien, welche denen der katholischen Pfarrkirche in Zirke von 1641 gleichen und auf denselben Künstler zurückzuführen sind.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Aufang des 18. Jahrhunderts, 103 cm hoch, Stempel W .

Speisekelch aus vergoldetem Silber, mit dem Deckel 63 cm hoch, der Kirche 1695 geschenkt. Am Fusse die vier Evangelisten; an der Schale Christus auf dem Oelberge, sowie die Verspottung, Peinigung und Kreuztragung; am Deckel die Brustbilder der zwölf Apostel.

Kelche aus vergoldetem Silber: 1) 27 cm hoch, 1617; an der Schale die Heiligen Maria, Lorenz und Bernhard. 2) 26,5 cm hoch, 1740. 3) 29 cm hoch, in guten Rokokoformen, Stempel der Stadt Augsburg mit L (1753 bis 1755) und des Goldschmieds Franz Thaddäus Lanz (Rosenberg No. 358).

Schlüssel mit zwei Mefskännchen, Silber, einfach, 1792.

Ewige Lampe, Silber, barock.

Kruzifix, Elfenbein, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Drei Mefsgewänder mit reicher Gold- und Silberstickerei; in der Stickerei des einen die Jahreszahl 1712.

Zwei spätgotische Glocken mit Spruchband um den Hals, 88 und 45 cm Durchmesser.

Schwerin, polnisch Skwierzyna, Kreishauptstadt, am Zusammenflusse der Warthe und der Obra, Station der Eisenbahn Landsberg a.W.-Mesaritz.

An der ans Mittelpommern nach Posen führenden Handelstrasse gelegen, erscheint Schwerin in den Urkunden zum ersten Male 1251 und zwar unter dem deutschen Namen. Im 14. Jahrhundert gehörte es den Herzögen von Glogau und den Markgrafen von Brandenburg. Wann es mit deutschem Stadtrecht bewidmet wurde, ist nicht bekannt; 1406 erhielt es als eine königliche Stadt dasselbe von Wladislaus Jagello von neuem bestätigt. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts nahm die Bürgerschaft die Reformation an, musste aber 1604, gleichzeitig mit Mesaritz die alte Pfarrkirche abtreten. 1678 und 1712 brannte die Stadt ab.

J. Szastecki, Urkundliches zur Geschichte der Stadt Schwerin an der Warthe. Programm der Städtischen Höheren Knabenschule, Schwerin a. W. 1883.

A. Warschauer, Eine Episode aus der Geschichte der Stadt Schwerin a. W. Z. H. Ges. IV, S. 439 und 400.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolans.

Patron: der Staat.

Eine Pfarrkirche bestand in Schwerin jedenfalls schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts, da im Jahre 1328 „Matthens, plebanus ac prepositus in Sverin,“ sich gemeinsam mit dem Pfarrer von Mesaritz in einer Urkunde nennt (Cod. dipl. No. 1092).

Die vorhandene Kirche geht auf einen spätgotischen Ziegelbau zurück, wurde aber in den Jahren 1861-63 durchgreifend erneuert. Sie bildet eine dreischiffige Hallenkirche von 12 m innerer Weite, ist im Osten dreiseitig geschlossen und vier Joche lang, die im Mittelschiffe annähernd quadratische Gestalt haben. Mit Ausnahme der vier Strebepfeiler auf der Ostseite gehören alle Strebepfeiler dem letzten Umbau an; dasselbe gilt im Innern von den schlanken Pfeilern und den achtteiligen Gewölben. Die Sakristei auf der

Nordseite bestand bereits im Mittelalter. Am besten erhalten ist die Westfront (Abb. 71), deren Formen für die Spätzeit des ostdeutschen Backsteinbaues kennzeichnend sind. Der grossenteils erneuerte Turm hat einen gemauerten Zinnenkranz mit vier Ecktürmchen, aus deren Mitte ein hoher gemauerter Helm aufsteigt.

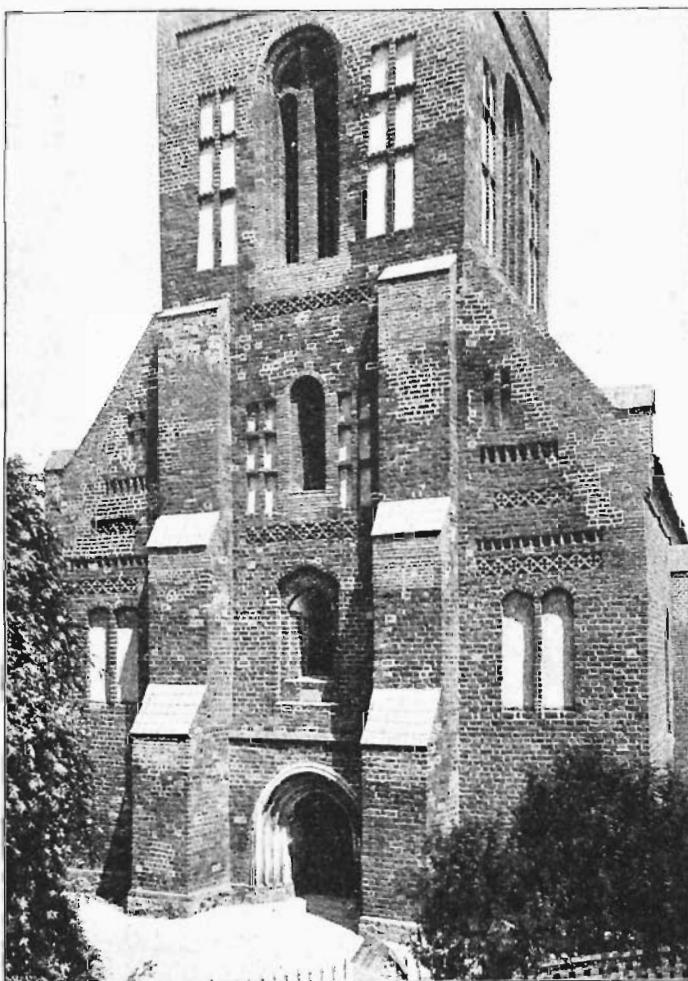


Abb. 71. Katholische Pfarrkirche in Schwerin.

Monstranz aus vergoldetem Silber, ehemals der Pfarrkirche in Blesen gehörig, 1719 aus dem Metalle einer älteren gefertigt.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1677.

Zwei Glocken von 72 und 100 cm Durchmesser, am Rande:

Fecit J. F. Schramm 1730.

Evangelische Pfarrkirche.

Der vorhandene Ziegelbau, von rechteckiger Grundform und daran schliessender Altarnische, mit einer Holzdecke überspannt, wurde mit staat-

licher Unterstützung und unter persönlicher Teilnahme König Friedrich Wilhelm IV. 1847–54 ausgeführt. Der schlanke achteckige Glockenturm steht frei vor der Hauptfront und ist mit dieser durch eine offene Vorhalle verbunden.

Kelch und Weinkanne, Zinn, jetzt im Provinzial-Museum zu Posen.

Zwei Messingkronleuchter, der eine 1726 geschenkt.

Glocke, 48 cm Durchmesser, 1761 gegossen. Am Halse:

Johannes Zacharias Neuberdt Posnaniensis fecit me.

Schwirle, Dorf 9 km südöstlich von Schwerin.

Katholische Kirche S. Anna, zur Pfarrei Rokitten gehörig.

Patron: der Staat.

Kleiner Blockholzbau von 1554, mit Schindeln gedeckt, im Schiffe 7 m breit, mit dreiseitig geschlossenem Chor, auf dessen Nordseite die Sakristei. Das Dach behält auch über dem Chor die Breite des Schiffes, hängt dort also über. Das Türmchen über der Westfront ist erneuert. Der Dachstuhl wurde nenerdings durch eine auf der Unterseite der Balken angebrachte Bretterdecke geschlossen; die Kanten der Balken sind mit Stäben und Fasen gebrochen, und einer derselben trägt die Inschrift:

Fundatum 1554.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock, mit den Stempeln des Goldschmieds EK aus Danzig.

Zwei kleine spätgotische Glocken.

Semmritz, polnisch Zemsko, Dorf 4 km nordöstlich von Blesen, jenseits der Obra.

Im Jahre 1260 schenkten die beiden Grundherren von Semmritz ihr Gt dem Österreichischen-Kloster Dobrilug zur Anlage eines Tochterklosters. Noch in demselben Jahre bestätigte Herzog Boleslaus von Grofspolen die Schenkung, und 1269 überwies Bischof Nikolaus I. von Posen dem bedürftigen Kloster die Zehntentnahmen des Ortes (Cod. dipl. No. 385, 387 und 389). Im Anfange des 15. Jahrhunderts wurde der Sitz des Klosters nach Blesen verlegt.

Katholische Kirche zur Verkündigung S. Mariä, der Pfarrei Blesen unterstellt. Kunstloser Putzbau des 18. Jahrhunderts; der Turm vor der Westseite 1836 errichtet.

Glocke, 80 cm Durchmesser, 1625. Am Halse ein mehrzeiliges deutsches Spruchband mit den Namen des derzeitigen Abtes und des Kirchenvorstandes. Am Rande:

Durch das Fenster bin ich geflossen.

M. Otto Albrecht von Landsberg hat mich gegossen.

Die Ornamentfriese sind dieselben wie an der von Jakob Stellmacher 1595 gegossenen Glocke in Guin, Kreis Grätz.

Trebisch, Dorf 8 km nordwestlich von Schwerin, am Wege nach Landsberg a. W.

Katholische Pfarrkirche, S. Johannes von Nepomuk geweiht.

Der alte Holzbau brannte 1840 ab; an seine Stelle trat der 1846–48 ausgeführte Ziegelbau (Korytkowski II, S. 275).

Drei Kelche aus vergoldetem Silber, 18. Jahrhundert.

Monstranz, für den Neubau gefertigt, in klassischem Stile, um die Hostienbüchse eine Strahlensonne. Drei Stempel, Stadt Posen, 1340 tig., C. G. BLATT.

Wierzebaum, Dorf 20 km östlich von Schwerin.

Katholische Pfarrkirche S. Niklaus.

Die Pfarrei wurde 1415 gegründet. Die Kirche wurde im 16. Jahrhundert protestantisch, 1625 dem katholischen Gottesdienste zurückgegeben und der Pfarrkirche in Goray unterstellt, 1738 aber wieder selbstständig und 1748 erneuert (Korytkowski II, S. 125).

Einschiffiger Blockholzbau mit kleinem, dreiseitig geschlossenem Chor. Das mit Schindeln gedeckte Dach des Schliffes bedeckt auch den Chor, so dass es in den Ecken zwischen beiden überhängt. Das Mittelschiff nimmt vor dem Chor die Breite desselben an und gewöhrt so rechts und links Raum für zwei Sakristeien. Tonringgewölbe. Vor der Westseite ein Fachwerkturn mit Brettschindelverkleidung.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko.

Kelch aus vergoldetem Silber, Renaissance, Stempel der Stadt Thorn und des Meisters HK.

Die katholische Pfarrkirche in Goray wurde im 18., die katholische in Falkenwalde und die evangelische in Schweinert wurden im 19. Jahrhundert als einfache Ziegelbauten erneuert.

KREIS MESERITZ.

Altenhof, Dorf 12 km südöstlich von Mesaritz, ehemals dem Kloster Paradies gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Patron: der Stadt.

Spätgotischer Ziegelbau, gegenwärtig geputzt, einschiffig, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor, im Westen ein unvollendeter, rechteckiger

Turm, auf der Nordseite des Chores die Sakristei. Nur das Mauerwerk mit den Strebepfeilern ist alt; die Gewölbe sind durch Holzdecken ersetzt, die Fenster erneuert. Von Kunstformen hat sich allein die Umröhrung der Turmhür erhalten (Abb. 72); eine ähnliche Umröhrung besaß auch die jetzt durch eine Vorhalle verdeckte Thür in der Südmauer des Schifffes. Am Eingange des Chores liegt noch an der alten Stelle der seiner Bildwerke beraubte Triumphbalken, obwohl der Chorbogen selbst fehlt. Innere Breite des Schifffes 8,80 m, des Chores 7,50 m.

Die beiden Seitenaltäre und die Kanzel aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Monstranz, Silber, dreiförmiger Aufbau in den Formen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit den Standbildern der Heiligen Maria, Lorenz und Adalbert, auf der Spitze ein Kruzifix.

Zwei barocke Kelche aus vergoldetem Silber,

Silbernes Pacificale, Renaissance.

Glocke, 74 cm Durchmesser, 1635 gegossen, mit dem Spruch:

Laudate dominum in cymbalis bene sonantibus.

Bauchwitz, Dorf 11 km südöstlich von Mesaritz. Der Name ist aus dem polnischen Bukowice gebildet. Im Jahre 1301 kam das Dorf durch Schenkung an das Kloster Paradies, welches sich desselben aber wieder

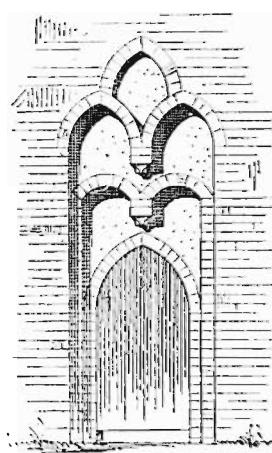


Abb. 72. Altenhof.
Westportal. 1:100.

entäufserete; in der Reformationszeit wurde es mit seiner Gutsherrschaft evangelisch.

Evangelische Pfarrkirche.

Patron: die Gutsherrschaft.

Einschiffiger Blockholzbau von 9,50 m Weite, im Osten ein rechteckiger Chor, auf dessen Nordseite die Sakristei (Abb. 73). Der Chor hat ein Tonnen gewölbe, das Schiff eine gerade Decke in der Kämpferhöhe des Gewölbes. Auf der Bretterwand, welche den Dachraum des Schiffes gegen den Chor verschließt, ist das Baujahr 1550 mit alten Zahlen eingeschnitten. Der in Fachwerk ausgeführte, quadratische Glockenturm vor der Westseite, dessen Wetterfahne die Jahreszahl 1737 trägt, wurde vermutlich damals der Kirche angefügt. Ihm umzicht ein wieder aus Schrotholz hergestellter Gang in Gestalt eines halben Achtecks. Kirche und Turm sind mit Schindeln gedeckt.



Abb. 73. Kirche in Bauchwitz.

Der aus dem 16. Jahrhundert stammende Altar war ursprünglich ein dreiteiliger Klappaltar. Das Sockelbild stellt das Abendmahl, das Mittelbild die Kreuzigung, das Aufsatzbild die Himmelfahrt Christi dar, die Innenseiten der beiden Flügel die vier Evangelisten, die Außenseiten vier Szenen aus der Leidensgeschichte Christi. Alle Bilder sind von einem einheimischen Maler auf Holz gemalt und durch den Versuch bemerkenswert, den mittelalterlichen Klappaltar in protestantischem Sinne zu gestalten. In der Barockzeit wurden die Flügel festgestellt und mit einer hölzernen Umrahmung versehen, deren Malerei unter der neuerdings aufgetragenen Tünche noch durchblickt.

Kanzeldeckel, bemalt, 1575.

Taufkessel, Holz, in einfacher achteckiger Becherform, mit adeligen Wappen bemalt, 1632.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber. Der 21 cm hohe, mit den Stempeln der Stadt Berlin und des Meisters SM (Rosenberg No. 385 und 414), vom Ende des 17. Jahrhunderts. Zwei andere, 26 cm hoch, 1737 und 1738 geschenkt.

Ein Paar Zinndenechtern, 1677. Ein zweites Paar nebst Kruzifix, 18. Jahrhundert, mit dem Stempel von S. Friedrich Flies in Lissa.

Kleiner Messingkronleuchter.

Glocke, 95 cm Durchmesser, ohne Jahr, am Halse die Umschrift:

O Christe rex gloriae veni cum pace.

Gos mich Georg Hofman in Franckfurt an der Oder.

Bentschen, polnisch Zbąszyń, Stadt 32 km südöstlich von Mesaritz, Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Frankfurt a. O., Posen, Guben, Mesaritz und Lissa.

Auf einer Landzunge zwischen dem Bentschener See und dem Obrathusse gelegen, verdankt Bentschen, 1232 Sbansin, 1319 Bentzin geschrieben, seine Entstehung einer Burg, welche als Sitz eines Kastellans die von Posen nach Krossen führende Handelstraße an dieser Stelle sicherte. Es gehört in die Reihe der im 13. Jahrhundert mit deutschem Rechte bewidmeten Städte und war im 14. Jahrhundert vorübergehend mit dem Herzogtum Glogau und der Mark Brandenburg vereinigt. Ursprünglich eine königliche Stadt, wurde Bentschen seit 1393 mittelbar.

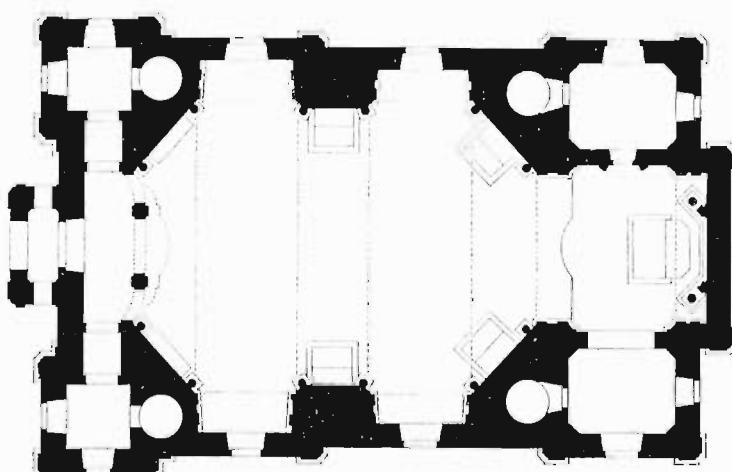


Abb. 74. Katholische Pfarrkirche in Bentschen.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: der Besitzer der Bentschener Güter.

Ein Pfarrer der Kirche nennt sich bereits unter einer Urkunde vom Jahre 1238 (Cod. dipl. No. 215). 1516 wurde die Kirche zur Kollegiatkirche erhoben; gleichzeitig wurden ihr die früheren Pfarrkirchen im Brandorf und Köbitz unterstellt. Der zum Protestantismus übergetretene Grundherr Abraham Zbąski übergab sie um die Mitte des 16. Jahrhunderts den Evangelischen, denen sie um 1640 wieder genommen wurde. Der bestehende Bau wurde im Anfang des 18. Jahrhunderts von dem Grundherrn Eduard Garczyński errichtet und am 2. Oktober 1796 geweiht. Eine Wiederherstellung

der Kirche wurde 1850 durch einen größeren Brand veranlaßt. (Pfarrakten, Korytkowski II, S. 276.)

Einschiffiger Putzbau in späten Rokokoformen (Abb. 74). Das zweijochige Schiff ist mit Stützkuppeln überdeckt und erhält im Inneren durch die Abstumpfung der Ecken eine elliptische Gestalt. Die nach innen gezogenen Pfeiler der breiten Gurtbögen schließen vier tiefe Nischen ein. Die Flucht der Seitenmauern ist in den beiden Jochen merkwürdigerweise versetzt. Der gegen Süden gekehrte Chor schließt gerade; neben ihm liegen symmetrisch eine Sakristei und eine Kapelle. Die Hauptansicht hat zwei Türme mit durchbrochener Haube.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 1716.

Fünf barocke Kelche aus vergoldetem Silber, einer von 1713.

Silbernes Ostensorium für ein Bruchstück des h. Kreuzes, 35 cm hoch, vom Anfang des 19. Jahrhunderts, mit den Stempeln der Stadt Posen und des Goldschmieds L. B. Die Reliquie in einer kleinen emaillierten goldenen Kapsel der Spätrenaissance.

Spätgotisches Pacificale aus vergoldetem Silber, in Kreuzform, 58 cm hoch. Am Fuße die Umschrift:

*Abrahamus de Sbaschin, castellaneus
Bydgosthiensis. Sancta (?) Maria ora
pro eo. 1521.*

Ein anderes Pacificale aus getriebenem Silber von 1762, 49 cm hoch.

Zwei silberne Weinkännchen mit Schlüssel, 17. Jahrhundert.

Behälter für geweihtes Öl, der Fuß von einem spätgotischen Kelche. Kleiner Messingkronleuchter, Ende des 17. Jahrhunderts.

Mehrere Priestergewänder aus dem 18. Jahrhundert. Wertvoll eine vollständige Ausstattung von grünem Seidenstoff mit gewebtem, edel gezeichnetem, goldenem Pflanzenwerk; auf den Seitenteilen der Kasel ein Strelblumen-Muster.

Die Glocken wurden 1851 von J. C. Brese in Posen umgegossen.

Wandgräber des Stephan Garezynski, Woiwoden von Posen, † 1755 und seiner Ehefrau Sophie geb. Tucholka, verw. Czapska † 1739, von dem Sohne beider gesetzt; an den Pfeilern des Gurtbogens vor der Orgelempore.

Gemalte Kirchenfahne im Provinzial-Museum zu Posen.

Von dem am Rande des Sees gelegenen **Schloss** sind nur noch wenige Reste vorhanden, welche einem in der Spätrenaissance ausgeführten Putzbau

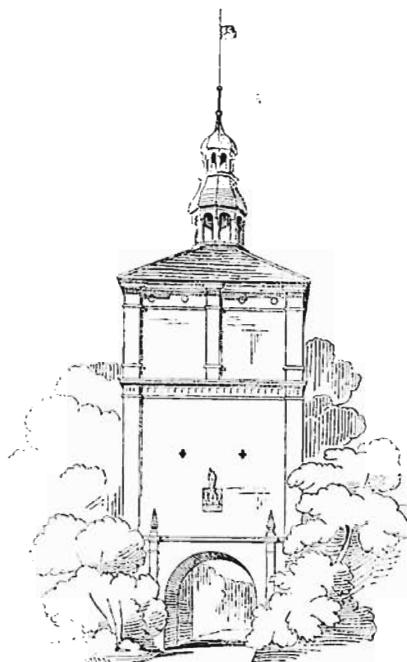


Abb. 75. Thorturm des Schlosses Bentschen.

angehören. Am besten erhalten ist der 1627 errichtete, malerische Thorturm (Abb. 75), welcher auf der Innenseite über dem Bogen das Wappen der Familien Ciswicki und Zbaski mit der Inschrift trägt:

Patriae charissimis liberis totisque familiae amicis in necessitate existentibus proptugnaculum a piae memoriae d. d. Abrahamo de Zbaszyn Zbasky aro suo incepsum nunc ingenio, arte, summo cum labore sumptuque per magnificum d. Abrahamum de Ciswica Ciswicki, castellaneum Sremensem, continuatum anno 1627 die 30. Octobrix.

Die Wetterfahne ist gezeichnet: *Stephanus) Gareczynsky 1806.*

Auf der Landseite ist das Schloss mit Erdwällen für Feuergeschütze umschlossen.

Betsche, polnisch Pszczew, Stadt 14 km östlich von Mesaritz, am Wege nach Birnbaum, Station der Eisenbahn Posen-Mesaritz.

Betsche, seit 1259 urkundlich genannt, gehörte dem Bischofe von Posen. Die Pfarrkirche und die Vogtei erscheinen in einer Urkunde des Bischofs Andreas IV. vom Jahre 1446¹⁾; doch ist die Kirche erheblich älter, da Archidiakone von Betsche schon in den Urkunden des 14. Jahrhunderts wiederholt auftreten. Von dem 1327 zum ersten Male erwähnten Schlosse ist nur noch ein Erdhügel übrig.

Katholische Pfarrkirche S. Maria Magdalena.

Die Baukosten trägt die Gemeinde.

Die neuerdings erheblich veränderte Kirche ist ein Ziegelbau der Spätrenaissance, 1654 geweiht (Korytkowski II, S. 270), einschiffig, mit einem nach Norden gewandten, dreiseitig geschlossenen, jetzt verlängerten Chor und einem quadratischen, zweigeschossigen Turme vor der Südseite. Die ursprünglich im Rohbau hergestellten Fronten haben aus Formsteinen gemauerte, toskanische Pilaster und Gesimse.

Monstranz aus vergoldetem Silber, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, 92 cm hoch.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1654.

Pacificale in Kreuzgestalt, 17. Jahrhundert, 57 cm hoch.

Ewige Lampe, Silber, barock.

Von den Glocken wurden zwei Stück von 64 und 73 cm Durchmesser, mit zartem Ornament und auf Plättchen hergestellten Buchstaben, 1654 vermutlich von einem lothringischen Meister gegossen.

Brätz, Stadt 16 km südlich von Mesaritz, ehemals eine königliche Stadt.

Mit dem Eindringen der Reformation kam die mittelalterliche Pfarrkirche in den Besitz der Protestanten; doch wurden sie unter Sigismund III. gezwungen, die Kirche an die Katholiken abzutreten und sich eine eigene zu bauen. 1807 wurden beide Kirchen bei einem Stadtbrande zerstört.

¹⁾ St. A. Posen, Betsche A. 7.

Die **evangelische Pfarrkirche** wurde bereits 1808 aus Fachwerk mit Emporen wieder aufgebaut. Auf dem Dache eine Wetterfahne von 1685, vom alten Bau übernommen.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber: 1) Einfach, auf sechsteiligem Fufse, am runden Knaufe der Name Jesus: 17. Jahrhundert; drei Stempel, Stadt Striegau, C und CHR (Monogramm). Dieselben Stempel auf der Patene. 2) 1716 geschenkt, reich getrieben.

Patene aus vergoldetem Silber, Stempel der Stadt Züllichau und Meisterstempel SW.

Silberne Oblatenschachtel, 1700 geschenkt, mit den Stempeln desselben Züllichauer Goldschmieds.

Zwei Zinnleuchter mit ornamentiertem Fufse, 1706 geschenkt.

Die **katholische Pfarrkirche** wurde erst 1859—60 in Ziegeln erbaut und, nachdem sie seit dem 17. Jahrhundert der Pfarrei Bomst einverlebt gewesen, als Pfarrkirche wiederhergestellt (Korytkowski ff, S. 263).

Die beiden **Glocken** stammen aus der aufgehobenen katholischen Kirche in Dürrlettel: 1) 60 cm Durchmesser, am Halse zwischen zwei gedrehten Schnüren die Umschrift:

Maria. Anno domini MCCCCCIII (1504).

2) 83 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

O rex glorie Christus veni cum pace.

In der Ansicht die Jahreszahl 1516.

Chlastawe, Dorf 6 km westlich von Bentschen.

Evangelische Pfarrkirche.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Gemeinde gehört zu den ältesten der Gegend. Die Verzeichnisse des Kirchenbuches gehen bis 1638 zurück. In demselben ist die auf die Kirche bezügliche Nachricht eingetragen: „Anno 1635 haben leichtfertige böse Buben in der Nacht vor Fronleichnams-Tag das Kirchlein zur Chlastawe angezündet und zu Grunde verbrand.“ 1637 erfolgte der Neubau; aber bis zur Vollendung zogen sich noch mehrere Jahrzehnte hin.

Die Kirche ist ein einschiffiger Bau aus Lehmfachwerk, auf den Außenseiten mit Brettern bekleidet. Hinter dem dreiseitigen Schluss der Ostseite liegt die Sakristei. Das mit Schindeln gedeckte Dach trägt ein Türmchen. Obwohl das Innere nur 6,60 m Breite bei 15 m Länge misst, so werden doch die Balken des sichtbar gelassenen Dachstuhles von einem Unterzuge getragen, welchen wiederum eine mit vier Kopfbändern versehene Säule stützt (Abb. 76). Auf der Westseite sind über einander zwei Emporen eingebaut; eine dritte umschließt den Altar. Auf der Nordseite ist außerdem ein Vorräum und darüber eine Laube für die Gutsherrschaft angefügt. Die Balkenfasen sowie die Säule und die Kopfbänder tragen in ihrer Formgebung noch das Gepräge der Holzbankkunst des Mittelalters. Die ganze Kirche ist in handwerklicher, doch lieblicher Weise mit Temperamalereien ausgestattet.

Die an den Sparren und Kehlhölzern angebrachte Bretterdecke zeigt ein Rankenwerk.

Der Altar stellt in seinem Hauptbilde den thronenden Heiland dar, welcher in der Linken die Siegesfahne hält, mit der rechten auf die Sakramente des h. Abendmahls weist und mit den Füßen einen Drachen und ein Skelett, die Hölle und den Tod, niedertritt. Das Sockelbild zeigt das Abendmahl, das Krönungsbild die Himmelfahrt Christi.

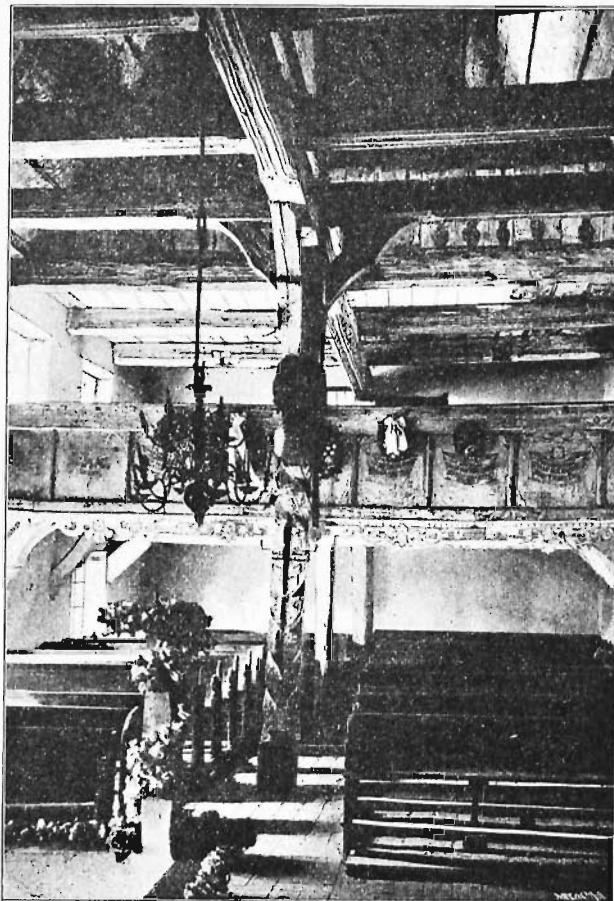


Abb. 76. Inneres der Kirche in Chlastawa.

Die an der Südwand stehende Kanzel ist mit den Standbildern des Gottessohnes, der Apostel Paulus, Andreas und Bartholomäus sowie der vier Evangelisten bemalt. Auch nennt sich der Maler:

Anno 1651 die 30. July Christophorus Petzelius pictor.

Eine Inschrift an der Brüstung der unteren Westempore besagt, dass die Empore zum ersten Male 1638 und nochmals 1680 gemalt wurde. Sie zeigt Tücher mit den zehn Geboten, doch blau in blau gemalt, während alle übrigen Darstellungen in der Kirche farbig sind.

1692 wurde die Sakristei gebaut und der Beichtstuhl in derselben

gefertigt. Die wiederum in den Dachstuhl reichende Breiterdecke der Sakristei zeigt eine Musterung von natürlichen farbigen Blumen; der Beichtstuhl auf der Vorderseite seines Pultes eine Darstellung des Pharisäers und des Zöllners.

Zwei ebenfalls in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gefertigte Kirchstühle haben allegorische Gemälde.

Achteckiges, hölzernes Taufbecken aus derselben Zeit, mit Zinnschüssel von 1761.

Orgel auf der Empore hinter dem Altare, Rokoko.

Kleiner Messingkronleuchter, 17.–18. Jahrhundert.

Ueber dem Eingange zum Friedhofe ein turmartiges, hölzernes Thorgebäude vom Jahre 1690. Von den daselbst aufgehängten Glocken trägt die größte mit 58 cm Durchmesser am Halse und an der Vorderseite die Inschrift:

Verbum domini manet in aeternum. Umgegossen A. C. 1724.

Alexander Bronikowski, haeres in Chlastawie, Kosieczyn et Kurisko.

Fecit Johan Frid. Schram a Franckf.

Die beiden anderen Glocken mit 48 bzw. 40 cm Durchmesser wurden ebenfalls von Schramm in Frankfurt a. O. 1725 umgegossen.

Grofs-Dammer, Dorf 25 km südöstlich von Meseritz, Station der Eisenbahn Bentschen-Meseritz.

Katholische Pfarrkirche S. Jakobus.

Die Kirche wurde 1459 gegründet. Der vorhandene, nach einem Brande um die Mitte des 17. Jahrhunderts errichtete und 1660 geweihte Bau (Korytkowski II, S. 261) ist einschiffig und hat im Osten einen, nach einem gedrückten Halbrund geschlossenen Chor; ein Turm fehlt. Das überputzte Mauerwerk besteht zumeist aus Granitfindlingen; für die Ecken sind Ziegel benutzt.

Glocken: 1) 87 cm Durchmesser, am Halse eine dreizeilige Umschrift mit dem Namen des Gießers:

M. Otto Albrecht von Lansberg hat mi' gossen anno 1618.

2) 66 cm Durchmesser, ohne Inschrift, am Halse: *Anno 1619.*

Das **Schloß** wurde 1856–59 nach dem Entwurfe von A. Stüler (Z. f. B. 1865, S. 510) als Putzbau unter Verwendung von Thonstückchen errichtet; es bildet ein Rechteck mit Ziegeldach und vier achteckigen Türmen an den Ecken. Die beiden Hauptgeschosse sind gleichwertig behandelt; die über einander aufgebauten Fenster beider haben innerhalb einer rechteckigen Umröhung zwei schlanke ionische, mit Rundbögen verbundene Säulen.

Georgsdorf, 1,5 km westlich von Mesaritz, auf dem rechten Ufer der Obra; urkundlich 1259 nebst der Kirche als „villa sancti Adalberti“ (Cod. dipl. No. 379), darnach polnisch Wojciechowo genannt.

Katholische Kirche St. Adalbert, ursprünglich Pfarrkirche, jetzt der Pfarrei Mesaritz unterstellt, kleiner Fachwerkbau des 18. Jahrhunderts. Im Turme zwei spätgotische Glocken von 60 cm Durchmesser. Die eine ohne Inschrift. An Halse der anderen die von gedrehten Schnüren umschlossene Umschrift:

Ave Maria gracia plena, dominus tecum, benedicta tu in mulieribus.

Ober-Görzig, Dorf 6 km westlich von Mesaritz, auf dem linken Ufer der Obra.

Evangelische Kirche, zur Pfarrei Weißensee gehörig.

Fachwerkbau mit Emporen, 1736 errichtet (Jahreszahl der Wetterfahne), im Osten dreiseitig geschlossen, über der Hauptfront ein Turm. Nach einem 1777 stattgehabten Braude wiederhergestellt.

Taufbecken aus Holz, Rokoko, in Gestalt einer Vase gefällig geschnitten, auf dem Deckel ein Pelikan¹⁾.

Vier barocke Zimmlerleuchter mit ornamentiertem Fußse.

Kleiner Messingkronleuchter.

Drei Glocken: 1) Im Turme, 35 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse die Buchstaben I.V.R.I. und eine Gießersmarke (Abb. 69).

2) Unter einem besonderen Gerüste zwei Glocken von 85 und 70 cm Durchmesser:

Gegossen von Johann Christoph Fischer zu Königsberg in der Neumark 1804.

Grunzig, Dorf 13 km nordwestlich von Mesaritz.

Der Pfarrer Heinrich und der Schulze Theoderich von „Grunz“ nennen sich als Zeugen unter einer Urkunde vom Jahre 1307 (Cod. dipl. No. 911). Mit dem Eindringen der Reformation wurde das Dorf protestantisch, die Kirche aber 1648 von der polnischen Regierung eingezogen (Thomas S. 136) und im Anfange dieses Jahrhunderts abgebrochen. Erhalten blieb nur das hölzerne Glockengerüst mit zwei spätgotischen Glocken:

1: 75 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Ihesus Nasarenum rex Iudeorum. Anno domini MCCCLXVI (1566).

Anfang und Ende sind durch ein Kruzifix und eine Gießersmarke (Abb. 69) bezeichnet, die einzelnen Worte durch Lilien getrennt. Die Ausführung des Schriftbandes ist von seltener Sauberkeit.

2: 67 cm Durchmesser, ohne Inschrift.

¹⁾ Ein gleiches Taufbecken in der evangelischen Pfarrkirche in Tempel, Kreis Ost-Sternberg.

Hochwalde, Dorf 11 km südwestlich von Mesaritz, ein alter Besitz des Klosters Paradies.

Katholische Kirche S. Barbara, zur Pfarrei Kalau gehörig.

Patron: der Staat.

Geputzter barocker Ziegelbau, bestehend aus Turm, Schiff und halbrund geschlossenem Chor, zu dessen Seiten zwei Sakristeien; gewölbte Bretterdecken. Jahreszahl der Wetterfahne 1733. Geweiht 1738 (Korytkowski II, S. 267).

Bemerkenswert durch die Erhaltung der mit Sorgfalt ausgeführten alten Ausstattung: Drei Altäre, Kanzel, Orgel und Gestühl, dessen Wangen mit flachem Bandwerk ausgestochen.

Glocken: 1) 70 cm Durchmesser, 75 cm Höhe, spätgotisch, ohne Inschrift.

2) 48 cm Durchmesser, aus der Bauzeit der Kirche, am Halse die Umschrift:
Soli deo gloria. Goss mich Christian See in Crossen.

Kainscht, Dorf 6 km südwestlich von Mesaritz, 1328 als Eigentum des Bischofs von Lebus, 1390 im Besitze des deutschen Rechtes genannt.

Katholische Kirche S. Martin, zur Pfarrei Mesaritz gehörig.

Fachwerkbau mit dreiseitigem Ostschluss, 1728 geweiht (Inschrift der Holztafel in der Sakristei). Vor der Westseite Ziegelturm von 1886.

Spätgotische Monstranz aus vergoldetem Silber, Spitzturm zwischen zwei Strebepfeilern auf sechsteiligem Fußse, 58 cm hoch. Über der Hostienbüchse die Umschrift:

Discubuit Ihesus et discipuli ejus cum eo et¹⁾.

Glocke von 71 cm Durchmesser, mit der Jahreszahl 1581 und der Umschrift:
Verbum domini manet in eternum.

Kalau, Dorf 9 km südlich von Mesaritz, gehörte zur Ausstattung des Klosters Paradies und erhielt von diesem noch im 13. Jahrhundert deutsches Recht.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Patron: der Staat.

Laut den Beschreibungen der Visitations-Urkunden von 1695, 1724 und 1738 wurde die Kirche im Ausgange des 17. Jahrhunderts von dem Abte Kasimir Szczuka von Paradies (1668—99) gebaut; doch bekunden das Mauerwerk und die Strebepfeiler, daß ein mittelalterlicher Bau in umfassender Weise benutzt wurde.

Einschiffiger, geputzter Ziegelbau von 9 m lichter Weite, mit geradlinig geschlossenem Chor im Osten und zwei symmetrischen Sakristeien zu beiden Seiten desselben (Abb. 77). Vor der Westseite steht ein drei Geschosse hoher, quadratischer Turm. Auf der Nordseite sind die Strebepfeiler durch Rundbögen verbunden. Statt der früheren Ziegelgewölbe hat die Kirche jetzt ein

¹⁾ Evang. Lucas 22, 14.

dachles, hölzernes Tonnengewölbe, und wie die Spuren am Turme beweisen, liegt auch das Dach tiefer als ursprünglich. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts trat an Stelle des geschweiften, zweimal durchbrochenen Turmhelmes eine schlichte Pyramide. Die gemauerte Orgelbühne wurde 1884 durch eine geringwertige hölzerne Bühne, ebenso die barocke Ausstattung durch eine unbedeutende gotisierende ersetzt.

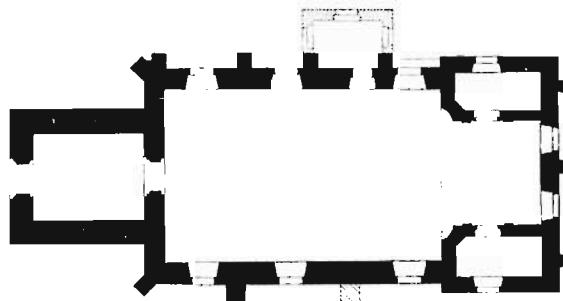


Abb. 77. Kirche in Kallau.

Kelch aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert, Stempel LM. Der Fuß eines anderen Kelches derselben Zeit, mit den flach erhabenen Standbildern der Heiligen Bernhard, Benedikt und Martin, wurde für die Herstellung einer wertlosen neuen Monstranz benutzt.

Sechs Zinnleuchter, 1764, aus Kloster Paradies.

Zwei Glocken von 60 und 70 cm Durchmesser. Die kleinere trägt am Halse die Inschrift:

*Anno 1739 goß mich Christian Heinrich Witte in Posen,
die grösere: Anno 1749 goß mich Caspar Koerber in Breslau.*

Koschmin, Dorf 13 km westlich von Bentschen, gelangte 1232 in den Besitz der Templer, welche es mit deutschem Rechte ausstatteten, und 1439 in den Besitz des Klosters Paradies.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus.

Patron: der Staat.

Einseitlicher, im Osten dreiseitig geschlossener Blockholzbau, mit niedrigem Fachwerkturne im Westen, 1740 errichtet und geweiht (Korytkowski II, S. 267).

Hauptaltar aus der Bauzeit der Kirche.

Kronleuchter aus Messing, für sechs Kerzen, oben der doppelköpfige deutsche Reichsadler, unten eine Kugel.

Stolaband im Provinzial-Museum zu Posen.

Glocken: 1) 32 cm Durchmesser, um den Hals ein Maßwerkfries, 16. Jahrhundert.

2) 60 cm Durchmesser, am Halse eine zweizeilige, die Namen der Kirchenältesten gebende Umschrift:

*Peter Scholz, Valten Scholz, Girge Scholz, Adam Larsche, Bartel Scholz,
Hans Fleischer, Girge Scholz, Valten Zautsch. C. H. anno 1623.*

Die Ornamente sind dieselben wie an der Glocke von 1595 in Gnin, Kreis Grätz.

- 3) 70 cm Durchmesser, aus Kloster Paradies, am Rande:
Me fecit Erdmann Kallieffe Lessuae anno 1780.

Kranz, Dorf 10 km südwestlich von Beuthen.

Evangelische Pfarrkirche.

Das alte, 1879 abgebrochene Kirchengebäude, ein Lehmfachwerkbau, ähnlich demjenigen in Chlastawa, stammte wie dieses aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Der Dachstuhl wurde von zwei geschnitzten Eichenholzsäulen getragen. Der Turm, dessen Fachwerk im unteren Teile ausgemauert war, mochte jünger sein als die Kirche. Der Neubau erfolgte als Ziegelbau nach einem Entwurf v. Tiedemanns.

Zinnkelch und Patene, 1657 vom Pastor David Hiersenkorn geschenkt. Der Kelch mit zwei Stempeln, einem Adler und CF über einer Blattranke. Am Kelche der Spruch:

Hoc accipite in calice, quod fluxit ex Christi latere.

An der Patene: *Hoc accipite in pane, quod pependit in cruce.*

Oblatenbüchse aus getriebenem Silber, Rokoko.

Zwei Paar Zinullenlechter, 1662 und 1683.

Glocke, 80 cm Durchmesser, 1613.

Kurzig, Dorf 9 km westlich von Mesaritz, zu Beginn des 14. Jahrhunderts im Besitze des deutschen Rechtes genannt.

Evangelische Kirche.

Mit der Annahme der Reformation wurde die mittelalterliche Pfarrkirche evangelisch und im 18. Jahrhundert der Pfarrei Pieske einverleibt. Geputzter Ziegelbau, 1803 geweiht (Inschrift über der Thür), gegen Osten gerichtet, hinter dem Altare die Sakristei, über dieser der Turm.

Getriebene Messingschlüssel mit der Verkündigung Mariä und Umschrift aus gotischen Kleinbuchstaben, 40,5 cm Durchmesser, 16.—17. Jahrhundert.

Glocken: 1) 70 cm Durchmesser, spätgotisch, die Henkel schmurartig, am Halse die von Münzabdrücken unterbrochene Umschrift:

Ave Maria gracia plena, dominus.

2) 35 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Veit von Stensczh auf Kurzik anno 1620.

Die Ornamente wie an der Glocke von 1595 in Gnin, Kreis Grätz.

Kuschten, Dorf 7 km südwestlich von Beuthen.

Katholische Pfarrkirche S. Simon und Judas.

Patron: die Gutsherrschaft.

Einschiffiger Blockholzbau mit geradlinig geschlossenem Chore. Vor der Westfront ein später angefügter Turm aus geböschtem, mit Brettern

bekleidetem Fachwerk. Die Kirche wurde 1406 gegründet und 1408 geweiht (Korytkowski II, S. 267); der vorhandene Bau gehört aber einer späteren Erneuerung an, deren Zeitstellung bei dem Mangel an Kunstformen schwer zu bestimmen ist.

Eingangstür unter dem Turme, mit spätgotischem Beschlage. Die beiden Bänder setzen sich aus je drei übereck gestellten Quadraten zusammen, deren Ecken Blattbüschel entwachsen.

Glocken: 1) 32 cm Durchmesser, spätgotisch. Die Umschrift von Münzabdrücken unterbrochen, von denen einer das kleine Posener Wappen zeigt.

2) 75 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift.

3) 53 cm Durchmesser, 1613. Die Ornamente wie an der Glocke von 1595 in Gnin, Kreis Grätz.

4) 50 cm Durchmesser, auf der Vorderseite die Inschrift:

Simon Koysche me fecit anno 1670.

Kutschkau, Dorf 18 km südöstlich von Mesaritz, ehemals dem Kloster Paradies gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Die Baubüsten trägt der Staat.

Die Kirche, ein spätmittelalterlicher Steinbau, wurde mit der Einführung der Reformation evangelisch, 1613 aber den Katholiken zurückgegeben (Korytkowski II, S. 264). Sie hat seitdem wiederholte Verunstaltungen erfahren.

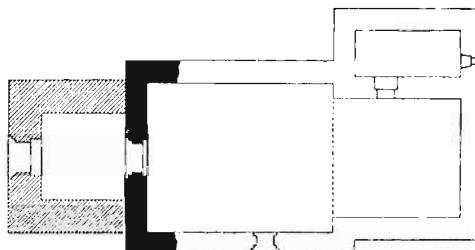


Abb. 78. Grundriss der Kirche in Kutschkau.

Das alte Mauerwerk ist aus Granitfindlingen, die Ecken sind aus Ziegeln hergestellt; Formsteine sind nirgend verwendet. Mit Ausnahme des Turmes sind jetzt alle Ansichten überputzt. In ihrer ältesten Gestalt bestand die Kirche (Abb. 78–79) aus dem kurzen Schiffe, dem rechteckigen Chor und der nördlich neben diesem gelegenen Sakristei. Im 16. Jahrhundert wurde der rechteckige Turm vor der Westfront errichtet. Schiff und Chor hatten von jeher Holzdecken. Die beiden Thüren des Schiffes sind spitzbogig; die alten Fenster sind sämtlich zerstört oder vermauert. In der Barockzeit wurde die aus dem Lot gewichene südliche Chormauer auf der Außenseite verstärkt. Der Spitzbogen der Turmthür ist im Scheitel ausgerundet; sonst ist für die Fenster und Blendfenster des Turmes der Rund- und der Flachbogen verwendet. Ursprünglich hatte der Turm jedenfalls ein von Nord nach Süd

streichendes Satteldach; jetzt trägt er einen übermäßig schlanken Helm. Auf der Innenseite der Turnthür sind noch die Holzfutter eines Balkenverschlusses erhalten.

Mittelstück eines spätgotischen, geschnitzten und bemalten Flügelaltares. Maria mit dem Kinde. Rechts und links von ihr, über einander aufgestellt, je zwei kleinere Figuren, von denen nur noch S. Katharina und S. Barbara erhalten sind. Arg beschädigt, in der Turmhalle untergebracht.

Glocken: 1) 105 cm Durchmesser, im Jahre 1500 gegossen. Um den Hals: *O rex glorie veni cum pace. O konigk der eren kom mit frede. MCCCCC.*

2) 78 cm Durchmesser, aus Kloster Paradies, 1891 unter Beibehaltung der alten Inschriften umgegossen. Auf der Vorderansicht:

*S. Martinus patronus ecclesiae,
Bronisius fundator.*

Am Halse:

*Arma ferant alii et debellant
viribus hostes,*

Tu patrocinio protege ab hoste tuos.

A. D. 1635.

Am Rande:

*Conflagratum monasterium cum
templo ex toto anno domini 1633
die 10. Aprilis.*

3) Eine kleine Glocke von 1691.

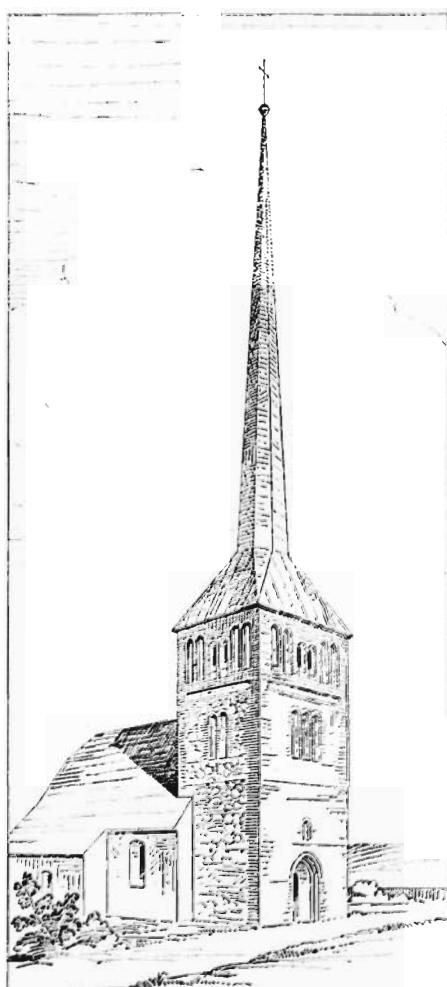


Abb. 79. Kirche in Kutschkau.

Lagowitz, Dorf 14 km südöstlich von Meseritz.

Katholische Kirche S. Johannes der Täufer.

Die im Mittelalter der Pfarrkirche zu Bauchwitz unterstellte Kirche wurde mit dieser im 16. Jahrhundert protestantisch, 1718 aber den Evangelischen genommen, den Katholiken überwiesen und der Pfarrei Altenhof einverleibt (Korytkowski II, S. 271).

Das Gebäude (Abb. 80), welches mit der 1550 ausgeführten evangelischen Pfarrkirche in Bauchwitz gleichzeitig entstanden sein mag, ist ein mit Schindeln gedeckter, einschiffiger Blockholzbau von geringeren Abmessungen als jene. Im Osten liegt der rechteckige Chor, hinter welchem die Sakristei folgt, im Westen ein quadratischer, aus Fachwerk hergestellter Turm mit geböschten Seitenwänden und der Jahreszahl 1772 in der Wetterfahne. Der

Turm wird von einem viereckigen Umgange in der Breite des Schiffes umschlossen. Das Schiff hat eine flache Decke, der Chor ein Tonnengewölbe.

Taufkessel aus Holz, in sechseckiger Becherform, 17. Jahrhundert.

Glocken: 1) 85 cm Durchmesser, spätgotisch, von 1508. Auf der Vorder- und der Rückansicht ein Kruzifix. Am Halse zwischen zwei gedrehten Schnüren die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Anno domini MCCCCCVIII.



Abb. 80. Kirche in Lagowitz.

2) 35 cm Durchmesser, aus der protestantischen Zeit. Am Halse die Umschrift: *Lorentz Kökeritz goß mich von Stettin. V. D. M. I. A.E.* Auf der Vorder- und der Rückansicht:

Eva Stentschin geb. Dziembowskin, Erbfrau, Christian von Los, Erbherr zu Lagowitz. David Rosenberg, pastor ev. A. C. 1683. S. D. G.

Lomnitz, Dorf 7 km nördlich von Bentschen.

Katholische Kirche S. Lorenz, zur Pfarrei Bentschen gehörig.

Gegründet 1644. Kleiner Centralbau in Gestalt eines griechischen Kreuzes, über der Vierung eine Kuppel mit schlanker Spitze; Bohlenfach-

werk, außen und innen mit Brettern bekleidet; 1770 ausgeführt und geweiht (Bentschener Pfarrakten).

Mehrere Zinnleuchter, 1771.

Unter den Gewändern bemerkenswert die vollständige Ausstattung eines Priesters, Goldgewebe mit zartem Pflanzenornament, durch Stickerei weiter ausgeführt, zur Zeit des Neubaues beschafft.

Zwei kleine Glocken, 1770 gegossen, am Halse zwischen Rokoko-Ornament die Umschrift:

Soli deo gloria. Me fecit Adam Huldt Posnania.

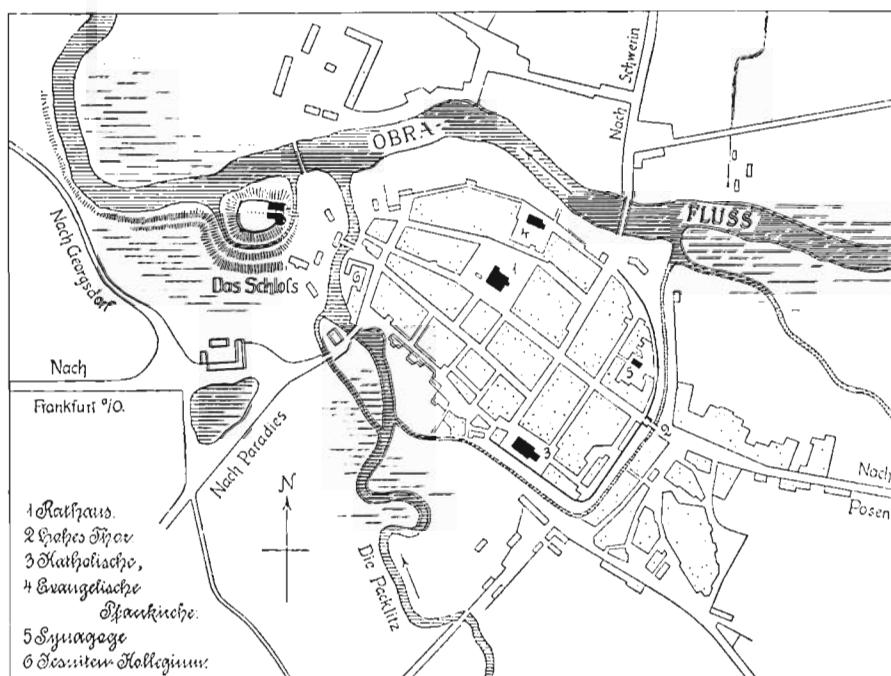


Abb. 81. Plan der Stadt Mesaritz um 1800. 1:10000.

Mesaritz, polnisch Międzyrzecz¹⁾, Kreishauptstadt, Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Posen, Bentschen, Reppen und Landsberg a.W.

Bischof Thietmar von Merseburg (1009--1018) erwähnt in seiner Chronik eine Abtei Mezerici, durch welche König Heinrich II. im Jahre 1005 auf einem Kriegszuge gegen Herzog Boleslaus I. kam (Mon. Germ. hist. Script. III, S. 813); in den Urkunden erscheint der Ort zum ersten Male 1230 und zwar unter dem heutigen deutschen Namen. Am Zusammenflusse der Obra und der Packlitz gelegen, wurde Mesaritz zur Sicherung der aus der Mark nach Polen führenden Straße frühzeitig mit einer Burg befestigt, welche abwechselnd den pommerschen und den glogauischen Herzögen sowie den Markgrafen von Brandenburg gehörte, bis sie im 14. Jahrhundert dauernd mit

¹⁾ In deutscher Uebersetzung: Zwischen den Flüssen. Między zwischen, rzeka Fluss.

Polen vereinigt wurde. Bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts war Mesaritz im Besitze des deutschen Stadtrechtes; besonders blühte das Tuchmachergewerbe. Das protestantische Bekenntnis wurde 1545 eingeführt und behauptete sich trotz der Bedrückungen der polnischen Regierung. 1604 wurde die alte Pfarrkirche den Evangelischen genommen; 1697 machten sich die Jesuiten in der Nähe des Schlosses ansässig. Der dreißigjährige Krieg, die schwedisch-polnischen Kriege und auch der siebenjährige Krieg trafen

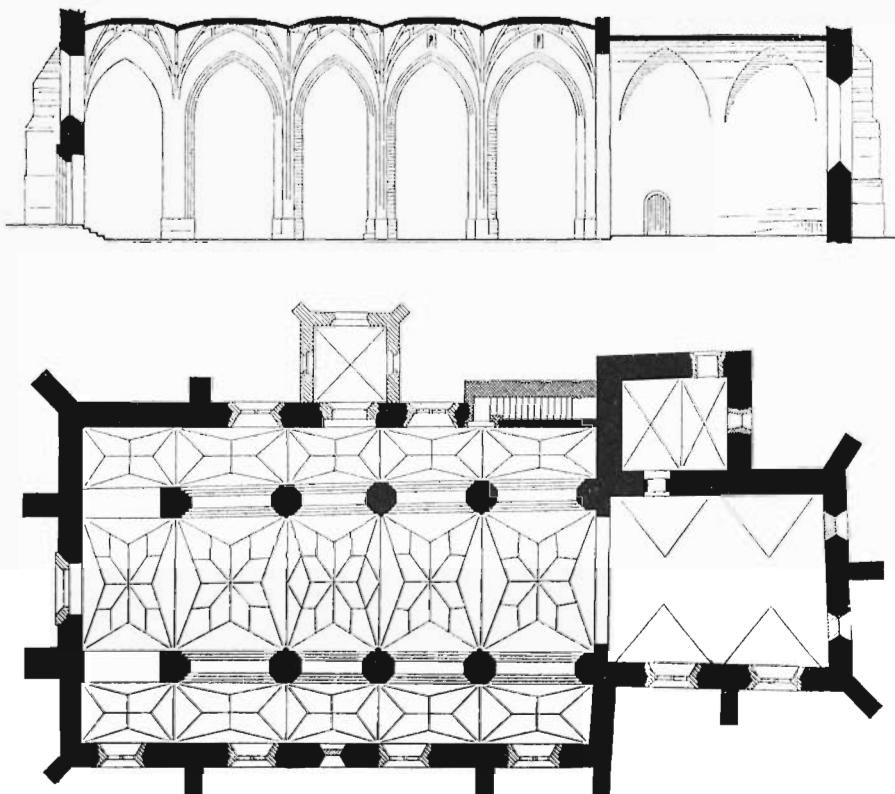


Abb. 82—83. Katholische Pfarrkirche in Mesaritz. Grundriss und Schnitt. 1:400.

die Stadt schwer; in den Jahren 1666, 1731, 1824 und 1827 wurde sie durch Feuersbrünste heimgesucht.

Zacherts Chronik der Stadt Mesaritz, nach der Originalhandschrift herausgegeben von A. Warschauer, Posen 1883. Sonderabdruck der Z. G. L. I-II, Wuttke, S. 365 ff.

A. Sarg, Materialien zu einer Geschichte der Stadt Mesaritz. Jahresberichte über das Königliche Simultan-Progymnasium zu Tremessen. Tremessen 1875, 1877, 1881 und 1882.

Danysz, Die katholische Pfarrkirche und der Magistrat in Mesaritz von der Reformation bis 1744, nach dem Archive der katholischen Kirche dargestellt. Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Mesaritz für 1885—86.

Mesaritz (Abb. 81) liegt auf der von der Obra und der Packlitz gebildeten Landzunge, gegenüber auf dem jenseitigen Ufer der Packlitz das

Schloss. Der Einsehränkung zwischen den beiden Flüssen entsprechend, zeigt der Zug der Straßen nicht die sonst übliche regelmässige Anlage der ostdeutschen Städte. Im Jahre 1268 erhielt Mesaritz eine Plankenbefestigung (Mon. Pol. hist. II, S. 595); vermutlich im späteren Mittelalter wurde es, mit Ausnahme einer Strecke längs der Packlitz, mit einer Mauer umgürtet, außerhalb welcher auf der Ostseite ein von der Obra gespeister Graben floß.

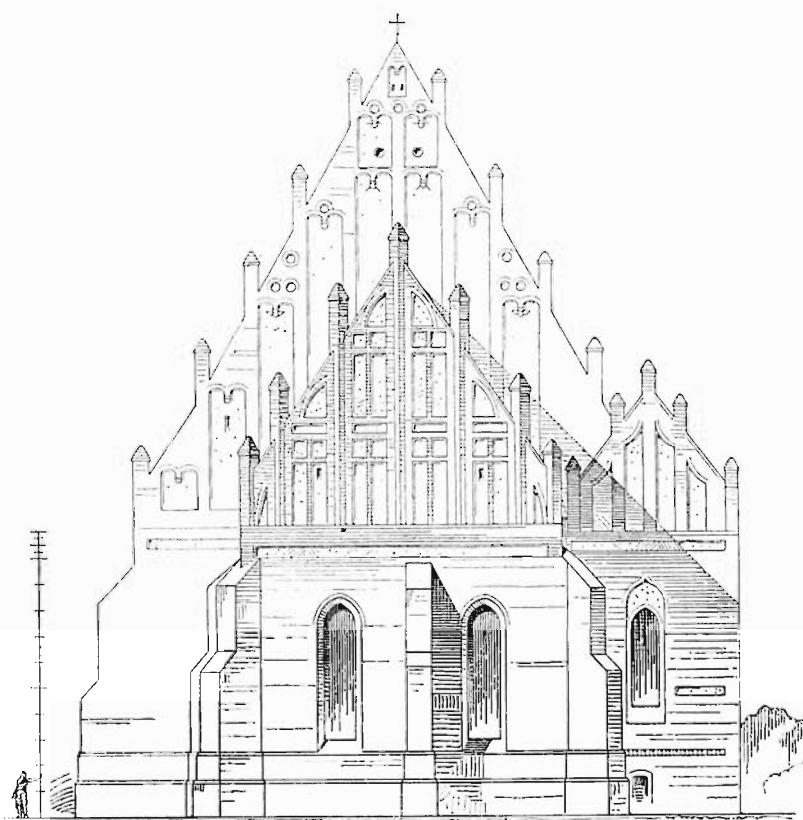


Abb. 84. Ostfront der katholischen Pfarrkirche in Mesaritz. 1:300.

Von den vier Thoren führte eines nach dem Schlosse, die anderen auf die Straßen nach Frankfurt, Schwerin und Posen (Zachert S. 6). Mauer und Thore sind jetzt abgebrochen.

Plan der Stadt und ihrer Umgebung, um 1800 aufgenommen. St. A. Posen, Plansammlung No. 353.

*Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Die Baulasten trägt der Staat.

Ein Pfarrer der Kirche wird urkundlich 1232 genannt (Cod. dipl. No. 137).

Spätgotischer Ziegelbau, dreischiffige, fünf Joche lange Hallenkirche mit geradlinig geschlossenem Chor (Abb. 82—84). Die Pfeiler des Langhauses sind, mit Ausnahme des Westpaars, achteckig mit halbrundem Dienste gegen das Mittelschiff. Ihnen setzen sich ohne Vermittelung von

Kapitälen die spitzbogigen Gurte auf, welche, den diagonalen Flächen der Pfeiler entsprechend, dreimal um einen halben Stein abgetreppt sind; an dem westlichen Pfeilerpaare laufen diese Abtreppungen bis auf den Sockel herab; die beiden westlichen Gurte sind einfach rechteckig. Die Gewölbe des Langhauses sind Sterngewölbe; doch ist der Querschnitt der Rippen in den beiden östlichen Feldern des Mittelschiffes aus zwei symmetrischen Kehlen gebildet, während die Rippen aller übrigen Felder aus einem schmächtigen Rundstabe bestehen. In den beiden östlichen Jochen sowie auch auf der Südseite des mittleren Joches ist die Uebermanierung der Gurtbögen zur besseren Belichtung der Gewölbe des Mittelschiffes mit einem schmalen Fenster durchbrochen. Auf der Innenseite der Umfassungsmauern des Langhauses sind zahlreiche flachbogige Nischen ausgespart. Der Chor hat ein vermutlich im 17. Jahrhundert ausgeführtes Tonnen gewölbe mit Stichkappen. Auf der Nordseite des Chores liegt die durch eine Rundbogenthür mit ihm verbundene Sakristei; dieselbe hat ein zweijochiges Kreuzgewölbe, dessen Rippen sich aus Wulst und Kehle zusammensetzen. Das gesamte Innere ist zur Zeit dick übertüncht. Fenster und Thüren wurden bei der 1856 bis 1862 stattgehabten Wiederherstellung erneuert; nur in der Ostmauer des Chores und in der Südmauer des Langhauses sind Reste der ursprünglichen Fenster erkennbar, welche schmäler waren als die heutigen und eine einfache schräge Leibung hatten. Auch die äufseren Gesimse gehören dem letzten Umbau an.

Alt sind dagegen die Giebel. Der Westgiebel hat sieben einfache, spitzbogige Blenden. Einen reicher Anblick gewährt die Ostfront (Abb. 84). Der östliche Giebel des Langhauses ist in zehn senkrechte Felder zerlegt, deren Blenden von je zwei auf einem Sandsteinkopfe ruhenden Flachbögen überdeckt werden, während die Pfeiler zwischen den Blenden fialenartig über die Giebellinie hinausgeführt sind. Der Chorgiebel hat sieben ebenfalls fialenartig endende Pfeiler, zwischen welchen die für die ostdeutsche Spätgotik bezeichnenden Nachahmungen von Fensterkrenzen angebracht sind.

Kurze Zeit nach Fertigstellung des Baues, etwa in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wurde über der Sakristei eine vom nördlichen Seitenschiffe zugängliche Empore angelegt, deren Oeffnung nach dem Chor jetzt geschlossen ist. Das Ostfenster der Empore ist gegenwärtig in Uebereinstimmung mit den Fenstern der Kirche umgestaltet; dagegen ist das Nordfenster mit seinem Kielbogen noch alt, wenngleich vermauert. An den beiden Giebeln der Empore ist die Verwendung des Vorhangbogens zu bemerken.

Das Langhaus hat eine innere Breite von 16 m. Die alten Ziegel messen 27 : 12 : 8 cm; die der Empore und ihrer Treppe sind etwas breiter. Die Mörtelfugen sind überall nachgeritzt.

Der barocke Ausbau der Kirche (Zachert S. 121) wurde kürzlich beseitigt und durch unzureichende neue Einrichtungen ersetzt. In den Nischen am Eingange des Chores zwei Rokokostatuen, rechts S. Agnes, links ein König.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1728.

Weihwasserbecken aus geriebenem Kupfer, 1724.

Standleuchter aus Messing, mit dreieckigem Sockel, die Füsse als Delphine gebildet. Ende des 17. Jahrhunderts.

Kleiner Kronleuchter aus Messing für zwei Reihen Kerzen, die Arme der unteren Reihe erneuert, oben der doppelköpfige deutsche Reichsadler, unten eine Kugel. Aus derselben Zeit.

Zwei Zinnleuchter, 1692.

Speisekelch und Priestergewänder im Provinzial-Museum zu Posen.

Bei dem Brände der Kirche 1824 wurden die Glocken zertrümmert und 1832 umgegossen. Erhalten blieb nur eine Glocke von 40 cm Durchmesser, welche 1752, dem ornamentalen Beiwerke nach, vermutlich von Ch. H. Witte in Posen gegossen wurde.

Evangelische Pfarrkirche.

Nach dem Verluste der mittelalterlichen Pfarrkirche bauten die Evangelischen zwischen dem Markte und der nördlichen Stadtmauer eine neue, hölzerne Kirche, welche unter dem Namen „Schifflein Christi“ 1609 geweiht, aber bei dem Stadtbrande von 1666 zerstört wurde. Der noch in demselben Jahre bewirkte Neubau ging wieder bei dem Brande von 1731 zu Grunde. Doch beeilte man sich, unverzüglich einen Neubau aus Fachwerk herzustellen, dessen Entwurf der Oberbaudirektor der Neumark v. Hornburg in Küstrin fertigte und dessen Ansführung dem Meister George Köbel aus Krossen oblag. Nachdem auch dieser Bau 1827 abbrannte, wurde die gegenwärtige Kirche nach dem Entwurfe der preußischen Ober-Bandeputation ausgeführt und am 3. August 1834 geweiht. Während die alte Kirche abseits vom Markte stand und gegen Osten gerichtet war, wurde die Front des Neubaues gegen Süden gewendet und bis an den Markt vorgeschoben. Die Kirche ist ein gepanzter Ziegelbau, hat doppelte Emporen und eine halbrunde, außen nicht sichtbare Altarnische; der Turm erhebt sich unvermittelt über der dreipfortigen Hauptfront. Rechts und links von der Kirche sind am Markte zwei symmetrische Pfarrgebäude errichtet und mit der Kirche durch Gartenanlagen verbunden.

Zachert, S. 40 und 112 ff. Sarg, Materialien II.

Altarbild, Olgemälde von J. Flügner, 1835 aufgestellt. Unten sitzen die vier Evangelisten, ihre Schriftwerke in den Händen; über ihnen erscheint in einem Wolkenkranze der weiß gekleidete Heiland. An einer Stufe der Spruch: „Ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Auf dieser Stufe, ohne rechte Verbindung mit der übrigen Darstellung, Kelch und Brot.

Die Kirche besitzt noch eine reichhaltige Ausstattung von alten Altargeräten:

Fünf Kelche aus vergoldetem Silber: 1) 1619 geschenkt. 2) 1647, mit Stempel MR und unidentlichem Stadtstempel. 3) 1676, mit dem Stempel GWK und einem heraldischen Adler. 4) 1677. 5) 1695.

Zwei kleine silberne Kelche für Kranken-Kommunion, 1727 und 1775 geschenkt.

Vier Patenen aus vergoldetem Silber. Davon eine 1637 geschenkt, mit Stempel MK und undeutlichem Stadtstempel. Eine andere von 1698.

Drei silberne Weinkannen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die beste derselben (Abb. 85) von 1682, mit vergoldeten, getriebenen Ornamenten und dem Meisterstempel GWK, ringsum die Namen der Geistlichen und Kirchenältesten, im Deckel eine Denkmünze mit der Anbetung der Hirten auf der oberen und der Beschneidung Christi auf der unteren Seite.

Zwei Speisekelche aus vergoldetem Silber. Der eine auf einem Sechspfaffsfusse, 15 cm hoch, 1675 von einem Ehepaare geschenkt. Der zweite



Abb. 85. Weinkanne der evangelischen Pfarrkirche in Mesaritz.

(Abb. 86), 39 cm hoch, Geschenk der Witwe; die Büchse von herzförmiger Gestalt, mit getriebenen, vierkantigen Buckeln; am Fusse der Stempel der Stadt Nürnberg und der Meisterstempel IP, ferner ein graviertes Fraustädter Kreuz.

Kleine silberne Oblatenbüchse, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Altarkreuz aus getriebenem Silber, 1724.

Drei Stück dreiarmige Messingleuchter, von denen zwei 1680 und 1705 geschenkt.

Auf dem **evangelischen Friedhofe** in der Posener Vorstadt mehrere gute Sandstein-Denkäler aus dem 18. Jahrhundert.

In der **Synagoge**, einem unbedeutenden Neubau:

Kleiner zweireihiger Messingkronleuchter, mit dem doppelköpfigen deutschen Reichsadler auf der Spitze, Ende des 17. Jahrhunderts.

Altaraufsatz mit vier Armluchtern, aus getriebenem Messing, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Drei Schilder für die Thorarollen, aus getriebenem Silber. Davon zwei, doch nicht gleiche Stücke im Rokokostile, mit dem Berliner Stempel, hinter dem Bär ein F, und dem Meisterstempel MÜLLER. Auf dem dritten, in



Abb. 86. Speisekelch der evang. Pfarrkirche in Mesaritz.

neuklassischen Formen ausgeführten Schilder der Berliner Stempel mit I und undeutlicher Meisterstempel (Rosenberg, No. 394, 397 und 428).

Das **Rathaus** nimmt noch seinen alten Standort in der Mitte des Marktes ein. Im Jahre 1581 gestattete König Stephan einen Neubau des Rathauses aus Ziegeln, nachdem dasselbe bis dahin aus Holz bestanden haben mag¹⁾). Durch die zahlreichen Stadtbrände und die darauf erfolgten Erneuerungen hat aber das Gebäude an Bedeutung verloren.

¹⁾ St. A. Posen. Depositum Mesaritz A. 20. Cum vero habeant cives seu oppidani praedicti in animo, pro commodo eiusdem oppidi ac ornamento domum consilii publici sive, uti dici consuevit, praetorium ex cocto latere construere ac aedificare.

Wohnhaus am Markte No. 74, 1798—99 erbaut, mit guter Putzfront in der Weise des Ueberganges vom Rokoko zum Klassizismus.

Schloß.

Eigentümer: Landrat a. D. St. v. Dziembowski.

Das Schloß (Abb. 81) liegt, von der Stadt durch die Packlitz getrennt, auf dem Südufer der Obra, welche an dieser Stelle eine chemals sehr morastige Niederung durchschneidet. Jenseit des ersten Flüßchens gelangte man in eine Vorburg, von dieser in die mit Wall und Graben umzogene, auf einem künstlich erhöhten Hügel angelegte, gemauerte Hauptburg. Der Thorbau derselben wurde durch zwei Thore geschlossen, von welchen aber nur der Bogen des äufseren mit den Löchern und dem Anschlage der Zugbrücke erhalten ist. Südlich neben dem Thorbau steht der Rumpf eines 16 m

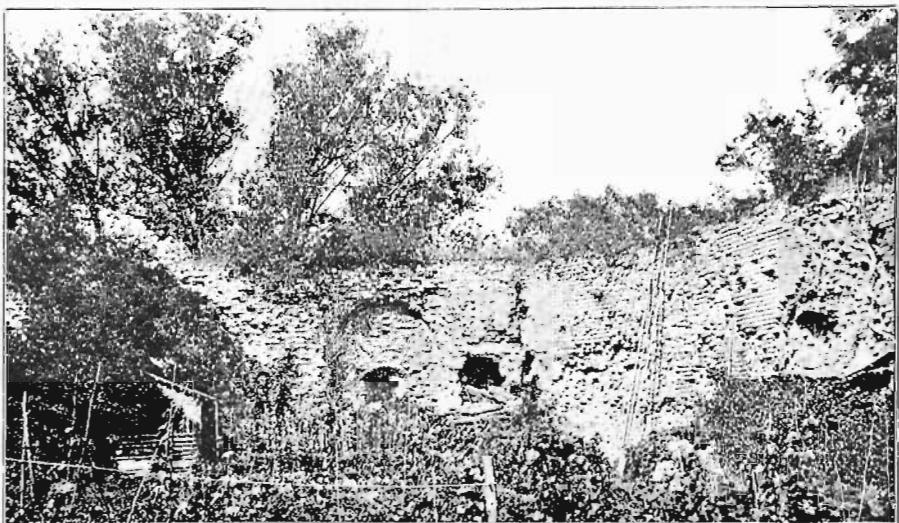


Abb. 87. Ruine des Schlosses Mesaritz.

dicken Rundturmes, im Inneren mit einem kuppelartigen Gewölbe. Von der übrigen Burg stehen nur noch die kräftigen Umfassungsmauern (Abb. 87). Auf der Nordseite, nach der Obra zu, von wo ein feindlicher Angriff minder zu befürchten war, lag das Wohnhaus, dessen Ausdehnung durch die wenigen Reste der Grundmauern vorgezeichnet ist. Die gefährdete Südseite nahm der Hof ein; hier war die Ringmauer mit Pfeilern verstärkt, die, durch Rundbögen verbunden, einen Wehrgang trugen. An der Nordwest- und der Südwestecke traten dort ein rechteckiges, hier ein halbrundes Weichhaus über die Flucht der Mauer heraus. Die Ziegel des Mauerwerks messen im Mittel 28 : 13 : 9 cm.

Wenngleich das Schloß als Gebäude bereits in einer Urkunde vom Jahre 1259 genannt wird (Cod. dipl. No. 379), so kann doch der vorhandene Bau nach der Mauerart und den wenigen erhaltenen Kunstformen nicht vor dem Ausgange des 15. Jahrhunderts entstanden sein. Im Jahre 1691 wurde ein

neuer Ausbau begonnen, aber bald wieder eingestellt, da das Schloß, welches seine militärische Bedeutung verloren hatte, auch als Wolmsitz aufgegeben wurde^{1).}

Paradies, Dorf 13 km südwestlich von Mesaritz.

* Königliches Schullehrer-Seminar, ehemals Cistercienser-Kloster.

Graf Bronisz auf Goseichowo schenkte im Jahre 1230 unter Zustimmung der geistlichen und weltlichen Oberen sein Stammgut dem Abte Heinrich von Lehnin zur Gründung eines Cistercienser-Klosters, welches den Namen „Paradies der heiligen Maria“ erhielt (Cod. dipl. No. 126 und zahlreiche der folgenden Urkunden). Schon vor Gründung des Klosters hatte er sich bemüht, deutsche Ansiedler herbeizuziehen; jetzt übernahmen die Cistercienser, welche in der Niederung des Packlitz-Flusses ein erwünschtes Arbeitsfeld fanden, mit Erfolg die Aufgabe, deutsche Kultur im Lande zu verbreiten. 1278 gründeten sie das Tochterkloster Fehlen (Priment) im Obrabruche. Die Mitglieder des Klosters, insbesondere die Äbte, waren während des Mittelalters fast ausschließlich deutscher Nationalität: 1558 wurde dem Kloster das Recht der freien Abtswahl von der polnischen Regierung genommen und der Abtsthul seitdem mit adeligen Polen besetzt.

Ueber den Bau der Kirche und des Klosters ist aus dem Mittelalter nichts überliefert. Wir wissen nur, daß 1397 die Kirche mit dem Hauptaltare und dreizehn Nebenaltären durch Weihbischof Nikolaus von Posen geweiht wurde (W. Kętrzyński, Mon. Pol. hist. V, S. 931). Im Jahre 1633 wurde das Kloster durch einen verheerenden Brand verwüstet. König Wladislaus IV. nahm sich des Wiederaufbaues an, und als 1637 ein neuer Abt berufen wurde, wurde diesem die Förderung des Banes zu einer dringenden Pflicht gemacht. Abt Kasimir Szczuka (1666—1699) ließ den Hochaltar aufrichten; indessen ist dem vorhandenen Hochaltare, abgesehen von der Jahreszahl 1739, ein späterer Ursprung beizumessen. Die Vollendung der Türme zog sich bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts hin; der Balkon über dem Haupteingange wurde laut Jahreszahl des schmiedeeisernen Gitters erst 1788 angebracht. 1834 wurde das Kloster aufgehoben und zwei Jahre später in demselben ein katholisches Schullehrer-Seminar eröffnet.

Winter, Cistercienser, II, S. 362.

Th. Warmiński, Urkundliche Geschichte des ehemaligen Cistercienser-Klosters zu Paradies. Mesaritz 1886.

Markgraf, Zur Geschichte des Klosters Paradies. Z. H. Ges. III, S. 228.

Die Ausführung der Kirche (Abb. 88—89) wurde, der mittelalterlichen Gepflogenheit entgegen, im Westen begonnen. Wahrscheinlich sollte das Bauwerk die Gestalt einer kreuzförmigen, nach Cistercienserart turmlosen Basilika erhalten; doch wurde nur das Langhaus vollendet. Das Querschiff erscheint im Grundriss des Klosters zwar vorbereitet, gelangte aber nicht

¹⁾ Ein gemauerter Warturm westwärts vom Schlosse war bereits im 18. Jahrhundert abgebrochen. Zachert S. 13 ff.

mehr zur Ausführung. Das Mittelschiff hat vier, die beiden Seitenschiffe haben je acht annähernd quadratische Joche, welche alle mit spitzbogigen Kreuzgewölben überdeckt sind. Das Manerwerk besteht aus Ziegeln, und in den einzelnen Schichten wechseln, soweit die unverputzt gebliebenen Flächen im Dachraume das erkennen lassen, je zwei Läufer mit einem Binder. Die Pfeiler erhielten mit der barocken Verputzung neue Kämpfer- und Sockelgesimse; sie sind durch Spitzbögen verbunden, deren Scheitel im 18. Jahrhundert ausgerundet und mit Engelköpfen und Muscheln geschmückt wurden.

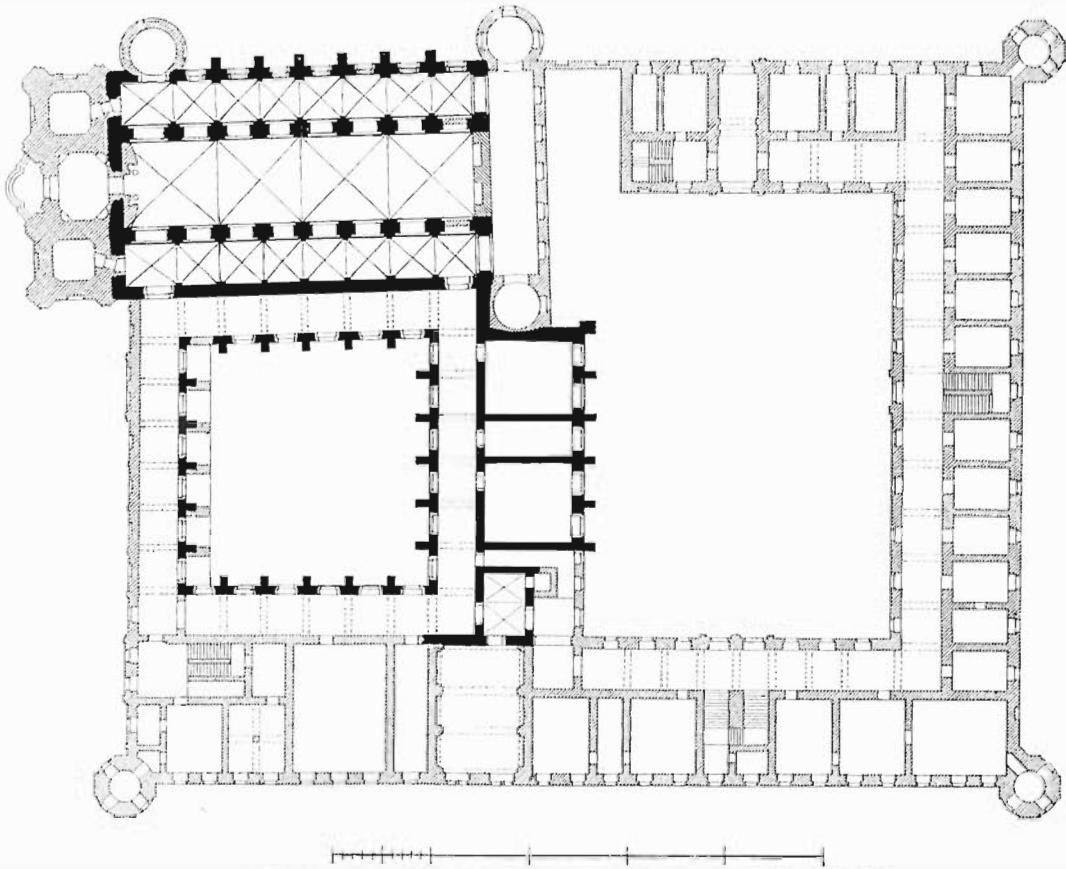


Abb. 88. Grundriss des ehemaligen Klosters Paradies. 1: 800.

Dagegen sind die Gewölbe noch die alten; sie werden im Mittelschiffe von vorgekragten Diensten, in den Seitenschiffen von Wandpfeilern getragen. Die kräftigen Formen der Rippen (Abb. 90) sowie die Rundstäbe der Schildbögen des Mittelschiffes deuten auf die Frühzeit der Gotik; sie sind nach Art des Hausteinbaues aus grossen Thonstücken hergestellt. Die Schlusssteine der Seitenschiffe sind mit Laubwerk, zuweilen auch mit Getier geschmückt. Ähnliches Laubwerk haben auch die unteren Endigungen der Mittelschiffdienste, während ihre Kapitale glatt gelassen sind. In dem Zugange des nördlichen Turmes ist eine Ecksäule von einem Portale des ur-

sprünglichen Baues erhalten, deren Schaft wiederum aus cylindrischen Thonstückken, nicht aus Ziegeln hergestellt ist (Abb. 91).

Die Entstehung des Baues ist unter dem Einflusse gleichzeitiger Hansteinkästen in die Mitte des 13. Jahrhunderts zu verlegen. Mangel an Geld-

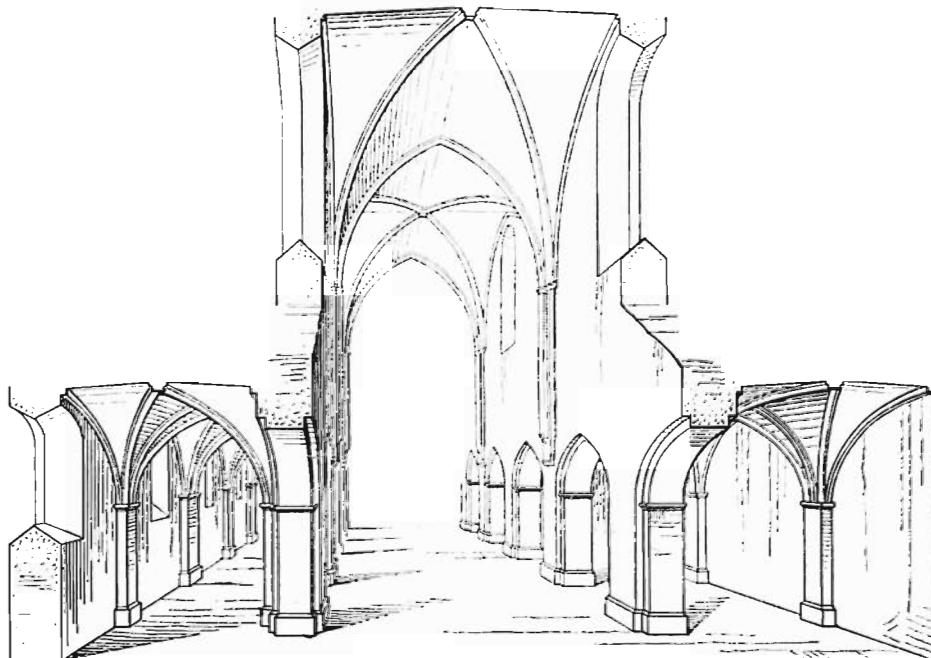


Abb. 89. Ehemalige Klosterkirche in Paradies.

mitteln scheint im 14. Jahrhundert zur Einstellung der Arbeiten und 1397 zur Weibung des unvollendeten Baues geführt zu haben. Im 17. und 18. Jahrhundert erfolgte der bereits erwähnte barocke Anbau der Kirche und die Bereicherung mit zwei Türmen vor der Westfront.



Abb. 90. Paradies.
Gewölberippen.



Abb. 91.
Paradies.
Portalrest.

Der bis zum Gewölbe reichende Hochaltar gehört der Blüte des Barockstiles an. Dagegen sind die Kanzel, das Gestühl vor den Pfeilern sowie das schmiedeeisernes Gitter des Westeinganges in guten neuklassischen Formen gearbeitet.

Das Kloster (Abb. 88) bildet ein Rechteck, dessen Nordwestecke die Kirche mit einer geringen Verschiebung der Fluchten einnimmt und dessen drei übrige Ecken durch niedrige Türme ausgezeichnet sind; es umschließt

zwei Höfe, einen kleineren, welcher südlich von der Kirche, und einen größeren, welcher östlich von diesem gelegen ist. Die Flügel des kleineren Hofes gehen in ihren Grundzügen auf den mittelalterlichen Bau zurück, wie die noch erhaltenen Strebepfeiler sowie zwei rechteckige Kreuzgewölbe über einem Raum des Mittelflügels bekunden, deren Rippen denen der Kirche verwandt sind. Alles übrige ist in schlichten, meist in Putz hergestellten Barockformen ausgeführt; über die Zeitstellung gewährt die Jahreszahl 1750 im Gange des Südflügels einigen Anhalt.

Ausicht des Klosters mit der Kirche sowie Innenausicht der Kirche in Lichtdruck bei Warminski.

Holzthür mit Umrahmung und Gebälk, 17. Jahrhundert; in dem vorgenannten gotisch überwölbten Raum.

Großer Kachelofen, die weiß glasierten Kacheln mit flach erhabenen, späten Rokoko-Ornamenten.

Gottesdienstliche Geräte:

Monstranz aus vergoldetem Silber, dreiteiliger Spitzbau in Renaissanceformen, 90 cm hoch.

Vier Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Spätgotisches Pacificale in Kreuzform, aus vergoldetem Silber, 1524. Silbernes Räuchergefäß mit der Inschrift:

Stanislaus Wierzbinski, abbas Paradiensis, 1583,

und dem Wappen desselben. Das leider stark beschädigte Gefäß erinnert trotz seines späten Ursprunges an mittelalterliche Vorbilder. Im Stempel ein böhmischer Löwe.

Zwei Mefskännchen aus vergoldetem Silber, in gutem Barock, leider zerbrochen.

Waschbecken der Sakristei, Zinn, 1639.

Missale von 1669, mit silbernem Beschlage, voru das Monogramm Christi, hinten die h. Jungfrau auf der Mondsichel; durch Brand beschädigt.

Ein zweites Missale von 1729, ebenfalls mit gutem Silberbeschlage, Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), daneben D, im Meisterstempel ein Lamm. Auf der Vorderseite der mit der Milch Mariä erquiekte S. Bernhard, auf der Rückseite S. Katharina von Siena, zu welcher sich Christus vom Kreuze herabläßt.

Mehrere Priester- und Diakonengewänder, Barock und Rokoko.

Die vier Glocken in den Tönen C, E, G, C' goss 1779 Friedrich Gottlieb Körner zu Freystadt und Lauban (Warminski S. 201).

Eine außer Gebrauch gesetzte fünfte Glocke von 65 cm Durchmesser trägt am Rande die Inschrift:

Me fecit Erdmann Kalliefe Lessnae anno 1780.

Eine Glocke E. Kalliefes aus demselben Jahre wurde an die katholische Pfarrkirche in Koschmin, eine andere, 1635 gegossene Glocke an die katholische Pfarrkirche in Kutschkau abgegeben.

Grabstein des Abtes Markus Jętowski † 1629, das Todesjahr nicht ausgefüllt. Bunter Marmor. In der Vorhalle.

Oelbild, oben spitzbogig geschlossen, darstellend die Gründung des Klosters sowie den Tod des Gründers in der Mongolenschlacht bei Liegnitz, 17. Jahrhundert, von geringem Werte; im südlichen Seitenschiffe.

Lichtdruck bei Warminski.

Einige andere Oelbilder wurden an den Posener Dom abgegeben.

Der Westfront der Kirche gegenüber steht unter einer hohen Baumgruppe eine in späten Rokokoformen errichtete Mariensäule, deren vierseitiger Sockel mit den Flachbildern der Verkündigung Mariä, ihres Besuches bei Elisabeth, der Geburt und der Beschneidung Christi geschmückt ist. Eine Steinbrüstung fasst das Denkmal ein und trägt auf den Ecken vier Standbilder, den Heiland, S. Bernhard, S. Benedikt und S. Scholastika.

Pieske, Dorf 11 km westlich von Meseritz, im Mittelalter dem Kloster Paradies gehörig, seit der Reformation protestantisch.

Ein „Johannes, plebans in Pezych,” nennt sich als Zeuge unter einer Urkunde von 1303 (Cod. dipl. No. 875).

Evangelische Pfarrkirche, geputzter Ziegelbau von 1847.

Silberner Kelch, inschriftlich 1644 gefertigt und geschenkt, noch in gotischer Anlage, auf sechsteiligem Fusse, an dessen Knauf sechs rhombische Felder mit der Beschriftung: *I. N. R. I. 44.*

Getriebene Messinggeschüssel, Maria in der Glorie darstellend, ringsum ein aus lateinischen Großbuchstaben gebildetes Schriftband.

Glocke, 58 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Soli deo gloria. Goss mich Johann Jacob Schultz aus Berlin anno 1715.

Die große Glocke wurde nach dem 1671 stattgehabten Brande der Kirche 1672 und nochmals 1828 umgegossen.

Wandgrab der Frau Christiane Elisabeth Friederike v. Unruh † 1737, aus der alten Kirche.

Politzg, Dorf 8 km östlich von Meseritz, an der Obra.

Evangelische Pfarrkirche.

Bescheidener Fachwerkbau, 1714 begonnen. Altar und Kanzel mit Schnitzwerk, inschriftlich 1725 gefertigt.

Silberner Kelch auf sechsteiligem Fusse, 17. Jahrhundert, mit den Stempeln der Stadt Berlin und des Goldschmieds Bernhard Weidemann (Rosenberg No. 420).

Silberne Oblatenschachtel, graviert, 1669.

Zwei Leuchter, in Silber reich getrieben, Rokoko, 1781, 62 cm hoch.

Altarbehäng aus brauner Seide mit farbiger Aufnäharbeit, darstellend Szenen aus der Geschichte Christi und die Wappen v. Kalekreuth und v. Scherr-Thoß. Um 1700.

Kelchdecke, Stickerei auf grüner Seide, 1791.

Zwei Glocken, 49 und 38 cm Durchmesser:

Gofs mich J. F. Schramm in Frankfurt a. d. Oder.

Nach der neuerdings verfaßten Geschichte der Kirche im Pfarrarchive 1748 oder 49 gegossen, was die auf der Glocke angebrachten Namen des Guts-herrn und des Pfarrers bestätigen.

Tirschtiegel, polnisch Trziel, Stadt 22 km südöstlich von Mesaritz an der Obra.

Tirschtiegel, ehemals eine mittelbare Stadt, wird urkundlich zum ersten Male 1319 unter dem Namen Torstetel erwähnt, als sie von Schlesien an Brandenburg überging. Nach dem Aussterben der askanischen Markgrafen wurde sie polnisch. Gegenüber der auf dem rechten Ufer der Obra gelegenen Altstadt wurde im Anfange des 18. Jahrhunderts von evangelischen Einwanderern auf dem linken Ufer die Neustadt angelegt, welche bald jene überholte.

Katholische Pfarrkirche S. Adalbert, Fachwerkbau von 1824.

Monstranz aus vergoldetem Silber, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Auf dem Fusse S. Adalbert als Träger des Strahlenkranzes; auf dessen Vorderseite Maria mit dem die Hostienbüchse aufnehmenden Leichname Christi; auf der Rückseite das h. Abendmahl. Breslauer Arbeit, Stadtstempel Johanneskopf, daneben C, Meisterstempel TS (Rosenberg No. 177).

Evangelische Pfarrkirche.

Ursprünglich nach Bauchwitz eingepfarrt, wurde die Gemeinde 1775 zur selbständigen Pfarrei erhoben. Die Kirche, ein Fachwerkbau mit doppelten Emporen, wurde in den Jahren 1780–81 durch den Zimmermeister Theodor Romanowski aus Pinne und den vermutlich ortsangesessenen Maurermeister Anton Herlitze, der gemauerte Turm im Anfange dieses Jahrhunderts ausgeführt (nach den Pfarrakten).

Weinkanne und drei Teller, Zinn; Stadtstempel von Züllichau, im Meisterstempel um einen Adler die Buchstaben MIZ.

Oblatenbüchse, Silber, 1785.

Zwei Lencchter, Zinn, 1777.

Weissensee, Dorf 11 km nordwestlich von Mesaritz, vermutlich im 13. Jahrhundert nach deutschem Rechte angelegt.

Evangelische Pfarrkirche.

Ein „Fridericus, plebanus in Wicense,” nennt sich als Zeuge unter einer Urkunde vom Jahre 1303 (Cod. dipl. No. 875). Mit dem Eindringen der Reformation wurde das Kirchspiel evangelisch. Der alte Fachwerkbau wurde durch den 1867 ausgeführten, anmutig gelegenen Ziegelbau ersetzt.

Spätgotische Glocke von 85 cm Durchmesser, mit tauartig geformten Henkeln. Am Halse der verstümmelte lateinische Text vom Evang. Matth. 11, 28, durch Münzabdrücke unterbrochen. In der Ansicht: *Spes mea Christus.*

Wischen, Dorf 9 km südöstlich von Meseritz, 1256 vom Kloster Paradies angekauft.

Katholische Kirche S. Joseph, zur Pfarrei Altenhof gehörig.

Geputzter Ziegelbau, einschiffig, mit Stutzkuppeln gewölbt, vor der Hauptfront ein niedriger Turm, die Sakristei hinter dem Hochaltare. 1792 an Stelle eines älteren Holzbaues errichtet (Korykowski II, S. 274).

Getriebenes kupfernes Weihwasserbecken, 1718.

Zwei Glocken: 1) 50 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift.

2) 70 cm Durchmesser, 1718 gegossen, am Halse die Umschrift:

Soli deo gloria. Gofs mich Christian See in Crossen.

Von den übrigen Pfarrkirchen des Kreises sind die evangelischen in Bentschen und Friedenhorst Fachwerkbauten vom Ende des 18., die katholische in Lewitz ein Ziegelbau aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

KREIS BOMST.

Altkloster, Dorf 18 km südöstlich von Wollstein, ehemals dem Kloster Priment gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Adalbert.

Patron: der Staat.

Barocker Ziegelbau, einschiffig, gewölbt, der Altarraum gegen Westen gerichtet, vor der Hauptansicht ein Turm. Die Fronten aus Formsteinen gemeauert, die Verputzung nicht ausgeführt. 1775 an Stelle eines älteren Holzbaues errichtet (Korytkowski II, S. 254).

Moustranz und zwei Kelche in einfachen Rokokoformen, aus getriebenem Silber.

Zwei Glocken, 17. Jahrhundert, die Buchstaben auf Plättchen hergestellt. Beide mit denselben Meisterschilden, am Halse der größeren:

I. B. Mabillot goss mich . . .

Bomst, polnisch Babimost, Stadt 20 km westlich von Wollstein, Station der Eisenbahn Bentschen-Guben.

Im Jahre 1257 wurde Bomst, damals noch ein Dorf, vom Kloster Obra erworben. 1329 nennt Herzog Heinrich von Glogau unter den Städten und Burgen, welche er als Lehenbesitz dem Könige Johann von Böhmen unterstellt, auch Bomst; doch kam dieses unter Kasimir dem Großen an Polen. Deutsches Stadtrecht erhielt es 1513 von König Sigismund I.¹⁾

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Patron: der Staat.

Ein Pfarrer der Kirche wird urkundlich 1334 genannt (Cod. dipl. No. 1137). Der vorhandene Bau wurde nach einem 1730 stattgehabten Brande errichtet und bildet eine mit Kreuzgewölben überdeckte, dreischiffige, vier Joche lange Basilika mit einjochigem, halbrund geschlossenem und gegen Westen gerichtetem Chor. Die Orgel trägt die Jahreszahl 1736. Die beiden Türme an der Ostfront wurden nach dem Brande von 1832 erneuert.

¹⁾ St. A. Posen, Bomst C. 45.

Bemaltes hölzernes Kruzifix, Spätrenaissance, vermutlich vom Triumphbalken der alten Kirche; jetzt über der Orgel aufgestellt.

Vier Flügel eines spätgotischen Altares, von dem 1866 gestorbenen Propst Henke aus der Pfarrkirche zu Züllichau erworben und der Bomster Kirche geschenkt; ein jeder 0,80 m breit und 2,15 m hoch; an den Pfeilern des Langhauses aufgehängt. War der Altar geöffnet, so zeigten die beiden inneren Flügel, wie die erhaltenen Reste bekunden, zwei Reihen von je vier kleinen hölzernen Standbildern auf gemustertem Goldgrund, welchen im Schreine einige Figuren größeren Maßstabes entsprechen mochten. Waren nur die beiden inneren Flügel geschlossen, so sah der Beschauer in zwei Reihen über einander acht in Öl gemalte Darstellungen des Leidens Christi, von dem Gebete auf dem Ölberge an bis zur Kreuzigung (a—h); die vier übrigen Darstellungen (i—m) erblickte er, sobald auch die beiden äußeren Flügel zugeklappt waren.

a) Christus betet auf dem Ölberge unter den schlafenden Jüngern; im Hintergrunde naht Judas mit den Kriegsknechten.

b) Judas küsst den Heiland; die Kriegsknechte bemächtigen sich seiner. Petrus hat einen derselben niedergeworfen und ihm das Ohr abgehauen, welches Christus im Begriffe steht wieder anzuheilen.

c) Christus wird von den Juden vor Pilatus verklagt.

d) Der an die Säule gebundene Christus wird von den Kriegsknechten gegeißelt.

e) Er wird, die Dornenkrone auf dem Haupte, von ihnen verspottet.

f) Ecce homo. Pilatus sehr würdig dargestellt. In der Architektur des Palastes ist die Jahreszahl 1499 und ein Meisterschild angebracht, welches ein Szepter zwischen den Buchstaben C R trägt.

g) Simon von Kyrene nimmt Christus das Kreuz ab.

h) Christus am Kreuze, an welchem Magdalena niedergesunken ist; links Maria und Johannes, rechts eine Volksmenge.

Die Bilder a—h sind sämtlich Arbeiten des Malers C R und haben gemusterten goldenen Hintergrund: sie sind gut erhalten.

i) Die Kreuzabnahme. k) Die Grablegung.

l) Die Auferstehung. m) Die Himmelfahrt Christi.

Die sehr mißhandelten Bilder i—m haben natürlichen Hintergrund.

Von den silbernen, teilweis vergoldeten Altargeräten wurde ein Renaissance-Kelch 1620 geschenkt. Die übrigen Stücke, eine Monstranz, ein Kelch, ein Pacificale und eine ewige Lampe gehören der Barockzeit an.

Evangelische Pfarrkirche.

Christoph Zegocki, Starost von Bomst, gestattete 1652 die Bildung einer deutschen evangelischen Gemeinde. Das vorhandene Gebäude wurde 1782 begonnen und 1789 geweiht.

J. Kothe, Urkundliches zur Geschichte der evangelischen Pfarrkirche in Bomst.

Z. II. Ges. X.

Einschiffiger, geputzter Ziegelbau, auf drei Seiten mit hölzernen Emporen eingefasst, deren Säulen zugleich die gewölbte Holzdecke tragen. Die

gegen Osten gerichtete Kirche hat vor der Westfront einen mäßig hohen Turm und bildete ursprünglich ein schlichtes Rechteck; 1891 wurde eine halbrunde Altarnische angefügt und gleichzeitig das Innere neu ausgebaut.

Zwei Messingkronleuchter, um 1700.

Zinnschüssel, 18. Jahrhundert, Stempel der Stadt Züllichau, im Meistersstempel eine Justitia.

Borui-Kirchplatz, Hauländer-Gemeinde, 5 km südlich von Neutomischel.

Evangelische Pfarrkirche.

Patron: der Staat.

Die Kirche wurde 1776 gegründet, das vorhandene Gebäude, ein rechteckiger Fachwerkbau mit Emporen und Schindeldach, 1781 errichtet (nach den Pfarrakten).

Silberner Kelch, Rokoko.

Zwei Zinnleuchter, 1800, zwei Stempel, eine Doppellilie und MIZ um einen Adler.

Zwei Glocken: 1) 1714. 2) 1824 von Karl Kalliefe in Lissa gegossen.

Fehlen, polnisch Wieleń, Dorf 19 km südöstlich von Wollstein, an einer Seengruppe des Obrabrunches gelegen. Die Cistercienser aus Paradies gründeten hier, vom Grundherrn gernfen, das Tochterkloster „Mariensee“, für welches sie 1278 die landesherrliche Bestätigung erhielten (Cod. dipl. No. 473). Nachdem das Kloster im Anfange des 15. Jahrhunderts die Stadt Priment erworben hatte, siedelte es dorthin über.

Katholische Kirche S. Maria, zur Pfarrei Altkloster gehörig.

Barocker Ziegelbau, in Gestalt eines lateinischen Kreuzes, gegen Süden gewandt, mit Stützkuppeln gewölbt, vor der Hauptansicht ein unvollendeter Turm. Die Fronten aus Formsteinen gemauert, die Verputzung nicht ausgeführt. An Stelle eines älteren Holzbauens 1731 errichtet (Korytkowski II, S. 255).

In den Ecken des Kreuzes große Wasserspeier aus getriebenem Kupfer.

Drei Glocken: Die beiden größeren mit 62 und 75 cm Durchmesser, 1638 und 1640 von Simon Koische gegossen, die dritte mit 52 cm Durchmesser, 1644 von demselben Gießer, wenngleich sein Name fehlt.

Kiebel, Dorf 8 km südlich von Wollstein, ehemals Stadt, als solche in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Besitze des deutschen Rechtes genannt.

Katholische Pfarrkirche S. Bartholomäus.

Im Mittelalter gegründet, im 17. und 18. Jahrhundert erneuert. Der vorhandene Bau wurde, nachdem der alte Holzbau 1823 bei einem Stadtbrande zerstört worden war, 1852 begonnen und 1857 geweiht.

Monstranz und Kelch aus getriebenem Silber, vergoldet, Rokoko.

Räucherschiffchen, aus getriebenem Silber, Rokoko, Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel ETC.

Einige Kaseln und zwei Dalmatiken, 18. Jahrhundert.

Katholische Kapelle S. Lorenz.

Blockholzbau, bestehend aus Turm, Schiff' und dreiseitig geschlossenem Chor, neuerdings wiederhergestellt und das Aenfsere mit Brettern bekleidet. Auf dem Dache ehemals eine Wetterfahne von 1587, jetzt in der Propstei aufbewahrt; an ihrer Stelle eine neue.

Köbnitz, Dorf 14 km nordwestlich von Wollstein.

Katholische Kirche zur unbefleckten Empfängnis S. Mariä, der Pfarrei Bentschen, Kreis Meseritz, unterstellt.

Die Kirche wurde 1467 gegründet und 1516 der Pfarrkirche von Bentschen einverlebt; von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis 1638 war sie protestantisch (Bentschener Pfarrakten). Das vorhandene Gebäude, ein einschiffiger, gegen Westen gerichteter Putzbau mit flacher Decke, hinter dem Hochaltar dreiseitig geschlossen, mit einem quadratischen Turme vor der Hauptfront, wurde 1778 errichtet (Jahreszahl an der Südosteeke).

Zwei geschnitzte Beichtstühle, Rokoko.

Monstranz aus vergoldetem Silber, barock, 1769 geschenkt, 56 cm hoch, unter der Hostie flach erhaben S. Hedwig. Stempel der Stadt Breslau, B und Meisterstempel TS (Rosenberg No. 416, 448 und 477).

Glocke von 90 cm Durchmesser, spätgotisch von 1507, am Halse die Umsehrift: *O rex glorie veni cum pace. Anno domini MCCCCCVII.*

Die die Schrift einfassenden Schnüre über natürlichen Bindfäden geformt. Auf der Vorderansicht zwei Münzabdrücke, der eine mit dem Breslauer Johanneskopf, der andere mit S. Anna selbdritt; auf der Rückseite der letztere Abdruck noch einmal sowie ein größerer mit der sitzenden Maria.

Neu-Kramzig, Dorf 5 km südwestlich von Bomst, kam 1314 durch Schenkung in den Besitz des Klosters Obra.

Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä.

Patron: der Staat.

Eini „Gerhardus, plebanus de Kremmien“ wird als Zeuge unter einer Urkunde von 1311 genannt (Cod. dipl. No. 947).

Die aus Feldsteinen aufgeführte und geputzte Kirche ist ein Centralbau in einfachen Rokokoformen, an dessen quadratischen, mit einer Holzdecke überspannten Mittelraum sich östlich der innen halbrund, außen dreiseitig geschlossene Chor, sowie nördlich und südlich eine halbrunde Nische anfügen. Der Hauptaltar trägt die Jahreszahl 1769. Der Turm vor der Westfront wurde 1855 errichtet.

Monsiranx aus vergoldetem Kupfer, Spätrenaissance, 75 cm hoch. Ueber dem Fußse erhebt sich ein dreigeschossiger, nach oben sich verjüngender Säulenbau, welcher im unteren Geschosse die von einer Sonne umstrahlte Hostienbüchse und daneben die Standbilder der Heiligen Peter und Paul, im mittleren S. Maria zwischen S. Joseph und S. Johannes dem Evangelisten, im oberen die Taube und auf der Spitze eine Krone mit dem gekreuzigten Heiland zeigt. Dieselbe Darstellung wiederholt sich auf beiden Seiten der Monstranz.

Barocker Kelch aus vergoldetem Silber.

Pacificale, Zinn, 18. Jahrhundert; im Stadttempel ein Turm und die Zahl 66, im Meisterstempel HK mit einer ankerförmigen Hausmarke.

Glocken: 1) 48 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift.

2) 75 cm Durchmesser; am Halse die Umschrift:

Gloria in excelsis deo. G. Hampel me fecit in Posen 1719.

Obra, Dorf 6 km südwestlich von Wollstein, am gleichnamigen Flusse gelegen.

Katholische Pfarrkirche S. Jakobus, bis 1835 Kirche des Cistercienser-Klosters.

Die Baukosten trägt der Staat.

Im Jahre 1231 siedelte Sandivogius, Kantor des Gnesener Domes, Cistercienser-Mönche aus Lekno behufs Gründung eines Tochterklosters auf seinem Gute Obra an (Cod. dipl. No. 130 und 131). Bereits 1238 wird urkundlich ein Abt des Klosters genannt (Cod. dipl. No. 215).

Herzog Przemyslaus II. gestattete 1280 dem Kloster, das Dorf Obra nach deutschem Rechte anzulegen (Cod. dipl. No. 497). Das ursprünglich deutsche Kloster erhielt seit 1552 polnische Äbte.

Winter, Cistercienser II, S. 369.

Die vorhandenen, im Putz ausgeführten Bauten (Abb. 92) sind von geringem künstlerischen Werte. Die Kirche wurde 1722 begonnen, aber da der Bau sehr langsam betrieben wurde, erst 1787 geweiht (Korytkowski II, S. 66). Sie hat ein zwischen den Umfassungsmauern 14 m breites, drei Joche langes Schiff und einen gegen Osten gewandten, zweijochigen Chor, beide mit Stutzkupfern überwölbt. Die zwei niedrigen Türme der Westfront sind ohne Helme.

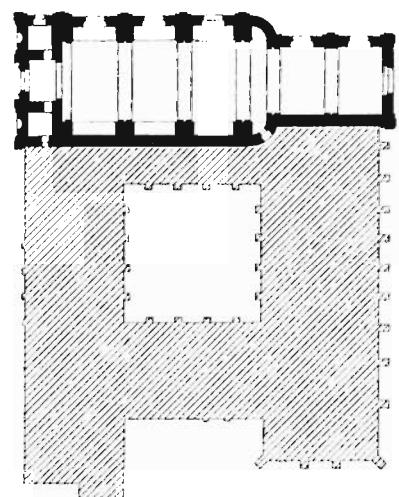


Abb. 92. Obra.
Grundriss des ehemaligen Klosters.
1:1000.

Zu höherer Bedeutung erheben sich nur die beiden rechts und links vom Eingange der Kirche aufgestellten Beichtstühle sowie die Wand-schränke der Sakristei, sämtlich in Rokokoart geschnitten.

Kelche aus vergoldetem Silber; drei Stücke aus der Spätrenaissance; ein anderer vom Anfange des 18. Jahrhunderts mit den Stempeln der Stadt Augsburg und des Goldschmieds ST.

Zwei Messkännchen mit Schlüssel, aus getriebenem Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts. Zwei andere, ebenfalls mit Schlüssel, aus gegossenem Silber, Rokoko; Stempel der Stadt Danzig und der Name SCHLAUBITZ, die Kännchen mit dem Zeichen R, die Schlüssel mit CT.

Pacificale, aus getriebenem Silber, kreuzförmig, 17. Jahrhundert.

Zwei Lesepulse aus Messing, jetzt im Posener Dome.

Von den Gewändern zu bemerken zwei gestickte Kelchdecken mit den Jahreszahlen 1718 und 1787, eine Kasel mit dem Wappen des Abtes Andreas Chlewski und der Jahreszahl 1630.

Von den drei Glocken ist die mit 52 cm Durchmesser spätgotisch. An der Vorderseite ein Kruzifix; um den Hals, durch Lilien getrennt, die Worte:

O rex glorie veni sum pase (9).

Priment, polnisch Przemęt, ehemals Stadt, jetzt Dorf 17 km südöstlich von Wollstein, am Rande des Obrabruches gelegen, in polnischer Zeit Sitz eines Kastells. Die Gründung der Stadt nach deutschem Rechte erfolgte vermutlich noch im 13. Jahrhundert.

***Katholische Pfarrkirche** S. Johannes der Täufer, bis 1805 Kirche des Cistercienser-Klosters.

Laut Vertrag vom 20. November 1838 trägt der Staat die Unterhaltungskosten des Gremiums, das Kirchenvermögen, bzw. im Falle der Unzulänglichkeit desselben die Gemeinde, die Unterhaltungskosten der Einrichtung.

Bereits 1210 schenkte Herzog Wladislau von Kalisch dem Abte des Cistercienser-Klosters Pforta einige Besitzungen in der „provincia Premonstensi“ behufs Anlage eines Tochterklosters (Cod. dipl. No. 66). Wie weit dieses Vorhaben zur Ausführung kam, ist unbekannt. Im Jahre 1408 überließ König Wladislau Jagelle dem Cistercienser-Kloster Fehlen, dem Tochterstift des Klosters Paradies, die Stadt Priment, sofern es dieselbe vom derzeitigen Pfandinhaber einlöse; 1422 kaufte das Kloster in der That die Vogtei (St. A. Posen, Kloster Priment A. 6 und 10). Um jene Zeit fand auch die Verlegung des Klosters von Fehlen nach Priment statt.

Winter, Cistercienser II, S. 371.

Warmiński, Geschichte des ehemaligen Cistercienser-Klosters zu Paradies, S. 50.

Von dem mittelalterlichen Bau blieb nichts erhalten, seit an seiner Stelle 1651 der Grundstein zu dem vorhandenen Neubau gelegt wurde, welcher 1696 seine Weihe erhielt. Dieser ist eine dreischiffige, kreuzförmige Basilika (Abb. 93—96) mit geradlinig geschlossenem Chor im Osten; nach Art der Spätrenaissance treten der Chor und die Kreuzflügel nicht über die Flucht der Abseiten hinaus. Mittelschiff, Kreuzflügel und Chor haben Tonnen gewölbe mit Stichkappen, die Vierung eine Stutzkuppel, die Abseiten Kreuzgewölbe. Vor der Westfront steigen zwei Türme mit schlanken, zweimal

durchbrochenen, geschweiften Helmen auf; die Wetterfahne des nördlichen Turmes trägt die Jahreszahl 1725; der Helm des südlichen Turmes wurde

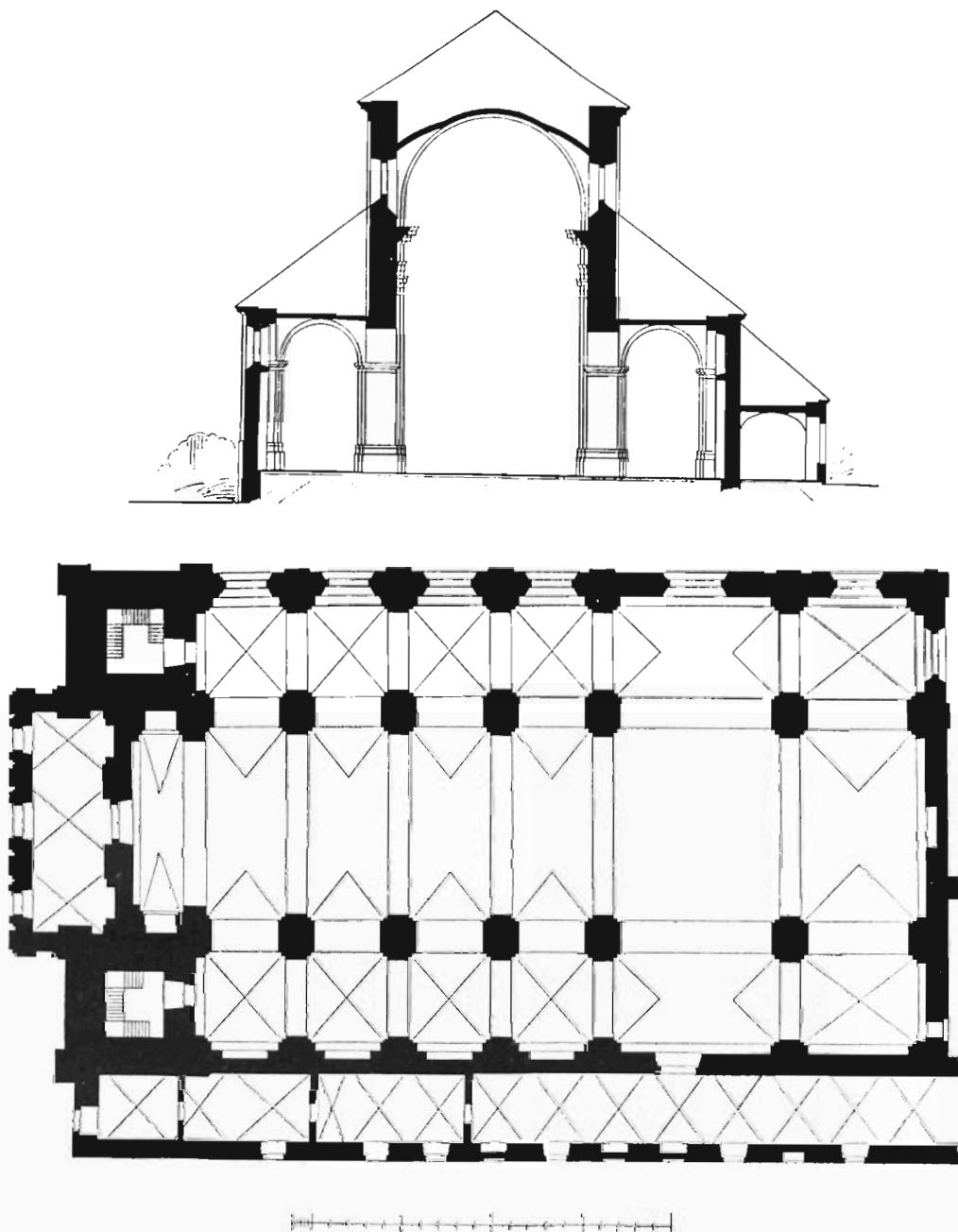


Abb. 93—94. Ehemalige Klosterkirche im Priment. Schnitt und Grundriss.

bei einem Sturme 1792 herabgeworfen und seitdem bedauerlicherweise nicht wieder aufgebaut. Zwischen den beiden Türmen wurde unmittelbar nach Vollendung des Baues eine Vorhalle, zwar in verwandten Formen, doch ohne



Abb. 95. Westfront der ehemaligen Klosterkirche in Priment.

rechte Vermittelung angefügt. Im Jahre 1742 brannte die Kirche ab; vermutlich bei der darnach stattgehabten Wiederherstellung wurden die Giebel des Querschiffes und des Chores niedriger als ursprünglich gestaltet und der First der damals in Kupfer erneuerten Dächer um etwa 2 m gesenkt.

Die Kunstreiche der Fronten sind in Formziegeln vorgemauert, der beabsichtigte Abputz nicht ausgeführt. Doch ist das Mauerwerk so sorgfältig hergestellt und sind die Ziegel so vortrefflich gebrannt, daß das Gebäude als Rohbau auch bei der 1884—86 stattgehabten Wiederherstellung erhalten blieb. Das Innere zeigt in den Hauptschiffen eine korinthische Ordnung mit gutem, in Stück hergestelltem Schnuckwerk. Die Gewölbe des Chores und der Vierung sind mit Malereien bedeckt, deren Wiederherstellung nicht gegückt ist.

Zwei Inschriften in den Schildern über den Scheiteln der den Chorraum von den Abseiten trennenden Bögen geben über die Baugeschichte Aufschluß. Die südliche:

Anno a partu virginis 1651 mensis Junii 24. sacro natali magni praecursoris Joannis Baptiste per illustris et reverendissimus dominus Sigismundus a Sulanki Sulinski, abbas Prementensis, secretarius regius, lapidem primarium annente illustrissimo et reverendissimo domino loci ordinario in fundamentis ecclesiae hujus fixit. Quam flagranti studio amplificandi cultus divini in honorem sacratissimae dei parae virginis in coelum assumptae ac in titulum sancti Joannis Baptiste opere ampliori et sumptu de novo erigi et fabricari fecit.

Die nördliche:

Per illustris ac reverendus dominus Nicolaus Zegocki, abbas, sacrae regiae majestatis secretarius, novo studio fabricari hanc fecit ecclesiam. Per illustris ac reverendus dominus Alexander Koszanevski, abbas, sacrae regiae majestatis secretarius, stucatoria adornarit. Illustrissimus dominus Andreas de Szoldry Szolniski, Bielohwiensis castellanus, eo pietatis et religionis zelo affectus . . . ergo tota pro basilica camentum dedit. Admodum reverendi patres priores Joannes Pawloweski, Robertus Zbarski novo altaria sua cum decantratione decoraverunt die 12. mensis Octobris anno domini 1696.

Die Kirche, deren Entwurf auf einen in italienischer Schule gebildeten Architekten zurückzuführen ist, darf als der schönste Kirchenbau der Provinz Posen bezeichnet werden. Die Hauptabmessungen betragen: Gesamtlänge im Lichten 44 m, Gesamtbreite im Lichten 25 m, Breite des Mittelschiffes im Lichten 10,60 m, Höhe desselben 20 m, Höhe der Turmspitze über dem Fußboden 66 m.

Von dem Klostergebäude ist nur ein Gang neben der Kirche sowie der zur Propstei eingerichtete Südflügel erhalten. Die Sakristei liegt hinter der Ostseite der Kirche.

Kroitzsch, Die Klosterkirche in Priment. C. d. B. 1884, S. 305 mit Grundriss, Quer- und Längsschnitt und Vorderfront.

Die Ausstattung ist noch durchweg die alte.

Hochaltar mit den Oelbildern der h. Dreieinigkeit und der Himmelfahrt S. Mariä.

Kanzel mit Darstellungen aus dem Leben des h. Bernhard.

Drei prächtige, geschnitzte Chorstühle und zwei Beichtstühle, an den Langseiten aufgestellt, ein Priesterstuhl am nordöstlichen Vierungspfeiler, alle mit Figuren von Aposteln, Kirchenvätern, Ordensstiftern u. s. w. geschmückt (Abb. 97—98). In derselben Art drei kleinere Beichtstühle sowie das Gemeindegestühl.

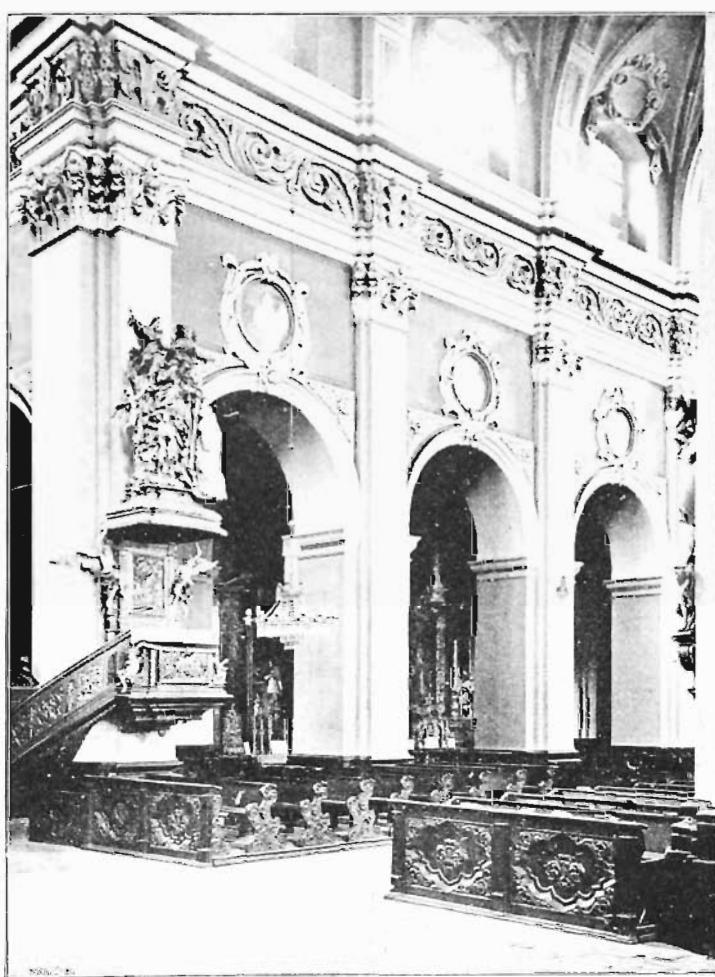


Abb. 96. Ehemalige Klosterkirche in Priment. Inneres.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 79 cm hoch, Rokoko; Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), daneben H. Meisterstempel GDN.

Acht Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, Barock und Rokoko. Einer der ältesten, mit einem Kruzifix und den Figuren Mariä und der Apostel am Fuße, 1620 geschenkt.

Großes Vorfragekreuz und Pacificale aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Ewige Lampe von ausgeschnittenem Messing, 17. Jahrhundert.

Antependium mit gestickten naturalistischen Blumen, auf neuen Sammet übertragen, barock.

Einige gestickte Kaseln, 18. Jahrhundert.

Zwei Oelbilder mit Darstellungen aus der Geschichte des h. Bernhard, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.



Abb. 97. Priment. Chorgestühl.

Glocken. Eine neuerdings umgegossene Glocke wurde 1626 „per Gallos“ gegossen (Inschrift bei den Pfarrakten). 1729 goss Körber in Breslau drei Glocken, von denen nur eine noch erhalten ist und am Halse die Umschrift trägt: *Gofs mich Caspar Koerber in Breslau anno 1729.*

Katholische Kirche S. Peter und Paul, die ursprüngliche Pfarrkirche, in Primentdorf.

Die Kirche, deren Pfarrer in einer Urkunde von 1281 genannt wird (Cod. dipl. No. 500), ist ein geputzter, einschiffiger Ziegelbau mit Turm vor der Westfront. Sie scheint einen spägotischen Ziegelbau zu enthalten, dessen dreiseitiger Schluss später, vielleicht 1650 rechteckig umschlossen und mit einem Giebel überbaut wurde. Weitere Zuthaten folgten bei dem Ausbau vom Jahre 1775 (Korytkowski II, S. 212).



Abb. 98. Priment. Priestersitz.

Rakwitz, Stadt und Dorf 11 km östlich von Wollstein. Die Stadt wurde 1662 von dem Grundherrn Christoph Grzymultowski neben einem älteren Dorfe nach magdeburgischem Rechte angelegt; der Name Freistadt, welchen sie bei der Gründung erhielt, ist erloschen, der gegenwärtige Name aus dem polnischen Rakoniewice gebildet.

Evangelische Pfarrkirche.

Rechteckiger Fachwerkbau mit doppelten Emporen, der Mittelraum mit einem Tonnengewölbe überdeckt, vor der schmalen Westseite ein Turm; 18. Jahrhundert. Altar und Kanzel stehen getrennt; der nicht mehr benutzte Taufengel hängt über dem Altare.

J. Ch. Krumbholz, Das Dankopfer einer christlichen Gemeinde vor hundertjährigen Schutz und Gnade (Festpredigt beim hundertjährigen Bestehen der Gemeinde mit geschichtlichen Anmerkungen). Züllichau, 1762. 4°.

Einige einfache Altargeräte: Silberner Kelch von 1729. Silberne Patene, 17.—18. Jahrhundert, Stempel von Züllichau und DI; eine zweite von 1732. Zinnerne Weinkanne von 1732; eine zweite von 1750 mit dem Stempel von Lissa und IBB über einem Lamm mit der Kreuzfahne. Einige Zinnleuchter, 1738 und 1745. Zwei Ziinteller mit denselben Stempeln wie das zinnerne Pacificale in Neu-Kramzig.

Katholische Pfarrkirche S. Martin, 1797 als Steinbau erneuert.

Kelch aus getriebenem Silber, Rokoko, 1760.



Abb. 99. Häuser am Markte in Rakwitz.

Rakwitz ist reich an alten **Wohnhäusern**, welche zum Teil in die Zeit unmittelbar nach der Gründung der Stadt zurückgehen, so eines an der Westseite des Marktes, welches an einem Deckenbalken die Jahreszahl 1669 trägt. Sie sind sämtlich aus Holz, ursprünglich in Blockweise erbaut. Der nach der Straße gewendete Giebel wird meist von einem Laubengange getragen; sonst ist die künstlerische Ausbildung auf einfache Formen beschränkt. Am besten erhalten hat sich die Westseite des Marktes (Abb. 99). Das Modell eines Hauses im Provinzial-Museum zu Posen.

Ruchocice, Dorf 17 km nordöstlich von Wollstein.**Katholische Pfarrkirche** S. Ursula.

Im Mittelalter gegründet. Holzbau mit Chor, 1737 errichtet (Jahreszahl am Hochaltar). Der Turm abgetragen.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock.

Antependium, Plättsticharbeit auf roter Seide, mit zehn allegorischen weiblichen Gestalten.

Zwei Glocken, die eine von 1735, die andere spätgotisch mit der Umschrift:

O rex glorie veni cum pace.

Schussenze, Dorf 19 km südlich von Wollstein, gehörte zur Ausstattung des Klosters Fehlen.**Katholische Pfarrkirche** S. Michael.

Patron: der Staat.

Blockholzbau, neuerdings mit Brettern bekleidet. Turm mit durchbrochener Haube, flachgedecktes Schiff, dreiseitig geschlossener Chor, auf dessen Südseite die Sakristei. Erbaut und geweiht 1777 (Korytkowski II, S. 253).

Glocke, 50 cm Durchmesser, 1753; am Halse die Umschrift:

Johann Zacharias Neuberndt in Posen goß mich.

Schwenten, Dorf 13 km südwestlich von Wollstein, im Anfange des 18. Jahrhunderts von schlesischen Einwanderern angelegt.**Evangelische Pfarrkirche**.

Fachwerkbau mit Emporen und Turm vor der Hauptfront, 1799 (Jahreszahl der Wetterfahne) begonnen, im nächsten Jahre geweiht.

Unter einem besonderen Gerüst drei Glocken von 64, 78 und 94 cm Durchmesser, 1805 von Erdmann Kalliefe in Lissa gegossen; am Halse Rokokoschnuck.

Siedlec, Dorf 8 km nordwestlich von Wollstein, ein alter Besitz des Klosters Obra, 1257 mit deutschem Rechte bewidmet.**Katholische Pfarrkirche** S. Michael.

Patron: der Staat.

Von Bischof Nikolaus II. von Posen unter dem Patronate des Abtes von Obra 1380 gegründet (Cod. dipl. No. 1782).

Holzbau, mit Schindeln gedeckt, einschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Chor im Osten, Schiff und Chor mit Stichbogengewölben überdeckt; auf der Nordseite des Chores die Sakristei; vor der Westfront ein Turm mit geschweifter, durchbrochener Haube (Abb. 100). In den beiden Wetterfahnen und am Triumphbalken die Jahreszahl 1727.

Drei geschnitzte barocke Altäre.

Die Figuren des Triumphbalkens haben eine verzückte Haltung;

doch sind die vier Kanten des Balkens noch in mittelalterlicher Weise mit reichen Fasen gebrochen. Gleiche Fasen kehren an den Deckenbalken der Sakristei wieder.

Altarkreuz, reich in Silber getrieben, 82 cm hoch, mit dem Wappen des Abtes Andreas Chlewski von Obra (1613—33) und dem Meisterstempel TJ über einem Dreiblette.



Abb. 100. Kirche in Siedlec.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1681.

Waschbecken, Zinn, 1790, gestempelt mit einer großen Rose unter einer Krone.

Gestickte Kasel, Gold auf Silber, barock.

Tuchorze, Dorf 9 km nordwestlich von Wollstein.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

Holzbau von 1732 (Inschrift der Wetterfahne), bestehend aus einem Turm mit durchbrochener Haube, einem flachbogig überdeckten Schiff und einem dreiseitig geschlossenen Chor, auf dessen Nordseite die Sakristei.

Flügelaltar, ehemals Hochaltar, jetzt in der Vorhalle unter dem Turm aufgehängt. Im Hauptbilde die h. Dreieinigkeit, im Sockel das h. Abendmahl, im Aufsatze Christus an der Säule und die Jahreszahl 1592. Auf den Innenseiten der Flügel die vier Evangelisten; die Außenseiten zur Zeit nicht sichtbar. Mit Tempera auf Holz gemalt.

Glocke, 74 cm Durchmesser, 1676 gegossen, am Rande: *Z.H.W.L.*

Unruhstadt, 18 km südwestlich von Wollstein, an der Faulen Obra, nach der Gutsherrschaft v. Unruh genannt, im Anfange des 17. Jahrhunderts von Zuwanderern aus den benachbarten deutschen Gebieten neben dem älteren Dorfe Karge angelegt.

Evangelische Pfarrkirche, Steinbau, im Anfange dieses Jahrhunderts errichtet und nachmals umgebaut.

Taufkessel, Holz, bemalt, 17. Jahrhunder.

Kelch aus getriebenem Silber, vergoldet, 1705, 25,5 cm hoch.

Silberne Weinkanne, einfach, 18. Jahrhundert, Stempel der Stadt Züllichau und des Meisters SW.

Silberne Oblatenbüchse, einfach, Stempel der Stadt Glogau und ME.

Silberner Löffel, Stempel ICS eines Lissaer Meisters und 12.

Zinnteller, zwei Stempel, Stadt Züllichau und MIZ um einen Adler.

Zwei Blumengefäße, Zinn, 1752.

Schlüssel aus getriebenem Messing, Adam und Eva, ringsum eine viermal wiederkehrende Legende von lateinischen Majuskeln, Zeichen des Stifters SH. 1670.

Drei Kronleuchter, Messing, 17.—18. Jahrhundert, auf der Spitze des einen der doppelköpfige deutsche Reichsadler.

Wollstein, polnisch Wolsztyn, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Bentschen-Lissa. Im Mittelalter nach deutschem Rechte angelegt.

Katholische Pfarrkirche zur unbefleckten Empfängnis S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Gründung der Kirche geht in das Mittelalter zurück. Wie die über den beiden Sakristeihüren angebrachten polnischen Inschriften bekunden, wurde der gegenwärtige Bau 1767 von dem Grundherrn Raphael Gajewski, Kastellan von Rogasen, begonnen, 1779 vollendet und 1787 geweiht. Er bildet eine als Putzbau ausgeführte, dreischiffige Hallenkirche von drei Jochen Länge, welchen sich ein schmales viertes Joch für die Orgelbühne und den Turm anfügt. Der gegen Süden gerichtete Chor ist zweijochig und hat zu beiden Seiten zwei Sakristeien, darüber zwei Emporen, so daß der ganze Grundriss ein einfaches Rechteck umschließt. Die mit Figuren bemalten Gewölbe sind Stutzkuppeln. Der Turm über der Hauptfront wurde, nachdem er 1810 abgebrannt war, 1830 wieder hergestellt. Den nüchternen Außenrändern stehen die Bauformen des Innern zwar einfach, doch würdig gegenüber. Die schlanken Pfeiler sind achteckig. Unter ihren Kämpfergesimsen sowie unter der Orgelbühne entwickelt sich gefälliges Schmiedekwerk.

Aus der Bauzeit der Kirche stammen der Hochaltar und die beiden Altäre an den Schmalseiten der Seitenschiffe, ferner die Kanzel und der mit einer Taufe Christi ausgestattete Taufwasserbehälter, die beiden letzteren rechts und links am Eingange zum Chore.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 78 cm hoch. Dreitürmiger spätgotischer Aufbau. Der Fuss 1591 erneuert. Stempel MR.

Kelche aus vergoldetem Silber. Im Stile der Renaissance ein Kelch von 1608, an der Schale eines zweiten ringsumlaufend eine Darstellung des h. Abendmahl's. Im Barockstile drei Stück von 1738, 1741 und 1747; ein vierter von einfacher Ausführung hat neben dem Probierstrich den Stempel der Stadt Züllichau und den Stempel WIEN.

Spätgotisches Pacificale, 75 cm hoch. Das Krenz aus Platten von vergoldetem Silber hergestellt; auf der Vorderseite die gravirten Darstellungen der heiligen Jungfrau und fünf Heiliger; der Fuß aus getriebenem Silber, 17. Jahrhundert. Ein anderes kreuzförmiges Pacificale, 40 cm hoch, 1756.

Glocken, mit einem besonderen Gebäude:

1) 55 cm Durchmesser, am Halse in gotischen Kleinbuchstaben, die einzelnen Worte durch Lilien getrennt, die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace.

2) 79 cm Durchmesser, am Halse das lateinische große Alphabet und die Jahreszahl 1522.

3) 73 cm Durchmesser, am Halse in gotischen Kleinbuchstaben, die einzelnen Worte durch Krenze getrennt, die Umschrift:

Sancta Caterina ora pro nobis. 1534.

4) 66 cm Durchmesser, von Joachim Roth gegossen. Um den Hals:

O rex glorie veni cum pace. J.R. 1617.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde besteht seit Einführung der Reformation. An Stelle der 1810 abgebrannten Kirche wurde die gegenwärtige nach Plänen der preussischen Ober-Baudeputation ausgeführt und 1832 geweiht.

Zwei silberne Kelche. Der eine reicher, 17. Jahrhundert. Der andere einfach, nebst Patene, 1719, Stempel SW.

Silberne Weinkanne, 1742.

Silberne Oblatendose, getrieben, 1720.

Altarkruzifix aus Holz, mit silbernem Körper, 1744.

Zwei Zinnleuchter, mit ornamentiertem, dreieckigem Fufse, 1710.

Bibel vom 1649, mit Silberbeschlag von 1650.

Die evangelischen und die katholischen Pfarrkirchen in Kopnitz, Rostarschewo und Goscieszyn sind neuere Ziegelbauten.

KREIS SCHMIEGEL.

Alt-Bialtsch, Dorf 7 km nördlich von Schmiegel.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Die Baukunst trägt die Gußherrschaft als Patron.

Im Mittelalter gegründet. Barocker Ziegelbau, 1696 errichtet. Einschiffig, drei Joche lang, über dem mittleren eine Stützknuppel, über den beiden äußeren ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die gegen Osten gerichtete Nische des Hochaltares halbrund geschlossen. Auf der Westseite ein schmales Joch für die Orgelpforte. Das Innere von glücklichen Verhältnissen, zwischen den Umfassungsmauern 11,70 m, zwischen den Pfeilern 8,50 m breit. Die Fenster über dem Hauptgesimse. An den Gewölben figürliche Malereien. Das Äußere Rohbau, die Kunsteile aus Formziegeln. Die alte Sakristei auf der Nordseite.

Drei Nebenaltäre, Holz, Rokoko.

Maria mit dem Kinde, spätgotisches Hochrelief, Holz, bemalt.

Monstranz aus vergoldetem Silber, barock, die Sonne um die Hostiebüchse von einem Franziskaner-Mönche getragen. Höhe 87 cm.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1700. Am Fusse die Evangelisten. Die Schale mit Blattwerk überfangen, dazwischen die Brustbilder der Heiligen Johannes von Nepomuk, Stanislaus Kostka und Rochus. Stempel der Stadt Fraustadt und des Meisters IGT. Höhe 26,5 cm.

Pacificale, Silber, 17. Jahrhundert.

Unter den silbernen Votivtafeln eine vom Anfange des 18. Jahrhunderts mit den Stempeln der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und des Meisters GN.

Gewirkter persischer Teppich, 17. 18. Jahrhundert, die Farben trefflich erhalten.

Glocken: 1) 61 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift. 2) 60 cm, 1626, die Buchstaben auf Plättchen. 3) 43 cm, 1690. 4) 65 cm, 1691.

Czacz, Dorf 3 km nördlich von Selmiege.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Die Baulasten trägt die Gutsherrschaft als Patron.

Die urkundlich seit 1448 genannte Kirche ist ein spätgotischer Ziegelbau (Abb. 101), das Schiff drei Joche, der dreiseitig geschlossene Chor zwei Joche lang, mit Strebepfeilern besetzt. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurden die Umfassungsmauern erhöht, das Innere mit Wandpfeilern bekleidet und mit Tonnengewölben überdeckt, sowie die auf der Nordseite des Chores gelegene Sakristei vergrößert und über ihr ein Stockwerk aufgesetzt. 1668

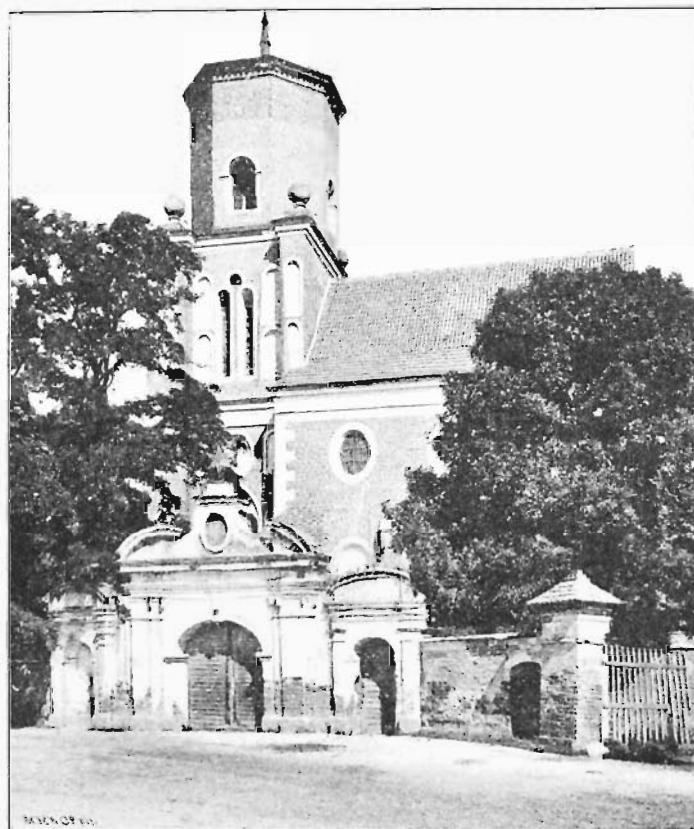


Abb. 101. Kirche in Czacz.

wurde die Kirche neu geweiht, 1682 vor der Hauptfront ein quadratischer Turm aufgeführt, dessen achteckige, durchbrochene Kupferhaube 1839 abstürzte (Korytkowski II, S. 92).

Ölbild hinter dem Hochaltar, ohne besonderen Wert, den Stifter des Umbaus Adalbert von Blociszewo Gajewski vor S. Maria und S. Dominikus darstellend, 1655.

Geschnitzte Holztür vor dem oberen Geschosse der Sakristei.

Monstranz aus vergoldetem Silber, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit dem Stempel von Glogau und dem Meisterstempel GS.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber: 1) 30 cm hoch, 1690 geschenkt, 2) 27 cm hoch; auf den Schildern der Schale graviert der Einzug Christi in Jerusalem, das Abendmahl und das Gebet auf dem Ölberge; 1697 geschenkt; Stempel W.

Zwei Pacificale aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert, das eine 1617 geschenkt.

Zwei silberne Reliquiare in halbsechseckiger Gestalt, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, Stempel WB.

Silbernes Reliquiar in Sarggestalt, oben ein schlafender Krieger in römischer Tracht, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Ewige Lampe, Messing, kugelförmig, ehemals ein Uhrgehäuse, mit dem Namen „Wojciech s. Blociszewa Gaiewsky“.

Zwei Standleuchter, Messing, 58 cm hoch, 1641 und 1669 geschenkt, doch nach demselben Modell. Zwei kleinere, 46 cm hoch, 1685 geschenkt.

Mehrere Priestergewänder und Altarbekleidungen aus dem 18. Jahrhundert mit vorrefflichen, gestickten und gewebten Mustern. Darunter ein Antependium, ein Pluviale und eine Kasel aus gemusterter weißer Seide mit reicher farbiger Plattsticharbeit; in dem Antependium die gestickte Jahreszahl 1724; die Stickerei der Kasel neuerdings auf roten Sammet übertragen. Einige andere gestickte Kaseln, zu deren Säulen Seidenpässe benutzt sind. Vorzüglich erhaltener Seidenpäf mit dem Zeichen der Fabrik Śląsk.

Górkę duchowną, Dorf 8 km südöstlich von Schmiegel, ein alter Besitz des Klosters Lubin.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Spätgotischer Ziegelbau mit kleinem, dreiseitig geschlossenem Chor, im 18. und 19. Jahrhundert verunstaltet und erweitert, so dass nur noch die Umfassungsmauern alt sind.

Drei barocke Kelche aus vergoldetem Silber.

Getriebene Messingschlüssel, in der Mitte Adam und Eva, ringsum ein aus gotischen Minnskeln sowie ein zweites, aus lateinischen Majuskeln gebildetes Spruchband. Auf dem Rande sind die Namen eingraben:

Michael Jage, Jeremias Krause, David König, Jacob Finster, Johannes Purkwiż, Zacharias Ungerathen, Daniel Schmidt, Balzer Winderlich, Jonas Prüfer scriptor. Anno 1644.

Prochy, Gutsbezirk 18 km nordwestlich von Schmiegel.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

1380 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 1783). Langgestreckter einschiffiger Holzbau von ausgebohltem Fachwerk, mit Turm vor der Westseite, aus dem 18. Jahrhundert.

Spätgotisches Holzrelief, S. Anna und S. Maria sitzend, darüber die Brustbilder der vier großen Propheten; in einem Seitenaltare.

Einige einfache Altargeräte: Monstranz, 1699; Kelch und Patencale, 18. Jahrhundert.

Unter einem besonderen Gerüste zwei spätgotische Glocken. Die eine von 45 cm Durchmesser ohne Inschrift. Die zweite von 57 cm Durchmesser, mit der von Lilien unterbrochenen Umschrift:

Beware alle, di dese gelake horn oder seu, almechtiger,

In Turne eine kleine Glocke mit der Inschrift (nach den Pfarrakten):

Alles nach Gottes Willen. 1613.

In der Sakristei eine unbenutzte Stundenglocke, an deren Hals die Umschrift: *J. C. Bruck a. Posen anno 1725.*

Radomitz, Dorf 7 km südlich von Schmiegel, ehemals dem Kloster Lubin gehörig.

Katholische Pfarrkirche, 1851 als geputzter Ziegelbau erneuert. Die Kanzel mit der Jahreszahl 1717, aus der alten Kirche übernommen.

Kelch aus vergoldetem Silber, spätestgotisch von 1550; am sechsteiligen Fuße die Leidenswerkzeuge graviert; am Knauf die Buchstaben *ZARZSIZ*.

Robaczyn, Dorf 4 km südöstlich von Schmiegel, ehemals der in dem benachbarten Alt-Bojen ansässigen Familie v. Bojanowski gehörig.

Abseits vom Dorfe der **evangelische Friedhof**, im Viereck von einer Mauer umschlossen. In der Mitte der Vorderseite ist das Portal, neben diesem sind zwei symmetrische, viereckige Gebäude angelegt, deren pyramidenförmige Hauben mit Schindeln gedeckt sind. Das rechte Gebäude enthält eine gegen den Friedhof geöffnete Begräbniskapelle, das linke eine Gruft für Karl Alexander v. Bojanowski † 1755 und seine Gattin Eleonore geb. Freiin v. Bothmann. Vor dem Eingange der Gruft steht ein Sandsteindenkmal, welches die Witwe ihrem Gatten und ihren vier verstorbenen Kindern errichtete, eine Urne auf einem Sockel, daneben eine trauernde weibliche Gestalt, unten ein knieender Engel mit dem Bojanowskischen Wappen. Denkmal und Bauteile wurden den deutschen Inschriften zufolge 1789 ausgeführt und bieten, wenngleich von nur geringem künstlerischen Wert, doch ein stimmungsvolles Landschaftsbild.

Ehrenberg, Geschichte der Kunst S. 111.

Schmiegel, polnisch Smigiel, Kreishauptstadt, 4 km westlich von Bahnhof Alt-Bojen (Posen-Lissa).

Schmiegel wurde im Mittelalter als adelige Stadt gegründet. Die Reformation fand in der Bürgerschaft zahlreiche Anhänger; die mittelalterliche Pfarrkirche verblieb aber den Katholiken, und die Evangelischen bauten sich nach verschiedenen Wechseltälern 1614 eine nette Pfarrkirche. Vorübergehend

bestand neben der evangelischen und der katholischen auch eine anscheinliche socinianische Gemeinde.

Martin Adelt, *Historia de Arianismo olim Smiglam infestante. Oder Historische Nachricht von des ehemaligen Schmieglichen Arianismi Anfang und Ende. Nebst einer Kirchen-Historie bis auf gegenwärtige Zeit der Stadt Schmiegel in Gros-Pohlen.* Danzig 1741.

Acta hist. eccl. XII, 1748, S. 731 (Geschichte und Beschreibung der älteren evangelischen Pfarrkirche).

E. Luckfiel, *Der Socinianismus und seine Entwicklung in Großpolen.* Z. H. Ges. VII, S. 115.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: der Besitzer der Schmiegeler Güter.

Spätgotischer Ziegelbau; das Langhaus dreischiffig und dreijochig; der gegen Norden gerichtete, zweijochige Chor dreiseitig geschlossen; auf seiner Nordseite die Sakristei. Die mittelalterlichen Gewölbe sind teils durch neue Gewölbe, teils durch Holzdecken ersetzt. Um das Jahr 1630 fand eine Neuwelung der Kirche statt. 1791 stürzte der Turm vor der Westfront ein und wurde abgetragen. 1825 wurde die durch Brand verwüstete Kirche in umfassender Weise wieder hergestellt (Korytkowski II, S. 213).

Die Pfeiler des Langhauses sind achteckig. Die Spitzbögen über ihnen sind den diagonalen Pfeilerflächen entsprechend mit Abtreppung gemeauert und an den Kanten mit Rundstäben versehen, wie in der katholischen Pfarrkirche in Bromberg. Auch der Chorbogen ist spitz, ebenso auf der Nordseite des Schiffes eine vermanerte Thür mit profilierter äußerer Leibung. Die Strebepfeiler des Chores sind giebelartig abgedeckt. Lichte Weite des Chores 10,40 m, des Schiffes 14,20 m.

Einige einfache Altargeräte aus vergoldetem Silber, 17.-18. Jahrhundert. Monstranz 1690, einer der drei Kelche 1691, Pacificale mit Stempel NO, 1702 geschenkt. Ewige Lampe aus Silber, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Drei Glocken, zwei 1825, die dritte 1833 von Karl Kalliefe in Lissa gegossen.

Grabstein aus farbigem Marmor mit Sandstein-Umrahmung, von dem dissidentischen Kaspar Jaruzel Brzeznicki seiner katholischen Gattin Ursula von Wielgawiesz (Großdörf) 1677 errichtet¹⁾. Oben die nur zur Hälfte dargestellte Frau, von vorn gesehen, die Hände betend auf der Brust aneinander gelegt. Darunter die Inschrift.

Katholische Kapelle S. Veit.

Einschiffiger, mit Schindeln gedeckter Fachwerkbau, im Osten dreiseitig geschlossen, im Westen ein Turm; 1769 errichtet (Korytkowski II, S. 214).

Hochaltar, Spätrenaissance, mit Benutzung der Bildwerke eines geschwitzten spätgotischen Flügelaltares. Im Mittelfelde Hochrelief der Himmelfahrt S. Mariä. In den beiden Seitenfeldern je zwei Flachreliefs; unten links

¹⁾ Nicht 1611, wie irrtümlich Adelt S. 33 und nach ihm Luckfiel S. 178 angeben.

die Verkündigung, rechts Mariä Besuch bei Elisabeth; oben links Maria das Kind anbetend, rechts die Anbetung der drei Könige.

Seitenaltar, im Mittelfelde Maria mit dem Leichname Christi, darüber Maria mit dem Kinde. Spätrenaissance.

Evangelische Pfarrkirche.

Geputzter Ziegelbau, nach dem Entwurfe der preußischen Ober-Bau-deputation ausgeführt und 1830 geweiht.

Kleine Weinkanne aus Zinn mit gravierten Ornamenten, 1810 geschenkt.

Große Schlüssel aus Zinn für die Abendmahlsgeräte, 1747.

Taufschüssel aus Zinn, 1830 geschenkt. Drei Stempel, Stadt Lissa, ein Adler mit W auf der Brust, HFB über einem Pelikane.

Drei kupferne Sammelbecken, das eine von 1708.

Blau Seidendecke mit gewebtem Muster und der gestickten Jahreszahl 1744.

Zwei Lehnstühle mit geprefstem, farbigem Leder überzogen, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Auf dem **evangelischen Friedhof** einige Grabplatten und Denkmäler von Sandstein, aus dem 18. Jahrhundert.

Wielichowo, Stadt 17 km nordwestlich von Schmiegel, ehemals dem bischöflichen Stuhle von Posen gehörig, 1429 zur Stadt nach magdeburgischem Rechte erhoben.

Katholische Pfarrkirche S. Maria Magdalena.

Im Jahre 1411 erscheint ein „her Niclos, pfarer von Wielichowo“² in den Ratsakten der Stadt Posen (Warschauer, Stadtbuch I, S. 73). Der vorhandene Steinbau wurde 1781 an Stelle eines älteren Holzbauens ausgeführt und geweiht (Korykowski II, S. 71).

Kelch aus vergoldetem Silber, spätgotisch, mit geschweifter Schale.

Die übrigen Altargeräte ohne besonderes Interesse. Monstranz barock. Drei Kelche aus dem 17. Jahrhundert, davon zwei 1630 und 1661 geschenkt.

Glocke, 93 cm Durchmesser. Am Halse über einer Reihe herabfallender Blüten die Umschrift:

*Sancta Maria Magdalena cum omnibus sanctis o. p. n.
Ioachim Roth. 1604.*

Polnisch-Wilke, Dorf 9 km nordwestlich von Schmiegel, am Südrande des Obra-Bruches.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Patron: die Gutsherrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau (Abb. 102), einschiffig, vier Joche lang, dreiseitig geschlossen, mit Sterngewölbe überdeckt. Auf der Nordseite die

Sakristei. Ueber der spitzbogigen Thür der Westfront eine mit zwei Flachbögen geschlossene Blende, in welcher ein gemauertes Kreuz steht; darüber ein Fries mit kreuzförmig gestellten Ziegeln und ein zwei Schichten hohes deutsches Band; der Giebel mit kleinen, halbkreisförmigen, von Pfeilern getragenen Wimpergen. Unter der Dachtraufe, der Westfront entsprechend, ein vertiefter horizontaler Putzfries, darüber ein zwei Schichten hohes deutsches Band. Der Sockel aus zugehanen Ziegeln. Die Fenster verstümmelt. Auf einem Ziegel der Südfront die Jahreszahl 1546.

An der Westfront zwei Fratzen, auf senkrecht gestellten Ziegeln modelliert.

Triumphbalken, reich gekehlt, mit kleinen Figuren.



Abb. 102. Kirche in Polnisch-Wilke.

An der Thür der Südfront drei schmiedeeiserne Bänder.

Grabmäler des Nikolaus Ossowski † 1575 und seiner Frau Anna geb. Zychlinska † 1596, Sandstein, die liegenden Figuren in Hochrelief. Die Bildtafel der Frau links vom Hochaltare; darüber die Schrifttafel, gehalten von zwei Genien. Die Bildtafel des Mannes jetzt in der Kammer neben der Sakristei.

Der am Rande eines Abhangs, etwa 12 m von der Südwestecke der Kirche entfernt stehende Glockenturm diente ursprünglich zur militärischen Sicherung der den Obra-Bruch durchschneidenden Straße von Schmiegel nach Wielichowo. Er ist quadratisch, an den Ecken mit Strebepfeilern besetzt. Das Erdgeschoß ist mit Balken überdeckt, die daselbst der Kirche gegenüber angelegte Thür rundbogig. Eine Wendeltreppe in der Nordostecke führt ihnen zum ersten Stockwerke. Hier ist auf der Innenseite eine Thür vorgesehen, die von außen nur mittelst einer Leiter zu erreichen war, aber noch während des Baues in der Außenansicht geschlossen wurde. Die wenigen

Fenster des Erdgeschosses und des ersten Stockwerkes sind schmal, schießschartenartig. Das zweite Stockwerk, in welchem jetzt die Glocken hängen, hat dagegen breite Spitzbogen-Fenster. Das dritte Stockwerk hat vier kleine Fenster sowie über der Thür des Erdgeschosses zu deren Verteidigung eine Pechnase; hier ist auch noch ein Kannen für den Wärter erhalten. Wie der Turm abgeschlossen war, ob etwa mit einem Zinnenkranze, ist nicht bekannt. Er ist um einige Jahrzehnte älter als die Kirche, wurde aber anscheinend mit dem Bau derselben seiner ursprünglichen Bestimmung entzogen.

Glocke, sehr nachlässig gegossen:

Simon Koyski me fecit 1696.

Woynitz, Dorf 10 km östlich von Kosten.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Ein Pfarrer der Kirche wird in einer Urkunde vom Jahre 1382 genannt (Cod. dipl. No. 1805).

Spätgotischer Ziegelbau, mit rechteckigem Chor, mit Strebepfeilern besetzt, ohne Turm, im 17. – 18. Jahrhundert verunstaltet, neuerdings unter teilweiser Benutzung der Umfassungsmauern umgebaut und erweitert.

Rückwand der Kanzel, Baldachin mit Engeln, barock.

Altargeräte aus vergoldetem Silber: Monstranz und Kelch barock, erstere 1725 geschenkt; Speisekelch Renaissance.

Unter den Gewändern bemerkenswert zwei gestickte Kasch und ein Pluviale, 17. – 18. Jahrhundert.

Von den drei Glocken trägt die größte von 87 cm Durchmesser am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Ave Maria gracia plena.

Anno domini MDXLVII (1547).

Das Schriftband fassen schöne Renaissance-Ornamente ein; der Guss ist vorzüglich. Die mittlere Glocke ist spätgotisch, mit Spruchband um den Hals.

Die übrigen katholischen Kirchen des Kreises sind teils unbedeutende Holzbauten des 17. – 18. Jahrhunderts, teils neue Ziegelbauten.

KREIS KOSTEN.

Czempin, Stadt 10 km nordöstlich von Kosten, Station der Eisenbahn Posen-Lissa.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

1470 urkundlich genannt, 1698 wiederhergestellt (Korytkowski II, S. 93).

Einschiffiger spätgotischer Ziegelbau, der Gewölbe beraubt und geputzt. Das Schiff und der dreiseitig geschlossene Chor von gleicher Breite durch einen Spitzbogen geschieden, beide nur zwei Joche lang. Die Chorfenster haben noch den alten gemauerten Mittelpfosten. Der Turm barock.

In den beiden symmetrischen Kapellen am Chore zwei barocke Altäre mit gutem Schnitzwerk.

In dem Altare der südlichen Kapelle Maria mit dem Kinde, großes spätgotisches Standbild aus bemaltem Holze.

Monstranz, Silber, Spätrenaissance, in Anlehnung an mittelalterliche Vorbilder, 81 cm hoch. Stempel LW.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert.

Pacificale, Silber, das Kreuz spätgotisch, der Fuß Spätrenaissance, 71 cm hoch.

Dose für geweihtes Öl, Rokoko, 1751.

Schloss, barocker Putzbau von 1739 (Inschrift). Die beiden Seitenflügel der Vorderfront sowie die Risalite der Rückfront mit hohen Giebeln.

Neben dem Schlosse die ehemalige Schlosskapelle, jetzt **evangelische Pfarrkirche**. Einschiffiger Putzbau von 1780 (Inschrift), im Besitze der evangelischen Gemeinde seit 1855.

Dalewo, Dorf 20 km südöstlich von Kosten, ehemals dem Kloster Lubin gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Adalbert.

Der Pfarrer wird 1396 urkundlich genannt (v. Lekszycki, Großbücher II, No. 1907).

Vermehrter gotischer Ziegelbau, einschiffig, mit rechteckigem Chore, auf dessen Nordseite die Sakristei. An den Ecken der Fronten Lisenen.

Kanzel, Holz, deutsche Renaissance.

Monstranz, Silber, dreitürmiger Aufbau in den Formen der Spätrenaissance mit den Figuren der Heiligen Maria, Benedikt und Adalbert.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Renaissance und Rokoko.

Gluchowo, Dorf 11 km nordöstlich von Kosten, ehemals dem Kloster Lubin gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Patron: die Gutsherrschaft.

Im Jahre 1298 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 770). An Stelle eines Holzbau 1751 in Ziegeln erneuert (Visitation von 1778 bei den Pfarrakten).

Barocker Ziegelbau, die Kunstteile aus Formziegeln. Ein schiffig mit geradlinig geschlossenem Chor, zu dessen Seiten zwei symmetrische Kapellen, die wie der Chor einfache Giebel haben. Holzdecken. Der Turm unvollendet, auf der hölzernen Spitze eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1728.

Martyrium der h. Apollonia, figurenreiches Mittelstück eines spätgotischen Altares vom Ausgange des 15. Jahrhunderts. Holz, bemalt. Im linken (neuen) Seitenaltare.

In demselben Altare als Sockelbild die Kruzifixtragung Christi, spätgotisches Hochrelief, von geringerem Werte als das vorgenannte.

S. Katharina, spätgotisches Standbild aus bemaltem Holze, im rechten Seitenaltare.

Kruzifix, 16. Jahrhundert, vermutlich das alte Triumphkreuz.

An der Kanzel die kleinen sitzenden Figuren der vier Evangelisten, barock, ähnlich denen an der Kanzel der katholischen Pfarrkirche in Kosten.

Weihwassergefäss, Holz, mit barockem Schnitzwerk.

Die Wangen des Gestühls mit ausgestochenen, späten Rokoko-Ornamenten.

Monstranz, Silber, teilweis vergoldet, in reichem Augsburger Rokoko, 63 cm hoch, Stempel AGW und Pinienzapfen mit Q (1763—1765).

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, 17. und 18. Jahrhundert.

Pacificale, Silber, das Kreuz spätgotisch, der Fuß Spätrenaissance.

Kleiner Leuchter aus getriebenem Silber, Spätrenaissance, 1653.

Glocke, 75 cm Durchmesser, spätgotisch, 1470, am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Anno domini MCCCCCLXX. Bartholomens.

Eine zweite, kleinere Glocke von 1592.

Gryzin, Dorf 7 km südöstlich von Kosten.

Katholische Pfarrkirche S. Barbara.

Ein Pfarrer der Kirche wird urkundlich 1388 genannt (Cod. dipl. No. 1883). An Stelle des 1884 abgebrannten Holzbau wurde ein Ziegelbau nach dem Entwurf von A. Lange in Breslau ausgeführt.

Monstranz 1740, zwei Kelche 1756 und 1767.

Ruine der S. Martins-Kirche, außerhalb des Dorfes.

Spätgotischer Steinbau aus dem 15. Jahrhundert (Abb. 103—104), einschifflig bei nur 5,80 m lichter Weite, mit rechteckigem Chor, auf Holzdecken



Abb. 103. Kirchenruine bei Gryzyn. Innenansicht.

angelegt, unvollendet. Die Arbeiten wurden eingestellt, als man das Mauerwerk abgeglichen hatte und im Begriffe stand, den Dachstuhl aufzubringen. Seitdem hat das Bauwerk, abgesehen, daß die Ziegelsteine der beiden Thüren und dreier Fenster ausgebrochen wurden, keine Veränderungen erfahren. Das in Arbeitshöhen von 50 cm ausgeführte Mauerwerk besteht aus Granitfindlingen. Ein Fenster auf der Südseite hat noch die alte Ziegel-Einfassung, das Fenster in der Ostmauer des Chores Leibungen aus Granitsteinen. Die Nordseite ist ohne Fenster. Die Rüstlöcher gehen durch die ganze Stärke der Mauern. An der Südtür ist noch das Loch für den Balkenverschluß erkennbar.



Abb. 104. Kirchenruine bei Gryzyn.

Kosten, Kreishauptstadt, an der Obra, Station der Eisenbahn Posen-Lissa.

Kosten, polnisch Kościan, in den ältesten Aufzeichnungen gewöhnlich Costan geschrieben, war dem Könige unmittelbar unterstellt und hatte schon im 13. Jahrhundert deutsches Stadtrecht empfangen. Es lag an der Straße von Posen nach Fraustadt und war als Hauptort eines Kreises im

Mittelalter eine anscheinliche Stadt, deren Tuchmacherei sich eines geachteten Rufes erfreute, verfiel aber mit dem allgemeinen Niedergange Polens im 17. und 18. Jahrhundert.

**Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä, in der Altstadt.
Patron: der Stadt.**

Die Pfarrkirche in Kosten wird zum ersten Male urkundlich erwähnt, als ein Pfleger derselben sich unter zwei Schriftstücken vom Jahre 1387 als Zunge nennt (Cod. dipl. No. 1860 und 1861).

Das vorhandene Bauwerk ist eine spätgotische Hallenkirche, welche als das Ergebnis verschiedener Bauzeiten zu betrachten ist, deren eingehende Untersuchung aber die im Jahre 1891 stattgehabte, verfehlte Wiederherstellung unmöglich macht. Die Nord- und die Südmauer des 9 m weiten, vier Joche langen Chores entstammen von einem ursprünglichen, einschiffigen Bau. Nach Durchbrechung jener Mauern erhielt der Chor zwei breite Seitenschiffe, so dass er gegenwärtig 26 m innere Breite misst. Die Ostansicht des Chores und seiner Seitenschiffe setzt sich in unregelmäßigerem Zuge aus sieben Seiten zusammen. Das durch Spitzbögen vom Chor geschiedene Langhaus ist dreischiffig und ebenfalls vier Joche lang, von denen aber das westliche sehr schmal ist; es ist auf der Nord- und der Südseite mit Kapellen besetzt. Das Mittelschiff misst 8 m, alle drei Schiffe messen 16,70 m innere Breite. Die rechteckigen Pfeiler sind an den Ecken mit Rundstäben besetzt und haben gegen das Mittelschiff und die Seitenschiffe breite Vorlagen mit einer Halbsäule zur Aufnahme der Gewölbe. Im Chor hat das Mittelschiff ein runderbogiges Sterngewölbe, die Seitenschiffe teils Stern-, teils Netzgewölbe; im Langhaus hat das Mittelschiff ein Netzgewölbe mit spitzbogigen Querrippen, die Seitenschiffe Sterngewölbe; die Kapellen haben verschiedene, meist spätere Gewölbe. Die Scheitel aller Gewölbe liegen annähernd in gleicher Höhe. In dem nördlichen Seitenschiffe des Chores ist die Sakristei mit einem Tonnengewölbe eingebaut, so dass über ihr eine geräumige Empore gebildet wird. Vor der Westseite liegt ein unvollendeter Turm, dessen Mauerwerk nur die Höhe der Kirche erreicht. Das künstlose Äußere macht mit dem plumpen niedrigen Dache einen unerfreulichen Eindruck. Anziehender wirkt das weiträumige Innere in den Schnüre zahlreicher alter Ausstattungsstücke.

Wappentafel an einem Pfeiler des Mittelschiffes in Putz hergestellt, mit einfacher Renaissance-Umrahmung; der polnische Adler, darunter das vermutlich auf die Familie Opalinski bezügliche — Wappen Lodzia sowie das Wappen der Stadt Kosten (ein Turm). Der Dienst des Pfeilers wurde abgeschlagen und der stehende Teil desselben durch ein Männchen mit einem korinthischen Kapitäl gestützt.

Spätgotischer Flügelaltar (Abb. 105). Im Mittelschreine die in kräftigem Hochrelief aus Holz geschnitzte und bemalte Ausgießung des hl. Geistes. Im Sockelschreine fünf Büsten, Gottvater zwischen S. Magdalena, S. Margarete, S. Barbara (Abb. 106) und einer vierten weiblichen Heiligen ohne Attribut. Auf den Flügeln Gemälde, auf den Außenseiten vier Dar-

stellungen aus der Jugendgeschichte, auf den Innenseiten vier Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi. Der Altar ist der am besten erhaltene unter den wenigen mittelalterlichen Altären der Provinz. In der nordwestlichen Kapelle aufgestellt.

Drei spätgotische, bemalte Holzfiguren, Bischof S. Valentin und zwei weibliche Heilige, vermutlich Reste von zerstörten Altären.

Hochaltar, Renaissance, vom Ende des 16. Jahrhunderts, aus bemaltem und vergoldetem Holze. Dreigeschossiger, architektonischer Aufbau. Im Mittelfelde des Hauptgeschosses S. Maria mit dem Kinde; daneben vier Reliefs, die Verkündigung und die Heimsuchung Mariä, die Geburt Christi und die Auferstehung der Könige. Die beiden seitlichen Felder mit den Standbildern S. Johannes des Täufers und S. Johannes des Evangelisten wurden inschriftlich erst 1620 hinzugefügt. Im zweiten Geschosse S. Maria in der Glorie; daneben vier Reliefs, die Darbringung Christi im Tempel, die Flucht nach Aegypten, das Jesuskind zwischen Maria und Joseph, der zwölfjährige Jesus im Tempel. Ueber den Standbildern der beiden Johannes zwei Tafeln mit der Taufe Christi und dem Martyrium S. Johannes des Evangelisten. Im dritten Geschosse die Krönung Mariä. Vor dem Altare zwei Engelgestalten und eine Brüstung.

Drei andere Renaissance-Altäre auf der Chorembole und in der südwestlichen Kapelle, Ende des 16. Jahrhunderts. Ein guter Altar aus der Mitte des 17. Jahrhunderts in der südöstlichen Kapelle.

Sechs Rokoko-Altäre im Chore und in den Kapellen.

Kanzel, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit den Statuetten der sitzenden Evangelisten.

Die Orgel und die in Putz hergestellte Bühne aus derselben Zeit.

Zweisitziger Priestersthül mit Baldachin, 17. Jahrhundert.

Hochkreuz im Triumphbogen, Christus am Kreuze, die darunter kniende Magdalena, Maria und Johannes sowie zwei Kriegsleute. Die Figuren spätgotisch, der geschwungene Balken vom Anfange des 18. Jahrhunderts.

Christus und die Schächer am Kreuze, bemalte Holzarbeit des 16.-17. Jahrhunderts. In der nördlichen Vorhalle.

Bogenfeld über einer Thür des Chores, Holzschnitzerei des 17. Jahrhunderts.

Zwei spätgotische Schniedebänder an einer kleinen Thür im Chore.

Drei schmiedeeiserne Gitter, eine Thür und zwei Bogenstücke, vermutlich aus dem 17. Jahrhundert; in den Kapellen untergebracht.

Monstranzen aus vergoldetem Silber:

1) Einfach spätgotisch, dreiteiliger Aufbau mit den Standbildern der Heiligen Maria, Stanislaus und Adalbert, auf der Spitze die Kreuzigungsgruppe. Höhe 80 cm.

2) Rokoko, Breslauer Stempel mit Jahresmarke (Rosenberg, No. 446 und 449) und Meisterstempel AM.

Vier spätgotische Kelche aus vergoldetem Silber, auf Sechspfahlfuß,

der Knauf mit sechs viereckigen Feldern besetzt, die kegelförmige Schale von einem Blattkranze eingefasst:

1) Am Fusse die gravierten Bilder Christi und der Heiligen Maria, Katharina, Apollonia, Agnes und Barbara. Auf den Feldern des Knaufes der Name Maria, darüber am Schafte die Buchstaben S R M O N E darunter der Name Anna. Der Blattkranz der Schale streng gezeichnet.

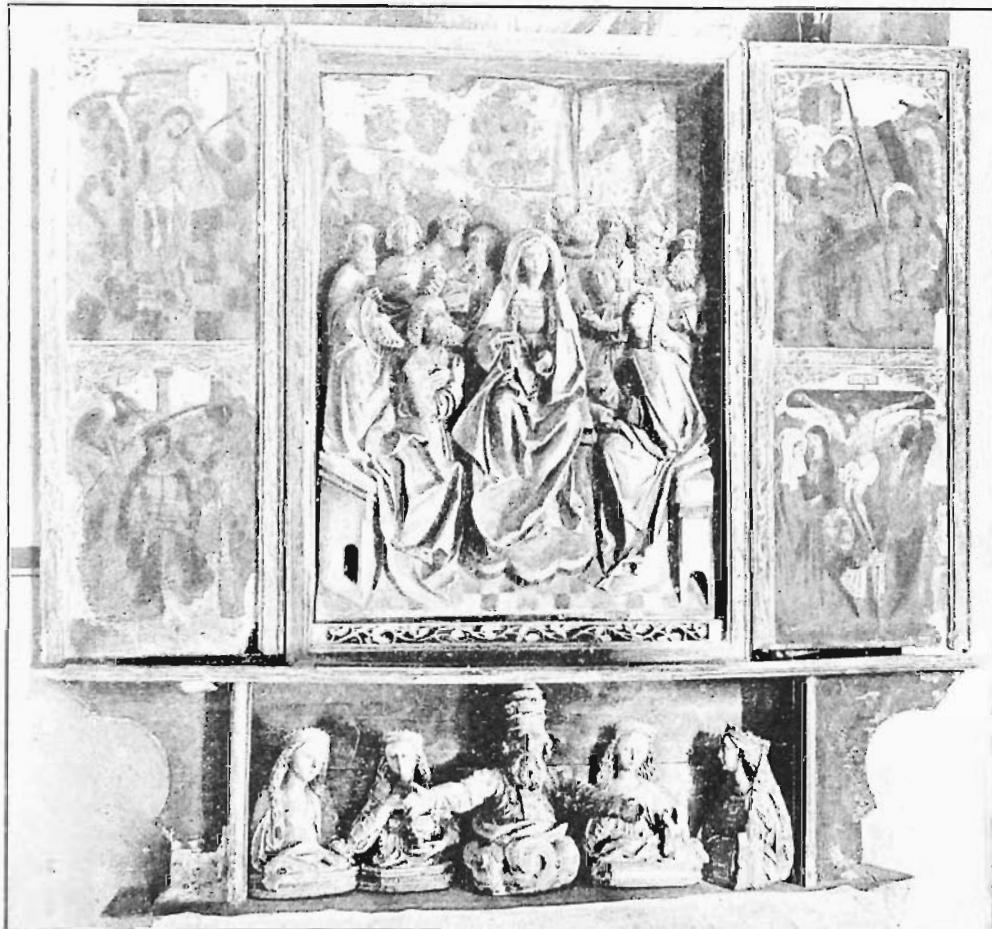


Abb. 105. Spätgotischer Altar der katholischen Pfarrkirche in Kosten.

2) Am Fusse die gravierten Bilder Christi und der Heiligen Paulus, Katharina, Maria, Barbara und Petrus. Auf den Feldern des Knaufes der Name Ihesus Christus.

3) Am Fusse ein aufgelegtes Kruzifix und die gravierten Bilder der Heiligen Johannes, Petrus, Paulus, Barbara und Maria. Auf dem Knaufe, sowie über und unter demselben die Inschriften:

Maria. Hilf got. Hilf Maria.

4) Mit glattem Fusse, auf dem Knaufe der Name Maria.

Vier Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance; drei derselben 1620, 1627 und 1630 geschenkt. Ein fünfter barock.

Pacificale aus vergoldetem Silber, spätgotisch, auf der Vorderseite aufgelegtes Blattwerk, auf der Rückseite die gravierte Kreuzigungsgruppe mit spätem Maßwerk, auf der Spitze ein Pelikan. Der Fuß erneuert. Höhe 52 cm.

Silberne Kapsel für einen Schädelknochen, mit Filigran-Ornamenten und Edelsteinen besetzt, spätgotisch. Umschrift:

De capite . . . decem milia militum martirum. 1482.

Silberne Kapsel für einen Schädel, in der Art der vorigen.



Abb. 106. Kosten. S. Barbara.

Reliquiarium aus vergoldetem Silber, in Gestalt eines schlanken dreiseitigen Spitzbaues, spätgotisch. Zur Aufbewahrung einer Rippe, an deren oberem Ende eine Blechfassung mit der Inschrift:

Baltzar Gerichen.

Ossa et reliquie de decem millia martirum. Anno Domini 1520.

Sieben silberne Löffel mit polnischen Wappen, barock.

Glocken: I) 1,65 m Durchmesser, ohne die Henkel 1,30 m hoch, 1505 gegossen, leider gesprungen. Um den Hals in gotischen Kleinbuchstaben:

O rex glorie veni cum pace. Sub Matthia aurifabro et Mathia Verinei (?) vitricis. MCCCCCI.

Etwas tiefer die ringsum verteilten Namen der vier Evangelisten. Bis auf die Riemchen am Halse und am Rande ist die Glocke schmucklos; ihre Rippe bildet eine straff gezeichnete Linie.

2) 65 cm Durchmesser, 1573 gegossen.

3) 110 und 92 cm Durchmesser, beide von J. Ch. Bruck in Posen 1726 gegossen. Am Rande der größeren:

*Durch Gott und seine Gnade goß mich Johann Christian Bruck in Posen
anno 1726.*

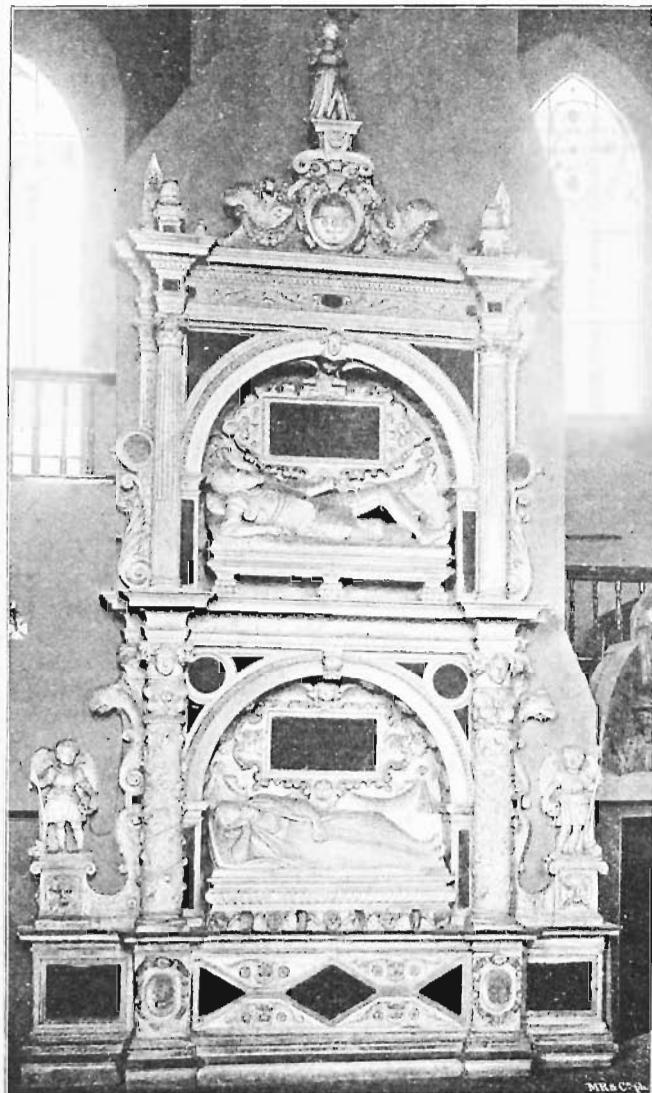


Abb. 107. Kosten. Wandgrab des Matthias von Bnin Opalinski.

Grabdenkmäler:

Wandgrab des Matthias von Bnin Opalinski † 1541 und seiner Frau Hedwig geb. Lubranska † 1559, von beider Sohne Andreas, Krongroßmarschall, gesetzt (Abb. 107). Unter dem oberen Bogen die schlafende Gestalt des Vaters, im unteren die der Mutter. Die Gesamtanlage ist die von den italienischen Künstlern eingeführte; doch bekunden sich in den Einzelheiten,

besonders in der schmiedewerkartigen Umrahmung der Schrifttafel deutsche Einflüsse. Kalkstein mit Einlagen von farbigem Marmor. Links vom Hochaltare.

Wandgrab des Johannes Orzelski, Starost von Kosten, und seiner Frau Anna geb. Stryikowska, 1595 errichtet. Zwei Rundbilder mit den Bildnissen beider, innerhalb einer architektonischen Umrahmung; darüber das Wappen. Ausführung und Material dem vorgenannten Denkmal verwandt. Rechts hinter dem Hochaltare.

Kleine Steinplatte für Ursula Pachur † 1644, Tochter des Doktors Georg Pachur aus Glogau. Links hinter dem Hochaltare.

Kleine Steinplatte mit hölzerner Umrahmung für zwei Kinder (ohne Vatersnamen), 1647. Auf der Südseite des Triumphbogens.

Außen an der Nordmauer zwei Grabsteine. Der eine mit der Gestalt eines Geistlichen, 16.-17. Jahrhundert. Der andere mit Inschrift und Umrahmung, 1741.

Katholische Kapelle zum h. Geiste, in der Posener Vorstadt.

Spätgotischer Ziegelbau, drei Joche lang, im Osten dreiseitig geschlossen, auf der Nordseite eine Sakristei mit Tonnengewölbe. Über der Westfront der Kirche und der Nordfront der Sakristei geputzte Renaissancegiebel. Im Ausgange des 17. Jahrhunderts wurde das Mauerwerk erhöht und an Stelle der Gewölbe eine Holzdecke angelegt. Die Breiter derselben wurden mit Fugenleisten gedichtet und einzeln mit Rankenwerk bemalt, dessen Farben von zwei zu zwei Brettern wechseln.

Geschützter Hochaltar, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Triumphbalken, 1695; an den Kanien Fasen nach mittelalterlicher Art.



Abb. 108. Kosten. Putzfries.

Katholische Kapelle zum h. Kreuze, in der Breslauer Vorstadt.

Spätgotischer Ziegelbau von etwas mehr als 7 m Spannweite, zwei Joche lang, im Osten dreiseitig geschlossen. Das Innere hat gegenwärtig eine Holzdecke; doch mag die Kapelle ehemals Gewölbe besessen haben, da das Außenere mit Strebepfeilern besetzt ist, von denen einer auch in der Mitte der Ostseite angebracht ist. Das Hauptgesims fehlt; unter demselben zieht sich ein drei Schichten hoher, vertiefter Putzfries hin, auf welchem ein aus Kreisbögen zusammengesetztes Band eingeritzt und mit Braunerot bemalt ist (Abb. 108). Die Fenster wurden in der Barockzeit verändert. Die Westthür und die Thür zu der auf der Südseite gelegenen Sakristei, beide

im Spitzbogen geschlossen, haben noch einfache spätgotische Bänder. Der Westgiebel und die Sakristei sind erneuert.

Die wertlose neue Kanzel wird von drei spätgotischen Standbildern (Bischöfen) aus bemaltem Holze getragen.

Glocke mit der Umschrift: *Gloria in excelsis deo. A. D. 1683.*

Katholische Kirche zum h. Kreuze, ehemals Kapelle an dem 1410 gegründeten Dominikaner-Kloster (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 172). Nach der Aufhebung des Klosters wurde 1832 die Kirche der evangelischen Gemeinde überwiesen und in der Kapelle der schon früher von den Mönchen besorgte, deutsche katholische Gottesdienst wiederhergestellt. Einige Jahre später wurde die Kirche samt dem Kloster abgebrochen.

Kleiner barocker Putzbau vom Ende des 17. Jahrhunderts, zweijochig mit dreiseitigem Schluss, gegen Westen gerichtet. Tonnengewölbe mit Stichkappen. An den Wänden und dem Gewölbe einfaches Stuckwerk.

Hochaltar in reichem Barock, die beiden Nebenaltäre Rokoko.

Der Eingang mit einem schmiedeeisernen Gitter verschlossen, dessen beide Thüren mit gewundenen Stäben gemustert, und dessen Bogenfeld mit Ranken gefüllt. Ans der Bauzeit der Kapelle.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1700 geschenkt.

Glocke mit der Inschrift:

I. C. Brück goss mich in Posen. A. D. 1732.

Kapelle der Provinzial-Irrenpflege-Anstalt, ehemals Kirche des Bernhardiner-Klosters, für den evangelischen und den katholischen Gottesdienst gleichzeitig benutzt.

Das Bernhardiner-Kloster wurde 1456 gegründet. Im Anfange des 17. Jahrhunderts erfolgte ein größerer Umbau, nach welchem die Kirche 1611 neu geweiht wurde (Korytkowski II, S. 97). Diese war ein spätgotischer, mit Strebepfeilern besetzter Ziegelbau, einschiffig, mit langem, dreiseitig geschlossenem Chor. Das Schiff ist für die Zwecke der Anstalt völlig umgebaut; nur der Chor dient noch dem Gottesdienste. An der Westfront drei zu einer Gruppe zusammengezogene Spitzbogen-Fenster. Der Altar inschriftlich 1789 geweiht.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko. Unter der die Hostienbüchse umstrahlenden Some knieen Abel und Melchisedech. Höhe 89 cm.

Kelch aus vergoldetem Silber; am Fuße drei Rundstücke mit dem Brustbilde Christi, der Verkündigung Mariä und dem die Wundmale empfangenden h. Franz; 29 cm hoch; 17. Jahrhundert. Ein anderer Kelch barock, 25 cm hoch.

Pacificale aus vergoldetem Silber, 33 cm hoch, Rokoko.

Silbernes Weihrauchschiffchen, 17. Jahrhundert.

Silbernes Weihrauchgefäß, 1728 geschenkt.

Silberne, von einem Fußse getragene, kreisrunde Schüssel. In der Mitte die gravierte Darstellung des von zwei Engeln angebeteten Christkindes und des über ihm schwelbenden Gottvaters; auf dem Rande in kirchen-

slavischer Schrift der Spruch Evang. Lcnae 2, 14. Vier Stempel: S. Georg zu Pferde, MY, 1795 AT und CA.

Evangelische Pfarrkirche. Nach Abbruch der 1832 der Gemeinde überlassenen ehemaligen Dominikaner-Kirche wurden in die gegenwärtige, 1843—1846 ausgeführte Kirche übernommen:

Kelch aus vergoldetem Silber, barock, Stempel der Stadt Posen und des Goldschmieds WB.

Glocken: 1) 70 cm Durchmesser, spätgotisch. Um den Hals ein plattdeutsches Schriftband *Help godt my . . .*, darunter ein Fries sich durchschneidender Rundbögen.

2) 62 cm Durchmesser. Um den Hals:

Johan Christian Brue goß mich in Posen anno 1731.

Kriewen, polnisch Krzywin, Stadt 18 km südöstlich von Kosten, ehemals dem Kloster Lubin gehörig und Sitz eines Kastellans; empfing bereits im 13. Jahrhundert deutsches Stadtrecht.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolans.

Patron: der Staat

Ein Pfarrer Hermann von Kriewen nennt sich als Schreiber einer Urkunde von 1282 (Cod. dipl. No. 506).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, fünf Joche lang, im Osten dreiseitig geschlossen, ehemals gewölbt. An der Südwestecke ein Treppenturm. Auf der Nordseite die Sakristei. Unter der Orgelempore die Stumpfe zweier achteckiger Pfeiler, die auf eine, vielleicht nur beabsichtigte dreischiffige Anlage schließen lassen. Die West- und die Südtür spitzbogig, mit Rundstäben umrahmt. Die Fenster, soweit alt, mit sehriger Leibung. Am Turme und ehemals vermutlich auch unter der Dachtraufe ein vertiefter Putzfries mit Kragsteinen, ähnlich wie an der Kirche zu Rombin. An der Thür der nördlichen Vorhalle zwei spätgotische Schmiedebänder.

Hochaltar und vier Nebenaltäre aus bemaltem Holze, Spätrenaissance, in mehrgeschossigem, mit Figuren besetztem Aufbau, ähnlich dem Hochaltare der katholischen Pfarrkirche in Kosten. Im Hochaltare fünf Standbilder von einem spätgotischen Flügelaltare; im Mittelfelde Maria mit dem Kinde zwischen S. Nikolans und S. Eustachius; auf den Flügeln zwei unbekannte Heilige.

Zwischen dem dritten und vierten Joche war ehemals ein Triumphbogen gespannt. Der Balken daselbst ist erneuert, das Kruzifix aber spätgotisch. Auf den Pfeilern des Bogens zwei große weibliche Heilige, Holz, 17. Jahrhundert.

Beichtstuhl, Spätrenaissance, mit Triglyphengebälk.

Monstranz, Silber, Rokoko.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1657.

Getriebene Messinggeschüssel, Maria mit dem Kinde, ringsum die fünf-

und wiederholte Majuskelschrift: *Aus Not hilf Got.* 16.-17. Jahrhundert.
Durchmesser 38 cm.

Glocke 1,15 m Durchmesser, von Joachim Roth gegossen:
Mein Klang, o Christ, ermahnt dich frei, das du wachst und betest darbey.
I. R. 1604.

Grabstein des Andreas Miaskowski, Kämmerers der Woiwodschaft Posen, † 1571, in der Rüstung stehend dargestellt.

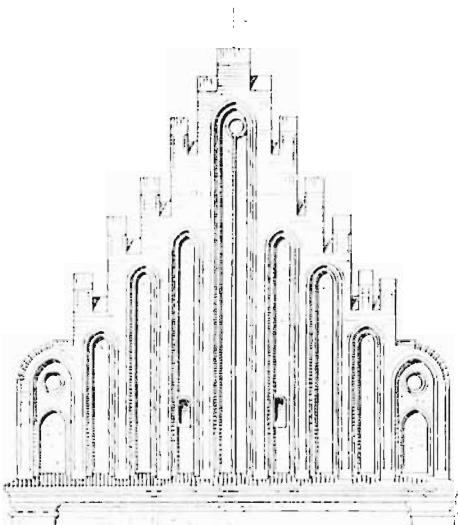


Abb. 109. Lubin. Giebel der ehemaligen Klosterkirche.
1:200.

Lubin, 22 km südöstlich von Kosten.

Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä, ehemals Kirche des Benediktiner-Klosters.

Die Bedeutung trägt der Stadt.

Die Gründung des Benediktiner-Klosters in Lubin, über welche gesicherte Nachrichten nicht mehr vorliegen, erfolgte der Ueberlieferung gemäß im 12. Jahrhundert; in glaubwürdigen Urkunden erscheint das Kloster seit dem 13. Jahrhundert.

Die Kirche war zweifellos schon in romanischer Zeit als Steinbau errichtet worden; Reste desselben werden in dem Westturm und in dem nur 6,60 m breiten Schiffe enthalten sein. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurde der ursprüngliche Chor beseitigt und statt seiner ein 9 m breiter rechteckiger Chor ausgeführt, der 1462 geweiht wurde¹⁾. In der Barockzeit

¹⁾ Geschichte des Klosters, um die Mitte des 17. Jahrhunderts niedergeschrieben. St. A. Posen, Ms. B. 11.

S. 77. A. 1444. Hic (abbas Stephanus) opera sua et impensis anteriorem ecclesiae nostrae partem seu chorum fratum ad eratum ferream porrectum cum confingo sibi sacerario superlectili sacrae conservare opportunio et supra illud sito S. Stanislai saccello, ubi nunc bibliotheca, extruxit.

S. 99. Ultimis diebus Aprilis a. 1462. Idem abbas (Albertus) extractam per antecessorem ecclesiae nostrae proram ad eratum usque ferream protensam . . . cum altaribus . . . consecrari fecit.

wurde die Kirche mit einem 9,20 m breiten Querschiffe durchschnitten, wurden ferner die Außenfronten überputzt und das Innere mit hoch angelegten glatten Gewölben bedeckt. Glücklicherweise blieb von dieser Verunstaltung der dem Bau des 15. Jahrhunderts angehörende, mit profilierten Spitzblendern ausgesetzte Staffelgiebel über der Ostmauer des Chores verschont (Abb. 109).

Hauptaltar und Chorstühle in üppigem Barock, die Nebenaltäre Rokoko.

Kanzel aus Stuckmasse, Rokoko.



Abb. 110. Evangelische Pfarrkirche in Lubin.

Thür zur Sakristei, spätgotisch. Eisenblech. Auf der Seite der Kirche mit sich durchkreuzenden Bändern beschlagen, zwischen diesen geschmiedete Roseetten. Oben vier Wappen, darunter das Wappen Lodziä mit einem Bischofstab, vermutlich auf Bischof Andreas IV. von Posen zurückgehend.

Wandschränke der Sakristei, einfaches Barock.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 1715.

Kelch, 17. Jahrhundert, Meisterstempel FW und unidentifizierter Stadtstempel.

Pacificale in Sonnenform, barock.

Vier Glocken unter einem besonderen Gehäuse, aus der heutigen evan-

gelischen Pfarrkirche, 17. -18. Jahrhundert. Eine derselben, weil gesprungene, außer Gebrauch, von 64 cm Durchmesser, 1669 gegossen, die Buchstaben auf Plättchen. Drei Glocken der Klosterkirche wurden 1839 der katholischen Pfarrkirche in Kohnau i. P. überwiesen.

Grabmäler, Sandstein:

1) Die Verstorbenen liegend dargestellt, die Inschrift ringsumlaufend: Für Abt Paul Chojnacki, zu seinen Lebzeiten 1554 gefertigt, und Adam Bielewski † 1602, in der Südmauer des Schifffes. Für Abt Andreas Chrezowski, zu seinen Lebzeiten 1587 gefertigt, und seinen Bruder Stanislaus † 1585, gegenüber in der Nordmauer des Schifffes.

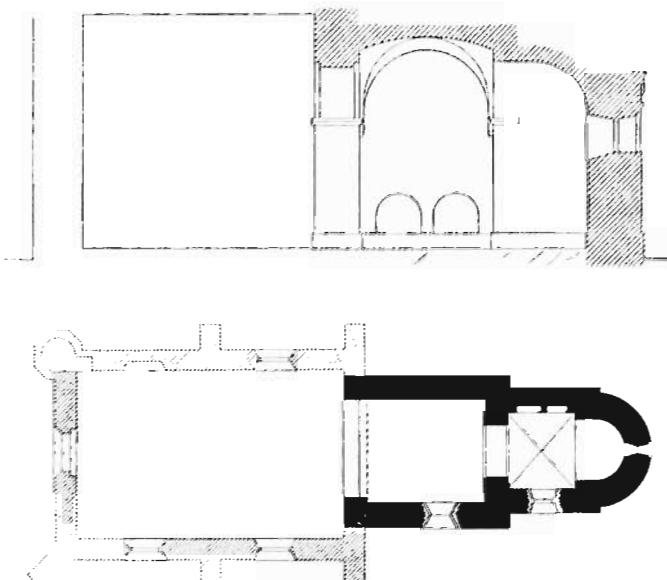


Abb. 111—112. Evangelische Pfarrkirche in Lubin.
Grundriss und Schnitt.

2. Das Brustbild des Verstorbenen, die Inschrift darunter: Für Abt Stanislaus Kiszewski † 1604 und Administrator Johannes Guinski, Weihbischof von Posen, † 1626, beide an der Mauer des Kirchhofes.

*Evangelische Pfarrkirche.

Die Baubüsten trägt die Gemeinde.

Die Kirche (Abb. 110—112), ursprünglich Pfarrkirche des Ortes und S. Leonhard geweiht, seit 1854 im Besitze der evangelischen Gemeinde, wurde als ein romanischer Steinbau in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts von dem Kloster errichtet. Der ursprüngliche Bau ist in dem heutigen Altar- und Herrschaftsraume noch erhalten; er bestand aus einem nur 5,20 m breiten, flachgedeckten Schiffe, einem annähernd quadratischen, 3,80 m breiten, mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe überdeckten Chore und einer an diesen sich schlüsselnden halbrunden Altarnische. In spätgotischer Zeit wurde die Westmauer der Kirche spitzbogig durchbrochen und ein zweites 8,50 m breites

Schiff in der Hauptachse angefügt. Auch wurde das Mauerwerk des alten Baues erhöht und über dem ursprünglichen Chore eine Glockenstube eingerichtet. Die Giebel über der Westfront des Langhauses und über der Ostfront des Chores gehören bereits der Renaissance an. Der letztere ist durch das Wappen des Abtes Paul Chojnacki und die Jahreszahl 1549 zeitlich festgestellt.

Das Mauerwerk des romanischen Baues besteht aus kleinen Granitquadern, deren Fugenverstrich noch der ursprüngliche ist; die Kunsteile

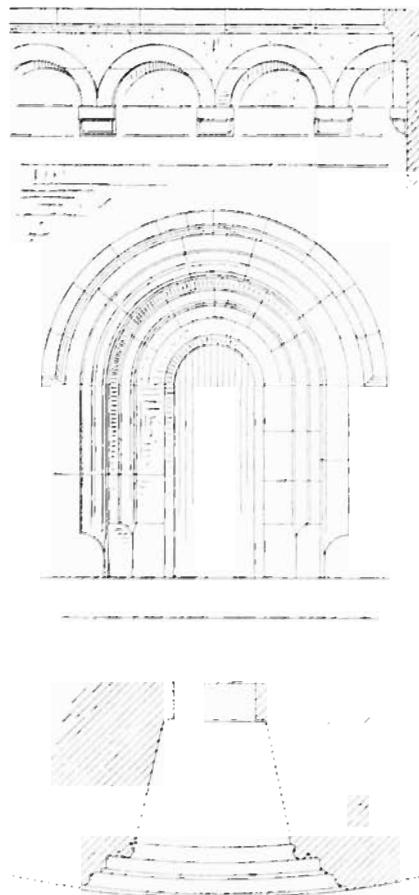


Abb. 113. Evangelische Pfarrkirche in Lubin.
Fenster und Bogenfries.

sind aus Ziegeln gemauert. Die Fenster wurden bei dem spätgotischen Umbau erneuert. Nur das Fenster der Apsis blieb unversehrt (Abb. 113); die Leibungen desselben sind schräg; die äußere ist mit einem Rundstab aus Thonstückchen und einem reicherem Profile aus Sandstein, der Bogen nochmals mit einer Flachschiene aus Formziegeln umrahmt. In der Mitte der Südseite des ursprünglichen Schiffes ist neben dem spätgotischen Fenster noch der Rest eines in Ziegeln gemauerten romanischen Fensters zu bemerken. Das an der Apsis erhaltene Hauptgesims (Abb. 113) wird von einem

aus Formsteinen gemauerten Rundbogenfriese auf Ziegelkonsolen und einer Ziegel-Schrägschicht darüber gebildet.

Das spätgotische Schiff war ehemals gewölbt, wie die Strebepfeiler der Fronten und die in den beiden westlichen Ecken noch erhaltenen Gewölbreste bekunden. Die Nordwestecke ist mit einem zum Dachraum führenden Treppenturm besetzt. Die Thür der Westfront ist spitzbogig; die Kanten ihrer zweimal abgesetzten Leibung sind abgeschrägt.

Sokolowski, S. b. s. III, S. 96 mit unzureichenden Aufnahmen Tf. I, 3 und Tf. II.

Oborzysk, Gutsbezirk 5 km nordöstlich von Kosten.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, mit rechteckigem Chor, durch spätere Aenderungen völlig entstellt.

Racot, Dorf 6 km südöstlich von Kosten.

Evangelische Schlosskirche.

Besitzerin: die Großherzogin von Sachsen-Weimar.

Kleiner geputzter Centralbau im Gestalt eines griechischen Kreuzes, über der Vierung eine Stützkuppel, über den Kreuzarmen Tonnengewölbe; außen und innen mit Pilastern bekleidet; das Innere einfach, doch würdig. Um 1780 für den katholischen Gottesdienst gebaut. Über dem alten Altar in dem östlichen Kreuzarme ein Aufbau mit freistehenden Säulen, dazwischen die neue Kanzel.

Kronleuchter, Messing, mit acht Armen, unten eine durchbrochene Kugel, oben ein stilisierter Adler. Renaissance, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Rombin, Dorf 16 km östlich von Kosten.

Katholische Pfarrkirche S. Peter und Paul.

Patron: die Gutsherrschaft von Turew.

Der Pfarrer wird urkundlich 1391 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher, I, No. 101).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen. Die Gewölbe durch eine Holzdecke ersetzt. In der Barockzeit mit zwei symmetrischen Kapellen auf der Nord- und der Südseite erweitert und auf der Ostseite mit einer Sakristei versehen; diese drei Anbauten mit geschweiften Dächern. Unter der Dachtraufe und in der gleichen Höhe an der Westfront ein verliebter Putzfries mit Kragsteinen (Abb. 114). Die spitzbogige Thür der Westfront trägt ein von einer Kielbogen-Blende umschlossenes, gemauertes Kreuz. Der Giebel der Westfront mit halbrunden Wimpergen besetzt.

Kanzel, Holz, deutsche Renaissance.

Monstranz, Silber, spätgotisch vom Ende des 15. Jahrhunderts, drei-

türmiger Aufbau mit den Figuren der Heiligen Peter und Paul. Der Fuß im Anfange des 18. Jahrhunderts erneuert.

Kelch aus vergoldetem Silber, Renaissance.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Pacificale, Silber. Das Kreuz spätestgotisch. Am Knaufe zweimal der Name Ihesus. Der Fuß Renaissance.

Ewige Lampe, Silber, Barock.

Glocken, über dem Eingange zum Kirchhofe aufgehängt:

1) 77 cm Durchmesser. Am Halse:

Alleine Got in der Ho sei Ehre und Danck für seine Genade. Anno 1630.

Am Rande:

Durchs Feuer ich flos, mit Gotes Hilfe Simonis Koisch von Glogaw mich goß.

2) 64 cm Durchmesser. Am Halse:

Mein Klanck, o Christ, ermant dich frei, das du wachest und betest darbei.

Durchs Feuer ich flos, Simonis Koisch von Glogaw mich goß anno 1630.

3) 60 cm Durchmesser. Am Halse:

Fudit me Samuel Scholtz, tormentorum campanarumque fusor, Elbing ad S. Mathiam in suburbio Wratislav. 1747. Laschini.

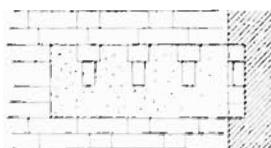


Abb. 114. Rombin. Fries. 1:50.

Grabmäler hinter dem Hochaltar: links Johannes Rombinski † 1603; rechts vermutlich sein Sohn des gleichen Namens, das Todesjahr nicht ausgefüllt. Beide liegend mit der Rüstung dargestellt.

Rotdorf, polnisch Czerwona Wieś, 2,5 km westlich von Kriewen, in polnischer Zeit nach der Kirche Czerwony Kościół (Rotkirch) genannt.

Katholische Pfarrkirche S. Aegidius.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Kirche war ursprünglich ein romanischer Ziegelbau, dessen älteste urkundliche Erwähnungen in den aus den Jahren 1237 und 1282 stammenden Ortsbezeichnungen „Rufa Ecclesia“ und „Rufum Templum“ gegeben sind (Cod. dipl. No. 205 und 206). 1778 wurde die Kirche auf der Westseite mit einem zweiten achteckigen Schiffe erweitert, der Hochaltar in dem ursprünglichen Schiffe aufgestellt und der ehemalige Chor zur Sakristei eingerichtet; dabei wurden die alten Ziegelfronten geputzt.

Das ehemalige, nur 6 m breite Schiff war schon von Anfang her, wie heute, flach gedeckt; die Südmauer des Schiffes hatte eine in den Rissen des Putzes erkennbare Rundbogen-Thür. Der ehemalige Chor, ein Quadrat von 4 m Seite, besitzt noch das alte rippenlose Kreuzgewölbe und in der Süd-

mander ein altes Rundbogen-Fenster. Der ehemalige Triumphbogen ist ebenfalls rund.

Spätgotische Holzbildwerke: Maria mit dem Kinde, die alte Bemalung durch neue Tücher überdeckt, 15. Jahrhundert. S. Aegidius, mit alter Bemalung, im Hochaltar, 16. Jahrhundert.

Monstranz und Pacificale, Silber, barock.

Kasel, Silbergewebe, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Die Glocken hängen unzugänglich unter einem besonderen Gerüste.

Die katholische Pfarrkirche in Golebin ist ein kunstloser Holzbau des 17. Jahrhunderts. Die katholischen Pfarrkirchen in Choryn, Konojad und Wyskoé wurden im 19. Jahrhundert als Ziegelbauten erneuert.

KREIS FRAUSTADT.

Bargen, Dorf 9 km nordöstlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau (Abb. 115.) 1470 errichtet, gemäß der auf einem Ziegel der Südostmauer des Chores eingegrabenen Inschrift:

Anno MCCCCC septuagesimo.

Das zweiwochige Schiff misst 8 m Breite; der Chor ist dreiseitig geschlossen; beide sind ihrer Gewölbe beraubt. Die Sakristei auf der Nordseite des Chores hat dagegen noch das alte Tonnengewölbe. Ein Turm

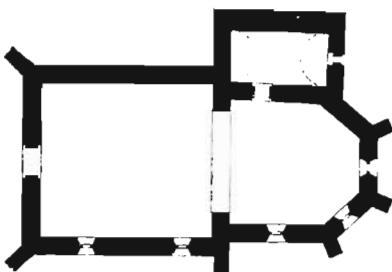


Abb. 115. Kirche in Bargen.

fehlt. Die Fenster, welche anfänglich nur auf der Südseite vorhanden waren, sind schmal, spitzbogig geschlossen, bei schräger Leibung. Der Westgiebel wird von diagonal gestellten Pfosten durchschnitten, zwischen denen spitzbogige Blenden ausgespart sind. 1672 fand eine Neuweihung der Kirche statt (Korytkowski II, S. 139).

Christus im Elend, rohes spätgotisches Holzbildwerk.

Keleb aus vergoldetem Silber, spätgotisch, 17 cm hoch. Auf dem Fuße graviertes Rankenwerk. Auf den Feldern des Knaufes sowie am Schafte über und unter dem Knaufe drei nachlässig hergestellte Inschriften, von welchen die obere: *Maria berot*, die mittlere und die untere: *Hilf got* zu lesen sind.

Zwei spätgotische Glocken. Die größere von 69 cm Durchmesser, 1457 gegossen, trägt in der Ansicht die flach erhabene Kreuzigungsgruppe und um den Hals zwischen doppelten Schnüren die von Lilien unterbrochene Umschrift: *O rex glorie veni cum pace. Anno domini MCCCCCLVII.*

Die kleinere von 56 cm Durchmesser hat denselben Spruch mit zwei Münzabdrücken.

Brenno, Dorf 15 km nordwestlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Die alte Holzkirche brannte 1759 ab; an ihrer Stelle wurde der geputzte Ziegelbau 1781 ausgeführt (Korytkowski II, S. 253).

Die drei Glocken goss Erdmann Kalliefe in Lissa 1779, 1789 und 1790. Die erste wurde neuerdings umgegossen.

Bukwitz, Dorf 17 km nordöstlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Im Mittelalter gegründet, 1825 an Stelle eines Holzbaues als geputzter Ziegelbau erneuert.

Silberne Monstranz, Spitzbau, Mitte des 17. Jahrhunderts.

Alt-Driebitz, Dorf 7 km südwestlich von Fraustadt, Station der Eisenbahn Lissa-Hansdorf, im Mittelalter dem Breslauer Dome gehörig.

Evangelische Pfarrkirche.

Patrone: die Besitzer von Mittel- und Nieder-Alt-Driebitz und Neu-Driebitz.

Nachdem die im Mittelalter gegründete Kirche mit Einführung der Reformation protestantisch geworden war, wurde an Stelle des ursprünglichen Holzbaues ein Steinbau aus Ziegeln und Granitfindlingen, von einfach rechteckiger Grundform und mit einem Turm vor der schmalen Westfront errichtet. Da die Kirche auch von den ihres Gottesdienstes benutzten Protestanten der benachbarten schlesischen Ortschaften benutzt wurde, so sah man sich noch im Laufe des 17. Jahrhunderts zu einer Erweiterung auf der Südseite sowie zur Anlage doppelter Emporen genötigt. 1737 wurde die Kirche einer Erneuerung unterzogen und im nächsten Jahre neu geweiht (Inschrift an der Kanzel. -- Pfarrarchivalien).

Der Grundriss der Kirche bildet ein von doppelten Emporen umschlossenes Quadrat; der Mittelraum hat ein flaches hölzernes Walngewölbe. Die aus Stein hergestellten Teile, der Turm, die Nordmauer und die anstoßende Hälfte der Ostmauer wurden vom älteren Bau übernommen. Alles Uebrige ist Fachwerk.

Großer Kelch aus vergoldetem Silber, mit aufgelegtem Silberschmuck, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, Stempel der Stadt Glogau und M.F.

Zinnkanne, jetzt im Provinzial-Museum in Posen.

Drei Zinnteller mit dem Stempel der Stadt Glogau. Im Meisterstempel zweier Teller ein Merkur zwischen den Buchstaben WM, im Meisterstempel des dritten ein Engel zwischen den Buchstaben AS.

Messingkronleuchter, oben der doppelköpfige deutsche Reichsadler, unten eine Kugel.

Drei spätgotische Glocken: 1) 81 cm Durchmesser, ohne Inschrift.

2) 54 cm Durchmesser, 1497 gegossen, am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. MCCCCCLXXXVII.

3) 44 cm Durchmesser, am Halse derselbe Spruch. Die meist aus Minuskeln, teilweis aber noch aus Majuskeln hergestellte Schrift sowie zwei trennende Ornamente lassen den Ursprung der Glocke in die Zeit um 1400 verlegen.

Unter den Grabdenkmälern zu bemerken das für Pastor T. F. Faust † 1739, eine Platte aus schwarzem Marmor mit Stuckumrahmung, innen an der Ostmauer.

Fraustadt, polnisch Wschowa, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Lissa-Hansdorf.

Fraustadt war der Hauptort des gleichnamigen Ländchens. Wann es zur deutschrechtlichen Stadt erhoben wurde, ist nicht bekannt; jedenfalls bestand es als solche schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, zu welcher Zeit es in den Urkunden als Stadt meist unter dem deutschen Namen auftritt. Es gehörte den Herzögen von Glogau, wurde aber an König Johann von Böhmen verpfändet, 1343 von König Kasimir dem Großen von Polen besetzt und diesem im Frieden von 1346 abgetreten. Seitdem blieb es bis 1793 unter polnischer Herrschaft.

An der Straße von Glogau nach Kosten gelegen, erstarkte Fraustadt trotz mehrmaligen Brandunglücks durch die Rührigkeit seiner Bürgerschaft. Es hatte eine städtische Münze, welche erst im 17. Jahrhundert einging, und seit den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts auch eine königliche Münze. Das wichtigste Gewerbe war die Tuchmacherei; daneben erhoben sich verschiedene Zweige des Kunstgewerbes zu achtenswerten Leistungen. Im Jahre 1552 traf die Stadt zur lutherischen Lehre über. Valerius Herberger, einer der bedeutendsten protestantischen Theologen seiner Zeit, erblickte hier 1562 das Licht der Welt und wirkte an der Pfarrkirche von 1590 bis zu seinem Tode 1627. Im Jahre 1604 musste die Gemeinde auf Veranlassung der polnischen Regierung die alte Pfarrkirche an die kleine katholische Minderheit zurückgeben; sie baute sich ein neues Gotteshaus „zum Krippelein Christi.“ Zur Förderung des Katholizismus wurden das eingegangene Bernhardiner Kloster bald darauf wiederhergestellt und 1722 die Jesuiten in der Stadt angesiedelt. Neben der unter königlicher Hoheit stehenden Altstadt legten zuziehende schlesische Protestanten im 17. Jahrhundert die Neustadt unter starosteilicher Hoheit an. 1706 siegte nördlich bei Fraustadt der schwedische General Reinschild über die Sachsen und Russen. 1801 brannte die

Neustadt samt dem angrenzenden Teile der Altstadt nieder. 1832 wurde die Neustadt mit der Verwaltung der Altstadt vereinigt. Im Gegensatze zu der Mehrzahl der im Mittelalter gegründeten großpolnischen Städte, deren deutsche Insassen sich polonisierten, hat die Bürgerschaft von Fraustadt ihr Deutschthum bewahrt. In der Neuzeit ist mit der Verschiebung der Verkehrswege ein Stillstand in der Entwicklung der Stadt eingetreten.

Das älteste, in einem Siegel von 1310 erhaltene Wappen der Stadt zeigt, ihrem Namen entsprechend, die sitzende h. Jungfrau mit dem Christ-

kinde auf dem Schoße. Späterer Siegel stellen die Krönung Mariä dar. Neben diesem, dem großen Wappen war ein kleines Wappen in Gebrauch, das Jagellonenkreuz mit zwei kleinen Ringen zwischen den beiden Querbalken, welches auch die städtischen Stempel der Abb. 116. ^{1:1} in Fraustadt gefertigten Goldschmiede- und Zinnarbeiten wiederholen Abb. 116. Vergl. Band I, Verzeichnis der Künstler.

Samuel Friedrich Lauterbach, Das merkwürdige Leben, guter Nach-Ruhm und seliger Abschied des theuren und um die Kirche Gottes hoch verdienten Theologi Hn.

Valerii Herbergers, weiland Predigers zur Fraustadt in Groß-Pohlen. Leipzig 1708.

—, Fraustädtisches Zion. Das ist Historische Erzählung desjenigen, was sich von An. 1500 bis 1700 im Kirch-Wesen zu Fraustadt in der Cron-Pohlen zugetragen. Leipzig 1711. Stanisława J. K. Mei Wschowy. Lissa 1783.

A. Fehner, Einige Nachrichten über die Gründung der evangelischen Kirche der Neustadt, genannt zur heiligen Dreifaltigkeit in Fraustadt. Fraustadt 1816.

J. F. Specht, Der neue Zion oder die Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde am Krippelein Christi zu Fraustadt. Fraustadt 1855.

Wuttke S. 294 ff.

M. Kirmis, Beiträge zur Wappen- und Münzkunde Großpolens, I. Fraustadt. Z. G. L. III, S. 327.

—, Münzgeschichte der Stadt Fraustadt. Berlin 1885. Neue Beiträge. Berlin 1886. Sonderdruck der Berliner Münzblätter.

A. Braune, Geschichte der Stadt Fraustadt. Fraustadt 1889.

A. Henschel, Valerius Herberger. Schriften des Vereins für Reformations-Geschichte. Halle a. S. 1889.

J. Kohute und F. Schwartz, Die kulturgeschichtliche Ausstellung in Fraustadt 1892. Z. H. Ges. VII, S. 427.

M. Frieder, Geschichte der ehemaligen Lateinschulen Fraustadts. Beilage zum 41. Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums zu Fraustadt. Fraustadt 1894.

Mittelalterliche Befestigung.

Wie die meisten Städte des Posener Landes war Fraustadt lange Zeit nur durch Plankenwerk befestigt, ehe es mit Mauern umschlossen wurde. Noch im Jahre 1345 gestattete König Kasimir den Bürgern, in den benachbarten Waldungen Holz für das Plankenwerk der Stadt zu fällen, „ad planum eandem civitatem“ (cod. dipl. No. 1211). 1525 erteilte König Sigismund der Stadt einen Münzbrief zu Gunsten ihres Mauerbaues; 1587 wurde ein Teil der Mauer auf der Ostseite erhöht (Lauterbach, Fraustädtisches Zion S. 61).

Der Lauf der Mauer (Abb. 117), welche das nur mäßige Gebiet der Altstadt umschloß, ist an den überkommenen Resten und dem breiten Graben noch zu verfolgen. Die Mauer besteht teils aus Granitfindlingen, teils aus Ziegeln und gehört der spätgotischen Zeit an. Nur zwei Thore waren vor-

handen, auf der Nordseite das Polnische, auf der Südseite das Glogauer Thor; zwischen beiden lag auf der Ostseite auf einem Hügel das Schloß. Auf dem Zwinger am Polnischen Thore wurde 1604 das „Kipplein Christi“ erbaut und dabei der ehemalige Thorturm zum Kirchturm umgestaltet¹⁾. Das Glogauer Thor mit seinem, dem vorigen ähnlichen Turme wurde 1801 abgebrochen (Geometrische Aufnahme im Besitze des Magistrats). Weichhäuser waren nicht vorhanden.

Aufnahmen der Stadt im Maßstabe 1:5000, aus dem Jahre 1780 auf dem Magistrate in Fraustadt, aus dem Jahre 1794 im Staatsarchive in Posen, Plausammlung No. 476.

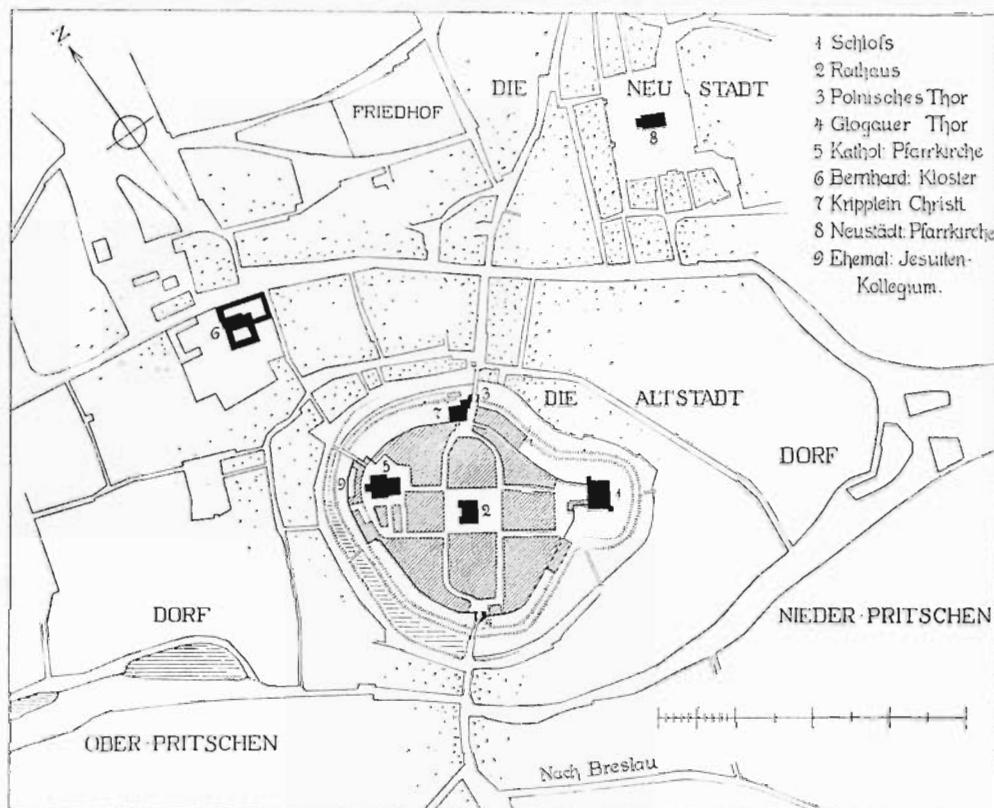


Abb. 117. Plan der Stadt Fraustadt im Jahre 1794. 1:10000.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislans.

Patron: der Staat.

Ein „Jordanus, plebanus in Frovenstadt,“ wird als Zeuge unter einer Urkunde vom Jahre 1326 genannt (Cod. dipl. No. 1062).

Die Kirche ist, wie die erhaltenen Reste bekunden, aus einem spätgotischen Ziegelbau der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hervorgegangen. Als dieser 1529 bei einem Stadtbrande schwer geschädigt wurde, veranlaßte der aus Fraustadt gebürtige Matthäus Lamprecht, Domherr zu

¹⁾ Vgl. S. 181.

Breslau und Archidiakon zu Glogau, eine umfassende Wiederherstellung, deren Arbeiten sich durch mehrere Jahrzehnte hinzogen; die Gewölbe wurden erst nach Lamprechts Tode (1552) geschlossen, der Knopf auf den neuen Turm 1582 gesetzt. Ein 1685 stattgehabter Brand gab Anlass zu einem nochmaligen Umbau, welcher wiederum erst vier Jahrzehnte später zum Abschluß gelangte und der Kirche ihre heutige Gestalt verlieh.

Lauterbach, Fraustädtisches Zion.

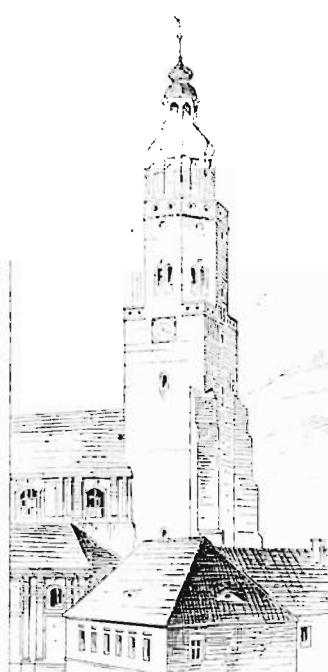


Abb. 118. Turm der kath. Pfarrkirche in Fraustadt.

Den ältesten Teil der Kirche (Abb. 119) stellt das geradlinig geschlossene dreijochige Hauptschiff des Chores mit seinem Netzgewölbe und dem spitzen Triumphbogen dar. Die beiden Abseiten des Chores wurden einige Jahrzehnte nach Vollendung des Hauptschiffes angefügt, nachdem man die Mauern desselben mit Spitzbögen durchbrochen hatte.

In die spätgotische Zeit gehen auch die unteren Teile des Westturmes zurück, dessen Eingangstür mit einfach abgetreppter Leibung spitzbogig geschlossen ist. Das übrige Mauerwerk des Turmes (Abb. 118) dürfte, wenngleich es spätgotischen Verband zeigt, erst der Wiederherstellung des 16. Jahrhunderts angehören. Die spärlich angebrachten Fenster sind rundbogig geschlossen. Über die Bauzeit giebt eine Sandsteintafel am südlichen Strebepfeiler Aufschluß:

Kirchenweter I.P. W.D. G.S. 1580,
darunter das Stadtwappen. Vier gemauerte Eckbrüstungen vermitteln den Übergang zu dem achteckigen Teile, welcher wiederum mit einer

gemauerten Brüstung endet. Das Mauerwerk des achteckigen Helmes stammt von der unter Meister Kaspar Frantz aus Frankstein 1726 stattgehabten Erneuerung (Braune S. 75); darüber steigt die geschweifte, in Kupfer gedeckte Haube auf, deren Wetterfahne das Stadtwappen mit eben derselben Jahreszahl zeigt. Bis zu dem letzten gemauerten Gesimse misst die Höhe des Turmes 52,30 m, bis zur Spitze rund 68 m (Aufnahme des Kreishauptamts Lissa).

Im Langhause, auf welches hauptsächlich die von Matthäus Lamprecht eingeleitete Wiederherstellung sich erstreckt haben mag, scheinen nur die Mauerfluchten des Mittelschiffes vom alten Bau übernommen zu sein; im übrigen hat dasselbe einem barocken Neubau Platz gemacht. Während aber die kräftigen Formen der Seitenschiffe bald nach dem Jahre 1685 entstanden sein mögen, deuten die nüchternen Formen der das Mittelschiff überdeckenden Walzkuppel auf eine der Vollendung des Turmes näher liegende Zeit. Die Kuppel überragt die Seitenschiffe und empfängt ihr Licht durch die Fenster der Obermauern, ist aber mit einem Satteldache abgedeckt. Von den Abseiten des Chores wurde bei dem Barockbau die nördliche neu ge-



KRÖZIG DER KATHOLISCHEN Pfarrikirche
IN FRAUSTADT.

wölbt, die südliche aber völlig umgestaltet, und in dem östlichen Joche beider wurden zwei niedrige Sakristeien eingerichtet.

Wandgemälde im südlichen Seitenschiffe des Langhauses, darstellend eine Ansicht von Fraustadt zur Zeit des Neubaues.

Denktafel für den Probst Pogalinski, „ecclesiae turrisque restaurator,“ 1787, Holz. Im Schiffe über der Westthür.

Monstranz aus vergoldetem Silber, einfach barock, 90 cm hoch. Städtischer Stempel von Fraustadt und Meisterstempel GZ.

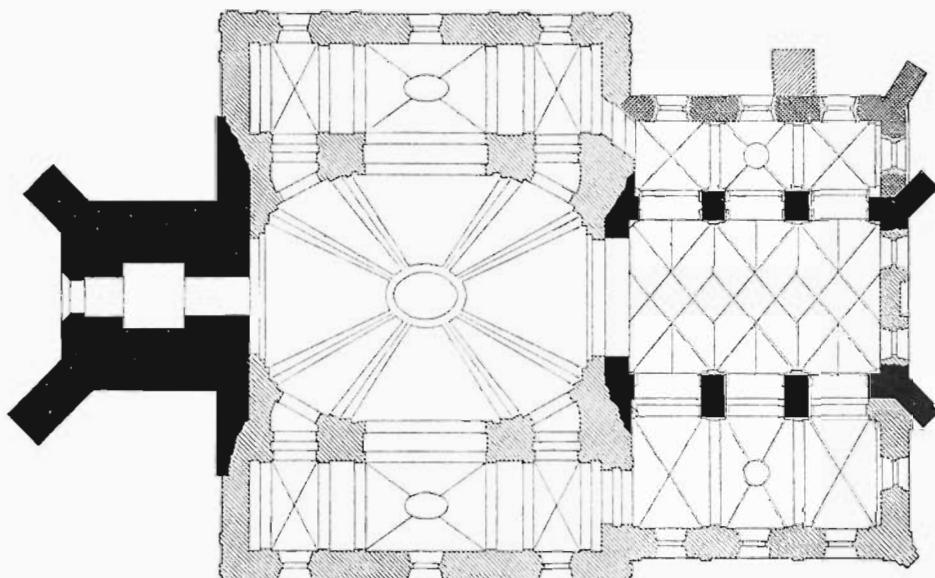


Abb. 119. Katholische Pfarrkirche in Fraustadt.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) *Spätgotisch von 1486, 23 cm hoch (Tafel II). In reicher und vollendeter Ausbildung, der sechsteilige Fuß und die Schale mit Blattwerk überfangen. Um die Schale in das Schriftband:

Hoc opus fecit fieri Barbara Cheophamina de Lacia hic sepulta anno 1486.

2) Spätgotisch von 1517, 21 cm hoch, mit erhabenen und gravierten Darstellungen (Abb. 120). Auf dem Fusse die Brustbilder Christi, Mariä, der Apostel Matthäus und Johannes und der Heiligen Adalbert und Stanislans sowie zwei Wappenschilder. Die Edelsteine am Knaufe sind ausgebrochen. Auf der Unterseite des Fusses Stempel H, auf dem Rande die Umschrift:

Patrie ob amorem, opera et ope Matthei Lampricht, decretorum doctoris, canonici Wratislaviensis ac archidiaconi Glogoviensis, et Johannis Dorinogk gentilium pro fraternitate altaristarum in Wschova facta MDXVII.

3) Einfach spätgotisch, gleichfalls mit der Jahreszahl 1517.

4) Barock von 1735, mit dem Stempel von Fraustadt und dem Meisterstempel GBZ.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, mit Deckel, Spätrenaissance.

Silbernes Pacificale, das Kreuz einfach spätgotisch, der Fuß Renaissance.

Silberner Reliquienarm, spätgotisch, mit dem gravierten Standbilde der h. Ursula.

Getriebene Messingschüssel von 42 cm Durchmesser, in der Mitte die beiden Kundshafer mit der Traube, eingefasst von der viermal wiederkehrenden Majuskelschrift: *Wart geluk alzeich*, sowie einem breiten Rankenfriese. 16.—17. Jahrhundert.



Abb. 120. Kelch der kath. Pfarrkirche in Fraustadt.

Messingkronleuchter, zweireihig, oben ein Männchen, unten eine Kugel. 17.—18. Jahrhundert.

Einige Priestergewänder aus dem 18. Jahrhundert, bemerkenswert eine Kasel und zwei Dalmatiken, Goldgewebe mit farbigen, naturalistischen Blumen.

Von den vier Glocken sind zwei Stück spätgotisch. Die eine von 85 cm Durchmesser, 1488 gegossen, trägt am Halse einen Rundbogenfries und darüber die Umschrift:

*O rex veni cum pace. O konig der eren kom mit frede.
Anno domini M^oCCCCLXXXVII^o. Ave regina celorum.*

Die zweite von 1,10 cm Durchmesser wurde 1508 für die katholische Kirche in Ober-Pritschien gegossen (Lauterbach, Fraustädtisches Zion S. 171); sie hat die Inschrift:

O rex glorie veni cum pace. O künig der eren kum mit(?) dein frede.
MCCCCVIII.

Die beiden anderen Glocken von 110 und 90 cm Durchmesser wurden 1730 beschafft. Sie tragen am Halse den Spruch:

Zu Gottes Ehr bin ich durch Feurs Glud gellossen.

Diesem folgt die Inschrift des Gießers, auf der größeren Glocke:

Stephan Werner in Lissa hat mich gosen,

auf der kleineren: *Stephan Werner hat mich in Januari zu Lissa gossen.*

Katholische Kirche S. Joseph, ehemals Kirche des Bernhardiner-Klosters.

Durch Kabinetserlaß vom 1. April 1835 der katholischen Gemeinde überwiesen.

Das Kloster wurde 1456 gegründet. Mit der Einführung der Reformation in Fraustadt wurde es nach Kosten verlegt, mit der Gegenreformation 1629 in Fraustadt wiederhergestellt.

Archivium conventus Aschoviensis fratrum minorum observantium. Handschrift von 1790 im katholischen Pfarrarchiv.

Ziegelbau der Spätrenaissance (Abb. 121), in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Nikolaus Tarnowiecki errichtet. Das Schiff 10 m im Lichten breit, der gegen Osten gewandte Chor dreiseitig geschlossen, beide mit Tonnengewölben überdeckt; vor der Westseite ein Turm mit geschweifter Haube; auf dem Chore ein Dachreiter. Die Fronten mit schwachen Strebepfeilern besetzt; in den Fenstern eine Art Maßwerk.

Im 18. Jahrhundert erhielt die Kirche ihre Rokoko-Einrichtung und ihre Gewölbemalereien; am Chorgewölbe die h. Dreifaltigkeit zwischen Engelköpfen, am Gewölbe des Schiffes Chöre von Heiligen.

Kreuzgang vor der Ost- und der Nordseite der Kirche, die Ecken turmartig erhöht. An der Westseite des Friedhofes eine Kapelle. Das unbedeutende Kloster auf der Südseite der Kirche, jetzt katholische Schule.

Schniedeeiserne Gitter vor der Westthür der Kirche und der Thür der Kapelle, 17. Jahrhundert.

Kruzifix, Holz, spätgotisch, im Altare der Kapelle. Die rohen Formen des Körpers sind vielleicht absichtlich, um einen altägyptischen Eindruck zu erwecken; doch verweisen die Züge des Kopfes auf die spätgotische Zeit.

Silberne Monstranz, Spitzban, Spätrenaissance, mit den Seitentümchen zwei Bernhardiner-Mönche.

Wandgräber: 1) Für Nikolaus Tarnowiecki † 1640, welcher laut Inschrift „has aedes sacras a fundamentis erigendas curavit.“ Tafel aus schwarzem Marmor, mit Säulen und Gebälk umrahmt. Das den Verstorbenen knieend darstellende Alabaster-Figürchen verstümmelt.

2) Für den Pfarrer Philipp Valentin Hoffmann † 1754, „benefactor ecclesiae hujus et conventus.“ Grabstein mit der im Gebete knieenden Figur des Verstorbenen, bemalt.

Kreuzigungsgruppe auf dem Friedhof, an der Ostseite der Kirche, Sandstein, von derber Ausführung, 1731 aufgestellt.

Altstädtische evangelische Pfarrkirche zum Krippelein Christi.

Patron: die Stadtverwaltung.

Die Kirche wurde gegen Ende des Jahres 1604 aus zwei am Polnischen Thore gelegenen Wohnhäusern hergerichtet, als die mittelalterliche



Abb. 121. Ehemalige Klosterkirche in Fraustadt.

Pfarrkirche den Protestanten entzogen wurde; am Weihachtsfeste desselben Jahres hielt Valerius Herberger den ersten Gottesdienst in der Kirche ab und gab ihr den Namen „Krippelein Christi“. Die Ausführung besorgte Hans Grantz aus Röhrsdorf. Im Jahre 1644 durch Feuer zerstört, wurde die Kirche einer Erneuerung unterzogen und 1647 wieder geweiht. Nach dem Stadtbrande im Jahre 1685 erhielt sie statt der älteren drei Satteldächer ein einziges Satteldach mit breiten Giebeln.

Lauterbach, Fraustädtisches Zion und Leben Herbergers.

Dem letzten Bau verdankt die Kirche im wesentlichen ihre heutige, mehr geschichtlich als künstlerisch bemerkenswerte Gestalt (Abb. 122). Sie nimmt den Platz zwischen der inneren und der äußeren Mauer am ehemaligen Polnischen Thore ein. Die innere, aus Granitfindlingen errichtete Mauer bildet die Südmauer der Kirche. Die äußere Mauer, welche die West- und die Nordmauer der Kirche trägt, besteht aus Ziegeln und stößt stumpf gegen die innere, weshalb sie sowie auch das Thor einer in spätgotischer Zeit erfolgten Verstärkung angehören mag. Der Thorturm ist bis auf das oberste Geschoß noch alt, das Thor selber weggebrochen.

Innerhalb dieser gegebenen Mauerfluchtungen wird die Kirche von dreigeschossigen, hölzernen Emporen umzogen und von drei schlanken, die Decke tragenden Holzsäulen in zwei Schiffe geteilt. Das Äußere ist einfach, ge-

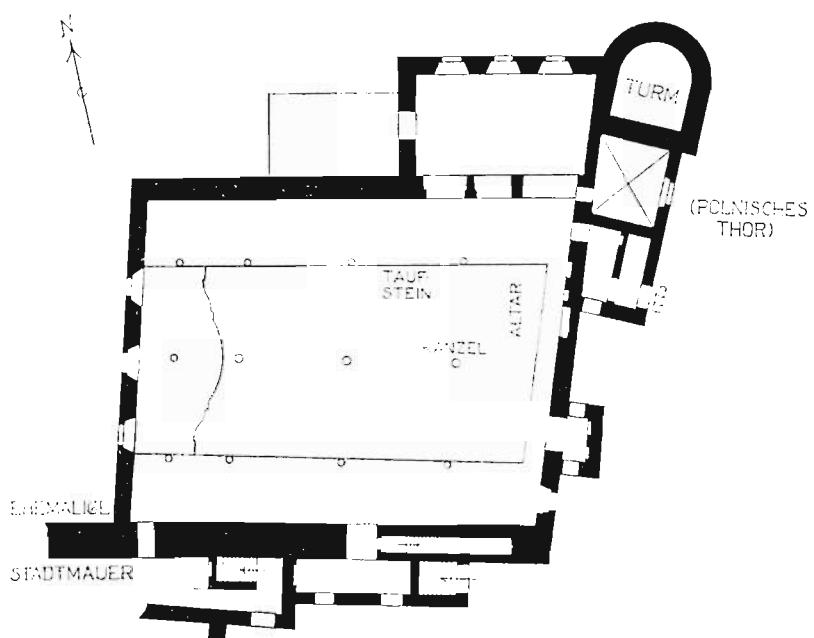


Abb. 122. Altstädtische evangelische Pfarrkirche in Fraustadt.

winnt aber durch die Gruppierung mit dem Glockenturme und dem benachbarten alten Schulgebäude. Bemerkenswert hinsichtlich der Entstehungszeit des Bauwerks ist das Nachleben mittelalterlicher Formen. Die Fenster haben zum Teil spitzbogige Gestalt; der mit Lisenen und Rundbögen gegliederte Ostgiebel trägt ein Hochrelief der Kreuzigungsgruppe.

Altar, Kanzel und Taufstein stehen am östlichen Ende des nördlichen Schiffes. Im Mittelfeld des geschnitzten hohen Altares ein Relief des H. Abendmahls, im Aufsatze die Kreuzigungsgruppe, zu beiden Seiten die Standbilder der Evangelisten. An den Brüstungen der 1690 vollendeten Kanzel die Standbilder Christi, Pauli und der Apostel. Der 1691 geschenkte Taufstein aus schwarzem Marmor, auf dem hölzernen Deckel eine Darstellung der Taufe Christi. Die große Orgel auf der Westempore 1686 vollendet (Lauterbach, Altstädtisches Zion S. 545—546).

Silberne Weinkannen für die Abendmahlfeier:

1) *Im Stile der deutschen Hochrenaissance, vergoldet, 37 cm hoch (Abb. 123). Auf jeder Seite der Kanne ein stehender Engel mit Marterwerkzeugen, auf dem Deckel eine kleine allegorische Figur. Vom Anfange



Abb. 123. Weinkanne der altstädtischen evangelischen Pfarrkirche in Fraustadt.

des 17. Jahrhunderts, mit den Stempeln der Stadt Nürnberg und des Goldschmieds Michel Müller (Rosenberg No. 1313).

2) Achteckig, mit zwei Reihen gravierter Bürgerwappen, 17. Jahrhundert (Abb. 124, links). Stempel der Stadt Breslau (W) und Meisterstempel M (Rosenberg No. 142 und 155).

3) Barock, mit naturalistischem Blumenwerk auf vergoldetem Grunde. Stempel der Stadt Augsburg und des Meisters HP (Abb. 124, rechts).

4) Mit gravierten Rokoko-Ornamenten, 1755 geschenkt. Unklarer Stadtstempel und Meisterstempel G.C. Im Deckel eine silberne Denkmünze mit der Taufe Christi und der Zuführung der Kinder.

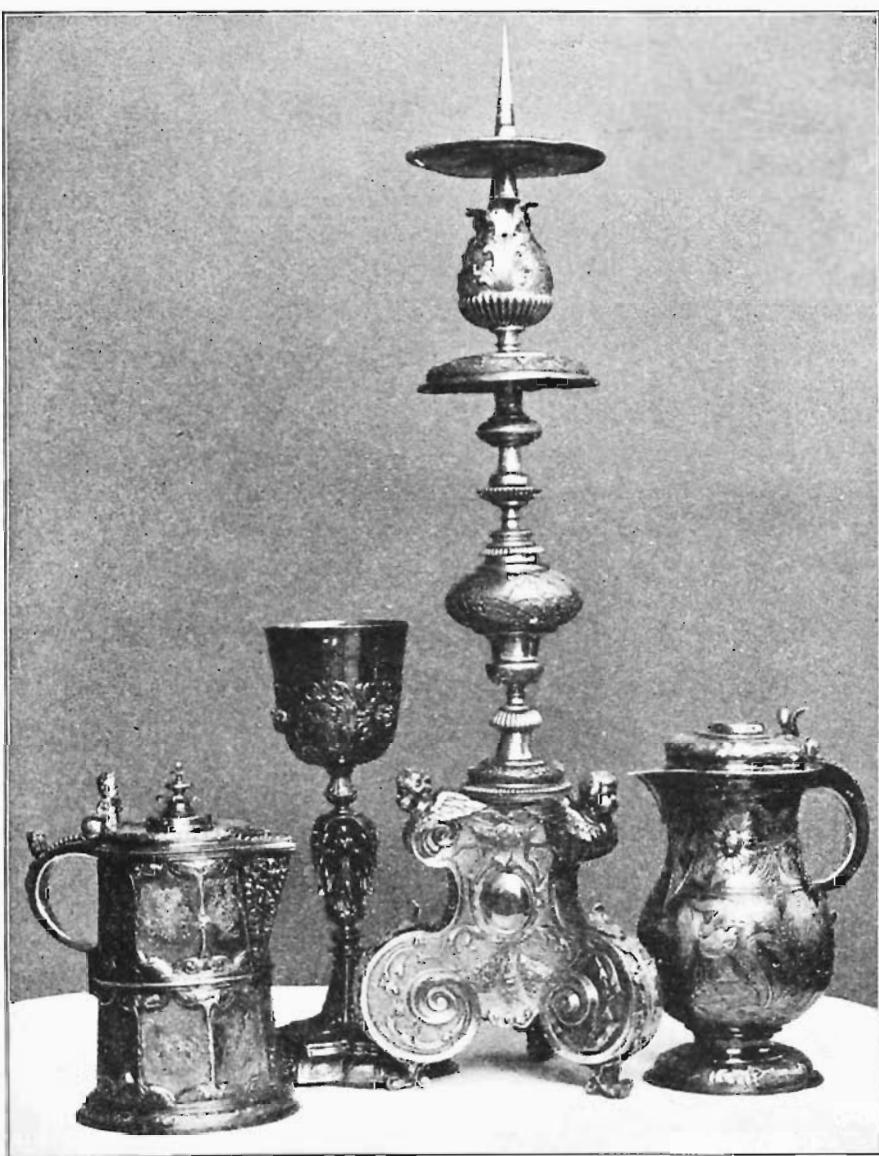


Abb. 124. Altargeräte der altsüdthischen evangelischen Pfarrkirche in Fraustadt.

Kelche aus vergoldetem Silber:

- 1) Einfach spätgotisch, mit sechspassförmigem Fuß und sechs rhombischen Feldern am Knauf. Von der abgegriffenen Inschrift auf der Unterseite noch lesbar: *Der Knapfen Köllig.*
- 2) Mit spätgotischem Knauf; die Schale und der sechspassförmige Fuß 1605 erneuert (Lauterbach, Leben Herbergers S. 316).

3. Spätrenaissance, am Knaufe in gotischer Art sechs rhombische Felder mit dem Namen Jesus und der Jahreszahl 1647, 21 cm hoch.

4. Spätrenaissance, 1656 geschenkt, 32 cm hoch (Abb. 124.).

5. Barock, 1712 geschenkt, dazu die Patene.

6. Barock, 1724 geschenkt, mit den Stempeln von Fraustadt und des Goldschmieds GZ.

Zwei silberne Oblatenbüchsen. Die grosse, viereckige trägt zwischen graviertem Ornamentwerk des 17. Jahrhunderts die ebenfalls gravirten Dar-

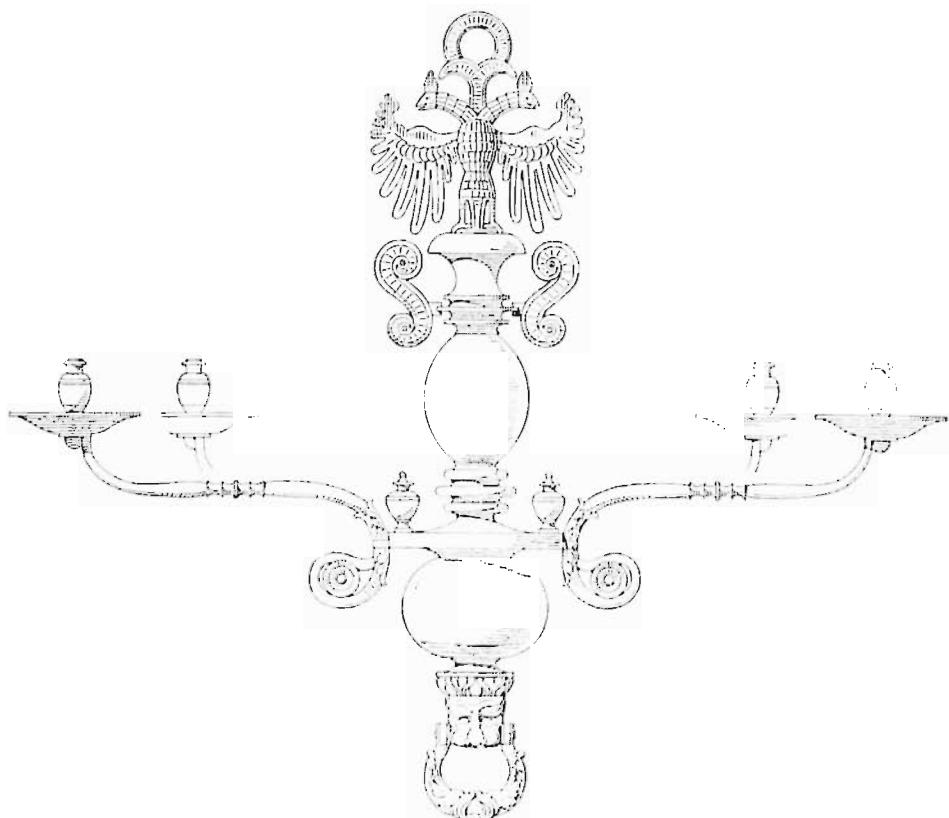


Abb. 125. Kronleuchter der altsächsischen evangelischen Pfarrkirche in Fraustadt. 1:25.

stellungen der Geburt, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Christi und der Ausgießung des h. Geistes. Die kleine, ovale mit graviertem Blumenwerk wurde 1709 geschenkt.

Silberner Becher mit Deckel, 1714 geschenkt; im Boden eine silberne Münze der Herzöge Johann Kasimir und Johann Ernst von Sachsen aus dem Jahre 1590.

Zwei Standleuchter aus getriebenem Silber, barock, mit den Stempeln der Stadt Augsburg und des jüngeren Abraham Drentwet (Rosenberg No. 360), 1713 geschenkt, 64 cm hoch (Abb. 124.).

Zwei Standleuchter aus Messing, 96 cm hoch, der Fuß von drei kleinen Löwen getragen.

Zwei zweijährige Standleuchter aus Messing, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Vier kleine Messingleuchter, zwei Stück von 1689 mit dem Stempel P und zwei Stück von 1717, im Stempel ein nach rechts gewandter menschlicher Kopf.

Sechsarmiger silberner Kronleuchter, 1752 geschenkt.

Kronleuchter aus Messing:

1) 1,50 m Durchmesser, für 10 Kerzen, 1685 geschenkt; auf der Spitze der doppelköpfige deutsche Reichsadler; auf der mittleren Platte fünf kleine orientalische Krieger; unten eine Kugel mit Löwenkopf (Abb. 125).

2) Drei Stück für zwei Reihen von je sechs Kerzen, auf der Spitze der doppelköpfige deutsche Adler; zwei derselben 1685 geschenkt.

3) Für sechs Kerzen, wiederum mit dem doppelköpfigen deutschen Adler auf der Spitze.

4) Für zwei Reihen von je acht Kerzen, auf der Spitze Jupiter auf dem Adler; 1703 geschenkt.

An der Kanzel ein Armleuchter aus Messing, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Kronleuchter aus Zinn für zwei Reihen von je sechs Kerzen; auf der Spitze der die Schuhe ausziehende Moses; von den Schuhmachern 1755 geschenkt, 1806 ausgebessert.

Wandleuchter aus getriebenem Messing, 17. Jahrhundert.

Auf der Kanzel eine Sanduhr in einer Umrahmung aus getriebenem Silberblech von 1759.

Von den Glocken (Lauterbach, Fraustädtisches Zion S. 544) tragen zwei Stück von 60 und 75 cm Durchmesser am Halse einen Rokokofries und auf der Vorder- und der Rückansicht die Inschrift:

Gut denkende Christen in Breslau ließen mich 1688 durch Sigismund Göetz in Breslau gießen und machten damit dem Kripplein Christi zu Fraustadt ein Geschenke. Durch den Gebrauch schadhaft geworden, wurde ich durch Johann Friedrich Schlenkermann in Posen von freiwilligen Beiträgen der Fraustädtischen evangelischen Bürgerschaft umgegossen 1800.

An den Jochen guter Schmiedebeschlag.

Die beiden großen Glocken, von denen die eine 1715 umgegossen wurde, wurden neuerdings abermals umgegossen.

Fünf barocke Gedächtnistafeln, die bedeutendste im Anbau neben dem Turme für Ludwig Karl v. d. Osten-Sacken, sächsisch-polnischen Oberst, gefallen in der Schlacht bei Fraustadt 1706 (Lauterbach, Fraustädtisches Zion S. 548).

Zahlreiche Ölbilder verstorbener Pfarrer, darunter ein um 1700 gemaltes Ölbild des Valerius Herberger.

Neustädtische evangelische Pfarrkirche zur h. Dreifaltigkeit.

Die Gründung der Gemeinde geht in das Jahr 1646 zurück. Die alte Kirche wurde bei dem Stadtbrande 1801 zerstört, der vorhandene Bau 1837 bis 1839 ausgeführt.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert, der eine mit gravirten Wappen. Ein dritter, grosser Kelch, 1704, auf Sechspassfuß.

Silberne Weinkanne, 1700 beschafft, nach Verpfändung 1723 wieder eingelöst. Auf der Vorder- und der Rückseite zwei gravierte Rundbilder mit Darstellungen des Abendmahls Christi und des jüdischen Ostermahls.

Wasserkanne, Zinn, mit guten ornamentalen Gravierungen, 1764.



Abb. 126. Fraustadt. Grabstein des Valerius Herberger.

Zimtteller, mit dem Stempel von Fraustadt und dem Meisterstempel CBK über einem doppelschwänzigen Löwen. Zwei Zimtteller, deren Stempel einen auf das Fraustädter Wappen sich lehnenden Mann zeigt. In den Stempeln zweier anderer Teller die Buchstaben SNS (?) über einer allegorischen Gestalt des Glaubens und die Jahreszahl 1764 zwischen zwei Sternen und einem halben Rade.

Messingschlüssel mit ornamentalen Gravierungen, vermutlich aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Evangelischer Friedhof.

Wenige Jahre nach Erbauung der altstädtischen Pfarrkirche legten die Evangelischen einen neuen, den gegenwärtigen Friedhof an, dessen Einfahrt eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1609 trägt. Die Grabmäler sind meist Sandsteinplatten, welche an der mit geputzten Pilastern und Gesimsen bekleideten Innenseite der Umfassungsmauern, seltener innen im Friedhofes



Abb. 127. Fraustadt. Grabstein des Sam. Friedr. Lauterbach.

freistehend aufgestellt sind. Sie tragen langatmige Inschriften im Sinne des 17. und 18. Jahrhunderts; die umrahmenden Ornamente folgen der Stilentwicklung der Spätrenaissance, des Barocks und des Rokoko und sind oftmals mit allegorischen Figuren und Bildern durchmischt. Die älteren Platten waren in der Regel farbig bemalt; doch sind bei der an verschiedenen Platten neuerdings vorgenommenen Reinigung mit dem Schmutze auch die alten Farben heruntergegangen. Besonders namenthaft zu machen sind:

Grabsteine der Familie Herberger, links vom Eingange, Valerius

Herberger † 1627 (Abb. 126), seine Frau Anna geb. Rüdiger † 1629, sein Sohn Zacharias † 1631, dessen Frau Dorothea geb. Deutschlender † 1628 und Sohn Valerius † 1641. Alle fünf mit Resten der ursprünglichen Bemalung. Am unteren Rande der Platte des älteren Valerius Herberger nennt sich der Bildhauer: *Cunrad Rot f.*⁹⁾

Grabsteine des Jonas Deutschlender † 1664 und seiner Frau † 1661, Spätrenaissance, ganz bemalt.

Grabstein des Johann Kaspar Roth † 1694, barock, mit Farbspuren.



Abb. 128. Evangelischer Friedhof in Fraustadt.

Grabssteine des Bartholomäus Grotke † 1715 und dessen Frau, beide gleichzeitig gearbeitet, auf der Platte der Frau das Todesjahr nachträglich eingesetzt; tüchtige ornamentale Umrahmung.

Grabsteine des Pastors Samuel Friedrich Lauterbach † 1729 (Abb. 127) und seiner Frau Anna Barbara geb. Prüfer † 1717, mit allegorischen Figuren und Bildern.

Von freistehenden Grabmälern sind zu bemerken:

Sarkophag von Sandstein mit reichem, figürlichem und ornamentalem

⁹⁾ Der Wortlaut der Grabschrift ist abgedruckt in den von Lauterbach und Henschel verfassten Lebensbeschreibungen.

Schmuckwerk aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die Inschrift auf der Platte leider mit Moos überwachsen. Abb. 128.

Schlank Pyramide mit Rokoko-Zierat für Pastor Christian Anton Heroldt † 1779.

An der Nordmauer das Grosmannsche Familiengrab (Abb. 128), eine Halle mit Tonnengewölbe auf fünf toskanischen Säulen, in den Zwickeln der Rundbögen Engelköpfe. Spätrenaissance, die Kunsteile aus Sandstein. Nebenan eine Halle auf schwerfälligen Pfeilern, die Formen aus Mörtel geputzt.

Das **Rathaus** auf dem altstädtischen Markte wurde in den sechziger Jahren dieses Jahrhunderts einem Umbau unterzogen. Ältere Reste besitzt es nur noch in dem Turme an der Nordwestecke sowie in dem Netzgewölbe über dem benachbarten Kassenraum; beide stammen von einem spätgotischen Bau der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Im **Centralgefängnisse**, dem ehemaligen Schlosse, ein geschnitzter barocker Beichtstuhl von 1722, vermutlich aus einer evangelischen Kirche.

Bürgerhäuser.

Die Wohnhäuser der Altstadt bergen noch mannigfache Reste aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Die in Putz hergestellten Fronten der Häuser sind gewöhnlich nur drei Fenster breit und haben über dem Erdgeschosse ein oder zwei Stockwerke, darüber einen Giebel.

Pfarrkirch-Platz 1. Im Erdgeschosse ein Raum mit flachem Tonnengewölbe, an dessen Schmalseite die ehemalige Kapelle mit zwei Ecksäulen, vermutlich vom Anfange des 17. Jahrhunderts. Im Keller ein spätgotisches Sternengewölbe auf Pfeilern, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Zweieimer-Straße 1, Ecke des Ringes, Fronten aus dem 17. Jahrhundert.

Zweieimer-Straße 16, neben der Kirche zum Krippelein Christi, ehemals evangelische Schule, welche 1607 nach dem Verluste der alten Pfarrkirche hierher verlegt wurde. Das Gebäude wurde bei den Bränden der Kirche 1644 und 1685 in Mitleidenschaft gezogen und erhielt seine gegenwärtige Gestalt 1686. Der Giebel im Stile der Spätrenaissance, mit Schneckenwerk und zwei rundbogigen Blendern, darunter ein Fries mit der Inschrift:

Fundamentum reipublicae recta adolescentum educatio.

Die Häuser Prediger-Straße 5, 7 und 9 wurden gleichfalls nach dem Stadtbrande von 1685 erneuert; ihre Giebelfronten bilden eine stattliche Baugruppe, und auch ihr Inneres hat die alte Anlage bis auf geringe Änderungen bewahrt. Das am besten erhaltene Haus No. 5 (Abb. 129—131) trägt an den Balkendecken die Jahreszahl 1687, an der Front die Jahreszahl 1689. Den Charakter des Putzbaues berücksichtigend, laden die Gesimse der Fronten nur mäßig aus; die Ornamente sind auf rauhem Grunde aus dem Putze flach modelliert. Der Giebel von No. 9 ist dem der alten evangelischen Schule ähnlich gestaltet; unter dem Giebel von No. 7 ist die Inschrift lesbar:

Honeste vivere, neminem ludere unicuique suum tributere discet.

Auf besonderen Wohlstand deuten im Innern der Häuser die steinernen Wölbungen und die Decken mit sichtbaren profilierten Balken. Die Treppen empfangen durch den Dachraum ihr Licht, und um dieses nach unten zu leiten, sind verschiedene Stufen durchbrochen und mit Eisengittern bedeckt.

Front des Hauses Ring 25 aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

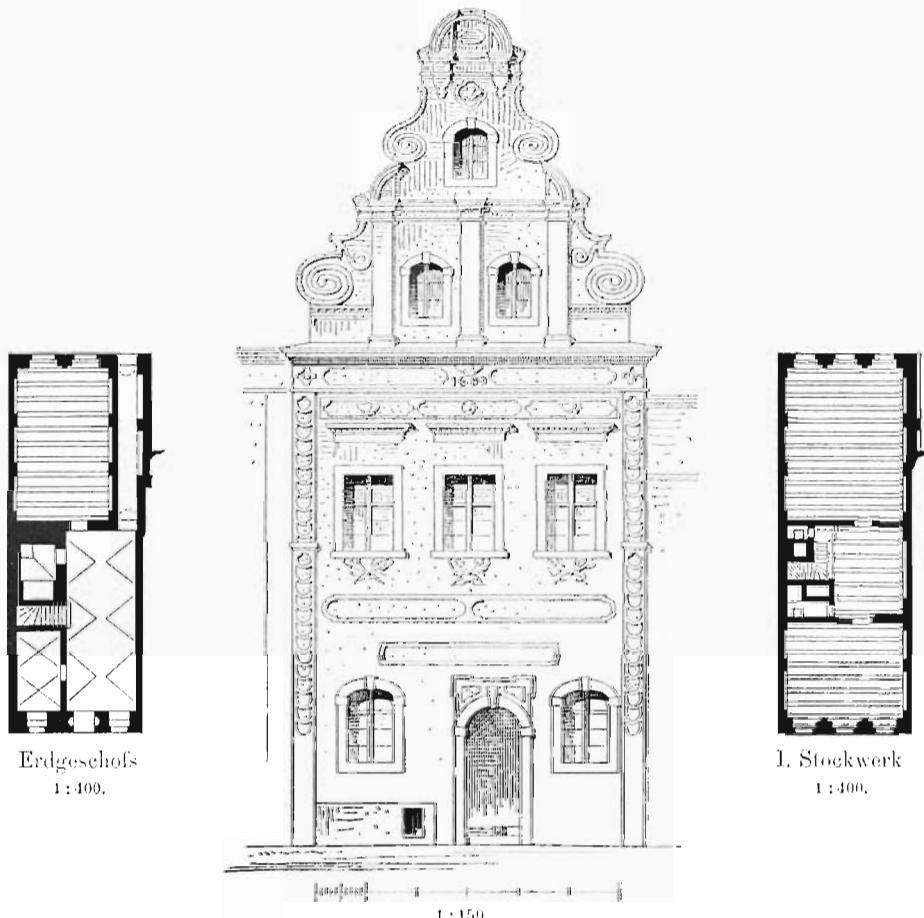


Abb. 129—131. Wohnhaus Prediger-Str. 5 in Fraustadt.

Das Haus Grosmann, Breite-Straße 25, ein dreigeschossiger Putzbau, war ursprünglich im Übergange vom Barock zum Rokoko ausgeführt, mit einem wuchtigen Giebel in der Mitte (getuschte Zeichnung der Front im Besitze der Familie). Nach dem Brande 1801 wurde es in klassizistischen Formen erneuert.

Geiersdorf, Dorf 4 km nordöstlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Patron: die Gutsherrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau, das Schiff drei Joche lang; der zweijochige

Chor dreiseitig geschlossen, ehemals gewölbt. Auf der Nordseite des Chores die Sakristei mit altem Tonnengewölbe. Ein Turm fehlt.

In dem Westgiebel fünf senkrechte Blenden; auf der abgetreppten Giebellinie einige Fialen. Die spitzbogige Westthür von einem aus der Mauerflucht heraustretenden Spitzbogen umrahmt, der vermittelst zweier gepaarter Spitzbögen eine Nachbildung der drei Kreuze Christi und der beiden Schächer trägt (Abb. 132). Die spitzbogigen Fenster mit schräger, geputzter Leibung; die Nordseite ohne Fenster. Ueber dem Sakristeifenster ein geputztes Kreuz.

Mit dem Uebertritt der Grundherrschaft Ossowski zur Reformation wurde die Kirche protestantisch, 1610 aber der katholische Gottesdienst wiederhergestellt.

Hauptaltar, Holz, Spätrenaissance.

Die drei Glocken hängen über dem Eingange zum Friedhofe. Die grösste von 88 cm Durchmesser wurde 1460 gegossen und trägt um den Hals einen rundbogigen Maßwerkfries, darüber zwischen doppelten Schnürchen die Inschrift:

*O rex glorie veni cum pace. O konig der
eren kom mit dein frede. Amen.*

Anno Christi M^oC^oC^oLX^o.

Die mittlere Glocke ist spätgotisch, ohne Inschrift. Die kleine, ebenfalls ohne Inschrift, jünger.

Im Chore der Grabstein des Albert Ossowski † 1572, mit der Gestalt des Verstorbenen und der Umschrift:

*Hic jacet nobilis ac generosus dominus Albertus Osovsky Abeschatz, haeres in
Geiersdorf, qui obiit anno 1572 die 17. Aprilis.*

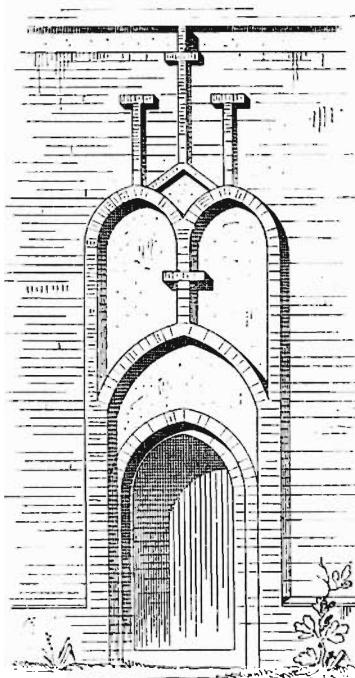


Abb. 132. Kirche in Geiersdorf.
Westportal. 1:100.

Gollmitz, Dorf 12 km nordöstlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche S. Peter und Paul.

Im Mittelalter gegründet. Einfacher Steinbau mit Turm, 1776 errichtet (Korytkowski II, S. 135).

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko. Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel IE.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock, 1745. Der Stempel des Goldschmieds vielleicht derselbe wie vor; daneben der Stempel 12; ein Stadtstempel nicht vorhanden.

Glocke, spätgotisch, mit Schriftband.

Grabstein, 1791, an der Außenseite.

Nieder-Heiersdorf, Dorf 8 km südlich von Fraustadt.
Evangelische Pfarrkirche.

Patrone: die Gutsherren von Ober- und Nieder-Heiersdorf.

Die Kirche ist ein spätgotischer Ziegelbau, der einzige in der Provinz, welcher nach der Gegenreformation im Besitze der Protestanten geblieben ist; sie gleicht in ihrer Anlage und Formgebung der mittelalterlichen Pfarrkirche in Ober-Pritschen. Das Schiff zählt nur zwei Joche, der Chor schließt geradlinig; beide sind ihrer Gewölbe beraubt, und die neuere Holzdecke durch-



Abb. 133. Kelch der Kirche in Nieder-Heiersdorf.

schneidet sogar den spitzen Chorbogen. Die Sakristei auf der Nordseite hat dagegen das alte Tonnengewölbe gerettet. Vor der Westseite steht ein Turm, dessen Helm unschön erneuert ist.

Die Gewände der spitzbogigen Fenster und Thüren sind ohne Verwendung von Formziegeln um je einen halben Stein abgesetzt gemauert. Die Abdeckungen der Giebel zeigen die übliche Abtreppung der Ziegelschichten. Das Ostfenster des Chores hat ein einfaches gemauertes Maßwerk. Der Sockel der Fronnen ist aus zwei Schichten von zugehauenen Schrägstücken hergestellt.

Kanzel, Holz, Spätrenaissance, am nördlichen Pfeiler des Chorbogens.

Mit ihr gleichzeitig wurden die Emporen an der West- und der Südseite des Schiffes eingebaut.

Thür der Sakristei mit einfaches spätgotischem Beschlage. Achulicher Beschlag an der jetzt außer Gebrauch gesetzten Westthür des Schiffes.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) 1595 geschenkt, 20 cm hoch, vermutlich in Franstadt gefertigt; die Grundform noch spätgotisch, das Einzelne in der Art der deutschen Hochrenaissance (Abb. 133).

2) Spätrenaissance, 24,5 cm hoch.

Zwei silberne Oblatenbüchsen, 17. Jahrhundert. Die eine vergoldet, darauf graviert das Opferlamm und Ornamente der deutschen Spätrenaissance.

Glocken: 1) spätgotisch von 1490, am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. O konigk der erin kom mit dein frede. LXXXV.

2) 1713, an dem ausgesprungenen Rande die Gießerinschrift:

Goss mich fChristian Demfninger von Liegnitz in Lissa.

In der Sakristei Holzstuhl mit gedrehten Stäben, 1616.

Holzschnitt, darstellend das Wappen Kotwitz, 1560. Auf eine Holztafel geklebt und eingerahmt. In der Sakristei.

Grabstein für J. Korzbok · Kurzbach Zawadzki † 1616, mit der Gestalt des Verstorbenen; die Umschrift zerstört. In der Kapelle auf der Nordseite.

Denktafel für Andreas Potworowski † 1694, von seiner Frau Anna geb. v. Schlichting gestiftet. Bildnis mit prächtigen Barockrahmen. Ueber der Sakristeithür, die hohe spitzbogige Blende derselben verdeckend.

Zahlreiche Blechschilder mit aufgemalten Bildnissen oder getriebenen Wappen, 17.—18. Jahrhundert.

Hinzendorf, Dorf 10 km südöstlich von Fraustadt, 1307 Heyne-mannisdorf geschrieben, als Herzog Heinrich von Glogau es dem neugetründeten Klarissinen-Kloster in Glogau schenkte.

Katholische Kirche S. Maria Magdalena, zur Pfarrei Kursdorf gehörig.

Geputzter Ziegelbau von 1752 (Jahreszahl über dem Haupteingange), gegen Osten gerichtet. Das Schiff zu beiden Seiten flachbogig erweitert; westlich ein Joch mit der Orgelempore und ein quadratischer Turm; östlich der zweijochige Chor, dessen Ostmauer leicht geschweift. Stutzkappen.

Der Hauptaltar, die vier Nebenaltäre und die Kanzel in gutem Rokoko. Runder Taufstein mit unbeholfenen Ornamenten, 16. Jahrhundert.

Glocken: 1) Eine kleine spätgotische Glocke mit Spruchband zwischen gedrehten Schnüren.

2) Eine kleine Glocke, an deren Halse die Umschrift:

Gos mich Joachim Rothe anno 1652.

3) Die große von 1,21 m Durchmesser trägt am Halse die Umschrift: *Durchs Feur bin ich geflossen, Johann Gottfried Taubert hat mich gegossen in Liegnitz anno 1752.*

Igen, Dorf 9 km nordwestlich von Fraustadt.**Katholische Pfarrkirche S. Bartholomäus.**

Ziegelbau, 1480 geweiht, an Stelle eines älteren Holzbaues.

Kelch aus vergoldetem Silber, 28 cm hoch, 17. Jahrhundert, Stempel .

Zwei Kaseln, 17.—18. Jahrhundert. Die Säule der ersten in Gold und Silber gestickt; die Seitenteile aus einem vermutlich älteren Sammetstoffe. Die zweite aus Silbergewebe einer polnischen Fabrik; auf der Säule Rosettenformen, auf den Seitenteilen grosse Streublumen.

Klein-Kreutsch, Dorf 13 km nordöstlich von Fraustadt.**Katholische Pfarrkirche S. Maria.**

Der alte, 1640 erneuerte Blockholzbau (Korytkowski II, S. 136) wurde 1890 abgebrochen und statt seiner ein Ziegelbau nach dem Entwurfe von A. Lange in Breslau ausgeführt.

Taufstein, Renaissance, 1580 gefertigt, mit Wappenschmuck und deutschen Inschriften. Am Sockel der Name und der Spruch des Bildhauers:

Abb. Besin. Wem das Stück nicht gefällt, der kenft anders um sein Geld.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, 1642.

Ewige Lampe, Silber, barock.

Zwei spätgotische Glocken 66 und 63 cm Durchmesser, am Halse die Jahreszahlen 1495 und 1499 mit dem Spruch: *O rex glorie veni cum pace.*

Kursdorf, Dorf 4 km südwestlich von Fraustadt, 1307 Conradisdorf geschrieben, als Herzog Heinrich von Glogau es dem neugegründeten Klarissinen-Kloster in Glogau schenkte.**Katholische Pfarrkirche S. Jakobus.**

Die Baulisten tragen die Gutsherren von Kursdorf und Hinzenhof als Patrone.

Das vorhandene Bauwerk ist aus einem Ziegelbau des 16. Jahrhunderts hervorgegangen, von welchem aber seit dem Umbau des 18. Jahrhunderts nur der quadratische Westturm seine ursprüngliche Gestalt gerettet hat. Die Ecken desselben sind mit Strebepfeilern besetzt, die flachbogige Thür liegt auf der Südseite; die Fenster sind klein und rundbogig geschlossen; der Ziegelverband ist der spätgotische. Das vierseitig abgewinkelte Dach des Turmes hat einen von West nach Ost gerichteten First.

Über der Thür eine Sandsteintafel von 1583, in den Formen der deutschen Renaissance, mit Kruzifix und deutscher Inschrift.

Das dreischiffige, gewölbte Langhaus in einfachen Barockformen. Die Seitenschiffe schmal. Der kurze Chor dreiseitig geschlossen. Strebepfeiler nur an den Ecken des südlichen Seitenschiffes.

Holzstandbilder, Maria und Johannes, spätgotisch, vom ehemaligen Triumphbalken. Jetzt in den Nischen des Friedhofsportals aufgestellt.

Zwei barocke Kelche aus vergoldetem Silber.

Lache, Dorf 20 km nordwestlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Kleiner Grauitbau von rechteckigem Grundrisse, gegen Osten gewandt, mit hölzernem Tonnengewölbe überdeckt, auf der Nordseite eine Sakristei. Die Fronten geputzt, das Mauerwerk aus unbekauften Feldsteinen. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an Stelle eines älteren Holzbaues errichtet. An dem der Figuren beraubten Triumphbalken die Jahreszahl 1730.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, der eine einfach von 1608; der andere reicher von 1655 mit dem Stempel WB.

Lissen, Dorf 7 km westlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche S. Maria.

Ziegelbau, an Stelle eines Holzbaues errichtet und 1867 geweiht.

Monstranz aus vergoldetem Silber, in guten neuklassischen Formen, 1782 geschenkt, 52 cm hoch. Im Stadtstempel ein nach rechts springender, zweischwänziger Löwe, darüber die Zahl 13, zu beiden Seiten die Jahreszahl 1781. Meisterstempel IDF.

Zwei symmetrische Kelche aus vergoldetem Silber, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Glocken: 1) 72 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse zwischen Münzabdrücken die Umschrift: *O rex glorie veni cum pace.*

2) 53 cm Durchmesser, am Halse über einem Rundbogenfriese die Umschrift: *Gott soll thu deine Nodt vorthrauen. I. R. I. 1598.*

Luschwitz, Dorf 14 km nördlich von Fraustadt, Station der Eisenbahn Lissa-Beutschen.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

Patron: die Guts herrschaft.

Geputzter Ziegelbau der Spätrenaissance, an Stelle eines mittelalterlichen Holzbaues errichteter, 1660 geweiht (Korytkowski II, S. 138). Einschiffig mit Tonnengewölbe, hinter dem Hochaltar halbrund geschlossen. An der Westfront zwei niedrige Türme.

Kelche aus vergoldetem Silber. Zwei Stück aus der Frührenaissance, in gotischer Anlage; auf dem einen das Wappen Nalecz mit den Buchstaben AG; der andere, mit Benutzung einer Kokosschale, von 1542. Ein dritter aus der Spätrenaissance, Mitte des 17. Jahrhunderts.

Silberbekleidung des Marienbildes in einem Seitenaltare, 1695.

Mehrere reichgestickte barocke Kaseln, eine mit der Jahreszahl 1718.

Ober-Pritschen, Dorf westlich von Fraustadt.

Im Jahre 1273 schenkte Herzog Przemislaus das Dorf Pritschen einem gewissen Walther, damit er es nach magdeburgischem Rechte anlege, verbot

aber den Bau einer Kirche daselbst. 1345 schenkte König Kasimir der Große der Stadt Fraustadt das Dorf nebst der Kirche, welche inzwischen also erbaut worden war (Cod. dipl. No. 453 und 1241). Nochmals wird die Kirche 1404 erwähnt, als König Wladislaus Jagello der Stadt den Besitz von Ober-Pritschen bestätigte. Nachdem Fraustadt die Reformation angenommen hatte, trat Ober-Pritschen 1578 zur lutherischen Lehre über. Doch entriss die polnische Regierung 1642 der Gemeinde die mittelalterliche Kirche, welche darauf 1677 der katholischen Pfarrei in Fraustadt einverlebt wurde. Ober-Pritschen blieb bis 1858 Kämmereigut, in welchem Jahre es die Stadtverwaltung veräußerte.

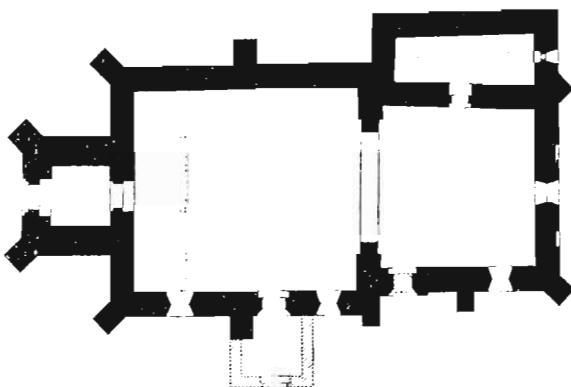


Abb. 134. Katholische Kirche in Ober-Pritschen.

Katholische Kirche S. Georg, im Volke die „rote Kirche“ genannt.

Patron: der Staat.

Die Kirche, ein spätgotischer Ziegelbau, entstammt einer vermutlich in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts stattgehabten Erneuerung (Abb. 134 bis 135). Das zweijochige Schiff hat 10 m lichte Weite; durch einen spitzen Triumphbogen geschieden, schließt sich ihm auf der Ostseite ein 8 m breiter, quadratischer Chor an, auf dessen Nordseite die tonnengewölbte Sakristei liegt. Vor der Westseite des Schiffls erhebt sich ein quadratischer Glockenturm. Wie die Strebepfeiler vermuten lassen, war die Kirche ursprünglich auf Gewölbe angelegt. Indessen beweisen die noch vorhandenen alten Wandmalereien sowie die Spuren des Mauerwerks über dem Triumphbogen und der Ostmauer des Chores, daß man die Ausführung der Gewölbe unterließ und an ihrer Stelle Schiff und Chor mit flachen Holzdecken überspannte. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde die Vorhalle vor dem südlichen Eingange des Schiffls angefügt. Auf weitere Bauarbeiten denten zwei Inschriften in dem Putzfriese über den beiden Südfenstern des Chores, die erste über dem östlichen Fenster: *G. K. H. N. 1595*, die zweite über dem westlichen, nach Schließung der dortigen Thür erneuerten Fenster: *1665. A. B.* Bei der einen oder der anderen Gelegenheit wurden die alten Decken beseitigt und durch hölzerne Tonnengewölbe ersetzt, der Dachstuhl erneuert und auf der Westseite des Schiffls eine hölzerne Empore eingebaut, mit profilierten Balken, von drei Säulen mit Würfelkapitälen getragen. Im

18. Jahrhundert erhielt die Kirche eine neue Ausstattung; gegenwärtig steht sie unbenutzt.

Der Sockel der Fronten ist aus Granitfindlingen hergestellt und mit einer Ziegel-Schrägschicht abgedeckt. Schrägziegel kehren auch an den beiden Eingängen auf der Südseite des Schiffes und des Chores wieder; im übrigen sind die Thürgewände einfach ausgeeckt. Als Bogenform ist der Spitzbogen verwendet; doch sind die vier Blenden des Ostgibels rundbogig geschlossen.



Abb. 135. Katholische Kirche in Ober-Pritschen.

Die geputzte schräge Leibung der Fenster ist noch die alte. Auf der Nordseite entbehrt die Kirche der Fenster. Unter der Traufe laufen wagrechte Putzfriese; vom alten Hauptgesimse ist nichts erhalten. Die Ziegel der Kirche messen 28 : 12,5 : 8—10 cm, die der südlichen Vorhalle 27 : 13 : 8 cm.

Die beiden Thüren vor dem Turme und der Sakristei, welche von einer hohen spitzbogigen Blende unschluss werden, haben noch den alten Kunstbeschlag (Abb. 136), wenngleich derjenige der Turnthür stark beschädigt ist. Alle Aufenthüren waren chemals von innen durch Querbalken gesichert.

Im Jahre 1889 entdeckte man unter der barocken Tünche der Wände Malereien aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Auf der Nordwand des Schiffes zeigten sich, in Kopfhöhe über dem Fußboden beginnend, zwei Reihen Figuren übereinander, welche, etwas miter Lebensgröfse gegeben, schwarz umrändert und mit mehreren Tönen ausgearbeitet, vermutlich die Apostel darstellen sollten. Darunter las man Teile des apostolischen Glaubensbekenntnisses in deutscher Sprache. Da der Malgrund leicht abfiel, waren diese Malereien nicht zu retten. Doch traten nach ihrer Beseitigung mittelalterliche Malereien zu Tage, welche meist nur in schwachen Spuren erhalten und bisher nicht erschöpfend freigelegt worden sind.

Die erwähnte Nordwand des Schiffes ist über einem hohen Sockel mit zwei Reihen Bilder bedeckt. In der oberen Reihe ist links die Hölle dargestellt, in deren Flammen menschliche Gestalten zu bemerken sind. In das Höllenfeuer hinein ziehen die sieben Todsünden, eine jede dargestellt durch ein Tier, welches einen Mann und eine Frau trägt. Voran die Hoffart, durch ein Pferd dargestellt, und der Geiz, durch einen Bären, dessen Reiter einen Geldbeutel hält. Die beiden folgenden, vermutlich die Unkeuschheit und den Neid darstellenden Gruppen sind durch eingedrungenes Regenwasser vernichtet. Den Schluss des Zuges bilden die Gruppen der Unmäßigkeit, des Zornes und der Trägheit, welche durch ein Schwein, einen Hund und einen Esel gekennzeichnet sind. Die untere, nach rechts hin sich entwickelnde Reihe deutet mit der Darstellung des Leidens Christi auf den Weg zum Heile. Die Scenen links sind leider durch die Orgelempore zerstört worden; noch erhalten sind die Geißelung und die Verurteilung Christi sowie rechts die Darstellung der Kreuzigung.

Im Chorraume sind zahlreiche Reste von Malereien verschiedenen Maßstabes aufgedeckt, ohne daß aber der Zusammenhang erkennbar wäre. Man bemerkt auf dem Sockel ein Teppichwerk, darüber auf der Nordwand S. Georg zu Pferde, auf der Ostwand S. Christophorus, zwischen den Fenstern der Südwand oben Adam und Eva, unten Maria sitzend, das Kind auf dem Schoße, während zwei Engel ihre Krone halten und andere Personen ihr anbetend nahen. Alle Malereien sind auf den nassen Wandputz aufgetragen, zwar derb, doch ohne grobe Verzeichnungen. Die Leibung des Triumphbogens zeigt Reste von schwarzer Schablonenmalerei.

Hildebrandt, Die Wandgemälde der roten Kirche in Ober-Pritschen bei Fraustadt.
Z. H. Ges. VII, S. 466.

Bilder eines zerstörten spätgotischen Altarwerkes, auf Holz gemalt. Der Altar bestand aus einem 1,25 m breiten, 1,67 m hohen Mittelbilde und vier halb so breiten Flügeln, von denen die beiden äußeren fest standen, die beiden inneren zum Verschlusse des Mittelbildes beweglich waren. Auf dem Hauptbilde die hl. Jungfrau mit dem Kinde, zwischen S. Katharina und S. Barbara stehend; zwei Engel halten eine Krone über ihrem Haupte; zu ihren Füßen kniet ein Fürst und ein Geistlicher. Die beiden beweglichen Flügel zeigten, wenn der Altar geöffnet, auf ihren Innenseiten acht männliche Heilige, dagegen wenn der Altar geschlossen, auf ihren Außenseiten die Verkündigung und die Krönung Mariä. Die beiden festen, bei Verschluss des Hauptbildes sichtbaren Flügel zeigten acht weibliche Heilige. Leider sind mehrere der Figuren unkenntlich geworden.

Nikolaus	?	Im geöffneten Zustande:	?	Erasmus
Stephan und Lorenz		Hauptbild	Martin	Wenzel
Im geschlossenen Zustande:				
Dorothea	?	Krönung Mariä	Agnes	Lucia
?	?	Verkündigung Mariä	Ursula mit Gefährtin.	

Auf dem die Breite der drei festen Flügel einnehmenden Sockelbilde die Brustbilder Christi und der zwölf Apostel. Mit Ausnahme der beiden das

Hauptbild verdeckenden Darstellungen haben alle Bilder einen gemusterten goldenen Hintergrund. Der Altar entstammt der Werkstatt eines schlesischen Malers vom Anfange des 16. Jahrhunderts. Das am unteren Rande des Mittelbildes nachträglich aufgemalte Wappen geht auf den Propst Christoph Zegocki zurück, durch dessen Bemühungen die Kirche 1642 dem katholischen Gottesdienst zurückgegeben wurde.

Zwei spätgotische Holzfiguren, Maria und eine unbekannte Heilige.



Abb. 136. Katholische Kirche im Ober-Pritschen.
Thür zur Sakristei.

Glocken: 1) 60 cm Durchmesser, 1465 gegossen. Am Halse die von einigen Münzabdrücken unterbrochene Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Anno domini M⁰CCCC⁰LXV⁰.

2) 40 cm Durchmesser. Am Halse die Umschrift:

Anno 1723 goß mich Stephan Werner in Lissa.

Evangelische Pfarrkirche zum h. Geiste.

Patron: die Gutsherrschaft.

Der 1642 nach dem Verluste der mittelalterlichen Kirche errichtete Bau brannte 1706 ab. Der sofort begonnene, noch bestehende Neubau wurde am Pfingstfeste 1707 geweiht (Lauterbach, Fraustädtisches Zion).

Das geräumige, in seinen Einzelformen bescheidene Gebäude ist in Fachwerk hergestellt und umschließt ein Rechteck mit doppelten Emporen, von welchen die obere nur auf der Westseite ausgeführt ist. Von besserem Werte ist die alte, aus Holz geschnitzte Ausstattung, der Altar, die Kanzel, ein Beichtstuhl sowie das inschriftlich 1707 gestiftete Taufbecken, welche im Verein mit vier aus dem 18. Jahrhundert stammenden Gedächtnistafeln dem Inneren ein malerisches Gepräge verleihen.

Kelch aus vergolderem Silber, 1693 geschenkt, 27 cm hoch.

Kelch und Oblatenschachtel aus getriebenem Silber, die letztere 1705 geschenkt; beide mit den gleichen Stempeln, einem Stadthor und BP.

Silberne, teilweise vergoldete Weinkanne mit dem gravierten Bilde des Lamnes; auf dem Rande der Kanne und des Deckels die Stempel der Stadt Fraustadt und des Meisters GZ; 1719 geschenkt.

Kleines silbernes Kruzifix auf altem Holzfußse, 1712 geschenkt.

Drei Messingkronleuchter, 18. Jahrhundert.

Zwei barocke, schmiedeeiserne Kastenschlösser.

In der Herrenlaube unter der Westempore ein Stuhl mit geschnitzter Rücklehne aus dem 17. Jahrhundert.

Mittel-Röhrsdorf, Dorf 4 km nördlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche S. Fabian und S. Sebastian.

Die Bauherren tragen die Gutsherren von Ober-, Mittel- und Nieder-Röhrsdorf als Patrone.

Spätgotischer Granitbau, aus unbearbeiteten Findlingen errichtet (Abb. 137). Einschiffig mit rechteckigem Chor, ohne Strebepfeiler. Über dem Schiffe eine Holzdecke, über dem Chor ein erst neuerdings ausgeführtes Sternengewölbe. Auf der Nordseite des Chores eine Sakristei mit Tonnengewölbe, daneben eine Vorhalle mit Kreuzgewölbe. In der Ecke zwischen dieser und dem Schiffe ein hölzerner Glockenturm. In der Nordmauer des Schiffes eine Spitzbogen-Thür mit abgetreppter Leibung, aus Ziegeln gemauert.

Unter der Gutsherrschaft Ossowski gelangte die Kirche um die Mitte des 16. Jahrhunderts in den Besitz der Protestanten, denen sie bis zum Jahre 1700 verblieb (Korytkowski II, S. 257).

Zwei silberne Kelche, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Zwei Messingleuchter vom Ende des 17. Jahrhunderts, ähnlich den beiden von den Tuchmachern gestifteten in der katholischen Pfarrkirche zu Schwetzkau.

Glocke, 52 cm Durchmesser, vermutlich aus dem 14. Jahrhundert. Am Halse Großbuchstaben und Trennungszeichen aus Wachsfäden geformt.

Grabplatten, innen an der Nordmauer des Chores, für Johann Ossowski, Landschreiber von Fraustadt, † 1574, seine Frau Hedwig und beider Töchterchen. Alle drei Personen stehend dargestellt, in den Ecken Wappen. Die Platte des Mannes mit lateinischer Umschrift; die der Frau und der Tochter mit polnischer Umschrift ohne Jahreszahlen.

Denktafel für Barbara Ossowska, von ihrem Gatten Andreas Ossowski,

Starosten von Fraustadt, nach ihrem Tode gesetzt, bezeichnet 1662. Aus rotem Marmor mit figürlichem und ornamentalem Schmuckwerk, in dessen Mitte das bemalte Bildnis mit lateinischer Inschrift.



Abb. 137. Kirche in Mittel-Röhrsdorf.

Schlichtingsheim, Stadt 11 km südwestlich von Freiburg, an der Straße nach Glogau.

Um den aus Schlesien vertriebenen Protestanten eine Heimstätte zu bieten, gründete Johann Georg v. Schlichting mit Genehmigung König Wladislaus IV. bei seinem Gute Gurschen 1644 die Stadt Schlichtingsheim und in derselben im nächsten Jahre ein evangelisches Pfarrspiel.

J. G. Ueberfeld, Nachrichten über die evangelische Kirche in Schlichtingsheim. 1895.

Evangelische Pfarrkirche.

Patron: der Besitzer von Gurschen.

Die Kirche ist noch die ursprüngliche, ein kreuzförmiger Fachwerkbau, dessen Kreuzarme wie der gegen Osten gerichtete Altarraum fünfseitig geschlossen sind. Über der Westseite ein Türmchen. Die Kanzel steht am nordöstlichen Vierungspfeiler. Ihr gegenüber sind im Schiffe und in den Kreuzarmen Emporen angelegt, welche jedoch, um einen größeren Mittelraum zu lassen, die Kreuzarme nicht ganz ausfüllen. Das sonst anspruchslose Innere gewinnt durch die alte Ausstattung und eine große Zahl von Bildern und Denktafeln ein geschichtliches Interesse.

Wandgrab für Sammel v. Schlichting † 1701, mit seinem gemalten, von mythologischen Gipsfiguren umgebenen Bildnis, an der Nordwand des Altarraumes.

Drei silberne Kelche: 1) 1666, Spätrenaissance, ohne Stempel.

2) Spätrenaissance, mit einem Schlichtingschen Heiratswappen, dem Stempel von Fraustadt und einem unklaren Meisterstempel (Stern?).

3) In reichen Rokokoformen, zum Teil vergoldet, 1751. Drei Stempel, Breslauer Johanneskopf, Jahresbuchstabe (Rosenberg No. 449) und IGS. Dazu die Patene.

Silberne Patene, Stempel der Stadt Glogau (Rabe auf einem Zweige sitzend, darunter die Zahl 12) und Meisterstempel EL.

Oblatenbüchse, elliptisch, aus Silber, prächtig getrieben, auf dem Deckel Früchte, an den Seiten Akanthusranken. Breslauer Stempel W (Rosenberg No. 444) und Meisterstempel AS. Um 1700.

Schlüssel aus getriebenem Silber. Zwei Stempel, Breslauer Johanneskopf und Meisterstempel TS (Rosenberg No. 477).

Kruzifix, Silber, zum Teil vergoldet, 28 cm hoch, 1705, am Fusse ein kleines Relief der Grablegung Christi sowie graviertes Ornamentwerk. Stempel von Augsburg und MH.

Fünf kleine Messingkronleuchter, 17.–18. Jahrhundert.

Die drei Glocken (Ueberfeld S. 26) sind unter einem besonderen Gehäuse aufgehängt. Die größte derselben, vom Jahre 1758, im Durchmesser 1,03 m breit, trägt die Inschrift des Lissaer Glockengießers:

Me refudit Stephanus Werner.

Tillendorf, Dorf 5 km westlich von Fraustadt.

Katholische Kirche zur Geburt S. Mariä, ehemals Pfarrkirche, jetzt der Pfarrei Lissen einverlebt.

Patron: der Besitzer von Groß-Lissen und Groß-Tillendorf.

Einschiffiger, spätgotischer Steinbau aus Granitfindlingen, von ähnlicher Ausführung wie die Kirche in Röhrsdorf. Der Grundriss bildet ein bereits ursprünglich auf eine Holzdecke angelegtes Rechteck von 6,30 m Lichtmaß; auf der Nordseite die tonnengewölbte Sakristei. Der Westturm jünger, aus Fachwerk, mit Brettern bekleidet.

Kronleuchter aus Messing, sechsarmig, oben der doppelköpfige deutsche Reichsadler, unten eine Kugel. Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Geschenkt 1848.

Glocken: 1) 58 cm Durchmesser. Am Halse die zweizeilige Umschrift: *In dem Namen Johannes der Evangelist (I). Hans Tasse, Seren, Genath. 1551.*

2) 49 cm Durchmesser, mit Rokoko-Ornament und der Inschrift: *Mein Klang ermahnt dich, o Christ, fruh und abents, zu beten, das du wachsam bist. Anno 1768 die 30. Augusti. Antonius Fengler, p. l.*

Ulbersdorf, Dorf 4 km östlich von Fraustadt.

Evangelische Pfarrkirche.

Das Pfarrspiel wurde 1646 gegründet. Der alte, aus Lehmfachwerk hergestellte Bau war im Osten dreiseitig geschlossen, seine Decke von drei

schlichten Holzsäulen gestützt; er wurde 1894 abgebrochen und unter Benutzung einiger Stücke der alten Ausstattung durch einen Ziegelbau ersetzt.

B. G. Anders, Kurzgefasste historische Nachricht von der evangelisch-lutherischen Kirche zu Ulbersdorf bei Fraustadt in Südpreußen. Lissa 1796.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock.

Oblatenbüchse aus getriebenem Silber, 18. Jahrhundert. Drei Stempel, Breslauer Johanneskopf, daneben C, Meisterstempel GFT.

Kronleuchter aus Schmiedeeisen, kegelförmig, die Wandung aus durchlochtem Stabwerk, 17.- 18. Jahrhundert.

Kronleuchter aus Zink, 1757 gestiftet.

Zwei Glocken, 92 und 75 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Johann George Krieger goß mich in Breslau im Jar 1793.

Grabstein der Frau Ursula v. Kotwitz, der Stifterin der Kirche, † 1648, mit der Gestalt der Verstorbenen.

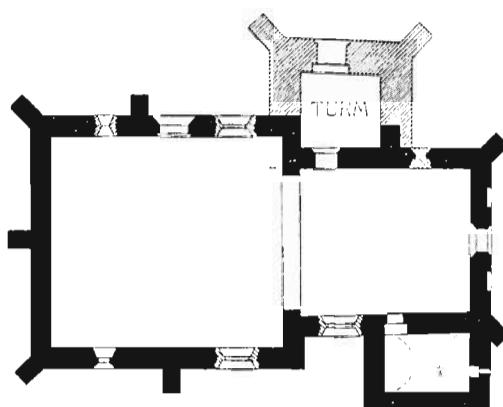


Abb. 138. Kirche in Zedlitz.

Zedlitz, Dorf 5 km südöstlich von Fraustadt.

Katholische Pfarrkirche, S. Johannes dem Evangelisten geweiht.

Patrone: die Gutsherren von Ober- und Nieder-Zedlitz.

Der Überlieferung zufolge soll die Kirche im Jahre 1300 gegründet und 1310 geweiht worden sein (Korytkowski II. S. 258). Ein „Otto, plebanus de Sedniec“ wird in zwei Urkunden von 1333 und 1371 genannt (Cod. dipl. No. 1123 und 1616). Im 16. und 17. Jahrhundert gehörte die Kirche den Protestanten.

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau (Abb. 138). Das Schiff misst 10,25 m Breite bei 12 m Länge, der Chor 7,50 m Breite bei 9 m Länge. Beide sind ihrer Gewölbe beraubt, doch der spitze Triumphbogen noch erhalten. Da das Äußere des Schiffes nicht nur an den Ecken der Westfront sowie in der Mitte der Nord- und der Südfront, sondern auch in der Mitte der Westfront mit einem Strebepfeiler besetzt ist, so ist anzunehmen, dass ein in der Mitte des Schiffes stehender, jetzt beseitigter Pfeiler die Gewölbe desselben getragen habe. Der Turm wurde erst nach Vollendung der Kirche, aber noch in spätgotischer Zeit auf der Nordseite, in der Ecke

zwischen Schiff und Chor errichtet, und zwar an jener ungewohnten Stelle jedenfalls aus dem Grunde, weil er vor der Westfront zu nahe an die noch vorhandene Friedhofmauer herangetreten wäre. Ein Zugang zur Kirche liegt unter dem Turme; zwei andere liegen einander gegenüber in den beiden östlichen Feldern des Schiffes. Die Sakristei befindet sich auf der Südseite des Chores; sie hat noch das alte Tonnengewölbe.



Abb. 139. Grabstein an der Kirche in Zedlitz.

Die Durchbildung beschränkt sich auf die einfachsten Formen. Die Giebel sind mit schlichter Abtreppung gemauert. Der Westgiebel ist völlig schmucklos gelassen. Der Ostgiebel und der Turm haben teils spitz-, teils rundbogige, ehemals geputzte Blenden. Unter der Traufe ist ringsum ein vertiefter wagrechter Putzfries angelegt. Reste vom alten Hauptgesimse sind nur am Chore erhalten, eine Schicht hochkantig gestellter, gekehlter Ziegel. Das Gewände zweier rundbogiger Nischen des Chorgiebels ist von einem Putzstreifen mit einem Kreuzchen auf dem Scheitel umschlossen. Mittleres Ziegelmaß 26:12:8 cm. Die unteren Teile des Mauerwerks bestehen aus Granitfindlingen.

Auf im Jahre 1464 stattgehabte Bausarbeiten deutet eine zerstörte Inschrift über der nördlichen Thür des Schiffes.

Zwei barocke Seitenaltäre, die Rahmen der Rückwand mit vortrefflich geschnitztem Blumenwerk.

Außen am Chore zwei spätgotische Holzbildwerke, Kruzifix und Maria, sehr verwittert.

Kasel mit stilisierter Stickerei, im Futter die Jahreszahl 1737.

Glocken: 1) 69 cm Durchmesser, spätgotisch, um den Hals ein Spruchband.
2) 95 cm Durchmesser, 1715, um den Hals:

Sabbata pango, fulgura frango, funera plango.

Excito lentos, dissipo ventos, pacio cruentos.

Am Rande: *Gos mich Christian Demminger von Liegnitz.*

Spätgotischer Grabstein (Abb. 139), außen vor der vermauerten südlichen Thür des Schiffes aufgestellt, ehemals am nördlichen Pfeiler des Chorbogens. Ein Ritter in Plattenrüstung, auf seiner Brust ein unbekanntes Wappenschild, in fast vollem Hochrelief dargestellt. Auf dem Rande eine deutsche Umschrift:

Nach gotis gebort MCCCC unde in deme XLVIII jore (1418) . . .

Die Buchstaben ehemals mit schwarzem Harze gefüllt. Höhe des Steines 1,77 m, Breite 0,95 m.

Das Bruchstück eines anderen spätgotischen Grabsteines mit geritzter Zeichnung und ausgelegter Umschrift im Fußboden vor der Turnthür.

KREIS LISSA.

Golembitz, Dorf 8 km nördlich von Lissa.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

1447 gegründet, 1686 als Holzbau, 1814 als geputzter Ziegelbau erneuert (Korytkowski II, S. 207).

Silberne, teilweise vergoldete Monstranz, Spitzbau, Mitte des 17. Jahrhunderts. Auf dem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erneuerten Füsse die Stempel der Stadt Lissa und des Meisters SO.

Glocke, 80 cm Durchmesser, am Rande:

Me fecit Erdmann Kalliefe Lessnae anno 1788.

Eine kleinere Glocke spätgotisch, um den Hals ein Schriftband.

Kankel, polnisch Kakolewo, Dorf 8 km östlich von Lissa, Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Die Kirche wurde 1501 als ein spätgotischer Ziegelbau errichtet (Korytkowski II, S. 209), dessen einfach rechteckige Anlage in den heutigen Umfassungsmauern und Eckstrebepeilern noch erkennbar ist. Ihre gegenwärtige Gestalt erhielt sie am Schlusse des 18. Jahrhunderts. Das Innere wurde mit zwei Stützkuppeln überwölbt, auf der Ostseite eine Sakristei und auf der Westseite, inschriftlich 1797, ein Turm mit obeliskartigem Helme angefügt.

Silberne Monstranz vom Anfange des 18. Jahrhunderts. Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), daneben E und K.

Keleb aus vergoldetem Silber, Renaissance.

Kasel, aus golddurchwirkten Seidenpässen hergestellt, 1801 geschenkt.

Lafswitz, Dorf 6 km westlich von Lissa.

Evangelische Pfarrkirche.

Pfarrer des Ortes werden urkundlich 1333 und 1371 genannt (Cod. dipl. No. 1123 und 1616). 1514 wurde die Kirche der Lissaer Pfarrkirche einverleibt.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde das Dorf von böhmischen Brüdern besiedelt. Diese nahmen die Kirche in Besitz, verloren sie aber 1652 und errichteten danach 1663 den bestehenden Fachwerkbau (St. A. Posen. Dep. Lafswitz und Visitationen der kath. Pfarrkirche in Lissa).

Kelch aus getriebenem Silber, 1636.

Silberne Oblatenbüchse, Stempel der Stadt Lissa und des Meisters SO.

Zinnschüssel mit Gravierungen (Storch). Von den Stempeln erkennbar ein Adler, auf dessen Brust W, und IFB über einem Pelikane.

Kleiner Messing-Kronleuchter, 1683.

Zinnerne Taufschüssel von 1569 und hölzernes Taufbecken von 1663 im Provinzial-Museum zu Posen.

Alt-Laube, Dorf 10 km westlich von Lissa.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Kirche war ursprünglich ein spätgotischer Ziegelbau, bestehend aus einem Schiffe, einem geradlinig geschlossenen Chor und einer auf dessen Nordseite gelegenen Sakristei. Da nur die Ecken des Chores mit Strebe pfeilern besetzt sind, so mag nur dieser in Stein gewölbt und das Schiff' von je her mit Holz überdeckt gewesen sein. Die alte, tonnengewölbte Sakristei wurde kürzlich durch eine neue ersetzt. Alt ist noch, wenngleich überputzt, der Chorgiebel, welcher, wie auch der Ostgiebel der Schifffes, nach Schichten abgetrepppt ist. Mit der Einführung der Reformation wurde die Kirche protestantisch, in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts aber dem katholischen Gottesdienste zurückgegeben. Im Laufe des 17. oder 18. Jahrhunderts wurde sie auf der Westseite verlängert, mit einem Turme versehen und neu ausgebaut.

Maria mit dem Kinde, sitzend, spätgotische Holzgruppe, übertüncht. Kruzifix im Chore, Holz, 16.—17. Jahrhundert.

Triumphbalken mit der Kreuzigungsgruppe, 17. Jahrhundert, in dem halbkreisförmigen, vermutlich damals neugestalteten Chorbogen.

Monstranz aus vergoldetem Silber, in guten Rokokoformen, 66 cm hoch. Stempel der Stadt Augsburg mit N (1757—1759) und des Goldschmieds Joseph Tobias Hezebik (Rosenberg No. 377).

Kelcho aus vergoldetem Silber:

- 1) Rokoko, Stempel der Stadt Breslau, Marke L, Meisterstempel GAW.
- 2) Einfach, 1764, Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel HIC.

Lissa, polnisch Leszno, Kreishauptstadt, Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Posen, Breslau, Glogau, Bentschen, Jarotschin und Ostrowo.

Der Grundherr Graf Raphael Leszczynski erhob im Jahre 1547 mit Genehmigung Königs Sigismund I. das Dorf Lissa — damals Liesno, aber bereits 1561 mit dem heutigen deutschen Namen geschrieben — zur Stadt

nach magdeburgischem Rechte. Zahlreiche der evangelischen Deutschen, welche unter den Drangsalen der Religionskriege ihre Heimat verließen und sich nach Polen wandten, machten sich in der neuen Stadt ansässig. Namentlich wurde dieselbe ein Sammelort für die Anhänger der Unität der böhmischen Brüder; hier wirkte Amos Comenius mit einigen Unterbrechungen von 1628 bis 1656 als Rektor der Lateinschule und Senior der Unitätsgemeinde. Die Familie Leszczynski, welche sich der Unität angeschlossen hatte, trat um das Jahr 1652 zur katholischen Lehre zurück, ließ jedoch den Evangelischen ihre Freiheiten. Von den beiden schwedisch-polnischen Kriegen wurde die Stadt, auf der Seite der Schweden stehend, wiederholt unmittelbar getroffen. Nach dem Sturze des Königs Stanislans Leszczynski kam sie durch Kauf 1737 an die Familie Sulkowski. 1767 und 1790 wurde sie durch Brand verheert.

Comenius, *Lesnae excidium, anno 1656 in Aprili factum, sive historica narratum*. Amsterdam 1656. Neudruck, Lissa 1894, Beilage zum Programm des Königlichen Gymnasiums zu Lissa i. P. 4^o.

E. Pilug, *Das Wichtigste und Merkwürdigste aus der Geschichte der Stadt Lissa von ihrer Entstehung bis zum Brände 1790*. Provinzial-Blätter für das Großherzogtum Posen. Posen 1816. S. 82 und 169.

A. Ziegler, *Zur dreihundertjährigen Jubelfeier der ehemaligen Schule, des nachherigen Gymnasiums der reformierten Brüder-Unität, jetzigen Königlichen Gymnasiums zu Lissa. Beiträge zur älteren Geschichte des Gymnasiums*. Lissa 1855. 4^o.

Wuttke, S. 354 ff.

St. Karowski, *Kronika miasta Leszna*. Posen 1877.

J. Kyasala, *Des Comenius Aufenthalt in Lissa*. Z. H. Ges. VIII, S. 1.

Beschreibung der Stadt bei v. Holsche, West-, Süd- und Neu-Ostpreußen II, S. 272.

Kleine Ansicht der Stadt vor dem Brände 1790. Beschreibung von Südpolen und Neu-Ostpreußen. Tafel VII.

Das 17. und 18. Jahrhundert sahen in Lissa eine rege Bauthätigkeit; es folgten teils nach, teils neben einander die Bauten der reformierten, der katholischen und der lutherischen Pfarrkirche, ferner des Rathauses und im benachbarten Reisen der Bau des Schlosses. Dabei erfreute sich das Kunsth



Abb. 140.
1:1.

handwerk einer regen Pflege, wie innerhalb des Posener Landes nur wieder in Posen und in Fraustadt. Erzeugnisse der Lissaer Werkstätten sind nicht nur in der Stadt, sondern im Lande überhaupt sehr verbreitet, namentlich Glocken sowie Silber- und Zinnarbeiten.

(Abb. 140), welches in zwei senkrechte Hälften geteilt ist, rechts einen halben Stierkopf mit einem Ringe durch die Nase (Wieniawa, Abzeichen der Familie Leszczynski), links ein Beil (Topor). Vgl. Band I, Verzeichnis der Künstler.

Lissa hatte eine Befestigung mit Erdwällen und Gräben, welche auf der Nordseite auch das Schloß, jetzt Landgericht, umzogen und erst in neuerer Zeit eingeebnet und zu Spazierwegen umgewandelt wurden.

Drei Pläne der Stadt aus dem Jahre 1797 im Maßstabe 1:1500, St. A. Posen, Plansammlung No. 99, 140 und 194; ein vierter im Besitze des Lissaer Magistrats. Aus dem Jahre 1737 in etwas kleinerem Maßstabe. St. A. Posen, Plansammlung No. 67.

*Katholische Pfarrkirche S. Nikolai,

Patron: der Besitzer der Lissaer Güter.

Nach einer 1636 gehaltenen Predigt des Amos Comenius bestand die Kirche schon 1450 (Karwowski S. 91). Um das Jahr 1555 gelangte sie bei dem Uebertritte der Familie Leszczyński zum Protestantismus in den Besitz der

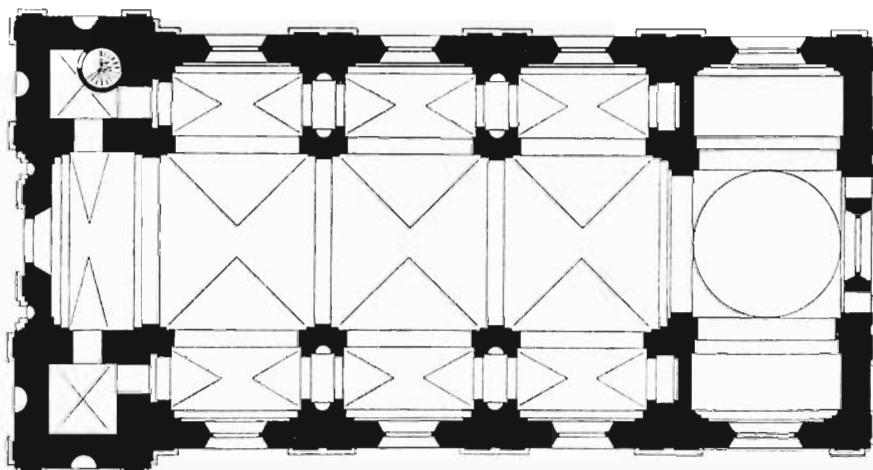
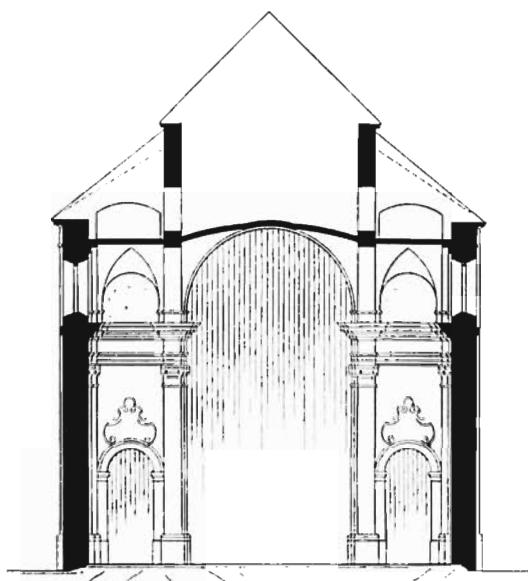


Abb. 141—142. Katholische Pfarrkirche in Lissa.

böhmisichen Brüder, welche sie laut einer Urkunde des katholischen Pfarrarchivs vom Jahre 1660 erweiterten. 1652 wurde die Kirche den Katholiken zurückgegeben; da jedoch die katholische Gemeinde in Lissa zu jener Zeit sehr klein war, so befand sich die Kirche, nachdem sie im ersten schwedischen Kriege abgebrannt war, noch 1685, wie die damalige Visitation besagt,

in sehr vernachlässigtem Zustande. Bald danach scheint Boguslaus Leszczyński, Bischof von Luck (1688—91), den Bau der heutigen Kirche bewirkt zu haben, wie einerseits die Verwandtschaft derselben mit der 1651 begonnenen und 1696 geweihten Klosterkirche zu Priment, andererseits das an der Orgelbühne angebrachte Leszczynskische Wappen mit der Bischofsmitra vermuten



Abb. 143. Katholische Pfarrkirche in Lissa. Wandgrab.

lassen. Die Visitationen von 1719 und 1737 beschreiben die Kirche im wesentlichen in ihrem gegenwärtigen Zustande.

Die als Putzbau hergestellte, dreischiffige Hallenkirche (Abb. 141—144) hat ein im Lichten 19 m breites, dreijochiges Langhaus, welches von Tonnen gewölben mit Stichkappen überdeckt wird. Der quadratische Chor hat eine

Zwickelkuppel. In die mit Stützkappen überdeckten Abseiten des Chores sind bis zu halber Höhe zwei Sakristeien eingebaut. Da die Seitenschiffe nur schmal sind, so gewinnt das Innere eine einheitliche, durch glückliche Verhältnisse und gefälliges Schmuckwerk gesteigerte Wirkung. Mittelschiff und Chor haben ein über die Seitenschiffe erhöhtes, von besonderen Mauern

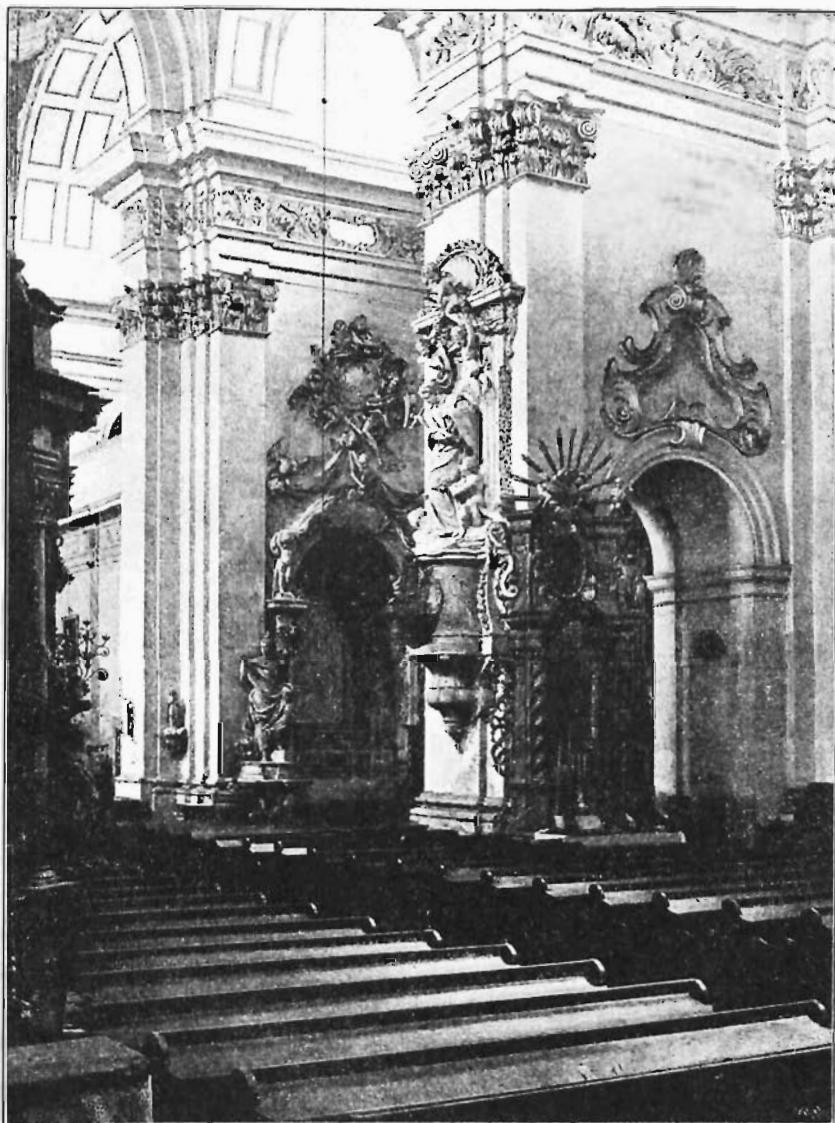


Abb. 144. Katholische Pfarrkirche in Lissa. Inneres.

getragenes Dach. An der Westfront steigen zwei Türme auf, deren Helme wie auch das Kirchendach der grosse Stadtbrand im Jahre 1790 zerstörte (Nachricht im Taufbuche); bei der Wiederherstellung erhielten die Türme niedrige Hauben und wurden die Dächer der Seitenschiffe steiler als ursprünglich gelegt.

Die Kirche ist kein einheitlich entstandener Bau wie die ihr verwandte Kirche in Priment. Der östliche Abschluß mag nach dem Vorbilde der letzteren ursprünglich reicher geplant gewesen sein. Nach Vollendung der drei Joche des Langhauses scheinen die Arbeiten eine vielleicht durch den Tod des Bischofs Boguslaus veranlaßte Unterbrechung und der Grundriß der Kirche in den östlichen Teilen eine Vereinfachung erfahren zu haben. Die Seitenschiffe sind am westlichen Ende mit Schneckengiebeln abgeschlossen, vermutlich in der Absicht, die oberen Geschosse der Türme fortzulassen; doch kehrte man hier bald wieder zum alten Plane zurück, und in den Visitationen von 1719 und 1737 finden die Türme ausdrückliche Erwähnung.

Gemeinsam mit der Ausführung des Bauwerks entstanden die beiden Wandgräber am Ostende der Seitenschiffe sowie das Denkmal des Johannes von Nepomuk am östlichen Pfeiler der Südseite des Mittelschiffes, alle drei aus Stuck modelliert (Abb. 143—144). Die beiden Grabmäler entbehren der Inschriften; doch schwebt über beiden das Wappen der Grafen Leszczynski und ist das nördliche Grab durch die Bischofsmitra über dem Wappen sowie durch Figuren mit geistlichen, das südliche Grab durch Figuren mit weltlichen Attributen ausgezeichnet. Im Einklange damit nennt der Visitationsbericht von 1737 die beiden Gräber als diejenigen des Bischofs Boguslaus Leszczynski, des mutmaßlichen Erbauers der Kirche, † 1691, und seines Bruders, des Schatzkämmerers Raphael, Vaters des Königs Stanislaus Leszczynski, † 1703 (Herbarz polski VI, S. 77—78); ihre Leichname wurden bei einer Oeffnung der Gräber im Jahre 1888 noch vorgefunden.

Auch der Hochaltar, die Nebenaltäre und die Kanzel waren 1737 beendet und scheinen bis auf den ersten die alten geblichen zu sein. Dieser wurde 1744 im Auftrage des Alexander Joseph Sulkowski durch den Bildhauer Stühl erneuert (Ehrenberg, Geschichte der Kunst, S. 438. Visitation von 1778); größer als der ursprüngliche Hochaltar, in Stuckmarmor hergestellt, zeigt er links und rechts die Wappen des Stifters und seiner Gemahlin. Die übrigen Altäre an den Langseiten und den Pfeilern sowie die Kanzel sind aus Holz geschnitten. Letztere, an dem östlichen Pfeiler der Nordseite, hat einen turmartigen Schalldeckel mit den Figuren Christi, Mariä, Johannes des Täufers, der Evangelisten und der Kirchenväter.

Monstranz aus vergoldetem Silber, dreitürmiger Spitzbau, 95 cm hoch, 17. Jahrhundert.

Sieben Kelche aus vergoldetem Silber, 17.—18. Jahrhundert. Der älteste, 1618 geschenkt, mit ornamentalen Gravierungen. Ein einfacher aus dem 18. Jahrhundert mit dem Stempel der Stadt Lissa und dem Meisterstempel IIC. Ein dritter von 1729 aus der aufgehobenen katholischen Kirche in Laßwitz.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, mit Filigran überzogen und mit Edelsteinen besetzt, mit dem Deckel 44 cm hoch. Stempel der Stadt Glogau und Meisterstempel IS.

Reliquiar aus vergoldetem Silber, Kapsel auf vierseitigem Fufse, barock, 23,5 cm hoch.

Große ewige Lampe, Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts. Eine kleinere sowie ein Ranchfaß aus derselben Zeit.

Verschiedene einfache Zinnleuchter aus dem 18. Jahrhundert, einige mit den Jahreszahlen 1728, 1739 und 1783.

Glocke, 83 cm Durchmesser, 1504 gegossen, am Halse zwischen doppelten Riemchen die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. MCCCCCIII.

In der Sakristei drei gleichartige silberne Blechtafeln, von den Särgen dreier in der Kirche beigesetzter Angehöriger der Familie Leszczynski, welche den Inschriften zufolge 1682 neu beigesetzt worden waren.

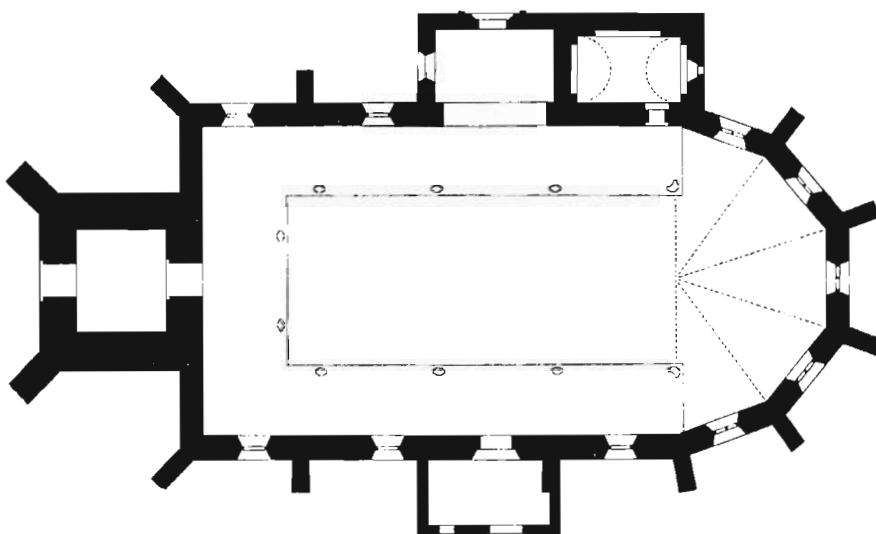


Abb. 145. Evangelische S. Johannes-Kirche in Lissa.

Evangelische S. Johannes-Kirche, Pfarrkirche der ehemaligen Gemeinde der böhmischen Brüder, welche sich 1837 der Union auschloß.

Die Baukosten trägt die Gemeinde.

Laut der Inschrift über dem Haupteingange:

*Aedes sacras coetus Christi Lesnensis confessionis Bohemiensis fundavit
anno MDCLII, erexit MDCLIII, exornavit MDCLIV.*

wurde der Grundstein zur Kirche nach der Entziehung der mittelalterlichen Pfarrkirche 1652 gelegt, der Rohbau 1653 und der Ausbau 1654 bewirkt. Die Jahreszahl 1653 kehrt auch auf der an einem der südlichen Strebepfeiler angebrachten Sonnenuhr wieder. Zu umfangreichen Wiederherstellungsarbeiten wurde man nach der Einäscherung der Stadt durch die Russen 1707 benötigt.

Schiedewitz, Geschichte der evangelischen Johannes-Kirche in Lissa. 1839. Handschrift im Pfarrarchiv.

Die Kirche (Abb. 145) ist ein einschiffiger Ziegelbau von 16 m Spannweite, gegen Osten gerichtet und dort fünfseitig geschlossen, mit einem hölzernen Tonnengewölbe überdeckt. Der Westfront ist ein schlanker qua-

dratischer Turm vorgelegt. Sein oberstes, mit einer gemauerten Brüstung abgeschlossenes Geschoss hat auf jeder Seite zwei größere, gepaarte Fenster, welche mit einem gedrückten Rundbogen überdeckt und mit einer Fase umsäumt sind. Der gemauerte achteckige Aufsatz trägt den zu Anfang des 19. Jahrhunderts erneuerten, geschweiften und durchbrochenen Kupferhelm. Das Äußere der Kirche und des Turmes ist mit abgetreppten Strebepfeilern besetzt. Auf der Nord- und auf der Südseite sind vor den Eingängen der Langseiten Vorhallen angeordnet, auf der Nordseite außerdem die Sakristei, welche in einem Obergeschoß das Archiv enthält. Die Fronten bestehen aus unverputztem, sorgfältig hergestelltem Mauerwerk, dessen Ziegel in moder-



Abb. 146. Kelche der S. Johannes-Kirche in Lissa.

nem Verbande liegen und mit geringen Schwankungen 27 : 12 : 7 cm messen. Alle Einzelheiten sind schlicht behandelt. Der Sockel ist mit einer über die Mauerfläche vorstretenden Schrägschicht abgedeckt. Die Fenster sind rundbogig, von einem gemauerten Pfosten geteilt, ihre Leibungen geputzt. Auch das Hauptgesims und die Umröhrung der Thüren der beiden Vorhallen sind geputzt.

Die im Anfange des 18. Jahrhunderts stattgehabte Wiederherstellung hat das Äußere der Kirche wenig verändert. Dagegen führt aus dieser Zeit das Tonnengewölbe und der Wandschmuck des Innern her, wie die Ornamente an der Gewölbefläche und an den Scheiteln der Fenster bekunden,

ferner die Kirche mit Ausnahme der fünfeckigen Ostseite umziehende Empore, über welcher an der Westseite eine zweite Empore für die Orgel angebracht ist.

Die Teilung der Langfronten in vier, durch Strebepfeiler getrennte Joche lässt vermuten, dass das Innere ursprünglich dreischiffig mit steinernen Gewölben angelegt oder doch geplant gewesen sei; auf diese Teilung nimmt das vorhandene hölzerne Tonnengewölbe keinen Bezug.



Abb. 147. Kelch der S. Johannes-Kirche in Lissa.

Wetterfahne von ausgeschnittenem Eisenblech mit der Jahreszahl 1667 und dem von einem doppelschwänzigen Löwen gehaltenen Stadtwappen.

Kanzel und Taufkessel aus Holz geschnitzt, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. An der Kanzel ein Stundeuglas auf schmiedeeisernem Ständer. Der Altar ist nach reformierter Weise ein schmuckloser Tisch.

Vier Kelche aus vergoldetem Silber, auf sechsteiligem Fuß mit Knauf:

1) 20,5 cm hoch, spätgotisch. Auf dem Fusse graviert der die Wundmale zeigende Heiland, S. Peter und S. Paul, auf den Zwischenfeldern Maßwerk (Abb. 146, rechts).

2) 21,5 cm hoch, spätgotisch, mit Filigran überzogen (Abb. 146, in der Mitte).

3. *19 cm hoch, Renaissance, an der Schale und dem Schafte farbiges Schmelzwerk. Am Schafte ein Schild mit dem Opferlamme. Auf dem Fuße eine die Bedeutung des Todes Christi erklärende lateinische Inschrift. Auf der Unterseite die Jahreszahl 1564 (Abb. 147).

4) 20,5 cm hoch, Spätrenaissance. Auf dem Fuße sechs Reliefs von Szenen aus der Kindheit Christi, an der Schale quadratische Felder mit Glasinschriften (Abb. 146, links).

Von den Patenen zeigt eine statt des Kreuzes den Heiland mit den Leidenswerkzeugen.

Silberner Kelch mit Deckel in klassischen Formen, 1823 geschenkt. Stempel der Stadt Lissa, daneben LT und Meisterstempel Q.

Vier silberne, teilweise vergoldete Weinkannen von einfacher Form:

1) Zwei Stück 33 cm hoch, Stempel der Stadt Lissa und \$. Die eine laut Inschrift von den „Briegischen Glaubensgenossen“ 1694 geschenkt. Dazu zwei silberne Teller mit denselben Stempeln.

2) Zwei Stück 26 cm hoch, 1688, Stempel FGH, der Stadtstempel zerstört; vermutlich ebenfalls in Lissa gefertigt.

Teller aus getriebenem Kupfer, 1709.

Zinnsteller: 1) Zwei Stück, 1773; zwei Stempel, Stadt Lissa und ein Vogel.

2) Ohne Jahr; drei Stempel, ein Adler, auf dessen Brust W, Stadt Lissa und GB über einem Pelikane.

3) Zwei Stück, 1806 und 1813; zwei Stempel, Stadt Lissa und TFB über einem Pelikane.

Taufschüssel aus Zinn, mit denselben Stempeln wie der Zinnsteller 2).

Drei Messingkronleuchter, der eine, auf dessen Spitze ein auf einem Adler reitendes Männchen, mit der Jahreszahl 1702.

Altarbehänge, 18. Jahrhundert, in verschiedener Ausführung. Blauer Seidenstoff, das Muster durch Goldstickerei bereichert, mit den Jahreszahlen 1736 und 1747. Grüner Seidenstoff, in Streifen gemustert und mit Goldstickerei weiter ausgeführt. Gelbe Seide mit farbiger Anfnäharbeit. Weisse Seide mit farbiger Plattsticharbeit. Quadratische Filetmuster mit Leinenstickerei wechselnd. Silberstoff mit grossem Goldmuster, Sterne zwischen Akanthusblättern.

Die drei Glocken wurden nach dem 1707 stattgehabten Brande von den Gebrüdern Sebastian und Siegmund Götz in Breslau 1714 neugegossen. Erhalten ist aus dieser Zeit nur eine Glocke von 80 cm Durchmesser, unter deren Stiftern sich ein „David Schultz, Hufß- und Waffenschmidt“ nennt. Die beiden anderen Glocken wurden nenerdings umgegossen, und zwar die grosse, 1,65 m messende, von Karl Kalliefe in Lissa 1833; ihr Ornament bewegt sich noch in Rokokoformen; der Guss ist mangelfhaft.

Zwei Grabsteine mit den Gestalten der Verstorbenen, der eine für Sophie Bronikowska † 1676, der andere für einen unbekannten Adeligen. Einige ornamentale Grabsteine aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Auf dem benachbarten Friedhofe andere Grabsteine der letzteren Art sowie freistehende Denkmäler, besonders in Obeliskform.

***Evangelische Kreuz-Kirche**, Pfarrkirche der ehemaligen lutherischen Gemeinde.

Ohne Patron.

Im Jahre 1635 erwirkten die Lutheraner von Graf Raphael Leszczynski einen Schutzbefehl für die Freiheit ihres Gottesdienstes und den Bau einer Kirche; von den späteren Grundherren ließen sie sich denselben mehrmals bestätigen (Urkunden im Pfarrarchiv). Die alte, aus Fachwerk erbaute Kirche ging bei der Einnahme der Stadt durch die Russen 1707 zu Grunde. Rübrig sammelte man die Mittel für einen massiven Neubau, den noch bestehenden, und förderte ihn soweit, daß die Bibliothek über der Sakristei inschriftlich 1709 eingerichtet werden konnte; doch zog sich die Vollendung des Baues einige Jahrzehnte hin. Der Stadtbrand 1790 zerstörte den Turmhelm sowie die Dächer mit dem Vierungstürmchen und verwüstete die Kirche derartig, daß der Gottesdienst zeitweilig in die S. Johannes-Kirche verlegt werden mußte. Wiederum vergingen mehrere Jahre über den Herstellungsbau, auf welchen sich die Jahreszahl 1804 an dem nördlichen Pfeiler neben der Orgel bezieht; die Neuweihe fand am 9. Juni 1805 statt (St. A. Posen, Lissa C. 21).

Die Kirche (Abb. 148—150), der bedeutendste ältere protestantische Kirchenbau der Provinz, bildet ein Rechteck von 24 m innerer Breite und 44 m innerer Länge, dessen Hauptachse von West nach Ost gerichtet ist und aus dessen Langseiten zwei kurze Querflügel heraustreten. Mit Ausnahme des Turmes haben alle Fronten sichtbares Ziegelwerk; die Kunstreihen sind in Formziegeln vorgemauert und diese mit einer zarten Putzschicht überzogen. Im Innern wird durch sechs Pfeiler ein annähernd elliptischer Mittelraum geschaffen, dem sich östlich die außen nicht sichtbare Nische für den Altar anschließt. Dieser sowie die am südöstlichen Vierungspfeiler aufgestellte Kanzel und die doppelten, nüchternen Emporen gehören dem Bau vom Anfange des 19. Jahrhunderts an. Die Gewölbe sind aus Holz. Die Sakristei liegt an der Südostecke, über ihr die Bibliothek. Für den Zugang der Emporen sind je zwei Wendeltreppen neben dem Turme und je zwei in den beiden Kreuzarmen sowie eine der Sakristei gegenüber gelegene, vom Altare durch eine Mauer getrennte, siebente Treppe vorgesehen.

Im Pfarrarchiv befindet sich ein Entwurf zu dem vor der Westseite stehenden Turme, welcher die Unterschrift „Carl Martin Frantz, Kögl. Poll. Baumeister“ und in der Wetterfahne des schlanken Helmes die Jahreszahl 1743 trägt (Abb. 151). In der Ausführung wurde das Obergeschoß zweckmäßig verbreitert; dasselbe ist seit der Wiederherstellung der Kirche mit einem schlichten Pyramidendache abgedeckt.

Vier Kelche aus getriebenem und vergoldetem Silber, 17.—18. Jahrhundert. Bemerkenswert:

- 1) 1667 geschenkt, Stadtstempel von Fraustadt und Meisterstempel MR.
- 2) 1753, Stadtstempel von Lissa und Meisterstempel AAH.

Vier silberne Weinkannen, teilweise vergoldet:

- 1) 15,5 em hoch, mit Buckeln besetzt, Stadtstempel von Augsburg, im Meisterstempel ein nach rechts gewandter Schwan.

2) 18 cm hoch, für Kranken-Kommunion, Arbeit des vorgenannten Meisters MR aus Fraustadt.

3) 22,5 cm hoch, einfach, mit graviertem Zierrat. Stempel der Stadt Lissa, daneben die Zahl 12, Meisterstempel ICS.

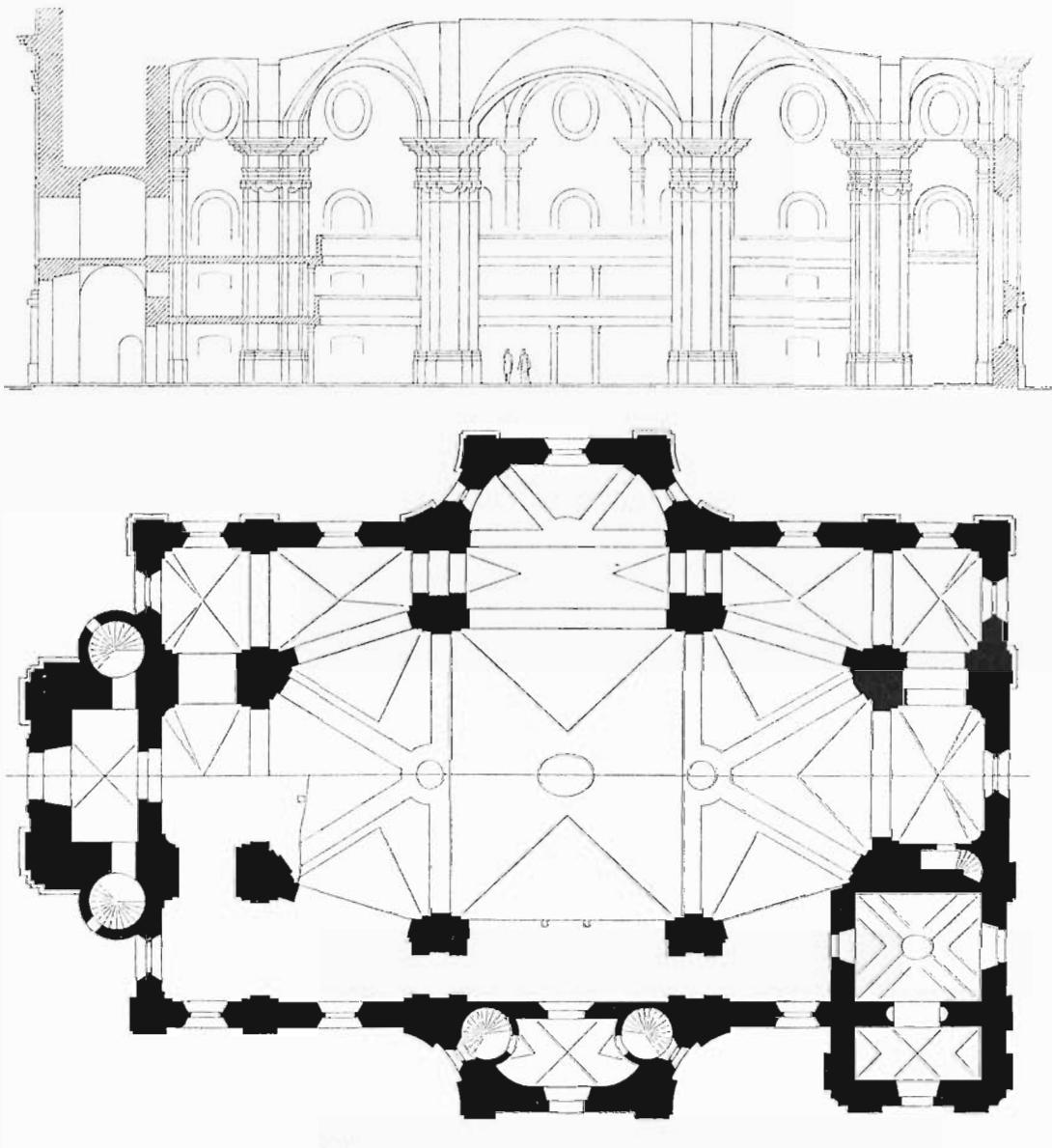


Abb. 148—149. Evangelische Krenz-Kirche in Lissa.

4) 24,5 cm hoch, der vorigen ähnlich, im Deckel eine Denkmünze auf Georg Wilhelm, letzten Herzog von Liegnitz-Brieg † 1675. Stadtstempel von Lissa und Meisterstempel \$.

Drei Weinkannen, Zinn. Davon zwei Stück mit drei Stempeln, einem

Adler, auf dessen Brust W, Stadt Lissa, IFB über einem Pelikane. Dieselben Stempel auf einer zinnernen Taufschüssel.

Silberne Oblatenbüchsen: 1) mit getriebenem Akanthuswerk, 1710, Stempel von Franstadt und Meisterstempel GZ.

2) einfach, oval. Stempel der Stadt Lissa, 12, ICS.



Abb. 150. Evangelische Kreuz-Kirche in Lissa.

Mehrere Zinnteller, einige mit dem Stempel der Stadt Lissa und dem Meisterstempel ICK über einem Lamm mit der Kreuzfahne. Zwei Zinngleiche mit dem Stempel der Stadt Lissa und dem Meisterstempel IFB über einem Pelikane.

Kreuzifix und zwei Standleuchter, Zinn, nach dem Brande von 1707 geschenkt.

Zahlreiche gestickte und gewebte Altar- und Kelchdecken. Besonders zu bemerken einige Kelchdecken mit farbiger Plättsticharbeit, die älteste

von 1665 mit der Anbetung der drei Könige; andere von 1732, 1739 und 1808. Kelchdecke mit Kreuzstichstickerei, 17.—18. Jahrhundert. Gewebte Altardecke, weiß und grün, mit derselben Inschrift von 1728 und denselben Darstellungen aus der Geschichte Christi wie die an das Provinzial-Museum zu Posen abgegebene Altardecke der evangelischen Pfarrkirche in Zaborowo.



Abb. 151. Evangelische Kreuz-Kirche in Lissa,
Entwurf zur Turmfront.

Über den Umguss der Glocken schloß man 1782 einen Vertrag mit Karl Kalliefe in Lissa (im Pfarrarchiv); 1865 wurden dieselben von K. Schön in Posen von neuem umgegossen.

An der Mauer des die Kirche umschließenden Friedhofs zahlreiche Grabplatten von Sandstein, 17.—18. Jahrhundert. Die älteste für eine 1641 verstorbene Pastorentochter, mit der stehenden Relieffigur.

Synagoge. Einfacher, mehrmals erneuter, barocker Purzbau, dessen Fronten mit toskanischen Pilastern bekleidet sind.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1582, in einfachen Renaissanceformen, 20,5 cm hoch.

Sechs Thoraschilde aus getriebenem Silber. Das älteste aus dem 17. Jahrhundert. Vier andere barock; auf einem derselben der Stempel der Stadt Lissa und des Meisters HL; auf einem anderen, 1774 geschenkten (doch älteren) Schilde die Stempel ICS und 12, der zugehörige Lissaer Stadt-



Abb. 152. Rathaus in Lissa.

stempel vermutlich abgebrochen. Das reichste, 1744 gestiftete, in Rokoko-formen ausgeführte und vergoldete Schild zeigt Moses und Aaron neben den Gesetzestafeln, umrahmt von zwei frei vortretenden Säulen; darüber eine von zwei Löwen gehaltene Krone; als Stempel sind der Breslauer Johanneskopf, daneben der Jahresbuchstabe G und die Meistermarke HER eingeschlagen. Aus dem Ende des 18. Jahrhunderts ein Schild mit dem Stempel der Stadt Berlin, einem undeutlichen Jahresbuchstaben und dem Namenstempel GERTZMER.

Drei große Thorakronen aus getriebenem Silber, barock. Davon zwei mit dem Stempel der Stadt Lissa; die eine mit dem Meisterstempel HC, die andere mit der Marke 12 und dem Meisterstempel ICS.

Von den gestickten Vorhängen des Thoraschrankes zu bemerken als der älteste und beste derjenige von 1721, mit kräftig erhabener Stickerei; dazu der obere Ueberhang. Ein anderer Ueberhang mit gestickten Symbolen, von 1757; der zugehörige Vorhang verloren gegangen¹⁾.

Das **Rathaus** (Abb. 152) nimmt seinen ursprünglichen Standort auf dem Markte ein. Einige an der Hauptfront vermauerte Inschriften beziehen sich auf frühere Bauarbeiten, so eine mit dem Stadtwappen und der Jahreszahl 1639, eine andere mit Wappen und Namen des Schatzkämmerers Boguslaus Leszczynski²⁾. Seine heutige Gestalt erhielt es 1738 durch Graf Alexander Joseph Sulkowski, dessen Wappen mit der genannten Jahreszahl über dem Eingange angebracht ist. Dach und Turmhelm wurden 1790 beim Stadtbrand zerstört.

Barocker Putzbau, von rechteckigem Grundrisse, sieben Fensterachsen lang und drei breit, zwei Stockwerke hoch, an den Ecken mit korinthischen Halbsäulen besetzt. In der Mitte der nach Osten gewandten Hauptfront ein mit drei Ordnungen bekleideter Turm, dessen hoher, geschweifter Helm eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1817 trägt.

Am Markte No. 25 und No. 29 zwei **Wohnhäuser**, deren Putzfronten die Straße laubenhärtig überbauen. Die Front des ersten zweiachsig, das Dach durch eine Brüstung verdeckt; am Erker sowie am Gewölbe die Jahreszahl 1690 mit einer Hausmarke und dem Namen Abraham Keil.

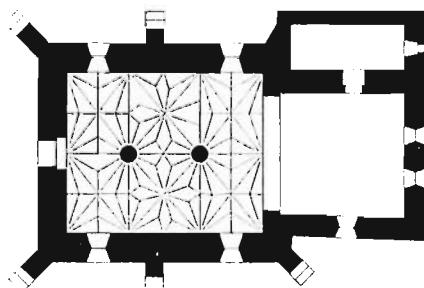


Abb. 153. Kirche in Murke.

Murke, Dorf 8 km nördlich von Lissa.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Patron: der Staat

Spätgotischer Ziegelbau (Abb. 153), das Mauerwerk mit Granitfindlingen gemischt, jetzt überputzt. Das 8 m breite und 10 m lange Schiff wird von zwei, in der Hauptachse stehenden Rundpfeilern geteilt, welche die unregelmäßig ausgeführten Sterngewölbe tragen. Am Außenrunden entsprechen die Strebepfeiler nicht der inneren Teilung, so dass eine Änderung des ursprüng-

¹⁾ Die Jahreszahlen nach der Übersetzung des Herrn Rabbiners Dr. Bæk in Lissa.

²⁾ Des Vaters der in der katholischen Pfarrkirche beigesetzten Brüder Boguslaus und Raphael.

lichen Bauplanes zu vermuten ist. Ein Rundbogen trennt das Schiff von dem geviertförmigen, mit einer Holzdecke ausgestatteten Chor. Nördlich neben diesem liegt die mit einem Tonnen gewölbe überdeckte Sakristei. Die noch alten Fenster der Nord- und der Ostseite haben spitzbogige Gestalt und einfache schräge Leibung. Von Kunstformen hat sich nur der Rundstab am Kämpfer der beiden Pfeiler, ferner der Sockel am Aufseren des Chores erhalten, welcher aus viertelstabförmigen, hochkantig gesetzten Ziegeln gemauert ist.

Die Kirche war bis 1595 im Besitze der Protestanten (Korytkowski II, S. 209). Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 80 cm hoch.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber, 17. und 18. Jahrhundert.

Antependium aus gepresstem, buntem Leder, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Zwei spätgotische Glocken, die eine von 64 cm Durchmesser mit der Jahreszahl 1516, die andere von 36 cm ohne Inschrift. Im Fachwerkturme vor der Westfront.

Zwei Grabsteine in deutscher Art, rechts und links vom Hochaltare vermauert, für einen Ritter und einen Knaben aus der Familie Kotwitz. Der erstere Grabstein mit zerstörter polnischer Umschrift und der Jahreszahl 1574, der andere ohne Jahresangabe, mit deutscher Inschrift und protestantischen Sprüchen.

OPOROWO, Dorf 19 km östlich von Lissa.

Katholische Pfarrkirche S. Maria und S. Stanislaus.

Patron: die Gutsherrschaft.

Ein Pfarrer der Kirche wird unter einer Urkunde vom Jahre 1378 genannt (Cod. dipl. No. 1748).

Fachwerkbau, innen mit Bohlen bekleidet. Einschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Chor und einer Sakristei auf dessen Nordseite (Abb. 154). Laut der Jahreszahl an der Westthür und der Denktafel an der Nordwand 1640 errichtet und 1644 geweiht; 1870 unter Leitung von A. Lange in Breslau neu ausgebaut. Der Chorbogen, mit Balken und Kruzifix, rundbogig, auf vorgekratzten Bohlenköpfen ruhend. Ueber der Sakristei eine Herrenlaube mit durchbrochener Brüstung. Die Dächer stehen über die Fronten vor. Der genauerste Turm vor der Westseite aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts.

Zwei Seitenaltäre, Holz, barock.

Kronleuchter, die h. Margarete auf dem Drachen stehend, bemalte spätgotische Holzfigur, innerhalb einer schmiedeeisernen, aus einer Messingkrone aufsteigenden und mit Messingarmen besetzten Umrahmung des 17. Jahrhunderts. Im Schiffe aufgehängt.

Monstranzen: 1) Spätgotisch, fünftürmiger Spitzbau, ohne den fehlenden Helm des Mittelturmes 1 m hoch. Silber, die zahlreichen Figürchen vergoldet. Der Fuß im 17. Jahrhundert erneuert.

2) Spätrenaissance, in Sonnenform, aus vergoldetem Silber, 81 cm hoch, am Fuße der Stempel \ddagger . Die Umrahmung der Büchse im Anfange des 18. Jahrhunderts erneuert.

Zwei Kelche aus getriebenem und vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert. An der Schale des reicheren drei Reliefs, Geißelung, Dornenkrönung und Kreuzigung Christi; am Knauf drei Engelgestalten vor Muscheln schwebend; am Fuße die Marterwerkzeuge.



Abb. 154. Inneres der Kirche in Oporowo.

Zwei Mefskännchen aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Zwei Glocken, von dem Meister der Glocke von 1539 in Chojnica, Kreis Posen-Ost. Am Halse Umschrift zwischen Renaissance-Ornamenten:

1) 63 cm Durchmesser:

Ave Maria gracia plena. Anno domini 1540.

2) 80 cm Durchmesser:

O rex glorie veni cum pace. Ave. Anno domini MDXLVI (1546).

Unbenutzte Stundenglocke, am Halse die Umschrift:
Durch das Feuer ich flos, Simon Koyski mich gos. Anno 1647.
 Unbenutzte Wetterfahne, 1764.

Pawlowitz, Dorf 12 km östlich von Lissa, Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Patron: die Guts herrschaft.

Gepützter Ziegelbau, einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen, mit Stutzkappen gewölbt. Vor der Westfront ein Turm, an der Ostseite die Sakristei, an den beiden Langseiten zwei symmetrische Kapellen, alle vier mit geschweiften, kupfernen Hauben bedeckt. Die mit Strebepfeilern besetzten Umfassungsmauern der Kirche, vielleicht auch des Turmes gehen auf einen spätgotischen Ziegelbau zurück. Die gegenwärtige Gestalt sowie der Ausbau der Kirche stammen von einer der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stattgehabten Erneuerung (Korytkowski II, S. 126).

Achteckiger Taufstein (Abb. 155), 1 m hoch, Sandstein, mit der Inschrift: *M. P. 1501.*

Kelche aus vergoldetem Silber. Zwei Stück barock, 27,5 cm hoch; auf dem einen der Stempel von Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und WB; der andere 1689 geschenkt, mit dem Stempel von Lissa und §. Ein dritter Kelch in spätem Rokoko ohne Stempel.

Kupferner Wasserbehälter in der Sakristei, 1782.

Zwei mittelgroße Glocken, unter einem Holzgerüste, die eine ohne Inschrift, spätgotisch, die andere mit der Umschrift:

Da pacem domine in diebus nostris, quia³). 1586.

Schloss. Putzbau vom Ende des 18. Jahrhunderts, mit den beiden Nebengebäuden vor der Hauptfront durch viertelkreisförmig geführte Bogenreihen verbunden. Das Innere im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in edlem Geschmacke ausgebaut.

Reisen, polnisch Rydzyna, Stadt 9 km südöstlich von Lissa, Station der Eisenbahn Posen-Breslau.

Reisen, eine adelige Stadt, erhielt im Mittelalter deutsches Recht. Ursprünglich der Familie Rydzynski gehörig, ging es im 17. Jahrhundert an die Grafen Leszczynski, 1737 an die Grafen, späteren Fürsten Sulkowski über.

Pläne der Stadt und des Schlosses, um 1740 und 1791 aufgenommen. St. A. Posen, Plansammlung No. 189 und 31.

³⁾ Antiphona pro pace. Der Schlussatz ist zu ergänzen: *Quia non est aliud, qui pugnet pro nobis, nisi tu deus noster.*

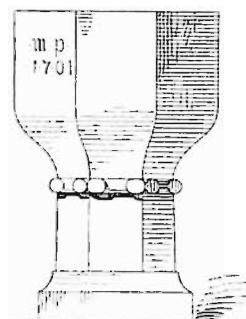


Abb. 155.
Pawlowitz. Taufstein.
1:25.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislans.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Reisen.

Die bestehende Kirche wurde nach Abbruch einer älteren im Jahre 1742 von Alexander Joseph Sulikowski errichtet und 1785 von seinem Sohne August neu ausgebaut.

Geputzter Ziegelbau, außen von einfach rechteckiger Gestalt, gegen Nordosten gerichtet, vor der Südwestfront ein quadratischer Turm mit ansprechender Haube aus getriebenem Kupfer. Über dem Eingange das Sulikowskische Wappen. Das mit zwei Stutzkappen überwölbte Innere ist der katholischen Pfarrkirche in Bentschen verwandt. Die nach innen vortretenden, mit Altären besetzten Pfeiler schließen auf jeder Seite zwei tiefe Nischen ein; die beiden Pfeiler vor der Chornische sind diagonal abgeschrägt. Auf der Nordseite des Chores ist eine Sakristei, auf der Südseite eine Laube für die Herrschaft, über beiden sind Emporen angelegt. Die Altäre sind in die Struktur des Baues eingezogen; die Einzelformen stehen auf dem Übergange vom Rokoko zum Klassizismus. Innere Weite der Umfassungsmauern 16,75 m. Über der Sakristeithür die teilweis zerstörte Inschrift:

Deo optimo maximo. Anno domini MDCCXLII magnificam domum hanc divo Stanislaō episcopo et martyri dicatam Alexander Josephus Sulikowski, princeps sacri Romani imperii, dux Bielczensis exerit. Quae multa supp[er]ditas[us]tis magni patris magno filio . . . Augusto Sulikowski, palatino Posnaniae, scholarm Piarum hoc loci fundatore, . . . uro altario et sculptoria elegantissimam intro induit faciem anno domini MDCCXXXV in VI.

Zwei Beichtstühle, Rokoko.

Tabernakel des Hochaltares, Silber, Rokoko.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 53 cm hoch. Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), D und Meisterstempel NO.

Kelche aus vergoldetem Silber: 1) 26 cm hoch, 17. Jahrhundert. 2) 29 cm hoch, 1690 geschenkt. 3) 24 cm hoch, einfach, 18. Jahrhundert, Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel IIC.

Becher aus vergoldetem Silber, russische Arbeit, 15,5 cm hoch, die Schale mit Schmelzwerk überfangen, innerhalb desselben vier bemalte Porzellanschilde. Am Rande eine kirchenslavische Umschrift. Vier Stempel: S. Georg zu Pferde, CIIK, A0II, 1782 CB.

Pacificale: 1) Aus vergoldetem Silber, 27 cm hoch; der sechsteilige Fuß mit Knauf von einem spätgotischen Kelche; die sonnenförmige Umröhrung der Reliquie und die Figuren der S. Maria und des S. Stanislans aus der Spätrenaissance.

2) Silber, 42 cm hoch, Mitte des 18. Jahrhunderts, Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel IIC.

3) Aus vergoldetem Kupfer, 40 cm hoch, dem vorigen ähnlich, vermutlich von demselben Meister.

Sechs Altarleuchter aus gegossenem Silber, 66 cm hoch, Mitte des 18. Jahrhunderts. Dazw. ein Kreuz in denselben Formen aus Messingguss.

Silberne ewige Lampe, barock.

Weihwassergefäfs, Kupfer, eimerartig, mit eingegrabenen Ornamenten, 18. Jahrhundert.

Unter den Priestergewändern eine Kasel und zwei Stolabänder von rotem Sammet, 15.—16. Jahrhundert. Zahlreiche Stücke aus dem 17.—18. Jahrhundert.

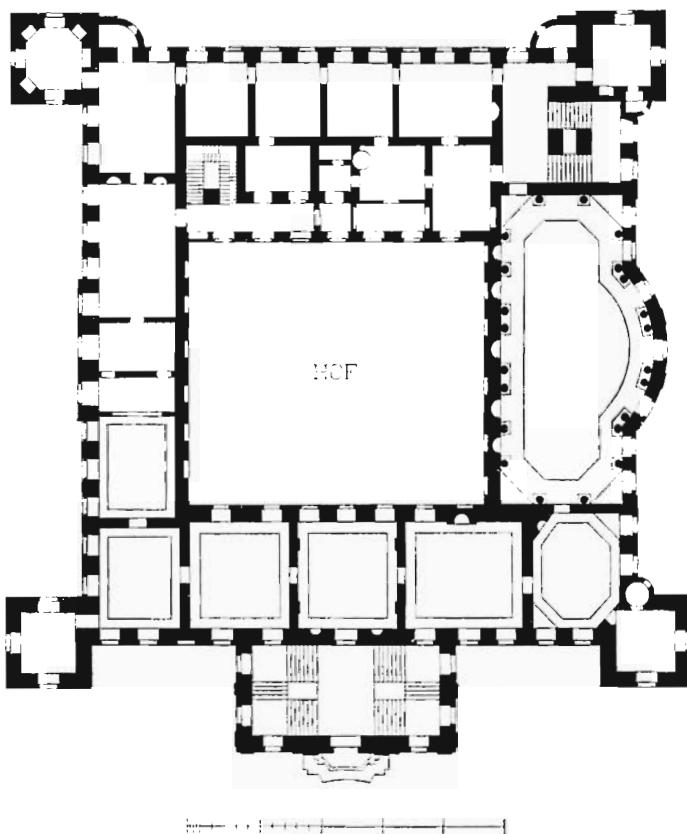


Abb. 156. Schloss Reisen.

Glocken: 1) 71 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:
Laudate dominum omnes gentes. Christian Hampel me fecit 1714.

2) 1,13 cm Durchmesser, 1751 gegossen. Am Halse:
Gofs mich Stephan Werner in Lissa.

In der Ansicht das Wappen Sulkowski mit der Inschrift:

Pius ecclesiae S. Stanislai Rydzynensis fundator, illustr. comes Alexander Josephus Sulkowski, primus ex Sulkoviis in Leszno haeres, finita ecclesiae magnifica structura et perfecto interno splendore ultimum hoc decoris opus fieri curavit MDCCCL.

3) 90 cm Durchmesser, am Halse:
*Divo Josepho Calasanctio¹⁾ dicatam fecit Erdmann Kalliefe
anno domini 1792 Lesnae.*

¹⁾ Joseph von Calasanz, Stifter des Piaristen-Ordens, † 1648, heilig gesprochen 1767. Die Schule der Piaristen in Reisen findet in der Bauinschrift S. 226 Erwähnung.

Spätgotischer Grabstein hinter dem Hochaltare, einen Rydzynski darstellend, welcher, mit dem Mantel angethan und auf einem Löwen stehend, in der Rechten ein Schwert, in der Linken einen Schild mit dem Wappen Wierzbno hält. Auf dem Rande eine Umschrift. Uebertüncht, 1,53 m breit und ohne den fortgeschlagenen oberen Rand 2,30 m hoch.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde wurde 1776 von der Pfarrei Zaborowo abgezweigt. Ziegelbau von 1784 mit unverputzten Fronten, vor der Hauptfront ein Turm. In dem mit Holzdecken überspannten Innern elliptische Emporen; dem Eingange gegenüber die außen nicht sichtbare Altarnische.



Abb. 157. Schloss Reisen.

Kleiner Kronleuchter aus Messing, oben ein fliegender Adler, 18. Jahrhundert.

Weinkanne, Zinn, 1802, Stempel der Stadt Lissa und JFB über einem Pelikane.

Die beiden grossen Glocken wurden von August Kalliese in Lissa 1855 umgegossen.

Rathaus an der Westseite des Marktes, geputzte Giebelfront, darüber ein Turm mit Wetterfahne von 1752.

Auf dem Markte **Denkmal** in Obeliskform, Maria zwischen Gottvater und Christus. Sandstein, Rokoko.

*Schloß.

Besitzer: Fürst Sulkowski.

Nachdem Alexander Joseph Sulkowski 1737 die Herrschaft Reisen erworben hatte, begann er einen Neubau oder durchgreifenden Umbau des Schlosses, welcher 1750 im wesentlichen zum Abschluß gelangte. Beide Jahreszahlen stehen auf den im Rokokostile gehaltenen Pfeilern vor dem Haupteingange.

Das Schloß (Abb. 156—158) bildet ein drei Stockwerke hohes Viereck von 45 : 48 m, welches an den Ecken mit turmartigen Risaliten besetzt ist und im Innern einen Hof umschließt. Die Fronten sind in Putz unter mäßiger Verwendung von Sandstein ausgeführt und wirken mehr durch ihre Massen als



Abb. 158. Schloß Reisen.

durch ihre kleinlichen, auf dem Uebergange vom Barock zum Rokoko stehenden Einzelformen. In der Mitte der nach Nordwesten (nach Lissa) gewandten Hauptfront liegt das große mit dem Sulkowskischen Wappen geschmückte Treppenhaus; die nordöstliche und die südwestliche Front haben breite Mittelrisalite, von denen das der letzteren bogenförmig, dem elliptischen Grundriss der inneren Säle entsprechend, vortritt. Die an der Hauptfront gelegenen Säle des zweiten Stockwerks haben eine bevorzugte Ausstattung erhalten. Die beiden, vom Treppenhause nach links gelegenen Säle sowie der benachbarte Theatersaal an der nordöstlichen Front haben Gipsdecken, deren kräftiges Blattwerk auf einen gemeinsamen Künstler zurückgeht. Einem anderen Künstler gehören die gefälligen Gipsdecken in den beiden Sälen rechter Hand an; die erste zeigt ein reiches Laubwerk, in den Ecken die Figuren

der vier Jahreszeiten, dazwischen die gemalten Bilder der vier Weltteile; die zweite Decke zeigt allerhand Seetiere und -pflanzen. Diesen beiden Sälen schließt sich in der Achse der südwestlichen Front ein großer rechteckiger, an der Fensterseite sich elliptisch erweiternder Saal an, dessen Formgebung mit den korinthischen Wandsäulen bereits zum klassizistischen Stile überleitet. Die Wände der Säle sind teils mit farbigem Stuckmarmor überzogen, teils waren sie ehemals mit Wandteppichen bekleidet.

Das Schloß ist mit einem Wassergraben umgeben. Jenseits desselben liegen an dem flachbogig abgerundeten Platze vor der Hauptfront, längs der Straße nach Lissa sich fortsetzend, zwei symmetrische Nebengebäude mit klassizistischen Fronten. In dem Garten des westlichen dieser beiden Gebäude steht ein aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammendes, aus Sandstein hergestelltes Standbild eines Reiters, vor dessen aufspringendem Pferde ein Türke kniet. Ein drittes Gebäude in der Art der eben genannten liegt vor der Südwestseite des Schlosses.

Auf wen der Entwurf des Schlosses zurückgeht, ist nicht überliefert. Als Architekten werden seit 1742 Karl Martin Frantz, seit 1766 Ignatz Graff genannt; auch die unter ihnen arbeitenden Künstler und Werkmeister waren Deutsche, meist Schlesier.

H. Ehrenberg, Geschichte der Kunst im Gebiete der Provinz Posen, S. 135 ff., nach Aktenstücken des Fürstlich Sulkowskischen Familienarchivs in Reisen.

Retschke, Dorf 12 km nordöstlich von Lissa.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Im Mittelalter gegründet. Fachwerkbau von 1775 (Korytkowski II, S. 207), einschiffig mit Turm, über dem Hauptaltar unter Benutzung der dreiseitig gebrochenen Ostwand kuppelartig erhöht.

Hoher Taufkessel, aus Holz geschnitten, barock, auf dem Deckel die Taufe Christi.

Monstranz aus getriebenem Silber, einfach barock, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Drei Stempel, Stadt Lissa, 12 und 1CS.

Schwetzkaul, polnisch Świeciechowa, Stadt 6 km westlich von Lissa, gehörte ehemals dem Kloster Lubin und erhielt von diesem 1277 mit Erlaubnis des Herzogs deutsches Stadtrecht.

Katholische Pfarrkirche.

Patron: der Staat.

Ein Pfarrer der Kirche wird urkundlich 1333 genannt (Cod. dipl. No. 1123).

Von dem 1598 geweihten, spätgotischen Ziegelbau (Korytkowski II, S. 137) ist nur noch der Westturm nebst einem Teile der Westfront erhalten. Die Thür des Turmes hat einfache abgetreppte Leibung; der Scheitel des Spitzbogens ist ausgerundet. Von den drei Reihen der den Turm umziehenden

Blenden sind die beiden unteren spitz, die oberste halbrund geschlossen. Das letzte Stockwerk des Turmes hat gepaarte Rundbogenfenster, ähnlich dem Turme der katholischen Pfarrkirche in Franstadt.

Die Kirche selbst wurde 1730 einem Umbau unterzogen und 1754 neu geweiht (Inschrift im Chore). Die Außenfronten sind unter Benutzung von Formsteinen im Rohbau belassen. Im Inneren überragt das mit einem hohen Spiegelgewölbe bedeckte Mittelschiff die beiden drei Joche langen Seitenschiffe. Der Chorraum ist quadratisch, mit halbrunder Altarnische; auf seiner Südseite schließt sich die Sakristei an. Lichte Weite des Langhauses 16,70 m.

Die Altäre, die Orgel und die Kanzel in Holz geschnitten, Barock und Rokoko.

Einfacher Beichtstuhl mit farbiger Rokokomalerei.

Silberne Monstranzen: 1) Spitzbau, Spätrenaissance, Mitte des 17. Jahrhunderts, 87 cm hoch.

2) In Sonnenform, barock, vom Anfange des 18. Jahrhunderts, vergoldet, 64 cm hoch.

Sieben Kelche aus vergoldetem Silber, 17.—18. Jahrhundert, in verschiedener Ausführung. Ein einfacher Kelch 1705 geschenkt; ein anderer, Breslauer Arbeit, Stempel Johanneskopf, daneben Z, Meisterstempel IG. Ein reich getriebener Kelch 1741 geschenkt, barock. Zwei andere von derselben Art mit dem Stempel der Stadt Glogau und dem Meisterstempel IS.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, mit Filigran überzogen und mit Edelsteinen besetzt, 49 cm hoch, 1716 geschenkt, mit den Stempeln desselben Glogauer Goldschmieds, ähnlich dem Speisekelche der katholischen Pfarrkirche in Lissa.

Pacificale in Kreuzgestalt: 1) Renaissance, Fuß und Kreuz von verschiedenen Goldschmieden, jener mit vortrefflich getriebenen Ornamenten von einem tüchtigen süddentschen Meister; Silber.

2) Barock, am Fusse vier Brustbilder, Stempel der Stadt Lissa und des Meisters SO; Silber.

3) Rokoko, aus versilbertem Kupfer.

Ewige Lampen: 1) Spätrenaissance, Silber.

2) Barock, Silber, Stempel der Stadt Lissa, 12 und 1CS.

3) Messing, unten ein Kopf mit Ring, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Räuchergefäß und Räucherschiffchen, Silber, barock.

Getriebene Silberschüssel, Mitte des 18. Jahrhunderts.

Die Silberbekleidung des Marienbildes im Hochaltar von 1710. Eine zweite in einem Seitenaltare. Zahlreiche Votivtafeln.

Vier Paar Messinglenchter, 17.—18. Jahrhundert, davon ein Paar mit den Zeichen der Tuchmacher. Ein kleineres Paar von 1687.

Drei einfache Zinnsteller, Stempel der Stadt Lissa, im Meisterstempel die Buchstaben ICK über einem Lamm mit der Kreuzfahne und der Jahreszahl 1751.

Von den Zinnlenchtern ein Paar auf ornamentiertem Fusse, 1750.

Zwei Altarbekleidungen aus geprefstem, farbigem Leder, barock, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Mehrere gewebte und gestickte Käseln, Barock und Rokoko.

Kelchdecke, gewebt, mit Silberfäden durchzogen, im Muster orientalische Anklänge.

Glocke, 80 cm Durchmesser, 1772, am Halse:

Durch das Feuer bin ich geflossen, Adam Huldt hat mich gegossen in Posen.

An der Außenseite der Kirche drei Grabsteine, der eine aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, mit Knorpel-Ornament der deutschen Spätrenaissance; der zweite 1736, der dritte nach 1790.

Storchnest, polnisch Osieczna, Stadt 10 km nordöstlich von Lissa.

Die ehemals mittelbare Stadt besaß am Ausgänge des 14. Jahrhunderts deutsches Recht und gewann im 16. Jahrhundert durch den Zuzug protestantischer Einwanderer. In ihren Besitz gelangte vorübergehend die alte Pfarrkirche; doch wurde die protestantische Pfarrei um 1670 unterdrückt und erst 1793 wiederhergestellt (Posener Sonntagsblatt 1893, S. 47).

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Storchnest.

Der Pfarrer wird urkundlich 1397 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 2404).

Spätgotischer Ziegelbau, 1553 geweiht (Korytkowski II, S. 210). Die Kirche war ursprünglich eine dreischiffige Hallenkirche, auf der Ostseite dreiseitig geschlossen, mit zwei Türmchen an den Ecken der Westfront und einer Sakristei auf der Nordseite. 1777 (Inschrift am Chore) wurde das Innere unter Beseitigung der Pfeiler central umgestaltet und vor der Westfront ein Turm errichtet. Vom ursprünglichen Bau blieben erhalten die Sterngewölbe über dem östlichen, rechteckigen Joch des Mittelschiffes und den beiden benachbarten, dreieckigen Jochen der Seitenschiffe. 1859 Brand, 1860 -- 1861 Wiederherstellung des Gebäudes, 1869 der oberen Teile des Turmes und der beiden Seitentürmchen.

Monstranz, Silber, Spitzbau, 17. Jahrhundert.

Kronleuchter, Messing, oben der doppelköpfige, jetzt seiner Flügel beraubte deutsche Reichsadler, 17. Jahrhundert.

Katholische Kirche S. Valentin, ehemals Kirche des Reformatenklosters.

Eigentümer: der Erzbischöfliche Stuhl in Posen.

Das Kloster 1622 gegründet, seit 1842 Demeriten-Anstalt. Die Kirche 1682 erbaut (Korytkowski II, S. 211).

Einschiffiger, barocker Putzbau von 13 m lichter Weite. Tonnen gewölbe mit Stichkappen, über dem Hochaltar eine Stützenknuppel. Auf der Ostseite hinter dem Hochaltar die Sakristei. Der Ausbau, insbesondere die Rückwände und die Bekleidungen der Altäre aus Eichenholz geschnitten, Rokoko. Der Marmorfußboden von 1789.

Auf dem Friedhofe vor der Kirche:
 Grabmal in Gestalt einer schlanken Pyramide, 1709.
 Standbild des S. Johannes von Nepomuk auf einem hohen dreiseitigen geputzten Sockel, 1716.

Schloss. Inschriftlich 1601 von Andreas Czarnkowski, Kastellan von Kalisch, wiederhergestellt und vollendet. Das verunstaltete Mauerwerk zeigt den spätgotischen Verband.

Portal, auf einer Freitreppe zugänglich, Sandstein, von zwei toskanischen Pilastern mit Gebälk umrahmt. Reicher Reliefschmuck, auf den Pilastern Waffenstücke, im Friesen Rankenwerk, in den Zwickeln zwei Genien, als Krönung das Wappen Nalecz, die verjüngte Leibung mit Kassetten.

Swierczyn, Dorf 15 km nordöstlich von Lissa.

Katholische Pfarrkirche S. Lukas.

Patron: die Guisherrschaft.

Im Mittelalter gegründet. Holzbau, 1675 geweiht (Korytkowski II, S. 227), aus Fachwerk mit vorgelegten Bohlen, einschiffig, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor, im Westen ein quadratischer Turm. Unter der Decke ein niedriges Gesims mit Zahnschnitt. Auf dem Schiffe ein Dachreiter mit Wetterfahne von 1731. Ausbau barock. Unter dem aus vorgekragten Bohlen gebildeten Chorbogen ein Triumphbalken mit der Kreuzigungssgruppe.

Vier kleine weibliche Heilige von einem spätgotischen Flügelaltare, Hochrelief, Holz, übertüncht.

Monstranz, Kupfer, getrieben und versilbert, Rokoko.

Kelch, Silber, getrieben und vergoldet, 1685 geschenkt.

Pacificale, Silber, in schöner getriebener Arbeit, kreuzförmig, Aufang des 18. Jahrhunderts.

Zwei kleine Messingleuchter, barock.

Pluviale, Silbergewebe, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Glocken: 1) 61 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift.

2) 69 cm Durchmesser, von Joachim Roth gegossen, unter der Umschrift ein Kranz herabfallender Blumen:

Hec sunt nomina Iesus Christus, Maria. J. R. 1610.

3) 35 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Sebastian Goetz me fecit Wratistaviæ anno 1734.

Deutsch-Wilke, Dorf 5 km nordwestlich von Lissa, Station der Eisenbahn Lissa-Bentschen.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Patron: der Staat.

Spätgotischer Ziegelbau, das Schiff zweijochig, der ebenfalls zweijochige Chor dreiseitig geschlossen, beide der Gewölbe beraubt. Die auf der Nordseite des Chores gelegene Sakristei mit altem Tonnengewölbe. Ihr gegen-

über auf der Südseite des Chores eine Kapelle aus dem 17. Jahrhundert, deren rippenloses Kreuzgewölbe mit einfachem Bandwerk bedeckt ist. Die Fronten geputzt, Thüren und Fenster erneuert. Der Turm vor der Westfront aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts.

Von 1580 bis 1636 diente die Kirche dem protestantischen Gottesdienste (Korytkowski II, S. 138).

Monstranzen: 1) Aus vergoldetem Messing, einfach spätgotisch. Die Gestalt der Maria und die kuppelartige Spitze in den Formen des Überganges zur Renaissance aus Silber erneuert.

2) Aus vergoldetem Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts. Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), B, Meisterstempel GB.

Kelch aus vergoldetem Silber, Rokoko.

Große silberne ewige Lampe, Mitte des 18. Jahrhunderts.

Votivtafelchen aus gefriebenem Silber, Rokoko. Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel IIC.

Mehrere gewebte und gestickte Kaseln sowie ein Baldachin mit Goldstickerei, 18. Jahrhundert.

Zwei Glocken, 1849 von August Kalliefe in Lissa gegossen.

Kleiner Grabstein für zwei Mädchen, 17. Jahrhundert, mit polnischer Inschrift, außen an der Kapelle eingemauert.

Zaborowo, 2,5 km südlich von Lissa, ehemals mittelbare Stadt, 1644 von evangelischen Einwanderern nach magdeburgischem Rechte angelegt, seit 1893 Dorf.

Evangelische Pfarrkirche.

Fachwerkbau vom Ende des 18. Jahrhunderts, die Gefache ehemals mit Lehm, neuerdings mit Ziegeln ausgesetzt. Ueber dem von Emporen umschlossenen Mittelraume eine Tonnendecke; vor der Westseite ein Turm.

Einfacher Kelch aus vergoldetem Silber, Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel IIC.

Einige Zinnsteller mit drei Stempeln, einem Adler, Stadt Lissa, IMK über dem böhmischen Löwen. Ein anderer von 1767 mit dem Stempel der Stadt Züllichau und MIZ um den brandenburgischen Adler.

Zwei Zinnleuchter mit ornamentiertem Fufse, 1718.

Drei kleine Messingkronleuchter, der eine 1766 geschenkt.

Verschiedene andere Geräte sowie eine gewebte Altardecke wurden an das Provinzial-Museum in Posen abgegeben.

Drei Epitaphien, Holz, 18. Jahrhundert.

KREIS RAWITSCH.

Bärsdorf, Dorf bei Bojanowo.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Kunstloser, geputzter Granitbau von rechteckiger Grundform, vermutlich im Ausgange des Mittelalters errichtet.

Glocke, 82 cm Durchmesser, 1760 gegossen, am Rande:
MDCCLX. Paul Seer, Meister in Schwersenz.

Bojanowo, Stadt 13 km nordwestlich von Rawitsch, Station der Eisenbahn Posen-Breslau.

Bojanowo wurde von der protestantischen Familie Bojanowski im 17. Jahrhundert gegründet. 1857 brannte fast die ganze Stadt nieder und wurde seitdem neu aufgebaut. Auch die evangelische Pfarrkirche „zur Barmherzigkeit Gottes“, ein kreuzförmiger Fachwerkbau, ging zu Grunde; an ihre Stelle trat der 1860 geweihte Ziegelbau.

Dubin, 21 km östlich von Rawitsch, im Mittelalter als Stadt gegründet, erhielt 1895 Verfassung als Landgemeinde.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolans.

Patron: die Guisherrschaft.

Im Jahre 1445 gegründet (Korytkowski II, S. 74).

Einheitlicher Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chor, 1631 geweiht. An der Westfront ein Turm aus Fachwerk, 1730 errichtet. Am Chor treten die Dachbalken, von Kopfbändern gestützt, über die Fluchten der Wände hinaus. Die Hölzer der West- und der Südthür gefällig ausgeschnitten; an der letzteren drei alte Schmiedebänder. Reich profilierter Triumphbalken unter einem durch vorgekragte Bohlen gebildeten Bogen.

Kanzel und Taufe, Holz, barock.

Weihwasserstein, Granit, einfach spätgotisch.

Monstranz aus vergoldetem Silber, in Sonnenform, 1682, Stempel GN.
Hostienbüchse aus vergoldetem Kupfer, mit gravirten Renaissance-
Ornamenten, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der Deckel fehlt.

Glocke, 1,11 m Durchmesser, am Halse die Inschrift:
Sit nomen domini benedictum. Me fecit Stephanus Werner Lesnae anno 1747.
Grabstein des Peter Jastrzębski † 1613, der Verstorbene stehend dar-
gestellt, in den Ecken vier Wappen. An der Friedhofmauer.

Golejewko, Dorf 12 km östlich von Rawitsch.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Im Mittelalter gegründet. Kunstloser, zweischiffiger Blockholzbau, im
16.–17. Jahrhundert in verschiedenen Abschnitten entstanden.

Kelch aus vergoldetem Silber, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts,
Stempel WB.

Einige Priestergewänder aus dem 18. Jahrhundert.

Antependium, roter Sammet mit Gold- und Silberstickerei (drei großen,
streng gezeichneten Rosen).

Grabstein des Albert Choinski † 1555; der Verstorbene stehend darge-
stellt, in den Ecken vier Wappen, der Hintergrund mit Rankenwerk gemustert.

Mehrere Blechschilder mit Bildnissen und Wappen, 17.–18. Jahr-
hundert.

Görchen, polnisch Górkę miejską, Stadt 9 km nordöstlich von Rawitsch.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Reisen und Görchen.

Laut einer Visitation vom Jahre 1783 soll die Kirche 1252 von Bischof
Thomas von Breslau geweiht worden sein.

Ziegelbau, laut Jahreszahl auf einer Sandsteintafel am südwestlichen
Strebepfeiler des Turmes 1609 errichtet. Einschiffig bei 12 m innerer Breite,
im Osten dreiseitig geschlossen, im Westen ein Turm. Nur das mit Strebepfeilern
besetzte, in spätgotischem Verbande hergestellte Mauerwerk selbst
ist alt, alles Uebrige erneuert.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Spitzbau, 86 cm hoch, 17. Jahr-
hundert.

Kelche aus vergoldetem Silber: 1) Spätrenaissance. 2) Rokoko. 3) Ein-
fach, Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel IIC.

Kreuz aus vergoldetem Silber, 73 cm hoch, 17. Jahrhundert, Stempel \triangleleft .
Die einen Dorn der Marterkrone Christi bergende Kapsel von einer Nach-
bildung jener Krone ungeschlossen.

Pacificale aus getriebenem Silber, 49 cm hoch, erste Hälfte des
18. Jahrhunderts. Stempel der Stadt Rawitsch (Jungfrau auf einem Bären
reitend) und Meisterstempel GF.

Evangelische Pfarrkirche.

Das seit der Einführung der Reformation bestehende Pfarrspiel wurde 1639 bei der Gründung der evangelischen Pfarrkirche in Rawitsch aufgehoben (Thomas S. 82). Der vorhandene Fachwerkbau, „der Berg Tabor“ genannt, wurde nach der Freigabeung des protestantischen Bekenntnisses 1778 errichtet.

Die drei Glocken tragen am Halse die Inschrift:

Johann George Krieger goß mich in Breslau im Jahr 1783.

Katholische Kirche zum h. Kreuze, außerhalb der Stadt, ehemals Kirche des 1622 gegründeten Reformaten-Klosters.

Barocker Putzbau, einschiffig, gewölbt, 1742 errichtet (Jahreszahl am Chorgewölbe) und 1745 geweiht (Korytkowski II, S. 78).

Jutroschin, Stadt 22 km östlich von Rawitsch.

Die katholische Pfarrkirche, ein mittelalterlicher Ziegelbau, brannte 1806 ab und wurde abgetragen; seitdem wurde der Gottesdienst in die 1777 erichtete, geschichtlich wertlose Friedhofskapelle verlegt.

Evangelische Pfarrkirche.

Das Pfarrspiel bildete sich um 1640 aus eingewanderten Deutschen, wurde 1719 unterdrückt (Thomas S. 137) und 1777 wiederhergestellt. Die damals errichtete Fachwerkkirche brannte 1861 ab und wurde durch einen Ziegelbau ersetzt. Aus der alten Kirche wurden gerettet:

Taufbecken, von einem Engel getragen, sowie Beichtstuhl mit breiter Rückwand, beide in vortrefflichen barocken Formen aus Holz geschnitzt.

Taufschüssel, Zinn, 1798. Stempel der Stadt Rawitsch (Bär), im Meisterstempel ein Anker mit den Buchstaben **TGN**.

Glocke, 52 cm Durchmesser, gesprungen, am Rande:

Ei me fecit Erdmann Kallife Lessne anno 1779.

Die beiden anderen Glocken wurden 1816 von Benjamin Krieger in Breslau umgegossen.

Konary, Dorf 14 km nordöstlich von Rawitsch.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Patron: die Gutsherrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau, gemäß einer 1667 stattgehabten Visitation 1512 an Stelle eines Holzbaues errichtet (Łukaszewicz. Dyc. Pozn. II, S. 109). Einschiffig, mit kurzem, dreiseitig geschlossenem Chor, auf dessen Nordseite die tonnengewölbte Sakristei. Die jetzt geputzten Fronten sind mit Strebenpfeilern besetzt. 1661 wurde die Kirche vom Blitze getroffen und wiederhergestellt (Jahreszahl 1664 an dem neuerdings beseitigten Triumphbalken). In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhielt sie die noch vorhandenen, teilweise gut geschnitzten Altäre.

*Monstranz aus vergoldetem Silber, spätgotisch, dreitürmiger Spitzbau in zierlichen Formen, 65 cm hoch. Geschenk des Bischofs Johannes Konarski von Krakau († 1525), dessen Wappen (Habdank) auf dem Fufse graviert.

Spätgotischer Kelch aus vergoldetem Silber. Am Knaufe sowie über und unter demselben am Schaft: *Iesu C.* (zweimal) und *Maria J.* Auf den Feldern des Fusses ist der auferstandene Heiland zwischen Maßwerk graviert und das Wappen Habdank in erhabener Arbeit aufgelegt.

Ein zweiter Kelch, Renaissance, 1608.

Zwei spätgotische Glocken, die größere mit, die kleinere ohne Inschrift.

Pakoslaw, Dorf 14 km östlich von Rawitsch.

Katholische Pfarrkirche S. Valentin.

Im Mittelalter gegründet. Rechteckiger Blockholzbau, 1644 geweiht (Łukaszewicz, Dyce. Pozn. II, S. 100), im 18. Jahrhundert in Fachwerk erweitert.

Flügelaltar, spätgotisch von 1523. Auf den Außenseiten der Flügel gemalt die Verkündigung Mariä. Die drei geschnitzten Standfiguren des Mittelfeldes sowie die beiden der Innenseiten der Flügel fehlen.

Vier kleine, spätgotische Holzfiguren von einer Anbetung der drei Könige. Maria mit dem Kinde sitzend, zwei knieende Könige, Gottvater.

Drei derb gearbeitete Holzfiguren von einem spätgotischen Triumphbalken. Maria und Johannes stehend, Magdalena knieend.

S. Valentin und S. Katharina (?), spätgotische Holzstandbilder, in neuen Altären aufgestellt.

Monstranz und zwei Kelche aus vergoldetem Silber, barock.

Ewige Lampe aus getriebenem Messing, barock.

Glocken: 1) 51 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Ave Maria gracia plena, dominus tecum, benedicta. 1519.

Darüber ein Ornamentfries, darunter Maßwerk.

2) 45 cm Durchmesser, die Schrift auf Plättchen:

Laudetur sanctissimum sacramentum. A. D. 1688.

Rawitsch, polnisch Rawicz, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Breslau.

Rawitsch verdankt seine Gründung dem Grafen Adam Albrecht Przyjemski, welcher seit dem Jahre 1632 deutsche Einwanderer bei seinem Gute Sierakowo ansiedelte und 1638 von König Wladislaus IV. die Erlaubnis zur Aulage einer Stadt nach magdeburgischem Rechte erwirkte, die ihren Namen nach dem Wappen des Grundherrn erhielt. Im folgenden Jahre setzte dieser die Gerechtsame der neuen Stadt fest und gestattete die Gründung eines evangelischen Pfarrspiels.

E. Kaiser, Beiträge zur Geschichte der Stadt Rawicz im 17. Jahrhundert. Programm der Realschule, Rawitsch 1865.

Als Wappen wurde der Stadt ein nach rechts schreitender Bär verliehen¹⁾, wogegen das Wappen des Adelsverbandes Rawicz auf diesem Bären eine Jungfrau sitzend zeigt. Die Beschaumarken der in Rawitsch gefertigten Silber- und Zinnarbeiten geben sowohl das eine wie das andere Wappen.

Die regelmäßige und geräumige Anlage der Stadt bekundet die Art ihrer Entstehung. Die ehemaligen Wälle sind zu Spazierwegen umgestaltet.

*Evangelische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

Ohne Patron.

Die erste Kirche wurde 1639 aus Fachwerk erbaut und im zweiten schwedischen Kriege 1707 zerstört. Feindlicher Widerstand verzögerte die Herstellung der neuen Kirche bis 1724; diese wurde wiederum 1801 bei einem Stadtbilde vernichtet.

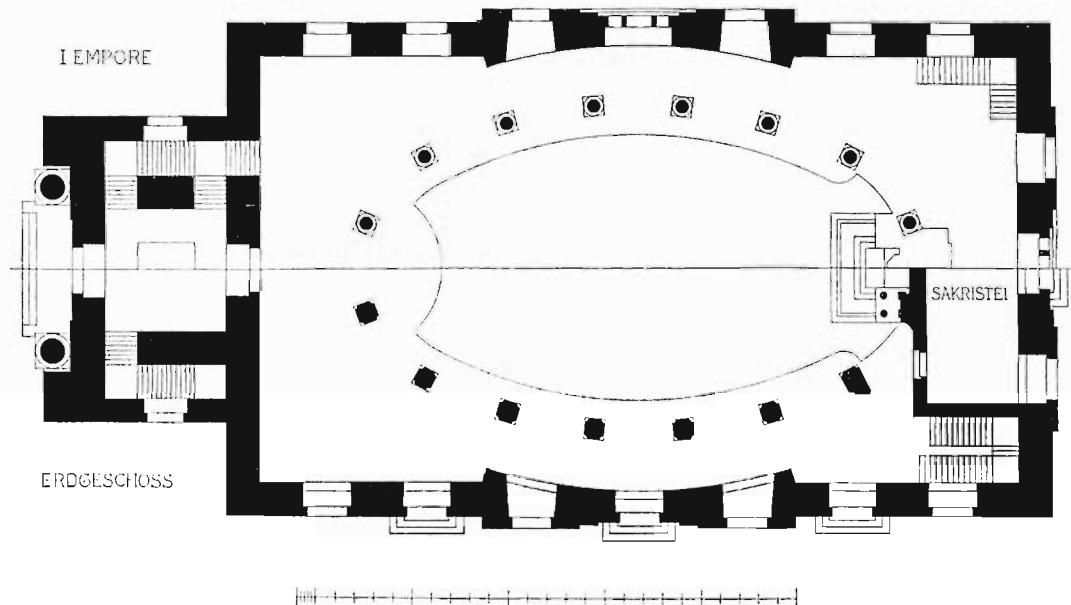


Abb. 159. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche in Rawitsch.

Der Neubau (Abb. 159—160), ein Putzbau in neoklassischen Formen, wurde nach einem 1802 von K. G. Langhans in Berlin verfaßten Entwurfe durch den Bauinspektor Krause in Posen 1803 bis 1808 ausgeführt (Inschrift über dem Haupteingange, --- St. A. Posen, Rawitsch C. 22—21). Die Kirche bildet ein Rechteck, in welchem doppelte Emporen einen elliptischen Mittelraum umziehen. Die untere Empore wird von sechzehn Pfeilern getragen; über diesen stehen ionische Säulen, zwischen denen die obere Empore eingebaut ist. Der Altar und über ihm die Kanzel stehen an der Schmalseite dem Haupteingange gegenüber; sie gehören einer Erneuerung an, wenngleich ihre Anlage der ursprünglichen entspricht. Das Spiegelgewölbe des Mittelraumes

¹⁾ Zeichnung in der Gründungs-Urkunde von 1638. St. A. Posen, Dep. Magistrat Rawitsch A. 1.

ist aus Holz hergestellt. Die Sakristei liegt an der Schmalseite hinter dem Altare. Die schlichten Fronten haben ein Kragsteingesims, welches auch den Giebel der Vorhalle abschließt. Diese öffnet sich mit einem weitgespannten, von zwei toskanischen Säulen getragenen Rundbogen; über ihr steigt ein runder Turm mit offener Säulenstellung und Kuppel auf.

Reich geschnitztes, barockes Taufbecken aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Auf dem Deckel die Taufe Christi. Darüber von vier geschweiften Stützen getragen Gottvater.

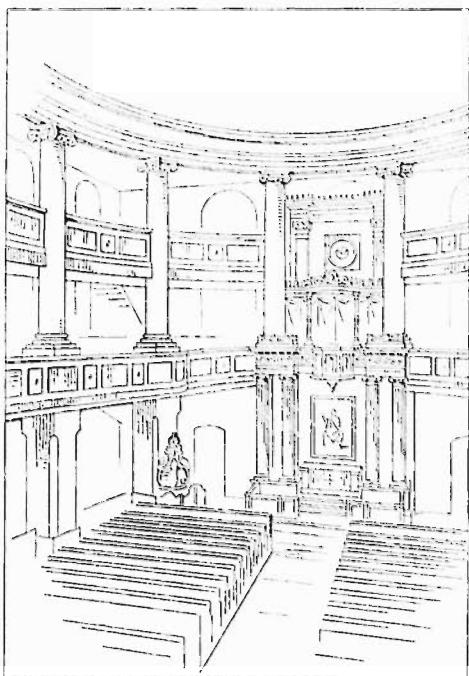


Abb. 160. Evang. Pfarrkirche in Rawitsch. Innenes.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) Schmucklos, auf sechsteiligem Fufse, Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf) und Meisterstempel GK. Dazu die Patene.

2) Mit getriebenen Ornamenten, vom Anfange des 18. Jahrhunderts, Breslauer Stempel, daneben I (?) und Meisterstempel GG.

3. 1713, ohne Stempel.

4) Mit getriebenem Blumenwerk. Dazu die Patene.

Patene aus vergoldetem Silber, Breslauer Stempel, B und CWN.

Silberne Weinkannen: 1. 1677 mit gravirten Ornamenten.

2) Einfach, Breslauer Stempel mit Jahresbuchstaben (Rosenberg No. 419) und Meisterstempel AM.

Großes Vortragekreuz, Silber, teilweis vergoldeit, barock. Der Gekreuzigte zwischen den Evangelistenzeichen. Stempel der Stadt Rawitsch (Jungfrau auf einem Bären reitend) und Meisterstempel GF.

Taufschüssel, Silber, gerippt, Breslauer Stempel, I und TS (Rosenberg No. 477).

Kleine Schüssel, Silber, Breslauer Stempel, S und ein dritter undeutlicher Stempel.

Zwei Leuchter für drei Kerzen, aus gegossenem Messing. Ende des 17. Jahrhunderts.

Zwei Leuchter aus getriebenem Messing mit aufgelegten silbernen Ornamenten, 1752.

Auf dem **evangelischen Friedhof** mehrere Grabplatten und Denkmäler von Sandstein aus dem 17.—18. Jahrhundert.

Katholische Kirche bei dem 1673 gegründeten, jetzt zur Strafanstalt eingerichteten Reformaten-Kloster. Einschiffiger, gewölbter Putzbau, 1732 errichtet und 1782 geweiht (Korytkowski II, S. 128).

Rathaus, auf dem Markte.

Mit Benutzung der Mauern des 1683 begonnenen, 1707 abgebrannten Baues 1753—1754 erneuert (Jahreszahl 1754 über dem Eingange und in der Wetterfahne). Zweigeschossiger Putzbau, neun Fensterachsen lang und drei breit, mit ionischen Pilastern bekleidet, auf dem hohen Dache ein Türmchen.

W. Heine, Eine Urkunde zur Geschichte der Stadt Rawitsch. Z. II. Ges. I, S. 485.

Im Saale mehrere alte Oelbildnisse. Zu bemerken: A. A. Przyjemski, der Gründer der Stadt, nach seinem Tode gemalt, und Grundherr J. N. Mycielski, von G. Knoefvell 1780 gemalt.

Ehrenberg, Kulturgeschichtliche Ausstellung der Provinz Posen. Z. II. Ges. V, S. 6.

Sarnie, polnisch Sarnowa, Stadt 4 km nordöstlich von Rawitsch.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Spätgotischer Ziegelbau, von welchem nur die Umfassungsmauern erhalten sind, einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts völlig umgestaltet und mit einem Westturm versehen; an einem der östlichen Strebepfeiler das Wappen Lodzi, bezeichnet:

I(oanna) Z S(zoldrskich) Z(akrzeroska). 1718.

Aus derselben Zeit die Altäre und die Kanzel mit barockem Schnitzwerk.

Monstranz aus vergoldetem Silber, in Sonnenform, barock, mit demselben Wappen.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) 24,5 cm hoch, Spätrenaissance, doch noch in gotischer Anlage, 1643 geschenkt. Ueber und unter dem Knaufe: *Iehsus* und *S. Maria*. Stempel der Stadt Breslau (W) und FNT + ?.

2) 26,5 cm. Spätrenaissance.

Grabstein für Joseph Szczaniecki geb. 1710, † 1787. S. Joseph mit dem Kinde in Hochrelief. Innen an der Südmauer.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde bildete sich 1786 und baute die vorhandene Fachwerkkirche im folgenden Jahre. Die doppelt über einander angelegten Emporen

sind an den Langseiten ausgerundet, so daß der Mittelraum centrale Gestalt gewinnt. An der gegen Osten gerichteten Hauptfront ein Turm.

Kanzel, Holz, in kräftigen Rokokoformen.

Taufkessel, Holz, barock, Wiederholung desjenigen der evangelischen Pfarrkirche zu Rawitsch. Beim Kirchenbau aus Rawitsch geschenkt.

Kelch aus getriebenem Silber, Rokoko, 1787.

Taufschüssel, Zinn, mit der gravirten Darstellung der Taufe Christi, 1685.

Sobiałkowo, Dorf 11 km nordöstlich von Rawitsch.

Katholische Pfarrkirche S. Jakobus.

Der Pfarrer wird mit dem Schulzen des Dorfes urkundlich 1362 genannt (Cod. dipl. No. 1469.). Die Kirche wurde 1536 der Pfarrkirche zu Görchen einverlebt (Urkunde im Archive derselben) und 1868 wieder selbständig.

Kunstloser Blockholzbau, einschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Chore, aus dem 16.-17. Jahrhundert.

Mehrere rohe spätgotische Holzfiguren, Christus am Kreuze, Maria, Johannes, Hedwig und Katharina.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, mit der Inschrift:

Z. Gaab fecit anno 1760.

Glocke, 75 cm Durchmesser, spätgotisch, um den Hals:

O rex glorie veni cum pace. Nicolaus . . .

Waschke, Dorf 2,5 km westlich von Punitz, Kreis Gostyn.

Evangelische Pfarrkirche.

Ohne Patron.

Nachdem die 1571 an die Evangelischen übergegangene Pfarrkirche in Punitz denselben noch vor Ablauf des 16. Jahrhunderts wieder entrissen worden war, bauten sie mit Unterstützung des protestantischen Grundherrn Bartholomäus Zawadzki die Kirche in Waschke in den Jahren 1606--1609. Diese diente seit 1678 sowohl der lutherischen wie der reformierten Gemeinde zum Gottesdienste, bis 1863 die erstere sich in Punitz eine eigene Kirche baute (nach den bis 1611 zurückgehenden Kirchenbüchern).

Geputzter Ziegelbau von einfach rechteckigem Grundrisse. Die Fenster spitzbogig. Das Mauerwerk mit Granitsteinen gemischt.

Kanzel, Holz, Renaissance, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Taufkessel, Holz, barock, mit geschnitzter und eingelegter Arbeit.

Kelch, Silber, getrieben und vergoldet, 24,5 cm hoch, die Gestalt des Fusses noch gotisch, die Ornamente der Schale Renaissance. Auf der Unterseite die Inschrift:

Gemacht zu der Franestadt in Polen bey Hans Jordan 1630.

Oblatenbüchse, Silber, graviert und vergoldet, mit der Darstellung des h. Abendmahls.

Kleine Silberschüssel, Breslauer Stempel (Johanneskopf), G und BL. Weinkanne, Zinn, 1636 „der Gemeinde zu Waszkan“ geschenkt, 1824 „umgearbeitet“. Aus dieser Zeit der Stempel der Stadt Lissa nebst dem Meisterstempel IFB über einem Pelikane.

Kleiner Zinnkelch mit gravierten Blumenranken, Ende des 18. Jahrhunderts.

Taufengel und zwei Blechschilder im Provinzial-Museum zu Posen.

Die katholische Pfarrkirche in Sackern ist ein kunstloser Holzbau des 18. Jahrhunderts; die in Laszebyn, Szkaradowo und Slupia wurden im 19. Jahrhundert als Ziegelbauten erneuert.

KREIS GOSTYN.

Domachowo, Dorf 6 km nordöstlich von Kröben.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Patron: der Staat.

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore, vermutlich um die Mitte des 16. Jahrhunderts errichtet. 1586 wurde der Sakristei gegenüber auf der Südseite des Chores eine gemauerte Kapelle angefügt (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 15), deren im spätgotischen Verbande aufgeföhrte Fronten ein einfaches Hauptgesims tragen; die Rippen des Kreuzgewölbes der Kapelle sind mit Laubstäben besetzt.

Kelch aus vergoldetem Silber, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, von spätgotischer Gestalt, mit einfachem Renaissancebeschmuck, dem Stempel der Stadt Nürnberg und dem vermutlich auf Christoph Straub zurückgehenden Meisterstempel (Rosenberg No. 4248).

Glocken: 1: 66 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse die Umschrift: *Rufse mit meyme clange den reichen und denj armen. e. v. d. Hiff Maria.*

2: 85 cm Durchmesser, am Rande:

Joannes Christianus Bruck me fecit Posnaniac. Anno 1727 den 2. Augustus.

Orientalischer Teppich, 17. Jahrhundert.

Gostyn, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo.

Herzog Przemislaus II. gestattete 1278 dem Grundherrn von Gostyn, auf seinem Besitztum eine Stadt nach deutschem Rechte zu gründen; seit den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts werden Vogt und Bürger der jungen Stadt wiederholt in Urkunden genannt. Gostyn erlangte eine mittlere Bedeutung unter den großpolnischen Städten. Die Reformation wurde hier bald nach ihrem Eindringen unterdrückt.

Dicht bei der Stadt ist ein Burgwall von ansehnlicher Höhe erhalten.

*Katholische Pfarrkirche S. Margarete.

Patrone: die Besitzer von Podrzee, Czajkowo und Dusin.

Pfarrer der Kirche werden seit 1310 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 934).

Spätgotischer Ziegelbau des 15. Jahrhunderts (Abb. 161—162), dreischiffige Hallenkirche von vier Jochen, der zweijochige Chor dreiseitig geschlossen, vor der Westseite ein kräftiger, geviertförmiger Turm. Die Kirche

war ursprünglich durchweg mit Sterngewölben überdeckt: im Mittelschiffe sind dieselben durch Krenzgewölbe der Spätrenaissance ersetzt. Die Vorhalle auf der Südseite, mit einem Kreuzgewölbe auf derben Rundstabrippen, wurde nach Vollendung der Kirche 1523 (Jahreszahl über dem Fenster neben der Thür) errichtet. Die erst 1529 (Jahres-

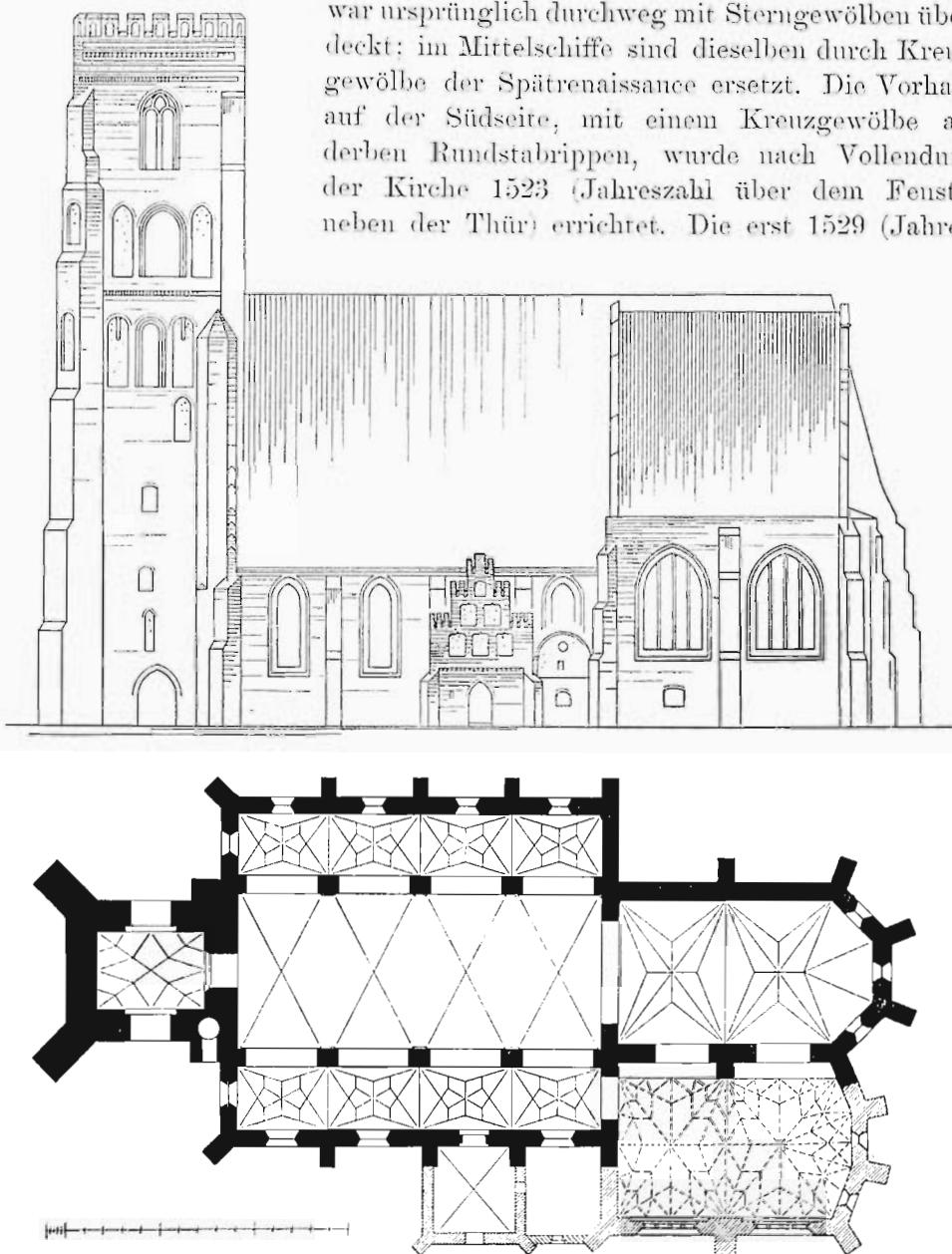


Abb. 161—162. Katholische Pfarrkirche in Gostyn. Südfront und Grundriss.

zahl am südwestlichen Strebebefüller) ausgeführte S. Annen-Kapelle auf der Südseite des Chores enthält im Erdgeschosse die mit einem flachen Tonnen gewölbe überdeckte Sakristei; sie ist mittelst einer Treppe vom südlichen Seitenschiffe zugänglich, gegen den Hochaltar mit zwei Bögen geöffnet, auf

der Ostseite flach dreiseitig geschlossen und mit einem Sterngewölbe überdeckt, dessen schwächliche Rippen ein engmaschiges Netzwerk bilden. Auch die Vollendung des Turmes erfolgte erst zur Zeit des Baues der Vorhalle und der Kapelle.

Die Durchbildung der Kirche ist einfach. Der Sockel ist aus zwei Schrägschichten hergestellt. Die Gewände der Fenster lassen, da sie überputzt sind, die alte Gestalt nicht erkennen; die breiten Fenster in der Südmauer der S. Annen-Kapelle haben je drei senkrechte gemauerte Pfosten, welche gegen das Gewände anlaufen. Der Giebel der Vorhalle hat Kielbogen-Blenden; die Blenden in den beiden Giebeln der Kapelle sind mit gepaarten Flachbögen geschlossen. Am Turme und an der Vorhalle kehrt ein geputzter wagrechter Fries mit gemauerten Konsolen wieder. Die großen spitzbogigen Fenster der beiden obersten Turmgeschosse sind mit einem einfachen, aus gemeinen Ziegeln gemauerten Maßwerk ausgesetzt. Den Abschluss des Turmes bildet ein Zinnenkranz mit vier Ecktürmen, deren Helme wie der Turmhahn selbst fehlen.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 582.

Sokołowski, S. h. s. IV, S. XLII.

Chorstühle, teils im Chore, teils in der S. Annen-Kapelle aufgestellt, einfach spätgotisch, mit der Inschrift: *1574 . . . hoc disposuit*.

Im übrigen bewegt sich der Ausbau der Kirche in den Stilformen des 17.—18. Jahrhunderts. Der Hauptaltar der Kirche und derjenige der Kapelle in den Formen der Spätrenaissance; im Mittelfelde des letzteren Altares zwei spätgotische Bildwerke, S. Anna mit dem Christkinde sitzend, S. Maria neben ihr stehend. Aus dem 17. Jahrhundert die Orgel der S. Annen-Kapelle und ihre Bühne, am Pfosten der letzteren die Jahreszahl 1690; ebenda ein bemalter Priesterstuhl mit Baldachin. Im Barockstile die Nebenaltäre und die Kanzel. Im Rokokostile die Taufe, sechs Beichtstühle und die Sitzbänke der Gemeinde.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance und Barock.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel SS über einer Lilie.

Silbernes Pacificale, in Kreuzform, Renaissance.

Getriebene Messingenschlüssel mit der Verkündigung Mariä und einer Umschrift aus gotischen Kleinbuchstaben.

Messingkronleuchter, vier Arme an einer Kugel, darüber Jupiter auf einem Adler.

Auf der Anhöhe östlich von Gostyn liegt, die Landschaft beherrschend, das ehemalige **Philippiner-Kloster** mit seiner Kuppelkirche.

Die Unterhaltungskosten werden aus den Einkünften des Klosters bestritten.

Das Kloster wurde an der Stelle einer älteren Kapelle in den Jahren 1668—1670 gegründet (Druckexemplar der Gründungs-Urkunden, St. A. Posen) und samt der Kirche mit Unterstützung der Familien Konarzewski und Mycielski (Wappen Wręby und Łodzia), den Besitzern von Gostyn, bis zur Mitte des

18. Jahrhunderts erbaut. Die Kirche (Abb. 163) wurde nach dem Vorbilde der 1631 von Baldassare Longhena begonnenen Kirche S. Maria della salute in Venedig¹⁾ errichtet, deren Grundriss sie in etwas verkleinerten Abmessungen ziemlich genau wiederholt. Der Aufriss erfuhr manche Vereinfachungen; an die Stelle des Marmors traten Stuck und Putz, während zugleich die Einzelformen in der Wiedergabe eine gröbere Fassung erlitten. Um den achteckigen Kuppelraum, der durch eine Fensterreihe in der Trommel selbständige Belichtung und von einem Walmdach überdeckt wird, liegt sich ein ebenfalls achteckiger Umgang. Aus diesem treten auf der Nord-



Abb. 163. Kirche des ehemaligen Philippiner-Klosters bei Gostyn.

und auf der Südseite je drei Kapellen heraus, deren Fronten wie an S. Maria della salute flache Giebel tragen; auf der Westseite liegt der mit zwei Türmchen ausgestattete Haupteingang. Der Chorraum auf der Ostseite hat eine Zwickelkuppel, welcher sich rechts und links zwei Halbkuppeln und in der Hauptachse eine rechteckige, außen wiederum von zwei Türmchen eingefasste Nische für den Hochaltar anschliesst. Die Kuppel des Schiffes entbehrt nach außen der wirkungsvollen, strebepfeilerartigen Schnecken ihres Vorbildes. Das Kuppelgewölbe über dem Chore wird nach außen überhaupt

¹⁾ L. Cicognara, *Le fabbriche e i monumenti cospicui di Venezia*, Venedig, 2. Aufl. 1838 bis 1840, Fol. S. 89 und Tf. 213--216.

nicht sichtbar und ist unter Verzicht auf die das Bild von S. Maria della salute bestimmende zweire Kuppel mit einem von Nord nach Süd gerichteten Satteldache überdeckt.

Eine reichere, dem Barockstile angehörende Ausstattung mit Stuckwork gelangte nur im Chore, an den Leibungen und dem Tonnengewölbe der Nische des Hochaltares zur Ausführung. Die benachbarte Thür zur Sakristei trägt die Jahreszahl 1725. Der übrige Ausbau bewegt sich in Rokokoformen, die aus Stuckmarmor hergestellten Altäre und Kanzel, das grosse Tabernakel des Hochaltares aus Messing mit Silberbeschlag, die Beichtstühle und die Gemeindebänke sowie die Ausmalung der grossen Kuppel mit Szenen aus dem Leben des h. Philipp; die Kuppel trägt außen die Jahreszahl 1756. Die übrigen Wandgemälde der Kirche gehören einem neneren Ausbau an.

Auch die Wandsehränke der hinter dem Chore gelegenen Sakristei haben Rokokoschnuck. Die beiden zimmerne Waschbecken daselbst tragen drei Stempel, einen Adler mit W auf der Brust, das Lissaer Stadtwappen und die Meistermarke ICK über einem Lamm mit der Kreuzfahne und der Jahreszahl 1751.

Das sich südöstlich an die Kirche schließende, um einen Hof angeordnete Kloster wurde 1748 erneuert; es ist ein kunstloser Putzbau, nur an der Westseite durch zwei breite Giebel und einen Mittelturm ausgezeichnet und steht, seitdem 1875 seine Insassen aus Preußen verwiesen wurden, unter staatlicher Verwaltung.

Pamiątka jubileuszu dwudziestolecia zgromadzenia XX. Filipinów na Górze Świętej Gostynskiej. Posen 1869.

Monstranz aus vergoldetem Silber, mit reichem getriebenen Rokokoschnuck, 72 cm hoch. Stempel der Stadt Augsburg mit O (1759–1761) und Meisterstempel ED (Rosenberg No. 99 und 367).

Speisekelch aus vergoldetem Silber, 40 cm hoch, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zwei Missale mit Silberbeschlag, das eine von 1640, das andere von 1747.

Zahlreiche Priestergewänder des 18. Jahrhunderts. Die übrigen besseren Geräte wurden an andere Kirchen verteilt. Eine Monstranz und ein Speisekelch in der katholischen Pfarrkirche zu Dolzig.

Alt-Gostyn, Dorf 5 km nordwestlich von der Stadt Gostyn.

*Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Die Baulosten trägt das katholische Hospital in Gostyn.

Im Jahre 1301 gründete der Besitzer von Gostyn mit Genehmigung des Bischofs von Posen ein Hospital in Gostyn und schenkte dasselbe dem Benediktiner-Kloster Lubin; zur Ausstattung erhielt das Hospital das Dorf Alt-Gostyn nebst der dortigen Pfarrkirche (Ad. dipl. No. 841 und 843). Bald nach der Übernahme dieser Kirche bewirkte das Kloster einen Neubau derselben in Ziegeln, welcher sich mit geringen Änderungen bis heute erhalten hat.

Frühgotischer Ziegelbau (Abb. 164—165¹⁾). Das 8 m im Lichten breite Schiff ist mit einer flachen Holzdecke, der 5 m breite, rechteckige Chor mit zwei Kreuzgewölben, die auf seiner Nordseite gelegene Sakristei mit einem spitzbogigen Tonnen gewölbe überspannt. Die alte, in Felder geteilte Holzdecke des Schiffes wurde 1893 gelegentlich der neuen Ausmalung der Kirche

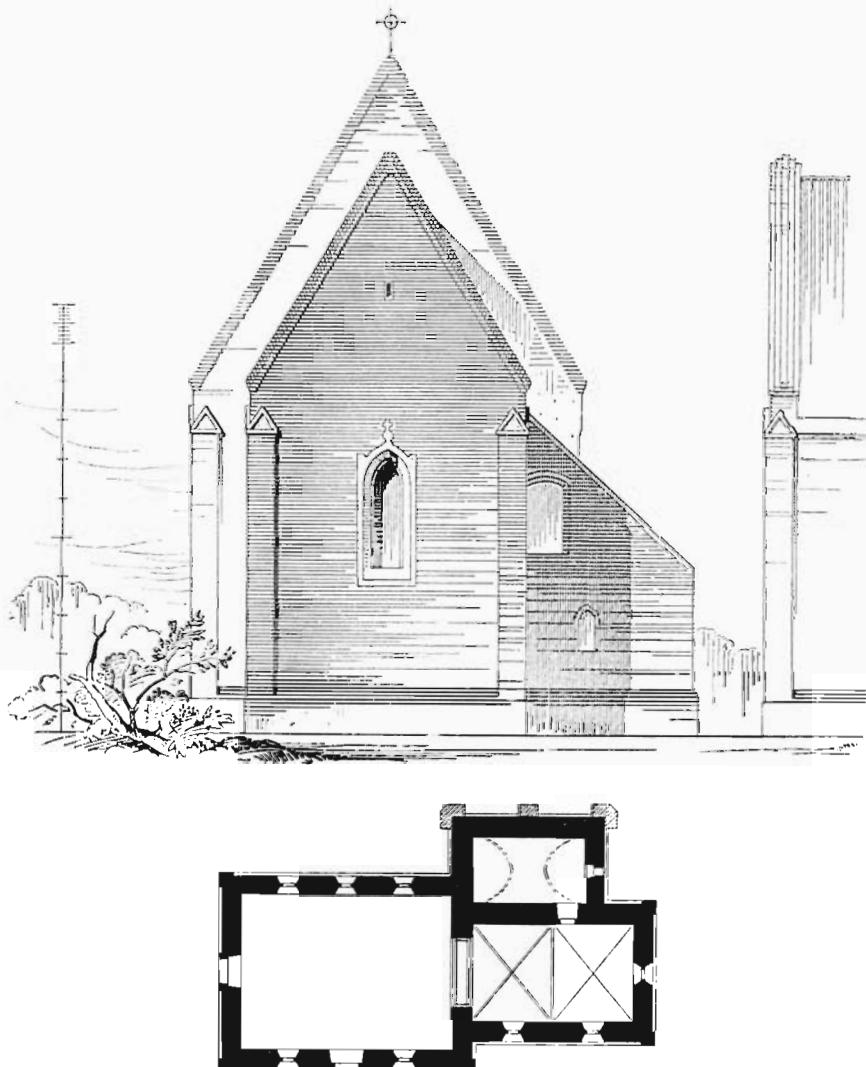


Abb. 164—165. Katholische Pfarrkirche in Alt-Gostyn.
Ostfront 1:200. Grundriss 1:400.

beseitigt. Die Kreuzgewölbe des Chores sind spitzbogig, mit ansteigenden Kappen; die kräftigen aus einem Rundstabe zwischen zwei Kehlen gebildeten, leider überputzten Rippen ruhen auf Konsolen, die aus drei vorgekragten

¹⁾ Die Giebelabdeckung und das Fenster der Sakristei sowie die beiden Thüren des Kirchenschiffes sind ergänzt.

Ziegeln gebildet werden; Schlusssteine sind nicht vorhanden; die Schildbögen sind aus gemeinen Ziegeln gemauert.

Die sorgfältig hergestellten Fronten sind an den Ecken mit Lisenen besetzt, welche mit kleinen einfachen Giebeln abschließen. Die Giebel des Chores und des Schiffes zeigen die bekannte Abtreppung der Schichten mit vortretenden Binderköpfen. Der Sockel ist, da am ganzen Bau, von den Gewölbrippen abgesehen, keine Formsteine verwendet sind, aus zwei vortretenden Ziegelschichten gebildet.

Die zum Teil rundbogigen Fenster haben im 16. oder 17. Jahrhundert eine Ueberarbeitung erfahren; ihre schrägen Leibungen erhielten damals eine Putzschicht, welche auch die Ansicht des Fensters umrahmt und auf dem Scheitel eine Kugel mit Kreuz trägt.

Von dem mittelalterlichen Ausbau der Kirche ist nur die spätgotische Sakristeitür erhalten, welche aus Eisenblech mit aufgelegten Flachschielen hergestellt ist und in den von diesen gebildeten rhombischen Feldern kleine geschmiedete Rosetten trägt.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 85 cm hoch, 1708 geschenkt, in edlem Barock. Am Schafte S. Benedikt und das Opferlamm. Auf dem Fusse die getriebenen Brustbilder der Heiligen Benedikt, Nikolaus, Kasimir und Katharina. Im Stempel die Buchstaben MM unter einer Krone.

Kelche aus vergoldetem Silber. Zwei Stück aus der Spätrenaissance, davon der eine mit dem Stempel M.R. Ein dritter barock, mit dem Stempel XXX.

Pacificale aus vergoldetem Silber, Renaissance, um den Knauf die Inschrift: *R. p. Matinus Kowieski^{ij}, prepositus in Veteri Gostyn,*

comparavit anno domini 1633.

Der getriebene Fuß um 1700 ernennt, mit dem Stempel des vorgenannten barocken Kelches.

Unter den Gewändern zu bemerken eine Alba mit Goldstickerei von 1718. Glöckchen, abgesondert aufgehängt:

1) 56 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift.

2) 67 cm Durchmesser. Am Halse die Gießerinschrift:

Bartholomens Koysche me fecit. Augustinus Koysche. Anno domini 1634.

3) 45 cm Durchmesser, am Halse:

Gloria in excelsis deo. Anno 1766.

Kröben, polnisch Krobia, Stadt 12 km südlich von Gostyn, Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo.

Kröben gehörte den Bischöfen von Posen. Einen Ausbau des jetzt abgebrochenen Schlosses leitete um das Jahr 1550 Giovanni Battista aus Lugano, der Architekt des Posener Rathauses (Ehrenberg, Geschichte der Kunst, Urkundliche Beilage No. 28).

¹⁾ Martin Kowieski.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Patron: der Staat

Geputzter Ziegelbau, an Stelle eines mittelalterlichen Baues 1757–1767 errichtet (Korytkowski II, S. 122), dreischiffige Basilika, mit Stutzkappen überwölbt, der Chor auf der West-, der Turm auf der Ostseite. Am Taufstein die Jahreszahl 1762.

Priesterstuhl in guter Spätrenaissance.

Zwei Monstranzen, die eine aus vergoldetem Silber barock, die andere aus vergoldetem Kupfer Rokoko.

Kelethe aus vergoldetem Silber:

1) Spätgotisch, 21 cm hoch. Auf dem sechsteiligen Fußse graviert Christus, Peter und Paul, Maria mit dem Kinde, Katharina und Barbara. Auf den Feldern des Knaufes der Name S. Maria. Um die Schale ein mehrfach geschlungenes Band mit der Inschrift:

Iste calix comparatus est per Jacobum de Cozminek pro sua parentumque suorum salute. 1509^{ij}.

2) Spätgotisch, 20 cm hoch, auf dem Fußse graviert die Marterwerkzeuge.

3) Barock, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, 28,5 cm hoch. An dem Fußse und der Schale je drei kleine Reliefs aus dem alten Testamente und je drei kleine bemalte Porzellanschilder mit entsprechenden Darstellungen aus dem neuen Testamente. Dazwischen ornamentales Bandwerk. Augsburger Stempel und TDS.

4) Barock, mit Akanthusranken, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, 31,5 cm hoch. Auf dem Fußse die Brustbilder der Heiligen Nikolaus, Paul und Johannes des Täufers.

5) Rokoko, 26 cm hoch. Sechs Porzellanschilder, mit Szenen aus der Jugendgeschichte Christi bemalt. Unbekannter Stadstempel. EST und BH.

Pacificale: 1) 17. Jahrhundert, in Krenzform, Silber.

2) Rokoko, in Sonnenform, aus vergoldetem Silber. Drei Stempel, Breslauer Johanneskopf, Jahresmarke (Rosenberg No. 450) und GDN.

3) Dem vorigen verwandt, aber kleiner. Drei Stempel, Breslauer Johanneskopf, D und ?GL.

Vier Messinglenchter, 1681.

Unter den Stoffen hervorzuheben ein Pluviale von blauer Seide mit gewebten farbigen Blumen sowie eine gewebte persische Decke aus roter Seide, in deren Mitte ein Turmbau.

Grabstein für Balthasar Czaicki, Kämmerer von Posen, † 1602, stehend dargestellt, mit Stab und Schwert in den Händen, zu seinen Füßen der Helm; in den Ecken vier Wappen. Im südlichen Seitenschiffe.

S. Egidien-Kapelle, auf dem Friedhof.

Kleiner romanischer Steinbau von 5,50 m innerer Weite. Das Mauerwerk besteht teils aus kleinen, mäßig zugerichteten Granitquadern, teils aus

^{ij}) Diese Lesart der Jahreszahl ist nicht völlig gesichert, würde aber den Formen des Ornamentes und der Schrift entsprechen.

größeren Quadern von hartem Sandstein, aus welchem insbesondere die Ecken sowie ein in der Südmauer noch erkennbares schmales Rundbogenfenster mit einfacher schräger Leibung hergestellt sind. Das Fenster und die Thür derselben Südmauer, beide aus Ziegeln hergestellt und im Spitzbogen geschlossen, gehören einer spätgotischen Erneuerung an. Die Nordmauer ist ohne Fenster,

1605 wurde die Kapelle wieder hergestellt (Inschrift auf einem Quader) und vermutlich auch damals die Apsis auf der Ostseite errichtet. Diese schließt sich der lichten Breite der Kapelle in gedrückt-halbrundem Zuge an, während sie gegen die Außenfronten um ein geringes Maß eingezogen ist. Wie der östliche Abschluß ursprünglich gestaltet war, bleibt ungewiss; vielleicht war er einfach geradlinig. Eine nochmalige Umgestaltung der Kapelle folgte im Anfange des 19. Jahrhunderts. Das Tumere hat eine Holzdecke.

Ein Quader der Südseite trägt die bei dem Umbau des 17. Jahrhunderts eingegrabene Jahreszahl 1140.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 576.

Sokolowski, S. b. s. III, S. 91 mit Aufnahmen, Tafel 1, 2 und 5–10.

Niepart, Dorf 7 km südlich von Kröben.

Katholische Pfarrkirche S. Peter.

Patron: die Gutsherrschaft.

Seit 1362 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 1169).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, vier Joche lang, im Osten dreiseitig geschlossen, mit Strebepfeilern besetzt. In der Barockzeit wurde die Südmauer erneuert und vor der Westseite ein Turm begonnen; damals wurden auch die Fenster flachbogig erneuert, mit geputzten Leibungen und einem geputzten Kreuzzeichen auf dem Scheitel. Die Nordmauer hatte ursprünglich nur im östlichen Joche ein Fenster. Die Fronten haben einen Sockel aus kehlförmigen Ziegeln. Die Thür in dem alten spitzbogigen Eingange der Westmauer trägt die Inschrift:

Haec ecclesia aedificata est anno domini 1500. A. D. 1666.

Fünf geschnitzte Barockaltäre.

Monstranz aus vergoldetem Silber, barock. Kelch, Renaissance.

Unter den Stoffen zwei goldgestickte Korporale mit den Jahreszahlen 1698 und 1699.

Grabstein, 1573, mit deutscher Inschrift.

Pempowo, Dorf 10 km östlich von Kröben. Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

1446 zur Pfarrkirche erhoben, 1628 neu geweiht (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 111).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig mit dreiseitig geschlossenem Chore. Die Tonnengewölbe des Schiffls und des Chores vermutlich aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts. 1830 nach den Plänen des Architekten Lanzi als

Ziegelbau in aufwandvollen, aber unerfreulichen Formen umgebaut und erweitert.

Im Hauptaltare Oelbild der Himmelfahrt S. Mariä, 1622 von Balthasar Strobel gemalt (Korytkowski II, S. 79), in herber Auffassung, uenerdings übermalt.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber:

1) 21,5 cm hoch, 1573, die Anlage noch spätgotisch, der Fuß und der untere Teil der Schale mit Filigran überzogen.

2) 25 cm hoch, Spätrenaissance.



Abb. 166. Kelch der Kirche in Pempowo.

3) 27 cm hoch (Abb. 166), Spätrenaissance, 1682 geschenkt, Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel \triangleleft .

Grabplatte für Melchior Konarzewski † 1595, mit der in Hochrelief angeführten, liegenden Gestalt des Verstorbenen. Im nördlichen Seitenschiffe.

Grabplatte für Johann Siedlecki † 1556 und seine Gemahlin Agnes geb. Rombinska † 1571, Schrifttafel mit vier Wappen. Im Chore an der Nordmauer.

Zwei Denktafeln aus schwarzem Marmor für Melchior Konarzewski † 1657 und Andreas Konarzewski † 1651. Rechts und links vom Hochaltare.

Punitz, polnisch Poniec, Stadt 12 km westlich von Kröben, Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo. An der von Posen über Schrimm nach Breslau führenden Straße gelegen und vermutlich im 13. Jahrhundert mit deutschem Stadtrecht bewidmet.

Ueber die evangelische Pfarrei vgl. Waschke, Kreis Rawitsch.

Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Punitz.

Seit dem Jahre 1309 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 924 und 925).

Langgestreckter, spätgotischer Ziegelbau von 9 m innerer Breite, im Osten dreiseitig geschlossen (Abb. 167). Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in neuklassischen Formen umgebaut, mit Stutzkappen überwölbt, von denen eine jede zwei der alten Joche überspannt, und mit einem gefälligen Westturm versehen.

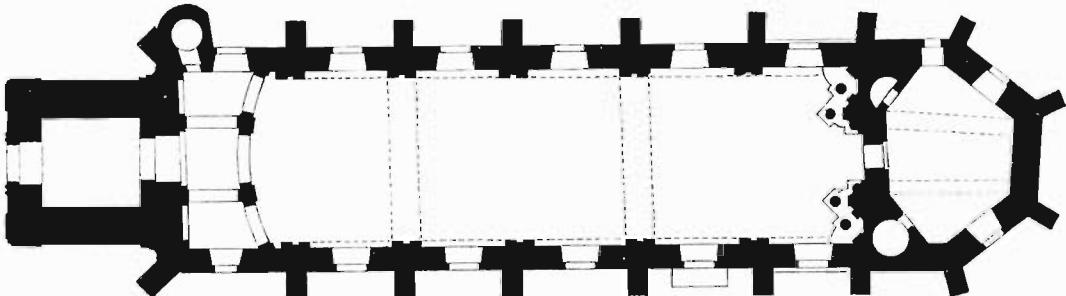


Abb. 167. Katholische Pfarrkirche in Punitz.

Taufstein, Sandstein, spätgotisch, mit der Angabe: *M. P. 1501*. Ähnlich denjenigen in Pawlowitz, doch dreizehnseitig.

Zwei Monstranzen aus vergoldetem Silber, barock, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Einige Kelche aus vergoldetem Silber, 17.-18. Jahrhundert. Einer derselben in edler Hochrenaissance, mit unklarem Stempel. Ein anderer 1750 geschenkt, mit drei Stempeln, Stadt Lissa, 12 und ICS.

Pacificale aus vergoldetem Silber, kreuzförmig, 17. Jahrhundert.

Grabdenkmäler: Außen an der Südseite ein Wandgrab für Johann Rydzynski. Die Marmorplatte mit dem ruhend dargestellten Verstorbenen wird von zwei Konsolen umschlossen, welche ein Gebälk in den Formen der deutschen Spätrenaissance mit polnischer Inschrift und Wappen tragen. Material der Umrahmung Sandstein.

Im Innern ein Grabstein für Nikolaus Zawadzki, der Verstorbene aufrecht dargestellt, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Sandberg, Stadt 4 km östlich von Gostyn, Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo. 1773 von dem Besitzer des benachbarten Groß-Strzelce nach magdeburgischem Rechte angelegt.

Evangelische Pfarrkirche, mit der Gründung der Pfarrei 1775 gebaut, bescheidener Fachwerkbau mit Emporen und Turm.

Glocke, 44 cm Durchmesser, von Erdmann Kalliefe in Lissa 1790 gegossen.

Seide, polnisch Żytowiecko, Dorf 5 km nordwestlich von Kröben.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus.

Im Mittelalter gegründet. Geputzter Ziegelbau, 1777 errichtet (Korytkowski II, S. 131), gewölbte, dreischiffige und dreijochige Hallenkirche mit Westturm. Die Maßnahmen des mittleren Joches des Hauptschiffes und der beiden Seitenschiffe sind zur Betonung der Querachse bogenförmig geführt.

Große hölzerne Truhe, 17. Jahrhundert, bemalt.

Unter den Silbergeräten zu bemerken ein Kelch aus vergoldetem Silber, 1720 geschenkt.

Siemowo, Dorf 9 km westlich von Gostyn, ehemals dem Kloster Lubin gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Maria Magdalena.

1438 gegründet (Korytkowski II, S. 223). Neuer Ziegelbau.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts. Am Sockel das Abendmahl Christi, Christus auf dem Ölberge, die Dornenkrönung und die Peinigung.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber: 1) 1628 geschenkt.

2) 1719, am Sockel die Bilder Jesu, Mariä und Adalberts.

Glocke, am Halse die Umschrift:

Johann Christian Bruck goß mich in Posen anno 1727.

Eine kleinere Glocke goß 1849 August Kalliefe in Lissa.

Skoraszewice, Dorf 8 km südöstlich von Kröben.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chor, auf der Stelle eines 1597 abgebrannten Baues 1639 errichtet und 1687 geweiht (Korytkowski II, S. 80).

Ans der Bauzeit der Kirche stammen der Hochaltar mit einem Ölbumilde der h. drei Könige sowie die beiden kleinen Seitenaltäre des Chores, in guten Hochrenaissanceformen geschmückt. Auf dem Triumphbalken steht nur noch das Kruzifix; die Figuren der Maria, des Johannes und der heiligen Magdalena sind herabgenommen, aber noch vorhanden. Kanzel und zwei Nebenaltäre im Schiffe, barock.

*Spätgotischer Kelch aus vergoldetem Silber. Am unteren Teile der leicht geschweiften Schale Zellenschmelz und ein aufstrebender Blätterkranz. Am Knaufe Wimperge und Strebepfeiler; der Übergang zum Schafte durch

trapezartige Felder vermittelt, von denen die oberen mit ähnlichem Zellenschmelz wie die Schale bedeckt sind, die unteren ihn aber verloren haben. Auf dem sechspassförmigen Fuße in gravierter Zeichnung die Heiligen Maria mit dem Christkinde, Katharina, Dorothea, Agnes, Margarete und Barbara.

Grofs-Strzelce, Dorf bei Sandberg.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

1389 gegründet, 1487–1490 von Bischof Uriel Górká von Posen als Ziegelbau hergestellt und geweiht (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 60). Dieser Bau, von dem nur noch die Uinfassungsmauern bestehen, war einschiffig, im Osten ohne Ausbildung eines besonderen Chores dreiseitig geschlossen und, wie die Strebepfeiler der Fronten bekunden, mit Gewölben ausgestattet. Der Turm wurde 1862 errichtet.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Glocke, 97 cm Durchmesser, 1498, mit Spruchband.

Epitaph für den Dichter Kaspar Miaskowski † 1622, aus buntem Marmor, Spätrenaissance¹⁾.

Die katholischen Pfarrkirchen in Jezewo, Kolaczkowice und Smolitz sind kostlose Holzbauten.

¹⁾ Die von dem Dichter selbst verfaßte Grabschrift ist abgedruckt bei J. Rymarkiewicz, Zbiór rymów Kaspra Miaskowskiego, Posen 1855, II, S. 164.

VERZEICHNIS
DER
KUNSTDENKMÄLER
DER
PROVINZ POSEN

III.
DIE LANDKREISE
DES
REGIERUNGSBEZIRKS POSEN

BERLIN
VERLAG VON JULIUS SPRINGER
1896

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

LANDKREISE

DES

REGIERUNGSBEZIRKS POSEN

IM AUFTRAGE DES PROVINZIAL-VERBANDES

BEARBEITET

VON

JULIUS KOHTE

REGIERUNGS-BAUMEISTER

BERLIN

VERLAG VON JULIUS SPRINGER

1896



Vorwort.

Der den gröfsen Teil des ehemaligen Großpolens umfassende Regierungsbezirk Posen stellt, wie er landschaftlich aus einer weiten Ebene gebildet wird, auch kunstgeschichtlich ein einziges Gebiet dar, dessen Teile sich nur durch das Maß ihrer Ergiebigkeit unterscheiden. Während in der Umgebung der kulturtragenden Hauptstadt, ferner in dem fruchtbaren, von den Straßen nach Brandenburg und Pommern durchschütteten Kreise Samter sowie in dem zu Schlesien neigenden Ländchen Fraustadt auf dem Gebiete der kirchlichen Baukunst der ursprüngliche Holzbau bereits im Mittelalter dem Steinbau weichen musste, dauern im übrigen Holz- und Steinbau neben einander fort. Je weiter man nach Osten vorschreitet, desto mehr gewinnt der Holzbau sogar das Uebergewicht, so daß im Kreise Kempen keine Steinkirche über den Beginn des 19. Jahrhunderts zurückgeht. Mit der Entwicklung der Bauwerke hält die ihrer Ausstattung gleichen Schritt. Die nachfolgende Beschreibung beginnt mit den der Hauptstadt Posen benachbarten Kreisen; sie wendet sich dann den an Brandenburg und Niederschlesien grenzenden Landstrichen zu, welche dem Forscher die grösste Ausbeute im Bezirke gewähren, und schließt mit den ärmeren Landstrichen längs der polnischen Grenze.

Die zeichnerischen Darstellungen der Bauwerke sind sämtlich vom Verfasser gefertigt. Die Grundrisse sowie die Einzelheiten der Kirchen sind in einheitlichem Maßstabe aufgetragen, jene 1:400, diese 1:25. Zu den nachfolgend genannten Abbildungen wurden dem Verfasser vorhandene Aufnahmen zur Benutzung überlassen:

Zu Abb. 63—64 vom Kreisbauamte in Birnbaum, zu Abb. 74, 77, 78, 82—84 und 88 vom Kreisbauamte in Mesaritz, zu Abb. 92—95 vom Kreisbauamte in Wollstein, zu Abb. 122 von Herrn Maurermeister

Michel in Fraustadt, zu Abb. 129—131 von Herrn Regierungs-Bau-meister P. Wittig in Berlin, zu Abb. 156 von Seiner Durchlaucht dem Fürsten Sulkowski in Reisen, zu Abb. 161—162 von Herrn Landesbauinspector Ziemski in Bromberg, zu Abb. 170—171 vom Kreisbauamte in Schrimm, zu Abb. 175 von Herrn Kreisbauinspector Freude in Wreschen, zu Abb. 41, 44—42, 167, 180—182 von Herrn Regierungs-Baumeister Rakowicz in Posen, zu Abb. 199 vom Magistrate in Ostrowo, zu Abb. 202 und 206 von Herrn Kreisbauinspector Dahms in Ostrowo.

Von den photographischen Aufnahmen fertigte Herr Photograph Szymonowicz in Posen die Vorlagen zu Tafel I sowie zu den Abb. 1, 4, 6, 7, 8, 20, 24—25, 44—45, 51, 57—58, 66, 97, 105, 107, 173, 184—190 und 197—198. Herr Photograph G. Anschütz in Lissa fertigte die Vorlagen zu Tafel II sowie zu den Abb. 120, 123—124, 143—144 und 146—147. Herr Photograph Fischer in Meseritz die Vorlage zu Abb. 86. Alle übrigen photographischen Vorlagen wurden von dem Verfasser aufgenommen.

Mit Ausnahme der Stöcke zu Abb. 52—54, welche E. Gaillard in Berlin lieferte, war die Herstellung der Tafeln und der Abbildungen den Anstalten Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin-Schöneberg und Weinwurm & Hafner in Stuttgart übertragen. Erstere lieferte die Kupfer-tafeln, letztere die Strichätzungen der Abbildungen, während die Herstellung der Tonätzungen unter beiden Anstalten verteilt war.

Posen, im Mai 1896.

Julius Kohte.

Abkürzungen von Literaturangaben.

- | | |
|------------|---|
| C. d. B. | Centralblatt der Bauverwaltung, Berlin. |
| Cod. dipl. | Codex diplomaticus Majoris Poloniae, Posen 1877—81. |
| S. h. s. | Sprawozdania komisyj do badania historyi sztuki w Polsce, Krakau. |
| Z. f. B. | Zeitschrift für Bauwesen, Berlin. |
| Z. G. L. | Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen, Posen. |
| Z. H. Ges. | Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, Posen. |

Inhalts-Verzeichnis

des III. Bandes.

Kreis Posen-Ost.		Seite	Kreis Samter.		Seite
Kommenderie		1	Rogasen		31
Chojnica		7	Roschnowo		36
Gluschin		8	Welna		37
Klein		10			
Kobylepole		10	Biezdrowo		38
Owińsk		10	Bythin		39
Schwersenz		12	Duselmik		39
Splawie		13	Kaźmierz		39
Wierzenica		13	Obersitzko		40
			Ottorowo		44
			Peterawe		44
			Pinne		45
			Psarskie		46
			Samter		48
			Katholische Pfarrkirche		49
Ceradz kościelny		15	Schloß		56
Kiekrz		16	Scharfenort		58
Komornik		17	Wiltschin		58
Konarzewo		17	Wronke		59
Lodz		19			
Lussowo		19			
Modrzej		20			
Skorzewo		20			
Slupia		21			
Sobota		21			
Stenschewo		22	Buk		60
Tarnowo		23	Dakowy mokre		63
Tomice		23	Druzyn		63
Wiry		24	Gmin		63
			Granowo		64
			Grätz		65
			Niepruszewo		70
			Opalenitza		70
			Woschnik		71
Kreis Obornik.			Kreis Neutomischel.		
Bialenzyn		25	Brody		73
Kirchen-Dombrowka		25	Bukowiec		73
Goslin		26	Neustadt bei Pinne		74
Gramsdorf		27	Neutomischel		76
Lukowo		27	Wytomischel		76
Maniewo		27			
Objezierze		28			
Obornik		32			
Parkowo		33			
Ritschenwalde		34			

Kreis Birnbaum.	Seite	Kreis Bomst.	Seite
Birnbaum	77	Tirschtiegel	126
Grofs-Chrzypsko	80	Weissensee	126
Kähme	80	Wischen	127
Kwiltsch	83		
Lubosch	83		
Grofs-Lutton	84		
Zirke	84		
Kreis Schwerin.	Kreis Schmiegel.		
Althöfchen	89	Alt-Bialtsch	145
Blesen	89	Czaez	146
Gollmitz	90	Górka duchowna	147
Neudorf	91	Prochy	147
Oseht	91	Radomitz	148
Poppe	91	Robaczyn	148
Pritisch	92	Schmiegel	148
Rokitten	92	Wielichowo	150
Schwerin	91	Polnisch-Wilke	150
Schwirle	96	Woynitz	152
Semmaritz	96		
Trebisch	97		
Wierzebaum	97		
Kreis Meseritz.	Kreis Kosten.		
Altenhof	98	Czempin	153
Bauchwitz	98	Dalewo	153
Beutschen	100	Głuchowo	154
Betsche	102	Gryzym	154
Brätz	102	Kosten	155
Chlastawe	103	Kriewen	163
Grofs-Damner	105	Lubin	164
Georgsdorf	106	Oborzyk	168
Ober-Görzig	106	Racot	168
Grunzig	106	Rombin	168
Hochwaldé	107	Rotdorf	169
Kainusch	107		
Kalan	107		
Koschmin	108		
Kranz	109		
Kurzig	109		
Kuschten	109		
Kutschkau	110		
Lagowitz	111		
Loimitz	112		
Meseritz	113		
Katholische Pfarrkirche	115		
Evangelische Pfarrkirche	117		
Schlöss	120	Bargen	171
Paradies	121	Brenno	172
Pieske	125	Bukwitz	172
Politzig	125	Alt-Driebitz	172

	Seite		Seite
Fraustadt	173	Görchen	236
Katholische Pfarrkirche	175	Jutroschin	237
Klosterkirche	179	Konary	237
Altstädtische evangelische Pfarrkirche	180	Pakoslaw	238
Neustädtische evangelische Pfarrkirche	185	Rawitsch	238
Evangelischer Friedhof	187	Sarne	241
Bürgerhäuser	189	Sobiałkowo	242
Geiersdorf	190	Waschke	242
Göllnitz	191	Kreis Gostyn.	
Nieder-Heiersdorf	192	Domachowo	244
Hinzendorf	193	Gostyn	244
Ilgen	194	Katholische Pfarrkirche	244
Klein-Kreutsch	194	Philippiner-Kloster	246
Kursdorf	194	Alt-Gostyn	248
Lache	195	Kröben	250
Lissen	195	Niepart	252
Luschwitz	195	Penpowo	252
Ober-Pritschen	195	Punitz	254
Mittel-Röhrsdorf	200	Sandberg	254
Schlichtingsheim	201	Seide	255
Tillendorf	202	Siemowo	255
Übersdorf	202	Skoraszewice	255
Zedlitz	203	Grofs-Strzelce	256
Kreis Lissa.			
Golembitz	206	Kreis Schrimm.	
Kankel	206	Buin	257
Latswitz	206	Brodnica	259
Alt-Laube	207	Chwalkowo	259
Lissa	207	Dolzig	259
Katholische Pfarrkirche	209	Emchen	261
Evangelische S. Johannes-Kirche	213	Jaszkowo	261
Evangelische Kreuz-Kirche	217	Kunowo	262
Synagoge	221	Kurnik	262
Rathaus	222	Morka	264
Murke	222	Moschin	265
Oporowo	223	Rogalin	265
Pawlowitz	225	Schrinn	265
Reisen	225	Włosiejęewki	269
Retschke	230	Nions	270
Schwetzkau	230	Kreis Schroda.	
Storchnest	232	Bagrowo	271
Swierezyn	233	Giecz und Grodzisko	271
Dentsch-Wilke	233	Koschuty	272
Zaborowo	234	Kostschin	272
Kreis Rawitsch.			
Bärstdorf	235	Krerewo	273
Bojanowo	235	Mondre	274
Dubin	235	Monschnik	274
Golejewko	236	Nietrzanowo	274
		Ostrow	275
		Pudewitz	277
		Santomischel	278

	Seite		Seite
Schroda	279	Kreis Koschmin.	
Grofs-Siekierki	287	Koschmin	317
Snieciska	288	Pogorzela	320
Tulce	288	Radenz	321
Usarzewo	289	Zdziesz	321
Wenglewo	289		
Winnagora	289		
Kreis Wreschen.			
Biechowo	291	Adehnau	323
Graboszewe	291	Raschkow	324
Miloslaw	292	Suhmitschütz	324
Skarboszewe	292		
Staw	293		
Stralkowo	293	Kreis Ostrowo.	
Wreschen	293	Antoniu	325
Kreis Jarotschin.			
Brzostkow	296	Gostyczyn	326
Dembno	296	Olobok	326
Gora	298	Ostrowo	329
Jaratschewo	298	Skalmirschütz	329
Jarotschin	299	Szezury	330
Miesehkow	299	Grofs-Wysocko	330
Neustadt an der Warthe	300		
Radlin	301		
Zerkow	301		
Kreis Pleschen.			
Goluchow	306	Kreis Schildberg.	
Gorzno	307	Bukownica	332
Lenartowitz	307	Grabow	332
Pleschen	307	Kotlow	333
Sobotka	308	Mixstadt	334
Sowina	309	Schildberg	334
Tursko	309		
Kreis Krotoschin.			
Benice	310	Kreis Kempen.	
Kobylin	311	Baranow	337
Krotoschin	313	Boleslawiec	337
Lutogniew	314	Donaborow	338
Rozdrażewo	315	Kempen	338
Zduny	315	Kochlow	339
		Mikorzyn	340
		Myjomie	341
		Olszowa	341
		Opatow	341
		Berichtigungen und Nachträge .	343

DIE LANDKREISE
DES
REGIERUNGSBEZIRKS POSEN



KREIS SCHRIMM.

Bnin, Stadt 16 km nördlich von Schrimm, ehemals mittelbar und Sitz eines Kastellans, erhielt vermutlich im 14. Jahrhundert Stadtrecht.

Katholische Pfarrkirche S. Adalbert und S. Hedwig.

Die Baulasten trägt der Besitzer der Herrschaft Kurnik.

Der Pfarrer der Kirche wird 1419 genannt (Warschaner Stadtbuch von Posen t, S. 112). Bischof Andreas IV. von Posen (1438—79) erhob sie 1463 zum Range einer Kollegiatkirche (Urkunde im Pfarrarchive) und stiftete 1476 eine



Abb. 168. Bnin. Bauinschrift.

Summe zur Gründung eines Altares (St. A. Posen, Resignationes Posn. 1476, Bl. 65). Auf denselben Bischof geht auch das vorhandene Kirchengebäude zurück, wie eine Sandsteintafel mit seinem Wappen (Lodzia) und den bischöflichen Abzeichen bekundet, während von der roh ausgeführten Inschrift nur sein Name, nicht aber die Jahreszahl zu entziffern ist (Abb. 168).

Spätgotischer Ziegelbau, dreischiffige Hallenkirche, vier volle Joche lang, im Osten in der ganzen Breite dreiseitig geschlossen, so daß im Mittelschiffe

noch ein kurzes fünftes Joch von trapezförmiger Gestalt und daneben als Abschluß der Seitenschiffe zwei Joche von dreieckiger Gestalt entstehen (Abb. 169). Spitzbogige Sterngewölbe auf achteckigen Pfeilern. Vor der Westfront ein Glockenturm, dessen Helm 1787 und 1837 vom Blitz getroffen und erneuert wurde (Pfarrakten). Im 18. Jahrhundert wurden die Fronten geputzt und die auf der Nordseite gelegene Sakristei umgestaltet.

Tür der Sakristei, oben halbkreisförmig abgerundet, aus Eisenblech, auf der Seite der Kirche mit Bändern versteift. In den von diesen gebildeten Feldern einfache geschmiedete Rosetten sowie das Wappen Lodzi mit einem Bischofsstab. Aus der Bauzeit der Kirche.

Hochaltar, aus Holz geschnitten, Spätrenaissance.

Spätgotischer Taufstein, achteckig, am Becken Maßwerk.

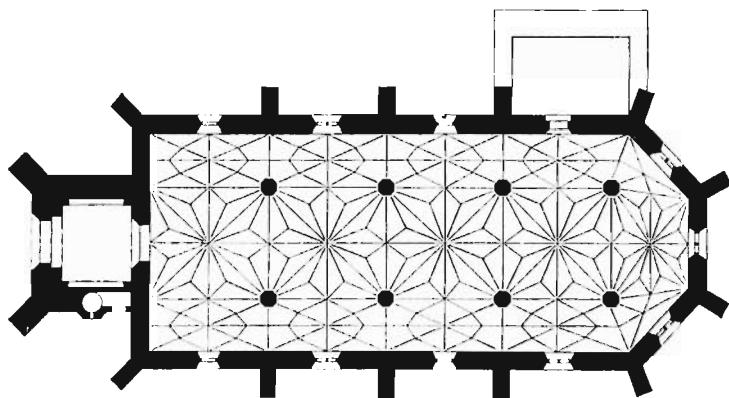


Abb. 169. Katholische Pfarrkirche in Brün.

Monstranzen aus vergoldetem Silber:

1) Spätgotisch, Anfang des 16. Jahrhunderts, 79 cm hoch. Auf dem Fusse die gravirten Brustbilder des gepeinigten Christus sowie der Heiligen Maria, Agnes, Hedwig, Ursula und Katharina; unter dem Bilde der Maria das Wappen Lodzi mit den Buchstaben I. B.

2) Barock, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, 1614 und 1678.

Zwei Messkännchen, Silber, 17. Jahrhundert, Stempel P.

Ewige Lampe, Silber, barock.

Getriebene Messingschlüssel, Adam und Eva unter dem Baume, 16.-17. Jahrhundert.

Kasel nebst Kelchdecke, Corporale und Stola, in Goldstickerei, barock.

Die drei Glocken wurden 1839 von August Kalliese in Lissa umgeschlagen.

Evangelische Pfarrkirche.

Geputzter Ziegelbau mit Emporen; der Grundriss rechteckig, 1777 ausgeführt, nachdem die Gemeinde im Jahre zuvor selbstständig geworden war.

Kelch aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert.

Taufengel, noch im Gebrauch, 18. Jahrhundert.

Brodnica, Dorf 10 km nordwestlich von Schrimm.**Katholische Pfarrkirche** S. Katharina.

1298 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 770), an Stelle eines Holzbaues 1863—70 als Ziegelbau erneuert (Korytkowski II, S. 216). Die Geräte zum Teile noch alt, zu bemerken:

Silberne Monstranz, spätgotisch, fünffürmiger Aufbau mit den vergoldeten Figuren des auferstandenen Heilands, Peters und Pauls sowie sechs anderer Apostel.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Chwalkowo, Dorf 20 km südöstlich von Schrimm.**Katholische Pfarrkirche** S. Michael.

Im Mittelalter gegründet. Geputzter, gotisierender Ziegelbau, 1819 ausgeführt, 1891 mit einem Chor versehen.

Zwei Hochreliefs, tüchtige Arbeiten der Spätgotik vom Ausgange des 15. Jahrhunderts, darstellend die Anbetung der h. drei Könige und die Grablegung Christi, jene vermutlich das Mittel-, diese das Sockelbild des ursprünglichen Altares. Aus Holz geschnitzt, jetzt an den Längsmauern des Schiffes angebracht und neu bemalt. Arbeiten desselben Bildschnitzers in Jaratschewo, Kreis Jarotschin.

Taufwasserbehälter, der Kessel von einem Engel getragen, auf dem Deckel die Taufe Christi. Holz, neu bemalt. Mitte des 18. Jahrhunderts.

Glocken: 1) 59 cm Durchmesser, am Hals über durchschlungenen Rundbögen: *Jehus Nasarens rex Iutiorum (?)*. 1570.

2) 71 cm Durchmesser, am Halse die auf Plättchen hergestellte Umschrift:
Sit nomen domini benedictum in seculum. A. D. 1676.

Darunter treffliches naturtreues Pflanzenwerk.

Dolzig, polnisch Dolsk, Stadt 12 km südlich von Schrimm, am Dolziger See gelegen.

Dolzig wird 1136 als Dorf im Besitze des Erzbischofs von Gnesen genannt. Seit dem 13. Jahrhundert gehörte es dem bischöflichen Stuhle von Posen. Bischof Johannes V. erwirkte 1359 von König Kasimir die Erhebung des Ortes zur Stadt nach Nennmarkter Rechte.

J. Jabezynski, *Rys historyczny miasta Dolska i jego okolie*. Posen 1857.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Patron: der Staat.

Die Pfarrkirche in Dolzig wurde 1383 nach Aufhebung zweier benachbarter Pfarrkirchen gegründet (Cod. dipl. No. 1811).

Spätgotischer Ziegelbau der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, dreischiffige, mit Sterngewölben überdeckte Hallenkirche, fünf Joche lang, im Osten dreiseitig geschlossen (Abb. 170). Die im Westen 12,25 m von einander entfernten Längsmauern nähern sich im Osten bis auf 10,40 m. Die

achteckigen Pfeiler der 10,70 m hohen Gewölbe haben ein aus Platte und Rundstab gebildetes Kapitäl. Die alten spitzbogigen Fenster wurden 1893 ohne Grund flachbogig verändert. Auf der Südseite eine Kapelle mit altem Sterngewölbe; neben dieser eine zweite Kapelle aus dem 16. Jahrhundert, mit Kreuzgewölbe auf schweren Rundstab-Rippen. Der Ausbau der Kirche bewegt sich in den Formen des 17. und 18. Jahrhunderts.

In der Sakristei eine Nische für das Wasserbecken, mit Pilastern und Gebälk umschlossen, Renaissance, Marmor; im Zwickelfelde das Wappen Lodzi mit den Buchstaben:

A(ndreasj) O(fpalinski) E(piscopus) P(osuaniensis)).

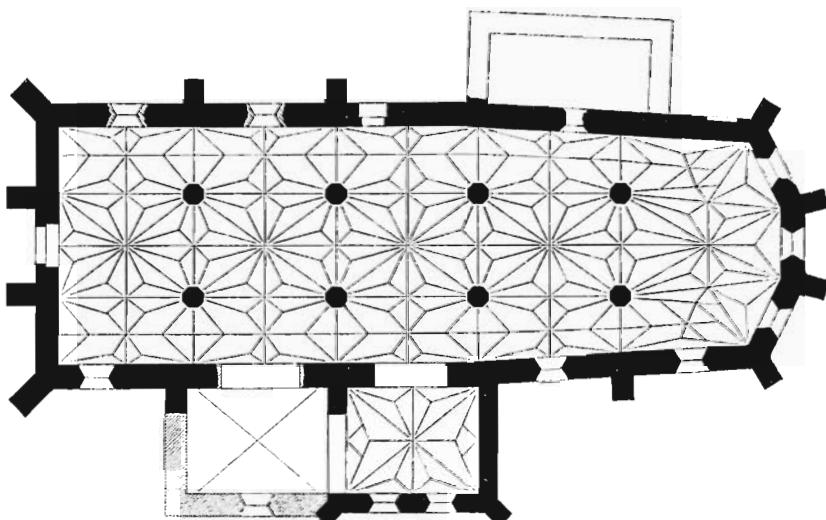


Abb. 170. Katholische Pfarrkirche in Dolzig.

Chorgestühl, einfach spätgotisch.

Oeibild vom Ende des 15. Jahrhunderts, jetzt im Provinzial-Museum zu Posen.

Große Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, Stempel der Stadt Augsburg mit P (1761—63, Rosenberg No. 100) und Meisterstempel ID. Aus dem vormaligen Philippiner-Kloster bei Gostyn.

Kleine Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 1781.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) Spätrenaissance, 1660, Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone), der Meisterstempel fehlt.

2) Spätrenaissance, 1670, aus dem Gostyner Kloster.

3) Barock, Anfang des 18. Jahrhunderts, Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), B und GWI (?).

Speisekelch aus vergoldetem Silber, in reicher Spätrenaissance, 1670; an der Schale drei Reliefs, Ecce homo, Kreuzigung und Auferstehung Christi. Ebenfalls aus dem Gostyner Kloster.

1) Bischof Andreas VI. von Posen, 1607—23.

Emchen, polnisch Mehý, Dorf 17 km südöstlich von Schrimm.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Patron: die Gutsherrschaft.

Im Mittelalter gegründet. Ziegelbau der Renaissance, im Anfange des 17. Jahrhunderts errichtet, 1657 geweiht (Łukaszewicz, Dyc. Pozn. II, S. 236). Einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen, drei Joche lang, zwischen dem zweiten und dem dritten Joch zur Absonderung des Hochaltares ein Rundbogen. Tonnen gewölbe mit Stichkappen; die Felderteilungen in den beiden westlichen Jochen mit flachem Bandwerk, über dem Hochaltar mit dünnen Laubstäben bewirkt. Vor der Westfront ein quadratischer Turm mit schlanker, durchbrochener Kupferhaube. Die Fronten in Ziegelbau; die Pilaster und Gesimse, ebenso die quaderartige Einfassung der Ecken und der Fenster geputzt. An der Turmhaube die Jahreszahl 1615 mit zwei Wappen (das erste Nowina), in der Wetterfahne 1616. Über dem Chorbogen eine Tafel: *H. P. A. O. 1616.* Außen an der Ostseite eine geputzte Tafel mit der Jahreszahl 1643.

Die beiden Altäre an den Pfeilern des Chorbogens im Rokokostile.

Barocke Monstranz aus vergoldetem Silber, 76 cm hoch, Stempel VW und Marke K.

Kelch aus vergoldetem Silber, in guten Formen der Spätrenaissance, 26,5 cm hoch.

Unter den Stoffen zu bemerken: Zwei gleiche Kaschü, Gewebe mit üppigen Blumen, die Säulen aus einem Seidenpaff. Antependium, Aufnäharbeit, 18. Jahrhundert.

Glocke, 64 cm Durchmesser. Um den Hals, von zierlichen Renaissance-Ornamenten eingefasst, das Monogramm Christi und die Inschrift:

In convenientio populos in unum et reges, ut serviant domino¹). 1624.

Die Buchstaben auf Plättchen. In den Ansichten ein Kruzifix mit zwei Sternen, ein zweites, aus Ornamentstücken gebildetes Kreuz, ein Bild der Maria und das Wappen Nowina. Der Guss vorzüglich.

Rechts vom Hochaltar Grabmal für Stanislaus Sapinski (vom Verbande Nowina) † 1584 und seine Gattin Katharina geb. Włosiejowska † 1588. Zweigeschossiger Bau in rohen Renaissance-Formen, in flachbogigen Nischen die Hochreliefs der schlafenden Gestalten.

Jaszkowo, Dorf 6 km nordwestlich von Schrimm, auf dem linken Ufer der Warthe.

Katholische Kirche S. Barbara, ehemals Pfarrkirche, jetzt zur Pfarrei Zabno gehörig.

Patron: die Gutsherrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Chor, Unregelmäßiges Sternengewölbe, im Schiffe stumpfspitzbogig, im Chor rund-

¹) Psalm 101, 23 der Vulgata (102, 23 der Uebersetzung Luthers).

bogig; der Triumphbogen spitz. Das dreijochige Schiff ist, von den Eckstrebepfeilern abgesehen, nur in der Mitte der Langseiten mit je einem Strebepfeiler, der zweijochige Chor nur an den Ecken mit Strebepfeilern besetzt. Auf der Nordseite des Chores die mit einem Tonnengewölbe überdeckte Sakristei. Ein Turm fehlt. Innere Breite des Schiffes 8,10 m, des Chores 6 m.

Der Ostgiebel des Schiffes ist alt; auf den einzelnen Staffeln zinnenartige Aufsätze; darunter flachbogige Blenden. Der Westgiebel wurde unter Wiederholung dieses Motivs erneuert; doch wurden die hohen, im unteren Teile noch erhaltenen Blenden nicht wiederhergestellt. Die breit angelegten Fenster sind noch die ursprünglichen; ihre Bögen sind spitze Stichbögen, ihre glatten Gewände geputzt. Die einfache Thür der Westfront ist rund-, die vermauerte Thür der Nordfront spitzbogig geschlossen.

Nach der Reformation wurde die Kirche protestantisch, um 1640 aber der katholische Gottesdienst wiederhergestellt (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 52).

Die fünf alten Seitenflächen der kunstlos ernannten Kanzel sind in einfacher Art mit flachem spätestgotischem Maßwerk bedeckt.

Am Schreine des Hochaltares zwölf kleine Messingbleche mit Reliefs aus dem Leiden Christi; zwei andere mit Maria und Johannes. Renaissance.

Glocken: 1) 67 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Verbum domini manet in eternum. A. D. 1567.

2) 88 cm Durchmesser, am Halse die zweizeilige Umschrift:

*Laudate deum in cymbalis, laudate deum in cymbalis bene sonantibus,
jubilationis omnis spiritus laudet dominum. Simon Koyski me fecit. A. D. 1663.*

KUNOWO, Dorf 17 km südlich von Schrimm.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chor, laut Jahreszahl am Triumphbalken 1713 errichtet. Das Dach behält auch über dem Chor die Breite des Schiffes.

Barocke Monstranz und zwei Kelche der Spätrenaissance.

KURNIK, Stadt 18 km nördlich von Schrimm, im Mittelalter als adelige Stadt gegründet, im 15. und 16. Jahrhundert den Grafen Górká gehörig.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Die Baukosten trägt der Besitzer der Herrschaft Kurnik.

Die Kirche wurde 1437 von den Besitzern gegründet, die Gründung 1449 von Bischof Andreas IV. von Posen bestätigt. 1493 wurde die Kirche von Bischof Uriel Górká zur Kollegiatkirche erhoben; 1556 wurde sie mit dem Uebertritte der Familie Górká protestantisch, 1592 aber mit dem Aussterben derselben wieder katholisch (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. I, S. 335).

Spätgotischer Ziegelbau, dreischiffige Hallenkirche, zwischen den Umfassungsmauern 16,30 m breit. Das Mittelschiff ist vier Joche lang und

dreiseitig geschlossen; die schmalen Seitenschiffe setzen sich zu einem fünfseitigen Umgange hinter dem Hochaltare fort. An der nördlichen Langseite die ursprüngliche Sakristei. Spätere Anbauten und Änderungen haben die Kirche sehr entstellt. Die Hauptfront sowie ein Teil der südlichen Langseite wurden nach einem Brande 1836 in Ziegeln erneuert.

Die am Chorungange in ihrer alten Gestalt erhaltenen Strebepfeiler treten nur lisenenartig aus der Front herans und bestehen aus zwei kräftigen Eckpfosten und einem schwächeren Mittelpfosten. Unter den Fenstern sind Reste eines Kaffgesimses erhalten; die Leibungen der Fenster waren aus Schrägen und Rundstab hergestellt. Die Formsteine der Strebepfeiler sind teilweise grün, gelb oder braun, die des Kaffgesimses sämtlich grün glasiert. Die beiden Langfronten haben zwei symmetrische, jetzt vermauerte Spitzbogenthüren, darüber je zwei kleine Spitzbogemischen. Die überputzten Pfeiler der Schiffe setzen sich aus acht großen und acht kleinen Diensten zusammen; ihre Kapitale sowie die Stutzkappen-Gewölbe sind erneuert.

Die Kirche entstand unter derselben Bauleitung wie die S. Marien-Kirche in Posen, welcher sie sich nicht nur in der allgemeinen Planaulage, sondern sogar in den verwendeten Formsteinen anschliesst; besonders auffallend ist die Verwandtschaft der Strebepfeiler, welche die Gestalt jener unter Fortlassung der Nischen und Giebelchen wiederholen.

Christus im Elend, bemaltes spätgotisches Holzbildwerk.

Silberne Monstranzen: 1) Spätgotisch, der Fuß aus der Spätrenaissance, beschädigt. 2) Spätrenaissance, dreiförmig, 82 cm hoch. Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel FW.

Kelche aus vergoldetem Silber: 1) Spätestgotisch. 2) Renaissance mit gotischen Anklängen. 3) Spätrenaissance, 1620.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, barock.

Zwei silberne Messkännchen, 1639.

Getriebene Messingschüssel von 40 cm Durchmesser, spätgotisch: auf dem Rande Ornament, in der Mitte eine allegorische Darstellung des Glaubens.

Mehrere kostbare Priester gewänder aus dem 18. Jahrhundert.

Grabdenkmäler für die beiden Woiwoden von Posen Grafen Lukas und Stanislaus Górká † 1573 bzw. 1592, rechts und links hinter dem Hochaltare. Beide in der Rüstung schlafend, in Hochrelief dargestellt, darunter die Schrifttafel. Das erste Denkmal aus weißem, das zweite aus schwarzem Marmor.

Ein gleicher Grabstein aus weißem Marmor für Andreas Górká, Kastellan von Meseritz, † 1583 ist an der neuen Hauptfront der Kirche eingemauert. Die Schrifttafel befindet sich in der inschriftlich 1603 vollendeten, im 18. Jahrhundert umgestalteten Kapelle an der Südseite der Kirche.

Synagoge.

Rechteckiger Bau von ansgebohltem Fachwerk, innen kuppelartig überdeckt, 1768 errichtet.

Getriebene Messingschüssel von 63 cm Durchmesser. In der Mitte der

österreichische Adler mit Wappenschild auf der Brust, eingefasst von einem Schriftbande in gotischen Kleinbuchstaben. Auf dem Rande in mehrmaliger Wiederholung ein von einem Hunde verfolgter Hirsch. 17. Jahrhundert.

Schloss.

Ein Schloss als Wohnsitz des Grundherrn bestand in Kurnik jedenfalls schon im 14. Jahrhundert. Im Jahre 1426 ließ Graf Nikolaus Górká durch den Zimmermeister Nikolans aus Posen ein neues Schloss, doch nur aus Holz anführen. An die Stelle desselben trat im 16. oder 17. Jahrhundert ein Steinbau, ein einfacher Putzbau im Stile der deutschen Spätrenaissance, mit hohem Dache und steilen Giebeln, in der Art eines noch jetzt erhaltenen Nebengebäudes. Schinkels Pläne, das Schloss in mittelalterlichem Sinne mit einem die Dächer verdeckenden Zinnenkranze umzubauen, gelangten nur in verstümmelter Gestalt zur Ausführung. In den letzten Jahren erlitt das Gebäude einen nochmaligen Umbau.

J. Zakrzewski, Umowa o budowę zamku Kórnika w r. 1426. S. b. s. III, S. 61.

Balinski u. Lipinski, Storożyna Polska I, S. 101.

Schinkel, Architektonische Entwürfe Bl. 27—30, mit den Aufnahmen des ursprünglichen Zustandes.

Unter der Ausstattung des Schlosses ist als vermutlich einheimische Arbeit bemerkenswert ein auf Holz gemaltes, oben rundbogig geschlossenes Ölbild der Verkündigung Mariä. Der Engel naht von links, rechts kniet Maria an einem mit den drei Sibyllen geschnückten Pulte; darüber Gottvater. Im Hintergrunde eine Landschaft mit der Begegnung Mariä mit Elisabeth. Unten der Stifter mit seinem aus den Abzeichen Łodzi, Ogończyk, Nalecz und Sulima gebildeten Wappen, daneben die Jahreszahl 1529.

Morka, Dorf 10 km südwestlich von Schrimm.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Der Dekan von Morka erscheint in einer Urkunde vom Jahre 1371 (Cod. dipl. No. 1619).

Lehmfachwerkbau, bestehend aus Turm, Schiff und dreiseitig geschlossenem Chor, vermutlich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts errichtet. Auf der Nordseite des Chores eine etwas jüngere, gemanerte Sakristei mit Tonnengewölbe.

Monstranz, dreitürmiger Spitzbau aus teilweise vergoldetem Silber, Renaissance vom Anfange des 17. Jahrhunderts. Die Wimperge der Türmchen von einer spätgotischen Monstranz übernommen.

Aus derselben Zeit zwei Kelche und ein Pacificale.

Zwei Glocken, von 76 und 69 cm Durchmesser, 1612 gegossen.

Die dritte Glocke von 34 cm Durchmesser, 1728 gegossen, trägt am Rande die Umschrift: Stephan Werner me fecit Lesnae.

Moschin, polnisch Mosina, Stadt 20 km nordwestlich von Schrimm, Station der Eisenbahn Posen-Lissa.

Moschin, an der Straße von Posen nach Breslau gelegen, erscheint zu Anfang des 14. Jahrhunderts im Besitze des deutschen Stadtrechtes.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Genannt 1298 in der Urkunde über die Teilung des Posener Archidiakonats (Cod. dipl. No. 770). Putzbau, 1839 an Stelle eines Holzbaues errichteter.

Monstranz, Silber, teilweise vergoldet, spätgotischer Spitzbau vom Anfange des 16. Jahrhunderts, 79 cm hoch. Am Fuße die gravirten Bilder der Heiligen Ursula, Nikolaus, Lucia, Apollonia, Lorenz und Hedwig; ferner das Wappen Nalecz mit den Buchstaben H. G. W. P.

Kelch aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert.

Patene aus vergoldetem Silber, aus der abgebrochenen S. Stanislaus-Kirche, 1749.

Kasel mit gewebten farbigen Blumen, Mitte des 18. Jahrhunderts.

Glocken: 1) 75 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse die Umschrift:
Goth behute mich vor der Helle noth. Maria. Dorote.

2) 50 cm Durchmesser, am Halse:

Johann Christian Brück goß mich in Posen 1732.

Rogalin, Rittergut 17 km nordwestlich von Schrimm, der gräflich Raczyńskischen Familie gehörig.

Schloss, einfacher neuklassischer Putzbau; an der Hauptfront zwei im Viertelkreise geschwungene, niedrige Flügel. In den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts begonnen, unter Graf Eduard Raczyński im Anfange des 19. Jahrhunderts neu ausgebaut. Aus dieser Zeit führen hier das Treppenhaus, im ersten Stockwerke der runde Waffensaal¹⁾ in unbeholfenen neugotischen Formen, daneben ein Zimmer in klassischem Geschmack.

Die in der Achse des Schlosses gelegene Grabkapelle ist eine 1820 in unechten Baustoffen ausgeführte Nachbildung des unter dem Namen „Maison carrée“ bekannten römischen Tempels bei Nîmes; die Gruftkammer lediglich als ein Versuch, in gotischem Stile zu arbeiten, bemerkenswert.

Schrimm, polnisch Śrem, Kreishauptstadt, an der Warthe, Endpunkt einer in Czempin von der Linie Posen-Lissa abzweigenden Nebenbahn.

Schrimm, bereits 1136 urkundlich genannt, erwuchs als Mittelpunkt einer Kastellanei unter dem Schutze einer Feste, welche den Übergang über die hier ihren Lauf von Westen nach Norden verändernde Warthe beherrschte und die von Posen nach Breslau führende Heerstraße sicherte. 1253 wurde auf dem linken Ufer ein städtisches Gemeinwesen nach deut-

¹⁾ Eine Inschrift erinnert an den in diesem Saale 1806 zwischen Frankreich und Sachsen unterzeichneten Frieden.

schem Rechte begründet, 1393 nach dem rechten Ufer verlegt. Schrimm entwickelte sich im Mittelalter sehr vorteilhaft, verlor aber, seitdem der Handel zwischen Posen und Schlesien sich mehr des Weges über Kosten bediente.

M. Kantecki, Schrimm im Mittelalter (bis 1500). Jahresberichte des Königlichen Gymnasiums in Schrimm. Schrimm 1886.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: der Staat.

Bei der Teilung des Posener Archidiakonats 1298 erwähnt (Cod. dipl. No. 770).

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau, mit Sterngewölben überdeckt, im Osten ein geradlinig geschlossener Chor von derselben Breite wie das Schiff, vor der Westseite ein Turm (Abb. 171—172). In ihrer ursprünglichen Gestalt scheint die Kirche sich auf den heutigen Chor beschränkt zu haben.

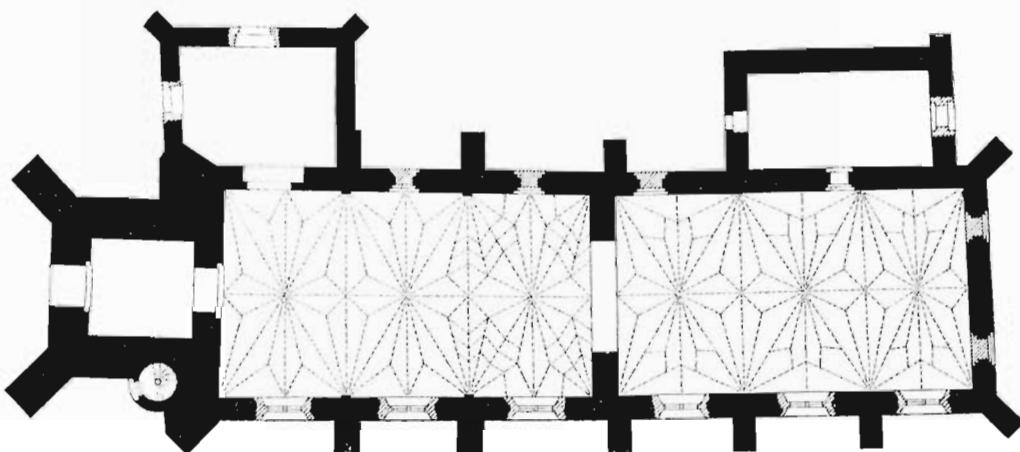


Abb. 171. Katholische Pfarrkirche in Schrimm.

Indessen kann die Jahreszahl 1369, welche auf einem Ziegel in Brusthöhe an der Ostmauer eingegraben steht, wenn sie alt ist, sich nur auf die unteren Mauerteile beziehen. Ihre heutige Gestalt erhielt die Kirche bei einem am Ende des 15. oder Anfangs des 16. Jahrhunderts stattgehabten Bau. Der Turm, welcher sich auf den mit Zinnen besetzten Staffelgiebel der ehemaligen Westfront stützt, mag erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts hinzugekommen sein; seine Öffnungen zeigen durchweg den Rundbogen. Der Ostgiebel über dem Chor hat sechs von Pfeilern getrennte Felder, welche oberhalb des Daches giebelförmig abgeschlossen und kreisrund durchbrochen sind. Zwei gleiche Felder kehren an den freien Teilen des Westgiebels neben dem Turme wieder. Im 18. Jahrhundert wurde die Kirche neu ausgebaut. Thüren und Fenster erhielten ihre Gestalt meist bei einem in den letzten Jahrzehnten stattgehabten Umbau. Das Innere wurde 1892 ausgemalt. Die Sakristei auf der Nordseite des Chores und die Kapelle an der Nordwestecke des Schiffes sind in ihren Umfassungsmauern mittelalterlich. Innere Breite des Schiffes 10,40 m, innere Länge der Kirche 38 m, Höhe der Gewölbe 13,50 m, Höhe des Turmes 62 m.

Nowig, Z. f. B. 1872, S. 583.

Zwei Beichtstühle, Rokoko.

Kruzifix aus bemaltem Holze, in anderthalbfacher Lebensgröfse, vom ehemaligen Triumphbalken, 16. Jahrhundert.

Monstranz aus vergoldetem Silber, dreitürmiger Aufbau mit den Standbildern der Heiligen Maria, Peter, Paul, Stanislaus und Adalbert und dem Kruzifixe. Spätrenaissance, 1655 geschenkt. Höhe 1,10 m.

Monstranz aus vergoldetem Silber, barock, in Gestalt einer Sonne, 1699 geschenkt. Höhe 75 cm. Stempel W . Eine zweite barocke Monstranz 78 cm hoch.



Abb. 172. Katholische Pfarrkirche in Schrimm.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) Aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, 23 cm hoch, von spätgotischer Form; am Sockel eine aufgelegte Kreuzigungsgruppe sowie gravierte Darstellungen von sechs Heiligen zwischen Renaissance-Ornament. Ein zweiter Kelch aus derselben Zeit, 21 cm hoch, mit der Darstellung der Marterwerkzeuge.

2) Spätrenaissance, 1627, 27 cm hoch; am Fusse die Himmelfahrt Mariä, S. Martin und S. Dorothea, dazwischen die Marterwerkzeuge Christi; unidentifizierbar, hausmarkenartiger Stempel. Ein zweiter Kelch der Spätrenaissance, 1637.

3) Einfach, 1669, Stempel W .

4) Zwei Kelche, der eine in fröhlem, der andere in spätem Rokoko.

Silbernes Pacificale, teilweis vergoldet. Am Fusse die Brustbilder der Heiligen Maria, Martin, Johannes und Lorenz. Um 1600. Höhe 84 cm.

Zwei silberne Meßkännchen mit Schlüssel, Spätrenaissance, 1647.

Ewige Lampe, Silber, barock.

Getriebene Messingschlüsseln:

1) 44 cm Durchmesser, in der Mitte die Verkündigung Mariä, eingefasst von einer in gotischen Kleinbuchstaben und einer zweiten in lateinischen Großbuchstaben hergestellten Legende. 1680 geschenkt.

2) 38 cm Durchmesser, ebenfalls mit der Verkündigung Mariä.



Abb. 173. Schrimm. Spätgotische Kasel.

*Spätgotische Kasel (Abb. 173), von grünem Sammet mit Granatapfelmuster. Auf den Säulen der Vorder- und der Rückseite in Stickerei S. Anna, die kleine Maria und das Christkind auf den Armen haltend, sowie die heiligen Frauen Apollonia, Katharina, Ursula und Barbara.

Aus dem Barock- und dem Rokostile mehrere gewebte und gestickte Kaseln und ein violettes Pluviale mit gestickten goldenen Sternblumen.

Die große Glocke wurde 1841 von August Kalliefe in Lissa umgegossen.

Grabstein des Georg Jaczynski, † 1597, Vicestarost von Schrimm, in Hochrelief, in der Rüstung liegend dargestellt, von Konsole und Gebälk umschlossen. Rechts vor dem Hochaltare.

Katholische Kirche zur Geburt S. Mariä, ehemals Kirche des Franziskaner-Klosters, jetzt der katholischen Pfarrkirche einverlebt.

Geputzter Ziegelbau, um 1688 ausgeführt (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 7). Die drei gleich hohen Schiffe haben Stutzkappen; der geradlinig geschlossene, gegen Nordost gerichtete Chor hat Kreuzgewölbe.

Glocken: 1) 64 cm Durchmesser. Am Halse:

Vigilate et orate, quia nescitis diem. 1596.

2) 75 cm Durchmesser:

Te deum laudamus, te dominum confitemur. Anno domini 1624.

Evangelische Pfarrkirche, ehemals Hospitalkirche zum h. Geiste.

Einschiffiger, im Osten geradlinig geschlossener, spätgotischer Ziegelbau von 8 m lichter Weite. 1837 der evangelischen Gemeinde überwiesen und 1840 neu ausgebaut.

Katholische Kapelle S. Ignatius, bei dem 1616 gegründeten, jetzt zur Landarmen-Anstalt eingerichteten Jesuiten-Kollegium.

Kleiner gewölbter Putzbau mit drei Schiffen und halbrundem Chore, 1766 errichtet (Korytkowski II, S. 225).

Włosciejewki, Dorf 14 km südöstlich von Schrimm.

Katholische Pfarrkirche zur unbefleckten Empfängnis S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen, drei Joche lang, der Gewölbe beraubt. Auf der Nordseite die Sakristei mit altem Tonnengewölbe. 1659 wurde die Kirche neu geweiht (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 237).

Die Westfront besteht noch in ihrer ursprünglichen Gestalt. Die Thür ist einfach abgetreppt gemauert. Die Staffeln des dreigeschossig aufgebauten Giebels tragen zinnenartige Aufsätze. Die beiden unteren Geschosse des Giebels haben sechs bzw. vier rohe Blenden, welche mit einer aus gemeinen Ziegeln bündig mit der Mauerflucht hergestellten, gitterartigen Musterung ausgesetzt sind. Das dritte Geschoss hat zwei mit gepaarten Spitzbögen überdeckte Blenden.

Glocken, unter einem Gerüste aufgehängt:

1) 71 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Laudate dominum in cymbalis bene sonantibus. Omnis opus¹⁾ laudet dominum. Anno domini 1624.

¹⁾ Irrtümlich statt: *Omnis spiritus*. Psalm 150, 6.

Die ornamentale Ausbildung ist die gleiche wie die der Glocke in Eichsen aus demselben Jahre.

2) 41 cm Durchmesser, um den Hals:

Gottfrid und Sigmund Götz goss mich zu Breslau anno 1677.

Der dem Prozessionswege zugekehrte Teil der Schrift wurde neuerdings fortgefertigt.

3) Eine kleine Glocke mit der Umschrift:

Gloria in excelsis deo. 1666.

Xions, polnisch Kiaż, Stadt 15 km östlich von Schrimm. 1234 noch als Dorf genannt, besaß Xions im 15. Jahrhundert deutsches Stadtrecht.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Mit der Kirche in Schrimm 1298 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 770).

Geputzter, barocker Ziegelbau von kreuzförmiger Anlage, mit Holzdecke. Der Ausbau, von einem barocken Seitenaltare abgesehen, im Rokostile.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 64 cm hoch. Stempel der Stadt Augsburg mit L (1753-55, Rosenberg No. 91) und FCM.

Kelch, 23 cm hoch, und Pacificale, 56 cm hoch, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Glocken: 1) 1,02 m Durchmesser, 1468 gegossen, am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Johannes. Maria. A. D. MCCCCCLXVII.

2) 76 cm Durchmesser, 1509 gegossen, am Halse die Umschrift:

In nomine Ihesu omne gemitus extinxatur celestium. A. D. MCCCCCLX.

Evangelische Pfarrkirche.

Begründung des Pfarrspiels und Bau der Kirche 1794.

(M. Krebs), Zur Geschichte der evangelischen Kirche zu Xions von 1794—1894. Posen 1894.

Rechteckiger Fachwerkbau mit Emporen. In dem Turme über der Hauptfront zwei kleine Glocken mit der Inschrift des Breslauer Gießers:

G. B. Krieger. 1790¹⁾.

Die katholischen Pfarrkirchen in Blociszewo, Gogolew, Rogalinek, Wieszczyce und Zabno sind einfache Holzbauten des 17. - 18. Jahrhunderts von der mehrfach beschriebenen Art. Die in Nitsche wurde im 19. Jahrhundert als Ziegelbau erneuert.

Die evangelische Pfarrkirche in Krosno ist ein Fachwerkbau von 1780, ähnlich dem in Xions.

¹⁾ Die Jahreszahl der zweiten Glocke wurde durch eine Gewehrkrugel bei dem 1848 stattgehabten Gefechte herausgeschlagen.

KREIS SCHRODA.

Bagowo, Dorf 7 km nordöstlich von Schroda.

Katholische Kirche S. Katharina, zur Pfarrei Monschnik gehörig.

Im Mittelalter gegründet, 1741 neu geweiht (Korytkowski II, S. 233).

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chor; vor der Westseite ein Fachwerkerturm mit einem barocken hölzernen Helme.

Glocke, 70 cm Durchmesser, am Halse zwischen Akanthusblättern und Gehängen die Umschrift:

Me fecit Nicolaus Petersilge in Thorn anno 1769.

Giecz und Grodzisko¹⁾, Dorf und Vorwerk 12 km nordöstlich von Schroda, in polnischer Zeit Mittelpunkt einer Kastellanei.

Eine „ecclesia beati Johannis de Giecz“ wird bereits in einer Urkunde vom Jahre 1240 behandelt; nochmals erscheint die „ecclesia de Gezecz“, doch ohne Angabe des Titels in der die Teilung des Posener Archidiakonats betreffenden Urkunde vom Jahre 1298 (Cod. dipl. No. 224 und 770).



Abb. 174. Kirche in Giecz.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: der Staat.

Kleiner romanischer Granitquaderbau mit halbrund geschlossenem Chor (Abb. 174). In der Nordmauer des Schiffes zwei, im Chor drei schmale alte Fenster mit schräger Leibung. In der Südmauer des Schiffes eine kunstlose Thür mit abgetreppter Leibung und halbkreisförmigem Bogenfeld.

¹⁾ Grodzisko, Burg.

Die Halbkuppel der Chornische und der Triumphbogen sind herausgeschlagen, die Kirche überhaupt sehr verunstaltet.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 576.

Sokołowski, S. h. s. III, S. 93 und Taf. I, 1.

Weihwassergefäß aus Granit, kelchförmig, einfach spätgotisch.

Silberne Monstranz in dreifürmigen Spitzbau, 71 cm hoch, Gemisch von spätgotischen und Renaissance-Formen.

Katholische Pfarrkirche zu S. Johannes dem Täufer, in Mitten eines ausgedehnten Burgwalles gelegen.

Einseitiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chor, ohne Turm, vermutlich in der Barockzeit erneuert.

Zwei spätgotische Glocken, um den Hals der größeren das lateinische Alphabet und die Jahreszahl 1515, um den Hals der kleineren zwei gedrehte Schnüre.

Koschuty, Dorf 5 km westlich von Schroda.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Der Pfarrer wird urkundlich 1399 genannt (v. Lekszycki, Großbücher II, No. 762).

Kunstloser Holzbau mit Chor und Turm, im 18. Jahrhundert erneuert.

Kleine Monstranz aus vergoldetem Silber, 1750.

Zwei spätgotische Glocken, 55 und 32 cm Durchmesser, mit Spruchband, die zweite von 1539.

Kostschin, polnisch Kostrzyn, Stadt 20 km östlich von Posen, Station der Eisenbahn Posen-Stralkowo.

Kostschin war Mittelpunkt einer kleinen Kastellanei. Im Jahre 1251 gestattete Herzog Przemislaus dem Schulzen Hermann, hier eine Stadt nach deutschem Rechte anzulegen. 1298 schenkte Herzog Wladislaus Kostschin den Franziskaner-Nonnen in Gnesen, in deren Besitze es bis zur Auflösung des Klosters verblieb.

Katholische Pfarrkirche S. Peter und Paul.

Patron: der Staat.

Pfarrer der Kirche werden 1257 und 1262, die Kirche selbst 1298 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 359, 603 und 783).

Dreischiffige, spätgotische Hallenkirche mit dreiseitig geschlossenem Chor (Abb. 175); die Sterngewölbe nur noch über dem Chor erhalten. Auf dessen Nordseite die mit einem Tonnengewölbe bedeckte Sakristei. Der Turm vor der Westseite wurde 1839 abgetragen. Die Pfeiler sind sechseckig; die Fenster wurden vermutlich bei dem 1791 stattgehabten Anbau (Inschrift über der Westtür) vermauert. Von den beiden symmetrischen Thüren des Langhauses ist die südliche vermauert.

Wandschrein zur Aufbewahrung des Sakraments, Sandstein, derbe Arbeit der deutschen Renaissance aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die

mit einer schmiedeeisernen Thür verschlossene Nische ornamental umrahmt, darüber Gebälk. An der Mauer links vom Hochaltare.

Taufstein, achteckig, dem Sakramentsschreine verwandt.

Holzstandbild, Maria mit dem Kinde, spätgotisch.

Messingbecken mit geprägten Ornamenten und Schriftband von gotischen Minuskeln.

Glocken: 1) 74 cm Durchmesser, mit Renaissance-Zierrat: um den Hals:

*Petronella est nomen meum, facta sum per Johannem Wachevens
anno domini XVCXII¹⁾.*

2) 1,10 m Durchmesser, 1712, mit der Inschrift des Posener Gießers:

Christian Hampel me fecit.

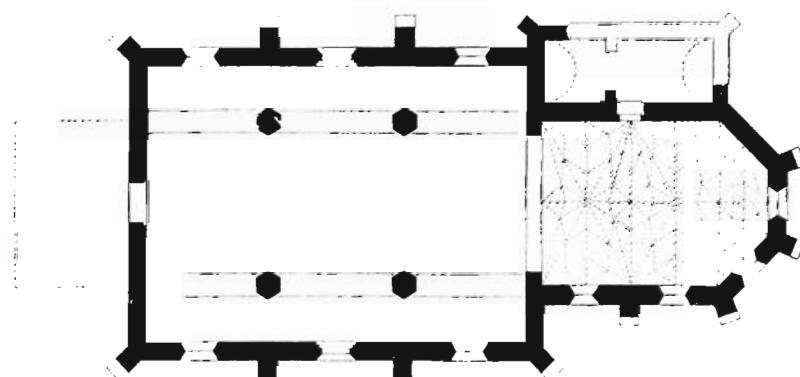


Abb. 175. Katholische Pfarrkirche in Kotschin.

Krerewo, Dorf 9 km nordwestlich von Schrada.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Patron: der Staat.

1330 und 1344 urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 1109 und 1231).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, zwei fast quadratische Joche lang, im Osten dreiseitig geschlossen, der Gewölbe beraubt. In der Mitte der Nordfront ein runder, jetzt unzugänglicher Treppenturm.

Kelche aus vergoldetem Silber:

1) Spätgotisch, 21,5 cm hoch, mit architektonischem Zierwerk. Der Fuß achtteilig, die Umrisse der einzelnen Flächen kielförmig geschweift; der Knauf wie gewöhnlich sechseckig.

2) Hochrenaissance, 1612, die Schale erneuert.

Zwei Messkännchen mit Schlüssel, Silber, 17. Jahrhundert.

Glocken: 1) 53 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift.

2) 92 cm Durchmesser, am Rande die Umschrift:

*Anno 1757 die 11. Novembbris Johan Christian Sartorius mich gohs,
durchs Feuer ich flohs. Schwerschhs. In honorem S. Joannis Baptisteae
dedicata (?) hec campana.*

¹⁾ Die Jahreszahl könnte 1511 gedeutet werden; doch scheint die Glocke einige Jahrzehnte jünger zu sein und dem Charakter des Ornaments nach ein Schreibfehler vorzuliegen.

Mondre, Dorf 7 km südlich von Schroda.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Patron: das katholische Priesterseminar in Posen.

Einschiffiger Holzbau mit rechteckigem Chor, 1785 an Stelle eines mittelalterlichen Baues errichtet (Korytkowski II, S. 234).

Achteckiger Weihwasserstein aus Granit, roh spätgotisch, 1,10 m hoch.

Glocken: 1) 44 cm Durchmesser, 1573, am Halse die Umschrift:
Jesus Nazarens rex Yudeorum.

2. 75 cm Durchmesser. Die zweizeilige Umschrift und das Ornament darunter von roher Ausführung:

Laudate dominum in cymbalis bene sonantibus. Anno domini 1638.

Per me fecit (?) Bartholomens Kosche.

Monschnik, Dorf 4 km nordöstlich von Schroda, ehemals dem Posener Domkapitel gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Patron: der Staat.

Im Mittelalter gegründet, 1629 neu geweiht (Korytkowski II, S. 233).

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chor, ohne Turm. Im Chorbogen ein Triumphbalken mit der Kreuzigungssgruppe.

Taufstein, kelchförmig, unbeholfen spätgotisch; alle Flächen schräg gerippt.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Hochrenaissance, Anfang des 17. Jahrhunderts.

Zwei Kaseln des 17. Jahrhunderts, die eine aus weißer Seide mit gestickten farbigen und goldenen Blumen, die andere aus roter, mit Goldfäden durchwirkter Seide mit streng gezeichneten Sternblumen.

Zwei spätgotische Glocken mit Spruchband, die größere mit der Jahreszahl 1521.

Nietrzanowo, Dorf 7 km südöstlich von Schroda.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen.

Patron: die Guts herrschaft.

Im Mittelalter gegründet, um die Mitte des 17. Jahrhunderts erneuert und 1677 geweiht (Korytkowski II, S. 234).

Einschiffiger geputzter Ziegelbau, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor, im Westen ein quadratischer Turm mit durchbrochener Haube, Tonnen gewölbe mit Stichkappen.

Zwei Glocken von 62 und 87 cm Durchmesser, 1687 und 1717 gegossen. An der zweiten sind die Buchstaben des Schriftbandes auf Plättchen her gestellt.

Ostrow, Insel im Lednica-See, zur Landgemeinde Latalice gehörig, 8 km nordöstlich von Pudewitz.

*Burgruine.

Eigentümer: Graf Węsierski-Kwilecki auf Wróblewo bei Wronke.

Ostrow wird urkundlich 1136 unter den Besitzungen des Gnesener Domes, die Burg, welche im Mittelalter Sitz eines Kastellans war, 1234 zum ersten Male genannt (Cod. dipl. No. 7 und 168).

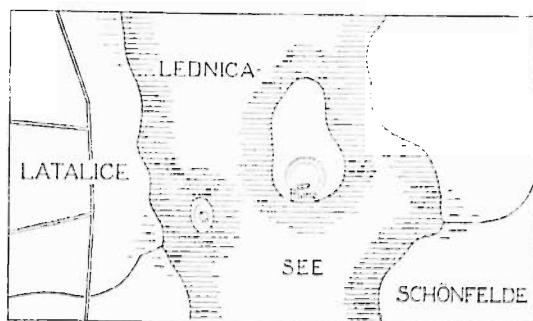


Abb. 176. Lageplan der Burgwälle im Lednica-See.
1:25000.

Der von Norden nach Süden gestreckte, bereits in vorgeschichtlicher Zeit besiedelte Lednica-See umschließt eine 5 ha große Insel, deren Südspitze ein Erdwall von etwa 100 m Durchmesser einnimmt. Innerhalb des Walles, auf dessen Scheitel Reste verbrannten Plankenwerks zu bemerken sind, liegt nahe dem Ufer die Ruine des Burggebäudes, eines romanischen Steinbaues, von welchem wenig mehr als die Fundamente der Umfassungs- und Zwischenmauern sowie einiger Pfeiler erkennbar sind (Abb. 176—179).

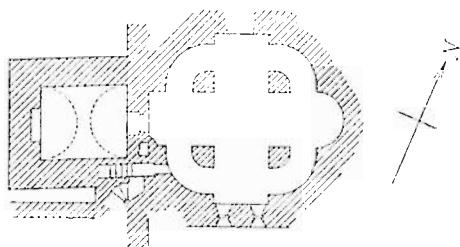


Abb. 177. Kapelle der Burgruine Ostrow.

Am besten erhalten ist die östlich sich anschließende centrale Burgkapelle, welche bei bescheidenen Abmessungen von vier Pfeilern getragen wurde, hinter denen ein ringförmiger Umgang gebildet war. In der nach Nordost gekehrten Hauptachse schloß sich eine halbrunde Nische für einen Altar an, auf welchen Fundamentreste zu deuten scheinen. In der Südmauer der Kapelle sind die Bruchstücke zweier Fenster erhalten, deren schräge Leibungen gegen einen vermutlich aus Holz hergestellten Rahmen anliefen. Der Altarnische gegenüber gelangte man durch eine rundbogige Thür in einen rechteckigen Raum von unbekannter Bestimmung, dessen Tonnen gewölbe in neuerer Zeit wiederhergestellt wurde. Neben der Thür befinden

sich ein jetzt verschütteter Schöpfbrunnen, weiter die Reste eines geradlinig aufsteigenden Treppenlaufes sowie einer Wendeltreppe, von denen jener auf eine Empore über dem Tonnengewölbe, diese zu dem Wohngebäude geführt haben mag. Die Kapelle war vermutlich nach Art der Doppelkapellen gleichzeitiger deutscher Burgen zweigeschossig angelegt.

Das Mauerwerk der Ruine besteht aus lagerhaft zugerichteten Granitsteinen, neben welchen auch Stücke eines löcherigen, doch festen Kalksteins vorkommen. Die alten Teile des Tonnengewölbes sowie der Thürbogen der Kapelle sind aus schmalen, schieferig gespalteten Steinstücken auf einer vollständigen Bretterschalung hergestellt. Die Umfassungsmauer des Tonnengewölbes sind sorgfältiger als das übrige Mauerwerk ausgeführt; die Granitsteine sind hier zu Quadern bearbeitet, welche, wie noch auf den Innen-



Abb. 478. Burgruine Ostrow. Blick auf die Kapelle.

seiten erkennbar, bis auf den mittleren Scheitel von dem Mörtel der Fugen bedeckt und mit einem, die Fuge andeutenden, geritzten Striche umrahmt waren. Der Mörtel besteht fast aus reinem Gips. Kunstformen sind nicht vorhanden; doch genügen die angeführten technischen Einzelheiten, um die Entstehung des Bauwerks in die reife romanische Zeit, etwa in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zu verlegen. Da sich spätere Stilepochen an dem Bauwerke nicht mehr betätigten haben, so scheint man dasselbe noch vor Ablauf des Mittelalters aufgegeben und verlassen zu haben; in Übereinstimmung damit wird es in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der Geschichte Polens von Dlugosch als Ruine genannt (Hist. Pol. I, S. 34).

Wie Pfahlreste darthum, war die Insel mit dem östlichen Ufer durch

eine Brücke verbunden und führte eine zweite Brücke auf die der Ruine gegenüber liegende kleine Insel, welche ebenfalls von einem Burgwall eingenommen wird. Ein dritter Burgwall ist auf dem westlichen Ufer am Nordende des Sees erhalten.

- A. Przeździecki, Wykopalisko na wyspie jeziora Lednicy pod Gneznem. Rocznik Ces. Krół. Towarzystwa Naukowego Krakowskiego Bd. XL. Krakau 1869, S. 276. Biblioteka Warszawska 1869, III, S. 253. Mit einer Aufnahme des Grundrisses.
 (J. Polkowski), Opisy starożytnej ruin na wyspie jeziora Lednickiego. Gnesen 1876.
 M. Sokołowski, Ruiny na Ostrowie jeziora Lednicy. Pamiętnik III, S. 117. Mit Aufnahmen von W. Łuszczkiewicz, Lagepläne der Burg und der kleinen Insel Abb. 5 und 9, Grundrisse und Schnitte der Ruine Tf. XII—XIV.
 L. v. Jaźdzewski, Posener Archäologische Mitteilungen I, S. 32.
 Ehrenberg, Z. H. Ges. IV, S. 444.



Abb. 179. Burgruine Ostrow. Inneres der Kapelle.

Pudewitz, polnisch Pobiedziska, Stadt 26 km östlich von Posen, Station der Eisenbahn Posen-Thorn.

Pudewitz, 1246 Pobiedziska, 1502 Podewycz geschrieben, besaß bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts deutsches Stadtrecht; ursprünglich eine königliche Stadt, wurde es später wiederholt verpfändet. Bei der Plünderung durch das Heer des deutschen Ordens im Jahre 1331 wurden die Burg und die Pfarrkirche ausgeraubt und verbrannt; zu jener Zeit war die Stadt noch nicht durch Planken befestigt^{1).}

¹⁾ Zeugnisse des Pfarrers und zweier Bürger von Pudewitz. *Lites et res gestae*. 2. Aufl. Bd. I, S. 362, 363 und 366.

Katholische Pfarrkirche.

Patron: der Staat.

Frühgotischer Ziegelbau, vermutlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichtet, 1596 von neuem geweiht (Korytkowski I. S. 38). Einschiffig bei 10 m Lichtraum, im Osten ein geviertförmiger, 6,50 m breiter Chor; nördlich von diesem die Sakristei. Langhaus und Chor scheinen von je her auf Holzdecken angelegt gewesen zu sein, da nur an dem Westjoch des Langhauses Strebepfeiler vorkommen. Im Ziegelverbande wechseln zwei Läufer mit einem Binder. Sämtliche Thüren und Fenster sind verändert; doch sind Spuren der ursprünglichen Fenster auf der Südseite erkennbar. Dagegen ist die Abtreppung des Ostgiebels des Langhauses noch alt, obgleich im oberen Teile zerstört.

Monstranz und Kelch aus vergoldetem Silber, barock, die Monstranz 1747 gefertigt.

Vier mittelgroße Glocken: Die älteste (leider gesprungen) hat die Umschrift: *Orate et vigilate, quia nescitis diem. Anno domini 1580.*

Die zweite trägt die Jahreszahl 1628, die dritte die Inschrift des Gießers:
Simon Kojyski me fecit anno domini 1650.

Die vierte hat am Halse reiches Ornament und auf der Vorderseite die Inschrift: *S. Adalbertus. S. Stanislans. Te deum laudamus.*

Johann Christian Sartorius gos mich in Schwersenz 1758.

Links vom Hochaltare die Grabtafel des Pfarrers Stanislaus Groth, Domherrn von Gnesen, † 1634, aus rotem Marmor, den Verstorbenen betend vor dem Kreuze darstellend.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde wurde 1795 von Schwersenz abgezweigt. Die 1821 geweihte Kirche ist ein rechteckiger Putzbau in einfachen klassizistischen Formen, mit flacher Decke, doppelten Emporen und einem Turme vor der Hauptfront.

Glocke, 40 cm Durchmesser, am Halse und an der Vorderseite:

Joh. Friedr. Schlenkermann gofs mich in Posen 1793.

Für die evangelische Gemeinde U. A. C. zu Pudewitz.

Santomischel, polnisch Zaniemyśl, Stadt 11 km südwestlich von Schroda, nach der Mitte des 18. Jahrhunderts von evangelischen Einwanderern angelegt.

Evangelische Pfarrkirche.

Das Pfarrspiel wurde nach der Freigabeung des evangelischen Bekenntnisses 1776 gegründet, der vorhandene Ziegelbau 1854 ausgeführt.

Zwei Zimmlerleuchter, 1796.

Messingkronleuchter für zwei Reihen von je sechs Kerzen, auf der Spitze der doppelköpfige deutsche Reichsadler, 18. Jahrhundert.

Glocke, 60 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Johann Friedrich Schlenkermann gofs mich in Posen 1789.

Im benachbarten Dorfe Niezamischel, polnisch Niezamysł:

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Ein „Damianus, plebanus in Nisamisle,” wird als Zunge unter einer Urkunde vom Jahre 1239 genannt (Ges. dipl. No. 217). Von der alten, 1840 abgebrochenen Kirche, einem spätgotischen Ziegelbau, ist nur die ehemalige Sakristei mit ihrem Tonnengewölbe und darüber eine Kapelle mit zwei-jochigem Sterngewölbe am Ufer des Raczynski-Sees erhalten. Das Aeußere dieses gegenwärtig als Grabkapelle benutzten Baurestes wurde 1864 neu mit Ziegel umkleidet⁴⁾. Der von dem Grafen Eduard Raczynski bewirkte Neubau der Kirche am Ende der breiten Dorfstraße ist ein wenig befriedigender, gotisierender Ziegelbau. Aus der alten Kirche entstammen:

Zwei plumpé spätgotische Tabernakel aus Sandstein, jetzt neben dem Haupteingange des Neubanes aufgestellt.

Schlichtes spätgotisches Weihwasserbecken aus Granit.

Rest von der Schnitzerei einer Holztür der Spätrenaissance, an einer Seitenthür wieder verwendet.

Glocken: 1) 60 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse zwischen zwei über Bindfüßen geformten Lilien die Umschrift, die einzelnen Worte durch Lilien getrennt: *Deus ubi sumq[ue] Ista campana audiatur.*

2) 91 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Vigilate et orate, quia nescitis diem negre horam.

Darunter ein Fries sich durchschneidender Rundbögen und die Jahreszahl 1590.

Aufsen an der westlichen Langseite der Kirche das Grabmal des Grafen Eduard Raczynski † 1845, ein einfacher Sarkophag aus poliertem grauem Granit, nach dem Entwurf von Cantiam in Berlin ausgeführt. Die unvermittelt auf demselben sitzende, von A. Wolf in Berlin modellierte und in Lauchhammer gegossene, weibliche Bronzestatue (Inschriften am Sockel) war ursprünglich als Krönung des von Raczynski gestifteten Priesitz-Brunnens auf der Wilhelm-Straße in Posen bestimmt und stellte seine Gattin als Hygieia dar. Nach seinem unerwarteten Tode ließ die Witwe Kopf und Schwanz der um den linken Arm sich ringelnden Schlange entfernen und die Statue auf den heutigen Standort setzen (G. Conrad, Z. H. Ges. I, S. 200 und 217).

Schroda, polnisch Środa, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Kreuzburg.

Schroda, an der von Posen über Peisen nach Warschau führenden Straße gelegen, besaß in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts deutsches Stadtrecht. Es war eine königliche Stadt und im 15. Jahrhundert einer der bedeutendsten Orte Großpolens; hier traten die Landtags- und Adelsversammlungen der Woiwodschaften Posen und Kalisch zusammen.

4) Ueber dem unteren Eingange ist die Inschrift angebracht: *Aedificatum 1532, renovatum 1864.* Doch kann die erste Jahreszahl nur auf eine Wiederherstellung des spätgotischen Baues bezug haben.

* Katholische Pfarrkirche S. Maria.

Patron: der Besitzer von Winnagora.

Im Jahre 1276 wird der Pfarrer von Schroda, im Jahre 1281 die Kirche selbst zum ersten Male urkundlich genannt (Cod. dipl. No. 460 und 500). Der Überlieferung gemäß wurde 1423 ein Neubau aus Ziegeln begonnen und 1428 die Kirche zur Kollegiatkirche erhoben (Łukaszewicz, Dyec. Pozn. I, S. 315). Hieronymus Gostomski, Woiwode von Posen, erbaute im Jahre 1598 die Grabkapelle auf der Südseite des Chores; gleichzeitig mögen auch Wiederherstellungsarbeiten an der Kirche selbst stattgefunden haben, da der Ostgiebel eine Wetterfahne von 1596 trägt. Andere Bauarbeiten folgten im 18. und 19. Jahrhundert. Die Mauern der Seitenschiffe wurden 1869 durchgreifend erneuert; 1891–92 wurde das ganze Bauwerk einer mit geringem Verständnis ausgeführten Wiederherstellung unterzogen.

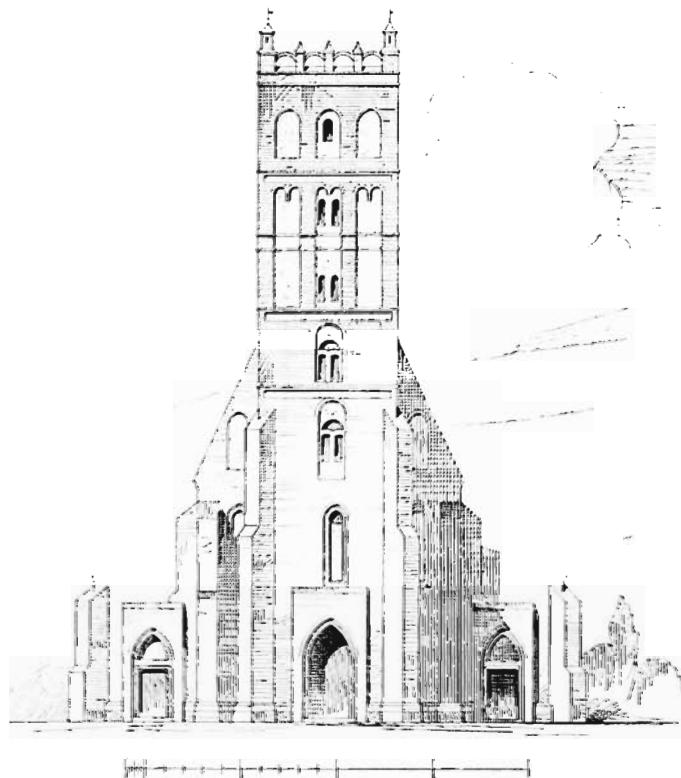


Abb. 180. Katholische Pfarrkirche in Schroda. Westfront.

Spätgotischer Ziegelbau (Abb. 180–184), dreischiffige Basilika, deren Mittelschiff nur um 5 m höher ist, als die Seitenschiffe; der lang gestreckte Chor nach drei Seiten des Achtecks geschlossen; vor dem westlichen Eingange ein rechteckiger Turm. Der Chor hat Kreuzgewölbe, das Langhaus Sterngewölbe, die Sakristei ein Tonnen gewölbe. Wie die Ansatzspuren im äußeren Mauerwerk, ferner der Zustand im Dachraume der Seitenschiffe beszeugen, gehört der Chor, das Mittelschiff und die Sakristei einem älteren Bau an, dessen Entstehungszeit in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts fallen

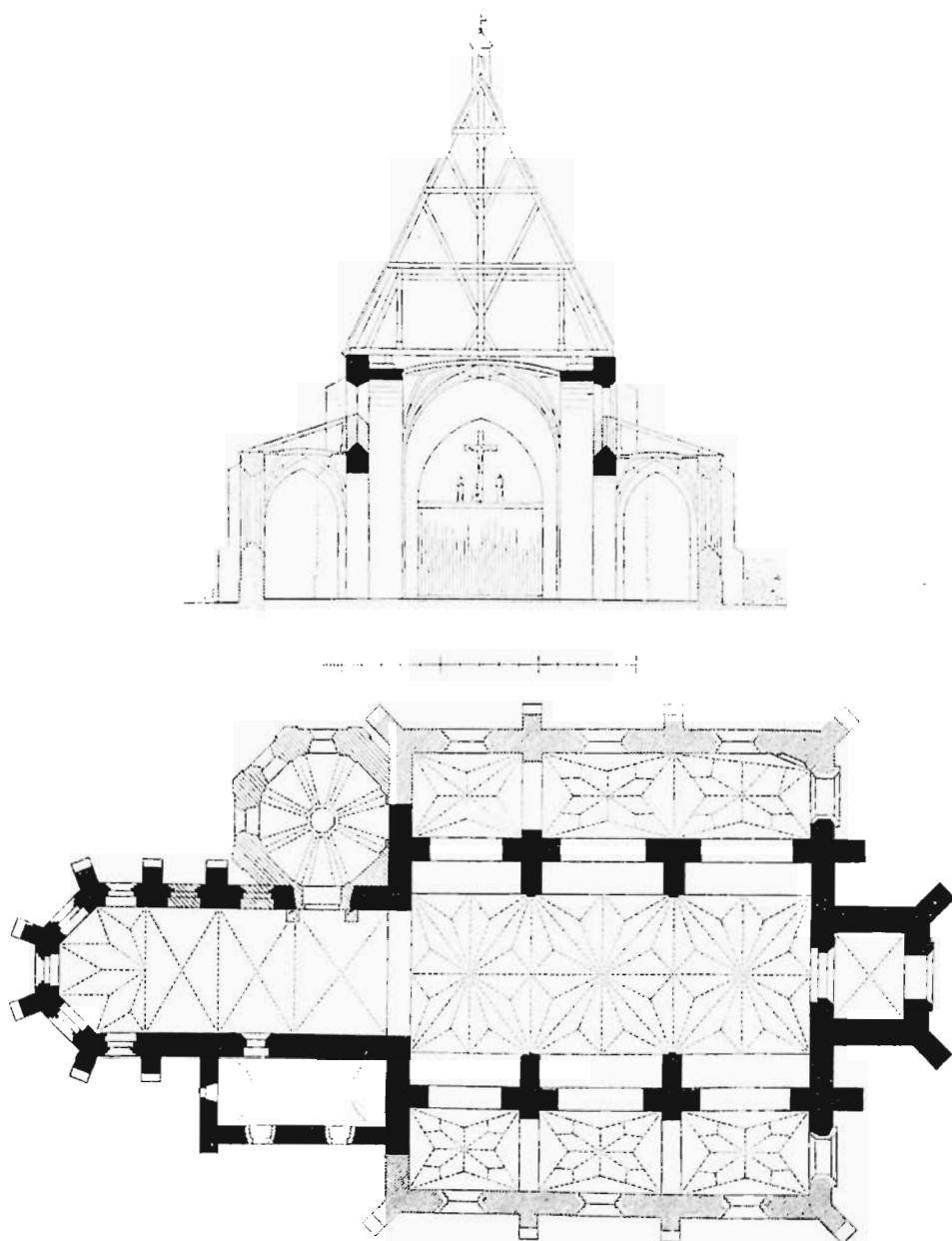


Abb. 181--182. Katholische Pfarrkirche in Schroda. Grundriss und Schnitt.

dürfte. Die Gewölbe des Chores sind noch die alten: das Langhaus war ursprünglich einschiffig, und um seine beträchtliche Spannweite von 11,5 m zu verringern, waren die kräftigen Strebepfeiler zur Hälfte in das Innere gezogen und auf beiden Seiten durch Spitzbögen verbunden. Gegen den Ausgang des 15. oder den Anfang des 16. Jahrhunderts wurden die Mauern des Langhauses durchbrochen, die beiden Seitenschiffe angefügt und alle drei Schiffe mit Sterngewölben überdeckt; dabei wurden die ursprünglichen Strebepfeiler, um einen freieren Durchblick der Seitenschiffe zu gewinnen,

in ihrer Ausladung verkürzt. Aus derselben Zeit stammen auch die oberen Geschosse des Turmes, welche mit gepunkteten Friesen und Blenden gegliedert sind und zugleich eine lebhafte Vorliebe für die Verwendung des Rundbogens bekunden. Der Turm umrahmt den Helm und ist mit einem Fialenkranze abgeschlossen, dessen gegenwärtige Gestalt von einer 1836 stattgehabten Erneuerung herrührt (Jahreszahl der Weiterfahnen).

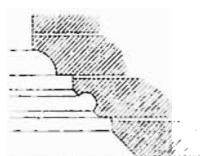


Abb. 183. Schroda.
Tür gewände.

Im übrigen haben die wiederholten Erneuerungsarbeiten fast alle Einzelheiten des Baues zerstört oder doch unkenntlich gemacht; nur das Turmportal hat sein Gewände in unveränderter Gestalt gerettet (Abb. 183).

Von der im 17. Jahrhundert bewirkten Anmalung des Innenraums wurde 1891 nur für die Gewölberippen des Mittelschiffes das alte Vorbild beibehalten, grüne, schwarz umrissene Blätter, zwischen denen rote Beeren herauswachsen.

Nowag, Z. f. B. 1872, S. 580¹⁾.

Die Altäre und die Kanzel gehören teils dem Barock-, teils dem Rokostile an.

Triumphbalken unter dem Chorbogen (Abb. 184), Christus am Kreuze, unter welchem S. Maria Magdalena kniet, daneben links S. Maria, rechts S. Johannes, spätgotisch. Am Balken eine schwer lesbare Inschrift. Die alte Bemalung 1891 übertrünkt.

Chorgestühl (Abb. 184), einfach spätgotisch. Auf einer Füllung der Vorderwände der Name und das Wappen des Bischofs Johannes VII. Lubranski von Posen (1498–1520).

Drei spätgotische Hochreliefs aus Sandstein:

1) Brustbild Gottvaters (Abb. 185), in langem, lockigem Haar und Bart, eine Krone auf dem Haupte, die Rechte segnend erhoben, in der Linken einen Reichsapfel haltend. Die halbkreisförmig geschlossene Tafel wird von einem wellenförmigen, den Wolkenkranz andeutenden Ornament umrahmt. Von einem, in einer größeren deutschen Schule gebildeten Steinmetz. Ihnen über dem (modernen) Eingange zum südlichen Seitenschiff.

2) Sinnbild des heiligen Geistes, in der Art des oben genannten Werkes, jedoch von quadratischer Gestalt. Ihnen über dem (ebenfalls modernen) Eingange zum nördlichen Seitenschiff.

3) Das Abendmahl Christi (Abb. 186). An der hinteren Seite des Tisches sitzt in der Mitte Christus, zu beiden Seiten die Jünger; der durch Geldbentel bezeichnete Judas allein auf der vorderen Seite; auf dem Tische das zubereitete Lamm. Der Herr hält mit seiner Linken den sich ihm anschmiegenden Johannes und reicht mit der Rechten dem Judas den Bissen hin. Derbe Arbeit eines einheimischen Handwerkers. 1,90 m lang, 42 cm hoch. Ehemals außen am Chor, jetzt an einem Pfeiler des südlichen Seitenschiffes eingemauert.

1) Die von Nowag erwähnten »gemalten Flügel eines Altarschreines aus dem 15. (?) Jahrhundert« sind gegenwärtig nicht mehr vorhanden.

*Gotischer Kelch aus vergoldetem Silber (Abb. 187), um 1370 gefertigt, 21,5 cm hoch. Der Fuß rund, der Knauf sechsteilig, die Schale kegelförmig,

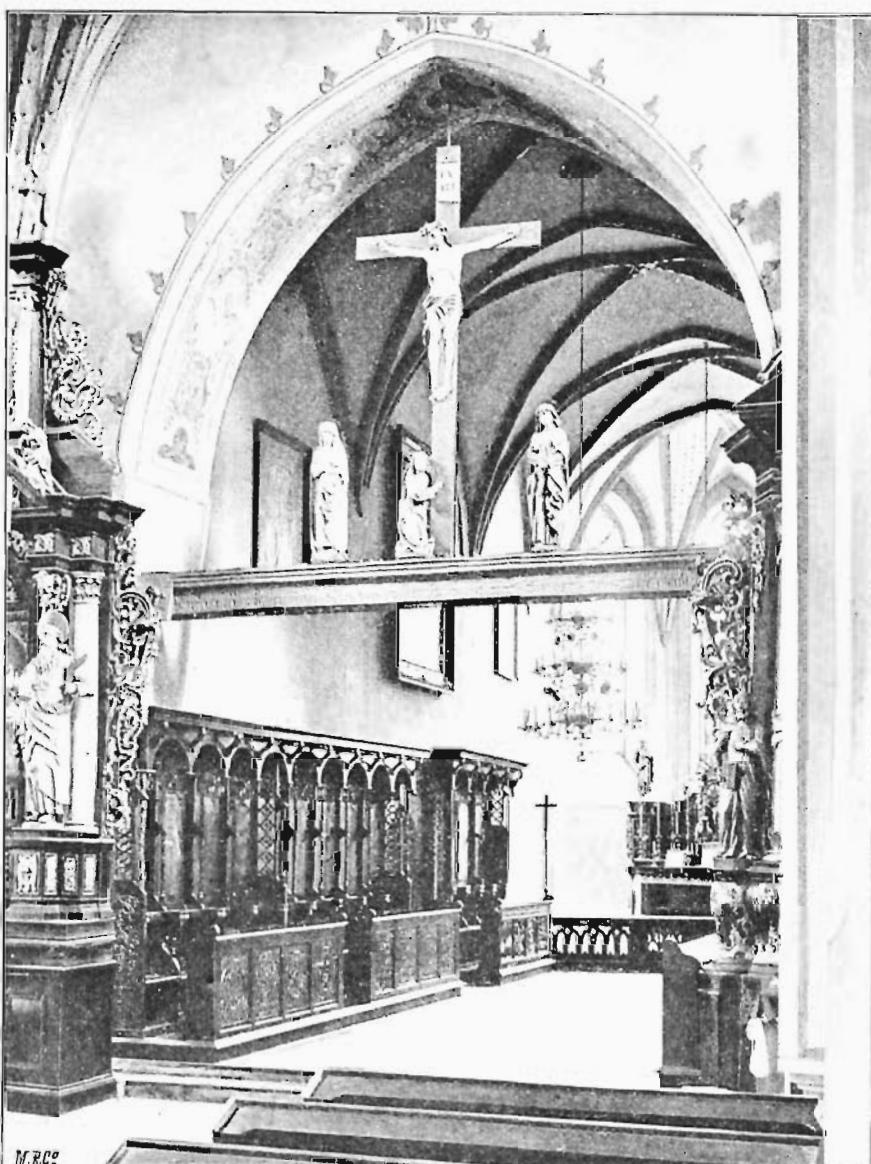


Abb. 181. Inneres der katholischen Pfarrkirche in Schroda.

mit teils stilisiertem, teils naturtreuem Blattwerk bedeckt. Auf dem Rande des Fußes in Großbuchstaben:

*Dominus Thomas, plebanus de Sroda, custos Gnesensis,
istum calicem comparavit¹⁾.*

¹⁾ Pfarrer Thomas von Schroda wird in den Jahren 1369—1375 urkundlich genannt. J. Korytkowski, Pradaci i kanonicy katedry metropolitalnej Gnieźnieńskiej IV, S. 91 und 535.

Um die Schale in Kleinbuchstaben:

Venite, comedite panem et bibite vimum, quod miscui vobis⁹⁾.

Der Hintergrund des ersten Schriftbandes sowie verschiedene Teile des Blattwerks waren ehemals mit blauem Schmelz gefüllt.

Vier andere Kelche aus dem 17. Jahrhundert, einer derselben 1680 geschenkt.



Abb. 185. Schroda. Gottvater.

Glocke, 1,50 m Durchmesser, 1633 gegossen.

Grabstein des Ambrosius Pampowski, Woiwoden von Sieradz, † 1510 (Abb. 188): im südlichen Seitenschiffe. Der Verstorbene mit der Panzerrüstung angethan, stehend dargestellt. Zwischen den Wappen Gozdawa, Kotwiecz, Habdank und einem vierten, nicht polnischen Wappen die Umschrift:

*Hic jacet magnificus dominus Ambrosius Pampowsky,
palatimus Siradiensis, qui obiit A. D. M. 510.*



Abb. 186. Schroda. Abendmahl Christi.

Die Gostomskische Grabkapelle (Abb. 182) in der Ecke zwischen dem Chore und dem südlichen Seitenschiffe ist ein achtseitiger Kuppelbau

⁹⁾ Sprüche Salomonis 9, 5.

im Stile der italienischen Spätrenaissance. Die Walmkuppel hat gefällige Stuckdekoration mit den Wappen Nalecz, Leliwa, Ogończyk und Ostoya. Das marmorne Portal im Chore wird von zwei toskanischen Säulen mit Gebälk umrahmt und von einer zweiflügligen *Bronzethür (Abb. 189) verschlossen. Diese zeigt eine durchbrochene Arbeit mit dem Rollwerk der deutschen Renaissance; jeder Flügel ist aus zwei, auf dem Mittelstege vernieteten Feldern zusammengesetzt. In der Mitte der beiden oberen Felder die Wappen Nalecz und Leliwa. Auf den oberen Rahmenstücken die Buch-



Abb. 187. Kelch der katholischen Pfarrkirche in Schroda.

stab und die Jahreszahl: *Z.G. H.P.S.S. 1598.* Auf den unteren nennt sich Christoph Oldendorf aus Danzig als der Gießer, auf dem linken Flügel (vom Innern der Kapelle aus gesehen):

Divino auxilio fundid (?) me Christof Oldendorf Gedanensis.

Auf dem rechten Flügel:

Mit Gottes Hülfe gos mich Christof Oldendorf zu Danszih.

Altar der Kapelle, aus Holz, im Stile der deutschen Spätrenaissance.

Gegenüber das Doppelgrab, welches Hieronymus Gostomski seiner Schwiegermutter Anna Ostrorög, Gemahlin des Prokop Sieniawski, Truchseß von Lemberg, † 1584 und seiner Gattin Ursula † 1598 setzte. Architektonischer Aufbau aus buntem Marmor in den Formen der italienischen Spätrenaissance; von den beiden Bildtafeln wurde anscheinend nur die der Gattin ausgeführt.

Rechts vom Altare das kleinere Wandgrab des Knaben Sigismund Stadnicki, Sohn des Adam Stadnicki von Znigrod, Starosten von Kolo, und

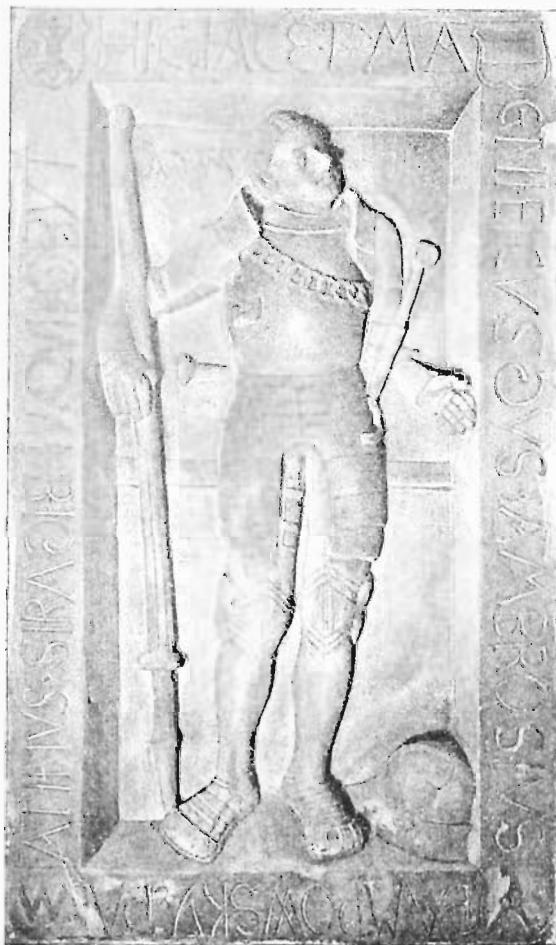


Abb. 188. Schroda. Grabstein des A. Pampowski.

der Anna Gostomska, von König Sigismund III. aus der Taufe gehoben; gewidmet von seinem Onkel Hieronymus Gostomski; ohne Datum. Im Stile des vorigen Grabmals.

Das 1479 gegründete Dominikaner-Kloster (Łukaszewicz, Dyee, Pozn. I, S. 319) war ein unbedeutender Ziegelbau nahe der Stadtmauer. An seine Stelle trat 1880–81 die neue evangelische Pfarrkirche mit ihren Gartenanlagen.

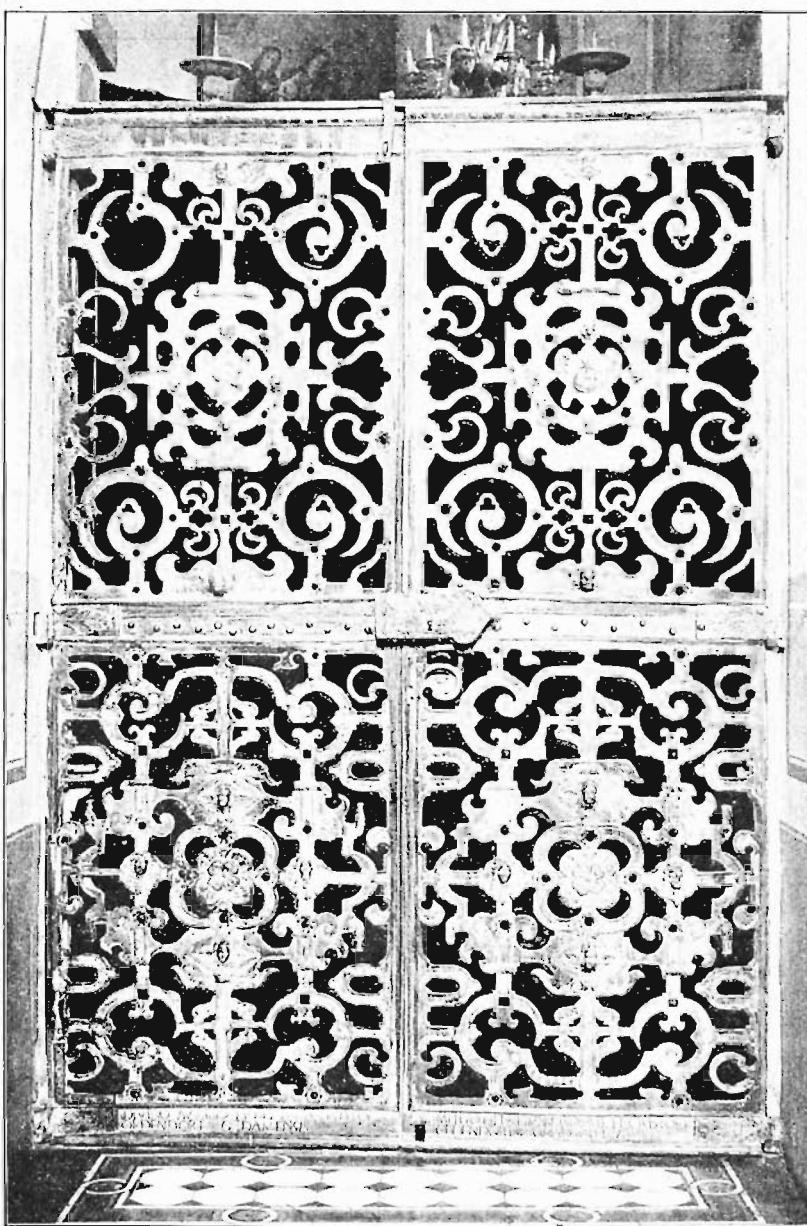


Abb. 189. Bronzethür der katholischen Pfarrkirche in Schroda.

Groß-Siekierki, Gutsbezirk 5 km westlich von Kostschin, ehemals im Besitze des Posener Jesuiten-Kollegiums.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Patron: die Gutsherrschaft.

Der Pfarrer wird urkundlich 1391 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 1011).

Einschiffiger Holzbau: im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor; im Westen ein Turm mit gefälliger Haube; 1762 ausgeführt (Korytkowski II, S. 106).

Snieciška, Dorf 7 km südwestlich von Schroda.

Katholische Pfarrkirche S. Joseph.

Im Mittelalter gegründet. Der 1767 erneuerte Holzbau Korytkowski II, S. 235) wird durch einfache Pfosten in ein breites Mittelschiff und zwei schmale Seitenschiffe geschieden; das Mittelschiff verlängert sich westlich zu einem rechteckigen Raum für den Hochaltar. Ein Turm fehlt.

Glocken: 1) 85 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse unverständliche Minuskelschrift.

2) 55 cm Durchmesser. Nahe der Krone die Jahreszahl 1444, darunter die Umschrift: *O rex glorie veni cum pace. O. s. martyr.*

3) 60 cm Durchmesser. Am Halse die zweizeilige Umschrift:
Vigilate et orate, quoniam nescitis, quando dominus venit.
Michael Richter. Anno domini 1615.

Tulce, Dorf 12 km südöstlich von Posen, an der alten Straße nach Schroda gelegen.

Kirche zur Geburt S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die 1363 zum ersten Male urkundlich genannte Kirche (Cod. dipl. No. 1496) war ursprünglich ein spätromanischer Ziegelbau, dessen Schiff 8,50 m und dessen geviertförmiger Chor 5,20 m Breite mafs. Schiff und Chor hatten schon von Anfang her nur Holzdecken. In der Südmauer des Schiffes ist eine vermauerte Rundbogen-Thür, in der Ostmauer des Chores sowie in der Nordmauer des Schiffes je ein vermauertes Rundbogen-Fenster mit schräger Leibung erhalten. Im Verbande der Ziegel wechseln meist zwei Läufer mit einem Binder. In der Barockzeit wurde die Kirche neu ausgebaut und auf der Westseite, doch nicht in der Breite des alten Schiffes, verlängert.

Zwei kleine spätgotische Holzstandbilder, S. Dorothea und S. Barbara, im nördlichen Seitenaltare.

Silberne, teilweise vergoldete Monstranz, 83 cm hoch. Ueber dem im 17. Jahrhundert erneuerten Fuß erhebt sich ein spätgotischer dreiachsiger Spitzbau, dessen äußere Pfeiler den mittleren sich schneckenartig anschmiegen. In den beiden Seitenfeldern die Standbilder der Heiligen Stanislaus und Adalbert, umgeben von sechs nackten Engeln mit Marterwerkzeugen; über der Hostie innerhalb eines Fialenkranzes die h. Jungfrau zwischen zwei musizierenden Engeln. Auf der Spitze des aus gewundenem Drahte gebildeten Turnihelmes ein Kruzifix.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance. Am Sockel drei Rundbilder, S. Maria, S. Joseph, S. Stanislaus und S. Adalbert; an der Schale drei andere, der an die Säule gebundene und der das Kreuz tragende Heiland, sowie die Kreuzigungssgruppe. Unbekannter Meisterstempel.

Zwei Messkännchen nebst Schlüssel, Silber, 17. Jahrhundert. Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel $\frac{4}{3}$.

Pacificale, 40 cm hoch, Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Sechs einfache Zinnleuchter, 1747.

Einfacher Weihwasserstein, Granit, 16. Jahrhundert.

Glocken: 1) 85 cm Durchmesser. Am Halse in gotischen Kleinbuchstaben die Umschrift: *Sancta Maria ora pro nobis. 1536.*

2) 70 cm Durchmesser, 1669 für die Kirche in Tulee gegossen.

Grabstein des Leonhard Modrzewski † 1594. Der mit seiner Rüstung bekleidete Verstorbene aufrecht stehend dargestellt, in den Ecken die Wappen Grzymala, Korzbok, Jastrzębiec und Nalecz. Grauer Marmor; 80 cm breit und 1,70 m hoch; gegenwärtig im Triumphbogen vermauert.

Sandstein-Säule auf dem Friedhofe, ehemals vor dem Pfarrgebäude, Spätrenaissance. Ueber dem toskanischen Kapitäl ein viereckiger Aufsatz mit den Reliefen der Peinigung, der Kreuztragung und der Kreuzabnahme, sowie dem gekreuzigten Heiland zwischen zwei knieenden Geistlichen. Am Schafte die Wappen beider in eingraviertener Zeichnung.

Usarzewo, Dorf 14 km nordöstlich von Posen.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Der Pfarrer wird urkundlich 1391 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 991).

Kunstloser Fachwerkbau von 1749, 1869 mit einem Turme versehen (Korytkowski II, S. 107).

Zwei Glocken, die eine spätgotisch von 1519, die andere 1753 von Johann Zacharias Nenberdt in Posen gegossen.

Wenglewo, Dorf 4 km nördlich von Pudewitz.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Im Mittelalter gegründet. Kleiner Holzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore, 1818 erneuert.

Holzstandbild, S. Maria, ursprünglich zu einer Kreuzigungsgruppe gehörig, von schlanken Verhältnissen, bessere Arbeit der Spätgotik; jetzt übertüncht und im linken Nebenaltare aufgestellt; 1,30 m hoch.

Kelch aus vergoldetem Silber, 1641 geschenkt.

Zwei spätgotische Glocken: 1) 71 cm Durchmesser, um den Hals in Kleinbuchstaben: *Hoc opus in honorem dive Katherine est. 1527.*

2) 58 cm Durchmesser, ohne Inschrift, um den Hals zwei über natürlichen Bindfäden geformte Schnüre.

Winnagora¹⁾, Dorf 2 km westlich von Miloslaw, Kreis Wreschen.

Boleslaus, Herzog von Großpolen, schenkte das Dorf 1250 dem bischöflichen Stuhle in Posen, von welchem es noch im Laufe des 13. Jahrhunderts mit Neumarkter Recht bewidmet wurde.

¹⁾ Winnagóra, Weinberg.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Die Kirche wurde von den Posener Bischöfen nach Erwerbung des Dorfes gegründet. Eine Urkunde des Bischofs Andreas I. aus dem Jahre 1305 behandelt ihr Vermögen (Cod. dipl. No. 896).

Geputzter Ziegelbau, einschiffig, mit nach Norden gerichtetem Chore, zu dessen Seiten zwei Sakristeien. 1766 gebaut und geweiht (Korytkowski II, S. 162).

Spätgotischer Taufstein aus Granit, einfach kelchförmig. Der geschnitzte Holzdeckel aus dem 17. Jahrhundert.

Spätgotische Monstranz aus vergoldetem Silber. Ueber der Hostienbüchse fünf an einander gedrängte Türmchen mit den Figuren des auferstandenen Heilands sowie der Heiligen Barbara und Katharina. Auf dem Fufse graviert S. Anna selbdritt, S. Martin, S. Georg und S. Margarete. Der Knauf im 17. Jahrhundert erneuert. Ohne die jetzt fehlende Spitze des Mitteltürmchens 80 cm hoch.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, mit je drei kleinen Relieffiguren aus der Leidensgeschichte des Herrn, am Fufse (Fußwaschung, Abendmahl, Ölberg) und an der Schale (Auferstehung, Erscheinung in Emmaus, Himmelfahrt).

Glocken: 1) 73 cm Durchmesser, spätgotisch, am Halse die Umschrift:
O rex glorie veni cum pace.

2) 62 cm Durchmesser, spätgotisch, neuerdings unter Beibehaltung der alten Mimuskel-Umschrift umgegossen:

Sancta Maria ora pro nobis. Anno 1535.

3) 38 cm Durchmesser, von dem Posener Gießer Christian Heinrich Witte. Um den Hals:

Gofs mich C. H. W. in Posen anno 1738.

Die übrigen katholischen Pfarrkirchen des Kreises sind knustlose Holzbauten der mehrfach beschriebenen Art oder neuere Ziegelbauten.

KREIS WRESCHEN.

Die katholischen Pfarrkirchen des Kreises Wreschen sind mit Ausnahme derjenigen in Wreschen, Miloslaw und Biechowo kostlose Holzbauten, welche im 19. Jahrhundert zum Teile als Ziegelbauten erneuert worden sind.

Biechowo, Dorf 9 km südlich von Wreschen, ehemals Mittelpunkt einer Kastellanei.

Katholische Pfarrkirche S. Maria.

Patron: der Staat.

Die Kirche wird urkundlich 1390 genannt (Cod. dipl. No. 1903). Von 1719 bis 1809 war sie mit einer Philippiner-Niederlassung besetzt. 1734 begann der Grundherr des Dorfes einen Neubau, welcher um 1750 (Jahreszahl an der Hauptfront) vollendet wurde.

Geputzter Ziegelbau, dreischiffige, mit Stutzkappen überwölbte Hallenkirche. Das Mittelschiff halbrund geschlossen. Über den beiden östlichen Jochen der Seitenschiffe eine Empore. An der Westseite die Orgelempore. Ausbau in gewandten Formen des Ueberganges von Barock zum Rokoko.

Kelch aus vergoldetem Silber, spätgotisch vom 15. Jahrhundert. An der Schale und dem Knauf Reste von Zellschmelz; am Knauf sechs vierblättrige Rosen. Auf den Flächen des Fußes in gravierter Zeichnung, ehemals auf Schmelzgrund die vier Kirchenväter, S. Andreas und S. Margarete.

Von geringerem Werte die barocke Monstranz und zwei Kelche, der eine Spätrenaissance, der andere barock mit dem Stempel GW.

Ewige Lampe, Silber, barock.

Antependium, barock, Bandwerk und Zweige in Plattstich, auf neuen Stoff übertragen.

Graboszewo, Dorf 14 km südöstlich von Wreschen.

Katholische Pfarrkirche S. Margarete.

Der Pfarrer wird 1394 urkundlich genannt (v. Lekszyki, Grodbücher II, No. 367).

Blockholzbau, vermutlich aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Schiff mit flacher Decke, der geradlinig geschlossene Chor mit Tonnen-

gewölbe; auf seiner Nordseite die Sakristei. Vor der Westseite des Schiffes ein Fachwerkturm.

Taufstein, Granit, spätgotisch, von einfacher kelchförmiger Gestalt.

Zweisitzige Bank. Die hohe Rückwand farbig bemalt, mit Renaissance-Ornamenten, vier Wappen und der Inschrift:

Vilibrordus Młodziejski etatis sue fecit vel construxit 65., anno domini 1588.

Kelch aus getriebenem Silber, barock, mit kräftigem Blattwerk. Stempel der Stadt Augsburg und Meisterstempel E (?).

Miłosław, Stadt 15 km südlich von Wreschen, Station der Eisenbahn Gnesen-Jarotschin, erscheint gegen Ausgang des 14. Jahrhunderts im Besitze deutschen Stadtrechtes.

Katholische Pfarrkirche S. Jakobus.

Der Pfarrer wird 1393 urkundlich genannt (v. Lekszycki, Grodbücher II, No. 301).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen. Neuerdings durchgreifend umgebaut.

Hochaltar, Spätrenaissance, in dreigeschossigem Aufbau, mit den Standbildern S. Mariä, der Erzengel Michael und Gabriel sowie der Diözesanheiligen Stanislaus und Adalbert. In der Barockzeit einige Teile ergänzt.

Monstranz aus vergoldetem Silber. Spätgotischer Spitzbau, in der Barockzeit mit einer Strahlensonne eingefasst und mit neuem Fufse versehen.

Kelche aus vergoldetem Silber: 1) 26,5 cm hoch, in guten Formen vom Anfange des 17. Jahrhunderts. 2) 24,5 cm hoch, barock, Stempel WB.

Skarboszewo, Dorf 17 km östlich von Wreschen, gelangte 1188 in den Besitz des Klosters Lodd und wurde 1282 an den bischöflichen Stuhl von Posen ausgetauscht.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

Patron: der Staat.

Blockholzbau, vermutlich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichtet. Das Schiff mit flacher Decke, der geradlinig geschlossene Chor mit Tonnengewölbe; auf seiner Nordseite die Sakristei.

Der Hochaltar und der Taufstein Renaissance vom Ende des 16. Jahrhunderts, Arbeiten eines einheimischen Holzschnitzers. Im Hochaltar ein spätgotisches Bildwerk, S. Maria mit dem Kinde sitzend, ihr gegenüber S. Anna, im Hintergrunde S. Joseph und drei Männer; darüber die Taube und Gottvater.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 1620 geschenkt, dreitürmiger Spitzbau der Spätrenaissance.

Mittelgroße Glocke, am Halse die Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Anno domini 1541.

Über und unter dem Schriftbande Renaissance-Ornamente, welche auf den Meister der Glocke von 1539 in Chojnica denten.

Staw, Dorf 13 km östlich von Wreschen.**Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.**

Der Pfarrer wird seit 1391 wiederholt urkundlich genannt (v. Lekszycki, Grodbücher II, No. 126a).

Blockholzbau, im 18. Jahrhundert erneuert und 1780 geweiht (Korytkowski I, S. 142). Einschiffig, der Chor dreiseitig geschlossen, auf seiner Nordseite die Sakristei, vor der Westseite ein Fachwerkturn.

Die beiden Nebenaltäre des Schiffes in guten Rokokoformen.

Altar der Kapelle auf der Nordseite des Schiffes in guter Spätrenaissance.

Wandspindchen in der Sakristei, annutige Arbeit des 15. Jahrhunderts. Die Vorderansicht und die beiden Seitenansichten mit geschnitztem Maßwerk bedeckt. Vermutlich zur Aufbewahrung der Monstranz bestimmt.

Zwei Weihwassersteine, spätgotisch, von einfacher kelchartiger Gestalt.

Silberne Monstranz, der Fuß Spätrenaissance von 1634, der Oberbau schlecht barock erneuert.

Stralkowo, polnisch Strzałkowo, Dorf 17 km östlich von Wreschen, Endpunkt der Bahnlinie Posen-Stralkowo.

Katholische Pfarrkirche S. Dorothea.

Der Pfarrer wird 1397 urkundlich genannt (v. Lekszycki, Grodbücher II, No. 1061).

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chor, um 1640 erneuert und 1645 geweiht (Korytkowski I, S. 142). Der Ausbau ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, 1681.

Kasel, Silbergewebe, mit Streublumen und Blumengefäßen, 17. Jahrhundert, vermutlich aus einer polnischen Fabrik. Aus ähnlichem Stoffe die Kappe und der Besatz eines Pluviale.

Wreschen, polnisch Września, Kreishauptstadt, Kreuzungspunkt der Bahnlinien Posen-Stralkowo und Gnesen-Jarotschin.

Ehemals mittelbar, seit 1357 als Stadt genannt, nach einem Brande 1671 im Besitze deutschen Rechtes bestätigt.

Katholische Pfarrkirche.

Patron: der Besitzer des Schlosses Wreschen.

Der Pfarrer wird urkundlich 1390 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher II, No. 14).

Die Kirche ist ein verstümmelter, spätgotischer Ziegelbau aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, eine dreischiffige Basilika, deren Mittelschiff die Seitenschiffe bedeutend überragt. Vom Mittelschiff wird durch einen spitzen Triumphbogen ein dreiseitig endender Chor abgeschieden, hinter welchem die Seitenschiffe einen ebenfalls dreiseitigen, jetzt zu Kapellen und zur Sakristei ausgebauten Umgang bilden. Die Abseiten sowie die Obermauern des Mittelschiffes und des Chores waren ehemals durchweg mit Strebepfeilern besetzt, das Innere jedenfalls gewölbt. Im 17. Jahrhundert erlitt das Bau-

werk eine gründliche Erneuerung. Die Mauern des Chorunganges, ebenso die des Mittelschiffes wurden unter Fortlassung der Strebepfeiler neu aufgeführt; die Abseiten erhielten rippenlose Kreuzgewölbe, Mittelschiff und Chor flache Holzdecken. In den Jahren 1886--87 wurde das Innere einer nochmaligen, zwar mit bedeutenden Mitteln, aber von ungeübten Kräften ausgeführten Wiederherstellung unterzogen.

Die die Schiffe trennenden Pfeiler sind schlicht rechteckig; doch ist es unsicher, wie weit ihre Gestalt noch mittelalterlich ist. Sonst hat sich von ursprünglichen Kunstformen nur wenig erhalten. Das spitzbogige Westportal, obwohl von Verstümmelungen nicht verschont geblieben, zeigt ein abgesetztes Gewände mit dreiteiligen Rundstäben. Der Sockel der Außenfronten war aus zwei Ziegelschichten, einem Viertelstabe und einer Kehle darüber, gebildet.

Gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts wurde vor der Westseite des Mittelschiffes ein quadratischer Turm errichtet, welcher den Strebepfeilern und dem Giebel des Mittelschiffes aufgesetzt ist. Der Turm bildet im Erdgeschoss eine gegen Norden und Süden mit Spitzbögen geöffnete, gegen Westen aber geschlossene Halle. Darüber sind auf allen drei Seiten des Turmes je drei schlanke, mit Spitzbögen überdeckte Blenden ausgespart, über diesen wieder je vier Blenden, welche mit gepaarten, auf Kragsteinen ruhenden Flachbögen überdeckt sind. Die Fenster innerhalb dieser Blenden sind teils spitz-, teils rundbogig geschlossen. Die beiden freien Ecken des Turmes sind mit je zwei, in der Richtung der Mauern angelegten, mäßig vorspringenden Strebepfeilern besetzt. Das Mauerwerk des Turmes zeigt einige sich kreuzende, aus glasierten Binderköpfen hergestellte Bänder.

Nowag, Z. f. B. 1872 S. 580.

F. Stablewski, Fara Wrzesińska. Posen 1887. Sonderabdruck des Kuryer Poznański.

Hochaltar, aus Holz geschnitten, bemalt und vergoldet, zweigeschossiger Aufbau der Spätrenaissance, mit den Oelbildern der Himmelfahrt und der Krönung Mariä sowie den Standbildern der Heiligen Adalbert und Stanislaus, Peter und Paul. Kanzel, Rokoko.

Kruzifix, vermutlich vom ehemaligen Triumphbalken.

Monstrauz aus vergoldetem Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Fünf Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance und Barock. Einer derselben vom Ende des 17. Jahrhunderts, mit dem Stempel der Stadt Posen und dem Meisterstempel WS über einer Lilie.

Silbernes Pacificale in Kreuzgestalt, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Zwei getriebene Messinggeschüsse, 16.—17. Jahrhundert:

1) 62,5 cm Durchmesser. In der Mitte die Verkündigung Mariä; ringsum zwei Kreise, der innere mit der sechsmaligen, der äußere mit der elfmaligen Wiederholung eines vom Hunde verfolgten Hirsches¹⁾. Das übliche Schriftband fehlt.

¹⁾ Sehr ähnlich der Schlüssel im Dome zu Brandenburg a. H. Bergau, Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler in der Provinz Brandenburg, S. 222 und Fig. 48.

2) 38 cm Durchmesser. In der Mitte wieder die Verkündigung Mariä, ringsum ein Schriftband aus gotischen Kleinbuchstaben.

An der Thür des nördlichen Seitenschiffes zwei schmiedeeiserne Bänder aus der Bauzeit der Kirche.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde bildete sich um das Jahr 1750 und wurde 1779 selbstständig. An die Stelle des alten Putzbaues trat 1894 ein gotischer Ziegelbau.

(Bock), Nachrichten über die evangelische Kirche zu Wreschen zur Feier ihres hundertjährigen Jubiläums am 9. November 1879. Wreschen 1879.

Glocke, am Halse die Umschrift:

Johann Friedrich Schlenkermann goß mich in Posen 1797.

KREIS JAROTSCHIN.

Brzostkow, Dorf 14 km nordöstlich von Jarotschin.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Die Baukosten trägt die Gutsherrschaft.

Im Mittelalter gegründet.

Geputzter Ziegelbau in klassizistischen Formen (Abb. 190), 1839 errichtet und 1840 geweiht (Korytkowski II, S. 161). Einschiffig, von rechteckiger Grundform, mit flacher Decke. Neben dem Hochaltar zwei symmetrische Sakristeien mit Emporen. Vor der Westseite eine Säulenhalle, über welcher sich ein Glockenturm aufbaut. Die Altäre und die Wände des Chorraumes mit Stuckmarmor bekleidet.

Silbernes Kreuz von einfacher Ausführung, unter dem Gekreuzigten ein zweiter Querbalken mit den Standbildern der vier Evangelisten. Vom Ende des 18. Jahrhunderts. Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel JCZ (?).

Dembno, Dorf 14 km nördlich von Neustadt, auf dem linken Ufer der Warthe.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: die Gutsherrschaft.

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, im Osten dreiseitig geschlossen, der Gewölbe beraubt; auf der fensterlosen Nordseite die Sakristei mit altem Tonnen gewölbe; an der Südwestecke ein runder Treppenturm. Die ursprüngliche Gestalt durch wiederholte Umbauten verdorben. Eine innen an der Südmauer angebrachte Sandstein-Tafel mit dem Wappen Doliwa und den bischöflichen Abzeichen bekundet, daß der Bau von dem damaligen Besitzer des Dorfes Erzbischof Vincenz II. Kot von Gnesen 1447 ausgeführt wurde:
Iec ecclesia constructa est per Vincentium Kooth, archiepiscopum Gneznensem et primatorem, M^{CCCC}XLEII^o.

Von einigen älteren Holzbildwerken bemerkenswert das in einem Seitenaltare aufgestellte spätgotische Kruzifix, vermutlich das alte Triumphkreuz.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko. Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), Jahresmarke (Rosenberg No. 450) und Meisterstempel G.D.N.

*Kelch aus vergoldetem Silber, spätgotisch, 1498 von dem Grundherrn Ambrosius Pampowski geschenkt¹⁾). Der untere Teil der Schale mit Blatt-



Abb. 190. Katholische Pfarrkirche in Brzostkow.

werk überfangen. Auf den Feldern des Knaufes der Name Maria. Auf den sechs Flächen des Fußes in gravierter Zeichnung das Wappen Gozdawa, darüber S. Maria mit dem Kinde, ferner S. Barbara, S. Peter, der auferstandene Christus, S. Paul, S. Katharina.

¹⁾ Nach den Pfarrakten; die Jahreszahl auf der Unterseite des Kelches. Der Grabstein des A. Pampowski in der katholischen Pfarrkirche zu Schroda.

Ein anderer spätgotischer Kelch von 1515 wurde an den Posener Dom abgegeben.

Kelch in den üblichen Formen der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.
Schlüssel von getriebenem Silber für zwei Messkännchen, um 1700.
Auf dem Rande prächtiges Rankenwerk. Stempel der Stadt Glogau und Meisterstempel MF.

Silberbeschlag eines Messbuches, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.
Die Glocken hängen einzugänglich.

Gora¹⁾, Dorf 10 km westlich von Jarotschin.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Im Mittelalter gegründet, im 19. Jahrhundert als Ziegelbau hergestellt.
Kelch aus vergoldetem Silber, Renaissance der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die Grundform noch spätgotisch.

Jaratschewo, Stadt 14 km westlich von Jarotschin, 1519 vom Dorfe zur Stadt nach magdeburgischem Rechte erhoben.

Katholische Pfarrkirche S. Maria Magdalena.

Die im Mittelalter gegründete Kirche wurde 1671 als Holzbau (Łukaszewicz, Dyce, Pozn. II, S. 136) erneuert. Im 18. Jahrhundert wurde der Turm, 1843 die Kirche selbst als geputzter Ziegelbau hergestellt.

Einige spätgotische Bildwerke, welche aus der abgebrochenen Kreuz-Kapelle in die Pfarrkirche überführt wurden, stammen vermutlich von dem Hochaltare jener. Das Mittelfeld desselben stellte jedenfalls die Kreuzigung Christi dar. Zu ihr gehören das jetzt in einem Seitenaltar der Pfarrkirche angebrachte Kruzifix sowie eine geschmacklos übertünchte Gruppe, die wehklagende Maria, von Johannes und Magdalena gehalten. Die durch den Ausdruck in den Köpfen der Leidtragenden bemerkenswerte Grablegung Christi, welche als Sockelbild des genannten Altars verwendet ist, nahm an dem ursprünglichen Altar vermutlich einen gleichen Standort ein. Vgl. die Bildwerke in Chwalkowo, Kreis Schrimm.

S. Adalbert und S. Stanislaus, Holzbildwerke der Spätrenaissance, im Hochaltare.

Monstranz, Rokoko, Silber, die Strahlensonne vergoldet. Stempel der Stadt Augsburg mit I. 1753 55 und Meisterstempel TRD.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock, Stempel W.

Einige Priesterergewänder aus dem 18. Jahrhundert.

Glocken: 1: 93 cm Durchmesser, am Halse:

Me fecit Stephanus Werner Lesnae anno 1733.

2: Zwei kleine spätgotische Glocken, um deren Hals ein Spruchband.

¹⁾ Góra, Berg.

Jarotschin, polnisch Jarocin, Kreishauptstadt, Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Posen, Gnesen, Ostrowo, Oels und Lissa. Ehemals in adeligen Besitzt, seit 1257 als Stadt genannt.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Die Baulisten trägt der Besitzer der Herrschaft Jarotschin.

Geputzter, einschiffiger Ziegelbau, im Osten flach dreiseitig geschlossen, im Westen ein Turm. Die Umfassungsmauern scheinen, wie das unverputzte Mauerwerk im Innern des Turmes bekundet, auf einen spätgotischen Bau zurückzugehen. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde die Kirche durchgreifend erneuert, mit einem Tonnengewölbe mit Stichkappen überdeckt und mit zwei symmetrischen Kapellen erweitert.

Barocker Kelch aus vergoldetem Silber, 1728 geschenkt.

Getriebene Messingschlüssel mit der Verkündigung S. Mariä und einer Umschrift von gotischen Kleinbuchstaben, 16.-17. Jahrhundert, beschädigt.

Glocken: 1) 66 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Jacob Getz goß mich anno domini 1607.

2) 23 cm Durchmesser:

Goß mich Christian Gierstner in Breslau 1772.

Ruine der Spitalkirche zum h. Geiste.

Spätgotischer Ziegelbau, 1516 errichtet¹⁾, einschiffig, drei Joche lang, im Osten dreiseitig geschlossen. Nur die mit Strebepfeilern besetzten Umfassungsmauern stehen noch; doch war das Innere mit einer Holzdecke, nicht mit Gewölben geschlossen. Die Fenster haben schräge Leibung; die Thüren in der West- und der Südmauer sind mit mehrfachen Rundstäben umrahmt. Auf der fensterlosen Nordseite die Reste einer kleinen Sakristei.

In der Vorhalle des **Schlosses**

die Gipsabgüsse der Grabsteine des Matthias und Martin Sulimowski in der katholischen Pfarrkirche zu Radenz, Kreis Koschmin.

Mieschkow, ehemals Stadt, jetzt Dorf 6 km nordwestlich von Jarotschin, Station der Eisenbahn Posen-Jarotschin.

Katholische Pfarrkirche S. Maria und S. Lorenz.

Der erste Bau 1290 geweiht (Cod. dipl. No. 646). Geputzter Ziegelbau von 1776, einschiffig, gewölbt, mir rechteckigem Chore und Westthürm.

Standkreuz aus vergoldetem Silber, russische Arbeit, 1800 gefertigt, von einfacher Gestalt. Auf der Vorderseite auf Porzellan gemalt der gekreuzigte Heiland in altertümlicher Auffassung, am Stämme des Kreuzes oben Gottvater, unten ein Totenkopf, am Querbalken Maria und Johannes. Darunter in gravierte Zeichnung Adam und Eva. Vier Stempel: 84, ADH, S. Georg zu Pferde, 1800 A.R.

¹⁾ Diese Jahreszahl steht auf drei Ziegeln eingegraben, einem neben der Südthür und zweien neben der Westthür, von denen der eine nach der Beschriftung verkehrt vermauert wurde.

Neustadt an der Warthe, polnisch Nowemiasto, Stadt 5 km von Bahnhof Falkstatt (Posen-Jarotschin). Ehemals in adeligem Besitze, im Mittelalter als Stadt angelegt.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Neustadt.

Ein Pfarrer der Kirche wird urkundlich 1393 genannt (v. Lekszycki, Grod-
bücher I, No. 1370).

Spätgotischer Ziegelbau der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in der Anlage der katholischen Pfarrkirche in Bnin verwandt. Dreischiffige Hallenkirche, mit Sterngewölben überdeckt, vier volle Joche lang, auf der Ostseite in der ganzen Breite dreiseitig geschlossen, so dass im Mittelschiffe noch ein fünftes, trapezförmiges Joch, daneben in den Seitenschiffen zwei dreieckige Joche entstehen. Die achteckigen Pfeiler haben ein aus Platte und Rundstab gebildetes Kämpfergesims. Die Fenster haben einfache schräge Leibung und gemauerten Pfosten; in der Nordmauer treten Blenden an Stelle der Fenster. Die West- und die Südthür sind mit Rundstäben umrahmt. Alle Bögen haben runde oder stumpfspitze Gestalt. Die Breitenmaße der unregelmässig angelegten Kirche erweitern sich von Ost nach West, das Lichtmaß der Ummauern von 11,60 auf 13,20 m, das der Pfeiler von 4,50 auf 6,00 m. Die Südwestecke nimmt ein Treppenturm ein. Die Sakristei liegt auf der Nordseite, über ihr eine spätere Empore. Die beiden Giebel über der West- und der Ostmauer der Sakristei zeigen Kielbogen-Blenden mit großen gemauerten Kreuzen; ihre Abdeckungen sind zerstört.

Auf der Südseite baute 1593 der Grundherr Weihbischof Johannes Rozdrażewski eine mit einer Kuppel überdeckte Kapelle. Die Sandsteintafel mit der Bauinschrift ist wie die dem Andenken seiner Mutter 1614 gewidmete Tafel im Sinne der Spätrenaissance umrahmt.

Chorgestühl, teils der Früh-, teils der Spätrenaissance angehörend, mit alter Bemalung.

Einfacher spätgotischer Taufwasserstein.

Maria mit dem Leichnam Christi, derbes Schnitzwerk der Spätgotik.

Kruzifix, 16.-17. Jahrhundert, in einem barocken Seitenaltare, vermutlich das alte Triumphkreuz.

Abendmahl Christi, 16.-17. Jahrhundert, Holzrelief, als Sockelbild in einem barocken Seitenaltare. Christus ist nach mittelalterlicher Ueberlieferung im Begriffe, dem Judas den Bissen zu reichen.

Gottvater, Flachrelief aus Sandstein, Frührenaissance. Ueber dem südlichen Eingange.

An der Südthür des Schiffes und an der Thür der Sakristei einige spätgotische Schmiedebänder.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Vier Kelche aus vergoldetem Silber, 24-30,5 cm hoch, 17. Jahrhundert, davon zwei 1651 und 1654 geschenkt.

Silberbeschlag eines Missale von 1741.

Pluviale und drei Kaseln mit barocker Plattstich-Stickerei.

Vier Seidengürtel, davon drei mit den eingewebten Marken:

1) *SLUCK*, 2) *PASCHALIS*, 3) *Ewan Mikonowicz a Constantinopol.*

Glocken: 1) 1,05 m Durchmesser, 1598, unter dem Schriftbande ein Fries sich durchschneidender Rundbögen.

2) 78 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:

Bartholomaeus Koysche me fecit anno domini 1658.

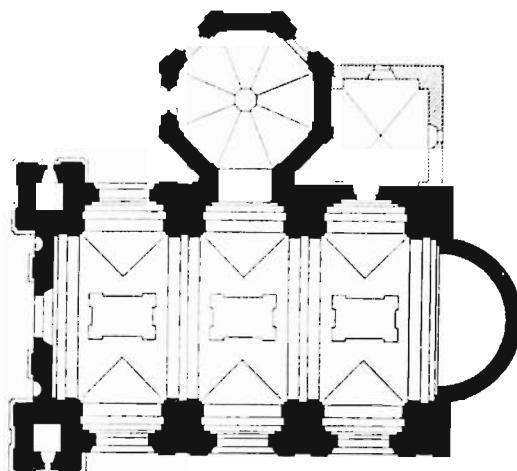


Abb. 191. Kirche in Radlin.

Radlin, Dorf 6 km nördlich von Jarotschin, Station der Eisenbahn Jarotschin-Gnesen.

***Katholische Pfarrkirche** S. Maria und S. Valentin.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die Kirche wird bereits in der Urkunde von 1291 genannt, mit welcher der damalige Grundherr die Anssetzung des Dorfes zu deutschem Rechte gestattete (Cod. dipl. Nr. 667). Ursprünglich zur Pfarrei Mieschkow gehörig, wurde sie 1659 zur Pfarrkirche erhoben und der Neubau 1688 geweiht (nach den Visitationsberichten).

Geputzter Ziegelbau der Hochrenaissance, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Abb. 191—194). Die drei Joche des Schifffes sind mit einem Tonnengewölbe überdeckt, welches auf kräftigen, mit korinthischen Pilastern bekleideten Widerlagern ruht, deren Hauptgesims an den Wänden fortläuft. Die Gurte des Gewölbes sowie die Grate der Stichkappen sind mit zarten Rosetten- und Perl schnüren besetzt. Den Hochaltar nimmt eine Halbkuppel-Nische auf.

Die dem mittleren Joch der Kirche auf der Nordseite sich anschließende Kapelle wurde vor dem Bau der Kirche in den letzten Jahren des 16. oder den ersten des 17. Jahrhunderts, mit der Ausführung des Grabmals für den Krommarschall Andreas Opalinski und seine Gemahlin hergestellt¹⁾. Die

¹⁾ Eine moderne Inschrift im Inneren der Kapelle gibt als Bauzeit das Jahr 1625 an. jedoch ist der Bau der Kapelle nicht allein auf Grund der Inschrift des Grabmals früher zu setzen.

Kapelle ist achteckig, mit einer durch eine Laterne beleuchteten Walmdoppelkuppel überwölbt. Das flach modellierte Stuckwerk der letzteren (Abb. 194) zeigt zwischen Fruchtschnüren eine Musterung zonenweis geordneter Kreise, welche mit den Brustbildern der Evangelisten und vier anderer Heiliger, den Wappenzeichen des Stifters, im übrigen mit Engelköpfen und Rosen

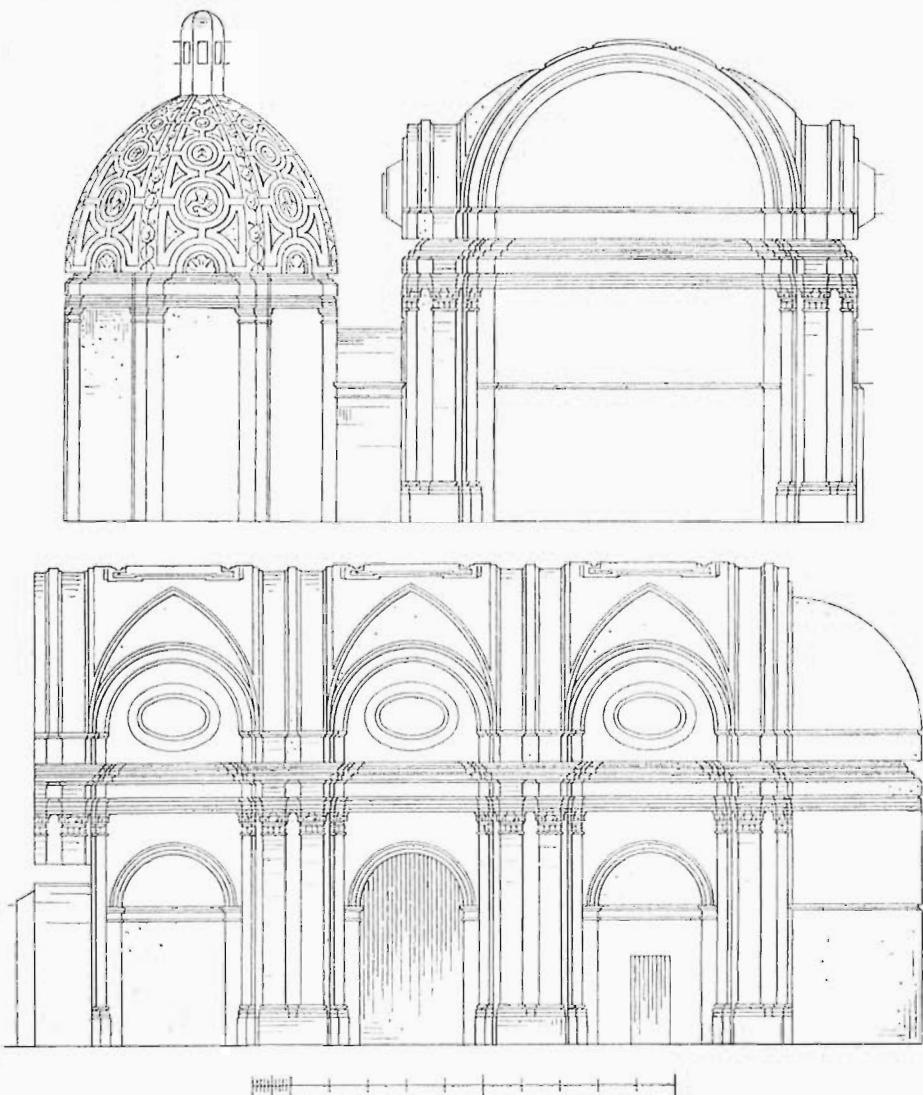


Abb. 192—193. Kirche in Radlin. Quer- und Längsschnitt.
1 : 200.

gefüllt sind. Die Außenfronten der Kirche und der Kapelle sind anspruchslos belassen.

Grabmal für Andreas von Bnin Opalinski, Marschall des Königreichs Polen, † 1593 und seine Gattin Katharina geb. Kościelecka † 1601. Innen sondern es stehen auch im Putze der Außenseiten zwei alte Inschriften mit den Jahreszahlen 1611 und 1614 eingegraben.

an der Nordmauer der Kapelle, von der Witwe errichtet und von den Söhnen Andreas¹⁾ und Lukas nach dem Tode der Mutter vollendet. Unter einer von zwei korinthischen Säulen mit verkröpftem Gebälk umrahmten, rundbogigen Nische liegt die Gestalt des Mannes auf einem Sarkophage, tiefer vor demselben die der Frau. Im Bogenfelde ein flaches Rundbild der h. Jungfrau mit dem Kinde. Ueber dem Gebälke das Wappenschild. Rechts und links zwei Nischen für kleinere Standfiguren. Die Architektur und das Ornament in reifen Formen der italienischen Hochrenaissance. Sandstein und roter Marmor. Die Seitenfiguren bei der 1889 stattgehabten Wiederherstellung der Kapelle erneuert.



Abb. 191. Radlin. Von der Kuppel der Kapelle.

Grabmal für Bischof Andreas VI. von Posen (1607–1623), Sohn des vorgenannten Ehepaars. Schlafende Gestalt aus rotem Marmor, unter einer Architektur aus schwarzem Marmor. Von geringem künstlerischem Werte, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Innen an der Südmauer der Kirche, der Kapelle gegenüber.

Altar der Kapelle, Holz, deutsche Spätrenaissance.

Wandgestühl der Kapelle, einfach barock.

Kruzifix hinter dem Hochaltare, Holz, lebensgroß, in edler Haltung, 17. Jahrhundert.

Getriebener kupferner Taufkessel mit Deckel, 1685.

¹⁾ Noch als Propst von Plotzk genannt.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber:

1) der Fuß barock, die mit Filigran überfangene Schale älter.

2) 1736 geschenkt, Stempel der Stadt Lissa und Meisterstempel SO.

Große Zinnplatte, in rohem Flachrelief den Gekreuzigten darstellend, 17.-18. Jahrhundert.

Weißes Pluviale mit farbigen und goldenen Baumgruppen orientalischer Auffassung; der Besatz und die Kappe aus roter Seide mit goldgewebten Ornamenten.

Die Glocken hängen unzwingendlich.

Die Ruinen des ausgedehnten **Schlosses** stammen von einem vermutlich im Anfange des 17. Jahrhunderts ausgeführten Ziegelbau. An Kunstdformen sind, von wenigen Stuckresten der Wände und Gewölbanfänge abgesehen, nur die Sandstein-Umräumungen dreier Fenster zu bemerken, in den Formen der durch deutsche Einflüsse veränderten italienischen Renaissance.

Zerkow, Stadt 11 km nordöstlich von Jarotschin, Station der Eisenbahn Gnesen-Jarotschin. Urkundlich 1257 noch als Dorf, 1283 als Stadt genannt.

M. W. Łukaszewicz, Strażnica Ostrów i miasto Żerków. Posen 1891.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus.

Patrone: die Besitzer der früheren Herrschaft Zerkow.

An Stelle eines älteren Baues im Anfange des 18. Jahrhunderts errichtet. Über der Thür zur Sakristei die Jahreszahl 1718.

Einschiffiger, barocker Putzbau, fünf Joche lang, das Innere von guten Verhältnissen. Die vier westlichen Joche mit einem Tonnengewölbe mit Stichkappen, das fünfte Joch mit einer flachen elliptischen Zwickelkuppel bedeckt, welcher sich östlich eine breite Nische mit einer Halbkuppel anlehnt. An den Bauteilen gefälliges Stuckwerk.

Aus der Bauzeit der Kirche der Hochaltar und zwei Nebenaltäre, mit reichem Schnitzwerk umrahmt, sowie die Kanzel.

Hölzerner Taufkessel mit Deckel aus getriebenem Kupfer, 1646.

Monstranz aus vergoldetem Silber, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Stempel der Stadt Głogau und Meisterstempel MF.

Dieselben Stempel kehren wieder auf einem schmucklosen Kelche sowie auf zwei Messkännchen und der zu diesen gehörigen Schlüssel. Letztere gleicht bei etwas kleineren Abmessungen der in Dembno befindlichen Schlüssel aus der Werkstatt desselben Goldschmieds.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, 17. Jahrhundert, der ältere 1632 gekauft.

Großer Speisekelch aus vergoldetem Silber, Rokoko, mit drei Stempeln, Stadt Breslau (Johanneskopf), G und MA.

Silbernes Standkreuz, Rokoko, Stempel von Breslau, G und HAASE.

Silbernes Pacificale, barock, Stempel von Lissa, 14 und ICS.

Zwei kleine gegossene Messingleuchter, Ende des 17. Jahrhunderts.

Die grosse, 1632 gegossene Glocke von 92 cm Durchmesser zeigt die Buchstaben auf Plättchen hergestellt.

In einer Kapelle auf der Nordseite zwei Grabmäler für Johannes und Andreas Roszkowski Grafen Górká † 1613 und 1615, architektonisch umrahmte Wandnischen aus rotem Marmor mit den liegenden Gestalten der Verstorbenen.

Ebendaselbst drei Särge aus schwarzem Marmor, welche der Grundherr Matthias Radomicki, Woiwode von Inowrazlaw¹⁾, für seine Mutter, seinen 1690 verstorbenen Bruder und seine 1709 verstorbene Tochter in gleichen Formen fertigen ließ.

¹⁾ 1726 wurde er Woiwode von Posen. Herbarz polski I, S. 171.

Die übrigen katholischen Pfarrkirchen des Kreises sind kostlose Holzbauten oder neue Ziegelbauten.

KREIS PLESCHEN.

Die katholischen Pfarrkirchen des Kreises Pleschen sind mit Ausnahme derjenigen in Pleschen, Sowina und Goluchow kunstlose Holzbauten, welche seit dem Ausgange des 18. Jahrhunderts zum Teil als Ziegelbauten ersetzt worden sind.

Goluchow, Dorf 11 km südöstlich von Pleschen.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: die Guts herrschaft.

Die Kirche wurde im Mittelalter gegründet, vielleicht von dem Kloster Olobok, welchem das Dorf im 13. Jahrhundert gehörte. Im 16. Jahrhundert wurde sie unter der Herrschaft der Familie Leszczynski protestantisch, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts der katholische Gottesdienst aber wiederhergestellt.

Geputzter Ziegelbau, von der Familie Leszczynski errichtet, deren Wappen mit der Jahreszahl 1612 am Chorgewölbe angebracht ist. Einschiffig, mit dreiseitig geschlossenem Chor, nur an den Ecken desselben mit Strebepfeilern besetzt. Schiff und Chor haben Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die ebenfalls tonnengewölbte Sakristei auf der Nordseite liegt, dem allgemeinen Gebranche entgegen, nicht neben dem Chor, sondern neben dem Schiffe. Die Thür auf der Südseite des Schiffes hat eine Sandstein-Umrahmung in einfachen Renaissanceformen. Im 18. Jahrhundert wurde die Kirche neu ausgebaut und vor der Westfront ein Turm errichtet.

Monstranz aus vergoldetem Silber, in gutem Barock, am Sockel die Bilder der Evangelisten. Stempel der Stadt Augsburg und unbekannter Meisterstempel.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock, Stempel der Stadt Augsburg und Meisterstempel TPLS.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, Renaissance der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Pacificale, Silber, teilweis vergoldet, kreuzförmig, aus derselben Zeit.

Aussen am Chore Grabtafel für den vielleicht beim Bau der Kirche oder des Schlosses beschäftigten Maurer Anton Lamsit † 1622:

Hic situs est Antonius Lamsit, murarius, quem alumnū suū ecclesia agnōvit et laeta excepit, anno a Christo nato 1622 die Octobris 6., aetatis suaec 6.

Das **Schloss** geht ebenfalls auf einen Bau der Leszczynskis zurück; es setzt sich gegenwärtig aus drei, einen viereckigen Hof umschließenden Flügeln zusammen, wurde aber unter seiner derzeitigen Besitzerin Gräfin Dzialynska unter Benutzung von Vorbildern der französischen Renaissance durchgreifend erneuert und zur Unterbringung ihrer ansehnlichen, früher in Paris aufgestellten Sammlungen eingerichtet. Diese begreifen neben einer Bibliothek, Kupferstichen und Oelbildnissen hauptsächlich kunstgewerbliche Arbeiten des klassischen Altertums sowie des Mittelalters und der Renaissance, letztere meist französischer Herkunft. Von dem ursprünglichen Gebäude stammt die auf toskanischen Säulen ruhende Bogenhalle im Hofe, während im Innern ein Thürgewände von 1557 sowie zwei Kamine von 1619 über die Baugeschichte Aufschluß geben.

M. Sokolowski, Goluchów, Przegląd Polski, Bd. 80, Krakau 1886, S. 197.

Jean de Witte, Description des collections d'antiquités conservées à l'hôtel Lambert, Paris 1886, Kl. Fol. (Behandelt die antiken Vasen, Terrakotten, Bronzen u. s. w.)

Gorzo, Dorf 17 km südlich von Pleschen.

Katholische Kirche S. Matthäus, ehemals Pfarrkirche, in neuerer Zeit nach Szczury, Kreis Ostrowo, eingepfarrt.

Einschiffiger Blockholzbau, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor, im Westen ein quadratischer, seines Helmes beraubter Turm. 1755—57 errichtet (Korytkowski I, S. 125).

Drei Holzstandbilder aus dem Mittelschreine eines spätgotischen Altares, S. Maria mit dem Kinde zwischen S. Johannes dem Täufer und S. Johannes dem Evangelisten. Uebertüncht.

Monstranz, Silber, Spätrenaissance, dreitürmiger Spitzbau, 70 cm hoch.

Lenartowitz, Dorf 2,5 km östlich von Pleschen.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

1446 gegründet. Holzbau, aus Turm, Schiff und dreiseitig geschlossenem Chor bestehend, 1758 errichtet (Korytkowski I, S. 132).

Kelch aus vergoldetem Silber, Renaissance, laut Jahreszahl auf dem Wappenschild des Fußes 1610 gefertigt.

Pleschen, polnisch Pleszew, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Krenzburg, als adelige Stadt im Mittelalter angelegt.

Die evangelische Pfarrei wurde 1794 gegründet.

Festschrift zur Feier des 100-jährigen Bestehens des evangelischen Kirchensystems Pleschen. Pleschen 1894.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Der Pfarrer wird urkundlich 1393 genannt (v. Lekszycki, Grodbücher I, No. 1370).

Geputzter Ziegelbau, unter Benutzung eines spätgotischen Baues mit rechteckigem Chor und tonnengewölbter Sakristei (J. de Lasco, lib. benef. II, S. 31) im 19. Jahrhundert erneuert.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 1765.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, Stempel von Fraustadt und Meisterstempel M.R.

Sobotka, Dorf 14 km südöstlich von Pleschen.**Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä.**

Patron: die Guts herrschaft.

Ein Gabriel, Pfarrer von Sobotka und Domherr zu Gnesen, wird unter den Zeugen einer Urkunde vom Jahre 1301 genannt (Cod. dipl. No. 845).

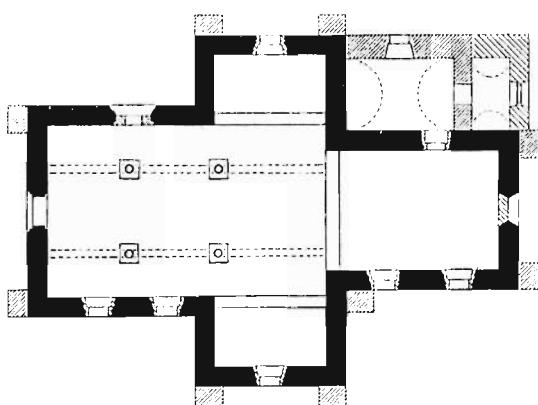


Abb. 195. Kirche in Sobotka.

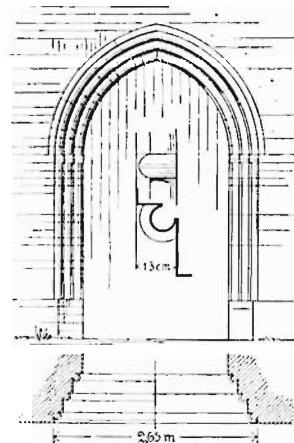


Abb. 196. Portal. 1:100.

Um diese Zeit scheint auch die Kirche als ein frühgotischer Ziegelbau (Abb. 195) mit 8,80 m breitem Schiff, zwei schmäleren Kreuzarmen und rechteckigem Chor entstanden zu sein. Das Innere hatte ursprünglich durchweg Holzdecken; die Strebepfeiler des Außenseren sowie die tonnengewölbte Sakristei gehören der Spätgotik, das Tonnengewölbe des Chores der Spätrenaissance an. Im Ausgange des 18. Jahrhunderts wurde die Kirche einer Neugestaltung unterzogen, die Sakristei erweitert und das Schiff mit vier Holzsäulen in drei Schiffe zerlegt; alle Fenster wurden erneuert und die Westfront des Schiffes sowie die beiden Fronten der Kreuzarme mit hohen geschweiften Giebeln ausgestattet. Genauer wird diese vierte Bauzeit durch die Jahreszahlen 1783, 1786 und 1790 an der Sakristei und dem nördlichen Kreuzarme bestimmt.

Von mittelalterlichen Einzelformen ist auf der Nordseite des Schiffes ein vom ursprünglichen Bau stammendes Portal erhalten, dessen Rundstäbe am Kämpfer wulstartige Ringe tragen (Abb. 196). Wie dieses, so sind auch das überputzte Westportal und der Chorbogen noch spitz gestaltet. In dem

frühgotischen Mauerwerk wechselt je zwei Läufer mit einem Binder, in dem spätgotischen nur je ein Läufer mit einem Binder, während das Mauerwerk des 18. Jahrhunderts den modernen Verband aufweist. Am Ostgiebel sind alle drei Arten des Mauerwerks mit den jeweiligen Giebellinien über einander erkennbar.

Die vier Nebenaltäre und die Kanzel barock geschnitten.

Taufstein aus schwarzem Marmor, 1675.

Monstranz aus vergoldetem Silber, in Sonnenform, 1682, Stempel TZ.

Zwei Kelche der Spätrenaissance, der reichere von 1637. Ein dritter Kelch, dessen Schale von einem Standbilde S. Josephs getragen, 1773 geschenkt.

Pacificale, das Kreuz aus dem 16. Jahrhundert, der Fuß vom Anfange des 18. Jahrhunderts.

Zwei Kaseln, mit Benutzung von Silberbrokat-Gürteln hergestellt. Die eine, an welcher nicht nur die Seitenstücke, sondern auch die Säule aus solchen bestehen, zeichnet sich durch vor treffliche Erhaltung aus.

Die große Glocke wurde 1558 gegossen. Die zweite trägt am Halse die Umschrift: *Johann Gottlieb Nierger gus mich anno domini 1779.*

Sowina, Dorf 7 km südlich von Pleschen, seit 1136 unter den Besitzungen des Gnesener Domes genannt.

Katholische Pfarrkirche zur Verkündigung S. Mariä.

Die Kirche wird urkundlich 1327, der Pfarrer 1381 genannt (Cod. dipl. No. 1078, 1786 und 1787).

Kleiner Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chor. An den Altarschränken die Jahreszahl 1685.

Große silberne Monstranz, Spätrenaissance, dreitürmiger Spitzbau mit den Standbildern der Heiligen Maria, Adalbert und Stanislaus, oben ein Kruzifix. Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel TW.

Aus derselben Zeit ein gefälliger, vergolder Kelch.

Tur sko, Dorf 9 km östlich von Pleschen.

Katholische Pfarrkirche S. Andreas.

Im Mittelalter gegründet. Geputzter Ziegelbau, dreischiffige, gewölbte Basilika mit Westturm, 1777—86 ausgeführt.

T. Basinski, Dzieje endownego obrazu n. Maryi Panny i kościoła w Turku. Gnesen 1882.

Zwei silberne Messkännchen, Rokoko. Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), Marke C und Meisterstempel TA.

Glocke, 45 cm Durchmesser, aus dem 14. Jahrhundert, am Halse in Majuskeln die Umschrift: *O rex glorie pene^{ij}.*

^{ij}) Die letzten Buchstaben vermutlich eine Verstümmelung der Worte: *veni cum pace.*

KREIS KROTOSCHIN.

Der Kreis Krotoschin wurde 1887 in die Kreise Krotoschin und Koschmin geteilt.

J. Łukaszewicz, Krótki historyczno-statystyczny opis miast i wsi w dzisiejszym powiecie Krotoszyńskim od najdawniejszych czasów aż po rok 1794. Posen 1869. 2 Bände.

Benice, Dorf 7 km nordwestlich von Krotoschin.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Krotoschin.

Die Kirche wurde im Mittelalter gegründet, im Anfange des 17. Jahrhunderts zugleich mit der in Rozdrażewo erneuert und mit ihr 1644 geweiht (Łukaszewicz, Dyee, Pozn. II, S. 152).

Einschiffiger Ziegelbau der Renaissance. Das Schiff zählt drei Joche, der einjochige Chor ist dreiseitig geschlossen; auf seiner Nordseite liegt die Sakristei; Schiff, Chor und Sakristei sind mit rippenlosen Kreuzgewölben überdeckt, welche im Schiffe auf Wandvorlagen mit einfachen Kämpfergesimsen ruhen. Der Westseite des Schiffes ist ein Turm vorgelegt. Der Ziegelverband der Fronten ist der der Neuzeit. Alle Bögen der Kirche sind halbrund, diejenigen des Turmes zum Teile flach gestaltet. Die Fenster der Kirche haben schräge Leibung und einen gemauerten Mittelpfosten. In dem Triumphbogen liegt ein Balken mit dem Gekreuzigten zwischen zwei Engeln. Der einfach gegliederte, geputzte Ostgiebel des Schiffes zeigt Reste von Sgraffitomalerei.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, 1759 beschafft, Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), G und 1C.

Glocken: 1) 70 cm Durchmesser, spätgotisch, 1447, am Halse:

Anno domini M^oCCCC^oXLVII.

2) 47 cm Durchmesser, Renaissance, 1566.

Grabstein der Anna Rozdrażewska geb. Łukowska, der Stifterin des Neubaues der Kirche. Die Verstorbene ist nach deutscher Art stehend dargestellt; auf dem Rande ein ausgestochenes Blattornament. Von der unten angebrachten polnischen Inschrift ist nur noch der Anfang lesbar.

Kobylin, Stadt 13 km westlich von Krotoschin, Station der Eisenbahn Lissa-Ostrowo.

Kobylin wurde als eine mittelbare Stadt 1303 nach Neumarkter Recht angelegt und erhielt 1630 ein evangelisches Pfarrspiel.

Łukaszewicz, Pow. Krotosz. I, S. 1 ff.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus.

Patron: der Besitzer von Baschkow.

Die Kirche wurde 1289 auf Ansuchen des damaligen Grundherrn von Erzbischof Jakob II. von Gnesen gegründet (Cod. dipl. No. 638).

Spätgotischer Ziegelbau, 1518 geweiht (Łukaszewicz, a. a. O. S. 179). Einschiffig, im Osten ein dreiseitig geschlossener Chor, im Westen ein Turm, auf der Südseite des Chores die mit einem Tonnengewölbe überdeckte Sakristei nebst Schatzkammer. Der Ausbau in den Formen des 17. und 18. Jahrhunderts.

Die mit Figuren und Ornamenten bemalte, von 1517 datierte Holzdecke über dem Chor wurde in den letzten Jahren beseitigt.

M. Sokołowski, O dekoracjach wewnętrznych drewnianych kościołów. Krakau 1884, S. 5.

Gemälde des Hochaltares, von einem Dreiflügelaltar der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, darstellend die Legende des h. Stanislaus, in Öl auf Holz gemalt.

Linker Flügel:

Innenseite:

S. Stanislaus verkauft das

Gut Piotrowin.

Der erweckte Besitzer
von Piotrowin zeugt für
S. Stanislaus vor dem Könige.

Außenseite:

Verkündigung S. Mariä.

S. Barbara und S. Katharina.

Mittelbild:

Innenseite:

S. Stanislaus von König

Boleslaus Smiaty

am Altare überfallen.

Rechter Flügel:

Innenseite:

S. Stanislaus erweckt den

verstorbenen Besitzer von
Piotrowin.

Die Männer des Königs
zerstückeln den Heiligen.

Außenseite:

Himmelfahrt S. Mariä.

S. Elisabeth und S. Hedwig.

Das in überlebensgroßen Figuren dargestellte Mittelbild sowie die Innenseiten der Flügel durch Übermalung verborben. Der gemusterte goldene Hintergrund nur auf den, jetzt dem Beschauer abgewandten Außenseiten der Flügel erhalten.

Spätgotischer Weihwasserstein, achteckig, auf einem Fufse, mit rohem Maßwerk und der Jahreszahl 1518.

Knieender Engel mit dem Osterlenchter, aus Holz geschnitzt und weiß gestrichen, bemerkenswerte Barockarbeit.

Monstranz aus vergoldetem Silber, der beschädigte Oberbau spätgotisch, der Fuß Renaissance. Eine zweite Monstranz einfach barock.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, der eine 1631 geschenkt.

Kleiner silberner Kelch für Kranken-Kommunion, Renaissance.

Silberne Hostienbüchse, für Kranken-Kommunion, von cylindrischer Gestalt, Durchmesser 7 cm, Höhe 3 cm. Auf dem Deckel ist ein die Kreuzfahne tragendes Lamm graviert, mit der Umschrift:

*Magister Mathias de Cobihno hunc (?) pixidem procuravit pro ecclesia,
ut ibidem oretur pro eo. Anno 1495.*

Auf der Wandung graviertes spätgotisches Rankenwerk.

Pacificale, barock, 1774 geschenkt oder ausgebessert, Stempel der Stadt Breslau, Buchstabe Z und Meisterstempel FGG.

Mehrere gute Ornate des 17. und 18. Jahrhunderts.

Katholische Kirche S. Johannes der Täufer, ehemals Kirche des um die Mitte des 15. Jahrhunderts gegründeten Bernhardiner-Klosters.

Die Kirche ist aus einem einschiffigen, spätgotischen Ziegelbau hervorgegangen, der jedoch durch einen Umbau des 18. Jahrhunderts entstellt wurde. Von dem unverputzt gebliebenen Chor stammt die Nordmauer der beiden westlichen Joche aus dem 15. Jahrhundert, während das dritte Joch nebst dem dreiseitigen Abschlusse einer im 16. Jahrhundert stattgehabten Erweiterung angehört. Die damals hergestellten Chorfenster haben geputzte schräge Leibung mit einem geputzten Kreuzchen auf dem Scheitel.

Bildwerk eines schlafend dargestellten Ritters, Hochrelief aus rotem Marmor, 16.-17. Jahrhundert. In der Vorhalle.

Drei gemalte Bildnisse mit reicher Barock-Umrahmung.

Evangelische Pfarrkirche zum Schifflein Christi.

Die Kirche, die dritte an ihrer Stelle, wurde als Fachwerkbau mit doppelten Emporen und einem Turme vor der Hauptfront 1764 errichtet.

C. Meyer, Gedenkblätter aus der Geschichte des evangelischen Kirchensystems Kobylin, Rawitsch 1861.

Altar und Kanzel stehen getrennt. Vor dem Altare ein Triumphbalken mit dem Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes; auf der Rückseite die Jahreszahlen 1764--65.

Silberner Kelch, 17. Jahrhundert, mit mittelalterlichen Anklängen, Stempel der Stadt Lissa und unidentifizierbarer Namensstempel. Ein zweiter einfacher Kelch, 18. Jahrhundert.

Silberne Oblatenbüchse, 18. Jahrhundert, unbekannter Stadtstempel (dreitürmiges Thor?) und Stempel EGGW.

Silberne Taufwasserbüchse, 1705.

Zwei zinnene Taufschlüsseln, Lissaer Stempel und TFB über einem Pelikane. Auf der größeren, 1809 geschenkten, als dritter Stempel ein Adler mit W auf der Brust.

Von den Zinnleuchtern zwei Stück auf ornamentiertem Fuß, 1691 geschenkt.

Zwei Standleuchter aus Messing.

Zwei Kronleuchter aus Messing, der eine 1693, der andere 1701 geschenkt, auf der Spitze der doppelköpfige deutsche Reichsadler. Der Schenker und vermutlich Verfertiger des ersten nennt sich inschriftlich:

Gottfried Mentz, ein Kupfferknabe von Hirschberg aus Schlesien.

Von den vier Glocken wurde eine von Erdmann Kalliefe in Lissa 1798, die drei übrigen von George Benjamin Krieger in Breslau 1820 gegossen.

Krotoschin, polnisch Krotoszyn, Kreishauptstadt, Kreuzungspunkt der Bahnlinien Lissa-Ostrowo und Oels-Jarotschin.

Krotoschin, Mittelpunkt der seit 1819 den Fürsten Thurn und Taxis gehörigen Herrschaft, erhielt 1445 magdeburgisches Recht; die Regelung der inneren Verhältnisse der Stadt folgte 1453. Seit dem 17. Jahrhundert gewann Krotoschin durch den Zuzug deutscher Protestanten.

Łukaszewicz, Pow. Krotosz. II, S. 493 ff.

A. Eggeling, Mittheilungen betreffend die Geschichte der Stadt Krotoschin. Jahresbericht des Königlichen Wilhelmus-Gymnasium zu Krotoschin 1886. — A. Warschauer, Z. H. Ges. II, S. 456.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Krotoschin.

An Stelle eines älteren Holzbaues errichtete der Grundherr Johannes Rozdrażewski, Kastellan von Posen, im Ausgange des 16. Jahrhunderts den bestehenden Ziegelbau und übergab ihn 1592 den böhmischen Brüdern, deren Bekennnis er selbst angenommen hatte. Nach seinem Tode 1601 wurde die Kirche dem katholischen Gottesdienste zurückgegeben und neu geweiht.

Dreischiffige Hallenkirche, das Mittelschiff im Osten dreiseitig geschlossen, vor der Westseite ein quadratischer Turm. Die beiden Seitenschiffe erweitern sich am Osteende über die Fluchten der Längsmauern hinaus zu zwei, mit geputzten Renaissance-Giebeln ausgestatteten Kapellen. Das Mittelschiff hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen; die Seitenschiffe haben Kreuzgewölbe. Die unverputzten Fronnen zeigen den spätgotischen Ziegelverband. Die Schrägschicht des Sockels ist aus gemeinen Ziegeln zugeschüttet. Sämtliche Thüren und Fenster der Kirche sind erneuert; nur der Turm, dessen Obertheile einem nüchternen Neubau angehören, hat noch ursprüngliche Spitzbogenfenster mit gerader Leibung.

Hochaltar, mehrgeschossiger Aufbau in der Art der deutschen Spätrenaissance, mit reichem, figürlichem und ornamentalem Schnitzwerk. Aus derselben Zeit der Altar am Ostende des südlichen Seitenschiffes und die Kanzel. Die übrigen Nebenaltäre in guten Barock- und Rokokoformen.

Triumphbalken, Christus am Krenze, an welchem Maria Magdalena kniet, zu beiden Seiten Maria und Johannes. Aus der Bauzeit der Kirche.

Spätgotisches Hochrelief aus bemaltem Holze, die heiligen Sippen darstellend.

Im Chore zwei Wandstühle mit je fünf Sitzen, Spätrenaissance.

Monstranzen aus vergoldetem Silber:

1) 72 cm hoch, Spätrenaissance, Spitzbau nach mittelalterlicher Art, mit den Figuren der Heiligen Adalbert und Stanislaus.

2) 1,26 m hoch, Spätrenaissance von 1635, in mehrgeschossigem Aufbau, mit den beiden vorgenannten Heiligen sowie Maria und Johannes dem Täufer.

Zwei Speisekelche aus vergoldetem Silber; der eine Spätrenaissance; der andere barock, mit dem Stempel SC.

Kleines Reliquiar aus vergoldetem Silber, barock, für eine Sammlung von Reliquien.

Zwei kleine sechsarmige Messingkronleuchter, Rokoko; auf der Spitze des einen der doppelköpfige deutsche Adler.

Das aus drei Glocken bestehende Geläute gofs Johann Friedrich Schlenkermann in Posen 1799.

In der Kapelle am Ostende des südlichen Seitenschiffes das Wandgrab des Erbauers der Kirche Johannes Rozdrażewski. Auf einem Sarge liegend die Gestalt des Toten innerhalb einer viereckigen Nische, an deren Rückwand die Grabschrift Łukaszewicz, u. a. O. S. 211). Das Schmuckwerk im Sinne der deutschen Renaissance.

Katholische Kirche S. Peter und S. Paul, ehemals Kirche des 1731 gegründeten Trinitarier-Klosters, jetzt von den deutschen Katholiken der Pfarrei benutzt.

Die Unterhaltung wird aus dem Kloster-Vermögen bestritten.

Geputzter Ziegelbau, 1775 geweiht (Inschrift im Chor), von ähnlicher Anlage wie die katholischen Pfarrkirchen in Bentschen und Reisen. Das geräumige Schiff mit zwei Stützkappen zwischen drei breiten Gurtbögen überwölbt, von denen die beiden äußeren über diagonal abgeschrägten Pfeilern aufsteigen. Der nach Osten gewandte, einjochige Chor innen rund, außen viereckig geschlossen; auf beiden Seiten zwei Sakristeien, darüber Emporen. Vor der Westfront ein quadratischer Turm mit ausgerundeten Seiten und kräftig umrissener Kupferhaube.

Das ehemalige Klostergebäude gegenüber der Kirche, nach Aufhebung des Klosters 1819 zum Gymnasium, jetzt zur Kaserne eingerichtet, ist ein zweigeschossiger barocker Putzbau von einfacher Formgebung.

Evangelische Pfarrkirche.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Krotoschin.

Die evangelische Gemeinde in Krotoschin bildete sich gleichzeitig mit der in Zduńy und blieb mit ihr bis 1790 vereinigt.

Die Kirche, ein kreisrunder, geputzter Ziegelbau mit doppelten hölzernen Emporen, wurde 1789-90 errichtet. 1884-85 wurde die Vorhalle mit den beiden Türmen dem Haupteingange vorgelegt, dabei bedauerlicherweise die Laterne über der Kuppel der Kirche abgetragen.

(Füllkrug), Geschichte des evangelischen Kirchspiels Krotoschin. Krotoschin 1890.

Aus der Zeit der Gründung der Gemeinde stammen ein silberner Kelch und ein Altarkreuz, beide 1790 geschenkt, letzteres mit dem Stempel IGG.

Das **Rathaus** auf dem Markte ist ein bescheidener Putzbau von 1686, erhält aber durch den auf der Südseite angefügten, mit einer zweimal durchbrochenen Haube ausgestatteten, schlanken Turm einige malerischen Reiz.

Lutogniew, Dorf 5 km westlich von Krotoschin.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreieinigkeit.

1401 gegründet (Łukaszewicz, Pow. Krotosz. II, S. 250). Geputzter Ziegelbau, 1832 vollendet und geweiht.

Taufstein, Spätrenaissance, mit biblischen und allegorischen Reliefs.

Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko, Stempel der Stadt Augsburg mit R (1765—67, Rosenberg No. 104) und Meisterstempel AGW.

Kelch aus vergoldetem Silber, barock, Stempel Z und IIP.

Spätgotische Glocke, 55 cm Durchmesser, am Halse die Umschrift:
O konig der eren kom mit frede. Ihesus, Got, Maria.

Rozdrażewo, Dorf 10 km nordöstlich von Krotoschin.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Patron: der Besitzer der Herrschaft Krotoschin.

Die Kirche wird urkundlich 1363 genannt (Cod. dipl. No. 1496).

Einschiffiger Ziegelbau der Renaissance, mit der Kirche in Benice im Anfange des 17. Jahrhunderts errichtet und 1644 geweiht¹⁾, von etwas größeren Abmessungen als jene. Das Schiff ist drei Joche lang, der einjochige Chor dreiseitig geschlossen; auf seiner Nordseite liegt die Sakristei, vor der Westseite des Schiffes der Turm. Schiff, Chor und Sakristei haben Kreuzgewölbe. Die des Schiffes steigen über Wandvorlagen mit einfachen Kämpfergesimsen auf und sind an den Graten mit Laubstäben besetzt. Die Kappen des Chorgewölbes sind durch einfaches Bandwerk in Felder geteilt. Breite zwischen den Seitenmauern des Schiffes 10,90 m.

Der Triumphbalken im Chorbogen trägt den Gekreuzigten, unter ihm knieend Magdalena, zu beiden Seiten Maria und Johannes. Auf der Unterseite die Jahreszahl 1617.

Der Hochaltar und ein Nebenaltar Spätrenaissance, zwei Nebenaltäre barock. Einfache Thür im Südeingange, mit Eisen beschlagen, 1566, vom älteren Kirchengebäude übernommen.

Speisekelch aus vergoldetem Silber, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Zduny, Stadt 7 km südlich von Krotoschin, Station der Eisenbahn Oels-Jarotschin.

Herzog Boleslaus von Großpolen gestattete 1261, das Dorf Zduny zur Stadt nach Nennmarkter Rechte zu erheben, tauschte es aber 1266 an den bischöflichen Stuhl von Breslau aus, welcher 1267 die Erlaubnis zur Gründung der Stadt von neuem gewährte. Neben dieser mittelalterlichen, nur unbedeutenden Stadt machten sich 1635 aus Schlesiens vertriebene Protestanten ansässig, welche 1637 von dem Grundherrn Peter Siemita die Erlaubnis zur Gründung der Neustadt Deutsch-Zduny und eines evangelischen Kirchspiels erwirkten. Daneben wurde 1647 als dritte Stadt Sienutowo angelegt. Alle drei Städte wurden 1772 unter der Herrschaft der Familie Sulkowski vereinigt.

Łukaszewicz, Pow. Krotosz. II, S. 159.

A. Henschel, Zduny. Ortskunde, herausgegeben von Chr. G. Hottinger. No. 5. Straßburg 1889.

¹⁾ Die Angabe des Jahres 1661 bei Łukaszewicz, Dyec. Pozn. II, S. 150 beruht auf einem Schreibfehler.

Katholische Pfarrkirche S. Johannes der Täufer.

Patron: der Besitzer von Baschkow.

Ein Pfarrer der Kirche nennt sich als Schreiber einer Urkunde vom Jahre 1359 (Cod. dipl. No. 1398).

Geputzter Ziegelbau, 1719--30 errichtet. Das Schiff ist flachgedeckt, der nach Westen gewandte, rechteckige Chor gewölbt; vor der schmalen Hauptfront ein Turm. Von dem Ausbau sind die Kanzel und die Taufe bemerkenswert, beide einander entsprechend am Eingange des Chores aufgestellt und in guten Barockformen geschnitzt.

Monstranz aus vergoldetem Silber, 1744, Maria und die Apostel darstellend, und ein Kelch, 1742.

Kleiner Messingkronleuchter, auf der Spitze der polnische Adler.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Baukosten trägt die Gemeinde.

Der 1637 errichtete Holzbau brannte 1789 ab. Der darauf nach den Rissen von J. F. Hansen aus Breslau ausgeführte und am 18. November 1792 geweihte, geputzte Ziegelbau bildet ein schlichtes Rechteck, in welchem doppelte hölzerne Emporen einen elliptischen Mittelraum umschließen und vor dessen nach Osten gewandter Hauptfront sich ein Turm erhebt. Altar und Kanzel stehen getrennt.

A. Hentschel, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Zduny, Z. II. Ges. IV, S. I und 160. Neugedruckt Diesdorf bei Giebersdorf 1892.

Drei große silberne Kelche:

1) Spätrenaissance, der Fuß nach spätgotischer Art sechsteilig, am Knauf sechs kleine rhombische Felder mit dem Namen Jhesus, 26,5 cm hoch.

2) Barock, 30 cm hoch. 3) Einfach, 26 cm hoch.

Zwei silberne Weinkannen, die eine von 1669, die andere von 1757 mit dem Stempel 1669.

Ovale silberne Oblatenbüchse, barock.

Silbernes Altarkreuz, 53 cm hoch, 1765 geschenkt, Rokoko, mit den Stempeln der Stadt Breslau und des Goldschmieds B. Hentschel (Rosenberg No. 416, 449 und 482).

Silberne Taufschüssel, 1754 geschenkt, Rokoko, Breslauer Stempel nebst Jahresmarke (Rosenberg No. 416 und 449), Meisterstempel 168.

Die drei Glocken tragen am Halse die Umschrift:

Mit Gott goß mich Ernst Gottlieb Moretzki in Breslau anno 1789.

An der Innenseite der Westmauer vier Grabsteine aus dem 18. Jahrhundert, mit alter farbiger Bemalung.

Die übrigen katholischen Pfarrkirchen des Kreises sind kunstlose Holzbauten von der verbreiteten Art oder neue Ziegelbauten.

KREIS KOSCHMIN.

Koschmin, polnisch Koźmin, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Jarotschin-Oels.

Koschmin, vermutlich im 13. Jahrhundert angelegt, war eine mittelbare Stadt, im 14. und 15. Jahrhundert im Besitze der Familie Górká. Die evangelische Gemeinde wurde 1775 selbständige.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz.

Patrone: die Besitzer von Lipowiec, Orla, Staniewo und Czarnysad.

Die Kirche (Abb. 197) ist eine dreischiffige Basilika mit Turm, deren Mittelschiff und dreiseitig geschlossener Chor von einem spätgotischen Ziegelbau übernommen wurden. Nach einem Umbau, welcher ihr die gegenwärtige Gestalt gab, wurde sie 1677 geweiht (Inschrift über dem Monstranzschreine). Die Kreuzgewölbe des Langhauses sowie das Tonnengewölbe des Chores sind mit einfaches Stuckwerk überzogen; die auf der Nordseite des Chores gelegene Sakristei hat ein Tonngewölbe. Der Ausbau bewegt sich in den Stilformen des 17. und 18. Jahrhunderts.

Der Hochaltar wurde gelegentlich des Umbaus der Kirche erneuert, dabei aber von dem ursprünglichen Hochaltare das *Mittelbild übernommen, ein den Tod Mariä darstellendes Hochrelief (Abb. 198), dessen Ausführung einem bedeutenden süddeutschen Bildhauer vom Ausgange des 15. Jahrhunderts zuzuschreiben ist. Maria ist niedergesunken und reicht ihren Gürtel dem vor ihr knieenden Thomas; die anderen Apostel stehen der Sterbenden bei; der Ausdruck der Köpfe von treffender Charakteristik. Zu beiden Seiten des Reliefs die Standbilder der Heiligen Adalbert und Stanislaus, darüber ein Relief mit der Krönung Mariä zwischen den Standbildern der Heiligen Lorenz und Florian, aus der Zeit des Altares.

Wandschrein zur Aufbewahrung der Monstranz, Sandstein, Spätrenaissance. Links vom Hochaltare.

Tafelbild, Mariä Himmelfahrt. Maria von vier anmutigen Engeln begleitet, schwiebt auf goldenem Hintergrunde. Rechts unten, in kleinem Maßstabe dargestellt, die Apostel an ihrem Grabe innerhalb einer Landschaft.

Vom Anfange des 16. Jahrhunderts. Die Farben sehr nachgedunkelt. In einem Nebenaltare.

Maria, spätgotisches Holzbildwerk, vermutlich von dem alten Triumphbalken. Der gegenwärtige, von dem Umbau stammende Triumphbalken mit unbedeutenden Figuren.



Abb. 197. Katholische Pfarrkirche in Koschmin. Blick auf den Hochaltar.

Taufstein von schwarzem Marmor, 1683. Der aus Kupfer getriebene spitze Deckel spätgotisch.

Zwei Weihwassersteine aus Granit, an jedem ein Menschenkopf, derbe Arbeiten vom Ausgange des Mittelalters.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance.

Glocke von 1,25 m Durchmesser, 1546, mit der Umschrift:
*Anno domini MDXLVI regnante Sigismundo primo, rege Polonie, et domino
 Andrea comite a Gorca, castellano Poznaniensi et capitaneo Majoris Polonic
 generali, herede, et Bartholomeo Szosnizki, preposito in Cosmin,
 hoc opus factum est in laude dei.*

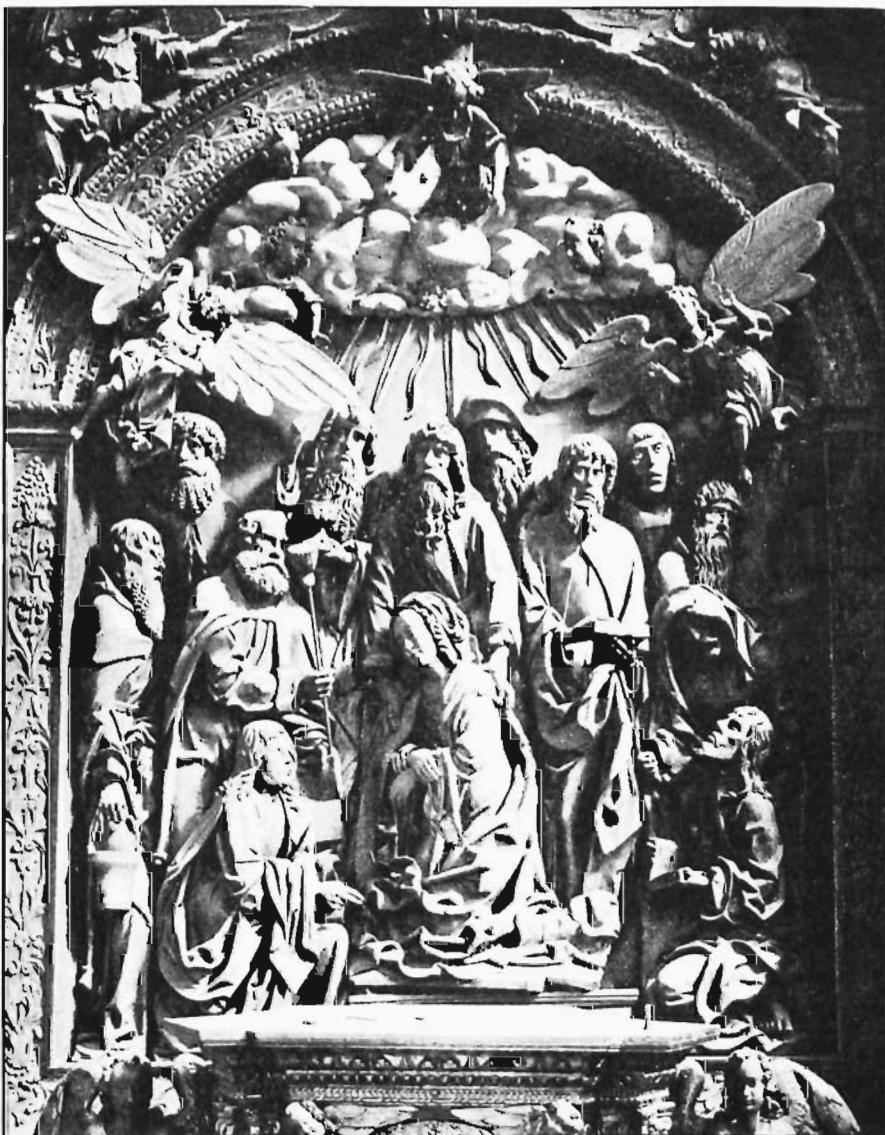


Abb. 198. Katholische Pfarrkirche in Koschmin. Mittelbild des Hochaltares.

Wandgrab für Graf Andreas Górká, Kastellan von Meseritz, und seine 1579 gestorbene, 1590 hier beigesetzte Frau Barbara geb. Heribert von Fulsztyn. Zu Lebzeiten beider gefertigt. Hochrelief, die Gatten rechts und links unter dem Kruzifixe knieend, umschlossen von zwei korinthischen Säulen mit verkröpftem Gebälk. Darüber als Krönung die Wappen; im Sockel die

Schrifttafel, von denen nur die der Frau ausgefüllt ist¹⁾. Sandstein und roter Marmor. An der Südmauer des Chores (Abb. 197).

Grabstein einer unbekannten, stehend dargestellten Frau, roter Marmor. Im nördlichen Seitenschiffe.

Katholische Kirche S. Stanislaus, ehemals Kirche des Reformaten-Klosters, von dem 1644 gestorbenen Dekan Paul Gajewski begonnen. Inschrift über dem Eingange zum Chore.

Einschiffiger Ziegelbau mit dreiseitig geschlossenem Chor; Schiff und Chor haben Tonnengewölbe mit Stichkappen. Auf der Südseite ein Kreuzgang, ähnlich dem an der Klosterkirche in Fraustadt. Die Fronten des Chores haben sichtbares Ziegelwerk, die Fronnen des Langhauses wurden 1712 (Inschrift unter dem Hauptgesimse) geputzt. Alle Fenster haben geputzte Leibung mit Kreuzen oder Kugeln auf dem Scheitel.

Die Chorstühle, die Altäre und die Kanzel aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Ehemaliges **Schloss**, seit 1865 evangelisches Schullehrer-Seminar.

Das Schloss, ehemals ein um einen viereckigen Hof angelegter Bau, scheint seine Gestalt im 16. und 17. Jahrhundert erhalten zu haben, wenngleich es urkundlich bereits 1338 genannt wird (Cod. dipl. No. 1188). Auf folge wiederholter Erneuerungen hat es sein geschichtliches Interesse verloren. Der Westflügel ist ganz abgebrochen. Am unteren Teile des Turmes an der Nordwestecke Reste von spätgotischem Mauerwerk.

C. Pflanz, Das Schloss in Koschmin. Koschmin 1886.

Ausicht des Schlosses vor dem Ubran Raczyński, Wspomnienia Wielkopolski. Atlas No. 10 sowie Pflanz, Titelbild.

Pogorzela, Stadt 15 km westlich von Koschmin.

Katholische Pfarrkirche S. Michael.

Die Bauhäuser tragen die Besitzer von Pogorzela und Gluchow.

Der Ueberlieferung zufolge 1341 gegründet. Geputzter Ziegelbau, 1778 bis 1781 ausgeführt (Korytkowski II, S. 117), in Gestalt eines mit Stützkappen gewölbten lateinischen Kreuzes. Das vierjochige Schiff erweitert sich rechts und links zu schmalen, mit Quertonnen überwölbten Abseiten. Vor der nach Westen gerichteten Hauptfront ein Turm.

Kleine Monstranz aus vergoldetem Silber, Rokoko.

Keleb aus vergoldetem Silber, 1648, Stempel .

Glocken: 1) 72 cm Durchmesser, am Halse in Majuskelschrift die Namen der Erzengel Michael, Gabriel und Uriel sowie die Jahreszahl 1515.

2) 90 cm Durchmesser, am Halse Psalm 150 sowie die Gießersinschrift:
Jacob Getz goß mich anno 1616.

Grabstein der Anna Pogorzelska geb. Kakolewska † 1588, stehend dargestellt. Aufsen an der Südseite des Schiffes.

1) Das Grabmal des 1583 verstorbenen Grafen in der katholischen Pfarrkirche zu Kurnik.

Radenz, polnisch Borzęczezki, Dorf 8 km westlich von Koschmin.
Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Patron: die Gutsherrschaft.

Die bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts protestantische Kirche wurde nach Einführung des katholischen Gottesdienstes 1649 zur Pfarrkirche erhoben (Łukaszewicz, Dyc. Pozn. II, S. 131). Einfacher geputzter Ziegelbau in Gestalt eines griechischen Kreuzes, im 17.—18. Jahrhundert errichtet und ausgebaut.

Ein Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, etwas älter ein silbernes Pacificale.

Stuhl, barock geschnitten, mit geprefstem, farbigem Leder überzogen.

Glocken: 1) 57 cm Durchmesser, aus der protestantischen Zeit. Am Halse und auf den Ansichten die Inschriften mit den Wappen des Stifters und seiner Frau: *Verbum domini manet in aeternum* (?).

Generosus dominus Kristoforus Micielski me sieri fecit anno 1604.

Generosa Anna de Sokolovo Micielka (?).

2) 77 cm Durchmesser, gesprungen. Am Halse die Widmung:

Ad maiorem dei gloriam et sancti Sebastiani honorem.

Darunter in deutscher Sprache der Spruch Jesaias 2, 3. Auf den Ansichten mit den Wappen die Namen der Stifter und der des Gießers:

Cristofor und Apolo von Rulicki. Durch Hizze und Feir bin ich geflossen,

Simon Koysche hat mich gegossen im Jahre 1649.

3) 1,15 m Durchmesser. Am Halse die Umschrift:

Mit Gottes Hilf gos mich Mattis Uhl von Danzig anno domini 1623.

Grabsteine, die Verstorbenen stehend darstellend:

1) Matthias Sulimowski † 1605. Die Inschrift auf dieser sowie auf der zweiten Platte in polnischer Sprache. Rechts vom Hochaltare.

2) Martin Sulimowski, zu dessen Lebzeiten gefertigt, weshalb die Jahreszahl nicht ausgefüllt. Links vom Hochaltare.

3) Eine Frau vom Wappen Łodzia. Ohne Inschrift. In der Sakristei. Gipsabgüsse der beiden ersten im Schlosse Jarotschin.

Zdzięsz, Dorf bei Borek (Station der Bahnlinie Lissa-Jarotschin), ehemals Vorstadt, 1392 mit magdeburgischem Rechte bewidmet.

Katholische Pfarrkirche S. Maria und S. Filippo Neri geweiht.

Patron: die Gutsherrschaft.

Geputzter Ziegelbau, an Stelle eines älteren Baues 1635 begonnen und 1655 geweiht, ehemals mit einer Philippiner-Niederlassung besetzt, 1869 zur Pfarrkirche erhoben.

A. Brandowski, Kościół Zdzięski w parafii Boreckiej. Posen 1880.

—, Historia kościołów Zdzięskich i euangelnych wizerunków Matki Bożej Boreckiej na Zdzięzu. Posen 1891.

Sokołowski, S. b. s. IV, S. XXX.

Dreischiffige, gewölbte Basilika. Der rechteckige Chor besteht aus zwei, das Langhaus aus vier, annähernd quadratischen Joche; doch hat der Chor größere Spannweite als das Mittelschiff. Die beiden östlichen Joche der

Seitenschiffe erweitern sich zu niedrigen Kreuzflügeln, denen sich zwei runde Kapellen anschließen. Die Westfront nimmt ein ungefügter, über zwei niedrigen Seitenbauten aufsteigender Turm ein. Wände und Gewölbe sind mit mässvollem, an den Kapitälern der Pfeiler und den Aufängen der Gewölbe ins Ornamentale und Figürliche übergehendem Stuckwerk bekleidet. Ungünstig wirkt die zu geringe Breite des Mittelschiffes im Verhältnis zu seiner Höhe.

S. Anna, mit der kleinen Maria sitzend, spätgotisches Holzbildwerk von 1510. Am Wege zur Kirche aufgestellt.

Keleb aus vergoldetem Silber, 1674 geschenkt, Stempel LW.

Verschiedene prächtige Ornate aus dem 17.-18. Jahrhundert: Kasel mit schwerer Stickerei, einem goldenen Flächenmuster auf silbernem Grunde. Pluviale, hellrotes Gewebe mit goldener und silberner Zeichnung; das gestickte Skapulier der vorgenannten Kasel ähnlich. Pluviale, rote Seide mit Goldfäden durchzogen, mit grossen gestickten Streublumen bedeckt. Zwei Dalmatiken, Gewebe mit naturalistischen farbigen Blumen. Kasel von grünem Seidenstoff, das reiche, aus senkrechten Wellenlinien wachsende Muster hellgrün und golden. Derselbe Stoff kehrt an zwei Pluvialen wieder.

Mittelgroße Glocke, am Halse die Gießerinschrift:

Et me fecit Erdmann Kallife a Lessna 1777.

—

Die übrigen katholischen Pfarrkirchen des Kreises sind kostlose Holzbauten von der verbreiteten Art oder neue Ziegelbauten.

KREIS ADELNAU.

Die katholischen Kirchen des Kreises Adelnau sind kunstlose Blockholzbauten, von denen die bedeutenderen erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in Ziegeln erneuert worden sind.

Adelnau, polnisch Odolanów, Kreishauptstadt, 13 km südwestlich von Ostrowo, in der Bartsch-Niederung gelegen.

Katholische Pfarrkirche S. Martin, der Ueberlieferung zufolge im Jahre 1400 gegründet, geputzter Ziegelbau von 1794 (Korytkowski II, S. 114).

Einige mittelwertige Geräte von vergoldetem Silber: Barocke Monstranz mit den Heiligen Martin und Barbara. Einfacher Kelch, Renaissance, 1600, Stempel GZD. Ein anderer Kelch aus der Spätrenaissance. Speisekelch, Renaissance, Stempel VW und K.

Glocke, 1,02 m Durchmesser, 1636 gegossen, die Buchstaben auf Plättchen. In der Ansicht ein Meisterschild, eine Glocke mit der Umschrift:

Joannes Brioqney.

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde bildete sich bald nach der Freigabeung des evangelischen Bekenntnisses. Die Kirche wurde 1779 gebaut und im nächsten Jahre geweiht. Achteck mit hölzerner Empore. Die Umfassungsmauern ursprünglich in Fachwerk hergestellt, bei dem letzten Durchbau der Kirche massiv erneuert. Auf dem steilen Dache ein gefälliges Türmchen.

Altar, Kanzel und Taufstein in Rokokoformen aus Holz geschnitzt. Leider wurden alle drei nenerdings mit Oelfarbe übertüncht und die ursprünglich mit dem Altare verbundene Kanzel gesondert aufgestellt.

Drei Glocken von 92, 72 und 61 cm Durchmesser. Am Halse:

Johann George Krieger goß mich in Breslau im Jar 1791.

Raschkow, Stadt 16 km nördlich von Adelau.

Katholische Pfarrkirche zur Auffindung des h. Kreuzes, im Mittelalter gegründet, Ziegelbau an Stelle eines 1882 abgebrannten Holzbaues.

Kelch aus vergoldetem Silber, einfach spätgotisch, 16,5 cm hoch. Der Fuß sechsteilig, der Knauf rund. Ueber und unter demselben am Schafte die Inschriften: *Das blut Jesu Christi. Hilf got.*

Sulmirschütz, polnisch Sulmierzyce, Stadt 10 km westlich von Adelau.

Katholische Pfarrkirche, neuer Ziegelbau, aus einem Umbau der früheren Hospitalkirche hervorgegangen (Korytkowski I, S. 95).

Zwei Monstranzen, dreitürmige Spitzbauten aus teilweis vergoldetem Silber, Spätrenaissance der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Zwei Glocken von 61 und 46 cm Durchmesser, 1655 von Sebastian Götz in Breslau gegossen. Auf dem Platze der abgebrochenen Pfarrkirche.

KREIS OSTROWO.

Antonin, 15 km südlich von Ostrowo, Station der Eisenbahn Posen-Kreuzburg.

***Jagdschloß**, 1822—24 nach den Entwürfen Schinkels für Fürst Anton Radziwill, Statthalter des Großherzogtums Posen, erbaut.

Das Schloß, welches bestimmt war, einer größeren Jagdgesellschaft Unterkommen zu gewähren, besteht aus einem geräumigen achteckigen Saale und vier kurzen in Gestalt eines griechischen Kreuzes angebauten Flügeln. Letztere enthalten in drei Geschossen die auf den Galerien des Saales zugänglichen Wohnungen der Jäger. Der Unterbau besteht aus Ziegeln und Raseneisenstein; die übrigen Geschosse sind aus Blockholz errichtet, doch die Balken an den Ecken nicht nach der ursprünglichen Art des Blockbaus überschnitten, sondern in einen Pfosten eingelassen. Das Zeltdach des Saales trägt eine Plattform zum Ausblick über die umliegenden Waldungen; die Anbauten haben mäßig steile Giebel; das Einzelne lehnt sich nach Schinkels Art an die griechische Antike an. In der Mitte des Saales steht eine große gemauerte Säule, welche die Decke trägt und die Essen zweier Kamine annimmt. Für den Ausbau ist matt poliertes Birkenholz verwendet, die Einrichtung des Schlosses mit Möbeln, Japan- und Wedgewood-Porzellan, Hirschgeweihen n. s. w. noch die alte.

Schinkel, Architektonische Entwürfe, Bl. 27—29. Schaubild des Außenens, Ansicht des großen Saales und geometrische Zeichnungen des Schlosses.

Im Saale Gipsbüste des Fürsten Anton Radziwill, nach der Totenmaske von L. Wiedmann 1833 modelliert.

Auf einer Insel bei dem Schlosse ein Sarkophag für Helene und Iulu Radziwill, Kinder des Fürsten Anton, † 1803 und 1808. Weißer Marmor, verkleinerte Nachbildung des Sarkophages des L. C. Scipio Barbatus im Vatikane. Ursprünglich im Garten des ehemaligen Palastes Radziwill in Berlin, Wilhelm-Straße 77, aufgestellt und nach Verkauf desselben an das Deutsche Reich nach Antonin überführt.

Im Parke zwei weitere, doch bereits bei der Ausführung des Schlosses geplante Blockholzgebäude von anmutiger Gruppierung.

Gostyczyn, Dorf 18 km östlich von Ostrowo.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus.

In Urkunden seit 1294 genannt (Cod. dipl. No. 729).

Spätgotischer Ziegelbau, einschiffig, mit geradlinig geschlossenem Chor, ohne Strebepfeiler. Im 17. und 18. Jahrhundert umgestaltet und erweitert.

Altargeräte aus vergoldetem Silber; Monstranz 1720, Kelch 1599, ein anderer aus dem 17. Jahrhundert.

Mehrere Priestergewänder, Barock und Rokoko. Eine Kasel, kräftiges rotes Gewebe mit stilisiertem Ornament, wie eines der Antependien in Olobok. Ein Seidenpaff, dessen Marken vermutlich abgeschnitten.

Olobok, Dorf 17 km östlich von Ostrowo, auf dem linken Ufer der Prosna.

Katholische Pfarrkirche, dem Evangelisten S. Johannes geweiht, ehemals Kirche des Cistercienserinnen-Klosters.

Die Baulasten trägt der Staat.

Im Jahre 1213 schenkte Herzog Wladislaus von Kalisch die Ortschaft Olobok nebst verschiedenen anderen zum Baue eines von dem Kloster Trebnitz bei Breslau abgezweigten Tochterklosters (Cod. dipl. No. 81).

Winter, Cistercienser II, S. 30.

Die Kirche (Abb. 199) ist ein einschiffiger, geputzter Ziegelbau mit geradlinig geschlossenem Chor. Schiff und Chor sind zweijochig, mit Kreuzgewölben überdeckt. Das auf der Nordseite der Kirche angelegte, aus einem zweigeschossigen Nord- und einem eben solchen Ostflügel sowie einem eingeschossigen Westflügel bestehende Kloster wurde nenerdings bis auf den Gang neben der Kirche sowie den Kapitelsaal und die Schatzkammer hinter dem Chor abgebrochen. Die Anlage der Kirche und des Klosters geht noch in die spätgotische Zeit zurück¹⁾, hat aber im 17. und 18. Jahrhundert durchgreifende Änderungen erfahren. Die Ueberwölbung der Kirche, deren ärmliche Kämpfergesimse von dem reichen Ausbau ungünstig abstechen, scheint der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts anzugehören. Ans derselben Zeit stammen auf der Südseite der Kirche die Vorhalle und die Sakristei, jene mit einer Kuppel, diese mit einem Tonnengewölbe überdeckt, welche beide durch flache Blattwellen in Felder geteilt sind. Das Tonnengewölbe der Sakristei trägt in der Mitte das Wappen der Äbtissin Sophie Benedikta Gebicka²⁾. Um das Jahr 1780 wurden Kirche und Kloster einer nochmaligen Umgestaltung unterzogen; insbesondere wurde eine neue Westfront mit hohem Turme aufgeführt und das Innere neu ausgebaut und gemalt. Einige Jahreszahlen geben über den Fortgang der Bauarbeiten Auskunft, 1779 an der

¹⁾ Die beiden unverputzt gebliebenen Strebepfeiler an der Südostecke des Chores zeigen spätgotisches Mauerwerk, das noch erhaltene, letzte südliche Joch des westlichen Kreuzgangflügels einen von zwei Hohlkehlen umrahmten Spitzbogen.

²⁾ Vgl. S. 328, ewige Lampe.

Sängerbühne im Chore, 1786 an den Gewölben des südlichen Kreuzganges, 1788 am Turme.

Der Ausbau der Kirche bewegt sich in gewandten Rokokoformen:

Hochaltar, die ganze Breite des Chores einnehmend. Zwei Nebenaltäre vor dem Eingang zum Chore. Kanzel an der Südmauer des Chores. Vor ihr stehend ein Engel mit dem Taufwassergebecken.

In der Nische auf der Nordseite des Hochaltares ein Beichtstuhl mit Kommunionschranke, mit Schnitzwerk umrahmt, beide von außen zugänglich. Auf der Nordseite des Schiffes der Sitz der Äbtissin, ebenfalls von außen zugänglich, mit geschnitzter Vergitterung. Wandgestühl.

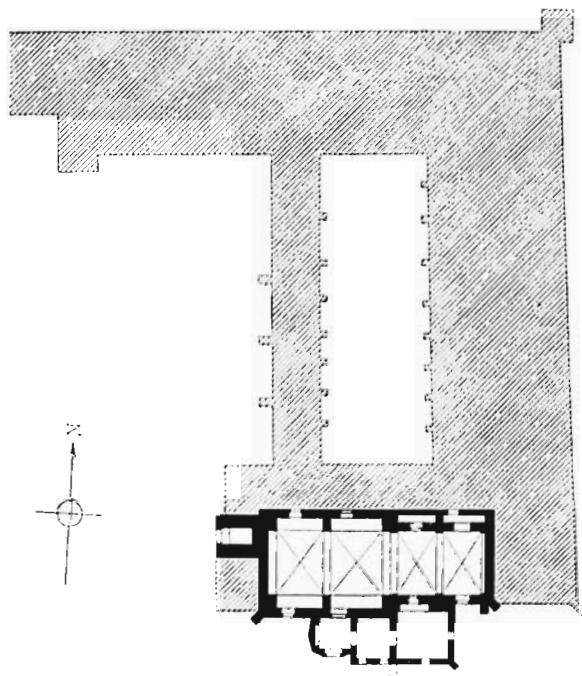


Abb. 199. Grundriss des ehemaligen Klosters Olobok.
1:1000.

Monstranz, Silber, zum Teil vergoldet, in guten Rokokoformen, 75 cm hoch. Stempel der Stadt Augsburg mit Q 1763 -65, Rosenberg No. 102; und Meisterstempel AGW.

Drei Kelche aus vergoldetem Silber: 1) Renaissance.

2) Zwei Stück barock, mit Brustbildern und figürlichen Szenen zwischen dem Ornament. Der eine mit dem Stempel XXX.

Orgel und Bühne über dem westlichen Joch des Schiffes, eine zweite Bühne auf der Nordseite des westlichen Chorjoches, beide mit geschnitzter Vergitterung.

Die Bemalung der Gewölbe und Wände im neuklassischen Stile.

Christus am Kreuze, spätgotisch, 1519; auf den Enden des Kreuzes je eine Rose eingeschnitten. Vermutlich das alte Triumphkreuz, jetzt am Nordpfeiler des Chorbogens.

Speisekelche aus vergoldetem Silber: 1) 31 cm hoch, 1605.

2) 42 cm hoch, 1660, Meisterstempel SS über einer Lilie.

Silberne Pacificale: 1) Kreuzförmig, Mitte des 16. Jahrhunderts, am Knaufe der Name Jhesus. Der Fuß im 17. Jahrhundert erneuert.

2) Sonnenförmig, vergoldet, Rokoko, 1770.

Einbände zweier Missale mit Silberbeschlag, 17. Jahrhundert.

Zwölf kleine Silbertafeln, die Standbilder der Apostel in Flachrelief getrieben, Rokoko.

Große ewige Lampe, Silber, laut der polnischen Inschrift 1672 von der Äbtissin Sophie Benedikta Gębicka geschenkt.

Messingschlüssel, mit getriebenen Ornamenten, 48 cm Durchmesser, 16. - 17. Jahrhundert.

Mehrere Priestergewänder, Barock und Rokoko, in verschiedener Ausführung.

Mehrere kostbare Antependien. Einige mit gestickten Blumen. Silbergewebe mit aufrecht stehenden, grünen Akanthuszweigen. Kräftiges rotes Gewebe mit streng stilisiertem Ornament grossen Maßstabes, an orientalische Vorbilder erinnernd. Goldgewebe mit einem reichen mehrfarbigen, morgen- und abendländische Formen verbindenden Ornament.

Glocken unter einem frei stehenden Gehäuse. Die große von 1,35 m sowie die kleine von 51 cm Durchmesser, 1701 und 1746 gegossen, sind ohne Gießer-Inschriften. Am Halse der mittleren Glocke von 93 cm Durchmesser:

Joannes Georgius Krieger me fudit Vratislaviae anno 1787.

Grabplatten: 1) Für Äbtissin Sophie Lubienska † 1636, von ihrem Bruder Erzbischof Matthias II. von Gnesen gewidmet (Herbarz polski VI, S. 281). Marmor, Brustbild mit Wappen Pomian. Im Fußboden der Kapelle neben der südlichen Vorhalle.

2) Für Äbtissin Ida Wielewiejska † 1797. Aus graviertem Messing, Wappen Poraj. Im Fußboden des Schiffes.

Kapelle auf dem Friedhof, ehemals Pfarrkirche des Dorfes.

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chor, im 16. oder 17. Jahrhundert errichtet. Das Dach tritt auch über dem Chor in der Breite des Schiffes, von Kopfbändern getragen, über die Flucht der Umfassungswände hinaus. Dachreiter mit Wetterfahne von 1777. Der Triumphbalken mit der Kreuzigungssgruppe aus neuerer Zeit.

Hochaltar, mit zwei festen und zwei beweglichen, gemalten Flügeln. Im geöffneten Zustande darstellend die Taufe Christi, links S. Michael, rechts den Evangelisten S. Johannes. Im geschlossenen Zustande acht Bilder aus dem Leiden Christi, im Krönungsbilde die vierzehn Nothelfer, im Sockelbilde das h. Abendmahl. Auf dem Hauptbilde die Jahreszahl 1600 mit dem Zeichen £. Uebermalt.

Standbilder zweier heiliger Frauen, derb spätgotisch, am nördlichen Seitenaltare.

Ebendaselbst ein kleines Reliquiar, in gewandten Rokokoformen geschnitten, mit den Figürchen der Heiligen Michael, Katharina und Barbara.

Priestersitz, Rokoko.

Glocke, 44 cm Durchmesser, am Halse:

Johann George Krieger goß mich in Breslau im Jar 1799.

Ostrowo, Kreishauptstadt, im Anfange des 18. Jahrhunderts gegründet, Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Posen, Lissa und Kreuzburg.

H. Brandt, Beiträge zur Geschichte der Stadt Ostrowo in südpreußischer Zeit. Programm des Königlichen Gymnasiums. Ostrowo 1895.

Katholische Pfarrkirche S. Stanislaus und S. Andreas.

Die nach einem Brände 1782 als Blockholzbau erneuerte Kirche bildet eine dreischiffige, turmlose Basilika. Das breite Mittelschiff wird durch kreisrunde Fenster erleuchtet. Die Seitenschiffe folgen dem dreieckigen Schlusse des Mittelschiffes auch auf der Ostseite und sind hier zur Sakristei eingerichtet. Die einzelnen Joche der Seitenschiffe sind unter einander rundbogig, gegen das Mittelschiff flachbogig geöffnet.

P. W. Fabisz, Opis historyczny kościoła w Ostrowie. Ostrowo 1875.

Die Altäre sind zum Teil in flottem Rokoko ausgeführt; einer derselben trägt die Jahreszahl 1792.

Die Glocken hängen in einem besonderen Gehäuse, in dessen Wetterfahne die Jahreszahl 1788 eingeschnitten ist. Die größte Glocke, im Durchmesser 95 cm breit, von gedrückter Form, trägt zwischen dem Spruchbande und einem Kranze herabfallender Blätter die Gießer-Inschrift:

*1632 Simon Kosche et Bartholomaeus Kosche uterque
fratres Glogovienses me fecerunt.*

Evangelische Pfarrkirche.

Die Gemeinde, deren Anfänge mit der Entstehung der Stadt zusammenfallen, wurde 1778 von Zduńy abgezweigt, die Kirche noch in demselben Jahre aus Fachwerk errichtet. Von rechteckigem Grundrisse, wird sie ringsum von doppelten, mit den Abzeichen der Gewerke ausgestatteten Emporen umschlossen. Altar und Kanzel stehen getrennt. Der ehemals schwelende Taufengel ist jetzt stehend verwendet. Mitten durch die Kirche geht ein profilierter Triumphbalken, dessen handwerklich ausgeführte Figuren, den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes darstellend, an das Provinzial-Museum zu Posen abgegeben wurden. Der gemanerte Turm vor der Westseite wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts errichtet.

Drei Glocken von 87, 75 und 60 cm Durchmesser. Am Halse:

Johann George Krieger goß mich in Breslau anno 1778.

Auf dem Friedhofe Sandsteindenkmal für den Kaufmann Ch. A. Glotz aus Kalisch † 1779, eine Urne auf Sockel, in spätem Rokoko.

Skalmierschütz, polnisch Skalmierzyce, Dorf 13 km nördlich von Ostrowo, Endpunkt einer in Ostrowo abzweigenden Nebenbahn, am Wege nach Kalisch, ehemals der Gnesener Dompropstei gehörig.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Patron: der Staat.

Die Kirche, ein geputzter Ziegelbau ohne Strebepfeiler, ist einschiffig und im Osten in der lichten Breite von 8,20 m halbkreisförmig geschlossen. Der Turm und die Westhälfte gehören einer 1873 stattgehabten Erweiterung an; dagegen scheint der ursprüngliche Bau dem Ausgange des spätgotischen Stiles zu entstammen. Ein das Innere durchschneidender Rundbogen sondert den Hochaltar von der Gemeinde. 1621 wurde auf der Nordseite neben der Sakristei eine Kapelle, 1791 ihr gegenüber auf der Südseite eine zweite angebaut und damals auch die Kirche durchgreifend umgestaltet (Korytkowski II, S. 123).

Altar der nördlichen Kapelle, Spätrenaissance.

Monstranz, Silber, zum Teil vergoldet, 97 cm hoch, 1623 geschenkt. Dreitürmiger Aufbau in guten Formen der Spätrenaissance. Unter den beiden Seitentürmen zwei grosse knieende Engel, über der Hostienbüchse die hl. Jungfrau mit dem Kinde, über ihr schwelend die Taube. Auf der Spitze des Mittelturmes der gekreuzigte Heiland, auf den Mitteltürmen zwei Engel mit Marterwerkzeugen.

Kelch aus vergoldetem Silber, Frührenaissance in gotischer Anlage. Die Schale leicht geschweift. Am Knaufe der Name Ihesus. Auf den Feldern des Fusses in gravierter Zeichnung die Bilder Christi und vier Heiliger sowie das Wappen des Stifters. Um den Rand des Fusses die Inschrift:

Me fieri fecit Simon Sczypierski, vicarius perpetuus ecclesie catedralis Poznaniensis, anno domini 1538.

Pacificale in Kreuzgestalt, 85 cm hoch, Spätrenaissance, 1659 geschenkt.

Glocke, 84 cm Durchmesser, am Rande:

Sebastian Gerstner me fudit Wratislaviac 1796.

Szczury, Dorf 9 km nördlich von Ostrowo.**Katholische Pfarrkirche S. Michael.**

Im Mittelalter gegründet. 1762 erneuert und geweiht (Korytkowski II, S. 125).

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig endendem Chor. Triumphbalken mit der Kreuzigungsgruppe und vier Heiligen.

Monstranz, Silber, dreitürmiger Spitzbau der Spätrenaissance, 85 cm hoch, Stempel der Stadt Posen (zwei Schlüssel unter einer Krone) und Meisterstempel TW.

Groß-Wysocko, Dorf 4 km südöstlich von Ostrowo, am Nordrande der Bartsch-Niederung.**Katholische Pfarrkirche zum hl. Kreuze.**

Patron: die Gutsherrschaft.

1298 in der Urkunde über die Teilung des Posener Archidiakonats genannt (Cod. dipl. No. 770).

Einschiffiger, spätgotischer Ziegelbau mit rechteckigem Chore, bereits ursprünglich nur mit Holzdecken überspannt. Das Mauerwerk in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts grossenteils erneuert und erhöht. An den alten Resten zahlreiche Näpfchensteine (Hippauf, Posener Provinzial-Blätter 1880, No. 7). Im Innern unter dem neuen Putze einige Reste von spätgotischer Wandmalerei.

Christus am Kreuze, S. Margarete und der Evangelist S. Johannes, bemerkenswerte spätgotische Holzbildwerke, am barocken Hochaltare.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, Renaissance, der gröfsere aus der zweiten Hälfte des 16., der kleinere aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts.

— — — —

Die katholischen Pfarrkirchen in Biskupice szalone und Ocionz sind bescheidene Blockholzbauten von derselben Anlage wie die Kirche in Szczyry. Die katholischen Pfarrkirchen in Lewkow und Rossoschütz sind geputzte Ziegelbauten aus dem 19. Jahrhundert.

KREIS SCHILDBERG.

Bukownica, Dorf 9 km nordöstlich von Schildberg, ehemals dem Gnesener Dome gehörig, 1294 mit Neumarkter Recht bewidmet.

Katholische Pfarrkirche, den Aposteln S. Philipp und S. Jakob geweiht, Patron: der Staat.

Im Mittelalter gegründet. Geputzter Ziegelbau, einschiffig, mit rechteckigem Chor; über dem Schiffe ein zweijochiges Tonnen gewölbe mit Stichkappen, über dem Chor zwei Kreuzgewölbe; die schlichten Fronten ohne Strebebäler. Au Stelle eines Holzbaues 1721 errichtet, der Turm 1863 erneuert (Korytkowski II, S. 488).

Monstranz von getriebenem und vergoldetem Silber, barock, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), Jahresmarke (Rosenberg No. 449) und Meisterstempel IGD.

Grabow, Stadt 15 km nordöstlich von Schildberg, auf dem linken Ufer der Prosna, 1416 nach magdeburgischem Rechte begründet.

St. Karwowski, Grabow w dawniej ziemie Wieluńskiej. Posen 1890.

Katholische Pfarrkirche S. Nikolaus, vermutlich aus einem spätgotischen Ziegelbau hervorgegangen, aber infolge wiederholter Erneuerungen des geschichtlichen Interesses beraubt.

Monstranz in dreitürmigem Spitzbau und zwei Kelche, mittelwertige Arbeiten der Spätrenaissance.

Katholische Kirche zur unbefleckten Empfängnis S. Mariä, ehemals Kirche des Franziskaner-Klosters.

Geputzter Ziegelbau der Spätrenaissance, 1642 begonnen, 1658 geweiht (Karwowski S. 116), einschiffig, gewölbt; der lange halbrund geschlossene Chor im Westen, der Turm im Osten gelegen.

Monstranz, barock, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, unbekannte Stadtmarke und Meisterstempel ICH.

Uhrglocke mit der Aufschrift:

Sebastianus Gerstner me fidit Fratisslaviae 1793.

Kotlow, Dorf 13 km nördlich von Schildberg, 1357 unter den Besitzungen des Gnesener Domes genannt.

Katholische Pfarrkirche zur Geburt S. Mariä, auf einem steilen Hügel am Südrande der Bartsch-Niederung gelegen.

Die Baukosten trägt der Inhaber des Pfarramtes.

Romanischer Granitquaderbau, einschiffig mit einjochigem, halbkreisförmig geschlossenem Chor (Abb. 200). Die Chornische besitzt noch die alte Halbkuppel; dagegen ist ihr Stirnbogen und ebenso der Triumphbogen herausgeschlagen. Die schmalen, halbrund geschlossenen Fenster haben schräge Leibungen. Die beiden symmetrisch angelegten Thüren in den Seitenmauern

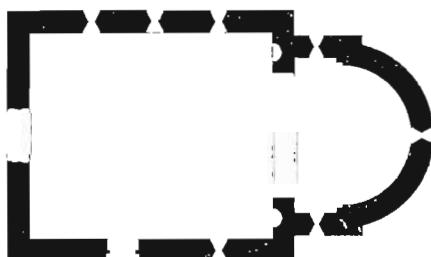


Abb. 200. Kirche in Kotlow.

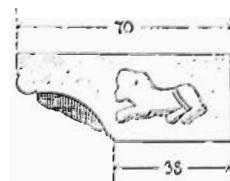


Abb. 201. Kämpferstein.

des Schiffes haben abgetreppte Leibungen, welche ein schmuckloses halbkreisförmiges Bogenfeld umschließen; das Kämpfergesims besteht aus einer schlichten Schräigkeit. Zu beachten sind zwei halbrunde Nischen zu beiden Seiten des Triumphbogens, welche jetzt von barocken Altären verdeckt werden. Die Ecken der Fronter sowie die Fenster und Thüren bestehen aus Sandsteinquadern, deren Ansichten mit dem Spitzisen bearbeitet sind. Der Mörtel der Fugen ist meist verwittert und die alte Behandlung derselben mit einem eingeritzten Striche nur noch an wenigen Stellen zu beobachten.

Das Bauwerk hat verschiedene Erneuerungen erfahren und bedurfte zu seiner Sicherung mehrerer Strebepfeiler, besonders auf der Ostseite. In der Barockzeit wurde vor der Westfront ein niedriger Turm angefügt; aus derselben Zeit stammt die heutige Westthür des Schiffes.

Sokołowski, S. h. s. III, S. 99 und Taf. I, Taf. III.

In der Mauer des Friedhofs zwei romanische Bruchstücke, ein Kämpferstein, welcher in der Kehle einen Menschenkopf und in der freien Seitenansicht ein hundartiges Tier trägt (Abb. 201), sowie das Kapitäl einer kleinen Wandsäule mit völlig verwittertem Blattwerk.

An der Südthür des Schiffes drei spätgotische Schmiedebänder.

Glocken: 1) 96 cm Durchmesser, 1557, am Halse die Umschrift:

Sit nomen domini benedictum ex hoc nunc et usque in seculum. MDLXX.
Die begleitenden Renaissance-Friese deuten auf den Meister der Glocke von 1539 in Chojnica, Kreis Posen-Ost.

2) 80 cm Durchmesser:

George Benjamin Krieger goß mich in Breslau im Jahre 1816.

¹⁾ Ähnlich dem Portal in Ojezierze. Abb. 23.

Mixstadt, 11 km nördlich von Schildberg.

Katholische Pfarrkirche zur h. Dreifaltigkeit.

Blockholzbau, bestehend aus Turm, Schiff und Chor.

Monstranz von getriebenem und vergoldetem Silber, barock, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Stempel der Stadt Breslau (Johanneskopf), Marke B und Meistersiegel SCL.

Schildberg, polnisch Ostrzeszow, Kreishauptstadt, Station der Eisenbahn Posen-Kreuzburg. An der alten Straße von Breslau nach Kalisch gelegen, 1283 als Stadt unter dem Namen Siltperch urkundlich genannt.

Katholische Pfarrkirche zur Himmelfahrt S. Mariä.

Patron: der Staat.

Spätgotischer Ziegelbau (Abb. 202), 1623 geweiht (Sentura S. 93). Das 10,75 m breite Schiff ist zwei Joche lang, der 8 m breite Chor dreiseitig geschlossen und mit einem Kreuzgewölbe bedeckt. Die Rippen desselben sind aus Formziegeln, die des Chorschlusses aus gemeinen Ziegeln gemauert.

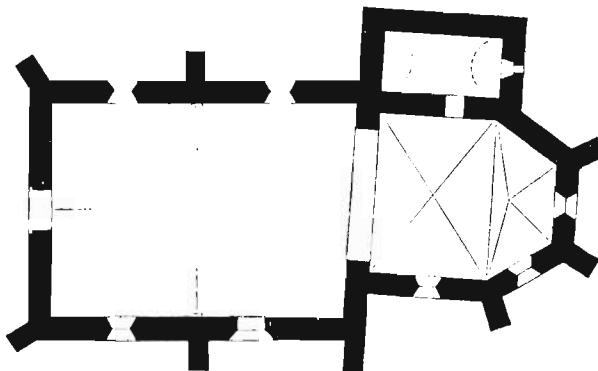


Abb. 202. Katholische Pfarrkirche in Schildberg.

Das Schiff, dessen Achse von der des Chores nach Süden verschoben ist, hat seine Gewölbe verloren; doch bekunden die an der Nord- und der Westmauer erhaltenen Schildbögen sowie die an der Nord- und der Südmauer unter den Gewölbefüllungen ausgekragten Lisenen, ferner die Fensterteilung der Westfront, daß die Gewölbe des Schiffes Kreuz- oder Sterngewölbe von einem in der Mitte stehenden, jetzt ebenfalls beseitigten Pfeiler getragen wurden. Die Sakristei auf der Nordseite des Chores hat das alte Tonnengewölbe gerettet. Der Bau der Kirche erfuhr nach der Herstellung des Chores und der Sakristei eine zeitweilige Unterbrechung, wie die Fuge zwischen der Nordmauer des Schiffes und der Westmauer der Sakristei bekundet. Im Einzelnen hat die Kirche mehrfache Erneuerungen erlitten: die rundbogigen Blenden des Westgiebels sind vermauert.

Antonius Aloysius Sentura, Protocollum visitationis canonicae ecclesiarum et parochiarum abmuae dioecesis Wratislavensis in partibus inelyti regni Poloniae sitarum. 1784. Handschrift im Pfarrarchiv.

Triumphbalken mit einer kleinen spätgotischen Kreuzigungsgruppe.
Einige mittelwertige Silbergeräte der Spätrenaissance und des Barocks:
Kelch 1637, kreuzförmiges Pacificale 1696, drei Monstranzen um 1700.

Glocken: 1) 76 cm Durchmesser, vom Meister der Glocke in Chojnica gegossen, am Halse zwischen zwei Ornamentfriesen die Umschrift:

Ihesus Nasarennus, rex Iudeorum. Anno domini 1539.

Die große, 97 cm breite, 1857 umgegossene Glocke wurde vermutlich mit jener von demselben Meister gegossen; am Halse die alte Umschrift:

O rex glorie veni cum pace. Ave Maria gracia p. 1539.

2) 66 cm Durchmesser, 1604 gegossen, am Halse:

Jacob Getz goß mich.

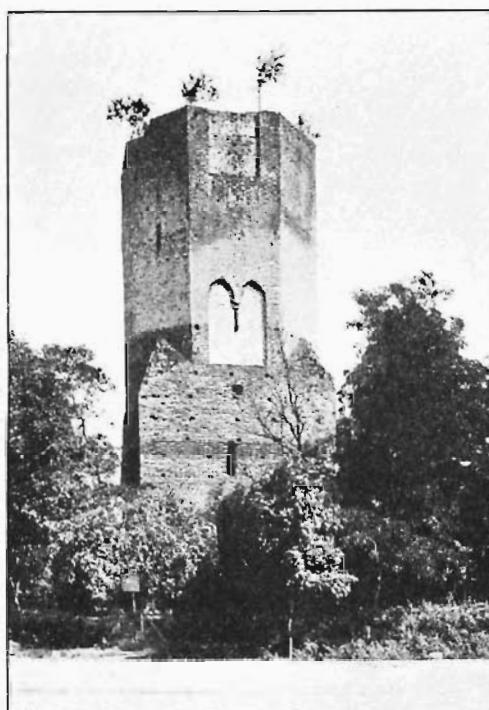


Abb. 203. Ruine des Schlosses Schildberg.

Katholische Kirche, ehemals Kirche des Reformaten-Klosters.

Geputzter Ziegelbau der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, einschiffig, mit langem, halbrund geschlossenem Chor, gewölbt. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgebaut.

Glocken: 1) 83 cm Durchmesser, am Halse:

Me fudit Johan Sebastian Gerstner in Breslau anno 1750.

2) 58 cm Durchmesser, am Halse:

Johann Friedrich Schlenkermann goß mich in Posen 1779.

Katholische Kapelle S. Nikolaus.

Einschiffiger Blockholzbau mit einem dreiseitig geschlossenen Chor im Osten und einem niedrigen Turme im Westen. An der Orgelbühne die

Jahreszahl 1758. Der Hochaltar von 1771, Arbeit eines ortsgesessenen Bildschnitzers.

Reste eines spätgotischen Flügelaltares. Der Schrein enthielt drei Standbilder, in der Mitte die h. Jungfrau mit dem Kinde, links S. Nikolaus, rechts S. Katharina; dieselben stehen jetzt in den drei Altären der Kapelle. Die beiden, jetzt an den Wänden des Schiffes hängenden Flügel sind bemalt, die sorgfältig behandelten Innenseiten mit Kreidegrund überzogen. Der linke Flügel zeigt auf der Innenseite S. Barbara, auf der Außenseite S. Lorenz, der rechte Flügel auf der Innenseite S. Dorothea, auf der Außenseite einen unbekannten Heiligen¹⁾.

Katholische Kapelle S. Anna.

Blockholzbau mit Chor, 1794 geweiht. Der Hochaltar in rohen Formen der Spätrenaissance, inschriftlich 1623 geweiht.

Tafelbild, auf Kreidegrund gemalt, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, Christi Abschied von seiner Mutter, im landschaftlichen Hintergrunde die Kreuzigungsszene.

Schlossruine.

Durch Kabinetserlaß vom 9. Januar 1813 der evangelischen Gemeinde zur Benutzung bei dem beabsichtigten, doch an einer anderen Stelle ausgeführten Kirchenbau überlassen.

Von dem ehemaligen, jetzt von Wohnhäusern umbauten Schlosse ist der Zug der ein Rechteck bildenden Umfassungsmauer erkennbar. Auf der Südseite tritt aus der Flucht der Mauer ein Turm (Abb. 203) heraus, der unten 9 m im Quadrate misst, oben ins Achteck übergeht und zur Zeit noch rund 24 m hoch ist; in der Nordmauer des Turmes ist die hoch gelegene Zugangstür zu bemerken.

Nach Johann von Czarnikau soll König Kasimir der Große die Burg erbaut haben (Mon. Pol. hist. II, S. 625); urkundlich werden der Starost und der Burggraf von Schildberg 1337 und 1386 genannt (Cod. dipl. No. 1166 und 1852). Der Ziegelverband und die wenigen, teils stumpfspitzen, teils halbrunden Bögen des Turmes deuten auf die Spätzeit des gotischen Stiles.

Außer den vorgenannten sind ältere katholische Pfarrkirchen im Kreise Schildberg in Chlewo, Parzymow und Rogaszyce erhalten, alle drei kunstlose Blockholzbauten.

¹⁾ Mit rotem Rock und weißem Mofgewande darüber, rotem Barett, Kelch und Schwert.

KREIS KEMPEN.

Die katholischen Kirchen des in der südöstlichen Ecke der Provinz gelegenen, von Schlesien und Polen eingeschlossenen Kreises Kempen sind, soweit sie nicht erst im 19. Jahrhundert in Ziegeln erneuert wurden, einfache Blockholzbauten.

P. Fabisz, Kronika dekanalna Kempinska, Breslau 1855.

Baranow, Stadt 2 km südöstlich von Kempen.

Katholische Pfarrkirche S. Lorenz und S. Andreas.

Blockholzbau von ähnlicher Grundform wie der in Mikorzyn, an Stelle eines älteren Baues 1732 errichtet.

P. Fabisz, Kronika parafialna Baranowska, Breslau 1853.

Boleslawiec, Dorf 16 km südöstlich von Kempen, auf dem linken Ufer der Prosna gelegen; gegenüber auf dem rechten Ufer die gleichnamige, zum Königreich Polen gehörige Stadt.

Schlossruine.

Durch Vertrag vom 21. November 1853 wurde das Gut Boleslawiec seitens des Staates an den Besitzer von Siemianice veräußert; doch wurde die Burg selbst auf Veranlassung v. Quasts von dem Verkaufe ausgenommen.

Das Schloss Boleslawiec wird in einer Urkunde vom Jahre 1277 zum ersten Male genannt (Cod. dipl. No. 471). Die vorhandenen Reste gehören jedoch einer erst in spätgotischer Zeit stattgehabten Erneuerung an.

Die in der Niedernug des Prosna-Flusses auf einem künstlichen Hügel angelegte Burg bildete ein von Norden nach Süden gestrecktes Rechteck von 60 : 45 m, welchem sich auf der Nordseite eine kleine Vorburg anschloß. Das Wohnhaus lag auf der Südseite. Erhalten ist neben einigen Resten der Umfassungsmauer der auf dem Hofe freistehende, achteckige Turm von 10 m Breite und 24 m Höhe (Abb. 204), dessen Mauerwerk in jeder Schicht den der Spätgotik eigenen Wechsel von je einem Binder mit einem Läufer

zeigt. Durch eine auf der Südseite in halber Höhe angelegte Thür konnten sich die Insassen der Burg in der Not auf den Turm zurückziehen. Das Erdgeschoß des Turmes ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt.

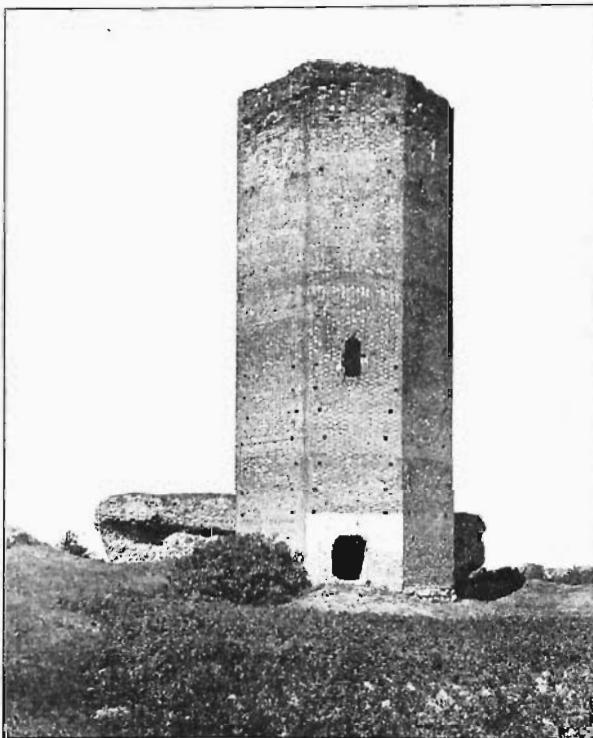


Abb. 204. Ruine des Schlosses Boleslawice.

Donaborow, Dorf 6 km östlich von Kempen.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

1405 gegründet (Korytkowski II, S. 84), Blockholzbau ohne Chor.

Zwei spätgotische Bildwerke, S. Maria und S. Johannes, ehemals vermutlich auf dem jetzt beseitigten Triumphbalken neben einem Kruzifice aufgestellt.

Kelch aus vergoldetem Silber, Spätrenaissance, 1648.

Glocke, 60 cm Durchmesser, gegossen 1547 von dem Meister der Glocke von 1539 in Chojnica, Kreis Posen-Ost. Am Halse zwischen Renaissance-Ornamenten die Umschrift:

Ave Maria gracia plena. Anno domini MDXLVII.

Kempen, polnisch Kepno, Kreishauptstadt, Kreuzungspunkt der Bahmlinien Posen-Krenzburg und Oels-Wilhelmsbrück.

Kempen bestand schon im 13. und 14. Jahrhundert als eine königliche Stadt unter dem Namen Langenfurt, verfiel aber, ging in adeligen Besitz

über und wurde 1660 mit Genehmigung des Königs Johann Kasimir von protestantischen Schlesiern nach magdeburgischem Rechte neu begründet.

P. Pietsch, Beiträge zur Geschichte der Stadt Kempen in Posen. Jahresberichte des Städtischen Progymnasiums 1891, 93, 94 und 96. — A. Warschauer, Z. H. Ges. VIII, S. 113 und X, S. 338.

G. E. Sommer, Kurze Geschichte der evangelischen Parochie und Kirche zu Kempen. Oels 1851.

Von dem ehemaligen Schlosse hat sich ein Erdhügel auf den Wiesen nordwestlich bei der Stadt erhalten.

Evangelische Pfarrkirche. Die Gemeinde erhielt ihr Gründungsprivilegium 1661; jedoch wurde sie noch im 17. Jahrhundert ihres Gottesdienstes beraubt und ihre Kirche 1718 zerstört. Die nach der Freigabe des protestantischen Bekennnisses 1779 errichtete Kirche, ein Holzbau, bramte 1854 ab; der an seine Stelle getretene Ziegelbau wurde 1863 geweiht.

Speisekelch aus getriebenem und vergoldetem Silber, 22 cm hoch, Renaissance um 1600, Stempel der Stadt Augsburg und Meisterstempel D (Rosenberg No. 428?). Der Kirche 1766 geschenkt.

Katholische Pfarrkirche S. Martin.

Das Pfarrspiel wurde 1684 von Baranow abgezweigt, damals auch der kreuzförmige, nach Süden gerichtete Blockholzbau errichtet.

Monstranz aus vergoldetem Silber, mittelwertige Barockarbeit, Stempel MA.

Aus einem roten Sammetstoffe mit goldgestickter Rautenmusterung wurden mehrere Ornate und ein Antependium gefertigt.

Die beiden unzugänglich aufgehängten Glocken wurden vermutlich von Siegmund Götz in Breslau 1686 und 1687 gegossen (Fabisz, Kronika dekanatu Kempinska S. 112).

Synagoge, Neubau von 1815. Das Privilegium der jüdischen Gemeinde wurde 1674 ausgestellt, die erste Synagoge 1689 erbaut.

Von den Thoraschilden aus vergoldetem Silber wurden zwei Stück vom Ende des 18. Jahrhunderts ihren Stempeln zufolge von J. Ch. Müller in Berlin gefertigt (Rosenberg No. 428).

Unter den Thoravorhängen zu bemerken ein blauer Sammet mit gestickten goldenen Ranken sowie ein Seidengewebe mit silbernem Blumenwerk auf hellblauem Grunde.

Kochlow, Dorf 10 km nördlich von Kempen.

Katholische Pfarrkirche S. Katharina.

Der Blockholzbau bramte 1893 ab.

Fuß eines silbernen Kelches von gotischer Anlage, auf den sechs Seiten in gravierter Zeichnung Christus und Renaissance-Blattwerk, sowie ein aufgelegtes Wappen (Wąż) mit der Jahreszahl 1577. Jetzt als Speisekelch dienend.

Mikorzyn, Dorf 10 km nördlich von Kempen.

Katholische Pfarrkirche S. Egidius.

Patron: die Gutsherrshaft.

Turnloser Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chore (Abb. 205), aus kräftigen, bis zu 50 cm hohen Kieferstämmen errichtet. Schiff und Chor haben Tonnen gewölbe; das des Schiffes steigt über zwei schmalen, flach gedeckten Abseiten auf. Die beiden einfach geschmitzten Pfosten derselben lassen ihren Formen nach auf das 17. Jahrhundert schließen.



Abb. 205. Kirche in Mikorzyn.

Im Hochaltare *Standbild des h. Egidius, unter Lebensgröße aus Holz geschnitten, vom Anfange des 16. Jahrhunderts, an die Art des Tilman Riemenschneider erinnernd.

Münstranz aus getriebenem und vergoldetem Silber, barock, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts; drei Stempel, Stadt Breslau (Johanneskopf), Jahresbuchstabe (Rosenberg No. 449) und IGD.

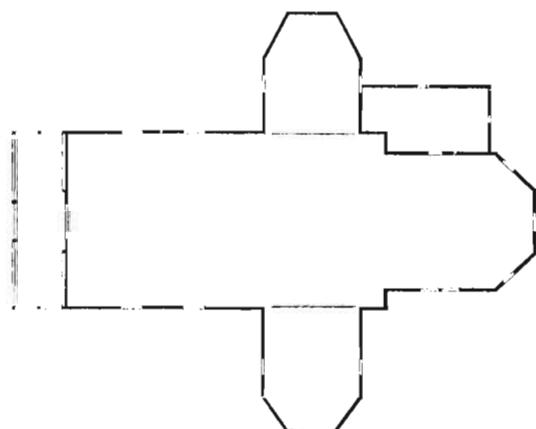


Abb. 206. Kirche in Opatow.

Zwei mittelgroße Glocken: 1) Spätgotisch, ohne Inschrift.

2) Renaissance, 1543, von dem Meister der Glocke von 1539 in Chojnica: *Ave Maria gracia plena, domini. Anno domini MDXLIII.*

¹⁾ dominus tecum.

Myjomice, Dorf 5 km nördlich von Kempen.

Katholische Pfarrkirche Allerheiligen, 1860 als Ziegelbau erneuert.

Monstranz, Silber, getrieben und zum Teil vergoldet. Spitzbau der Spätrenaissance, 85 cm hoch, rechts und links zwei das Allerheiligste verehrende Engel, darüber die h. Jungfrau.

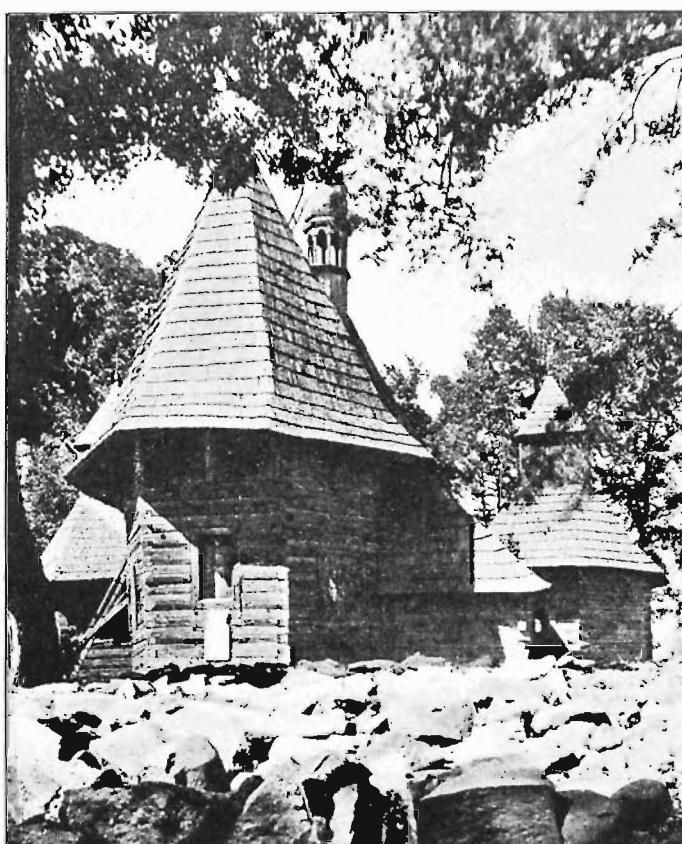


Abb. 207. Kirche in Opatow.

Olszowa, Dorf 4 km nordöstlich von Kempen.

Katholische Pfarrkirche S. Hedwig.

Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chor und geböschtem Turme.

Gemalter Altar, auf dem Mittelbild die Kreuzigung Christi mit dem Zeichen M.B. 1595, auf den beiden Seitenbildern S. Stanislaus und S. Elisabeth. Von geringem künstlerischem Werte.

Opatow, Dorf 13 km südöstlich von Kempen.

Herzog Przemislaus II. gestattete 1280, das dem S. Vincenz-Kloster in Breslau gehörige Dorf mit deutschem Rechte zu bewidmen.

Katholische Pfarrkirche S. Florian.

Patron: die Gutsherrschaft.

Einschiffiger Blockholzbau mit dreiseitig geschlossenem Chor und zwei symmetrischen, ebenfalls dreiseitig geschlossenen Kapellen (Abb. 206—207), mutmaßlich im 17. Jahrhundert errichtet. Das Dach behält, von Kopfbändern getragen, auch über dem Chor die Breite des Schifffes bei. Im 18. Jahrhundert wurde das Schiff verlängert, das Innere der Kirche neu ausgebaut und der Dachstuhl erneuert.

Triumphbalken mit Kreuzigungsgruppe. An der Kanzel zwei kleine spätgotische Standbilder der Heiligen Katharina und Hedwig.

Glocken, in einem besonderen Turme:

1) 56 cm Durchmesser, spätgotisch, ohne Inschrift.

2) 80 cm Durchmesser, am Halse:

Gottfried Schnelrad me fecit Wratislavia (?) anno 1742.

3) 65 cm Durchmesser, 1816:

George Benjamin Krieger goß mich in Breslau.

Berichtigungen und Nachträge zum III. Bande.

S. 21. Katholische Pfarrkirche in Slupia. Die beiden Messkämchen und die Schüssel mit dem Stempel WB sind in das 17. (statt in das 18.) Jahrhundert zu verweisen.

S. 75. Evangelische Pfarrkirche in Neustadt b. P. Der Name des Posener Goldschmieds auf Zeile 5 von unten ist zu lesen: Ahlgreen.

S. 78. Evangelische Pfarrkirche in Birnbaum. Der auf Zeile 28 aufgeführte Stadtstempel einer Oblatenbüchse ist zu berichtigen: Nach links (in heraldischem Sinne, statt rechts) springender Löwe.

S. 129. Evangelische Pfarrkirche in Bomst. Die Angabe des nach Veröffentlichung des Inventars erschienenen Aufsatzes zur Geschichte der Kirche ist hinsichtlich der Seitenzahl zu ergänzen: z. H. Ges. X, S. 145.

S. 159. Katholische Pfarrkirche in Kosten. Das Geläute der Kirche wurde nach Veröffentlichung des Inventars umgegossen. Nach Herabnahme der großen Glocke von 1505 war der Name des zweiten Kirchenpflegers richtiger zu lesen: *Vermel* statt Verinei.

Auf der Haube der Glocke fand sich der Name: *Jacobus de Plocsko*.

Druck von Gustav Schade (Otto Francke) in Berlin N.